Morisoniana oder allgemeiner Rathgeber des Brittischen Gesundheitskollegiums ... / Aus dem Englischen.

Contributors

Morison, James, 1770-1840.

Publication/Creation

Frankfort : Döring, 1840.

Persistent URL

https://wellcomecollection.org/works/vnhvuawg

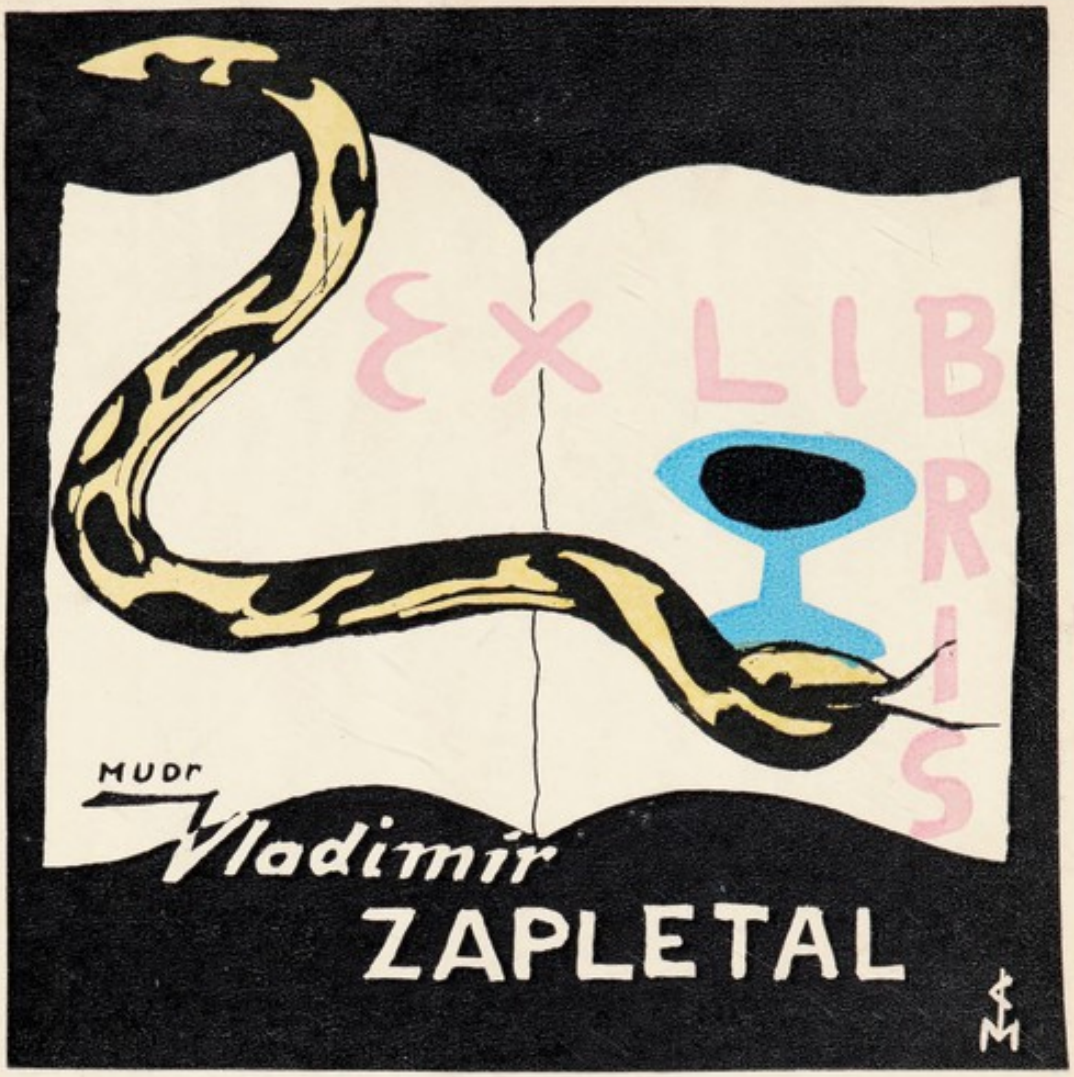
License and attribution

This work has been identified as being free of known restrictions under copyright law, including all related and neighbouring rights and is being made available under the Creative Commons, Public Domain Mark.

You can copy, modify, distribute and perform the work, even for commercial purposes, without asking permission.

wellcome collection

Wellcome Collection
183 Euston Road
London NW1 2BE UK
T +44 (0)20 7611 8722
E library@wellcomecollection.org
https://wellcomecollection.org



37667/B

MORISON, J.

Digitized by the Internet Archive
in 2018 with funding from
Wellcome Library

https://archive.org/details/b29320732

MORISONIANA

oder

Allgemeiner Rathgeber

des

Brittischen Gesundheitskollegiums.

Eine Sammlung

der Werke des Herrn Morison des Hygeisten.

Ein vollständiges Handbuch

zur

Belehrung für Jedermann.

Worin alles, was auf die Erhaltung der Gesundheit, so wie auf Heilung der Krankheiten Bezug hat, deutlich abgehandelt wird.

Das Ganze erprobt und bewährt gefunden von den Mitgliedern des Brittischen Gesundheitskollegiums.

Aus dem Englischen.

Dritte Ausgabe.

Dr. Zapletal VI.

Mit vier lithographirten Abbildungen.

Frankfurt am Main.
In Commission der Döring'schen Buchhandlung.
1840.

314079

Druck von Stockmar & Wagner in Frankfurt a. M.

WELLCOME
HISTORICAL
MEDICAL
LIBRARY

Vorrede.

Die Werke des Hygeisten Herrn Morison sind nun seit funfzehn Jahren in den Händen des Publikums. Seine Theorie der menschlichen Krankheiten ist als die richtigste und vernünftigste von allen Seiten anerkannt, seine Mittel sind ebenfalls seit dieser Zeit im Gebrauch; und die zahlreichen Kuren, die durch sie in allen Krankheiten, wundärztlichen Fällen und Geisteszerrüttungen bewirkt worden sind, haben ihnen den Namen einer Universalarzenei erworben und einen Absatz verschafft, der noch von keiner andern je übertroffen worden ist. Dieses kann als der beste Beweis von der Tüchtigkeit seiner Theorie angesehen werden.

Diese rasche Verbreitung des Heilmittels, die stets zunehmende Anerkennung desselben in der ganzen civilisirten Welt und die in überaus großer Menge von allen Seiten einlaufenden Zeugnisse und Danksagungsschreiben über außerordentliche Heilfälle drücken dem hygeistischen System das Siegel der Berühmtheit auf und beweisen hinlänglich die Wirksamkeit und Kraft dieser Kräuterarzenei.

Mit diesen Ansprüchen auf die Gunst des Publikums hat Herr Morison und seine Freunde einen Verein gebildet, unter dem Namen „Brittisches Gesundheits-Kolleg", dessen Mitglieder im ganzen Lande als Hygeisten werkthätig auftreten. Es sind sämmtlich Männer, die selbst durch das Morison'sche Heilmittel ihre Gesundheit wieder erlangt haben, nachdem alle anderen Mittel der Fakultätsärzte an ihnen fehlgeschlagen oder sich als wirkungslos erwiesen hatten. Sie besitzen eine vollkommene Kenntniß von der Anwendung der Mittel, und theilen öffentlich die ihnen vorkommenden ungewöhnlichen Fälle mit, begleitet von untrüglichen Belegen.

Diese zahlreichen Kuren, bewirkt in unserem aufgeklärten Zeitalter, durch ein einfaches, unschuldiges, aber höchst erfolgreiches Mittel in verschiedenartigen,

oft ganz entgegengesetzten Fällen, müssen alle Zweifel verscheuchen und die Güte und den innern Werth des Heilmittels auf das sattsamste darthun.

Vorliegendes Werk erscheint hier nicht in der Reihenfolge, wie es zuerst im Druck erschienen ist. Die „Abhandlung über den Ursprung des Lebens und die Ursache der Krankheiten“ erschien zuletzt und ist hier an die Spitze gestellt, weil sie als die Theorie und der Schlüssel zu dem praktischen Theile zu betrachten ist. Sobald man den praktischen Theil für richtig erkannt hatte, wurde die Theorie darauf begründet. Viele Theorien werden aber ergriffen und eingeführt, ohne vorher das Praktische kennen gelernt zu haben. Die Folge davon ist, daß sowohl Theorie als Praxis zu Grunde gehen.

Noch ist schwerlich bis jetzt ein Werk erschienen, das in Hinsicht der Gesundheit des Menschen von größerer Wichtigkeit wäre, als das gegenwärtige. Auch der leiseste Zweifel wird durch die darin enthaltenen Kuren und die dabei täglich gemachten Erfahrungen gehoben. Krankheit zu verhüten und Gesundheit zu erlangen liegt in der Macht eines Jeden. Wenn die Entdeckung anderer, auf menschliche Oekonomie bezüglichen Thatsachen den Menschen so lange verborgen blieb, warum sollte man erwarten, daß die Entdeckung des Geheimnisses einer andern großen Thatsache demselben Schicksal entgangen wäre? Und diese Thatsache läßt sich in folgenden wenigen Worten zusammenfassen, nämlich daß der menschliche Körper und die Kräuterpur ganzen ganz für einander geeignet sind; und daß diese Arzeneien den Körper von seinen bösen Feuchtigkeiten gänzlich befreien, umändern und herstellen, und das auf eine Weise, die so einfach ist, daß sie mit jedem Tage mehr Ruhe und Vergnügen gewährt. Die Welt zählte Jahrtausende, ehe sie mit Harvey's Entdeckung des Blutumlaufs bekannt wurde, allein eine größere Entdeckung blieb uns vorbehalten: eine Entdeckung, die jeden Einzelnen selbst betrifft, der sie nun zu seinem Wohle benützen kann.

Ueber den Ursprung des Lebens und die alleinige Hauptwirkung des Bluts und der Luft auf den menschlichen Körper; als Erläuterung zur hygeistischen Theorie der Heilkunde und der Ursache aller Krankheiten. Eine medicinische Abhandlung dem Rath und den Herren Professoren der Londner Hochschule gewidmet von Jakob Morison, dem Hygeisten.

Mensch, lerne dich selbst, deinen eignen Körper kennen und vertraue nur der Prüfung und Erfahrung.

Wir beabsichtigen keinesweges, bei diesem kurzen Abrisse Stellen aus Schriftstellern, die vor uns diesen Gegenstand berührt haben, anzuführen und zu erläutern, denn alte Irrthümer zu wiederholen ist eine vergebliche Arbeit, sondern haben unserm Streben ein praktischeres Ziel vorgesteckt, nämlich den Leser mit dem wahren und wirklichen Zustand und Ursprung des menschlichen Lebens, sowohl in Hinsicht der Gesundheit als Krankheit, bekannt zu machen.

Die Fragen, welche dabei zum Grunde liegen, und welche von jeher die Aufmerksamkeit der Welt auf sich gezogen haben und noch jetzt auf sich ziehen, sind folgende:

Was ist Leben? Woraus entstehen wir?

Nach Durchlesung aller Theorien, Systeme, Vermuthungen und Abhandlungen, welche über diesen Gegenstand sowohl von Philosophen und Naturforschern als von Aerzten aufgestellt und geschrieben worden sind, theils um uns eine wahre Ueberzeugung und Kenntniß von dem Ursprung unseres Lebens und unserer Natur mitzutheilen, theils um hierin unsere Schritte zu leiten, oder unsere Nachforschungen zu erleichtern, gelangt man zuletzt bloß zu dem Schlusse, daß unser ganzes Seyn uns unbegreiflich ist, und daß der Zustand, den wir Leben nennen, uns ein Naturgeheimniß bleibt.

Man hat sich bei Beantwortung dieser Fragen abgemüht, unsern Körper nicht nur aus Stoff und Geist, Lebenskraft u. dgl. m. zusammenzustellen, sondern man hat ihm auch eine Seele beigegeben, welche allein unsere ausschließliche Sorgfalt erheische; dabei hat man alle Theile des Körpers mit einem angebornen Denk- und Gefühlvermögen begabt und ihm Entzündung und sogenannte sympathetische Beschwerden zugetheilt. Allein nüchternes, vorurtheilloses Nachdenken über diese Theorien und Systeme führte bald zu der innigen Ueberzeugung, daß sie auf falschen Grund gebaut waren; und so geschah es denn auch, daß man sie von Jahrhundert zu Jahrhundert eben so schnell verschwinden sah, als sie entstanden waren.

Der Hygeist hingegen sagt: Das Blut bildet den Körper; die Luft gibt ihm Leben. Und auf diese beiden Sätze gründet sich seine ganze Theorie.

Daß das Blut den Körper gebildet hat, daß es aber ohne Luft kein Leben gebe, dieses wird durch folgende Erläuterung, welche wir unseren Lesern über unsere Körperbildung und die aller Thiere darlegen, noch besser einleuchten.

Von dem Augenblick der Empfängniß an entsteht eine Verbindung zwischen dem Mittelpunkt des Embryo's*) und dem Blute der Mutter. Dieses Blut nun nistet sich gleichsam, indem es sich stets dreht, immer mehr und mehr an, und bringt allmählig die thierische Frucht zur Vollkommenheit. Man kann sich diesen im Embryo niedergelegten und durch das Blut der Mutter im Umlauf gehaltenen Tropfen Bluts als Jemand, der von innen sein eignes Haus baut oder bedeckt, oder auch als eine in ihrer Schale wachsende Schnecke versinnlichen. Allmählig bildet das Blut sich diese Wohnung oder Decke, welche der Körper genannt wird, indem es während der neunmonatlichen Schwangerschaft der Mutter diesen Körper stufenweise zunehmen läßt, und denselben für die neue Welt, in die er treten soll, ausbildet und vervollkommnet. Dieses geschieht einzig und allein durch das Blut der Mutter, welches dem jungen Kinde durch den Nabel zugeführt wird, und welches in ihm, während es im Mutterleibe liegt, so umläuft, wie solches nach der Geburt geschieht. Nach Ablauf der neun Monate von der Empfängniß an, hat das Blut sein Werk, ein Kind oder einen jungen Menschen vollendet, und also für sich einen Behälter oder eine Wohnung gemacht, worin es in der Folge leben kann: ein Werk, das in allen seinen Organen und Theilen vollständig und vollkommen ist, von dem es aber noch keinen Gebrauch gemacht hat, weil dieser Körper durch das Blut

*) Die noch unentwickelte Frucht im Mutterleibe.

der Mutter unterstützt und genährt wurde. Es hat Lungen, aber es athmet nicht; einen Magen, aber es ißt und verdaut nicht; Gedärme, aber es hat noch keine Ausleerungen. In dem Augenblick, wo das neugeborne Kind das Licht der Welt erblickt, werden alle seine Organe durch den allmächtigen Hauch des Himmels — die Luft — mittelst des Mechanismus oder Baues der Lungen in Bewegung gesetzt. Nun schlägt das Herz; der Magen verlangt Nahrung und verdaut, und die Eingeweide leeren sich aus: das Kind ist alsdann von seiner Mutter getrennt; es empfängt nichts mehr von ihrem Blute, und es ist jetzt, versehen mit einem Apparat für die Selbstbildung des Blutes und für das Fortbestehen seines Daseyns, in die Welt eingeführt. Dies ist der Anfang von dem, was wir Leben nennen und geschieht auf eine natürliche und einleuchtende Weise.

Hieraus geht nun hervor, daß das Blut der Mutter das einzige Agens ist, den Körper des Kindes zu bilden; allein obschon im Besitze aller seiner Organe hatte es doch noch keine Merkmale des Lebens, bis die Luft auf seine Lungen gewirkt und die ganze Maschine in Bewegung, d. h. das Blut in Umlauf gesetzt hatte.

Auf diese Weise erhalten wir das erste und einzig wahre Prinzip des Lebens und ersehen daraus, daß in keinem Theile des Körpers Lebenskraft oder Lebensstoff vorhanden ist, sondern daß jede Lebenskraft aus dem umlaufenden Blute entsteht, und daß dasjenige, was man sympathetische Uebel nennt, bloß aus einer schlechten Feuchtigkeit im Blute herrührt, welche dadurch, daß sie sich ansetzt, in irgend einem Theile des Körpers Schmerz verursacht, und durch den Umlauf des Blutes nach irgend einem andern Theile desselben, wo sie ebenfalls Schmerzen erzeugt, geführt werden kann und geführt wird. Dies zur Erläuterung aller sympathetischen Uebel, Entzündungen, fliegenden Schmerzen und Rheumatismus.

Während der Schwangerschaft ist die Natur oder (um uns richtiger auszudrücken) das Blut der Mutter nicht unthätig gewesen. Wenn schon das Kind nicht aß, so hat doch der Mutter Blut seinen Magen und seine Gedärme mit jener Flüssigkeit versehen, die man den gastrischen Saft oder die Galle nennt, und die zur Auflösung und Verdauung der Nahrung des neugebornen Kindes nöthig ist. Dies zeigt die erste Ausleerung der aus zäher Galle bestehenden Unreinigkeit des neugebornen Kindes, welche sich in den Eingeweiden während seines Wachsens im Mutterleibe angehäuft hatte. Hieraus sehen wir deutlich, daß die Galle nicht, wie man es allgemein glaubte, aus den Speisen herausgezogen wird, sondern daß

sie eine durch unsere ganze Blutmasse sich bildende Feuchtigkeit ist, da sie, ehe das Kind noch aß und trank, dort vorhanden war und sich anhäufte.

Aus diesem allen erhellt nun klar, daß der Mensch sein Entstehen und Wachsthum dem Blute verdankt: erstens während der Schwangerschaft dem Blute der Mutter, und dann während seines Lebens, dem aus seiner Nahrung gezogenen Blute; wobei die Luft durch den Mechanismus der Lungen das Ganze in Bewegung erhält; und daß ferner vollkommne Gesundheit und Stärke aus dem freien Umlauf des Blutes entstehen. Alle Krankheiten aber, akute (hitzige) sowohl, als chronische (langwierige), sogar Magen- und Darmbeschwerden, welche sehr verschiedenartigen Ursachen zugeschrieben worden sind, entstehen aus einem gehemmten Umlauf des Blutes.

Das Blut ist die Person, das Individuum selbst. Die Seele ist im Blute, so wie es ebenfalls alle andere Sinne und Empfindungen sind. Wenn Jemand denkt, so denkt das Blut vermittelst der Verrichtung seines Gehirnorgans; wenn er schmeckt, so schmeckt das Blut vermittelst der Verrichtung des Gaumens und der Zunge; wenn er sieht, so geschieht dies durch das Blut vermittelst der Verrichtung der Augen; hört er, so ist es das Blut, welches hört, vermittelst der inneren Ohren; wenn er athmet, so athmet nur das Blut, denn es zieht vermittelst der Lungen die Luft ein; wenn er durch Selbstberührung irgend eines Körpers durch die Haut fühlt, oder den Druck, welchen irgend ein anderer Körper auf seine Haut macht, empfindet, so ist es das Blut, welches vermittelst der Haut empfindet; wenn er irgend einen Schmerz leidet, so leidet er ihn bloß durch Verstopfung oder Hemmung des freien Blutumlaufs, sey es nun äußerlich, in Gestalt einer Wunde, oder innerlich, in Gestalt von Feuchtigkeiten, welche die Zugänge zum Herzen oder zu irgend einem andern Theile des Körpers verstopfen und den Blutumlauf hemmen; wenn er wünscht, will, verlangt, liebt haßt und verachtet, so thut dies alles das Blut vermittelst des Herzens; oder wenn er irgend eine Bewegung macht, so verrichtet dies das Blut durch den Rückgrath, welcher das Organ der Bewegung ist. Wenn Jemand verdaut, so thut dieses das Blut und zwar durch die im Magen abgesetzten gastrischen Säfte. Wenn die Gedärme sich ausleeren, so leert das Blut aus vermittelst der Galle, welche die Gedärme reizt. —

Wie irrige Urtheile haben nicht Philosophen, Naturforscher, Anatomen und Physiologen über das Gehirn gefällt!

Man hat dem Gehirn alle Lebenskraft, das Leben, die Seele des Menschen zugeschrieben, und dasselbe als eine über

den übrigen Theil des Körpers herrschende Gottheit betrachtet. Dies kam daher, weil man den Körper als aus mehreren verschiedenen Stücken zusammengesetzt ansah und dabei vergaß, daß derselbe nur ein Ganzes ist, oder in sich nur ein empfindendes Agens hat.

Doch hat Einer je einen Leichdorn an der kleinen oder die Gicht an der großen Zehe, oder auch eine heftige Entzündung an irgend einem andern Theile des Körpers gehabt und nicht den Schmerz gefühlt, den sie ihm verursachten? Hat man nie erfahren, daß der kalte Brand an der Zehe den Tod nach sich gezogen hat? Ist dem mit Gicht Behafteten in seiner Marter seine große Zehe nicht mit eben so viel Gefühl begabt, als sein Gehirn? Folglich ist das Blut in allen diesen Fällen der leidende Urstoff oder das Agens des Gefühls. Wissen die Aerzte und Wundärzte nicht, daß, wenn man eine Ader schlägt, alles Blut herausfließt, nnd der Patient stirbt? Was wird denn aus dieser Lebenskraft oder diesem Lebensfunken, womit, wie man behauptet, das Gehirn und andere Körpertheile, ihrer Kraft nach, begabt sind, und die denselben eigen seyn soll? Oder wenn Jemand seinen kleinen Finger mit einem Faden fest umwickelt, und dadurch den Umlauf des Blutes in demselben hemmt, so hat er kein Gefühl mehr in demselben. Oder auch wenn Jemand die Haut oder das Fleisch von seinem Körper ablößt und vom Blute trennt, so wird ihm dies zwar Anfangs Schmerzen verursachen; allein sobald Haut und Fleisch von dem umlaufenden Blute getrennt sind, hat er kein Gefühl mehr in den vom Körper abgelößten Theilen und er kann sie mit einer Scheere wie einen ihm nicht mehr zugehörigen Theil abschneiden. Wir hören von der Kanzel und wir lesen tagtäglich in den Zeitungen, daß der Lebensfunke dem Körper entflohen sey, als ob etwas aus demselben, wie der Funke aus dem Feuerstein, entfliehen könnte, und dieser Funke die Ursache des Lebens und dessen Verschwinden der Tod sey. Dergleichen Behauptungen und Meinungen dienen nur zur Fortpflanzung allgemeiner Irrthümer und halten die Menschen in Bezug auf den wirklichen Zustand ihres Körpers stets im Finstern. Wie können Leute (und noch obendrein Leute von Gelehrsamkeit und Beurtheilungskraft) über Geist und Körper so urtheilen, daß sie beide als getrennte Wesen betrachten. Sieht man nicht, daß von Kindheit an bis ins hohe Alter unser Geist von dem Zustand unseres Körpers, und nicht unser Körper von dem Zustand unseres Geistes abhängt; denn in letzterm Falle würde eines Jeden Neigung und Wunsch seyn, sich wohl und gesund zu befinden: allein dies hat, wie wir wissen, keine Wirkung auf den Körper. Auf der andern Seite

wissen wir aber auch sehr gut, daß eine geeignete Behandlung des Körpers einen so allmächtigen Einfluß auf den Geist übt, daß der Wahnsinnige und Rasende, oder der Verzweifelnde und Verworfene dadurch zum Vernünftigen umgebildet werden.

Diese beiden einander so entgegengesetzten Zustände werden durch ein und dasselbe Mittel, Reinigung des Bluts, auf einen geeigneten Standpunkt gebracht. Haben wir nicht ein lebendes Beispiel an Lord Liverpool gehabt, einem Manne, der das ganze Reich regierte, und der später nicht einmal die Geistesstärke oder die Fassungskraft eines Kindes hatte? Welcher unsichtbare Dämon zerstörte Lord Liverpool's Geist? Ich will Euch, meine Leser, die Ursache seines Uebels, welches seinen Geist und seine Denkkraft zerüttete, indem es die Verrichtung des Denkorgans — des Gehirns — hemmte, auseinandersetzen. Ehe ihn sein Uebel befiel, wurden ihm in einer Entzündungskrankheit statt starker Purganzen, starke Aderlässe verordnet. Diese führten aber die Verstopfungen, woran er litt, und die sich in den Adern und Drüsen des Halses und selbst im Gehirn bildeten, nicht ab, und seitdem hatten sie sich tagtäglich vermehrt und angehäuft. Diese bösen Feuchtigkeiten waren auch die Ursache der Entzündung, denn diese entsteht nicht aus zu vielem Blut, sondern aus bösen Feuchtigkeiten, die das Blut verstopfen. Das ist die Ursache, weshalb Lord Liverpool schlagflüssig und gliederlahm und seines Geistes und Denkvermögens beraubt wurde. Er besaß seine Geisteskräfte aus dem Grunde nicht, weil das Gehirn, d. h. die zu demselben führenden Drüsen und Blutgefäße verstopft waren, und weil das Blut nicht sanft und ungehindert nach und aus dem Gehirn zurück fließen konnte. Hieraus ersehen wir, daß Lord Liverpool den Verlust seiner Geisteskräfte der schlechten Behandlung seines Körpers verdankte. Nur durch geeignete Behandlung hätte er den Gebrauch seines natürlichen Vermögens wieder erlangen können.

In einem thierischen Körper kommt alles vom Blute her, welches selbst das Wesen oder der ernährende Theil aller in den Magen genommenen Speisen ist. Wir essen bloß um Blut zu erzeugen. Diese Verrichtung der Natur im Magen, die man Verdauung (oder den Prozeß, jede Speise in Blut zu verwandeln) nennt, wird einzig und allein durch die in dem Magen abgesetzten Säfte des Bluts bewirkt. Diese Säfte allein haben in ihrem reinen Zustand die Kraft, Speise in Blut zu verwandeln, ohne daß ihnen dabei irgend eine Hülfe von Seiten der Muskelkraft werde, denn die Muskeln, so wie die Nerven und Organe erhalten ihre Wirkungskraft und ihre Fühlbarkeit von der Reinheit des Bluts, welches den ganzen Körper durchdringt und demselben in diesem reinen Zustand

gleich reine Säfte zur Erhaltung und Ernährung seiner Glieder, wie z. B. der Augen, des Gehirns, der Haare, der Knochen, der Nägel, des Mundes, des Gaumens, der Haut u. s. w. schafft und abgibt. Ein gesundes neugebornes Kind verdaut mit Leichtigkeit die für dasselbe geeigneten Speisen, und zwar besser als mancher muskelige Mann die seinigen. Man kann indessen annehmen, daß ein neugebornes Kind wenig oder gar keine Muskelkraft hat. Hieraus ersehen wir, zu welchen irrigen Mitteln man bisher für die Heilung von allen Beschwerden im Magen und in den Eingeweiden, von Unverdaulichkeit, Blähungen u. s. w. gegriffen hat. Wir wissen aber auch, mit wie geringem oder gar keinem Erfolg sie stets begleitet gewesen sind. Zu diesen falschen Mitteln gehört der Gebrauch von Fieberrinde, Wein, bittern Getränken, Stahl, Eisen, Gewürzen, kalten Bädern, Seebädern, welche Mittel alle, als den Magen, dessen Haut und Fasern stärkend und zusammenhaltend, vorgeschrieben und angewandt werden.

Aus dem Vorhergehenden ergibt sich nun als unläugbare Wahrheit, daß in einem animalischen Körper alles aus dem Blute entsteht. Wir verdanken dem Blute allein dadurch die Erhaltung unseres Lebens, daß es alle unsere Organe nährt und in ihrem gehörigen Zustand erhält; selbst das Gehirn, jenes Denkorgan, welchem man angeborne von dem sinnlichen Zustand des Körpers unabhängige Eigenschaften zugeschrieben hat, erhält seine ganze Einrichtung und Stärke von dem Blute, und wirkt, je nach Beschaffenheit dieser Flüssigkeit, wie jedes andere Organ des Körpers, mehr oder minder frei und kräftig.

Um dieses noch mehr zu beleuchten, erlaube man mir die Frage: Warum verliert derjenige, der im Fieber raset, seine Sinne? Wir antworten, weil sein mit Feuchtigkeiten verstopftes und dadurch der Entzündung Preis gegebenes Gehirn sehr angegriffen ist, und sich in einem Zustande von Tollheit befindet. Beweise hiervon liefert uns die Besichtigung der Schädel der in diesem Zustande gestorbenen Personen; man fand und findet bei ihnen das ganze Gehirn mit Eiter, Materie nnd Ausgießungen bedeckt, so daß wir fest annehmen können, daß, wenn die Krankheit nicht durch gehörige Ausleerungen abgeführt wird, sie mit dem Tode, oder im günstigsten Falle mit einer sehr schwachen, langwierigen Genesung, und gar oft mit einer wirklichen Raserei endigt. Man untersuche, man befrage die unglücklichen Bewohner unserer Irrenhäuser und Asyle für Mondsüchtige, und man wird zahlreiche Beweise von den traurigen Wirkungen der jetzigen Behandlungsweise finden; man wird finden, daß ihre Leiden von den Folgen eines Fiebers, von Masern, Wochenbetten, Milch-

fiebern ꝛc. ꝛc. herrühren; daß Raserei, Schwermuth, Geistesverirrung, Verlust des Verstandes und Gedächtnisses, Drüsenverhärtungen nur aus Unreinigkeit des Bluts und aus falscher Behandlung dieser Krankheiten, welche nach irrigen Schlüssen und Systemen für unheilbar gehalten worden sind, entstehen, und endlich, daß alle diese Uebel ihr Daseyn dem Gebrauche anderer Heilmittel, als der Kräuterpurganzen, verdanken.

Zunächst dem Blute ist die Luft, die wir einathmen, das Agens des Lebens; ohne sie können wir keinen Augenblick fortbestehen, d. h. wenn sie fehlt, steht das Blut still, stockt das Leben, und umgekehrt, fehlt das Blut, d. h. wird es aus dem Körper abgezapft, stockt das Leben wieder, nnd wenn man auch Luft hat. Hieraus erhellt, daß das Blut mit Luft Leben, Luft ohne Blut aber kein Leben im menschlichen Körper schafft, und daß demnach von beiden das Blut der wesentlichste Bestandtheil des Lebens ist.

Obschon die Luft den andern Bestandtheil des Lebens bildet, so ist die verschiedene Eigenschaft derselben dennoch für die Gesundheit nicht so wichtig, wie es die Aerzte vorgeben; denn, man werfe seine Blicke wohin man will, man wird unter jedem Himmelsstrich gesunde und kranke Leute finden. Der Patient schreibe doch ja nicht der Luft, welche er einathmet, die Ursache seiner Schmerzen und Leiden zu, sondern diese liegt vielmehr jederzeit und in allen Fällen in seiner verdorbenen Feuchtigkeit: er und jeder andere wird, wenn er die zur Ausleerung dieser Feuchtigkeit geeignete Arznei einnimmt, jeden Himmelsstrich vertragen, und nichts von jenen Uebeln zu fürchten haben, die man der Schädlichkeit der Luft beimißt.

Die Natur fordert zur Erkenntniß ihrer Kräfte nichts als ein aufrichtiges, uneigennütziges Forschen. Dies geht deutlich aus demjenigen hervor, was wir schon von ihren übrigen Wirkungen in ihren erhabensten Werken, die sie alle nach einfachen und unabänderlichen Grundsätzen hervorbringt und leitet, kennen. Wir wissen nämlich daß die Himmelskörper auf einer festen unwandelbaren Bahn vorwärts schreiten; wir wissen aber auch, daß das wahre System oder die wahre Kenntniß hiervon uns lange, trotz aller Vermuthungen und Meinungen, nach welchen die gelehrtesten Philosophen ihre Hypothesen darüber mit einer Zuversicht niedergeschrieben und festgestellt hatten, als ob sie selbst die Werkmeister des Planetensystems gewesen wären, ein Geheimniß blieb, und daß das Licht der Wahrheit nicht eher das Dunkel durchbrach, als bis ein von allen Vorurtheilen und Nebenrücksichten freies Forschen in das Wesen selbst eindrang und uns den einfachen schlichten Weg der Natur zeigte.

Wie bekannt ist der Ackerbau oder das Wachsthum der Pflanzen die älteste der Wissenschaften und die allererste gewesen, womit die Menschen sich beschäftigt haben, und dennoch lag er, ungeachtet seines grauen Alters, noch vor wenigen Jahren, selbst in diesem aufgeklärten Lande, im Pfuhle abgeschmackter Verfahrungsarten und abergläubischer Gebräuche versunken. Man sah wie beim Vollmond dieses, beim Neulicht jenes, und bei abnehmendem Lichte wieder ein anderes gesäet und gepflanzt wurde, und welche verschiedenartigen albernen Vorsichtsmaßregeln, die jedoch nunmehr alle als unnütz verlacht werden, dabei gäng' und gebe waren: ein Beweis, wie ungern man von den mit uns aufgewachsenen Gewohnheiten abläßt, und wie viel Zeit und Mühe es erfordert, uns von unseren eingewurzelten Irrthümern abzubringen.

Der Philosoph oder wahre Beobachter der Natur kann nicht umhin über die große Gleichartigkeit, welche zwischen dem vegetabilischen und dem animalischen Körper herrscht, zu erstaunen. Er sieht ein, daß die Ursache der Unfruchtbarkeit in dem Einen und der Krankheit in dem Andern aus einerlei Quelle, aus einer verdorbenen, stillstehenden und sauern Feuchtigkeit entsteht. Man führe die verdorbenen Säfte ab, und man wird Fruchtbarkeit und Gesundheit in beiden hervorbringen, indem man dadurch den guten Flüssigkeiten in beiden Körpern den freien Umlauf, der das Leben aller vegetabilischen und animalischen Körper ist, gestattet. Die Natur bringt ihre mannigfaltigsten Wirkungen durch ein und dasselbe Mittel und nach einem allgemeinen Grundsatz hervor. Was einem unfruchtbaren Acker das Ableiten der Flüssigkeiten ist, das ist einem kranken animalischen Körper das Abführen der verdorbenen Feuchtigkeiten.

Sowohl in der jetzt lebenden Generation, als in den Generationen, die vor uns gelebt haben und noch nach uns leben werden, fließt, floß und wird ein gleichartiger Keim des vom allmächtigen Schöpfer unserer allgemeinen Mutter Eva eingepflanzten Blutes fließen. In diesem Keime nun liegt die Qualität des Blutes, nämlich das wirkende Princip des Lebens und die Kraft, in jedem Individuum die Quantität des Bluts zu vermehren. Allein da dasselbe auf unsäglichen Wegen von mehr oder minder scharfen, verdorbenen und faulen Feuchtigkeiten angegriffen und verschlimmert wird, so entstanden und entstehen alle Krankheiten und Gebrechen, die das Menschengeschlecht von Anbeginn der Welt heimgesucht haben und heimsuchen, aus der Entartung des ursprünglich reinen Bluts. Diese Entartung hat Statt gehabt und Einfluß gewonnen: 1) vor der Geburt, nach dem Verhältniß der Gesund-

heit und Natur der Aeltern; 2) durch Berührung, Einschleppung oder Einimpfung einer bösartigen Materie, Feuchtigkeit oder eines Giftes und 3) durch die Gewohnheiten, Diät und Behandlung in Krankheiten während der Kindheit und Jugend: welche Gewohnheiten, Diät und Behandlung sowohl nach dem eigenen persönlichen Betragen, als nach der eigenen persönlichen Lebensweise, den Grund zu allen Krankheiten legen.

Jedes Individuum, selbst das mit Krankheit am meisten behaftete, hat einen Keim des ursprünglich reinen Bluts von unserer allgemeinen Mutter Eva in sich. Dieser Keim reinen Bluts ist der Erhalter seines Lebens, und dieselbe Kraft, welche das Blut befähigt, sich selbst zu vermehren, befähigt es auch, einen steten Kampf mit den fremdartigen und verdorbenen Feuchtigkeiten aufrecht zu erhalten, um sich von denselben zu befreien. Dadurch daß man den Körper von seinen bösen Feuchtigkeiten reinigt, verschafft man dem Keim des reinen Bluts die Gelegenheit, Wurzel zu fassen und frisches Blut von besserer Qualität zu erzeugen und so fort und fort, bis die ganze Masse wieder neugeboren ist; denn der gute Urstoff oder das gute unverfälschte Blut kämpft stets, um das Uebergewicht über die kranken oder schlechten Feuchtigkeiten zu erlangen. Aus diesem Kampfe der Natur mit den bösen Feuchtigkeiten geht auch die Ursache hervor, warum die persischen Magier sich in moralischer Hinsicht zwei mit einander stets um die Herrschaft über die Menschen im Streite liegende Geister (einen guten und einen bösen) gedacht haben.

Wichtige Nachricht an die Welt, oder die Art wie die den Menschen befallenden Krankheiten zu verhüten und zu heilen sind. Gegründet auf die Heilgesetze der Natur und dem Menschen unter jedem Himmelsstrich angemessen. Nebst einem Bericht über des Verfassers eigene Krankheit. Von Jakob Morison, dem Hygeisten.

Gesundheit und langes Leben liegen in unser Aller Macht.

Wie lange soll der Mensch noch unter den Uebeln, denen sein Körper ausgesetzt ist, leiden? Wer kann sich beim Anblick der Verwüstung, die die grausame Hand des Todes rund um uns her anrichtet, eines geheimen Schauders erwehren? Wer ist nicht innerlich ergriffen, wenn er der Tausende gedenkt, die vor der Zeit, in der Blüthe ihres Lebens oder in ihrer zarten Kindheit weggerafft wurden, oder die, unter der Last der Krankheiten und Leiden niedergebeugt, ein jämmerliches Daseyn durchleben? Der gefühlvolle Beobachter ist bei den ihn umgebenden Scenen des Elends und Kummers, wo jeder mehr oder minder leidet, wo der scheinbar Starke und Gesunde oft am allerersten der Krankheit zum Opfer fällt, wo Aeltern den Tod ihrer Kinder, Kinder den Tod ihrer Aeltern beweinen, bestürzt und von tiefer Wehmuth ergriffen, und kann nicht umhin, die traurige Bemerkung zu machen, daß selbst die Wenigen, welche von der Natur begünstigt, ein hohes Alter erreichen, von Krankheiten und Schmerzen heimgesucht werden.

Bei einem solchen Zustand der Dinge dringt sich uns nothwendiger Weise die Frage auf: Wo mag wohl so vieles Elend und so vieles Leiden herrühren? Sollte der Allmächtige den Menschen bloß darum geschaffen haben, daß er dem Winde zumSpiele diene? Sollte Er unserem von Ihm mit so großem Denk- und Erkenntnißvermögen ausgerüsteten Geiste die Kennt-

niß und Einsicht, wie wir unser Leben vor Krankheiten und Gebrechen schützen können, in ein ewiges Dunkel gehüllt haben? Nein gewiß nicht, eine solche Beschuldigung wäre Vermessenheit, wäre Versündigung gegen Gott und seine heilige Gerechtigkeit; vielmehr liegen alle jene Mittel in unserer Macht, die erforderlich sind, um diese Leiden von uns abzuhalten und die uns befähigen, sobald wir nur das Licht, das wahre Licht erkannt haben, unsern Körper von Krankheiten zu heilen, und unsere Laufbahn in Gesundheit und Freude zu durchwandeln, bis wir endlich, nach Erreichung des dem Menschen von Natur aus bestimmten hohen Alters, die Augen ohne Kampf zu einem bessern Leben schließen.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß von der grauesten Vorzeit an gelehrte und tiefdenkende Männer sich mit dem Studium, die Natur der Krankheiten kennen zu lernen, abgegeben und demzufolge Heilmittel aufgefunden haben, die sie ihren Nebenmenschen verschrieben. Dies beweisen wenigstens die unzähligen Werke, welche seit jener Zeit bis auf den heutigen Tag über diesen Gegenstand geschrieben worden sind, und die stets in Theorie und Praxis wechselnd, uns zuletzt in Finsterniß und in ein Chaos von Verwirrungen stürzen. Ueberall herrscht in denselben stetes Dunkel, nirgends ist mit Bestimmtheit gesprochen. Es scheint als habe man den menschlichen Körper als ein Flickwerk betrachtet und ihn auch dem gemäß behandelt. So hat man für jede Krankheit oder für jeden Theil des mit Krankheit behafteten menschlichen Körpers besondere Heilmittel vorgeschrieben: diese für den Kopf, jene für die Brust, andere für den Magen, und andere wieder für die Nieren, Blase ꝛc. ꝛc.

Allein man begnügte sich nicht mit den Erzeugnissen des Pflanzenreichs; man ging zum Thier- und Steinreich über. Es wurden zur Erlangung von Mineralien die Eingeweide der Erde durchwühlt und mit Hülfe der Chymie Gifte und Mineralien als die gebräuchlichsten Heilmittel aufgenommen. Dadurch daß man dem Patienten eine Menge dieser Präparate verabreicht, hat man seinen Körper in ein chymisches Laboratorium umgeschaffen, als ob sie, ähnlich den Prozessen, welche sie in den chymischen Werkstätten erzeugen, auch eine Veränderung in unseren Säften hervorbringen könnten. Wohl ist nicht zu verkennen, daß die Chymie für die Künste eine sehr nützliche Wissenschaft ist; allein es bleibt immer problematisch, ob sie es auch für den menschlichen Körper ist; die Folgen haben wenigstens das Gegentheil gezeigt. Der menschliche Körper ist kein Stückwerk; er bildet eine ganze, durch den Magen und die Gedärme geordnete Maschine. So wie nun die Speisen, welche man in den Magen aufnimmt, dieses

Ganze nähren, eben so werden durch die Abführung der schädlichen Stoffe, die diese Speisen enthalten, alle Krankheiten verhütet und von Grund aus geheilt.

Zweckmäßige Einrichtung des menschlichen Körpers.

Jeder animalische Körper verdankt sein Daseyn einer Flüssigkeit, und Flüssigkeiten sind es, die ihn von Geburt an nähren, zum vollen Wachsthum bringen und in der Folge erhalten.

Die erste dieser Flüssigkeiten, nämlich diejenige, die sein Entstehen bewirkt, ist der Tropfen Blut im Embryo, die anderen aber, d. h. diejenigen, die nach der Geburt sich ergeben, liefern die in dem Magen aufgenommenen Speisen, welche durch den Magensaft zuerst in Flüssigkeiten, dann aber in Blut verwandelt werden, und als solches das ganze System durchrinnen und nähren.

Hieraus erhellt nun, daß jeder feste Theil des Körpers, als Knochen, Flechsen, Fleisch, aus Flüssigkeiten entsteht, und daher nothwendiger Weise den Flüssigkeiten untergeordnet ist. Die ganze Gesundheit des Menschen hängt während seiner ganzen Lebensdauer von dem Zustande seiner Flüssigkeiten ab. Ist er von gesunden Aeltern geboren, und in seiner Kindheit und Jugend nicht verwahrloset worden, so wird er zur Männlichkeit heranwachsen, ohne daß er auf andere als nur leichte Anfälle von Krankheiten stößt; dagegen wird derjenige, der von der Natur minder begünstigt worden ist, und auf den die ungesunde Leibesbeschaffenheit seiner Aeltern Einfluß gehabt hat, häufigen Krankheiten, als Husten, Erkältungen, Drüsengeschwüren, Halsweh und Fiebern, ausgesetzt seyn; und, wird sein Körper nicht naturgemäß behandelt, um von der bösen Feuchtigkeit befreit zu werden, so wird er diesen Krankheiten zum Opfer werden, oder im günstigsten Falle nur ein sieches, schwankendes Daseyn verleben.

Da wir nun einmal das Hauptsächlichste des Verdauungs- und Nahrungsprozesses in unserm Körper kennen, so wäre es eine wenig belohnende Mühe, alle Geheimnisse desselben, über welche so viel geschrieben worden ist, und welche dem menschlichen Verstande dennoch immer unbegreiflich bleiben, näher zu beleuchten; wir begnügen uns vielmehr mit der Kenntniß, welche uns die Erfahrung darüber verschafft hat. Wir wissen nämlich, daß das Blut, welches seinen Sitz in oder um das Herz hat, das ganze System durchläuft. Es kann uns dabei einerlei seyn, ob dieses, wie bei einer hydraulischen Maschine, durch einen unmittelbaren Umlauf, oder wohl durch irgend eine

andere noch unbekannte Mittheilungsart geschieht. Dem scharfsinnigen Forscher muß es überlassen bleiben, dies zu entdecken. Wir unsrerseits halten jedoch diese Entdeckung für unnöthig und nutzlos, da sie die Gesetze unserer Natur nicht verändern, noch uns irgend ein neues Heilmittel an die Hand geben kann. Von dem freien Umlauf des reinen Bluts aber, oder vielmehr von der ungehinderten Mittheilung desselben, hängt Gesundheit und Krankheit, Leben und Tod ab.

Ursprung der Krankheit.

Jede Krankheit kündigt sich durch Schmerz an, und jeder Schmerz ist der Anfang einer Krankheit. Er ist der Kampf, den unsere Natur mit den ihr feindlich entgegenwirkenden bösen Feuchtigkeiten zu bestehen hat.

Das neugeborne Kind hat ohne Zweifel die ersten Grundelemente seiner Natur von seinen Aeltern erhalten. Wenn es schreit, so geschieht dieses, weil es Schmerz empfindet; es fühlt schon, wie die Verdorbenheit seiner Natur in ihm wirkt und ihm Schmerzen in Magen und Gedärmen verursacht. Bei seinem Eintritt in die Welt hat es die Natur mit den vorzüglichsten Hülfsmitteln, seinen Schmerz durch Abführen zu heilen, ausgestattet; wir aber mißkennen, theils aus Unkunde, theils aus falschen Begriffen, ihre Lehren und glauben nichts Besseres thun zu können, als wenn wir es mit Speisen und Arzeneien von entgegengesetzten Wirkungen vollstopfen. Schreit es, so sagt man: „Es ist schwach; es hat Winde gefangen" — und auf das erste beste Anrathen der Amme oder derjenigen Personen, die uns besuchen, ermangeln wir nicht, ihm mit herzstärkenden und windtreibenden Mitteln u. dgl. m. zuzusetzen. Schreit es dann noch heftiger, was gewöhnlich bei ihm der Fall ist, so greifen wir zu lindernden und schmerzstillenden Arzeneimitteln, die ihm, wo nicht den Todesschlaf, doch Krämpfe oder Krankheitsanfälle zuziehen.

Bei seinem Heranwachsen befolgt man dasselbe System. Sieht es blaß und schwächlich aus, so nimmt man zu starken Speisen und Weinen seine Zuflucht; man denkt nicht daran, seinen Magen und seine Gedärme von den verdorbenen Feuchtigkeiten, welche die Ursache seines Schmerzes sind, zu reinigen. Ist es häufigen Anfällen von Husten und Erkältungen unterworfen, so hält man das für nichts, wenn es nur blühend und bausbäckig aussieht; aber die Folgen davon bleiben nicht aus. Es wird anfangen an Kopfschmerzen zu leiden und traurig auszusehen: ein Beweis, daß es mit verdorbenen Feuchtigkeiten angefüllt ist, und daß tödliche Fieber

oder Halsschmerzen im Anzug sind, und wenn diese auch eine Zeitlang durch Hinhaltungsmittel und diätetische Entziehungen abgehalten werden, so kann man es doch ein großes Glück nennen, wenn es früher oder später der Auszehrung, den Entzündungen, der Wassersucht, der Schwindsucht und einer Menge anderer Krankheiten, die täglich unsere Jugend jedes Alters wegraffen, nicht zur Beute werde. Alles dieses kommt daher, weil die ursprüngliche Ursache der Krankheit durch wirkliche Reinigungs- und Abführungsmittel aus dem Körper nicht entfernt worden ist.

Wie bereits gesagt, äußert sich jede Krankheit durch Schmerz und wenn diesem nicht bei Zeiten entgegengewirkt wird, kann er in die tödlichste Krankheit ausbrechen. Die Mittel aber zur Heilung von natürlichen, so wie von erblichen Gebrechen, denen wir Alle mehr oder minder unterworfen sind, hat uns die wohlthätige Natur mehr als hinlänglich zu Gebote gestellt.

Kinder und junge Leute werden selten von Schmerzen in den Gliedern und äußersten Theilen des Körpers heimgesucht; ihre Leiden beschränken sich hauptsächlich auf den Rumpf und den Kopf. Sind jedoch mit dem zunehmenden Alter durch unzweckmäßige Behandlung die verdorbenen Feuchtigkeiten des Magens und der Gedärme nicht vertrieben worden, so müssen sie nothwendiger Weise ins Blut dringen. Forstbeulen, Drüsenbeschwerden, Geschwülste, Schwären, Ausschlag, Masern und Blattern sind die Folgen davon, die in spätern Jahren schmerzlicherer und ernsthafterer Natur werden, und mit Gicht, Auszehrung, Steinbeschwerden, Brüchen, Entzündung und Wassersucht endigen.

Je nach der natürlichen Körperanlage des Individuums setzt sich die Feuchtigkeit auf irgend eines seiner Lebensorgane fest, wodurch das Leben des Patienten höchst gefährdet wird. Der menschliche Körper ist eine Maschine, und zwar eine nie stillstehende. Nun wissen wir aber aus dem gewöhnlichen Leben, daß jede Maschine durch den Gebrauch unrein und dadurch in ihrem Gange gehemmt wird. Ist es daher zu verwundern, daß dieses auch bei unserm Körper Statt findet? Die gegenwärtige Theorie und Praxis der Arzeneikunde kann mit derjenigen eines Uhrmachers verglichen werden, dem man eine Uhr von vortrefflichem, aber durch Schmutz gehemmten Werke, auszubessern übergibt. Wenn dieser Uhrmacher sein Geschäft unrecht versteht, und anstatt das Werk zu reinigen, sagt: „O! diese Uhr will ich bald zum Gehen bringen; sie bedarf nur einer stärkern Feder, und alle Theile werden in Bewegung und in Gang gesetzt", — so brauche ich meinen

Lesern wohl nicht zu sagen, daß dieses Gehen nicht von langer Dauer seyn wird; die Theile derselben werden der Schnellkraft nicht lange widerstehen; sie werden brechen, und so dem Gange gar bald ein Ende machen. Ebenso verhält es sich mit dem menschlichen Körper. Durch das System der Aerzte, den Körper zu kräftigen und zu stählen, wird ein Theil desselben zerrüttet und in seinem Wirken gehemmt; mit dem Unterschiede jedoch, daß der Uhrmacher seiner Maschine ein neues Rad geben kann, der Arzt der seinigen aber nicht.

Zustand und sichere Zeichen einer vollkommnen Gesundheit.

Nachdem wir im Vorhergehenden die Ursache, die wirkende Ursache aller Krankheiten, wie sie auch heißen mögen, dargelegt haben, gehen wir nunmehr zu der Abhandlung eines angenehmeren Gegenstandes über, nämlich zu dem Zustand einer vollkommnen Gesundheit.

Dem aufmerksamen Beobachter entgeht selten dieser Zustand, obschon er heut zu Tage nur sehr wenig angetroffen und häufig durch schlechte Behandlung zerstört wird.

Vollkommne Gesundheit verkündigt sich überall durch ein vergnügtes, freudiges und gütiges Wesen. Wird sie von Weisheit begleitet, so entzückt und gefällt der Glückliche, der sie besitzt allenthalben. Er ist gütig, fromm, angenehm, leutselig, höflich und edel. Er ist vollkommen Herr seines Verstandes, seiner Einbildungskraft und seines Körpers. Die Uebel dieser Welt kennt er nur dem Namen nach; sie erreichen ihn nicht. Er genießt die glückseligste der dem Sterblichen je zu Theil gewordenen Gaben. Leicht und zierlich bewegt er seinen Körper, während sein Geist immer zu seinen Diensten bereit steht. Er ist zu jedem Beruf des Lebens ausgerüstet, und findet sich in jede Lage, in welche das Schicksal ihn auch versetzen mag. Dies sind die äußerlichen Zeichen einer vollkommnen Gesundheit. Diejenigen Zeichen aber, nach welcher dieser Zustand am sichersten beurtheilt werden kann, und die da, wo sie fehlen, die Gewißheit geben, daß er auf dem Wege ist, bald zerrüttet zu werden, sind:

Ein sechs- bis achtstündiger gesunder Schlaf.
Kein Schmerz in irgend einem Theile des Körpers.
Mäßige Eßlust bei regelmäßiger Mahlzeit.
Freie Ausleerung, ohne Zwang und Schmerz.
Unveränderliche Gesichtsfarbe, gleichviel welche.
Klare und ausdrucksvolle Augen.

Magen und Gedärme.

Mit Recht können wir den Magen und die Gedärme die große Werkstätte und die Ordner des menschlichen Körpers nennen. Zu unseren Diensten stets bereit, arbeiten sie für unsere Erhaltung und unser Wohlseyn. Einem gesunden Magen ist jede Speise willkommen, und wenn man ihn nicht überladet, findet er sogar an einer Verschiedenartigkeit derselben Vergnügen; selbst eine nicht allzu oft wiederholte Ueberladung wird er zuweilen ertragen. Das Einzige, was er dabei verlangt, ist, daß wir ihn in einem reinen, gesunden Zustand erhalten und nicht zugeben, daß sich in ihm weder grobe und zähe, noch solche Feuchtigkeiten anhäufen, die wegen ihrer ätzenden Schärfe von einer gleich verderblichen Natur sind.

Der Magen und die Gedärme sind die Behälter, aus welchen wir zur Erhaltung der Gesundheit genährt werden; sie sind die Cloake und die Ableitungskanäle alles dessen, was unserer Natur nachtheilig, verderblich, feindselig und schmerzbringend ist. Unser ganzer Körper steht mit ihnen, vermittelst eines Mechanismus, den wir nur höchst unvollkommen kennen, in genauer Verbindung. Wir müssen uns mit demjenigen, was wir bereits durch die Erfahrung davon wissen, begnügen, und dieses reicht auch hin, um uns durch Anwendung des geeigneten Mittels bei guter Gesundheit zu erhalten. Den Körper zu reinigen, das ist das ganze Geheimniß. Purgiren ist der Weg, welchen die Natur uns zur Verhütung und Heilung aller Krankheiten vorgezeichnet hat; es ist das Einzige, was nie zu oft geschehen kann. Durch ein kräftiges, ununterbrochenes Purgiren wird man z. B. das Auge von einer bösen Feuchtigkeit, die Zehe von einem Hühnerauge befreien und dabei noch an Kräften zunehmen. Es gibt dem Körper Stärke und Behendigkeit, dem Gemüthe Zufriedenheit und Energie; es ist das ächte Stärkungsmittel für den Magen. (S. die Abhandlung über die Kräuterarzeneien.) Man kann durch Purgiren nie etwas Anderes verlieren, als was dem menschlichen Körper schädlich, verderblich ist: Hefen, Schlacken.

Umsonst haben wissenschaftliche Männer, um sich Einer den Anderen, wie die Wogen des Meeres, zu verdrängen, unzählige Systeme zur Heilung der Krankheiten ersonnen, die aber fast eben so veränderlich wie die Moden unserer Kleider sind. Daher kommt es, daß man bei einer Krankheit die Kunstverständigen, ähnlich den Coulissenschiebern der Schaubühne, von einer Sache zur andern greifen sieht; sie fühlen daß keine feste Grundsätze vorhanden sind, und daß sie sich in ihren Erwartungen getäuscht haben.

Man scheint das allgemeine Naturgesetz, welches lehrt, daß alle Flüssigkeiten sanft einherfließen, und daß, wenn dieses nicht der Fall ist, sie nothwendiger Weise in ihrem Laufe gehemmt und verstopft seyn müssen, nicht zu kennen. Man kühlt unsern Körper in diesem Augenblick ab, um ihn im nächsten zu erhitzen und zu entzünden. Bald gibt man ihm ein Reizmittel, und bald darauf ein schmerzstillendes ein, und glaubt, bei so vielen zu Gebote stehenden Hülfsmitteln, die Wagschale des Lebens frei über uns halten zu können, um ein gehöriges Gleichgewicht wieder in uns herzustellen. Bald möchte man versucht werden zu behaupten, daß man noch nicht wisse, daß der freie, ungehemmte Umlauf oder die Mittheilung des Blutes und der daraus herfließenden feinsten Säfte die alleinige Ursache der thierischen Hitze ist, und daß jede Art Schmerz, Entzündung, Fieber, Erstarrung, Kälte und endlich der Tod selbst, die nothwendigen Folgen vom gehemmten Umlauf und vom Stillstande des Blutes sind.

Queckſilberartige und mineraliſche Zubereitungen.

Wenn man einen Blick auf die zahllosen Opfer wirft, welche das Einnehmen von Queckſilber getödtet hat, und wogegen die Zahl der durch Buonaparte in allen Feldzügen Geopferten nur gering zu nennen ist, so ist es in der That unbegreiflich, wie ein dem Leben so gefährliches Mineral noch jetzt als ein Heilmittel verabreicht werden und in so hohem Ansehen stehen kann. Ein solcher Irrthum zeigt auf das Deutlichste, bis zu welchem thörichten Grad von Ausdauer das Menschengeschlecht gebracht werden kann, wenn es einmal den Gang der Natur unrecht verstanden hat und von ihrem rechten Pfad abgeleitet worden ist.

Queckſilber, unter welch' immer einer Gestalt, ist der menschlichen Natur höchst verderblich; dies zeigen die Folgen, wenn es einmal in dieselbe eingedrungen ist. Es durchströmt unser ganzes System, und setzt sich in den Knochen fest. Von Natur aus kalt und schwer, macht es seine unglücklichen Schlachtopfer stumpfsinnig und schwermüthig, und gibt sie allen physischen und moralischen Leiden Preis. Weil es unverdaulich ist, verähnlicht es sich nicht mit unseren übrigen Säften, und kann daher keine Veränderung in denselben hervorbringen. Auch gibt man es nur in der Absicht, daß es sich in den Körper einschleiche, die verdauten Säfte breche und trenne, ähnlich dem Schrot, welches der Kellner in die Flasche bringt, um die an ihren Wänden klebende Weinkruste zu durchbrechen; mit dem Unterschied jedoch, daß während das

Schrot an der Flasche nichts zerstört, das Quecksilber in unserm Körper auf organisirte Stoffe stößt, und denselben höchst verderblich werden kann.

Auch als Purganz eingenommen, äußert es sich in seinen Folgen gleich schädlich, und man darf sich von ihm keineswegs jene wohlthätigen Wirkungen versprechen, welche von Kräuterpurganzen zu erwarten sind. Zwar wirkt und setzt es durch seine Schwere den Kanal in Bewegung, aber das ist auch alles; Schwermuth und Kraftlosigkeit sind stets in seinem Gefolge, und der Patient kann es sich zum Glück anrechnen, wenn es keinen Theil seines Körpers angegriffen hat. Wie ganz verschieden ist solches von den Wirkungen der Universalkräuterarzeneien! Diese werden verdaut, durchdringen mit ihrer Kraft die kleinsten Gefäße und bewirken in denselben eine natürliche Bewegung, die zum Zwecke hat, alle Unreinigkeiten aus dem Körper abzusondern und abzuführen.

Wir könnten noch vieles über die schädlichen Wirkungen dieses sogenannten Heilmittels sagen, hielten wir vorstehende Hauptdarlegung nicht für mehr als hinreichend, um vor seiner zerstörenden Heilkraft zu warnen. Wenn man jedoch bei der klar einleuchtenden Schädlichkeit des Quecksilbers den allgemeinen Gebrauch, welchen man jetzt von diesem Gifte und von allen daraus zusammengesetzten Zubereitnngen macht, in Betracht zieht, so kann man zu einem solchen Gebrauche keinen andern Grund angeben, als daß man den Patienten mit dem Ekel, welchen er vor einem größern und bitteren Trank haben könnte, verschonen wolle. Allein es scheint, daß der Mensch zur Erhaltung und Herstellung seiner Gesundheit zu einem bittern Trank greifen muß, weil es schlechterdings keine Kräuterpurganzen gibt, welche dem Geschmack angenehm wären.

Opium-Extract und schmerzstillende Mittel.

Demjenigen Leser, welcher einmal die Ursache, die wirkende Ursache aller seiner Leiden nnd Uebel kennt, wird es gar nicht auffallen, wenn wir ihm die hier oben bezeichneten Arzeneimittel als seine größten Feinde charakterisiren, da sie ihm auf eine unübersteigliche Weise den Weg zu seiner künftigen Glückseligkeit, Zufriedenheit und Gesundheit versperren. Werden sie dem Patienten in einer heftigen Krankheit, oder um mich besser auszudrücken, in einem Aufstand seiner Feuchtigkeiten verabreicht, und entgeht er dabei zufällig einem frühzeitigen Tode, so wird er sein ganzes übriges Leben in einem ungewissen, kränklichen, kraft- und freudenlosen Zustand zubringen.

Was kann aber die Veranlassung seyn, daß man diese Extracte zu Arzeneien constituirte? Wohl nichts anderes als die Unkunde und die irrigen Begriffe von den Verrichtungen unsers Körpers. Welche Aeltern, und wäre ihre Familie auch noch so klein, haben nicht erfahren, wie gefährlich, wie tödtlich die Folgen waren? Und gibt es auch welche, deren Kinder mit dem Leben davon gekommen sind, so schleppen sie doch einen siechen, abgezehrten Körper mit sich herum, um bald darauf einer Menge Krankheiten, als Ohnmachten, Herzklopfen, und nicht selten dem Verlust des Verstandes, dem Kleinmuth und Selbstmord anheimzufallen.

Viele aus meiner Familie, wenn sie auf eine andere Art wären behandelt worden, würden sich wie diejenigen, welche ich das Glück hatte von diesem verderblichen Gifte abzuhalten, des völligen Genusses ihrer Gesundheit und ihrer Geisteskräfte noch zu erfreuen haben und diesen ihnen verabreichten, höchst schädlichen Arzeneien nicht zum Opfer gefallen seyn. Statt daß sie, wie man vorgibt, die Reizung, die Unruhe und die Schmerzen stillen, zerstören sie vielmehr die Naturkräfte, treiben die die Krankheit verursachende Feuchtigkeit tiefer in das Gehirn, und erzeugen Gefühllosigkeit, die sich sehr oft mit Todesschlaf endigt.

Allein Reizung ist die Sturmglocke, deren sich die Natur bedient, um vor der Gefahr, der sie ausgesetzt ist, zu warnen und uns aufzufordern, sie von der ihr feindlich entgegenwirkenden kranken Feuchtigkeit zu befreien. Reizung ist bloß eine Nebenwirkung, nicht die Ursache selbst. Nur dadurch, daß man die Ursache, nämlich die bösen Feuchtigkeiten durch irgend ein Heilmittel aus dem Körper treibt, heilt man die Krankheit aus der Wurzel. Und wo es keine Ursache mehr gibt, gibt es auch natürlich keine Wirkung mehr.

Chinarinde.

Dieses Medicament, welches in den Annalen der Arzeneikunde noch nicht so lange vorkommt, und sich vor einigen Jahren einer großen Aufnahme zu erfreuen hatte, wurde als ein zuverlässiges Mittel gegen Fieber und gegen manche andere Krankheiten gebraucht; doch scheint es jetzt, und zwar mit Recht, in Mißkredit gerathen zu seyn.

Der Grund, worauf sich die Aufnahme der Rinde als Heilmittel stützt, ist, daß sie neben einer geringen Ausleerung des Magens und der Gedärme sehr oft die Kraft äußerte, die Rückkehr des Fiebers zu verhüten. Allein was ist bei ihren stark verstopfenden aromatischen Eigenschaften wohl anders zu

erwarten, als daß sie durch ihre Wirkung die Verrichtung des Magens und Herzens erhöht, und so diese beiden Organe gegen die fieberhaften Feuchtigkeiten, welche diese Organe und was ihnen nahe liegt, angreifen, stählt, dadurch aber diese Feuchtigkeiten, die aus dem Körper hätten getrieben werden sollen, zwingt, im Körper umherzuziehen, bis sie ein anderes Organ finden, auf welches sie sich festsetzen können.

Daß nun eine solche Behandlungsart mit den traurigsten Folgen begleitet seyn muß, leuchtet von selbst ein. Die entzündeten, scharfen, durchs Fieber aus allen Theilen des Körpers gesammelten Feuchtigkeiten, finden ihren natürlichen Ausgang durch den Magen und den Darmkanal verschlossen, müssen in einem andern Theile ihre Zuflucht suchen, und zufolge der vorherigen Empfänglichkeit des Patienten sich auf die Lungen, Leber, Gedärme werfen, oder, wenn sie ins Blut übergehen, den ganzen Körper ergreifen, und in demselben Verstopfungen verursachen. Einen Beweis hievon liefern alle diejenigen unserer Landsleute*), welche aus warmen Himmelsstrichen mit kranken, verstopften und mit Gelbsucht behafteten Körpern zurückkehren; sie verdanken diesen Zustand keiner andern als dieser Ursache. Hätte man ein gesünderes Urtheil über die Ursache der Krankheit zu fällen verstanden, und die Ausleerungen einige Tage länger mit Pflanzenpurganzen fortgesetzt, so würde die kranke Feuchtigkeit, die Ursache des Fiebers, vertrieben, die Patienten wieder hergestellt, und so die Kosten und Beschwerden einer langen überseeischen Reise vermieden worden seyn.

Schärfe-verzehrende und auflösende Mittel.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß, obschon diese Arzeneien in ihrer Wirkung zu unbedeutend und zu unzulänglich sind, um irgend eine Krankheit zu heilen, und obschon sie in dem Körper nicht solche unmittelbare böse Wirkungen hervorbringen, wie die vorhergehenden, sie uns doch immerhin einer kostbaren Zeit berauben, welche man zur Ausrottung und Vertilgung der Ursache und Quelle der Krankheiten hätte nützlicher verwenden können; sie dienen nur dazu, den Magen zu einer chymischen Werkstätte vorzubereiten. Gibt derjenige, der es versucht, sowohl die gesunden als kranken Säfte des menschlichen Körpers gemäß der Kenntniß, welche er durch einige chymische Experimente erlangt hat, zu läutern und zu modeln, nicht deutlich zu verstehen, daß auch er den Zustand dieser

*) Die Engländer.

Feuchtigkeiten nicht kennt? Wer darf behaupten, daß unsere sowohl gesunden als kranken Säfte mit irgend einem Erzeugnisse der Chymie Aehnlichkeit haben? Nur die Natur und der Mechanismus unsers Körpers kann die Feuchtigkeiten hervorbringen, und nur dadurch, daß man ihr durch Reinigung des Magens und der Gedärme von ihren scharfen und verdorbenen Säften zu Hülfe kommt, geschieht es, daß man die Krankheit entfernt, und zwar wieder nach dem allgemein anerkannten Grundsatz, daß, wenn einmal die Ursache gehoben, keine Wirkung mehr vorhanden ist.

Doch, wer kann nicht von der Unzulänglichkeit einer Menge geheimer und eigener Mittel, welche alle die Kraft besitzen sollen viele Krankheiten, und besonders jenen grausamen Schmerz, den Stein, zu heilen, Zeugniß geben? Wer kann, sage ich, nicht Zeugniß geben von dem traurigen Ansinnen, wodurch der arme Patient gezwungen war, sich einer grausamen Operation zu unterwerfen? Man glaube doch ja nicht, daß der Stein oder Blasengries das Werk des Zufalls sey; vielmehr entsteht er aus einem verdorbenen Zustand der Feuchtigkeiten, welche durch ihre innere Hitze zu denjenigen Substanzen, die wir bei dergleichen Krankheiten vorfinden, gebildet werden. Sind einmal die Feuchtigkeiten des Körpers in einem zerrütteten und stockenden Zustande, so nehmen sie allerlei Gestalten an: Beweise hievon liefern uns tagtäglich die Zerlegung der Körper und die Untersuchung der Gichtfälle; man wird dabei finden, daß die Feuchtigkeiten in kreidige Steine übergegangen sind. Die Kräuterarzenei nun verschafft dem Magen gesundes und reines Blut, welches die zur Verdauung geeigneten Säfte bereitet, sie dringt bei fortgesetztem Einnehmen in alle Harngänge, und würde, bei Zeiten gebraucht, alle solche grausamen Leiden und andere Beschwerden und Krankheiten, denen diese Organe ausgesetzt sind, verhütet haben.

Wassersucht.

An dieser Krankheit, wie sie auch nach den verschiedenen damit behafteten Organen genannt werden mag, scheitert, ihrer jetzigen Behandlungsart zufolge, im Allgemeinen die Wissenschaft des Arztes. Anstatt naturgemäß die Quelle der Krankheit von Grund aus auszutrocknen, glaubt man das wahre Organ, von dem die Krankheit abhängt, gefunden zu haben, und daß es nur des beliebten Queckſilbers bedürfe, um diesem Organe wieder zu seinen gesunden Verrichtungen zu verhelfen; man vergißt aber dabei ganz und gar, welcher Masse von

verdorbenen Feuchtigkeiten der Körper, wenn der Patient noch Kräfte genug hat, die Wirkungen dieses Giftes zu ertragen, Preis gegeben bleibt.

Jede Wassersucht entsteht aus der ungeeigneten Behandlung irgend einer vorherigen Krankheit, bei welcher die Unreinigkeiten nicht abgeführt, sondern durch Aderlassen, fieberheilende und schmerzstillende Mittel nur besänftigt worden sind. Die Gefäße füllen sich alsdann statt mit Blut, mit wässeriger Feuchtigkeit. Das einzige Mittel, die Krankheit zu heben, ist ein fortgesetztes und starkes Purgiren, vermittelst der Universalkräuterarzeneien; sie allein haben die Kraft, die bösen Feuchtigkeiten abzuführen und solche durch Blut zu ersetzen; und auch selbst dann, wenn die Krankheit bereits zu weit um sich gegriffen hätte, ist Hoffnung vorhanden, wenn der Patient sich nur einem unausgesetzten Gebrauch der Kräuterarzenei unterzieht. Das Wasserabzapfen hingegen wird ihm bloß das Leben um einige Tage verlängern.

Brustwassersucht.

Eine höchst traurige Krankheit, die besser unter Wassersucht überhaupt klassificirt worden wäre, hätte man das Verzeichniß der Krankheiten nicht vergrößern wollen. Wer sich der Kräuterarzenei bedient, wird nie von ihr befallen werden; und selbst wenn sie da ist, wird sie diesem heilsamen Mittel weichen, in so fern man mit der Kur gehörig ausdauert.

Halsweh.

Dieses Uebel findet sich in kalten Klimaten häufiger und von weit gefährlicherer Natur, als in warmen, was wohl den starken Ausdünstungen, denen der menschliche Körper in den heißen Himmelsstrichen ausgesetzt ist, die die Feuchtigkeiten, aus welchen das Uebel entsteht, mit sich forttreiben, zugeschrieben werden kann.

Junge Leute unterliegen dieser Krankheit am häufigsten. Die in ihrem lange vernachlässigten kleinen Körper in überflüssigem Maße vorhandenen Feuchtigkeiten, welche nicht von Zeit zu Zeit durch eine Purganz abgeführt worden sind, gehen zuletzt in starke Fäulniß und Schärfe über, steigen nach dem Halse, und zerstören das Leben so schnell, daß kaum Zeit zur Berathung übrig bleibt. Aeußerlich angewandte Mittel helfen nur wenig, da die Quelle dieser Krankheit, so wie die aller anderen, ihren Sitz im Magen und in den Gedärmen hat. Vermittelst einer gelegentlich verabreichten Purganz hätte man

das Uebel im Entstehen heben können; aber auch dann, wenn es bereits eingetreten ist, wird man finden, daß das einzig wahre Mittel zur Heilung desselben in häufigen, durch die Kräuterarzeneien bewirkten, Ausleerungen besteht.

Schnupfen und Erkältungen.

Hätte man sich einen richtigern Begriff von der Natur und Ursache unserer Krankheiten gemacht und hiernach gezeigt, wie man sich gegen dieses scheinbar geringfügige Uebel, das jedoch oft in die hartnäckigsten Krankheiten ausartet, schützen kann, so würden diese Beschwerden nur sehr selten erscheinen, und, wenn sie ja einmal vorhanden sind, unbedeutend und von keinen Folgen seyn.

Der Name, welchen man diesen Krankheiten gegeben hat, scheint nicht wenig zu den abgeschmackten Begriffen, sich vor denselben zu schützen, beigetragen zu haben. Wir glauben, daß wir uns gegen Erkältungen und Schnupfen nicht besser verwahren könnten, als wenn wir uns recht warm hielten, und uns soviel als möglich jeder frischen Luft entzögen. Doch wie irrig sind alle diese Begriffe. Sehen wir nicht, daß im Sommer wie im Winter, in tropischen wie in nördlichen Gegenden, Erkältungen Statt finden? daß derjenige, welcher sein wohlgeheiztes Zimmer nie verläßt, eben so sehr, als der, welcher in der freien Luft lebt, diesen Beschwerden ausgesetzt ist? Manche fürchten sich aber so sehr vor diesem Uebel, daß sie sich vor dem geringsten Lüftchen ängstigen, und ihren Körper mit einer schweren Kleiderlast bedecken.

Ziehen wir das Bild, welches uns zwei Leute gewähren, die zu einem Schauspiel, auf einen Ball gehen, oder auch eine Reise machen, zu Rathe, und stellen wir uns diese Leute in ihrem gewöhnlichen Gesundheitszustande vor, so werden wir nicht in Abrede stellen können, daß Beide genau denselben Abwechselungen der Luft ausgesetzt sind, und sich Einer wie der Andere in gleichem Fall befinden. Wenn nun der Eine von ihnen in vollkommner Gesundheit, und zwar so, wie er von Hause ging, zurückkehrte, und in diesem Zustand zu leben fortfährt, der Andere aber bald darauf oder auch den folgenden Tag sich mehr oder minder unwohl befindet, dabei über Kopfweh klagt, seinen Geschmack und Geruch verändert, vielleicht sogar sein Gehirn oder seine Lungen angegriffen, und sich daher schwerfällig und mit einer gewissen Beklemmung behaftet fühlt; wenn nun, sage ich, alle diese Symptome, wo nicht noch schlimmere, sich bei ihm, in Begleitung eines Fiebers zeigen, so ist doch wohl klar, daß die Reise oder die Verände-

rung der Luft, der sie beide gleich ausgesetzt waren, nur die Nebenursache der Erkältung seyn konnte; denn wäre etwas dem Leben wirklich Feindseliges vorhanden gewesen, sey es nun in der Veränderung der Luft oder in der Leibesübung, oder auch in einer Statt gehabten Durchnässung, so würden Beide gleich darunter gelitten haben, und zwar in demselben Grade, als sie gelitten haben würden, wenn sie Beide ins Wasser gefallen und zusammen ertrunken wären. Die Ursache des Erkrankens des Einen lag vielmehr in dem schlechten Zustand, worin sich das System seiner Feuchtigkeiten befand, nämlich darin, daß sie sowohl in zu großer Masse als auch in zu großer Schärfe vorhanden waren. Noch ehe er wegging, trug er den Keim zu seiner Krankheit, welche bald auf die eine oder die andere Art ausgebrochen seyn würde, in sich und die scharfen verdorbenen Feuchtigkeiten, welche durch Zufälle, die außer unserer Macht liegen, zurückgetrieben wurden, hatten sich in einem der Lebensorgane festgesetzt, und oben beschriebene Symptome erzeugt; sie waren die Ursache, die wirkende Ursache der Krankheit.

Bei dergleichen Veranlassungen hört man aber allgemein, und nur mit Ausnahme derjenigen, welche mit gesundem Verstand über die Ursachen der Krankheiten urtheilen, sagen: „Er hat sich auf einem Balle eine starke Erkältung, ein heftiges Fieber zugezogen;“ — oder auch: „Er ist ein schwächlicher Mann;“ oder wohl gar nach türkischer Sitte: „Es war seine Bestimmung.“ Würde man indessen bedenken, daß derjenige, dessen Feuchtigkeiten sich in einem frischen und gesunden Zustand befinden, sich selten erkältet, er mag auch in was immer für einer Lage seyn, so würde man solche oberflächliche Sprache nicht mehr hören, sondern man würde dieselbe auf festern Grund bauen, in das Wesen der Krankheit, welches unsere bösen Feuchtigkeiten sind, eindringen, und sonach geeignete Mittel finden, sie zu heilen. Die Universalkräuterarzeneien heilen diese Beschwerden von Grund aus, und beim Entstehen derselben, reichen einige Dosen hin, das Uebel zu heben; ja man wird finden, daß sie den früheren Gesundheitszustand des Patienten um ein Bedeutendes verbessern, denn die Natur zielt in allen ihren Verrichtungen immer dahin, sich selbst zu reinigen, nur müssen wir sie nicht daran hindern.

Doch weit größere Wirkungen als vorstehende schreibt man heut zu Tage der Erkältung zu. Schmerzen und allerlei Krankheiten soll sie in sich fassen, uud da diese mit jedem Tag, wenigstens im Anfang sich verändern, wechseln auch mit jedem Tag die Benennungen der Erkältungen, denen der Patient ausgesetzt seyn soll. Dieses hält nun eine Zeitlang antrotz aller schweißtreibenden und schmerzstillenden Mittel, Brust-

papilloten und verschiedenen Arten Syrup, welche der Arzt dagegen verschreibt, bis zuletzt die Feuchtigkeiten (die einzige Ursache alles Leidens vom Anfange der Krankheit an), welche bei Zeiten abgeführt zu werden verabsäumt wurden, sich bei stets abnehmenden Lebenskräften auf ein Organ oder auf ein Glied festsetzen, aller ärztlichen Hülfe Trotz bieten, und entweder mit Tod endigen, oder in langwierige Krankheiten übergehen.

Husten.

Jede Art Husten wird bald durch eine zähe, bald durch eine scharfe Feuchtigkeit, welche auf den Lungen oder um den Magenmund sitzt, verursacht. Er erweckt verschiedene Symptome und Anzeichen; er selbst aber, von welcher Natur er auch seyn möge, hat einerlei Ursprung und einerlei Ursache. Er entsteht in allen seinen Abstufungen aus Erkältungen, Entzündungen, Masern, Kinderblattern oder auch aus anderen Krankheiten, welche vernachlässigt oder dadurch nicht recht behandelt worden sind, daß man die Feuchtigkeiten oder die Hefen der Krankheit nicht durch Ausleerung weggeräumt hat. Einigen mit erblichen Gebrechen behaften Leibesbeschaffenheiten ist er nach seiner Verschiedenartigkeit von großer Beschwerde. Allein bei frühzeitigem anhaltendem Gebrauch der Kräuterarzeneien, wobei man sich jedoch aller Brustreinigungsmittel, Balsame, Papilloten und Syrupe, welche den Magen verstopfen und ohne Nutzen sind, enthalten muß, wird man bald von diesem Uebel befreit seyn.

Was hier von den Brustreinigungsmitteln, Balsamen, Papilloten und Syrupen gesagt wird, gilt auch von der Milch, welche, obschon sie ein eigentliches Nahrungsmittel ist, dennoch keinen hinlänglichen Grund darbietet, von ihr irgend einen bessern Erfolg als von jenen zu erwarten, da sie den Husten keineswegs heilt.

Unverdaulichkeit.

Es bestehen zwei Arten von Unverdaulichkeit: die erste, eine akute und heftige, findet Statt, wenn man den Magen mit zu viel oder mit irgend einer besondern Speise, an die er nicht gewöhnt ist, überladet; die andere anfänglich schwach, nimmt stufenweise zu, und verursacht, wie jene, dem Patienten Schlaffheit und Unbehaglichkeit, macht ihn reizbar, matt und für jede Freude unempfänglich.

Die Ursache dieses Uebels rührt daher, daß der Magen und der Darmkanal ihre Verrichtungen, welche immer schwä-

cher werden, und zuletzt noch mehr unangenehme Symptome, als Schlaflosigkeit, Herzklopfen ꝛc. hervorbringen, nicht gehörig bewirken. Selbst nach der kleinsten Mahlzeit fühlt der Patient daß sein Magen unfähig ist, die Speise zu verdauen. Er befindet sich dabei in einem unbehaglichen Zustand, er mag sitzen, liegen oder stehen.

Durch einen lange vernachlässigten Zustand des Körpers überziehen und bedecken sich Magen und Gedärme mit dicken, zähen, verdorbenen Feuchtigkeiten, welche sich bei zunehmender Krankheit verhärten und verbinden, und zuletzt die Gestalt von wirklichem Leim oder von weicher Haut annehmen. Leicht begreiflich ist es, daß diese Schleimbedeckungen den Säften des Magens und der Gedärme nicht gestatten, in unsere Speisen einzudringen, wodurch denn natürlicher Weise die Verdauung derselben nicht Statt finden kann.

So wie man jetzt diese Krankheit zu behandeln pflegt, wird sie nie geheilt, ja sie wird den Patienten bis ins Grab begleiten; denn das Einzige, was von den aus Calomel (versüßtem Queckſilber) zusammengesetzten Purganzen und bitteren Getränken, welche man bei dieser Verfahrungsart schnell auf einander folgen läßt, erzeugt wird, ist Schwermuth, Ekel und Körperschwäche; und es ist sogar wahrscheinlich, daß sich dabei noch andere zerstörende Symptome zeigen, wodurch denn der Arzt genöthigt wird, sein Geschütz gegen einen andern mit Macht vorrückenden Feind zu richten, bis zuletzt der Patient für unheilbar und milzsüchtig erklärt, und so fort nach einem Badeorte oder auf Reisen geschickt wird, um — mit den Scenen und der Luft zu wechseln.

Vermittelst eines täglichen Gebrauchs der Universalkräuterarzenei, jedoch ohne bittere Getränke, wird der Patient finden, wie schnell seine Ruhe und Behaglichkeit, seine Kräfte und sein Schlaf zurückkehren. Er wird finden, daß die Ursache seiner Krankheit, die dicken, zähen Verschleimungen abgeführt, und, bei fortgesetzter Kur, die ganze Masse seines Bluts und seiner Feuchtigkeiten gereinigt werden wird. Bei jeder anderen Heilungsart wird er sich am Ende getäuscht sehen und höchst elend werden.

Blähungen und Winde.

Obschon diese Krankheiten in ihren Symptomen von den vorhergehenden etwas abweichen, so haben sie doch einerlei Ursache: da nämlich der Magen und die Gedärme mit zähen, schleimigen Feuchtigkeiten angefüllt sind, so wird die Luft, welche in dieselben dringt, gehemmt, und kann nicht eher einen

Ausgang finden, als bis sie durch eine Anstrengung oder Zusammenziehung des Magens daraus verjagt wird. Uebrigens ist zur völligen Heilung dieser Beschwerden dieselbe Verfahrungsart, wie bei der Unverdaulichkeit, zu beobachten.

Frostbeulen.

Junge Leute sind am meisten mit diesem Uebel behaftet, welches, obgleich an sich selbst nicht gefährlich, dennoch den Grund zu andern Beschwerden legt. Es ist ein sicheres Zeichen von einem verdorbenen entzündbaren Zustand des Körpers, der, wenn ihm nicht abgeholfen wird, zu ernsthafteren Krankheiten führt.

Frostbeulen zeigen sich meistens im Winter, und ohne Zweifel aus keiner andern Ursache, als weil in dieser Jahrszeit die gewöhnliche Ausdünstung unsers Körpers durch die Kälte gehemmt ist. Die erhitzte entzündbare Feuchtigkeit wirft sich dann auf die äußersten Theile der Glieder, wo sie heftiges Jucken und oft Geschwüre verursacht. Statt sie mit Pflastern und dergleichen nutzlosen Mitteln heilen zu wollen, ist es nicht nur viel sicherer, sondern auch der Gesundheit weit zuträglicher, sie durch Reinigung der ganzen Blutmasse zu vertreiben.

Schärfe.

Schärfe oder Säure im Magen entsteht aus einem lang vernachlässigten und verdorbenen Zustand dieses Organs, welches in kurzer Zeit dem ganzen Körper einen faulen Gährungsstoff mittheilt. Derjenige, der an Schärfe leidet, muß Vielem entsagen, wenn er ihr nicht entgegenwirkt; für ihn haben die angenehmen Früchte des Sommers und des Herbstes, wie auch die Pflanzen, keinen Werth und selbst dem Thee, jenem lieblichen Getränk, kann er keinen Geschmack abgewinnen.

Dieses Uebel nimmt dann von Tag zu Tag immer mehr zu, bis endlich nur geistige mit Wasser vermischte Getränke, und zuletzt unvermischte geistige Getränke und Gewürze seine mit scharfen, schleimigen Feuchtigkeiten überzogenen Verdauungsorgane reizen können. Man denke doch ja nicht, daß eine einmal eingewurzelte Krankheit sich von selbst heile oder immer an einem Orte bleibe; die Erfahrung und die Kenntniß der Ursache, der wahrhaft wesentlichen Ursache aller Krankheiten, lehren das Gegentheil, so daß wir mit Gewißheit sagen können, daß mit jedem Tag dieser Ursache immer neue Stoffe zugeführt werden, ähnlich einem Strome, der, obschon sein

Wasser rein und klar dahinfließt, dennoch mit jedem Tag neuen Schlamm auf die in seinem Bette befindlichen Steine absetzt.

Als ob der menschliche Magen ein Schmelztiegel wäre, erwartet man, jedoch umsonst, von den jetzt gebräuchlichen verschiedenen Arzeneiverschreibungen, mittelst welchen man die Natur der Schärfe in ein Mittelsalz verändern will, vollkommene Heilung dieses Uebels. Gebraucht man dagegen die Universalkräuterarzenei, um den Magen und die Gedärme von dieser Feuchtigkeit zu reinigen, so wird dem Uebel nicht nur gänzlich abgeholfen, sondern auch die Gesundheit in jeder Hinsicht bedeutend erhöht werden.

Durst, besonders während des Einnehmens der Kräuterarzenei.

Ist der Durst größer als gewöhnlich, und zeigt er sich zwischen der gewöhnlichen Essenszeit, ohne daß man ihn einer starken Leibesübung oder dem Einfluß des heißen Wetters zuschreiben könnte, so kann man mit Gewißheit annehmen, daß der Körper mit Krankheit bedroht und in einem Zustand ist, wo eine solche bald ausbrechen wird.

Diesen Durst bewirken unsere scharfen und entzündbaren Feuchtigkeiten, sobald sie durch irgend eine Ursache in Bewegung gesetzt worden sind. Das Beste, was man dabei thun kann, ist, sie durch Purganz abzuführen, ehe sie sich zu einer Krankheit festsetzen.

Es ist häufig der Fall, daß der Patient nach einem mehrtägigen Gebrauch der Universalkräuterarzenei einige Tage lang großen Durst empfindet. Dieser Durst rührt aber, wie bereits oben gesagt, von den scharfen Feuchtigkeiten her, welche als die Ursache der Krankheit durch die Kräuterarzenei in Bewegung und in einen schwimmenden Zustand gesetzt werden, sodann naturgemäß ihren Lauf nach dem Magen und den Gedärmen nehmen, und auf diese Weise Durst verursachen.

Tritt derselbe ein, so ist dies allemal ein äußerst günstiges Zeichen, daß die Krankheit durch die Wirkung der Purganz gehoben und in einigen Tagen aufhören wird; nur muß man bei diesem günstigen Zeichen keineswegs unterlassen, die Universalkräuterarzenei nach wie vor einzunehmen, damit diese scharfen Feuchtigkeiten sich nicht auf einen andern Theil des Körpers werfen, und dadurch neues Ungemach verursachen.

Um nun diesen Durst zu löschen, trinke man Dünnbier, starkes Bier (Porter) oder Wein mit Wasser vermischt, schwachen Thee, Brodwasser oder auch bloßes Wasser, und besser

als alles dieses, bloße Limonade, oder die Kräuterpulver in einer Limonade aufgelößt.

Bräune.

Eine, besonders den kleinen Kindern sehr gefährliche Krankheit, in welcher sich eine harte, hautartige, mit Materie angefüllte Substanz in der Gurgel bildet, die in kurzer Zeit den Tod nach sich zieht. Diese Krankheit kann keine andere Ursache haben, als alle andere Krankheiten, denen der menschliche Körper unterworfen ist.

Wie bereits früher gesagt, können die scharfen brennenden Feuchtigkeiten in jedem Theile des menschlichen Körpers ihrer Natur nach und vermöge der Lebenswärme, die derselbe enthält, in mannichfaltige Substanzen verwandelt werden. Kinder wissen noch nicht, welche Uebel ihnen aus den im Uebermaß zu sich genommenen Speisen erwachsen; sie essen oft unmäßig und verursachen dadurch, daß ihre Lungen sich mit einer zähen, dem Eiweiß ähnlichen Materie anfüllen; eben so wenig sind sie im Stande, zu wissen, daß es klug ist, wenn es nöthig, sich zu räuspern und auszuspeien, und da dieses nun versäumt wird, so häufen sich diese Substanzen in der Kehle an, und erzeugen die Bräune. Hätte man ihnen von Zeit zu Zeit ein Abführungsmittel eingegeben, so würde diese Krankheit verhütet und manches Kind vom Tod errettet worden seyn. Der einzige Rath, den wir bei dieser heftigen Krankheit geben können, ist: Man versäume keinen Augenblick, sobald man sie entdeckt, den Patienten vermittelst der Universalkräuterarzeneien kräftig abzuführen.

Engbrüstigkeit.

Dieses Uebel entsteht daher, daß die wässerigen Theile des Bluts oder die verdorbenen Feuchtigkeiten, mit welchen das Blut angefüllt ist, sich auf die Lungen werfen, dieselben zusammenziehen und dermaßen verstopfen, daß sie die zum Athemholen nöthige Luft nicht mehr einziehen können. Purgiren wird dem Uebel abhelfen, und um die Heilung vollständig zu machen, sollte man, auch selbst dann, wann es gehoben ist, noch einige Tage mit Purgiren fortfahren, damit man das System von diesen bösen Feuchtigkeiten gänzlich befreie. Diese Krankheit ist in den schlimmsten Krisen und in allen Fällen durch die Kräuterarzeneien stets gehoben und geheilt worden.

Seebäder.

Seit mehreren Jahren ist das Seebad an der Tagesordnung; ja ich möchte sagen, es ist zur Sucht geworden, da es von den Aerzten allen jenen Patienten, welche die Mittel haben, sich an die Seeküste zu begeben, anempfohlen wird.

Alles was wir uns bei Seebädern für die menschliche Gesundheit Zuträgliches denken können, ist Folgendes:

Erstens sind sie sehr passend unsern Körper zu waschen und zu reinigen, nur vermeide man dabei häufiges Untertauchen; zweitens gewähren sie unserer Jugend Gelegenheit, sich im Schwimmen zu üben, und es darin zum Meister zu bringen; und drittens endlich kann die Reise nach und von der Seeküste und die damit verbundene Veränderung der Naturscenen nur angenehm und der Gesundheit nicht nachtheilig seyn. Von dieser Seite betrachtet, hat man nichts dagegen einzuwenden.

Betrachten wir aber Seebäder mit Rücksicht auf kranke Körper, und erwägen dabei die Nachtheile, welche dem von den Aerzten dorthin geschickten Patienten durch häufiges Untertauchen erwachsen, so können wir nicht umhin, die Theorie, auf welche sich eine solche Praxis gründet, näher zu untersuchen.

Ein plötzliches Untertauchen in Salzwasser, behauptet man, gebe dem Nervensystem einen Stoß und stähle es. Allein, wenn dieses wahr wäre, so würde ein plötzlicher Schrecken oder eine plötzliche Furcht eine gleiche Wirkung auf die Gesundheit hervorbringen. Es kann durchaus nicht bestritten werden, daß das Seebad nicht nur die Haut zusammendrückt, sondern auch die Adern verengt und die Flüssigkeiten von der Oberfläche des Körpers nach dessen Mittelpunkt zurücktreibt; höchst zweifelhaft ist es aber, ob die Gegenwirkung, welche erforderlich ist, um die Flüssigkeiten wieder hinauszutreiben, immer Statt habe. Gern möchte man wissen, welchen Nutzen es der Gesundheit bringe, wenn man das zuerst zurücktreibt, was die Natur sich bestrebt, als ihr lästig, wieder hinauszutreiben? Auch haben manche Patienten die schlimmen Folgen des Seebades erfahren und deswegen von dem fernern Gebrauch desselben abgestanden.

Mit kaltem frostigen Körper verläßt der Patient das Seebad; seine Hände sind erstarrt, bleich, kein Tropfen Blut rinnt in denselben und oft sind Krämpfe und manche andere Symptome, die Folge dieses Badens. Man frage diejenigen, welche die Seebäder sechs Wochen lang gebraucht haben, ob sie mit gutem Gewissen sagen können, daß sie von irgend einer Krankheit oder von irgend einem Schmerz geheilt worden sind?

Oder auch, ob dieselben ihnen wirklich etwas genützt haben? Kurz ob ihre Krankheit, von welcher Natur sie auch gewesen seyn mag, vertilgt und ausgerottet worden ist, so daß sie kein neues Uebel oder keinen neuen Schmerz in irgend einem andern Theile ihres Körpers gefühlt haben? Denn jeder wird mir wohl einräumen, daß bloß den Schmerz von einem Theile des Körpers nach einem andern zu treiben, gar keine Heilung ist. Und wie sollten auch die Seebäder eine wohlthätige Wirkung zur Heilung irgend einer Krankheit hervorbringen!

Ich habe bereits früher gesagt und der Leser sollte sich dessen stets erinnern, daß jede Krankheit, oder, was dasselbe ist, jeder Schmerz nothwendiger Weise von einer Ursache, einer wirklichen materiellen Ursache oder Substanz, wie der Rauch vom Feuer, herrührt. Nimmt das Untertauchen in kaltes Wasser aber etwas aus dem menschlichen Körper hinweg? Gewiß nicht; denn wäre dieses der Fall, so würde etwa Grund vorhanden seyn, ihm die wohlthätigen Wirkungen einzuräumen, welche man ihm zuschreibt.

Allein man hat der Natur des Menschen (ich meine seiner physischen) nie mehr als eine oberflächliche Aufmerksamkeit geschenkt, da sie doch, nächst unserm Schöpfer und unserm Seelenheil, das wichtigste Studium, dem der Mensch hätte obliegen sollen, darbietet. Die Menschen sind vom Anfange der Welt an bis jetzt mitten durch einen Haufen verwirrter Begriffe über die Behandlung ihres Körpers fortgeschritten, ohne auch nur auf dem einfachen Wege, wie ihre Krankheiten wirklich zu heilen sind, um einen Schritt vorgerückt zu seyn. Wenn gleich die Zeiten der Zauberer und Hexen vorüber sind, so kennt doch Jeder noch den wunderbaren und mächtigen Einfluß, welchen sie auf den menschlichen Körper, sowohl in Hinsicht der Gesundheit als Krankheit, gehabt haben. Doch als ob der menschliche Verstand verurtheilt wäre, sich nie von dergleichen sonderbaren und geheimnißvollen Meinungen loszusagen, hat man an deren Stelle für jede Krankheit besondere Arzeneimittel erfunden. Daß man zur Heilung der Krankheiten alle Erzeugnisse der Erde in Anspruch nimmt, verwerfe ich nicht; nur verwerfe ich die daraus entstandene, auf besondere Arzeneimittel irrthümlich sich gründende, Behandlungsart der Krankheiten. Wir greifen ja so gern nach jedem Linderungsmittel, um uns von unsern Leiden zu befreien, haschen gierig nach Allem, und glauben, daß nichts uns größere Vortheile darbiete, als besondere Arzeneimittel. Sie sind in unsern Augen den Stein der Weisen — ein Zauber; sie thun Wunder; heilen sie ohne die geringsten Beschwerden, und man weiß

selbst nicht wie? Aber kaum hat man sie versucht, so sieht man seine glänzenden Hoffnungen alle getäuscht.

Um die physische Natur des Menschen zu begreifen, müssen wir drei verschiedene Zustände oder Gefühle seines physischen Daseyns in Betracht ziehen. Der erste Zustand ist derjenige einer wirklich vollkommenen Gesundheit, wie wir sie bereits oben beschrieben haben. Wer sich in diesem Zustand befindet, fühlt keine Schmerzen, keine Gebrechen; frei und leicht bewegen sich sein Gemüth und Körper; er fühlt keinen unregelmäßigen Hunger und Durst; und da er glücklich und zufrieden ist, so kennt er keine unmäßige Wünsche; er lebt mit allen denjenigen, die ihn umgeben, in Eintracht und Frieden; sein Gemüth ist zu Gott erhoben, und er ist zu jedem Umgang mit seinen Nebenmenschen aufgelegt und bereit. Das ist der erste Zustand.

Der zweite Zustand, der, wegen eines unserer Natur eingepflanzten Bedürfnisses, aus dem ersten entspringt, ist der des Hungers und Durstes. Derjenige, welcher sich in diesem Zustande befindet, fängt an, ein Bedürfniß, ein Etwas in sich zu fühlen, das er nicht kennt. Es ist kein Gefühl des Schmerzes; aber in ihm waltet nicht mehr jenes zufriedene, muntere Wesen, das vor einigen Stunden noch sein ganzes Seyn belebte. Wenn er bei seinem ersten Eintritt in die Welt und im völligen Besitz seiner Geisteskräfte, jedoch von dem Umgange von allen lebenden Wesen abgesondert, diesen Zustand empfunden hätte, so würde er nicht gewußt haben, daß es Speise und Trank war, was ihm fehlte. Oder denken wir ihn auch in einem Zustande, in welchem er nicht weiß, wie er dabei verfahren soll; vielleicht sähen wir ihn dann, zur Abhülfe seines Ungemachs, seinen Leib mit einer Binde umgürten.*) Dies würde ihm zwar auf einige Zeit Linderung verschaffen, und ihn in seinen ersten Zustand der Zufriedenheit und Ruhe versetzen. Allein bald wird sein früheres Uebel sich wieder einstellen; er wird dem heftigen Verlangen des Hungers und des Durstes nicht widerstehen können, und nur dadurch, daß er Speise und Trank zu sich nimmt, tritt sein früherer gesunder Zustand wieder ein. So sind der erste und zweite Zustand enge mit einander verbunden, und werden daher Zustände der Gesundheit genannt.

Wir gehen nun zum dritten Zustand, nämlich dem der Krankheit, über. In den beiden vorigen Beispielen haben wir uns bemüht, das Bild eines Mannes zu entwerfen, der so-

*) Dies ist bei den Negern in Westindien, so wie auch bei den Landleuten in Frankreich sehr üblich, wenn sie irgend wohin gehen und sich vornehmen nicht eher zu essen, als bis sie wieder nach Hause zurückgekehrt sind.

bald er gegessen und getrunken hat, sich gestärkt, fröhlich und wohlgemuth befindet, der eines gesunden Schlafs und des Lebens größter Vollkommenheit genießt, und der, wenn ihn hungert und durstet, ißt und trinkt. Allein dieser Zustand wird nicht immer dauern. Die Speisen, welche er zu sich genommen hat, fließen nach und nach in ihrem verdauten und in seine Natur übergegangenen Zustand in seine Adern; und obschon sie in einem hohen Grade rein sind, führen sie doch einigen Bodensatz und Hefen mit sich: denn so wie der reinste Strom in seinem Bette oder in seinem Laufe seinen Bodensatz auf den Steinen und in seinen zurückschlängelnden Gewässern absetzt, also setzt das Blut in seinem Laufe und in seinen Zurückwallungen seine Unreinigkeiten ab. Die Wände der Adern, die Gefäße, die Höhlungen des Körpers, alle erhalten etwas von diesem Bodensatz, welcher an ihnen kleben bleibt, so daß das reine Blut jetzt mitten durch dieselben mit einer verminderten Kraft und mit einem minder freien Laufe fließen muß. Derjenige aber, welcher sich in diesem Zustande befindet, fühlt noch keine Krankheit uud keinen Schmerz, fühlt aber, daß er nicht mehr der ist, der er früher war. Zuletzt nehmen diese einmal angesetzten Unreinigkeiten schnell überhand, verstopfen die Gefäße, Drüsen und Fallhäutchen, und füllen die Adern mit Hefen und Verrindungen aus, ähnlich denjenigen einer lang vernachlässigten Wasserröhre. Da nun diese Unreinigkeiten in ihrem Laufe keinen Platz mehr finden, wo sie sich ansetzen könnten, müssen sie nothwendiger Weise alle wieder zurückfließen, und endlich die Gegend des Herzens, des Magens und der Gedärme, welche mit stockenden scharfen Feuchtigkeiten angefüllt sind, überschwemmen, und den dritten Zustand, nämlich Krankheit, herbeiführen.

Jetzt fühlt er, daß er nicht mehr gehen kann, daß er mit Fieber und Schmerzen im ganzen Körper geplagt ist. Er gleicht einer Maschine, die durch beständigen Gebrauch in ihrem Getriebe schmutzig geworden ist, und anfängt stille zu stehen, wenn man sie nicht reinigt. Hätte nun der Mann, den ich hier im dritten Zustande oder im Zustande beginnender Krankheit geschildert habe, eine wahre Kenntniß von seinem Körper und seiner Natur gehabt, und von Zeit zu Zeit ein Reinigungs- und Abführungsmittel eingenommen, so würde er sich in einem gesunden Zustand, selbst bis ins hohe Alter, erhalten haben. Aber eben so wenig als er im zweiten Zustande hoffen konnte, seinen Hunger und Durst durch das Verbinden seines Leibes zu stillen, eben so wenig darf er nun im dritten hoffen, daß er ohne Reinigung und Abführung von seiner Krankheit je hergestellt werden wird.

Der Magen und die Gedärme versehen den ganzen Körper mit Nahrung; sie sind gleichsam die Schmutzrinne und Reiniger des ganzen Körpers, und nur von Innen wird alles Gute bewirkt. Weiter oben sagte ich, daß derjenige, welcher einer vollkommnen Gesundheit genießt, nie fürchtet, seinen Körper unter jeden Umständen allen Veränderungen der Elemente auszusetzen. Wenn er sich badet, so hat er dabei keine andere Absicht, als sich zu waschen oder die in manchen Fällen so nützliche Schwimmkunst zu erlernen; und dadurch, daß er dabei dem Körper eine starke Uebung verschafft, werden Blut und Säfte wieder nach der Oberfläche des Körpers getrieben; eine Handlung, die von der einer plötzlichen Untertauchung sehr verschieden ist.

Aderlassen, Schröpfen und Blutegel.

Die Natur hat zur Abführung des Bluts keinen Ausgang im menschlichen Körper gebildet. Wenn sie bei ihren weisen Absichten zu irgend einer Zeit den Verlust dieser der menschlichen Gesundheit so äußerst kostbaren Flüssigkeit für wesentlich nothwendig gehalten hätte, so würde sie gewiß in dieser Hinsicht ihr Werk nicht unvollendet gelassen haben.

Wer hat nicht das Klopfen empfunden, welches bei einer Entzündung oder einem Schwären, der sich auf einen der äußersten Theile unsers Körpers angesetzt hat, eintritt? Kam es einem solchen nicht vor, als hätte er ein anderes Herz in dem angegriffenen Theile gehabt? Schneidet man sich z. B. mit einem Federmesser in den Finger, so wird das Blut ungehindert herausfließen, und das Klopfen wird ebenfalls Statt haben. Man sollte dabei glauben, daß das Blut ein beseelter Körper, und also wegen seines Daseyns besorgt wäre. Bei einer Entzündung, oder einem Geschwür wird das Blut in seinem Laufe, welchen es durch dieselbe zu machen hat, gehemmt. Bei einem Schnitt wird dessen Menge augenblicklich vermindert, und die daranstoßenden Theile scheinen den Verlust desselben zu empfinden, denn bald darauf tritt ein Klopfen ein. Aber sehen wir nicht an Allen und besonders an denjenigen, die den Mittag ihres Lebens zurückgelegt haben, die Folgen, welche bei ihnen ein Aderlaß zur Heilung ihrer Krankheit hervorbringt? Sie verlieren ihr bestes Blut, ohne daß dadurch die Ursache ihres Uebels gehoben würde; ja nach kurzem, vielleicht in einem Monat schon, kehrt ihr Uebel zurück, und der Patient ist dann wieder genöthigt, zur Ader zu lassen, so daß er endlich, aus Mangel an Blut geschwächt,

der Wuth der Krankheit Preis gegeben ist und ihr zum Opfer wird. So verhält es sich bei Schlagflüssen, Gliederlähmungen und hitzigen Krankheiten.

Läßt man dem Patienten zur Ader, so mag dieses wohl seinem Uebel auf eine kurze Zeit, auf ein Paar Monate und auf gerade so lange als nöthig ist, um seine weltlichen Angelegenheiten in Ordnung zu bringen, abhelfen; allein ein zweiter oder dritter Anfall wird, selbst bei dem blühendsten Aussehen des Patienten, den Tod nach sich ziehen, da derselbe kein Blut mehr zu verlieren hat, und zwar aus der Ursache, weil das Bischen Blut, welches ihm noch verblieb, stockt und nicht circulirt.

Warum nehmen unsere Aerzte in diesen Krankheiten nicht ihre Zuflucht zu Brechmitteln, und lassen darauf nicht die Universalkräuterarzenei folgen? Geschieht es vielleicht darum nicht, weil Erbrechen und Purgiren etwas unangenehm sind, und besonders Erbrechen einige Anstrengung erfordert, während es viel leichter ist, sich eine Ader schlagen zu lassen? Bei Letzterm fühlt sich der Patient bloß Anfangs etwas schwach, und dies nimmt allmählig zu, bis ihn endlich diese Schwäche mit sich ins Grab reißt. Dagegen wird derjenige, der in solchen Fällen, statt zu Aderlaß, zu Brech- und Reinigungsmitteln greift, ein ganz anderes Ergebniß erfahren.

Möge man doch bedenken, daß weder der Körper eines Menschen, noch der eines Thieres, zu viel Blut haben kann, und daß jede Meinung, welche von dieser Behauptung abweicht, gänzlich aus falschen Begriffen und dadurch entsteht, daß man Ursache nnd Symptome mit einander verwechselt. Schmerzen, Entzündungen, Blutsturz, Dickblütigkeit im Kopf, hochrothe Gesichtsfarbe, Schlagfluß — Alles dieses sind nur Symptome und nicht Ursache, und zeigen, daß der Körper mit verdorbenen, stockenden Feuchtigkeiten angefüllt ist, und daß das Blut nicht frei fließen kann. Fühlt sich nicht derjenige, welcher dieser rothen Gesichtsfarbe oder dieser Dickblütigkeit im Kopf, (welche bloß die ersten Stufen des Schlagflusses sind) unterworfen ist, verwirrt, schwindlich, nnd gleichsam als drücke man ihm die Adern seines Halses zu? Die Gesichtsfarbe eines solchen ist unordentlich und rothgelb, weil das Blut stockt und dadurch mehr Farbe erzeugt. Und dieses halten die Aerzte nun in ihrer Weisheit für die Zeichen einer zu großen Vollblütigkeit.

Blut ist von allen unseren Flüssigkeiten die einzige, zu welcher wir durch Aderlassen am leichtesten und augenblicklich gelangen können. Es läuft bis zum letzten Tropfen aus, während alle andere Flüssigkeiten Zeit und Arzeneien erfordern, um sie abzuführen. Dies vielleicht die Ursache, welche zu

dem unseligen Verfahren, es abzuzapfen, geführt hat. Es ist noch nicht so lange, daß man für den Ackerbau das Köstlichste entdeckte, was zu seiner Verbesserung beitrug, die Kunst, die Flüssigkeiten des Feldes abzuleiten; und doch ist er seit Erschaffung der Welt die erste Beschäftigung des Menschen gewesen. Betrachtet nur jenes Feld und jene Wiese: obschon beide den Vortheil eines trefflichen Bodens und einer guten Lage haben, bleiben sie doch unfruchtbar und unergiebig. Das eine, obgleich es Jahrhunderte hindurch gepflügt und gedüngt wurde, bringt nur eine kärgliche Ernte und von schlechter Qualität hervor; umsonst erwärmen es die Strahlen der Sonne, umsonst bearbeitet es der fleißige Landmann, es ist und bleibt unfruchtbar. Die Wiese befindet sich in keinem bessern Zustand; nur mit Binsen und saurem Grase, welches das Vieh nicht essen mag, ist sie bedeckt. Man leite die sauern stillstehenden Gewässer und Feuchtigkeiten, mit welchen der Boden angefüllt ist, ab, und man wird sie auf einmal fruchtbar machen. Der Regen und Thau des Himmels wird in ihren Boden eindringen, und die Saat zur blühenden Reife bringen.

Was hier von dem Lande gesagt ist, gilt auch von dem menschlichen Körper und seinen Feuchtigkeiten. Purgiren ist dem menschlichen Körper durch Ableiten der scharfen verdorbenen Feuchtigkeiten das, was Ableiten dem Lande war, und sobald dies geschehen ist, dringt das Blut so rein und so stärkend in unsern ganzen Körper, wie der Regen und Thau des Himmels in das Land.

Betrachten wir ferner dasjenige, was bei einem sumpfigen nicht abgeleiteten Acker nach einem Statt gehabten Regen, welcher anderen Feldern nützlich ist, sich ereignet. Er kann nicht nach Gebühr eindringen und circuliren, sondern muß, da er den ganzen Boden bereits mit Feuchtigkeiten verstopft findet, auf der Oberfläche desselben in Pfützen versammelt bleiben. Statt daß er nun die Natur der sauern stillstehenden Feuchtigkeiten des Bodens verändere, verändern und verderben diese vielmehr ihn. So auch das aus den Speisen erzeugte und zur gehörigen Nahrung des Körpers bestimmte Blut; sobald dieses die Feuchtigkeiten des Körpers in einem verdorbenen scharfen Zustande findet, ist es Anfangs genöthigt, sich mit diesen alten verdorbenen Säften zu vermischen, muß aber zuletzt selbst verdorben werden. Man sehe sich nur unter seinen Bekannten um, und bemerke die Folgen, welche sie sich durch ein reichliches Aderlassen zugezogen haben. Selten oder nie genesen sie gänzlich, und wenn dieses je Statt haben sollte, geht doch ihre Genesung äußerst langsam von Statten. Sie sterben zwar, zur Ehre des Arztes, nicht augenblicklich, allein ihre

Tage werden dadurch verkürzt und durch Leiden und Krankheiten verbittert; ihrer Seele hat man die Energie, ihrem Körper die Spannkraft benommen. Wie verschieden von der ihrigen, ist die Lage desjenigen, dessen Krankheit durch die Kräuterarzeneien, welche die verdorbenen scharfen Feuchtigkeiten, die Ursache der Krankheit, wirklich abführen, geheilt worden ist! Munter erhebt er sich von seinem Lager; er fühlt, daß sein Blut, der Urstoff seines Lebens, nicht angetastet wurde, seine Genesung ist das Werk von ein Paar Tagen; Appetit, und mit ihm, seine übrigen Verrichtungen, stellen sich wieder ein, ohne daß er dabei herzstärkender Mittel, Weine und außergewöhnlich kräftiger Speise bedürfe.

Und woher kommt dieser Unterschied? Bloß weil der Patient naturgemäß behandelt worden ist; aus seinem Körper sind lediglich die bösen Säfte abgeleitet, und in demselben alle guten zurückgelassen worden. Durch Purgiren können wir keine uns nützliche Feuchtigkeiten verlieren, da hingegen Aderlassen, in was immer für einer Krankheit, wohl eine vorübergehende Linderung verschaffen, aber auch in mancher, wie Rothlauf, einen schnellen Tod nach sich ziehen kann. Es erzeugt eine Leere, und da alle Flüssigkeiten dadurch in Bewegung gesetzt werden, so muß wohl das Erzeugen dieser Leere eine kurze Linderung verschaffen, um so mehr als beim Schlagen einer Ader zugleich mit dem Blute auch Einiges von seinen verdorbenen wässerigen Theilen, der Ursache der Krankheit, mit hinausströmt. Wenn wir nun das in einem Gefäß so aufgefangene Blut betrachten, so sehen wir in demselben unsern Freund und Feind enge vereinigt; der eine von einer fetten, balsamischen, süßen, der andere von einer scharfen beissenden und vor Fäulniß stinkenden Natur, ähnlich derjenigen, welche der durch ein Zugpflaster erzeugten Feuchtigkeit eigenthümlich ist.

Viel leichter ist es, dergleichen ernsthafte Krankheiten zu verhüten, als zu heilen. Haben sie sich aber einmal angesetzt, und ist der Zustand so lange vernachlässigt worden, daß er so zu sagen, einem nicht abgeleiteten Felde oder einem Sumpfe gleicht, ist es dann noch Zeit, bei den im Körper überhand nehmenden Feuchtigkeiten oder während eines auf den sumpfigen Acker herabströmenden Regengusses Arbeitsleute hinzusenden, um dem Uebel abzuhelfen? Haben dann Aeltern und Andere nicht Ursache, ihre thörichte Zärtlichkeit zu bereuen, wenn sie ihre Kinder und Pflegbefohlenen nicht angehalten haben, irgend eine unschuldige und leichte Purganz einzunehmen, welche diesen Ausbruch der Feuchtigkeit verhütet oder

ihn jedenfalls leicht und erträglich, ja wenn er überstanden, sogar nützlich gemacht haben würde?

Wenn ich gleich zur Verhütung dieses Uebels nur einige Dosen der Kräuterarzeneien für nöthig halte, so hängt dieses doch immer von der vorherigen Gesundheit und dem körperlichen Zustand des Patienten ab, da ein vier- bis fünftägiges Abführen bei Einigen mehr, als ein zehn- bis zwölftägiges bei Andern bewirken wird. Das Beste, wornach man den Gesundheitszustand der Kinder beurtheilen kann, ist, wenn sie am Tage gern spielen und lebhaft sind, Nachts gut schlafen und mit Husten und Erkältungen verschont bleiben; doch sey man stets bei einer blühenden und veränderlichen Gesichtsfarbe auf seiner Hut, es sey denn, man habe sich wohl versichert, daß es ihre natürliche Farbe ist.

Man darf hoffen, daß nachdem man nunmehr Aeltern mit der wahren Ursache der Krankheiten bekannt gemacht hat, sie die nöthigen Vorsichtsmaßregeln ergreifen werden um diese ernsthaften Anfälle, bei welchen das Leben stets gefährdet wird, zu verhüten. Sie werden erfahren, daß Purgiren zur Verhütung des Aderlassens die einzige Alternative ist.

Bauchgrimmen.

Diesem Uebel legt man verschiedene Benennungen bei, je nachdem man es als Krankheit klassificiren will. Daher erscheint es bald als Darmgicht, bald als Cholera Morbus, bald aber als Bauch-, Nieren- und Gallenkrankheit, während doch alle von einerlei Natur sind und aus einerlei Ursache, aus den scharfen in den Gefäßen befindlichen Feuchtigkeiten, welche außerordentliche Schmerzen, Reiz und manchmal Erbrechen veranlassen, herrühren.

Höchst zu verwundern ist es, wie man die Ursache der Kolikbeschwerden je hat mißverstehen können. Wir finden oft Leute, welche es versuchen, sie auf eine der Vernunft und Natur ganz entgegengesetzte Weise, durch herzstärkende und schmerzstillende, und ich darf sagen, stets durch falsche Mittel, zu heilen. Behandelt man sie mit der Universalkräuterarzenei allein, so werden sie bald verschwinden, ohne auch nur die geringste Spur zurückzulassen.

Bauchgrimmen entsteht einzig und allein aus einem vernachlässigten unreinen Zustand der Gedärme und wird bei demjenigen, der die Kräuterarzenei dann und wann einnimmt, nie Statt haben. Fährt man im Gebrauche derselben länger fort, so werden Magen und Gedärme, wunderbar gestärkt, oder um mich richtiger auszudrücken, gänzlich gereinigt, und

nur diesem allein verdanken sie die wohlthätige Umgestaltung ihres Zustandes.

Auszehrung.

Diese Krankheit gereicht vielen Familien zum Gegenstand des Schreckens, da selten den Verheerungen, die sie anrichtet, Einhalt gethan wird. Hätte man die Natur des menschlichen Körpers aber besser verstanden, so würde diese Krankheit schon längst aus dem Verzeichnisse der Krankheiten verschwunden seyn, indem dieselbe, wie jede andere, durch die Kräuterarzenei viel leichter verhütet, als, hat sie einmal tiefe Wurzel gefaßt, geheilt werden kann. Die Ursachen dieser Krankheit bestehen in vernachlässigten Erkältungen, Husten und Fiebern aller Art, in schlecht geheilten Masern, Blattern und bisweilen auch in einer natürlichen Empfänglichkeit des Patienten, welche die damit behafteten Organe (deren Verletzung die Auszehrung nach sich zieht) äußerst schwächen, und demnach irgend eine im Körper umherschwimmende Feuchtigkeit befähigen, sich eher auf die schwachen, als auf die stärkeren Organe zu werfen. Wenn nun verdorbene Fenchtigkeiten sich auf die Lungen und auf die sie umgebenden Theile ansetzen, und sich dort um so mehr einnisten, als man ihren Fortschritten keine Schranken setzt, so zernagen, zerstören und verzehren sie diese Organe und geben der Kunst Veranlassung zu sagen, der Patient leide an einer organischen Krankheit, gegen welche jedes Mittel umsonst wäre.

Es gibt allerdings gegen eine solche Krankheit kein Mittel — als die Feuchtigkeit, welche die Ursache der Auszehrung und der Zerstörung des kranken Organs ist, zu vertilgen. Sehen wir nicht, was bei Beulen, Schwären, und Geschwüren Statt findet? Sehen wir nicht, daß wenn die scharfen Feuchtigkeiten vertrieben sind, die Natur sehr bald den kranken Theil heilt und ihn durch das Blut mit neuem Fleische versieht? So würde es sich bei jeder Auszehrung und Schwindsucht verhalten, wenn man die Kräuterarzeneien gebrauchte. Auf eine ganz einfache Weise saugen und ziehen sie die stillstehenden, verdorbenen Feuchtigkeiten aus den Lungen und anderen Theilen an sich, indem sie dabei dem reinen Blut freien Umlauf verschaffen, was diese Organe, im Falle sie bereits angesteckt sind, bald wieder herstellt und umschafft. Freilich muß man damit nicht so lange warten, bis jede Hülfe zu spät kommt.

Nervenbeschwerden.

Zur Beschreibung dieses Uebels hat man sich bemüht ein langes Namenverzeichniß zu errichten, worin die verschiedenen Schmerzen, Gefühle und Empfindungen, welche sich bei den mit dieser Krankheit behafteten Patienten gezeigt haben, aufgezählt werden. Dieses mag wohl seinen Grund in Folgendem haben. Da, wie bekannt, unter hundert nicht zwei Patienten genau auf dieselbe Art Schmerz empfinden, so hielt man für jeden individuellen Schmerz auch eine besondere Benennung nöthig, und man glaubte demzufolge auch die Behandlung dieser Schmerzen eben so verschiedenartig einrichten und dabei jede Lebensart, Diät, Arzenei, kurz Alles, was unter der Sonne ist, in Anspruch nehmen zu müssen. Nichts blieb unversucht um in diesen ungeheuren Schmerzen Linderung zu verschaffen; man griff zu jedem, nur nicht zu dem rechten Mittel.

Daher kam es, daß die berühmtesten Männer der Arzeneikunde durch die Folgen der Behandlungsart dieser Krankheiten oft ganz in Verlegenheit gesetzt wurden und am Ende nicht mehr wußten, welchen Weg sie einschlagen sollten. Ihre medizinischen Verzeichnisse konnten ihnen keinen Leitfaden darreichen, an welchen sie sich hätten halten können, um zur endlichen Kenntniß derselben zu gelangen. Thue dieses, versuche jenes, unterziehe Dich allen Entbehrungen, arbeite tüchtig, waren ihre gewöhnlichen Antworten. Nachdem sie versucht haben, den Magen durch Reizmittel und starke Speisen zu stählen, und die Nerven mit kalten Bädern und Spazierritten, mit Sodawasser und Magnesia, als Schärfe verzehrenden Mitteln, zu stärken, wenden sie ihre Gedanken von dem Körper auf das Gemüth, und glauben dieses für ihre Vorschriften zugänglicher zu finden. Nun werden dem Patienten Gesellschaften, in welchen er sich bis zu einem gewissen Grad unterhalten und beschäftigen darf, verordnet. Doch Alles umsonst. Durch solche Mittel wird die Krankheit nicht vertrieben; vielmehr, wenn man Alles, was man hat versuchen können, gethan hat — und dies erfordert wahrscheinlich die Dauer einiger Jahre — wird unser Patient für milzsüchtig oder für grillenkrank, und sonach für unheilbar erklärt. Doch niemand wird sich für krank ausgeben, der wirklich gesund ist; das zu thun ist rein unmöglich und widernatürlich.

Ich aber kann ihn versichern, daß seine Leiden so wahr eine Krankheit sind, als irgend eine im ärztlichen Katalog verzeichnete, wie z. B. die Wassersucht, der Nierengries; und obgleich sie das Leben nicht so bald zerstört, macht sie doch dasselbe unerträglich. Ich will hier nicht untersuchen, ob die Benennungen der Nervenkrankheiten richtig angegeben sind oder

nicht. Man hält die Nerven für Fibern oder Fasern in dem Körper, und etliche von ihnen finden sich in allen Theilen des Körpers vor; diejenigen aber, welche die Wirkungen, von welchen ich hier spreche, erzeugen, haben ihren Sitz im Magen und Gehirn, uud werden als die Organe, mittelst welcher die Empfindungen von dem einen Theil zum andern geführt werden, betrachtet. So, irre ich nicht, legen es wenigstens Anatomen aus, und auf diese Auslegung hat man eine Menge Systeme zu bauen versucht. Allein auf welchen trügerischen Boden hat man nicht alle diese Systeme errichtet! Eine einzige einmal festgesetzte Wahrheit, die Kenntniß einer einzigen auf Erfahrung gegründeten Thatsache, ist dem Menschen bei weitem mehr werth als tausend Systeme, welche nur auf schöne, scheinbare, aus der Gleichförmigkeit hergeleiteten Vernunftschlüsse gegründet sind.

Nun aber haben auf Erfahrung sich gründende Thatsachen bewiesen, daß eine Kur mit der Universalkräuterarzenei diese Schmerzen erst sehr gelindert und dann bei unausgesetztem Gebrauch des Heilmittels die Krankheit gänzlich vertilgt hat, und dieses sogar bei Jung und Alt, nachdem alles Andere lange umsonst versucht worden war.

Nervenbeschwerden jeder Art verdanken ihr Bestehen der bittern, scharfen, beißenden und reizenden Eigenschaft der Feuchtigkeiten oder wässerigen Theile des Bluts, welche Eigenschaft selbst aber die Quintessenz einer Masse verdorbener, in dem Magen, den Gedärmen und in dem ganzen Körper sitzenden Feuchtigkeiten ist. Wo sie sich befindet, (und es gibt Niemand unter der Sonne, der nicht in einem mehr oder minder hohen Grade mit derselben behaftet wäre) ist sie die unmittelbare Ursache oder das Agens der Schmerzen in allen Krankheiten. Sie setzt sich auf die Nerven und Fibern der damit behafteten Organe fest, zieht sie zusammen und zerfrißt, reizt, verdreht und verzerrt sie, ähnlich dem Rost, welcher am Stahle haftet und dessen Fasern zernagt und zerfrißt.

Nun frage ich jeden Unbefangenen, kann irgend eine Linderung, geschweige denn eine Heilung, von der jetzigen Behandlungsart erwartet werden? Wird man die mit einem zerfressenden Rost überzogenen Nerven von dem Extract der scharfen Feuchtigkeiten dadurch befreien, daß man sie stählt? Werden alle herz- und magenstärkenden Mittel zusammen, werden gereinigter Weingeist, Hoffmännische Tropfen, Kampher oder Teufelsdreck, einen bessern Erfolg haben? Wird die strengste Diät oder Lebensordnung beim Patienten wohl etwas Anders als Ekel und Abmattung hervorbringen? Selbst wenn man zu bloßer Milch, der vollständigsten Nahrung, die wir kennen,

seine Zuflucht nimmt, so wird sie zwar Anfangs seine gereizten Eingeweide erweichen und besänftigen, allein dies wird nur auf ein Paar Tage gut thun, die Neuheit wird bald vorüber seyn, und der Patient wird wieder in seinen frühern Zustand verfallen und bald einer solchen Lebensordnung überdrüssig werden.

Die Kräuterarzeneien sind für den menschlichen Magen das Heilsamste, was man nehmen kann: sie bewirken das, was keine andere Substanz, wie kräftig sie auch immer seyn möge, in uns je zu bewirken und zu verrichten im Stande ist. Bis jetzt hat man noch nichts erfunden und wird auch nie etwas erfinden können, was zur Heilung der menschlichen Krankheiten die Stelle der Purganz ersetzen kann. Was beim Patienten kein anderes Mittel je fähig war zu bewirken, das wird eine Kur mit diesen Kräuterarzeneien von einigen Wochen bei ihm hervorbringen - Linderung und endliche Befreiung von seinem Uebel, und zwar ohne daß er dabei den geringsten Zwang oder irgend eine Beschwerde fühlen wird. Sie werden damit beginnen, seinen Magen und seine Gedärme von allen Unreinigkeiten, schleimigen und scharfen Feuchtigkeiten, welche sie verstopfen, zu reinigen; sie sind verdaulich und mit unserer Natur übereinstimmend; sie dringen in das Blut und mit demselben in den ganzen Körper, um den kranken Theil desselben aufzusuchen und die bösen Feuchtigkeiten, die Ursache der Krankheit, daraus zu vertreiben. Allmählig werden sie diesen Verrindungen oder diesen Rost, welcher seine Fibern zerfrißt, ablösen und dabei zugleich, wie die Speisen den Körper, seinen Magen und Gedärme stärken, und zwar aus dem sehr natürlichen Grunde, weil sie dieselben reinigen und sowohl mit der Natur dieser Organe, als mit der des Menschen vollkommen übereinstimmen.

Ohnmacht.

Von allen Organen des Körpers sind die Gedärme und nach ihnen der Magen fast immer die ersten, welche in ihren eigenthümlichen Verrichtungen ermatten; und da diese beiden Eingeweide mit verdorbenen stinkenden Feuchtigkeiten verstopft und angefüllt sind, so steigt der aus denselben entstehende Ansteckungsstoff oder Dunst nach dem vielleicht schon mit verderblichen Feuchtigkeiten durchweichten Herzen, und greift dasselbe an. Außer einer starken Abführung vermittelst der Kräuterarzeneien wird jedes andere Mittel diese Krankheit, welche für den Zuschauer so fürchterlich ist, daß er dabei oft alle Geistesgegenwart verliert, nur verschlimmern und in die Länge ziehen.

Verknöcherung des Herzens.

Diese bis jetzt für unheilbar gehaltene Krankheit hat keine andere Ursache, als eine Anhäufung stillstehender, verdorbener Feuchtigkeiten, und man hätte sie eben so gut Verharzung nennen können, da die Erfahrung täglich lehrt, daß eine Feuchtigkeit aus dem Auge sich binnen einer Nacht wie ein Körnchen Harz verhärtet.

Die Kräuterarzeneien werden unfehlbar alle dergleichen Verhärtungen verhüten, und selbst dann, wenn sie sich schon gebildet haben, wird eine fortgesetzte Kur sie von Grund aus vertilgen. Leicht begreiflich ist diese Wirkung, da das Innere des Körpers aus weichen, schwammichten Massen zusammengesetzt ist. Ich bin jetzt der Meinung, daß die Krankheit, an welcher ich so lange litt, größtentheils von dieser Natur war, und nicht im Herzen selbst lag, sondern an dasselbe grenzte; und daß wenn mein Körper vier Jahre früher, als zu der Zeit, da ich die Kur mit den Kräuterarzeneien begann, geöffnet worden wäre, man gefunden haben würde, daß die Substanz, welche von mir abging (s. Schluß), in ihrem abgelößten Zustand von einer harten, hornartigen, harzichten oder verknöcherten Materie war; so aber wurde sie durch wiederholtes Purgiren erweicht und ging durch den Magen und Darmkanal ab.

Dieses einzige Beispiel reicht hin, um sich von der heilsamen Wirksamkeit der Kräuterarzeneien in Reinigung des Körpers einen Begriff zu machen.

Keichhusten.

Ich weiß nicht, ob eine genaue Grenzlinie zwischen Keichhusten und jedem andern heftigen Husten gezogen werden kann. Das weiß ich aber, daß Namen nur Namen sind, die sich nach Willkühr geben und bis ins Unendliche vermehren lassen. Kinder sind demselben am meisten unterworfen, und zwar aus der nämlichen Ursache, aus welcher die Bräune bei ihnen entsteht. Betrachten wir nur die Säfte der Erde, so werden wir finden, daß es nur einen Saft, eine ursprüngliche Feuchtigkeit gibt; wir werden finden, daß aus derselben alle Erzeugnisse der mannichfaltigen Natur hervorgebracht und erhalten werden.

So verhält es sich auch mit uns. Wie die Pflanzen aus der Feuchtigkeit der Erde, so schöpfen alle unsere mannichfachen Krankheiten ihr Daseyn aus der Quelle verdorbener, scharfer Feuchtigkeiten und bringen unzählige Wirkungen und Symptome hervor, die wieder bei jedem Patienten von einander abweichen;

denn unter Hundert werden wir keine Zwei finden, bei denen sie gleichartig sind. Der Eine wird Symptome haben, die sich beim Andern nicht vorfinden, während derjenige, welcher mit der nämlichen Krankheit behaftet ist, wieder Symptome von einer andern Art haben wird, und doch ist die Ursache der Krankheit bei Beiden immer dieselbe, und Beide werden durch denselben Proceß, durch Ausleerung der die Krankheit verursachenden Feuchtigkeit, von ihrem Uebel geheilt werden. Ein freier Gebrauch der Kräuterarzenei wird dieser ängstigenden Krankheit bald ein Ende machen.

Zahnen.

Diese Quelle, aus welcher so viele Uebel herfließen, würde nie so ergiebig seyn, wäre der Mensch weniger Sklave der Vorurtheile, und verließe er nicht den ihm von der Natur bezeichneten Pfad der gesunden Vernunft.

Man bildet sich beim Zahnen ein, daß es die Kinder natürlich schmerzen müsse, und man meint, daß Schmerzen die unzertrennlichen Gefährten einer solchen Anstrengung der Natur seyn müßten: und da keine menschlichen Kräfte sich zu der Natur erheben oder ihr gleich kommen können, so wenden wir alle unsere Kunst an, um sie mit uns in ein gleiches Verhältniß zu setzen. Aber haben wir vergessen, daß die Natur für die Zähne bereits zwei Gestecke in dem Munde des neugebornen Kindes bereitet hat? Ist es daher nicht natürlich, daß die Zähne, wie das Haar unsers Kopfes sprossen und wachsen? Sehen wir, daß die Natur in irgend einer ihrer Wirkungen Schmerz oder Leiden erzeugt? Leiden die Pflanzen, wenn sie im Frühling ihre angenehmen und schönen Blüthen hervorbringen? Nein im Gegentheil, sie scheinen sich zu freuen.

So würde es sich auch mit dem Menschen verhalten, schiene er nicht, so zu sagen, entschlossen, dem Plane der Natur sich zu widersetzen. Finden wir nicht viele Beispiele, daß Kinder ohne Schwierigkeit und ohne die geringsten Schmerzen zahnen? Wie soll man sich das nun erklären, daß manche Kinder ohne die geringste Krankheit zahnen, während Andere in großer Anzahl dem Zahnen zum Opfer fallen? Das kommt daher, weil bei ersteren sich die Feuchtigkeiten in einem kräftigen gesunden Zustand befinden. Von starken und gesunden Aeltern geboren, deren Feuchtigkeiten sich nicht in einem kranken Zustand befanden, können sie mit Recht die Lieblinge der Natur genannt werden. Von ihrer Geburt an hat derselbe Glücksstern über sie gewaltet. Entweder führte die Natur mittelst Durchfall oder Bauchfluß, welcher von ihren Aeltern

oder Aufwärtern nicht gehemmt wurde, aus ihren kleinen Körpern alle Unreinigkeiten ab, und bewahrte sie so vor scharfen beißenden Feuchtigkeiten, welche stets die Natur in ihren Wirkungen hindern; oder aber, ihre Aeltern oder Aufwärter hatten einen Begriff von den Wirkungen der Natur, und kamen ihr jederzeit dadurch zu Hülfe, daß sie ihnen, wenn sie krank wurden, eine Kräuterpurganz, nie aber herzstärkende Mittel, gebrannte Wasser oder schmerzstillende Arzeneien, wie sie auch heißen mögen, verabreichten. Wer bei dieser Krankheit zu anderen Mitteln als zu Kräuterpurganzen greift, setzt sich in seinen Erwartungen dem Zufall aus. Nur in dem freien Gebrauch der Kräuterarzenei liegt Sicherheit, liegt gänzliche Heilung der Krankheit.

Beulen, Schwären und Geschwüre.

Seit mehreren Jahren haben die Heilkundigen auch versucht, den menschlichen Körper in verschiedene Bezirke einzutheilen und jedem derselben einen besondern Beamten vorzusetzen, der über die geeignete Verwaltung, welche wir über den seiner Aufsicht anvertrauten Theil unsers Körpers haben, ein wachsames Auge halten und uns leiten soll.

Bei dieser neuen Methode unsern kranken Körper stückweise zu behandeln, werden wir zu denken verleitet, daß man ihm kaum eine höhere oder vollkommnere Natur zutraue, als den Werken von Menschenhänden, — wie z. B. unseren Häusern, wo wir, wenn etwas fehlt, den Tischler, den Schlosser oder den Tapezierer, je nachdem solches erforderlich ist, kommen lassen. Allein der menschliche Körper ist nur ein zusammenhängendes Ganzes; umsonst wird man sich bemühen, ihn in Theile zu zerlegen, und einen Theil vom Andern zu trennen. Diese Beulen, diese Geschwüre, welche man äußerlich am Körper sieht, kommen aus dem Innern desselben, wo sie ihre Quelle haben, und könnten sich eben so gut auf unsere Lungen, unsere Leber oder auf irgend einen andern Theil, wie solches bekanntlich auch manchmal der Fall ist, zu unserm größten Schaden angesetzt haben, da sie alsdann äußerst heftige, entzündbare Krankheiten erzeugen.

Die Feuchtigkeiten oder die wässerigen Theile des Bluts, welche diese Schwären verursachen, sind von einer höchst scharfen brennenden Natur. Beides fühlen wir an dem Schmerz, welchen sie bei ihrem Entstehen erwecken; und durch die Schnelligkeit, mit welcher sie das Fleisch und die Haut desjenigen Theiles, wo sie ausbrechen, zerfressen und zerstören, liefern sie uns auch den deutlichsten Beweis davon. Man denke doch

ja nicht, daß, wenn sie sich auf einen innern Theil des Körpers ansetzten, sie minder zestörend seyn würden, sondern man beeile sich, wenn man seine Gesundheit liebt, sich solcher bösartigen Feuchtigkeiten zu bemeistern und mittelst Purganz den Körper davon zu befreien.

Deutlich zeigen der Grind und die Schuppen, welche nach einem Schwären auf der Haut zurückbleiben, die Natur der in unserm Körper befindlichen scharfen, verdorbenen Feuchtigkeit, welche sich in harte, hornartige, träge und für jede Organisation unempfängliche Substanzen umbilden, die dort so lange haften bleiben, bis die Haut sie abstößt. Diese Feuchtigkeit entsteht aus der schlechten Verdauung, der Unreinigkeit des Magens und der Gedärme, von wo aus sie sich später durch den ganzen Körper verbreitet und unter tausend Gestalten und Abstufungen Schmerzen und Krankheiten erzeugt; sie ist der fruchtbare Boden, aus welchem alle Krankheiten und Gebrechen entspringen, nicht aus unsern festen Theilen, die wir im geringsten nicht kennen. Unseren festen Theilen können wir weder etwas hinzufügen, noch von ihnen wegnehmen; sie bestehen nicht als abgesonderte Theile, sondern sind lediglich als organisirte Säfte aus dem Blute hervorgegangen, auf die also auch lediglich nur durchs Blut gewirkt werden kann.

Verstopfung.

Verstopfung kann als die Mutter aller Krankheiten betrachtet werden. Alle unsere Uebel, sowohl geistige als körperliche, haben keine andere Quelle als Verstopfung und unsere Unkunde in Betreff der Natur und der Verrichtungen unserer Gedärme. Ja man hat sogar behaupten wollen, man könne sich ohne Ausleerung wohlbefinden, denn ein einziger Stuhlgang wöchentlich reiche hin, uns bei gesundem Leibe zu erhalten. Woher mochte wohl solche Unkenntniß des menschlichen Körpers entstehen, da doch tägliche Ausleerungen durch den Darmkanal dem Körper zu seiner Erhaltung und Gesundheit eben so nothwendig sind, als Speisen dem Magen. Jede Abweichung hiervon hat stets Krankheiten und eine Menge unangenehmer Gefühle, welche bleibend werden, im Gefolge. Die Gedärme sind die Wasserleitung, durch welche die ganze Maschine gereinigt und in Ordnung gehalten wird; Ausleeren ist ihre Verrichtung und sie werden dessen nie müde.

Die Gedärme können nie zuviel mittelst der Kräuterarzeneien purgirt werden. Dies Purgiren ist das Einzige, was nicht übertrieben werden kann; man wird dadurch desto eher von seiner Krankheit geheilt und sich in jeder Hinsicht desto

besser befinden. Die Gedärme, weit entfernt, sich vor einem solchen Purgiren zu fürchten, erfreuen sich vielmehr desselben. Will man jedoch wissen, was sie fürchten? Sie fürchten Verstopfung und alle damit verknüpften Folgen; denn diese überzieht und füllt sie mit kalten erstarrten und schleimigen Feuchtigkeiten, die zu vertreiben sie keine Kraft mehr haben, und die, indem sie ein Nest für Würmer und allerlei Fäulniß werden, Brüche und Senken des Afters ꝛc. ꝛc. verursachen. Sie fürchten gleichfalls alle scharfe, beißenden Feuchtigkeiten, welche aus dem Magen herabsteigen, die Blutgefäße zerfressen und dabei rothe Ruhr, güldne Ader, Fisteln, Cholera Morbus, Nierengries, Harnbeschwerden und Entzündungen erzeugen. Endlich fürchten sie die aus Quecksilber und Chymikalien zusammengesetzten Purganzen.

Gleichsam als wollte die Natur eine ihrer Hauptverrichtungen mitten durch einen Misthaufen führen, haben viele ausübende Aerzte dem Magen und den Gedärmen eine schleimige zähe Ueberziehung oder Bekleidung beigelegt, welche indeß nichts weniger als Fäulniß, und ein Gespinnst ihres eigneu Gehirns ist. Ich vielmehr behaupte, daß es keine solche Ueberziehung gibt, welche die Kräuterarzeneien wegführen könnten, ohne daß man sich nicht um desto besser befände, und daß den Gedärmen von einem vollkommnen, reinen, gesunden Zustand solche Bekleidung durchaus nicht nöthig ist. Hiervon könnte ich ihnen hinlängliche Beweise geben, wenn sie dieselben noch auf einem andern Wege als auf demjenigen, der mich zu ihrem Secirtisch führt, annehmen wollten. Nein, aus ihren mineralischen Zubereitungen entsteht die Verstopfung, welche sie, mit dem größten Unrecht gegen das Menschengeschlecht, den Kräuterpurganzen zugeschrieben und solche für einen Popanz verschrieen haben, um die Leute vom Gebrauche derselben abzuschrecken.

So wie von allen andern Krankheiten, liegt auch die Ursache der Verstopfung in unseren Feuchtigkeiten. Der Bauch, als der unterste Theil des Rumpfes, erhält diese kalten, zähen, faulen und kurz alle diejenigen Feuchtigkeiten, welche nicht fein genug sind, um in die Höhe zu steigen und zu circuliren. Diese Feuchtigkeiten nun lähmen und schwächen nach und nach ihre eigne Bewegung und erzeugen dadurch Verstopfung.

Man glaubt diese Krankheit mittelst Diät heilen zu können; dies ist aber ein Irrthum. Man kasteie sich, man unterwerfe sich der strengsten Diät, man esse nichts als gekochte Aepfel und Zwetschen, Rockenbrod, Milchspeisen, Gemüse, Obst ꝛc. und man wird sich darum nicht besser befinden; im Gegen-

theil, der Magen wird in Unordnung gerathen und träge werden, die Verstopfung aber wird sich mehr als je verschlimmern. Dergleichen Mittel wenden nur diejenigen an, welche sich einen falschen Begriff von dem menschlichen Körper gemacht haben, und welche (wie bereits unter „Beulen" ꝛc. ꝛc. gesagt) ihn wie ein Flickwerk betrachten, und glauben, daß sie nach Belieben mit einem jeden unserer Eingeweide getrennt verfahren könnten, dabei aber vergessen, daß er ein zusammenhängendes Ganzes ist. Sie glauben, daß eine eintägige Ausleerung der Unreinigkeiten des Magens und der Gedärme hinreiche, um alles wieder in Ordnung zu bringen. Sie übersehen aber, daß die zähen, wässerigen und gallichten Feuchtigkeiten, welche jetzt durch den Stuhlgang abgetrieben werden, einige Augenblicke später wieder durch andere, welche aus dem ganzen Körper nach dem Magen und den Gedärmen strömen, ersetzt werden, und deswegen auf den Magen und die Gedärme eben so wie die vorigen wirken, und zwar aus der Ursache, weil ihre schlechte Beschaffenheit die Verrichtungen der Gedärme einschränkt und hemmt. Die Folge hiervon ist, daß ein mit Verstopfung behafteter Patient, der heut ein Abführungsmittel nimmt, und morgen wieder davon absteht, sein Uebel eben so arg wie zuvor fühlen wird. Wüßten jedoch die Aerzte, daß, um Verstopfung zu heilen, es nöthig ist, mit einem abführenden System während einiger Zeit anzuhalten und das Blut zu reinigen, so würden sie bald gefunden haben, daß es bei geeigneten Mitteln, die einen guten Zustand der Säfte erzeugen, dem Patienten nie an Kraft gefehlt hätte, den Unrath oder die Excremente fortzuschaffen.

Von allen Mitteln wird keines als die Universalkräuterarzeneien das Uebel von Grund aus heilen; indem diese die Gedärme von ihren zähen, schleimigen Stoffen befreien, werden neue Flüssigkeiten von einer dünnen, leichten Natur, welche durch einen ungehinderten Umlauf der ganzen Maschine Lust und Leben mittheilen, erzeugt werden. Der Patient gebrauche daher die Universalkräuterarzeneien so lange, bis er fühlt, daß er einen regelmäßigen Stuhlgang herbeigeführt hat. Je nachdem nun der Grad der Verstopfung bei ihm ist, je nachdem nehme er zuweilen starke Dosen von 12—15 Pillen; die gewöhnliche bestimmte Anzahl aber, vermöge welcher man die Ausleerungen im Gange erhalten kann, ist eine tägliche Dosis von 3—5 Pillen, sowohl von Nr. 1 wie von Nr. 2.

Gibt es wohl etwas Häßlicheres und Unbehülflicheres, als jene dicken hervorragenden Bäuche, auf die wir täglich stoßen und die beinahe alle das Gepräge von Krankheit, Entkräftung und Verstandesschwäche an sich tragen? Die Natur

ächzt unter einer Last von Feuchtigkeiten, und die schwachen Beine sind kaum vermögend dieselbe zu tragen — wie verschieden von dem Gang desjenigen, der vom Zufall oder von eignem Antrieb geleitet seine Feuchtigkeiten in Schranken gehalten hat, und dessen Schritt leicht, munter und behende sich bewegt. Man betrachte nur jene Meisterstücke der Bildhauerkunst! Welche Kraft und welches Ebenmaß liegt nicht in den schönen Linien und in den Umrissen, womit man den Unterleib des menschlichen Körpers, wenn er im normalen Zustande sich befindet, gezeichnet hat.

Purgiren.

Purgiren ist das große Heilmittel für den menschlichen Körper. Es bedeutet so viel als Reinigen und Ausleeren; wenigstens stimmt der Name mit seinen Eigenschaften überein. Hätte man diese Eigenschaften richtig verstanden, so wäre das Menschengeschlecht von unzähligen Leiden errettet worden.

Purganzen, die aus versüßtem Quecksilber oder auch aus Salzen bestehen, fahren leicht, oberflächlich und mechanisch an den inneren Wänden der Gedärme vorbei, und machen daß man bloß ihre Brühen wieder von sich gibt, ohne daß sie den Körper gereinigt hätten. Sie verfehlen also ihren Zweck, denn so wie Ausleerung ohne vorherige Reinigung vergebliche Arbeit ist, so ist Reinigung ohne Ausleerung gänzlich nutzlos, ja sogar schädlich, da es alle brennende, scharfe Feuchtigkeiten in einen Brennpunkt versammelt.

Hiervon zeugen die Hämorrhoiden, woran so Viele leiden. Diese verdanken ihr Bestehen allein dem schwachen Maß von Arzeneien, welche dem Patienten verabreicht worden sind, und welche nicht die Kraft hatten, die scharfen Feuchtigkeiten zu vertreiben, im Gegentheil sie im Körper sammelten und darin zurückließen; dessen ungeachtet haben manche Leute, und zwar aus gemeinen Vorurtheilen und aus Mangel an Erfahrung, einen solchen Abscheu vor Purgiren, daß sie viel lieber ein oder zwei Pfund Blut sich abzapfen ließen, als eine Purganz einzunehmen. Wem wohl anders, als meistens den Aerzten darf man den Vorwurf machen, daß diese Vorurtheile, diese Irrthümer sich bei den Leuten eingeschlichen haben? Haben sie diese Heilmittel nicht mit widrig klingenden Wörtern ihrer eignen Erfindung, als: übermäßige Abführung, heftige Abführung, zu schnell und stark wirkende Abführung u. s. umgeben, und dadurch einen Schlagbaum oder ein Schreckbild zwischen den Kranken und das einzige der Natur allein zusagende Heilmittel gestellt? Wir könnten jedoch leicht zeigen

daß sie sich irren, sehr irren. Wenn das Blut ein so überflüssiges Fluidum ist, daß jemand zur Besserung seiner Gesundheit zwei bis drei Pfund verlieren kann, so hat er ja nur, um den höchsten Grad der Gesundheit zu erreichen, sich dasselbe bis auf den letzten Tropfen abzapfen zu lassen? Aber wir wissen sehr gut, daß dieses keineswegs der Fall ist, sondern daß der Tod dem Versuche sehr bald ein Ende macht.

„Aber," sagen die Aderlasser, „wir wollen ja nicht alles Blut abzapfen; nur just soviel als wir für nöthig halten, um im Körper ein richtiges Gleichgewicht wieder herzustellen." Dies, müssen wir gestehen, ist eine sehr schwere Aufgabe, und dieses Gleichgewicht endigt meistentheils mit Einwurzelung von chronischen Krankheiten und mit Bettlägerigkeit für unser ganzes Leben.

Stellen wir uns nun vor, ein solcher Patient sey, anstatt sich zur Ader zu lassen, nicht ein- oder zweimal, sondern zu wiederholten Malen mittelst der Universalkräuterarzeneien purgirt worden, und zwar so lange bis er gänzlich von seinem Schmerz oder Uebel befreit ist, so würde er bereits vom Anfang an, wenn die Krankheit nicht zu tief eingewurzelt und vielleicht unheilbar war (so wie ich solches bereits gesagt habe, daß dieses der Fall bei Krankheiten ist, die vorher schlecht behandelt und vernachlässigt worden sind, wodurch die Empfindungswerkzeuge und feinsten Gefäße dermaßen mit Verrindungen verstopft wurden, daß nur die äußerste Beharrlichkeit in der Kur im Stande ist sie daraus zu vertreiben), gefühlt haben, wie in ihm neues Leben erwache, und wie in einer kurzen Zeit, in ein Paar Tagen, sein Appetit und Schlaf sich wieder einfinden; er würde gefühlt haben, wie mit dem Einnehmen der Kräuterarzenei seine Eßlust und seine Kräfte tagtäglich zunehmen, und daß er Wochen, Monate und Jahre damit fortfahren kann, ohne daß ihm daraus etwas Anderes erwachse, als tägliche Zunahme an Körper- und Geisteskräften.

Wird dieses nun auch bei einem Patienten, dem man zur Ader gelassen hat, der Fall seyn? Wenn er vorher mit einem kranken, chronischen Zustand des Körpers, nämlich mit einer bösen scharfen Feuchtigkeit behaftet war, so wird er höchst zuverlässig seine gewöhnliche Gesundheit nie wieder erlangen, und indem man ihn seines Blutes beraubt, öffnet man seinen Feuchtigkeiten Thor und Riegel, und macht ihn zum sprechenden Gegenstand des Mitleids. Besaß er aber eine gute, starke Natur, und war er vorher auch gesund, ohne eine allzugroße Menge scharfer, verdorbener Stoffe in seinem Körper zu haben, dann mag ihm wohl ein Aderlaß wieder herstellen; es wird sich aber diese seine Herstellung, stets mit Ungemach begleitet, in die Länge ziehen, und

wahrscheinlich stößt er in der Folge auf dasjenige, was, obschon er einiger Gesundheit zu genießen scheint, der Punkt oder Anfang einer Krankheit ist, die ihn bis ins Grab begleiten wird.

Aus dem Gesagten geht nun klar hervor, daß die Natur zwischen der Kostbarkeit des Bluts und derjenigen der anderen Flüssigkeiten eine große Grenzlinie gezogen hat; denn gewiß wird es kein Arzt versuchen, durch Abzapfung alles Bluts heilen zu wollen, weil er weiß, daß der Tod des Patienten ihn in seiner Heilung unterbrechen würde. Die Natur hat den Menschen nicht mit Organen versehen, daß sie ihm Blut absetzen sollen, welches er nach Belieben vergießen könne; aber sie hat ihn mit einer unerschöpflichen Quelle von Feuchtigkeiten versehen, welche täglich und bis zum höchsten Grad abgeführt werden können, ohne ihm zu schaden oder ihn auch nur zu schwächen; vielmehr werden dabei seine Kräfte sichtbarlich zunehmen, und zwar aus dem ganz einfachen Grunde, weil es seiner Natur angemessen ist.

Ein tägliches Abführen mittelst der Kräuterarzeneien wird den Patienten in nichts hindern. Er ißt, verdaut und schläft gut, fühlt sich gestärkt, geht wie gewöhnlich an sein Geschäft und ist munter; und während die Purganz aus seinem Körper täglich die bösen Feuchtigkeiten absetzt, erzeugt sie in demselben neue von einer guten Qualität. Kein Gleichgewicht, kein Abwägen der Folgerungen für oder wider braucht hier beobachtet zu werden. Die Natur ist der beste Richter; sie will nur, daß die bösen Feuchtigkeiten abgeführt und der Körper gereinigt werde.

Sehen wir uns in dem Kreise unserer Freunde und Bekannten um; wer von ihnen zeichnet sich durch kernhafte Gesundheit, gute Säfte und muntere Gemüthsstimmung aus? Sind es nicht diejenigen, welche von Kindheit an die Natur als ihre Lieblinge, sobald ihnen etwas fehlte, durch Bauchfluß und Purgiren geheilt hat? Wer ist derjenige, der ohne Hülfe der Arzenei von einer heftigen Krankheit hergestellt worden ist, und an dessen Aufkommen man verzweifelte? Niemand anders als der, bei welchem die Natur ein heftiges Purgiren hervorgebracht und ihn so vom Grabe gerettet hat. Purgiren ist die natürliche Verrichtung der Gedärme; es ist ihnen so natürlich und leicht als Gehen den Beinen oder Sehen den Augen. Nun wissen wir aber, daß, je mehr wir diese Sinneswerkzeuge üben, desto stärker sie werden; warum will man also erwarten, daß den Gedärmen aus der Unthätigkeit, in welcher wir dieselben lassen, Nutzen erwachsen soll?

Zugpflaster.

Wir brauchen wohl nicht auf den Nutzen der Zugpflaster aufmerksam zu machen; genug man weiß, daß sie immer wohlthätig sind und nie schaden, allein sie werden oft zu spät angewandt, und zwar weil wir immer hoffen unsern Feind mit unsern eigenen Waffen zu besiegen: Waffen, die er gar nicht fürchtet, es sei denn, daß man ihn aus dem Körper austreibt und abführt. Blasenziehen darf man daher als eine andere Art Purganz, Reinigungs- oder Ableitungsmittel betrachten. Hätte man es Reinigungs- oder Abführungspflaster genannt, so würde darin nichts Uneigentliches gelegen haben.

Warum hat aber das Zugpflaster so heilsame Folgen? Weil es aus dem Körper dieselben scharfen Feuchtigkeiten oder wässerigen Theile des Bluts zieht, welche die Kräuterarzeneien ausgeleert haben würden. Beim Abnehmen des Zugpflasters finden wir, daß die wässerigen Theile des Bluts oder die Feuchtigkeiten höchst beißend sind; und so ist es auch mit denjenigen, welche durch Stuhlgang von uns abgehen, und zwar in einem solchen Grad, daß sie bei ihrem Durchgang ein scharfes Beißen an der Oeffnung des Hinteren verursachen. Findet dieses Statt, so hat der Patient große Ursache sich zu freuen und sich nicht zu beunruhigen, denn es ist ein sicheres Zeichen, daß die Ursache seiner Krankheit aus ihrem Sitz vertrieben worden und auf dem Wege der Abführung ist: eine Wirkung, der bald gänzliche Besserung folgen wird.

Blasenziehen dagegen kann nie die heilsamen Folgen hervorbringen, deren man sich durch ein reichliches Abführen mittelst der Kräuterarzeneien zu erfreuen hat, da die Wirkung der Zugpflaster höchstens bloß örtlich ist und dem Umlauf des Bluts und der Verrichtung des Herzens keine Hülfe leistet. Es ist eine Heilungsart, deren man bei dem Gebrauche der Kräuterarzeneien gänzlich entbehren kann, und da sie dabei durchaus nutzlos ist, selbst entbehren muß.

Purgirende Salze.

Menschenhände setzen diese Zubereitungen aus Bestandtheilen zusammen, die der Schöpfer des Lebens weder mittelbar noch unmittelbar zum Heilen bestimmt hat.

Salze sind unangenehm einzunehmen; sie erkälten den Magen und verhindern ihn in seinem Verdauungsgeschäft, wie solches die Substanzen, welche nach dem Einnehmen dieser Purganzen unverdaut von uns gehen, klar beweisen. Sie be-

sitzen keine einzige von den guten Eigenschaften, welche den Kräuterpurganzen eigenthümlich sind, indem diese dem Körper Leben, Kraft und Munterkeit geben. Uebrigens scheinen Salze ihrer Natur nach unverdaulich: kalt in sich selbst, eilen sie schnell und mechanisch an den inneren Wänden der Gedärme vorbei, nicht unähnlich ihrem Zwillingsbruder Quecksilber, oder auch den Verrichtungen des Kellners, der seinen Schrot gebraucht, um seine Flaschen von den Verrindungen zu befreien.

Salze führen keine der scharfen, entzündeten, gallenhaften Feuchtigkeiten des Körpers ab. Wie wenig gleichen sie der Universalkräuterarzenei! Diese bringt in das System ein und reizt alle Theile zu einer zusammenwirkenden gesunden Verrichtung. Salze aber sind in der That verderblich. Wer hat nicht das rumpelnde, Grimmen verursachende Getöse, welches sie den ganzen Tag in den Gedärmen verursachen, erfahren? Sie haben nicht einmal Kraft genug, sich selbst, geschweige denn die zähen scharfen Feuchtigkeiten des Körpers abzuführen, und sie besitzen keine einzige Eigenschaft, die erforderlich ist, um eine Krankheit zu heilen.

Kräuterarzeneien.

Die Kräuterarzeneien besitzen alle gute Eigenschaften, welche dem Quecksilber und den Salzen gänzlich abgehen, und sind von denselben so verschieden, wie das Licht von der Finsterniß, und so unschuldig, wie eine Kruste Brod; sie sind herzstärkend und geben dem Magen und den Gedärmen Kraft und Stärke und befreien diese Organe von allen Unreinigkeiten. Weil ihre Wirkungen wohlthätig sind, kann man mit ihnen noch so lange fortfahren: sie befördern und verbessern die Verdauung, und ihrem Gebrauche folgt ein gesunder Schlaf; sie sind die wahren und einzigen Reiniger des Bluts; sie sind verdaulich und dringen in das Blut und die Flüssigkeiten, und reizen vermöge ihrer Natur alle Eingeweide und Gedärme sich auszuleeren. Gut ist es, sie in starken Dosen zu nehmen, so daß sie jedesmal vier bis fünf freie Ausleerungen, und wenn mehr, um so besser, bewirken. Nimmt man sie in zu geringen Dosen ein, so erzeugen sie mehr Unbequemlichkeit, als wenn man sie in starken Dosen nimmt, und ihre Wirkung ist auch nicht so heilsam, weil sie dann wenig oder gar nicht abführen.

Nichts ist so ermüdend und unangenehm als eine Dosis Arzenei, welche nicht kräftig wirkt; wirkt sie aber kräftig, ist sie auch erquickend und angenehm. Dosen, welche nicht stark genug sind, um alle Unreinigkeiten und schleimigen Stoffe aus

dem Körper abzuführen, die sich um den Magen herum abgesondert haben, werden nur diese Unreinigkeiten in den unteren Gedärmen zurücklassen und Zwang verursachen. Wenn dieses nun der Fall ist, so nehme man den darauf folgenden Abend eine stärkere Dosis, um Alles abzuführen. Die goldne Ader entsteht aus keiner andern Ursache, als aus den geringen und unzureichenden Dosen, welche man dem Patienten verabreicht, oder aus der Vernachlässigung alles und jedes Purgirens. Man fürchte sich nicht vor zu starken Dosen; doch um dieser etwaigen Furcht zu Hülfe zu kommen, fange man mit einer mäßigen Dosis an und vermehre dieselbe mit je ein oder zwei Pillen, bis man durch eigene Erfahrung zuletzt die Dosis gefunden hat, die dem Körper am angemessensten ist. Bald wird man gewahr werden, daß es für denselben heilsamer ist, die durch den Gebrauchszettel vorgeschriebene Dosis eher zu vermehren als zu vermindern.

Die Kräuterarzeneien erfordern kein Getränk, um sie zum Abführen zu bringen; vielmehr würde dieses ihrer Wirkung nachtheilig seyn und ihre guten Folgen vernichten. Was man dabei thun kann ist Folgendes: Bei Tische esse der Patient von seiner gewöhnten Speise mäßig; fühlt er, daß es mit seinem Geschmacke übereinstimmt, und hat er Gelegenheit dazu, so trinke er nach Belieben gegen acht Uhr Morgens, nachdem er Abends vorher vor dem Schlafengehen die Pillen und Morgens früh die Pulver eingenommen hat, eine kleine Tasse gewöhnlichen Thee mit Zucker und Milch vermischt, und frühstücke dann um zehn Uhr. Man ist so wenig mit den Wirkungen der Kräuterarzeneien bekannt, daß man bei dem geringsten Umstand in Verlegenheit geräth und sich mit allerlei unnöthigen Besorgnissen quält, wohl gar glaubt, daß damit einem Theile unsers Körpers Zwang angethan und geschadet werden könnte.

Alle solche ungegründete Besorgnisse zu widerlegen wäre vergebliche Mühe. Auch ich war einst wie Ihr furchtsam; indessen fand ich bald, daß es die Natur ist, die diese Heilmittel in Wirksamkeit setzt, und daß sie für Alles was sie thut, gesorgt hat. Man merke sich dieses und vergesse es nie. Es tritt jedoch dabei meistentheils ein Umstand ein, der, besonders in chronischen Leiden, ein sehr günstiges Zeichen ist und dessen Ursache anzugeben, ich für nöthig halte. Er ist Folgender:

Jemand, der eine Kur mit diesen Purganzen angefangen hat, wird, wahrscheinlich nach vier oder fünf Tagen, bei Tage einen großen Durst empfinden. Er darf dann einen schwachen Trank, der seinem Gaumen zusagt, allenfalls Thee, dünnes Bier, Brodwasser, schwachen Wein mit Wasser vermischt oder

bloßes Wasser, Limonade oder die Kräuterpulver zu einer Limonade aufgelößt, trinken. Und damit er wisse, woher dieses komme und sich darüber gar nicht beunruhige, folgt hier eine befriedigende, ganz einfache Erklärung dieser Erscheinung.

Die Kräuterpurganzen haben in den ersten Tagen der Kur alle und jede grobe Unreinigkeit aus dem Magen und den Gedärmen aufgesucht und abgeführt; sie stoßen jedoch später auf zähere und tiefer eingewurzelte scharfe Feuchtigkeiten, welche sie absondern, in Bewegung setzen und aus dem Blute ziehen. In der Bewegung dieser Feuchtigkeiten nun liegt die Ursache des Durstes, welchen man empfindet; es bedarf aber nur einiger Tage ferneren Purgirens, um ihn durch Abführen verschwunden zu sehen. Ich habe wohl nicht nöthig zu sagen, daß die Kur damit noch nicht geendet ist, und daß hierbei stehen zu bleiben nicht rathsam seyn würde; denn je länger man Tag für Tag mit den Kräuterpurganzen anhält, desto größer wird der Nutzen seyn, den man daraus zieht. Auch wird man dabei finden, daß sie keine Unbequemlichkeit verursachen; vielmehr wird jeder der das verständige Alter erreicht hat, die Wohlthat fühlen, deren sie ihn theilhaftig machen, Kinder aber müssen geleitet werden.

Was hier vom Durst gesagt worden ist, erklärt auch den irrigen abgeschmackten Begriff über Purganzen, als erhitzten sie den Körper. Ich sage, wenn der Magen, die Gedärme und das Fleisch mit beissenden, brennenden Feuchtigkeiten überfüllt sind, so können diese Purganzen dadurch, daß sie die Feuchtigkeiten in Aufruhr bringen, Durst und Empfindungen von Hitze veranlassen; allein dieses geschieht nur um sie abzuführen und den die Krankheit verursachenden Stoff auszuleeren. Sieht man nicht das Beispiel an Beulen und Geschwüren? Zeigen sie uns nicht deutlich, daß in unserm Körper brennende Feuchtigkeiten vorhanden sind, welche gewiß die Purganzen nicht erzeugt haben? Kann man vernünftiger Weise erwarten, daß diese Purganzen wirken können, ohne daß der Patient dabei etwas fühle oder bemüht werde? Er wird aber ihre Wirkungen nicht mehr fühlen, sobald die scharfen Feuchtigkeiten des Körpers sich vermindert haben.

Die Universalkräuterarzeneien sollte man nie anders als mehrere Tage hinter einander nehmen; sie bloß ein- oder zweimal zu nehmen, ist verlorne Mühe, und, ich darf sagen, man erntet dann nur wenig Nutzen davon. In den ersten Paar Tagen führen sie bloß Unrath ab, und in den folgenden dringen sie tiefer ein und bewirken erst das Gute. Der beste Führer dabei ist, mit ihnen bis zum endlichen gänzlichen Wohlbe-

finden stets fortzufahren, und selbst dann noch einige Tage damit anzuhalten, um die Herstellung desto fester zu begründen.

Es bleibt mir noch eine andere Bemerkung über die Kräuterarzeneien zu machen übrig, nämlich diese: Jemand, der sich lange in einem kranken chronischen Zustand des Körpers befunden, dabei eine Kur mit diesen Purganzen begonnen und während zwei bis drei Monaten fortgesetzt hat und sich auf dem sichern Weg zur Herstellung seiner Gesundheit befindet, wird wahrscheinlich von einem heißen Fieber, welches sich durch Kälte und Schauer ankündigt, befallen werden. Dieser Anfall wird vielleicht heftig, jedoch nur von kurzer, etwa fünf- bis sechsstündiger Dauer seyn. Kann sich der Patient übergeben, — und dieses kann durch ein Glas Wasser befördert werden, — so hindere er es doch ja nicht; es ist das einzige Gute, das einzige Zweckdienliche, was er dabei thun kann. Er fasse Muth und freue sich, denn es ist das Beste was ihm widerfahren kann, und wahrscheinlich war sein Körper Jahre lang zuvor von einem solchen Fieber nie heimgesucht, und er kannte nur jene schleichenden, die Gesundheit untergrabenden faulen Fieber, welche die Folge der heutigen Heilart und Herabwürdigung unserer Natur sind. Diesen Anfall des hitzigen Fiebers, welchen unser Patient gehabt hat, kann man mit Recht das Gesundheitsfieber nennen, und er entsteht aus folgenden Ursachen:

Im Laufe eines täglichen, während eines Monats oder sechs Wochen Statt gehabten Purgirens, je nachdem nun solches der Fall erforderte, hat sich der Zustand seines Bluts und seiner anderen Säfte sehr verbessert. Eine jede dieser Flüssigkeiten hat an ihrer natürlichen Güte um etwas zugenommen; auch seine Eingeweide sind einigermaßen gereinigt, d. i. sie haben ihre groben Unreinigkeiten verloren, wodurch der Bewegung der Maschine neues Leben und neue Kraft gegeben wird; in diesem Zustand fängt das Blut, die Quelle des Lebens und der Gesundheit, an, eine neue Kraft und Elasticität zu erhalten und zu empfinden, welche ihm in seinem verdorbenen kranken Zustand unbekannt war. Vermöge dieser neuen Flüssigkeit nun dringt es nach und nach in die feinsten Adern, Gefäße, Drüsen, oder wie man sie nennen mag, als in diejenigen Theile, welche es früher für seinen Durchgang verstopft gefunden hatte. Es erweckt diese feinen Organe aus ihrer Schlafsucht, gibt ihnen neues Leben, reinigt sie, indem es die Verrindungen, mit welchen sie überzogen sind, ablößt, und führt und setzt diese Verrindungen vermittelst der ihm eigenthümlichen kreisförmigen Bewegung nach dem Mittelpunkte, dem

Magen und den Gedärmen ab, um von da aus abgeführt zu werden. Dies die Erläuterung und Ursache des Fiebers.

Hierbei muß man nun keine Zeit verlieren, fort und fort eine gute Dosis der Kräuterarzeneien zu nehmen. Der Patient wird fühlen, wie mit jedem Tage seine Gesundheit, ohne irgend eine Beihülfe, zunimmt, und wie durch dieses Angriffsmittel der Feind vertrieben und seine Besserung beschleunigt wird; es ist die Natur, welche sich hilft und in ihm die letzten und feinsten Ueberbleibsel seiner Krankheit in Aufruhr setzt. In dem Grade als seine Gesundheit zunimmt, fühlt und bemerkt er die Wirkungen dieser Purganzen nur an seiner in jeder Hinsicht zunehmenden Gesundheit. Diese Purganzen gleichen in ihren Verrichtungen jenen Thieren, welche man in die Höhlen schickt, um das Wild herauszutreiben; sie machen nicht eher Lärm als bis sie auf den Feind stoßen, und der Feind dieser Purganzen ist jede verdorbene, scharfe Feuchtigkeit im menschlichen Körper.

Es herrscht unter den Leuten ein falsches Gefühl oder ein falscher Abscheu gegen Alles was wie Purganz klingt, daß sie sogar Anstand nehmen, dies Wort auszusprechen; man hält es für unschicklich und ungebildet vor Jemand Anders als vor seinem Arzt es zu gebrauchen, und selbst dann geschieht dies nur in der einzigen Absicht, um von ihm ein Mittel zu erhalten, welches unseren Gedärmen auf eine milde Weise Oeffnung verschaffe, nämlich gerade so viel als nöthig ist, um etwas von dem, was wir essen, durch den Mittelpunkt des Mastdarms (dessen Wände mit allerlei Häutchen und Unreinigkeiten, die sich dort von unserer Geburt an verrindet haben, verstopft sind,) hinabzubringen. Wie kann man aber glauben, daß die Gedärme verstopft seyn könnten, ohne die Gesundheit und das Wohlbefinden zu gefährden?

Wenn denn das Wort Purgiren so widrig klingt und so abschreckend ist, so kann man es ja durch gleichlautende Wörter, als innerliches Reinigen oder innerliches Waschen ersetzen. Gerade dieses falsche Gefühl und dieser falsche Abscheu gegen Purgiren führen mich zu einem ganz ähnlichen Gleichniß. Der Patient fühlt nämlich Anfangs beim Einnehmen der Kräuterarzeneien, wie oben bereits erklärt worden, einige Hitze und Gährung, welche denselben eigen ist. Hieraus schließt man nun, daß sie erhitzend, ja daß sie „schädlich seyen;" und nachdem der Patient sie ein oder zwei Tage in unzulänglichen Dosen eingenommen hat, steht er vom fernern Gebrauch ab, gerade zu einer Zeit, wo ein fortgesetztes mehrtägiges Einnehmen ihn von ihren wohlthätigen Wirkungen innigst überzeugt haben würde. Er gleicht hierin einem Kinde oder Knaben,

dessen Körper lange äußerlich vernachlässigt und der weder gekämmt noch gewaschen wurde. Wird dieser nun nicht finden, daß die Wirkungen des Kämmens ihm Schmerzen verursachen? Gerade so verhält es sich auch mit der Kräuterarzenei. In kurzem wird man nichts anders von ihnen, als ihre wohlthätigen Wirkungen empfinden. Sie sind dem Körper des Patienten in Hinsicht seiner innern Gesundheit das, was Waschen und Reinigen dem Aeußern des Körpers eines an Reinlichkeit gewöhnten Menschen ist.

Kühltränke.

Nicht zufrieden mit den vielfach erfrischenden Getränken, womit uns die Natur so reichlich und auf eine jedem Klima angemessene Art versorgt, hat uns die Chymie noch mit verschiedenen Zubereitungen unter der allgemeinen Benennung Kühltränke beschenkt. Ohne Zweifel ging man dabei von dem Gedanken aus, daß gegen übermäßige Hitze übermäßige Kälte am Besten helfen könne. Allein nicht immer löscht das Wasser den Brand; bisweilen dient es ihm sogar zur Nahrung.

Es scheint, als betrachte man diese Hitze im Körper, welche man durch Kälte dämpfen will, als einen Geist, als etwas Aetherisches. Solche abgeschmackte Begriffe, nach welchen wir vermeinen, die Krankheit werde nicht durch eine Substanz verursacht, sondern rühre von einem Würgengel her, der immer in Bereitschaft stehe, uns zu tödten, zogen stets schlimme Folgen nach sich. Sieht denn niemand ein, daß diese Hitze, wenn sie sich innerlich in irgend einem unserer Eingeweide festsetzt und einen brennenden Schmerz und unersättlichen Durst erweckt, aus derselben Ursache entsteht, als jene Feuchtigkeit, welche, wenn sie sich auf unsere Haut oder in unser Fleisch wirft, alsdann in einen Schwären ausbricht?

Kühltränke sind für den menschlichen Körper höchst nachtheilig; sie zerstören die Lebenskraft, und sind den Bemühungen der Natur, sich ihrer bösen Säfte zu entledigen, äußerst hinderlich. Selbst ein Gesunder kann denselben nicht lange widerstehen, geschweige denn ein Patient, da sie die Gedärme gleichsam zusammenziehen und erkälten.

Feuchtigkeitsmasse im menschlichen Körper.

Wenn wir die große Masse von Feuchtigkeiten und die Menge von festen Theilen, aus welchen der menschliche Körper besteht, mit einander vergleichen, so werden wir finden, daß es höchst nöthig ist, den Feuchtigkeiten unsere ganze Aufmerk-

samkeit zu widmen, da wir nur in ihnen, nicht aber in unseren festen Theilen, eine Veränderung hervorbringen können.

Wir wissen aus Erfahrung, daß in einem Körper, der hundert fünf und zwanzig Pfund wiegt, die Knochen, der Knorpel, die Nerven und das Fleisch nur fünf und zwanzig Pfund oder ein Fünftel ausmachen; zu diesem kommt ein weiteres Fünftel an Blut, so daß also im Ganzen ein Gewicht von fünf und siebenzig Pfund an anderen Flüssigkeiten übrig bleibt.

Betrachten wir nun die Größe der Masse, auf welche die Kräuterarzeneien zu wirken haben, so wird sich wohl niemand mehr über die erstaunlichen steten Wirkungen, welche dieselben hervorbringen, verwundern; sie sind eine nothwendige durch die Kur gebotene Folge. Der Körper kann dabei nur den Zustand seiner Feuchtigkeiten umändern, sie erneuen, und endlich zur Gesundheit gelangen.

Brüche. — Wunden in den Eingeweiden.

Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß Brüche als eine sehr ernsthafte Krankheit betrachtet werden müssen. Unsere nicht gehörig unterstützten Gedärme durchbrechen ihren Behälter und liefern dem Zuschauer ein Bild, welches ihn stets mit Schrekken erfüllt. Wäre jedoch die Natur eines solchen Uebels gründlich untersucht und erläutert worden, so würde gewiß derjenige, der sich damit abgibt, dieses Gebrechen zu heilen, viel leichter das Entstehen dieser Krankheit verhütet haben. Man kannte aber die große Quelle der Natur, das Blut, nicht, und daß, wenn man dieses reinigt, man alle Theile des Körpers wirklich stärkt und kräftigt.

Brüche entstehen aus einem faulen kranken Zustand der Gedärme. Weiß man aber auch, warum ein kranker Zustand der Gedärme die in Rede stehende Wirkung hervorbringt, während man aus derselben Ursache so viele andere Krankheiten ebenfalls entstehen sieht? Hier der Grund: In dieser Krankheit haben die scharfen verdorbenen Feuchtigkeiten, welche im Unterleib reichlich vorhanden sind, sich auf das Gewebe der Fibern oder auf die Häutchen, welche den Gedärmen in ihrer Höhle zur Stütze dienen, geworfen und diese durchweicht; diese Häutchen nun werden dadurch, daß sie nur von solchen unvollkommenen Säften genährt werden, schwach und nachgiebig, verlieren ihre Stärke und Elastizität, und da das Gewicht der Gedärme (die in diesem kranken Zustande noch überdies mit vielen Unreinigkeiten angefüllt sind und der Stärkung und Belebung des Blutes entbehren) immer mehr auf sie eindringt, so können sie endlich dem Durchbrechen der-

selben nicht mehr widerstehen und müssen ihnen freien Lauf lassen. Hierzu kommt aber noch eine andere Art, nach welcher Brüche entstehen können, und zwar eine kranke Anlage der Gedärme selbst, eine in der Jugend lang vernachlässigte Verstopfung, verhärteter Unrath u. dgl. m., welche Darmkrämpfe, die gewöhnlichen Vorboten der Brüche, erwecken. Man kann also sagen, daß Brüche auf zweierlei Art entstehen: einmal, wenn die den Gedärmen zur Stütze dienenden Häutchen oder Bedeckungen zu schwach sind; dann aber, wenn die Darmkrämpfe so heftig sind, daß besagte Häutchen deren Druck und Durchbrechen nicht widerstehen können.

Umsonst wird man die Veranlassung zu Brüchen irgend einer äußern Ursache, als Lastheben, Reiten, starken Körperübungen ꝛc. ꝛc. zuschreiben, da das mit einem Bruch behaftete Individuum dergleichen Arbeiten ꝛc. ꝛc. zuvor oft und mehrmalen verrichtet hat, ohne sich ein solches Uebel zugezogen zu haben, und man auch Brüche bei denjenigen findet, deren Verrichtungen keine außergewöhnliche übermäßige Kraftanstrengung erfordert hatten.

Der mit einem Bruch behaftete Patient, so wie der, dessen Leibesbeschaffenheit zu Brüchen geneigt ist, wird finden, daß die Universalkräuterarzeneien das einzige Mittel zur Stärkung der Gedärme sind. Wenn er mit denselben fortfährt, kann er versichert seyn, daß sie alles bei ihm wieder in Ordnung bringen und jeden Bruch heilen werden. Die Wirkung dieses Mittels ist natürlich und leicht, und befreit jeden behafteten Theil von seinem Uebel.

Dasselbe ist auch der Fall bei Wunden in den Eingeweiden, sie mögen nun von Kugeln oder Dolchstichen herrühren. Die Kräuterarzeneien werden, wenn alles Uebrige umsonst versucht worden ist, sie alle heilen. Sie halten durch ihre reinigende Eigenschaft den kalten Brand ab, und stehen dem gesunden Zuheilen der beschädigten Theile kräftig bei. Ist man einmal mit ihrer Wirkung bekannt, so wird dieses nichts Neues mehr seyn, wenn gleich es vielleicht jetzt Erstaunen erregt.

Menschliche Naturen.

In den vielen Abhandlungen über die Gesundheit, welche bis jetzt erschienen sind, hat man viel über unsere Naturen gesprochen, und dieselben sind, gegen die alte Eintheilung, welche nur wenige aufzählte, als die Sanguinische oder Leichtblütige, die Phlegmatische oder Kaltblütige, und die Cholerische oder Jähzornige, nunmehr zu einer unendlichen

Menge herangewachsen. Wie könnte es auch anders seyn, behauptet doch der gelehrte Praktiker, daß jedes Individuum seine eigene besondere Natur habe, welches freilich nur er und seine Kollegen, vermöge ihrer wissenschaftlichen Kenntnisse, zu unterscheiden im Stande sind, und es ist sich daher nicht mehr über das alte Sprüchwort: „Was dem Einen zur Nahrung dient, gereicht dem Andern zu Gift," zu verwundern, da sie aus demselben den Beweis dazu herzuleiten scheinen.

Leicht wird der Leser einsehen, welch ausgedehntes Feld durch die Abweichung von dem einfachen Pfad der Natur, der Verwirrung und der Finsterniß geöffnet wird. Gesundheit und Krankheit, Neigung und Abneigung, diese Speise erlaubend, jene verwerfend, Alles bezieht man auf die Natur, und man will uns glauben machen, daß ein jeder eine andere ihm eigenthümliche Behandlung erfordere. Der Eine soll nicht zur Ader lassen, der Andere wohl; der Eine darf Brechmittel einnehmen, der Andere nicht; der Eine darf Arzeneien von besonderer Art zum Purgiren nehmen, der Andere gar nicht; der Eine darf dies essen und trinken, der Andere jenes; der Eine eine warme Luft, der Andere eine kalte einathmen. Doch alle Naturen stimmen darin überein, daß sie alle essen und trinken müssen. Nicht schwer dürfte es fallen, zu beweisen, daß alle diese Unordnungen oder Abweichungen von dem allgemeinen Pfad aus einem kranken Zustand, oder aus dem Uebergewicht und der Schärfe einiger unserer Säfte entspringen, und daß die wirkende Ursache eine und dieselbe ist, und bei Allen auf einerlei Art vertilgt werden kann.

Ich habe bereits gesagt, daß unter Hunderten nicht zwei Individuen, und wären sie auch mit einerlei Krankheit behaftet, einerlei Symptome haben werden. Ihre Neigungen und Abneigungen, ihre Gefühle, kurz Alles wird von einander abweichen; und doch wird dies Alles durch ein und dasselbe Mittel gehoben. Erlaubt man einmal jener Pflanze der Krankheit, nämlich den verdorbenen Feuchtigkeiten im menschlichen Körper, Wurzel zu fassen, so sind ihre Erzeugnisse mannichfaltig. Der Körper gleicht dann einem sumpfigen nicht abgeleiteten Boden, der Alles verdirbt was gut ist und nur Unkraut und Disteln hervorbringt.

Man betrachte jenen stumpfsinnigen phlegmatischen Mann. Sein Leben kann mit einem stillstehenden Teiche, den nichts in Bewegung bringen kann, verglichen werden. Wer sieht es ihm nicht an, daß sein Körper mit Feuchtigkeiten überfüllt ist? Diese sind aber nicht von einer beißenden und scharfen, sondern von einer trägen und matten Natur, so daß sie weder Schmerzen verursachen, noch irgend ein Lebensorgan thätlich

angreifen. Langsam wird sich bei ihm die Krankheit einfinden; seine Blutgefäße, seine Nerven, seine Muskeln, Alles ist von stockenden Feuchtigkeiten durchweicht; kaum kann sein Blut sie durchdringen; die Kräfte schwinden, die Muskeln und Nerven verlieren ihre Spannkraft; er selbst aber unterliegt zuletzt einer Masse verdorbener Feuchtigkeiten. In diesem Zustande nun würde Purgiren seinem Uebel abgeholfen und sein Leben verlängert haben.

Ihm gegenüber steht ein anderes Wesen, das unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt. Aus seiner Haltung und Körperstimmung geht hervor, daß er vom Vorigen sehr verschieden ist. Während die Natur des erstern zu feucht war, ist die des letztern zu trocken; seine Feuchtigkeiten sind schärfer, zäher und hitziger. Sie durchweichen und füllen die Blutgefäße, Nerven und Muskeln nicht, wie beim ersten, sondern sie setzen auf denselben leichte, rostähnliche Verrindungen an, welche sie zerfressen und reizen. Dieser Mann nimmt an Fleisch nicht zu, schläft wenig, und sein ganzes Benehmen, besonders in Gesellschaften, gibt zu erkennen, daß ihm nicht recht wohl ist. Alles ängstigt, reizt ihn, und dieses Alles entsteht aus seiner Natur, nämlich aus seinen beißenden scharfen Feuchtigkeiten; und wenn ihn nicht die Erfahrung gelehrt hat, wie diesem seinem Uebel abgeholfen werden kann, wird er zuletzt seinem beständigen Leiden zum Opfer fallen. Auch hier wird Purgiren seine gute Wirkung nicht verfehlen, und ihm fröhlichere Tage verschaffen, indem es ihn von jenen entzündeten Feuchtigkeiten und Verrindungen befreit.

Tausendfach, ja zahllos sind die mannichfaltigen Abstufungen der Uebel, welche aus verdorbenen Feuchtigkeiten entstehen können und wirklich entstehen. Aber ursprünglich sind unsere Naturen einander alle gleich, und weichen nur durch die Wirkung der Krankheiten von einander ab. Dies bewährt sich an allen denen, die von der Kräuterarzenei Gebrauch machen, und dieselbe lange genug fortsetzen, um den gewünschten Wechsel hervorzubringen.

Rothe Ruhr.

Bereits habe ich bemerkt, daß die menschlichen Feuchtigkeiten aus Ursachen, die uns unerforschlich sind, nicht nur mancherlei Eigenschaften annehmen können, sondern auch wirklich annehmen. Manche dieser Eigenschaften sind einander ganz entgegengesetzt, wie z. B. beim Durchfall und bei Verstopfung; bei entzündeten Geschwulsten und bei Drüsengeschwüren.

Bei der rothen Ruhr sind die Feuchtigkeiten, wie beim Durchfall, von einer purgirenden, entzündbaren Natur, verursachen Fieber und sind überdies noch mit scharfen beißenden Feuchtigkeiten beschwert, welche, wenn man ihnen Aufenthalt in den Eingeweiden gestattet, auf ihrem Durchgang nach den unteren Theilen des Körpers, die kleineren Blutgefäße zerreißen und zerfressen, und dabei großen Schmerz, Reiz und Blutverlust verursachen. Je schneller man nun alle solche Feuchtigkeiten aus dem Körper entfernt, desto eher wird man von der Krankheit befreit seyn; und Jeder, der auf seine Gesundheit bedacht ist, wird, wenn er die Kräuterarzeneien dann und wann gebraucht, dieser Krankheit vorbauen und sich vor jeder Ansteckung derselben sicher stellen, indem nur derjenige, dessen Körper mit verdorbenen Feuchtigkeiten angefüllt ist, sowohl auf natürlichem Weg als auch auf dem der Ansteckung, für diese Krankheit empfänglich ist.

Nierengries und Harnbeschwerden.

Diese Beschwerden, welche meistentheils die hartnäckigsten und traurigsten Folgen nach sich ziehen, werden nach der gegenwärtigen Behandlungsart selten oder nie geheilt, und begleiten den Patienten, nachdem er die martervollsten Schmerzen gelitten hat, bis ins Grab. Sie theilen mit jeder andern Krankheit gleiche Ursache, nämlich sie entstehen aus dem Bodensatz und den Verrindungen, welche sich in den Blutgefäßen und den engsten Aderpforten festgesetzt haben, woraus nothwendiger Weise Harnverstopfung und abgesonderte faule Feuchtigkeiten entstehen müssen. Auch die kräftigsten harntreibenden Mittel scheitern an diesem fürchterlichen Uebel. Weit entfernt die angegriffenen Theile zu reinigen und zu säubern, vermehren sie vielmehr nur die Menge des Urins. Wenn ein Patient, der an dieser ganz eignen oder auch an jeder sonstigen Krankheit leidet, einen ziegelfarbigen Urin läßt, so ist dieses ein sehr günstiges Zeichen und dient zum Beweis, daß die Verrindungen, die Ursache der Krankheit, sich auflösen und abgehen. Man versäume in dergleichen Fällen doch ja nicht zu der Kräuterarzenei, und zwar in starken Dosen, zu greifen.

Scharbock, blutendes Zahnfleisch.

Wieder eine andere der unzähligen Mannichfaltigkeiten von Krankheiten, in welche die Feuchtigkeiten des menschlichen Körpers ausarten können. Dieses Uebel ist zu allgemein und zu bekannt, als daß ich mich in eine ausführlichere Beschrei-

bung desselben einzulassen brauchte. Anfangs scheint es aus sauern Feuchtigkeiten, die sich im Magen und Gedärmen angehäuft haben, zu entstehen; später aber verbreitet es sich über das ganze Zahnfleisch und macht dasselbe weich und blutend. Ein anhaltendes Einnehmen der Kräuterarzeneien entfernt nicht nur schnell diese Krankheit, sondern rottet sie auch mit der Wurzel aus.

Finnen im Gesicht.

Diese Ekel erregende Verunstaltung des Gesichts entsteht aus derselben Quelle wie der Scharbock, oder kann als dieselbe Krankheit betrachtet werden. Wie dieser wird auch jenes Uebel durch dasselbe Mittel, die Kräuterarzeneien, von Grund aus vertilgt.

Junge Leute, welche im Schlafe reden.

Aeltern und Andere, die mit jungen Leuten umgehen, werden wohl bemerkt haben, daß sie zuweilen im Schlafe phantasiren und sehr laut sprechen. Ich weiß nicht, ob sie ebenfalls wahrgenommen haben, daß, nachdem sie einige Zeit in diesem Zustande zugebracht hatten, sie stets kränkeln. Er ist immer der Vorbote einer herannahenden Krankheit, welchen man nicht unbeachtet lassen sollte, da man dem Uebel leicht abhelfen kann.

Mehrmaliges Purgiren ist das einzige Mittel, wodurch diesem Zustande nicht nur Einhalt gethan, sondern auch die Krankheit sehr schnell entfernt wird.

Ausdünstung und schweißtreibende Mittel.

Manche Leute setzen auf Ausdünstung ein sehr großes Vertrauen und glauben viel gethan zu haben, wenn sie dieselbe durch allerlei schweißtreibende Mittel zu befördern und im Gange zu erhalten suchen, und sich zu diesem Zwecke mit einer Kleiderlast behängen. Wenn jedoch Ausdünstung jene wohlthätige Wirkung, welche man von ihr erwartet, hervorbrächte, so würde sie die Einwohner heißer Erdstriche von ihren unzähligen Krankheiten befreien, welches aber, wie wir wissen, keineswegs der Fall ist. Ich meinestheils sollte meinen, daß die Schlußfolge, die man schon aus dieser einzigen Thatsache ziehen kann, die Aerzte von dem Versuche abgehalten haben müßte, durch schweißtreibende Mittel eine Krankheit heilen zu wollen. Das Wahre hierbei ist bloß, daß man den

Schweiß während einer Krankheit weder verhüten noch befördern soll. Wird er auf eine natürliche Weise und ohne unser Zuthun veranlaßt, so räume ich ein, daß er uns eine theilweise geringe Linderung verschaffe; allein das ist auch Alles. Er ist nicht im Stande irgend eine Krankheit zu entfernen und zu heilen, welche zu ihrer Ursache eine wesentlichere Substanz als ausdünstbaren Stoff hat. Wird die Ausdünstung durch innerlich oder äußerlich angewandte Mittel erregt, so treibt sie die Feuchtigkeiten mehr und mehr in das Blut und System, wodurch diese Feuchtigkeiten desto schwieriger zu entwurzeln sind. Sie mattet ab und schwächt außerordentlich, so wie denn auch nächtliches Schwitzen große Aufmerksamkeit verdient. Nur Purgiren mittelst der Universalkräuterarzenei wird dem Patienten aus seinem langen siechen Zustand reißen und in allen Fällen sein Uebel entfernen.

Gelbsucht.

Man kann diese Krankheit nur durch das Entfernen der gallenhaften Feuchtigkeiten, welche durch den ganzen Körper und im Blute verbreitet sind, dabei aber der Haut jene gelbe Farbe geben, die wir an ihr bemerken, heilen; und da diese Krankheit durch die Kräuterarzeneien schnell vertrieben werden wird, so verdienen sie vor jedem andern Mittel, namentlich aber vor dem Queckſilber, mittelst welchem man die Leber öffnen will, ohne daß noch bewiesen ist, daß die Krankheit darin ihren Sitz hat, unsere ungetheilte Aufmerksamkeit.

Trägheit des Körpers.

Sieht man, daß junge Leute ihren Körper träge bewegen, so kann man versichert seyn, daß sie, wo nicht bereits krank, doch der Krankheit nahe sind. Sehr oft leihen wir aber diesem Zustand keine besondere Aufmerksamkeit, und zwingen vielmehr diese Patienten auszugehen und frische Luft zu schöpfen, um, wie wir zu sagen pflegen, das Uebel herauszutreiben. Wir wissen aber nicht, daß wir es dadurch gerade hineintreiben und es veranlassen, in eine ernsthafte Krankheit auszubrechen. Viel besser wäre es gewesen, man hätte diese jungen Leute, noch ehe die Krankheit diesen Grad erreicht hatte, zu Bette gebracht und purgirt, wodurch man ihnen das Krankenlager erspart hätte. Die Trägheit des Körpers zeigt, daß die Krankheit tief sitzt und daß das Gehirn angegriffen ist. Starkes Purgiren wird alle Feuchtigkeiten aus dem Körper absetzen, und so dem Uebel abhelfen.

Würmer.

Viele Krankheiten, denen Kinder und auch Erwachsene in einem lang vernachlässigten schlechten Gesundheitszustand, den weder sie selbst, noch ihre Umgebungen kennen, ausgesetzt sind, werden gewöhnlich Würmern zugeschrieben. Diese sollen viele außerordentliche Symptome, die dennoch keineswegs aus ihnen entstehen, veranlassen, als: Zuckungen, aufgelaufene Bäuche, Zähneknirschen, grüngelbe Gesichtsfarbe, matte Augen, Heißhunger und Mangel an Eßlust; Wärterinnen und dergleichen Leute halten sie für die Wurzel, aus welcher jedes andere Uebel entspringt. Man bedenke aber, daß Würmer selbst nur eines der Symptome eines vernachlässigten kranken Zustandes des Körpers sind, welche in der Masse der verdorbenen Feuchtigkeiten erzeugt und geboren wurden. Verfaulte Feuchtigkeiten, mit welchen die Gedärme angefüllt sind, Häutchen, Eiter, blutige Materie sind die Nester, worin die Würmer geboren werden. Umsonst versucht man den Magen und die Gedärme durch Queckſilber, bittere Getränke, Wein, herzstärkende Mittel, Stahltropfen ꝛc. gegen Zuckungen u. s. w. zu stärken, wenn man diese Unreinigkeiten nicht mittelst der Kräuterarzenei, welche obige Mittel gänzlich nutzlos macht, aus dem Körper wegpurgirt und letzteren reinigt. Ist dies geschehen, so kann man, um jeden Rückfall zu verhüten, die Gedärme dann mittelst dieser Arzenei rein erhalten.

Abzehrung.

Diese Krankheit entsteht aus einem concentrirten Zustand der Feuchtigkeiten des Körpers, welcher Zustand sich aber leichter denken als beschreiben läßt. Es sind nämlich die Adern und Blutgefäße mit zähen Feuchtigkeiten, die dem Leime gleichen (jedoch noch härter als dieser,) und gleichmäßig überall vertheilt sind, verstopft; dadurch wird nun der nothwendige Kreislauf des Blutes gehemmt, das Leben allmählig abgezehrt, und die Blutgefäße von Tag zu Tag mehr verengt. Durch frühzeitiges Purgiren wird der Patient dieses Uebel abwenden, und dabei in jeder andern Rücksicht seine Gesundheit erhöhen.

Kopfschmerzen.

Eine Beschwerde, welche man durchgängig bei jungen Leuten und unter diesen namentlich beim weiblichen Geschlecht, vorfindet. Sie darf nie vernachlässigt werden, denn sie ist die

Warnung der Natur vor den Gefahren, die uns bedrohen, sobald wir den Geboten derselben nicht nachkommen.

Kopfschmerzen leiten, gleich jeder andern Krankheit, ihren Ursprung von Feuchtigkeiten im Magen her, welche aber bei jedem Einzelnen, je nach Maßgabe seines Körperzustandes und der aus diesen Feuchtigkeiten aufsteigenden feinsten Dünste, sich in tausend Abstufungen auf die zarten Organe des Kopfs werfen und dort ihre bösartige Wirkung hervorbringen. Man irrt sehr, wenn man glaubt, Riechfläschchen, Gießbäder, bittere Tränke oder Wein, Luft und Leibesbewegung könnten die Ursache dieses Uebels nur in etwas entfernen, geschweige denn eine Radikalkur zu Stande bringen. Nur bei jenem Kopfweh, das man Nervenkopfweh nennt, verschaffen obige Mittel allenfalls eine kurze Linderung; die Ursache hiervon liegt aber lediglich darin, daß, da die Feuchtigkeiten, welche dieses Kopfweh verursachen, sehr dünn und fein sind, diese scharfen Mittel den Kopf einigermaßen reizen und stärken, so daß der leichte Schmerz, welchen die Feuchtigkeiten den Organen desselben verursachen, eine Zeit lang, so zu sagen, übertäubt wird. Die Kräuterarzeneien dagegen sind ein zuverlässiges Mittel gegen Kopfweh aller Art; man gebrauche dieselben so lange bis man kein Symptom dieses Uebels mehr verspürt, und man wird zugleich wahrnehmen, daß des Patienten übriger Gesundheitszustand sich ebenfalls merklich verbessert hat.

Weibliche Beschwerden.

Ueber die Beschwerden, womit das weibliche Geschlecht zu zwei verschiedenen Perioden seines Lebens heimgesucht wird, ist viel gesagt, und sind viele gelehrte Abhandlungen geschrieben worden. Man wird versucht zu glauben, daß die Verfasser derselben das weibliche Geschlecht für eine andere Gattung von Wesen, als das männliche betrachtet hätten, und welches demzufolge auch eine andere Behandlungsart erforderte. Indessen sind beide Geschlechter dem allgemeinen Naturgesetz, welches sagt: „Hemme mich nicht in meinem Lauf, so werde ich mich frei auf der mir vorgezeichneten Bahn bewegen und alle mir eigenthümlichen Verrichtungen vollführen," — gleich unterworfen.

Nun aber wird in den vorerwähnten beiden Perioden, die man mit Recht kritisch nennt, das weibliche Geschlecht nur durch den freien Gebrauch der Kräuterarzeneien, welche nicht nur Alles wieder in seinen natürlichen Gang versetzen, sondern auch die übrigen Reize des schönen Geschlechts durch Gesundheit bedeutend erhöhen, von allen seinen Schmerzen

befreit. Durch dasselbe Heilmittel werden die Furcht erweckenden und wichtigen Perioden der Schwangerschaft und Geburtswehen erleichtert, und ihnen alle ihre Schreckniſſe benommen werden.

Gicht.

Gicht wird allgemein für den Gefährten des Reichthums und für die martervolle Folge eines schwelgerischen Lebens gehalten. Man sagt auch die Gicht sey erblich; und wohl mag die Natur desjenigen, der damit behaftet wird, einigermaßen dafür empfänglich seyn, wodurch sich denn die gichtische Feuchtigkeit nach und nach erzeugt. Die Vernachläſſigung unsers Körpers trägt aber immer und in jedem Fall am meisten dazu bei. Anfangs werden die gichtischen brennenden Feuchtigkeiten des Körpers, vermöge der in ihm wohnenden Lebenskraft, in den äußersten Theilen desselben zurückgehalten, wo sie sich durch Schmerzen und Entzündungen ankündigen; dann aber gehen sie in kalkartige Substanzen über. Der menschliche Magen gleicht dann einer Festung, welche belagert wird und sich gegen ihren Feind zu vertheidigen hat. Es bleibt ihm nichts anders übrig, als sich reichlich mit Branntwein, sogenannten Wiederherstellungsmitteln und Gewürzen zu versehen, um den belagernden Feind in der gehörigen Entfernung zu halten und seine Annäherung zu verhüten. Nur zu gut wissen wir aber daß er sich, trotz dieser Vertheidigungsmittel, nicht lange halten kann. Würden die Gichtkranken, sobald sie ihren Zustand gewahren, unverweilt zu den Universalkräuterarzeneien greifen, welche außerdem noch ihren Magen stärken und ihrer Verdauung förderlich sind, so würde sich bald ein anderes Ergebniß herausstellen. Die brennenden, scharfen, gichtischen Feuchtigkeiten in ihrem Körper würden durch diese wohlthätigen Purganzen allmählig gemildert und endlich durch Stuhlgang abgeführt werden. Die Gedärme fürchten die Wirkungen dieser Feuchtigkeiten durchaus nicht, wenn man ihnen mit den Kräuterarzeneien zu Hülfe kommt; das Einzige, was sie fürchten, ist Fäulniß und Stockung.

Gliederfluß.

Rheumatische Schmerzen, über die gegenwärtig allgemein geklagt wird, führen zu ernsthafteren Folgen als man glaubt. Sie sind daran kenntlich, daß sie sich weder durch Entzündung noch durch Geschwüre, weder durch Fieber noch durch sonst ein äußeres Zeichen kund thun.

Gemeiniglich schreibt man den Gliederfluß einer Erkältung zu; allein diese kann (wie in dem Artikel: Schnupfen

und Erkältungen hinreichend bewiesen worden) nur die Nebenursache dazu seyn, und lediglich in uns selbst müssen wir die eigentliche Ursache davon suchen.

Ich habe früher bereits gesagt, daß jeder Schmerz etwas Unnatürliches und der Anfang einer Krankheit ist. Er gleicht dem Schneeball auf dem Gipfel eines Berges, der, Anfangs unbedeutend, im Herabrollen aber zu einer ungeheuren Lawine anwächst. Derjenige nun, der einen starken Anfall von Gliederfluß hat, ist von ihm gewiß zuvor auf mancherlei Art und namentlich durch umherziehende Schmerzen in Beinen, Hüften, Schultern und Hals gewarnt worden, er hat diesen Warnungen aber, aus Furcht weichlich genannt zu werden, keine Aufmerksamkeit gewidmet. Wahrscheinlich hat sich auch die rheumatische Feuchtigkeit, statt sich an einem Orte festzusetzen, von selbst eine Zeitlang in den ganzen Körper vertheilt, wodurch denn der Patient natürlich den Schmerz nicht so stark fühlte. Hört gar der Schmerz auf, so wird er in seinem Wahne bestärkt, daß Krankheiten ohne Ursache kommen und ohne Ursache wieder verschwinden können, und daß man daher am klügsten thue, auf solche Kleinigkeiten gar nicht zu achten. Versucht man es nun, einen solchen Patienten, — und hätte ihn auch ein zweiter noch stärkerer Unfall aufs Krankenlager gestreckt, — eines Bessern zu belehren, so läuft man Gefahr, von ihm verlacht zu werden. Nimmt man dagegen an, daß die Feuchtigkeit sich im Körper zertheilt hat, so geht daraus nothwendiger Weise hervor, daß, da sie nicht aus dem Körper abgeführt worden ist, sie sich endlich mit verdoppelter Kraft auf irgend einen Theil desselben werfen muß, wobei der Patient nicht ermangeln wird, die Ursache davon einer abermaligen Erkältung oder einer schädlichen Luft, oder sonst etwas zuzuschreiben; und so bringen die Leute ihr Leben in beständiger Furcht vor den Elementen zu, denen sie sich doch nicht entziehen können; und könnten sie dieses auch, so würden sie dennoch mit Gliederfluß behaftet werden.

Da die rheumatische Feuchtigkeit sehr fein und dünn ist, so setzt sie sich auf die Muskeln fest und verursacht dem Patienten Anfangs Schmerz und schwerfällige Bewegung; sodann aber erklärt sie sich als offene Krankheit, und macht ihn bettlägerig. Ein Paar Dosen der Kräuterarzenei, zu Anfang seines Schmerzes eingenommen, hätten hingereicht, ihn aller seiner späteren Leiden zu entheben. Hat hingegen die Krankheit einmal weiter um sich gegriffen und sich festgesetzt, so ist die Heilung schwieriger und kann nur mit Ausdauer im Gebrauche der Kräuterarzeneien zu Wege gebracht werden.

Hysterische oder hypochondrische Zufälle.

Wieder eine Krankheit, die man so wenig verstanden, daß man sie fast dem Einflusse eines bösen Geistes zugeschrieben hat, weil sie etwas Uebernatürliches an sich trägt, das außer dem Fassungsvermögen des Menschen liegt, der nur Körperliches beurtheilen kann. Indem man sein Hauptaugenmerk darauf richtete, die Symptome zu mildern und zu stillen, vergaß man die wahre Ursache des Uebels und verfiel aus einem Irrthum in den andern.

Hysterische Zufälle haben oft starke Aehnlichkeit mit Ohnmachten, von welchen man sie bisweilen gar nicht unterscheiden kann. Sie müssen auch mit demselben Mittel, der Kräuterarzenei nämlich, behandelt werden. Ihre Ursache aber liegt darin, daß das Herz in seiner Verrichtung gehemmt ist.

Nahrungsmittel.

Derjenige, der in der Welt gereist ist, wird bemerkt haben, daß die Bewohner des Erdballs sich mit allen möglichen Erzeugnissen der Natur ernähren, und gesund dabei bleiben. Welche sonderbare Erscheinung ist es daher nicht, in unseren Tagen trotz der Fortschritte in Wissenschaften und Kenntnissen zu bemerken, wie vor allem die Aerzte mit wichtiger Miene ihren Patienten scharf einprägen, was sie essen und was sie nicht essen dürfen, um ihre Gesundheit zu befördern oder sich von einer Krankheit zu befreien.

Die auf unsern Reisen gesammelten Erfahrungen lehren uns, daß gerade die Speisen, welche in diesem Lande für ungesund verschrieen und verworfen, in einem andern für gesund gehalten und gegessen werden, und daß die Bewohner beider Länder in Hinsicht ihrer Gesundheit gleichen Vortheil aus ihren Speisen ziehen. Führen wir nur unser eigenes Land (England) zum Beweis an. Wie verschiedenartig sind hier die Speisen der verschiedenen Klassen der Gesellschaft? Sehen wir dabei wohl, daß irgend eine Speise oder Lebensart einen entschiedenen Vorzug vor der andern hat? Finden wir nicht, daß der Reiche, der alles essen kann, wonach ihm gelüstet, und was er für die beste Speise hält, eben so sehr Krankheiten aller Art ausgesetzt ist, als die mittlere und niedere Klasse der Menschen, welche von anderen und geringeren Speisen leben? Mit Ausnahme der größern Reinlichkeit in Wäsche, Kleidung ꝛc. ꝛc., welche dem Reichen eher als dem Armen zu Gebote steht, wird man finden, daß ersterem, in Betreff seiner Gesundheit, aus den feinsten Nahrungsmitteln keine größere

Wohlthat, als letzterem aus dem gröbsten erwachse; ja, hier ist der Vortheil oft auf der Seite der ärmeren Klasse.

Dieses Bild nun, welches uns das gemeine Leben vorhält, muß uns um so mehr auffallen, als es mit den heutigen diätetischen Vorschriften im grellsten Kontrast steht. Der Arzt schreibt schon bei seinem ersten Besuche dem Patienten dieses zum Frühstück, jenes zum Mittagessen, und wieder ein Anderes zum Abendessen vor, wobei er ihm noch genau einschärft, daß er nichts anders als dieses essen dürfe, wenn er von seiner Krankheit genesen wolle; ja wir hören ihn dabei sogar das Quantum der anbefohlenen Speisen dem Patienten und seinen Angehörigen scharf einprägen, als ob von der Befolgung dieser Vorschriften, (wobei es noch immer eine Frage bleibt, ob der Patient ihnen auch genau nachkommt,) eine glückliche Kur abhinge.

Nun frage ich aber Jeden, der in einer, und besonders in einer langwierigen Krankheit, — die, wie bekannt, zu Bewirkung eines Wechsels Zeit erfordert, — auf obige Weise behandelt wurde, ob ihm irgend etwas Gutes oder eine dauerhafte Wohlthat aus der eingehaltenen Vorschrift der Diät erwachsen ist? Hat er nicht bald gefühlt, daß sie ihn kränker machte, daß sie ihn anekelte, und daß er sie verlassen, und, um seinem Appetit Genüge zu leisten, wieder zu den gewöhnlichen Speisen greifen mußte? Darum möge Jeder wissen, daß in Hinsicht der Gesundheit alle Nahrungsmittel gleich gelten, wenn sie mäßig genossen werden, und daß eine Mannichfaltigkeit derselben sogar der Gesundheit zuträglich ist; und selbst, wenn eine Unmäßigkeit eingetreten ist, hat der Magen nichts dagegen, nur muß man sich hüten, daß man diese Unmäßigkeit oft wiederholt.

Wer aber Gesundheit und Stärke, Zufriedenheit und langes Leben wünscht, suche diese kostbaren Güter nicht in animalischen Speisen. Kein Fleisch oder nur äußerst weniges zu essen, würde uns Allen von Nutzen seyn. Die alten Lehren über animalische Nahrung, Gallerte und starke Getränke, als ob diese mehr Kräfte und Gesundheit geben könnten, als vegetabilische Speisen, haben die Menschen, gleich einem Irrlicht, auf falsche Wege geführt, und zehnmal mehr Opfer unter ihnen gefordert, als alle Kriege, die in der Welt bis auf den heutigen Tag waren.

Zwar haben viele große Männer in Hinsicht auf animalische und vegetabilische Nahrung mit uns gleiche Meinung gehegt, da sie aber damals die rechten Mittel noch nicht kannten, so schlugen auch die Versuche fehl, welche sie zur Aufklärung des Publikums an sich selbst angestellt hatten.

Vegetabilische Nahrung erfordert durchaus auch eine Arznei, welche mit dem Körper übereinstimmt und diesen wiederum geschickt macht, solche Nahrung der Gesundheit zuträglich zu machen; ist dieses beobachtet, so wird sie die angenehmste und kräftigste aller Speisen, und die Mannichfaltigkeit der ganz zu unserm Gebrauche geschaffenen Pflanzenwelt hat keine Grenzen. Der Mensch sollte sich mit den Erzeugnissen seiner Felder, seines Gartens und seiner Milchkammer begnügen.

Diät.

Oben habe ich von der Verschiedenartigkeit der Nahrungsmittel gesprochen und gezeigt, wie thöricht es ist, diese oder jene Speise ausschließlich der Gesundheit zuträglich zu halten. Hier spreche ich nun von der Diät selbst, oder von der genauen Bestimmung des Maßes im Essen und Trinken.

Es ist gewiß nicht in Abrede zu stellen, daß Mäßigkeit im Essen und Trinken sehr lobenswürdig ist. Wenn nun aber, wie ich glaube, die Menschen im allgemeinen zu viel essen, so liegt die Schuld hiervon an den scharfen Feuchtigkeiten, welche sie in ihrem Magen haben, und welche die Begierde zu essen, allzusehr reizen und antreiben, während ein gesunder von Schärfe freier Magen solche Begierde gar nicht kennt.

Jeder animalische Körper wird durch die Speise, welche er in den Magen aufnimmt, erhalten. Ihn mittelst Speise zu erhalten und zu nähren, sodann ihn aber durch Kräuterpurganzen zu reinigen, das sind die zwei einzigen Wege, durch welche wir auf ihn wirken und seinen Zustand abändern können. Ehe die Speisen aber dem Körper zur Nahrung dienen, müssen sie zuvor in Blut verwandelt werden, und wo dieser Prozeß fehlt, sind die Verdauungsorgane nicht in gehöriger Ordnung.

Was ich im Betreff der Diät zu bemerken habe, ist Folgendes. Einem Patienten schreiben die Aerzte zur Heilung seiner Krankheit ein gewisses geringes Maß Speise zum Frühstück und ein anderes zum Mittagsmahl vor. Nun besteht aber dieses gewisse Maß nur aus einer kleinen Portion, wodurch man dem Magen Spielraum zur Verrichtung seines Werkes geben will. Allein nach Verlauf einiger Tage wird der Patent fühlen, daß diese kleine Portion noch immer zu groß für seinen Magen ist, und daß er sich um nichts besser befindet; da er jedoch wieder gesund zu werden wünscht, so denkt er, er müsse diese kleine Portion noch kleiner machen. Dieses thut er nun; allein zuletzt leidet der Körper aus Mangel an Nahrung, der Magen und die Gedärme schrumpfen zusammen, und trotz aller Aushungerung bessern sich ihre Verrichtungen

nicht. Dies kommt daher, weil man heilen will, ohne den Körper zu purgiren und zu reinigen. Wäre der Patient mittelst der Kräuterarzeneien vom Anfang an purgirt worden, so würden die Säfte seines Magens bald ihre eigenthümlichen guten Eigenschaften angenommen und ihm wieder zu Appetit und Gesundheit verholfen haben, ohne daß er nöthig gehabt hätte, sich irgend einer Diät zu unterziehen, vielmehr hätte er stets seine gewöhnliche Kost essen dürfen. Allein der Mensch klebt immer zu sehr an Kleinigkeiten.

Leibesübung.

Wenn man gesund ist, ist jede Leibesübung, ja selbst Anstrengung, dem Körper sowohl als dem Geiste angenehm und heilsam; und derjenige, der dem eignen Zustande seines Körpers ein achtsames Auge gewidmet hat, wird sich immer zu harten Arbeiten bereit und aufgelegt fühlen. Er fürchtet sich nie vor übermäßiger Anstrengung; sie macht ihm vielmehr Vergnügen, und ist er auch zuweilen ermüdet, so gibt ihm ein Stündchen Ruhe neue Kraft und Stärke. Die Ursache hiervon ist leicht zu begreifen. Der Körper, der alles desjenigen, was ihn beschwert, entledigt ist, verrichtet alle seine Bewegungen ungehindert, gleich einem wohleingerichteten Maschinenwerk. Wie wenig gleicht er jenem Manne, dessen Körper mit Feuchtigkeiten aller Art angefüllt ist. Dieser kann kaum gehen; die kleinste Bewegung bringt ihn außer Athem und verursacht ihm neue Schmerzen.

Allein so angenehm und heilsam die Leibesbewegung dem Gesunden ist, so nachtheilig ist sie dem Kranken. Da er sie nicht mit Lust und Freude verrichten kann, so fühlt er sich noch lange nachher geschwächt und abgemattet. Dessen ungeachtet sehen wir öfters, wie Jung und Alt aus dem Hause getrieben wird, mit dem Bedeuten „frische Luft zu schöpfen und sich Bewegung zu machen," während man doch besser gethan hätte, sie aufzufordern, sich zu Bette zu legen. In einem solchen Zustand ist Leibesübung das Verderblichste, was man vornehmen kann; denn sie treibt die verdorbene Feuchtigkeit immer tiefer in das Blut und den Körperbau hinein und die Krankheit wurzelt darin fest.

Wenn man unwohl ist, und Leibesbewegung nicht angenehm findet, so lege man sich zu Bette, und nehme die Kräuterarzeneien. Man wird alsdann finden, daß man leichter über das Uebel weggekommen ist, als derjenige, der geglaubt hat, der Krankheit Trotz bieten zu können. Der Unbesonnene

mag in seinem Wahn ein solches Verfahren Weichlichkeit nennen; bald wird er einsehen, wie sehr er sich geirrt hat.

Schmerzen in den Knochen und Gelenken.

Dies sind höchst empfindliche und unangenehme Gefühle, und doch achtet man nicht eher darauf, als bis der Patient bettlägerig und so krank wird, daß er zu jeder Arbeit unfähig ist. Nun erst, wo es zu spät ist, fängt man an, seinen Irrthum einzusehen. Man wird bemerkt haben, wie sowohl der Reiche als der Arme diesen Schmerzen unterworfen sind, und durch sie gefoltert werden. Hier können nun die vielfältigsten Vorsichtsmaßregeln, als warme Kleider, gute Speisen u. s. w. den Reichen nicht schützen; denn da die Feuchtigkeiten im Körper nicht fließen können, müssen sie nothwendiger Weise endlich stocken; sie setzen sich also in Masse auf die Gelenke an, und da sie nicht in die Knochen eindringen können, um sie zu nähren, verursachen sie Schmerzen und Zwicken. Nichts als ein mehrmaliges Einnehmen der Kräuterarzeneien wird diesem Uebel abhelfen und dem Patienten Ruhe verschaffen.

Körperliche Verunstaltungen, Verrenkungen, steife Hälse, Flechten.

Mittelst der Universalkräuterarzenei werden alle diese Gebrechen bei jungen Leuten und, durch Ausdauer im Einnehmen dieser Medizin, sogar bei Erwachsenen bald verschwinden. Mein Sohn und ich, wir sind ein lebendes Beispiel hiervon.

Eßlust.

Man hat einen so beschränkten und unvollkommenen Begriff von der zweckmäßigen Einrichtung des menschlichen Körpers, daß Jedermann sich einbildet, ein großer Appetit oder starke Eßlust sey ein sicheres Zeichen der Gesundheit. Ich dagegen sage, ein großer Appetit ist gerade ein sicheres Zeichen der Ungesundheit; denn man darf annehmen, daß er von den scharfen Feuchtigkeiten im Magen, welche dessen Fibern reizen, entsteht; die Speisen, welche man zu sich nimmt, lindern nämlich eine Zeit lang den Schmerz und halten ihn dadurch ab, daß sie den scharfen Feuchtigkeiten eine andere Substanz, auf die sie wirken können, darbieten; dahingegen ein guter, gesunder Appetit oder ein guter gesunder Magen nichts von allen diesen Begierden und Schmerzen weiß.

Soll der Appetit ein gesunder seyn, so muß er sich allmählig einfinden, und dann fühlt man ihn mit Vergnügen; man setzt sich ruhig und gelassen zu Tisch und ißt langsam, und ohne jene Gierigkeit, die man im gemeinen Leben nur zu häufig antrifft, und die stets Schwerfälligkeit und Unbehaglichkeit, wo nicht Schmerz, zur Folge hat.

Fasten.

Wollen wir die animalische Einrichtung unsers Körpers recht begreifen und uns in den Stand setzen, die Quelle, aus welcher jede Krankheit entspringt, zu bestimmen, so ist es durchaus nöthig, daß wir aus den Wirkungen, welche durch Fasten in dem menschlichen Körper hervorgebracht werden, einen richtigen Schluß ziehen.

Fasten ist die erste und natürlichste Heilungsart, und wenn wir solches von unserer Geburt an durch das ganze Leben gehörig beobachteten, so würde sogar Purgiren, welches die von der Natur zunächst bestimmte Heilart ist, entbehrlich gemacht werden. Man darf daher sagen, daß Fasten die erste Art ist, den Körper zu purgiren und zu reinigen. Von Kindheit an, ehe die Säfte angesteckt und verdorben waren, beobachtet, würde es allein Wunder thun, doch sollte es nie länger als einen Tag dauern, und bei Kindern wäre die Hälfte dieser Zeit und noch weniger, hinreichend. Die Ursache hiervon wird bei reiflicher Ueberlegung einleuchten.

Stellen wir uns den Zustand eines neugebornen Kindes vor. Wir finden, daß es entweder schläft oder weint. Schläft es länger als wir uns einbilden, daß es schlafen müsse, so ängstigen wir uns, und weit entfernt zu glauben, daß dieses ein seiner Gesundheit zuträglicher Schlaf sey, fürchten wir vielmehr sein Leben könne erlöschen, und ergreifen jede Gelegenheit, es aus seinem sanften Schlaf aufzustören und ihm Nahrung aufzudringen. Doch Geduld und Ausharren von unserer Seite wäre ihm höchst heilsam gewesen, und wir hätten ihm nicht eher Nahrung darreichen sollen, als bis es ruhig und munter geworden, und durch sichere Zeichen zu erkennen gegeben hätte, daß ihm Speise behagte. Die Säugammen aber fürchten immer, es möchte aus Mangel an Nahrung dahinschwinden. Weint es, so ist die Art, wie man es behandelt, zehnfach schlimmer. Wir denken nicht, daß es Schmerzen hat und leidet. Suchte man indessen, der Ursache seiner Schmerzen nachzuspüren, so würde man finden, daß sie bloß von scharfen Feuchtigkeiten in seinem Magen und seinen Gedärmen herrühren. Wenn nun diejenigen, welche den Säugling umgeben,

es über sich gewinnen könnten, ihn weinen und fasten zu lassen, so würden Magen und Gedärme die scharfen ihm Schmerz verursachenden Feuchtigkeiten bald abtreiben; er würde in Schlaf fallen und in einem zur Nahrung geeigneten Zustand erwachen. Handeln wir wohl anders, wenn wir erwachsen sind? Haben wir körperliche Gebrechen, greifen wir nicht schnell nach Branntwein und sogar nach Speisen, obgleich wir wissen, daß sie in diesem Zustand verderblich sind, weil sie nur den Schmerz auf Augenblicke stillen, und in der That den Grund zu allen Krankheiten legen. So verhält es sich auch mit dem Kinde; wenn es schreit, reicht man ihm schnell die Brust, oder einen Theelöffel voll anderer Flüssigkeiten, was es auch gierig einnimmt, weil solches auf eine Zeitlang seinen Schmerz lindert; und damit beruhigen sich nun diejenigen, welche es umgeben, ohne weiter an die Folgen zu denken.

Diese Skizze reicht hin, um unser Benehmen, besonders von zartester Kindheit an, wo die, Krankheiten verursachenden scharfen Feuchtigkeiten sich noch nicht weiter als auf den Magen und die Gedärme verbreitet haben, darzulegen. Später, wenn diese Feuchtigkeiten in den Körper und sein System eingedrungen sind und sich dem Blute und den Eingeweiden mitgetheilt haben, wird Fasten nichts mehr helfen. Um alsdann die Gesundheit wieder herzustellen, muß man zu den Kräuterarzeneien, welche den Körper von diesen scharfen Feuchtigkeiten reinigen und die zweite, von der Natur uns vorgezeichnete Behandlungsart der Krankheit sind, seine Zuflucht nehmen. Diese Arzenei verlangt ein mäßiges Essen, während Fasten ihr nachtheilig seyn würde. Nie würde ich anrathen länger als vier und zwanzig Stunden zu fasten; fühlt man sich darauf nicht besser, so greife man alsdann zu der Kräuterarzenei.

Theorie des Essens und Trinkens.

In der Abhandlung über den „Ursprung des Lebens" wird in der Theorie der Verdauung gesagt, daß letztere durch die aus dem Blute sich bildenden gastrischen Säfte bewirkt würde, woraus sich hinlänglich erklären läßt, daß man nie Hunger und Durst zu gleicher Zeit hat. Hat man Hunger, so esse man, trinke aber dabei nicht, und eben so umgekehrt trinke man, wenn sich Durst zeigt, esse aber dabei nicht. Die hiebei zu beobachtende Regel ist folgende: Bei Mahlzeiten (und nur wenn es uns hungert) müssen wir zuerst essen und nicht eher trinken, bis wir wirklich Durst empfinden. Derjenige, der nicht essen kann, ohne zu trinken, darf sicher glauben, daß

seine Verdauungssäfte nicht in Ordnung sind. Der Grund hievon ist dieser: Da nämlich die Verdauung nur durch die Säfte allein bewirkt wird, so vermindert und verschlechtert man die Kraft dieser Verdauungssäfte wesentlich, wenn man augenblicklich nach dem Essen trinkt und unnöthige Flüssigkeiten aller Art hinzufügt, die eine gute Verdauung hindern. Haben aber die Speisen diese Verdauungssäfte eingesogen, so wird man Durst empfinden, und nicht nur gern sondern auch mit gutem Erfolg trinken können.

Mahlzeiten sollten immer zu einer bestimmten Zeit und nicht zu oft des Tages gehalten werden. Je mehr sie der Natur angemessen sind, desto behaglicher werden sie auf uns wirken. Dieses wird jedoch bei denjenigen nicht der Fall seyn, welche glauben und zu glauben gelehrt worden sind, sie müßten zum Wohle ihrer Gesundheit fünf Mal des Tags essen. Wenn nun die Erfahrung uns lehrt, daß jede in dem Magen aufgenommene Speise, wie gering auch ihre Quantität war, eine ziemliche Zeit erfordert um verdaut zu werden, das ist, um die Verwandlungen zu erleiden, welche zur Entfernung jener Eigenschaften nöthig sind, die die Speise bei der Mahlzeit besaß, so darf man sich doch wohl nicht schmeicheln, daß diese Verwandlungen in drei bis vier Stunden und sogar, wie es Viele glauben, in noch kürzerer Zeit Statt haben könnten. Dazu ist, wie es die Erfahrung gelehrt hat, mehr als das Doppelte dieser Zeit nöthig.

Wenn man nun diesem Zustand der Nichtverdauung immer neue Speise zufügt, so legt man der Natur oder dem Magen die Last auf, zwei verschiedene Geschäfte zu gleicher Zeit zu verrrichten, nämlich die Verdauung der neuen Speise zu beginnen, während er noch mit dem Verdauen der alten beschäftigt ist. Und was sind die Folgen einer solchen thörichten Verfahrungsart? Keine anderen, als daß derjenige, der ein Sklave derselben ist, nicht fühlt, wie angenehm es ist, einen gesunden Hunger zu empfinden und zu stillen. Keine Mahlzeit sie mag auch aus den köstlichsten Speisen bestehen, kann ihm Vergnügen gewähren und umsonst erwartet er davon Gesundheit und Körperkräfte; sein Verfahren wird dieselben nie gestatten.

Ich meinestheils bin der festen Ueberzeugung, daß für Erwachsene zwei Mahlzeiten täglich hinreichen, wozu man noch ein Paar Tassen Thee, welches Getränk ich besonders anempfehle, hinzufügen kann, und bemerke nur, daß man sich dabei des Essens enthalten solle. Selbst jungen Leuten würde dies wohlbekommen, wenn die Mahlzeiten gehörig von einander getrennt

wären, da sie aber meistens früher zu Mittag essen, kann man ihnen etwas bei ihrem Thee oder ihrer Milch zu essen geben.

Zwischen den beiden Mahlzeiten für Erwachsene sollte eine Zeit von sechs bis sieben Stunden seyn, und selbst eine längere Zeit könnte nichts schaden. Wenn man zwischen dieser Zeit ein heftiges Verlangen und wohl gar Unbehaglichkeit empfindet, so darf man gewiß seyn, daß der Magen nicht in gehöriger Ordnung ist, und anstatt alsdann zu Wein mit Zwieback oder zu Fleischbrühen zu greifen, sollte man die Kräuterarzeneien gebrauchen, welche diesem Uebel bald abhelfen würden.

Obst, und die Irrthümer hinsichtlich des Genusses desselben.

Diejenigen, welche sich des Genusses des so manichfaltigen Obstes enthalten müssen, sind gewiß sehr zu bedauern. Es ist fast das einzige Erzeugniß der Natur, welches wir in seinem reinen Zustand und ohne Zubereitung genießen. Schon der bloße Anblick desselben erfreut die Sinne, erquickt die Einbildungskraft und wir Alle wenden, wenn Krankheit uns befallen hat, unsere Blicke auf dasselbe und denken, daß uns dieses oder jenes Obst heilsam seyn müsse. Woher kommt es aber, daß wir so viele erwachsene Leute finden, welche glauben, sie müßten sich des Genusses des Obstes gänzlich enthalten, weil es mit ihrem Magen unverträglich wäre? Ja, viele gelehrte Abhandlungen verwerfen das Obst als der Gesundheit nachtheilig. Heißt dieses nicht mit dem gesunden Menschenverstand und den Geboten der Natur im grellsten Widerspruch stehen? Wenn Obst dem Magen widersteht, oder gar wenn der mäßige Genuß desselben dem Magen nicht zuträglich ist, so liegt die Ursache lediglich darin, daß der Magen und die Gedärme unrein, schmutzig und mit einem zähen Schleim verstopft sind, den das Obst gehörig zu durchdringen und zu reizen zu schwach ist. Es tritt dann dasselbe Verhältniß, wie bei schwacher Verdauung ein (s. d. Art.). Ein socher Magen kann nur Branntwein, Gewürze, sehr starken Thee und Kaffee vertragen, und zuletzt sieht man sich genöthigt, dem Genusse des Obstes, jenes großen Labsals der Natur, gänzlich zu entsagen. Man wird doch wohl einsehen, daß ein solcher Zustand kein gesunder Zustand seyn kann. Hätte derselbe allenfalls keine andere Folgen, als das Verzichten auf Obstessen, so könnte man dies noch ertragen. Allein das Uebel bleibt nicht dabei stehen. Die Entziehung der gesunden Säure, welche das Obst enthält, benachtheiligt die Säfte und Flüssigkeiten des Körpers, und erzeugt Krankheit. Wer dagegen die Kräuterarzeneien

frei gebraucht, wird keine jener üblen Folgen verspüren, die ihm zuvor aus dem Obstessen erwachsen waren.

Allein auch hinsichtlich der Zeit, zu welcher man Obst essen soll, herrschen große Mißverständnisse und Irrthümer unter den Menschen.

In einigen Ländern gilt es als Sprichwort, daß Obstessen des Morgens Gold, des Mittags Silber und des Abends Blei sey. Es sollte dies nämlich andeuten, daß das Obst, welches man zu diesen verschiedenen Zeiten des Tags ißt, in seinen heilsamen Wirkungen dem Werthe jener verschiedenen Metalle gleich komme. Allein wie bei so vielen Redensarten des Alterthums, die man in Ehren hält, ohne zu wissen warum, fand ich auch bei diesem Sprichwort, daß es weder wahr noch gegründet ist, sondern daß beinahe das Gegentheil Statt findet, und daß es auch in Obstländern gar nicht in Anwendung kommt. Nie wurde Obst, so wenig wie alles andere, dazu bestimmt, dem Menschen als alleiniger Lebensunterhalt zu dienen; nein im Gegentheil, wenn man es ohne alle andere Speise zu sich nimmt, ist es sogar den Verdauungsorganen nachtheilig. Man glaube nicht, daß eine Gattung Speise allein unsere Gesundheit fördere; nur die Mischung der verschiedenen Speisen unter einander gibt dem Magen eine zuträgliche Nahrung ab.

Die schicklichste und zugleich die angenehmste Zeit zum Obstessen bietet sich uns beim Schlusse unserer gewöhnlichen Mahlzeiten dar. Das Obst vermischt sich dann mit unseren anderen Speisen, und theilt denselben Eigenschaften mit, die ihnen früher abgingen. Es kühlt den Mund und Gaumen, und ist dem Geschmacke angenehm und lieblich. Allein wie ganz anders sind dessen Wirkungen, wenn man es früh Morgens oder zwischen der bestimmten Essenszeit, und noch obendrein ohne alle andere Speise, zu sich nimmt; es macht dann schwach und schwerfällig und verdirbt den Appetit zur Mittagsmahlzeit. In unserm Lande (England) ist Obst beim Frühstück nicht eingeführt, was auch nichts weniger als gesund wäre. Nur nach der Mittagsmahlzeit pflegt man, und zwar mit Recht, solches zu essen. Allein nichtsdestoweniger sieht man Viele, in der Meinung es sey schädlich, dasselbe nicht anrühren. Durch den Genuß des Obstes nach dem Mittagsessen werden Gesundheit und Vergnügen, die man nie getrennt sehen sollte, enge mit einander verbunden.

Kalte und warme Witterung.

Mein Rath, den ich reichen Leuten gebe, welche, um ihre Gesundheit wieder zu erlangen, die Welt durchreisen, ist der

— bleibt zu Hause; die Veränderung des Klimas ist nicht im Stande eine Krankheit zu entfernen oder zu heilen. Zwar mögt Ihr Euch einbilden, daß die mannichfaltige Abwechselung der Naturscenen Euch in Euren Leiden einige Linderung verschaffe; allein verlaßt Euch darauf, geheilt werdet Ihr dadurch nie werden, und das Euch allenfalls hieraus erwachsende Wohlseyn wird nicht lange dauern.

Unser Klima ist allerdings sehr veränderlich; sollen wir ihm deshalb aber unsere mannichfaltigen Uebel, als Husten, Erkältungen, Schmerzen, Fieber, Entzündungen, und Gliederfluß zuschreiben? Können wir uns vielleicht seinem Einflusse entziehen? Finden wir etwa, daß die Einwohner jener Länder, deren Klima anders und nicht so veränderlich als das unsrige ist, von Uebeln frei sind? Keineswegs.

Fühlt sich jemand bei der Veränderung der Atmosphäre unwohl, oder nicht so wohl wie gewöhnlich, so sollte er ungefähr folgendermaßen mit sich selbst reden: „Gestern und die vorhergehenden Tage befand ich mich wohl; was kann denn die Ursache des Wechsels seyn, der in mir vorgegangen ist und Symptome der Krankheit erzeugt hat? Die Luft kann es nicht seyn, sonst müßten Alle um mich her gleichfalls unwohl seyn, denn wir athmen ja Alle dieselbe Luft. In den festen Theilen meines Körpers kann die Ursache auch nicht liegen, denn es sind ja dichte Massen; und wenn sie gestern, wo ich mich wohl befand noch nicht beschädigt und angegriffen waren, so darf ich sicher seyn, daß sie es heute auch nicht sind. Eben so wenig kann es auch die Speise seyn, die ich zu mir genommen habe, denn diese ist gerade die gewöhnliche. Es kann also nichts anders seyn, als die Feuchtigkeiten in meinem Körper, welche verdorben sind und mir Schmerzen verursachen. Ich muß daher trachten, mich derselben zu entledigen.“ Bleibt er bei diesem guten Vorsatz, so fördert er sein eignes Bestes; und er wird finden, daß er sich nicht getäuscht hat. Es ist wirklich ein bedauernswürdiger Zustand, wenn man sich vor jedem Lüftchen fürchten muß. Diese Furcht würde längst verschwunden seyn, wenn die Vorsichtsmaßregeln, welche die Leute gegen die Witterung zu nehmen pflegen, sie wirklich vor dem Einfluß derselben schützten. Allein wir sehen alle Tage das Gegentheil. Wer seine Feuchtigkeiten im Schache hält, fürchtet keinen Wechsel der Luft.

Zähne und Mundkrankheiten.

Nichts ist den Zähnen und dem Munde zuträglicher, als öfteres Reinigen derselben; ja wir können mit Gewißheit an-

nehmen, daß dasselbe ein kräftiges Mittel ist, wodurch die Krankheiten, denen diese Organe so häufig ausgesetzt sind, öfter als wir es merken, abgehalten und geheilt werden. Jene Substanz, die man Weinstein nennt, und welche die Zähne und das Zahnfleisch überzieht, rührt nicht von dem her, was von den gekochten Speisen im Munde zurückbleibt; denn wenn dieses eine Zeitlang zwischen den Zähnen bleibt, wird es faul und stinkend. Es muß also von dem allgemeinen Zustand des Körpers herrühren, welcher diese Feuchtigkeiten erzeugt, und sodann auf den Zähnen absetzt, wo sie sich in eine feste harte Substanz, und zwar in diejenige, die wir dort finden, verwandeln; denn, wie ich bereits früher gesagt habe, sind die Feuchtigkeiten fähig, allerlei Gestalten anzunehmen. Aber, wird man sagen, der Zahnarzt befreit ja augenblicklich die Zähne von diesem Weinstein, indem er ihn abkratzt. Das thut er zwar, aber verhütet er auch, daß er wiederkehre? Trocknet er die Quelle des Uebels aus? Heilt er blutendes Zahnfleisch? Und verhütet er den frühzeitigen Verlust der Zähne?

Alle Krankheiten des Mundes und der Zähne werden durch einen mehrmonatlichen Gebrauch der Kräuterarzeneien von Grund aus geheilt. Bei jungen Leuten verhelfen sie den Zähnen auch zu einem regelmäßigen schönen Wuchs, indem sie jenen Umgestaltungen, denen sie unterworfen sind, so wie Schwären und Zahnweh vorbeugen; sie entfernen von dem Zahnfleisch die skorbutischen und andere Feuchtigkeiten, welche verursachen, daß die Zähne lose werden, verderben und ausfallen, und (weil das Zahnfleisch alsdann von einer schwammichten Natur wird, und nicht mehr mit den Wurzeln der Zähne im Zusammenhang steht,) gänzlich der Nahrung entbehren. Kurz, diejenigen, welche sich der Kräuterarzenei bedienen, werden finden, daß sie auch von diesen Uebeln befreit werden, wie solches durch die unumstößlichsten Datas klar bewiesen ist.

Augen — Blindheit.

Die Augen sind vielen und mannichfachen Krankheiten ausgesetzt, welche aber alle aus derselben Ursache, nämlich aus verdorbenen Feuchtigkeiten, entstehen. Diese Feuchtigkeiten setzen sich auf die Augen fest, halten das Blut und die Säfte ab, daß sie dieselben nicht durchdringen und nähren können, und führen die verschiedenen Augenkrankheiten herbei, wovon wir Zeuge sind. Zu allem Unglück für die Menschheit haben die Kunstverständigen bei Augenübeln Pulver, Augenwasser und die Lanzette gebraucht, wodurch sie ihre Kenntniß

und Geschicklichkeit in Heilung derselben hinlänglich an den Tag legten.

Bei jungen Leuten wird den Augen durch wiederholt eingenommene und hinlänglich starke Dosen der Kräuterarzeneien bald wieder zu ihrer Schönheit und ihren Verrichtungen verholfen werden; bei älteren hingegen erfordert die Heilung längere Zeit. Uebrigens wird dabei noch in jeder andern Rücksicht die Gesundheit des Patienten gewinnen.

Ohren — Taubheit.

Es wird jedem einleuchten, daß bei den Organen des Gehörs dasselbe Verhältniß wie bei denen des Gesichts Statt finden kann, obgleich nur die Anatomen bisweilen von einem Lichtstrahl erleuchtet werden. Wenn meine Behauptung, daß das Organ des Gehörs einen Theil des ganzen menschlichen Körperbaues ausmache, unrichtig ist, so mögen mich diese gelehrten Herren zurechtweisen.

Der Taube wie derjenige, der mit Taubheit bedroht ist, wird wohl thun, die Wirkungen der Kräuterarzenei zu versuchen, ehe er seine Ohren Operationen und Einspritzungen unterwirft. Ersteres ist zur Heilung viel sicherer und leichter zu ertragen als Letzteres.

Blödigkeit, Ungeschicklichkeit.

Diese Gemüthsart gehört eigentlich nicht unter die Klasse körperlicher Krankheiten; da sie aber unmittelbar von natürlichen Ursachen herrührt, und manchen jungen Leuten eigen ist, so wird etwas über ihren Ursprung hier nicht am unrechten Orte stehen, indem solches auch wesentlich dazu beitragen wird, die Kräfte der Kräuterpurganzen in Umänderung und Verbesserung der Gemüthsstimmung zu zeigen.

Wenn in der gewöhnlichen Sprache eine Erklärung über das Wort „Blödigkeit“ verlangt würde, so könnte und würde ich antworten, „daß sie ein Mangel an Kraft ist“. Allein diese Antwort wäre eben so ungenügend, als wenn man die Frage: was ist Krankheit? damit beantworten wollte, daß sie „Mangel an Gesundheit“ sey. Wir müssen also die Frage: was ist Mangel an Kraft? näher untersuchen, um zur Quelle zu gelangen.

Der Mangel an Kraft entsteht aus Feuchtigkeiten, welche bis zu einem gewissen Grad das Herz, die Quelle der Gemüthsstärke, beschweren, und dessen eigenthümliche, gesunde, volle Wirkuug auf den ganzen Körperbau hemmen. Dies halte

ich für die Ursache jener Gemüthsstimmung, die man Blödigkeit nennt, und die Erfahrung hat meine Behauptung bestätigt.

Der Jüngling, die Jungfrau fühlt einen innerlichen Mangel, etwas das sie ängstigt, ja das sie so blöde macht, daß sie weder reden noch sich sammeln können; ihr Herz schlägt unruhig; sie befinden sich nie besser als wenn sie allein sind; kurz, dieser Zustand begleitet sie oft durchs ganze Leben und vernichtet ihre Hoffnungen, ihre Freuden und Vergnügungen.

Das Gegenstück dieser Gemüthsstimmung ist Dreistigkeit oder Vorwitz, ein Zustand in welchem das Herz von allen Feuchtigkeiten frei ist und sich daher ungehindert bewegen kann. Man erkennt den dreisten Jüngling gleich an seinem lebhaften und muntern Wesen und an der Leichtigkeit, mit welcher er handelt und sich ausdrückt; er ist ganz Natur und läßt den Blöden weit hinter sich zurück; er wird einst die Seele der öffentlichen Gesellschaften und Unterhaltungen seyn. Doch gibt es etwas in ihm, das, wie Jedermann einsieht, Verbesserung bedarf und welches von einer scharfen Feuchtigkeit, die seine Nerven und sein Gehirn in stetem Reiz erhält, herrührt. Hätte er bei der freien Wirkung seines Herzens ein gesetzteres ernsthafteres Wesen, so wäre er in seiner Art vollkommen.

Purgiren wird auf diese beiden Gemüthsstimmungen wohlthätig wirken. Dem blöden Jüngling wird es größere Kraft und mehr Leben verleihen, indem es sein Herz von dessen bösen Feuchtigkeiten befreit; dem Vorwitzigen dagegen Gesetztheit und Ernsthaftigkeit geben, indem es die scharfen Feuchtigkeiten, welche ihn stets reizen, abtreibt. Man wird sonach einsehen, daß eine Heilung nur dann Statt finden kann, wenn man dasjenige aus dem Körper wegnimmt, was ihr feindlich entgegensteht, und Purgiren ist das Einzige, das dies vermag. Der Körper kann durch Purgiren nur solche Feuchtigkeiten verlieren, welche ihm schädlich sind: die bösen Feuchtigkeiten werden enffernt, die Guten bleiben zurück. Wir können dem Körper zu seiner Verbesserung ohne jenes Agens, welches die Speise in gutes Blut verwandelt, nichts mittheilen, und dies wird nur dann Statt finden, wenn man dasselbe der bösen Feuchtigkeiten entledigt.

Schwermuth, Milzsucht und Selbstmord.

Jede Krankheit äußert sich im Anfang durch einen geringen Schmerz, der jedoch in der Folge, wenn man ihm nicht kräftig entgegenwirkt, stets zunimmt, gleich einem Funken, der am schlecht gelöschten Holzbrand unscheinbar und klein fort-

glimmt, allmählig um sich greift, endlich in Flamme auflodert und zuletzt das ganze Gebäude in Schutt und Asche verwandelt.

Schwermuth hat hundert, ja man kann sagen tausend Abstufungen; sie beginnt mit Verstopfungen, mit Tiefsinn, mit Sehnen nach Einsamkeit, mit Fühllosigkeit gegen die Freuden des Lebens ꝛc. ꝛc. und endigt mit Raserei, völliger Geistesverirrung, Tollheit und Selbstmord. Alles dieses sind die Folgen eines vernachlässigten Körpers, dem man von Jugend auf und von dem Augenblick an, wo sich die ersten Symptome der Gemüthsveränderung zeigten, in Betreff des Purgirens keine Aufmerksamkeit schenkte, und dadurch also dem diese beklagenswerthen Krankheiten verursachenden Keim erlaubte, Wurzel zu fassen, und solche Verheerungen anzurichten.

Diese Krankheiten entstehen aus einem trockenen, verbrannten, erdartigen Zustand der Galle. Ob sie nun in der Leber, der Milz oder in irgend einem andern unserer Eingeweide ihren Sitz haben, will ich nicht untersuchen. Das weiß ich aber, daß die Universalkräuterarzenei sie nicht, wie man allenfalls glauben könnte, als ein besonderes Arzeneimittel, sondern lediglich und allein als eine auf Vernunft und Verstand sich gründende Arzenei, abwehrt und völlig heilt, indem solche das einzige Mittel ist, welches sich Bahn bricht und den ganzen animalischen Körperbau reinigt. Hält man damit an, so entgeht ihr kein Theilchen desselben; und hat man die Natur wieder einmal auf den rechten Weg gebracht, so bestrebt sie sich stets sebst eine Radikalkur zu bewirken. Dieses Streben der Natur aber entsteht aus dem Kreislauf des Bluts, welches wie früher gezeigt, alle Unreinigkeiten aus dem Körper in die Gedärme treibt.

Stimme und Gesang.

Ist die Stimme des Menschen vollkommen, dann übertrifft sie an Lieblichkeit und Harmonie alle andere Töne; sie ergötzt, sie bezaubert sowohl den Sänger als den Zuhörer; sie ist stets zu unserer Belustigung, Erheiterung und Aufmunterung da. Sie zeichnet denjenigen, der sie besitzt, vor allen Uebrigen aus, sey es nun auf der Tribune, in öffentlichen Versammlungen oder im gesellschaftlichen Kreise. Mit Wahrheit sagt von ihr der Franzose in seinem Sprichwort: „C'est l'air qui fait la chanson“*). Woher kommt es nun, daß das, was in dem Munde des einen höchst widrig klingt, uns in dem des Andern gefällt? Ist es nicht das Angenehme der Stimme, der klare ungehemmte Vortrag? Was Wunder also, wenn der, der

*) „Der Vortrag macht das Lied.“

diese Naturgabe besitzt, uns in Gesellschaft und im öffentlichen Leben hinreißt!

Diejenigen, welche an der Stimme leiden und die in diesem Werk zur Verbesserung ihrer Gesundheit vorgeschriebenen Regeln befolgen, werden diesem Uebelstande bald abhelfen, und zu ihrem natürlichen, jedem Individuum eigenthümlichen Ton wieder gelangen. Purgiren ist das Einzige, was die Sprachorgane reinigen und ihnen zu ihrem natürlichen Wohlklang verhelfen kann.

Fieber.

Mir scheint es, daß man das, was man Fieber nennt, bisher von einer unrechten Seite betrachtet und daher in einem sehr unvollkommenen Lichte dargestellt hat Diese mangelhafte Belehrung verdanken wir einzig und allein den irrigen Begriffen, welche man sich von dem menschlichen Körper gemacht hat.

Fieber ist eine unordentliche Bewegung des Bluts, welches kämpft, um sich von etwas, das ihm beschwerlich ist, zu befreien. Deswegen sollte es nicht eine Krankheit, auch nicht die Ursache einer Krankheit, sondern lediglich der Begleiter einer Krankheit genannt werden; die Ursache einer Krankheit aber ist die Feuchtigkeit einer oder der andern Art.

Jedes Fieber, von der Geburt des Menschen an bis zu seinem Tode ist bloß ein Kampf zwischen dem Blut und den Feuchtigkeiten. Daher finden wir auch, daß alle Krankheiten oder alle Schmerzen in einigen ihrer Abstufungen mit Fieber begleitet sind, und daß selbst beim Tode sich Fieber einfinden. Diejenigen, welche wünschen, ihren Körper besser kennen zu lernen, würden wohl thun, dieses in reifliche Erwägung zu ziehen; sie würden dann von dem falschen Begriff, als sey das Blut bloß eine gewöhnliche Feuchtigkeit, welche man jederzeit ungestraft verschütten könnte, ablassen.

Das Blut, das reine Blut, kann mit einem lebenden Wesen verglichen werden, das die Natur in unsern Körper setzte, um darin eine unumschränkte Macht auszuüben und ihn zu schützen und zu bewachen. Es gebietet dem ganzen Körper, und alle übrige Feuchtigkeiten und Säfte sind ihm unterthan; es duldet nicht, daß diese sich eine Anmaßung, und viel weniger noch eine Empörung erlauben. Bei der geringsten Beeinträchtigung seiner Rechte — und hierzu sind diese Feuchtigkeiten und Säfte stets bereit — entsteht zwischen ihm und seinen Feinden ein heftiger Kampf, und dieser Kampf ist die Ursache, der Ursprung aller Fieber von Anfang der Krankheit an, bis dahin wo der Tod demselben ein Ende gemacht hat. Das Blut

hört dann zu laufen auf; es ist durch die Masse und Bösartigkeit der andern Feuchtigkeiten, mit welchen es sich nur dann vertragen kann, wenn sie ihm gänzlich untergeordnet bleiben, besiegt und überwältigt worden.

Die Aerzte haben uns bereits mit mannichfachen, aus Krankheiten hergeleiteten Benennungen der Fieber bekannt gemacht. So haben wir das Scharlachfieber, das Faulfieber, das hitzige Fieber, das Gallenfieber, das Halswehfieber, das schleichende Fieber, das Nervenfieber, das Influenzafieber, das hektische Fieber, das Hirnfieber, das kalte Fieber, welches aus Morästen (swamps) entstehen soll; und neulich noch hat uns ein Arzt mit einem ganz neuen Fieber, dem Bergfieber (hill-fever) — vermuthlich weil es mitten unter Bergen entstand, — beschenkt.

Es möge mir nun erlaubt seyn, vorstehendem langen Katalog, welchen ich in der Aufzählung der Fieber noch länger machen könnte, eine neue Benennung, und zwar das Gesundheitsfieber, anzureihen. Hier der Grund: Jemand der lange an einem chronischen Uebel leidet, wird, nachdem er sein Blut und seinen Körper mittelst der Kräuterarzeneien von seinen bösen Feuchtigkeiten größtentheils gereinigt hat, auf ein paar Tage, einige Stunden lang in ein solches Fieber verfallen; er darf aber versichert seyn, daß dies das Zeichen seiner wiederkehrenden Gesundheit ist; nur halte er dabei mit den Kräuterarzeneien an, und thue nichts, was den Verrichtungen der Natur entgegenwirkt.

Puls.

Nichts ist betrüglicher, als den Zustand eines Patienten nach dem Puls zu beurtheilen, und nichts ist für den Zuschauer so auffallend, als dabei zu sehen, wie der Arzt eine Uhr aus der Tasche nimmt, um die Pulsschläge genau zu zählen ꝛc. ꝛc. und sodann dem Patienten erklärt, er habe das Fieber. Allein dieses weiß der Patient bereits nur zu wohl aus den Fieberschauern, die seine Haut überlaufen. Es kann aber der Puls schnell schlagen, ohne daß darum der Patient gerade das Fieber habe, zum wenigsten war dies bei mir selbst der Fall; mein Puls wurde oft von den Aerzten gefühlt, ohne daß sie daraus irgend eine Kenntniß meiner Krankheit abzuleiten vermocht hätten. Einem erhitzten, einem gereizten, einem schwach schlagenden Puls, kurz, jedem unnatürlichrn Zustand des Pulses wird nach Verlauf einiger Stunden durch starke Ausleerungen, welche in beiden ersteren Fällen den Puls von seiner Hitze und seinem Reiz befreien, in letzterm Falle aber ihn stär-

ken, gänzlich abgeholfen werden. Es rühren diese Zustände des Pulses aber gerade von dem Kampfe her, welchen, wie im vorigen Artikel gesagt, das Blut mit den bösen Feuchtigkeiten zu bestehen hat.

Weit entfernt, einem schwach schlagenden Pulse durch herzstärkende Mittel, Gallerte, Weine und Speise eine Wohlthat zu erweisen (weil man glaubt, daß dieser Zustand aus Mangel an Nahrung entstehe), wird man ihn vielmehr noch mehr schwächen. Dagegen wird Purgiren allein dieses Uebel entfernen, da es den Kreislauf des Bluts befördert, ohne daß der Patient auf diese oder jene Speise beschränkt sey.

Klystiere.

Klystiere sind ein durch Kunst erzeugtes Purgiren, jedoch zu unzulänglich, um viel Gutes zu bewirken. Sie dringen nur bis zu einer gewissen Höhe in die Gedärme und reinigen nur einen Theil derselben, sie schwächen, während die Kräuterpurganzen stärken; doch sind sie oft im Anfang einer heftigen Krankheit von großem Nutzen.

Wenn verhärteter Unrath und zähe Feuchtigkeiten die Durchgänge verstopfen, dann sind Klystiere von Senesblättern sehr zweckdienlich, da sie immer etwas von den Stoffen, die sich dort in allzu großer Menge gesammelt, abführen, und eine kurze Linderung verschaffen, wobei sie jedoch der Wirkung der Purganzen bedürfen; denn ich wiederhole, daß derjenige, der seinem Körperzustand durch den Gebrauch der Kräuterarzeneien zu Hülfe gekommen ist, ihrer nie bedarf. Ihre Wirkung ist bloß örtlich, und gänzlich unzureichend, den Zustand des Körpers zu verbessern.

Uebelriechender Athem. Uebelriechender Schweiß.

Diejenigen, welche übel aus dem Halse riechen, können sicher seyn, daß sie sich in keinem gesunden Zustande befinden. Sie mögen wohl nach ihren Begriffen sich vorstellen, die Natur habe sie stiefmütterlich bedacht, und gegen dieselbe Klage führen; allein solche Klagen finden in allen Krankheiten Statt. Die Natur hat jedoch deutlich den Pfad bezeichnet, auf welchem Abhülfe zu finden ist, weil wir wissen, daß ein solcher Geruch aus dem Magen und den Gedärmen, dem Sitze aller Fäulniß, entsteht, den man aber umsonst durch wohlriechende Wasser und herzstärkende Mittel zu mildern sucht. Der übelriechende Athem und der übelriechende Schweiß sind beides sichere Merkmale der verdorbenen Quelle, aus welcher

sie entspringen. Gegen letzteren werden häufig wohlriechende Hinhaltungsmittel angeordnet, und darüber eine gründliche Heilung vernachlässigt. Ein mehrwöchentlicher Gebrauch der Kräuterarzeneien reicht hin beide Uebel ganz zu vertilgen.

Rothe Gesichtsfarbe.

Allzu rothe Gesichtsfarbe bei Jung wie bei Alt läßt immer auf einen sehr unsichern und schwankenden Gesundheitszustand schließen, obgleich gewöhnlich Aeltern und andere Personen sich freuen, wenn sie ihre Kinder und Angehörigen von blühender Gesichtsfarbe sehen. Die Erfahrung hätte sie indessen lehren sollen ein richtigeres Urtheil darüber zu fällen.

Wenn bei denjenigen, die im Mittag ihres Lebens stehen, oder schon darüber hinweg sind, diese Gesichtsfarbe erscheint, wird man gewiß bemerkt haben, daß sie vielen plötzlichen und gefährlichen Krankheiten unterworfen waren, die sich, wenn man ihnen nicht entgegenwirkte, meistentheils mit Schlagfluß, Gliederlähmung u. dgl. m. endigten. Bei Kindern und jungen Leuten, die die Folgen dieses Zustandes noch nicht einsehen und ihm nicht eher Aufmerksamkeit schenken, als bis er in eine heftige Krankheit ausbricht, haben auch oft ältere Leute diesen Zustand unbeachtet gelassen, bis endlich solche Verwahrloste Faulfiebern, Halsweh oder irgend einer andern Krankheit, die aus dem Uebermaß und der Schärfe der Feuchtigkeiten entsteht, zum Opfer werden.

In jeder Lebensperiode ist die Ursache dieses Zustandes immer dieselbe, nämlich Uebermaß und Schärfe der Feuchtigkeiten, wodurch das Blut abgehalten wird, frei zu circuliren, und wodurch dieses blühende Ansehen erzeugt wird, welches leicht von der wirklich gesunden Gesichtsfarbe, die bloß ein leichtes Farbenspiel auf den Wangen trägt, während die Stirn und die übrigen Theile des Gesichtes weiß, die Augen aber lebhaft sind, zu unterscheiden ist.

Die Kräuterarzenei wird sehr bald dem mit dieser Gesichtsfarbe Versehenen zu einem natürlichen, erfreulichen und sichern Zustand seiner Gesundheit und zu einer geeigneten Gesichtsfarbe verhelfen; er fahre nur mit diesen Heilmitteln so lange fort, bis dieser Wechsel eingetreten ist.

Goldne Ader.

Dieses Leiden verdankt seinen Ursprung meistentheils Arzeneien, die man, nach der gegenwärtigen Behandlungsart, zur Heilung einer andern Krankheit gebrauchte, und die nur theil-

weise den gewünschten Erfolg hatten. Der Grund ist einleuchtend und besteht in Folgendem: Diese Arzeneien haben die verdorbenen Feuchtigkeiten aus dem Magen und den höheren Gegenden nur bis zu einer gewissen Strecke abgelößt und hinuntergeführt. Sie bestanden entweder aus einer ungeeigneten Zusammensetzung, wie versüßtem Queckſilber; oder es fehlte ihnen an Kraft diese Feuchtigkeiten zu vertreiben; und man hat vom fernern Gebrauch derselben abgestanden. Diese Feuchtigkeiten nun, welche im Mastdarm verbleiben, entzünden und zerfressen die kleinen Blutgefäße und erzeugen die Ausleerungen und Schmerzen, welche dabei Statt finden.

Da die Kräuterarzeneien eine gesunde Ausleerung aus dem ganzen Kanal verursachen, so werden sie vorstehendes Uebel sowohl heilen als verhüten. Und sollte man — wie dies unbezweifelt der Fall seyn wird — an der Oeffnung des Hinteren einen heißen brennenden Schmerz verspüren, so muß man dieses lediglich dem scharfen Zustand der Feuchtigkeiten des Körpers, und nicht der Kräuterarzenei zuschreiben, welche verdaut und lange vorher in Circulation gesetzt worden ist, weshalb sie in ihrem natürlichen Zustand gar nicht für die Ursache der eben erwähnten Hitze gehalten werden kann. Dieses Brennen wird jedoch bald aufhören, und sollte dem Patienten stets ein Gegenstand der Freude seyn, da es ein sicheres Zeichen ist, daß diese scharfen Feuchtigkeiten im Abgehen begriffen sind, deswegen er auch ja nicht versäumen muß, das Heilmittel noch ferner fortzunehmen.

Rothlauf.

Diese Krankheit ist von einer höchst scharfen entzündbaren Natur, immer schmerzhaft und oft tödtlich; sie entsteht aus den scharfen Feuchtigkeiten, welche sich meistentheils auf die Glieder und bisweilen auf das Gesicht werfen, und große Schmerzen und Fieber verursachen. Alle äußerlich angewandten Mittel bleiben erfolglos, bis sie ausbricht, wo man alsdann einen gewöhnlichen Umschlag auflegen kann, um den damit behafteten Körpertheil weich zu erhalten. Aderlassen ist tödtlich und erzeugt den kalten Brand.

Die Kräuterarzeneien, in starken Dosen eingenommen, sind zur Heilung dieses Uebels höchst nothwendig; und auch selbst dann, wenn der Kranke schon hergestellt ist, sollte er noch einige Zeit fortfahren sie einzunehmen, um sein System von Grund aus zu reinigen und jede fernere Anhäufung dieser bösen Feuchtigkeiten zu verhüten.

Plötzlicher Tod.

Ist der Leser einmal von einem gesunden Begriff des menschlichen Körpers durchdrungen, so wird er leicht einsehen, daß jeder plötzliche Tod aus einem vorherigen vernachlässigten Zustand des Körpers entstehen muß. Demnach können zerplatzte Blutgefäße, Herzschäden und Schlagfluß aus keiner andern Ursache entstehen; die scharfen Feuchtigkeiten haben die Häutchen der Blutgefäße oder dergleichen zerfressen, wovon der Kranke gewiß vorher manche Anzeichen gehabt hatte; aber die Begriffe der Menschen lassen nicht zu, den Geboten der Natur Aufmerksamkeit zu schenken.

Ist die Krankheit einmal so weit vorgerückt, dann ist es zu spät; ihr zuvorzukommen, darin liegt die ganze Heilung derselben. Ich predige keine Wunder, auch schreibe ich keine besonderen Arzeneimittel vor; aber die Kräuterarzeneien würden manchen plötzlichen Todesfall verhüten, wenn man sich ihrer vorher und zwar in starken Dosen bedient hätte.

Masern.

Eine jener Krankheiten, welche man für unvermeidlich hält, da wir aus Erfahrung wissen, daß man in der Jugend ihr nicht entgehen kann, und daß man sie einmal haben muß. Diese Behauptung will ich nicht widerlegen, da, wie man sieht, nur Wenige von derselben verschont bleiben; aber das weiß ich, daß ihr mehr oder minder gefährlicher Grad gänzlich von dem vorherigen Körperzustand desjenigen, der damit behaftet ist, abhängt, und daß der geringe Grad einer für unvermeidlich gehaltenen Krankheit fast für gar keine Krankheit zu rechnen ist. Hat der Patient zuvor die Universalkräuterarzeneien gebraucht, so werden sie ihn bald davon heilen und die Hefen der Krankheit abführen, welches Abführen mittelst dieser Arzenei einige Zeit lang nach vollbrachter Heilung fortgesetzt werden sollte.

Blattern.

Was von den Masern gesagt worden ist, gilt auch in jeder Hinsicht von den Blattern. Wenn diese Krankheit grassirt, thäten die Aeltern wohl, ihren Kindern, noch ehe sie von derselben ergriffen werden, die Kräuterarzeneien einzugeben, und nicht erst abzuwarten, bis sie davon befallen werden; und auch selbst dann, wenn das Kind von der Krankheit befreit bliebe, sollte man ihm diese Arzenei verabreichen, da sie seinen Gesundheitszustand durch Entfernung der scharfen ver-

dorbenen Feuchtigkeiten aus seinem Körper verbessern. Wird es aber von dem Uebel angesteckt, so wird man mit Freuden bemerken, daß solches durch diese Vorsichtsmaßregel äußerst unbedeutend und unschädlich gemacht worden ist, und das aus dem ganz einfachen Grunde, weil in einem Körper, welcher klar und rein ist, die Krankheit zur Verbreitung ihrer Wirkung keinen empfänglichen Stoff findet.

Lustseuche.

Jeder, welcher die Kräuterarzeneien kennt und sie gebraucht, wird nicht zu befürchten haben, von einer Krankheit angesteckt zu werden, die bereits so viele Opfer ins Grab gestreckt hat, woran aber nicht sowohl die Krankheit selbst, als die verderblichen Zubereitungen der Chymie, welche man dagegen angewandt hat, Schuld sind.

Die Kräuterarzeneien, welche sich auch hier als ächtes Heilmittel bewähren, werden diese Krankheiten nicht nur verhüten, sondern auch denjenigen, der mit derselben angesteckt ist, von Grund aus heilen, wenn er mit dem Einnehmen derselben gehörig fortfährt.

Entzündung.

Alle hitzige Krankheiten können sehr leicht zusammengefaßt werden, wenn man sie gerade so wie jene Schwären, welche man auf der Oberfläche des menschlichen Körpers wahrnimmt, betrachtet. So wie diese äußerlich, setzen sich jene innerlich auf irgend einen Theil des Körpers fest, und sind anfänglich bloß einfache Entzündungen. Die Begriffe, welche man von ihnen hat, so wie die gegenwärtige Behandlungsart derselben, sind höchst ungereimt; denn man weiß in der That nicht, worin diese Begriffe bestehen, und die Arzeneikunst hat uns darüber im Dunkeln gelassen. Bei ihr gilt Alles für Ursache. Bald, heißt es, eine heftige Hitze, bald wieder eine heftige Kälte verursacht Entzündung; bald soll sie durch eine starke Leibesübung, bald durch eine sitzende Lebensart, bald durch einen kalten Trunk, und bald durch warme Getränke erzeugt werden, während die wahre Ursache nur allein die verdorbenen Feuchtigkeiten des menschlichen Körpers sind, welche dem Samen gleichen, den man in die Erde streut und der in allen Abwechselungen der Jahreszeiten keimt und zur Pflanze aufschießt — gleich dieser und jeder andern Krankheit.

Man nimmt zur Heilung von hitzigen Krankheiten zu Aderlaß seine Zuflucht; aber läßt sich dieses wohl mit der Ver-

nunft vereinbaren? (Man sehe hierüber den Artikel vom Aderlassen nach.) Bei Entzündungen ist das Blut in seinem Kreislauf durch den Schlamm verstopft; das Blut häuft sich an, der Schlamm auch. Nun sollte doch wohl nichts anders als der Schlamm weggeräumt werden, wie uns dieses die Natur schon in ihren Verrichtungen bei äußerlichen Entzündungen deutlich zeigt, indem sie aus denselben Alles, was Schlamm ist, ausstößt. Die Kräuterarzeneien, frühzeitig eingenommen, werden diesen höchst schädlichen Unrath aus dem Körper wegräumen, und nimmt man sie in Dosen ein, die stark genug sind, um Brechen zu erzeugen, so wird dieses der Heilung mächtig zu Hülfe kommen.

Schlagfluß.

Namen werden willkührlich und aufs Geradewohl gegeben, und lassen sich bis ins Unendliche vermehren. So könnte jeder Tag des Jahrs seinen besondern Namen haben, und jedes folgende Jahr wieder seine Tage mit neuen Namen bezeichnen, während doch die Tage selbst an und für sich immer dieselben bleiben.

Diese Krankheit, gehörig untersucht, wird uns zeigen, daß sie bloß ein verschlimmerter Zustand der Schlafsucht, Schlafsucht aber ein verschlimmerter Zustand der Trägheit ist. Da die Blutgefäße und Adern mit verdorbenen, stockenden Feuchtigkeiten angefüllt sind, so vermindert dies innerlich ihre Fähigkeiten, und verhindert das Blut, sich dem Gehirne mitzutheilen und es zu stärken. Diejenigen, die eine Anlage zu dieser Krankheit haben, sollen nicht ermangeln, die Kräuterarzeneien oft und in sehr starken Dosen zu gebrauchen.

Gliederlähmung.

Gleich Schlagfluß ist Gliederlähmung bloß ein verschlimmerter Zustand von Gliederfluß, so wie dieser ein verschlimmerter Zustand von fliegenden Schmerzen ist. Gliederlähmung entsteht nämlich, wenn, wie bereits beim Gliederfluß gesagt ist, die feine Feuchtigkeit sich auf einen besondern Theil des Körpers ansetzt.

Nichts auf der Erde, ja selbst nicht die Electricität aus den Wolken ist unversucht geblieben, um dieses Uebel zu heilen. Der Unglückliche, der seinen Körper so lange vernachlässigt hat, bis Krankheit ihn in einen solchen Zustand versetzte, kann nicht viel wagen, wenn er das versucht, was der Natur angemessen und jedem Menschen heilsam ist.

Fallsucht und andere für unheilbar gehaltene Krankheiten.

Die Kunst, Krankheiten zu heilen, wird immer verwirrter. Anstatt materielle Wesen, als Körper, Blut, Feuchtigkeiten, Galle, Unreinigkeiten u. u. zu behandeln, scheinen wir in das Reich der Geister gerathen zu seyn, und diese austreiben zu wollen. Darf ich meine Meinung sagen? Die drei Worte: „Man möge versuchen", von mir gesprochen, sollten nicht lächerlicher und gewagter, als in dem Munde vieler gelehrten Aerzte lauten. Oft habe ich, sowohl in meiner eignen Krankheit, als anderswo, keinen gründlichern Beweis zur Unterstützung ihrer Verschreibungen, die in der That nichts anders als reine Versuche waren, führen hören.

Ich wiederhole daher: Man versuche die Universalkräuterarzeneien und bleibe fest bei ihnen stehen; der Ausgang wird unbezweifelt zur großen und angenehmen Ueberraschung des Patienten zeigen, daß er nicht, wie man es sich einbildet, bloß aus jenem ätherischen unveränderlichen Wesen, das man Geist nennt, zusammengesetzt ist. Bereits hat man in dieser Krankheit den Versuch mit obigem Heilmittel, und zwar mit dem besten Erfolg gemacht.

Gemüthsunruhe und Niedergeschlagenheit.

Wahrlich keine geringe Uebel. Sie machen den Menschen oft für jedes Geschäft unfähig und für jede Gesellschaft untauglich, und arten außerdem bald in eine ernsthaftere Krankheit aus. Nur mit dem Tode verlassen sie oft ihr trauriges Opfer.

Diejenigen, welche diesen Uebeln unterworfen sind, sollten nicht ermangeln, ihre Zuflucht zu den Kräuterarzeneien zu nehmen. Bald werden sie fühlen, wie wohlthätig sie auf ihren Zustand wirken, und sich dadurch veranlaßt sehen, mit denselben so lange fortzufahren, bis sie gänzlich von diesen höchst lästigen Gesellschaftern befreit sind. Durch Reinigung ihres Körpers von einer bösen Feuchtigkeit werden sie ihre Heiterkeit und ruhige Gemüthsstimmung aber nicht nur wieder erlangen, sondern selbst erhöhen.

Heiserkeit.

Es gibt Leute, die ihr ganzes Leben hindurch heiser sind, weil sie weder mit dem rechten Mittel bekannt waren, noch mit dem rechten Mittel behandelt wurden. Syrupe, Zucker, Brustküchelchen, Flanell, sind die gewöhnlichsten Mittel, zu

welchen man greift, und da sie nicht helfen, sieht man fast in jeder Familie, wie die Zusammensetzungen derselben sich ausdehnen und sich ins Unendliche vermehren, ohne dem Uebel abzuhelfen.

Wenn nun die Erfahrung lehrt, daß nach einer ziemlich langen Zeit das Uebel zwar meistentheils nachläßt, so muß man solches nicht den Wirkungen obiger Mittel, sondern lediglich der Natur, welche stets wirkt, um sich von demjenigen zu befreien, was ihr lästig ist, zuschreiben. Die Kräuterarzeneien würden dieses aber in drei bis vier Tagen bewirkt und dabei den übrigen Gesundheitszustand bedeutend verbessert haben.

Zergliederung des Körpers. Ursache des Todes

Die Zergliederungskunst ist heut zu Tage zu einem Lieblingsstudium geworden. Zergliedern heißt in Stücke zerschneiden oder zerlegen, und aus dem Körper eines todten Menschen lernen, wie die Krankheit eines Lebenden zu heilen ist. Trotz der großen Lobrede, welche man diesem Studium hält, und trotz der Wohlthat, welche sie in Zukunft über das Menschengeschlecht verbreiten soll, befindet sich dasselbe dennoch in Betreff ihrer in großer Verlegenheit, indem es nicht weiß, ob es ihr ferner Glauben beimessen soll, oder nicht, da, wie ich glaube, noch keines seiner Leiden durch sie im geringsten gelindert, geschweige denn geheilt worden ist.

Ich bin weit entfernt, mich nützlichen Nachforschungen zu widersetzen; allein man ist in der Zergliederung weiter gegangen, als die Nützlichkeit es erforderte. Die Neigung zum Zerlegen der Körper hat großen Schaden angerichtet; sie hat die Gemüther der Herren Professoren von der wahren Heilkunde, die keines Messers bedarf, abgelenkt; sie ist die Ursache, daß diese Herren, die verschiedenen Theile unsers Körpers als eben so viele Räder in einer zusammengesetzten Maschine betrachten, wobei sie es für die höchste Stufe menschlicher Kunst halten, jeden Theil als ein Einzelnes zu behandeln. Uebrigens hat der beständige Umgang mit todtem Menschenfleisch sie mit Operationen und Gliederabschneiden an lebendigen Körpern so vertraut und so kühn gemacht, daß sie selbst da, wo die Lanzette und das Secirmesser höchst überflüssig seyn würden, wenn man die einfachen Wirkungen der Natur besser verstanden und beobachtet hätte, nicht den mindesten Scrupel haben, ihre Schneidwerkzeuge anzulegen. Unzählig sind die Instrumente, deren sich diese Herren bedienen, und ihre Operationen sind martervoll, und wenn auch im glückli-

chen Falle nicht auf der Stelle tödtlich, doch ohne dauerhafte Wirkung. Das Secirmesser sollte ausschließlich nur bei Land- und Seeschlachten u. dgl. angewandt werden; und selbst da heilen sich Kugelwunden, wenn anders des Verwundeten Körper und Flüssigkeiten in einem guten Zustand sind, und er der Ruhe genießen kann, bald von selbst, und diese Heilung wird durch Abführung der noch in seinem Körper befindlichen bösen Feuchtigkeiten, mittelst der Universalkräuterarzenei, sehr befördert werden.

Wären die Anatomen gegen das Menschengeschlecht treu und aufrichtig zu Werke gegangen, so würden sie der Welt offenbart haben, daß der Tod in allen seinen Arten und Gestalten, selbst bis zum höchsten Alter, durch eine Fenchtigkeit von dieser oder jener Qualität, welche sich auf irgend einen der Lebenstheile, sey es nun im Kopf oder im Rumpf, ansetzt und denselben zerfrißt, entzündet, verletzt oder verstopft, herbeigeführt und erzeugt wird. Jedermann stirbt von innen heraus. Dies sind Thatsachen, die man nicht läugnen kann. Man öffne nur den Körper eines in Folge einer Krankheit gestorbenen Menschen, und man wird die Wahrheit dieser Behauptung unwiderleglich begründet finden. — Warum offenbarten diese Herren dem Menschengeschlechte diese große Wahrheit nicht, damit es sich in den Stand setzen konnte, sein Leben zu schützen und zu verlängern? Hätten sie dieses gethan, dann würde die ganze Zergliederungskunst sich nur auf etliche wenige Fälle beschränkt haben, woraus der Welt wirklicher Nutzen erwachsen wäre, und man würde eine wahre Kenntniß vom menschlichen Körper erlangt haben.

Religion und Sittlichkeit.

Eine genaue Aufmerksamkeit auf die Erhaltung eines gesunden physischen Zustandes unsers Körpers, ist ein sicheres Mittel, die Seele des Menschen mit frommen Gefühlen gegen seinen Schöpfer und mit Liebe gegen seinen Nächsten zu erfüllen. Sie bringt alle seine Leidenschaften in Einklang und veredelt sie; oder besser, der Mensch hat in dieser Lage keine heftigen, bösen Leidenschaften mehr; ihm sind nur diejenigen eigen, welche lobenswerth und heilsam sind. Indem er die bösen Feuchtigkeiten aus seinem Körper ausrottet, hat er zu gleicher Zeit die Laster aus seiner Seele ausgerottet. Man sehe sich rund um, und man wird finden, daß Gesundheit, Frömmigkeit und Zufriedenheit die Wirkung eines geeigneten physischen Körperzustandes ist.

Verbrechen.

Dieselben Schlußfolgen, welche sich beim vorhergehenden Artikel ziehen ließen, sind auch bei diesem anwendbar. Wer ist nicht bei dem Anblick des überaus großen Verzeichnisses der Verbrechen, welche verübt worden sind, in der Seele betrübt, und wer weiß nicht, daß sie aus Quellen entstehen, deren Strom die stärksten Dämme, welche Unterricht in Religion und Sittenlehre ihm gesetzt haben, durchbricht?

Eine Veränderung im physischen Zustand des Menschen wird auch seinem sittlichen Betragen zu Hülfe kommen; er wird innerlich durch einen Geist angetrieben, dem er nicht widerstehen kann. Eine seinem Körper mittelst Abführen der Feuchtigkeiten gehörig geschenkte Aufmerksamkeit wird den Zustand des Unglücklichen umgestalten; bald wird er dann einen andern Geist und einen veränderten Hang in sich fühlen.

Genie und Talent.

Wie oft sehen wir nicht, daß verständige, mit den größten Talenten geschmückte Männer den Krankheiten am ersten zum Opfer werden. Dies rührt gewiß aus ihrer Lebensweise, so wie aus ihrer Unkenntniß der Ursache der Gesundheit und der Krankheit her.

Genie und Talent ohne Gesundheit verlieren völlig ihren Glanz, und können demjenigen, der sie besitzt, wenig nützen. Hat er jedoch die in den vorhergehenden Artikeln niedergelegten Grundsätze verstanden, und befolgt er sie, so wird er bald alle seine Geisteskräfte und Talente energischer und geläuterter, und seine Einbildungskraft in einem hohen Grad verbessert sehen. Die Ursachen davon sind leicht einzusehen. Durch den Gebrauch der Kräuterarzenei wird er bloß von der Schlacke in seinem Körper befreit — Leben und Geist bleiben darin zurück.

Betrachtungen über Lord Byron's Krankheit.

Aus einem Werke: „Erinnerungen an Lord Byron" von Dallas, sehen wir, durch Beispiele hinlänglich belegt, wie bedürftig dieses Genie der Hülfe war, und wie es diese in physischen Mitteln suchte. Aus der darin beschriebenen Lebensweise Lord Byron's geht deutlich hervor, daß ihm der kranke Zustand seiner Feuchtigkeiten sehr viel zu schaffen, ja sein Daseyn so zu sagen unerträglich machte. Glaubt man, daß, als er in St. James's-Street wohnte, wo ihm zu seiner ganzen Nahrung

ein hartgebackner Zwieback in Wein getunkt, genügte, solches keine andere Ursache gehabt habe, als weil ihm nun einmal eine solche Lebensweise gefallen hätte? Gewiß nicht, es geschah einzig und allein aus der Ursache, weil er etwas in seinem Körper fühlte, das nicht weichen wollte, das seine Lebensfreude verbitterte und ihm den vollen Genuß seines Genies raubte, ein Etwas, dessen sich zu entledigen höchst nothwendig war.

So verhält es sich mit uns Allen in einem mehr oder minder hohen Grad, ohne daß wir darüber nachdächten, was eigentlich die Ursache davon seyn möchte, da wir noch nie auf den rechten Weg, unsere physischen Naturen zu verbessern, geleitet worden sind. Und da weder er, noch Andere die wahre Ursache seiner unangenehmen Gefühle im Geringsten kannten, demnach kein Heilmittel zur Abwendung des Uebels ausfindig machen konnten, so wählte er, um sich von seiner kranken Feuchtigkeit zu befreien und seinem Körper Ruhe zu verschaffen, ein Verfahren, welches mit der Heilung seines Zustandes durchaus nicht übereinstimmte. Während nämlich diese strenge Diät ihm auf der einen Seite eine theilweise Linderung seines Schmerzes verschaffte, nahmen auf der andern Seite seine Lebenskräfte ab. Dieses Fasten, zu welchem er durch seine eignen Gefühle, ohne irgend einen festen Grundsatz oder irgend eine Kenntniß, geleitet worden war, war allerdings ein Verfahren, wodurch er seine Feuchtigkeiten in Schranken halten konnte, das aber bei Weitem nicht hinreichte, um sie zu überwältigen und ihm die verlorne Gesundheit wieder zu geben. Auch ihm hätten die Kräuterarzeneien von seinem kranken Zustande abgeholfen; sie hätten seinem Körper Ruhe verschafft, dadurch seinen moralischen Charakter verändert, ihn mit der Welt ausgesöhnt und seinem Genie jene Schwungkraft gegeben, über deren Mangel er bisweilen zu klagen schien.

Trunkenheit.

Wohl ist die Neigung, welche die Menschen im Allgemeinen zu diesem Laster haben, einer jener Gegenstände, der gewiß verdient, daß man die wahre physische Ursache, aus welcher sie entsteht, zu entdecken suche. Bisher hat man aber, wie mir scheint, der Aufsuchung dieser Ursache nicht die gehörige Aufmerksamkeit geschenkt.

Daß der Mensch sein ganzes Leben hindurch sich Wohlfahrt wünscht, ist allgemein bekannt. Unter Wohlfahrt aber verstehe ich jenen Zustand des Körpers und der Seele, worin sich beide frei und fröhlich bewegen, und von jedem physischen

Schmerz befreit befinden; denn demjenigen, der sich eines solchen Zustandes zu erfreuen hat, können die Bedrückungen und Widerwärtigkeiten dieses Lebens nichts anhaben. Da wir nun von Natur aus einen Hang nach Wohlfahrt haben, so greifen Viele nach Allem, was uns diesen Zustand verschaffen könnte, sey es auch nur für kurze Zeit, und folgten ihm auch die bittersten Leiden nach. Ja manche der weisesten und ausgezeichnetsten Männer sind mit der ganzen Macht ihrer Vernunft nicht im Stande gewesen, ihre physische Neigung zu diesem Laster zu bändigen: ein Beweis, wie stark unsere Neigungen sind, wenn sie sich auf eine physische Ursache gründen. Wäre einem Solchen eine andere Lebensweise, welche ihm dabei dieselbe Wohlfahrt verschafft hätte, gezeigt worden, so würde er sie gewiß willig ergriffen haben, denn man kann doch wohl nicht annehmen, daß das Verschlingen von Wein und geistigen Getränken etwas Angenehmes wäre, und besonders für einen gesunden Mann, der gewiß keinen Geschmack daran finden und nicht eher trinken wird, als es nöthig ist, und dabei nur mit Mäßigkeit.

Wir müssen uns daher wegen dieser Neigung oder dieses Lasters nach einer wirklich wesentlichen Ursache in unserm Körper umsehen, und da werden wir finden, daß sie aus einem verdorbenen scharfen Zustand unserer Feuchtigkeiten entspringt, der uns, gleich einem Heißhunger, keine Ruhe läßt, bis wir ihn mit einem Reizmittel, durch das wir eine kurze Wohlfahrt und Glückseligkeit genießen, gestillt haben. Würde aber derjenige, der dieser Neigung ergeben ist, durch ein anderes Mittel stets in denselben Zustand versetzt werden können, so unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß er ein solches Gift aufgeben würde.

Aussterben der Familien.

Wären Väter und Mütter in Betreff der Ursachen der Krankheiten und erblicher Gebrechen wohl unterrichtet, so würde der Tod sie sowohl wie ihre Kinder nicht so plötzlich von der Erde wegraffen, denn gewiß ist es, daß ein zeitiger Gebrauch des in diesem Werke anempfohlenen Mittels die Meisten gerettet haben würde.

Ansteckung.

Von jeher hat man auf Ansteckung ein großes Gewicht gelegt, und viele Leute bringen sowohl in Bezug auf sich selbst, als auf ihre Kinder, ihr ganzes Leben unter einer beständigen

Furcht zu, von Krankheiten, welche uns stets umgeben, angesteckt zu werden. Allein würden sie die wahre Ursache einer jeden Krankheit richtiger auffassen und beurtheilen, so würden sie ein größeres Vertrauen in ihren Schöpfer setzen, und solche eitle Furcht verbannen; sie würden einsehen lernen, daß des Allmächtigen Gesetze allgemein sind.

Wenn es nicht in Abrede zu stellen ist, daß es einen Ansteckungsstoff gibt, welcher aus den Körpern der mit gewissen Krankheiten behafteten Personen, wie auch aus der feuchten Luft, welche an einigen Orten herrscht, entsteht, so ist doch nichts anders davon herzuleiten, als daß die Körper derjenigen, welche denselben aufnehmen, in Betreff ihrer Feuchtigkeiten bereits in einem kranken Zustand waren, und daß die ansteckende Luft, gleich einem Sauerteig unter dem angemachten Mehl bloß das Mittel war, sie in Gährung zu setzen, während die wahre wirkliche Ursache in uns selbst liegt, die wir aber, wenn wir die von der Natur uns bezeichneten Mittel anwenden, auch in unserer Gewalt haben, von uns zu entfernen.

Derjenige, welcher richtige Begriffe von der menschlichen Natur hat, wird aus vernünftigen Gründen einsehen, daß die Ausrottung seiner für Ansteckung empfänglichen bösen Feuchtigkeiten aus seinem Körper, mittelst der Kräuterarzeneien, das Einzige ist, was ihn gegen Ansteckung schützen kann, wobei sich noch außerdem für ihn der Vortheil ergibt, daß sein Gesundheitszustand in jeder anderen Hinsicht ebenfalls zunehmen wird. Und sollte seine Gesundheit wegen früherer Vernachlässigung seines Körpers noch nicht so weit vorgerückt seyn, daß sie ihn vor Ansteckung gänzlich schützen könne — zumal wenn er die Kräuterarzeneien erst seit kurzem in Gebrauch hat — so wird er doch den beruhigenden Trost in sich haben, daß ihn die Krankheit nur schwach berühren und er durch Fortgebrauch der Heilmittel die Ursache seiner Krankheit entfernen und Heilung herbeiführen werde.

Ungereimtheit in Betreff des Purgirens.

Diese gehet wirklich so weit, daß Purgiren allgemein für etwas betrachtet wird, was, wenn ich mich so ausdrücken darf, durchaus nicht ohne die Einwilligung eines Staatsraths unternommen wird. Freunde und Aerzte werden zu Rath gezogen; man untersucht die Beschaffenheit der Witterung; es darf weder zu kalt noch zu warm seyn; — und die Art der Arzeneien, ob es versüßtes Queckſilber mit Salzen, oder Salze allein seyn sollen, wird erwogen. Hierbei vergißt man nicht anzuempfehlen, sich besonders warm zu halten und eine beson-

dere Art von Diät, welche meistentheils aus Thee, Haberschleim und Fleischbrühen besteht, zu beobachten, welche Getränke aber den Magen und die Gedärme überschwemmen und schwächen und daher den Zweck der Medizin, nämlich heilsame Ausleerung, verfehlen und das Uebel schlimmer machen; wie denn auch dieses Purgiren überhaupt nicht länger als vier und zwanzig Stunden dauern darf.

Wirklich sind auch die Wirkungen eines solchen Purgirens so traurig und so schwächend, daß der Patient davon keine heilsame Wirkungen verspüren kann. Die Kräuterarzeneien erfordern keine von diesen abgeschmackten Kleinlichkeiten. Sie erfordern weder, daß man zuvor oder je die Beschaffenheit der Witterung untersuche, noch daß man irgend eine Maßregel ergreife, um sich warm zu halten; ihnen ist Alles gleich, nur muß man sie so lange in zureichenden Dosen nehmen, bis man sich frei und munter fühlt: ein Zeichen, daß das Uebel entfernt ist. Während der Kur wird keine Luft dem Patienten etwas anhaben können, auch nicht nach der Kur, es sey denn, er vernachlässige seinen Körper aufs Neue und gebe zu, daß sich wieder scharfe Feuchtigkeiten in demselben anhäufen. Ist es kalt, werden die Kräuterarzeneien seinen Körper dadurch erwärmen, daß sie seinem Blut, welches der wahre Wärmestoff des Lebens ist, einen freiern Kreislauf verschaffen, und bei heißer schwüler Witterung werden sie ihn kühlen und sein Verdauungsvermögen stärken, indem sie seinen Körper von jenen erhitzten, scharfen, gallichten Feuchtigkeiten befreien, welche ihm beschwerlich sind.

Die Universalkräuterarzeneien erfordern keine Art Getränke, Fleischbrühen ꝛc. zur Unterstützung ihrer Heilung; vielmehr ist es begreiflich, daß ihnen dergleichen in ihren Wirkungen schaden würden; sie erzeugen ihre heilsamen Wirkungen im Stillen und aus eigener Machtvollkommenheit. Man esse, wie man es gewöhnt ist, jedoch mäßig; den Magen überladen, kann zu keiner Zeit gesund seyn. Man kann sie zu jeder passenden Stunde einnehmen; allein vor Schlafengehen oder des Morgens früh, wo der Magen ziemlich leer ist, ist es am rathsamsten, wie solches auch der Gebrauchszettel besagt.

Entgegengesetzte Krankheiten, welche durch ein und dasselbe Mittel geheilt werden.

Sollte es noch eines größern Beweises bedürfen, um uns von dieser Hauptwahrheit zu überzeugen, nämlich daß alle Krankheiten, denen der menschliche Körper ausgesetzt ist, aus einer und derselben Ursache, den verdorbenen Feuchtigkei-

ten entstehen, die sich bei Krankheiten unter tausend Gestalten und Abstufungen zeigen, so könnte dieses durch zwei Krankheiten, welche von entgegengesetzten Naturen und Symptomen sind, aber durch ein und dasselbe Mittel sich heilen lassen, klar bewiesen werden.

So sind z. B. Durchfall und Verstopfung der Gedärme von ganz entgegengesetzten Naturen und Symptomen. Bei Verstopfung sind die Verdaungsorgane mit einer zähen, leimartigen, schleimigen Materie, welche deren Thätigkeit hemmt, durchweicht und überzogen; das belebende Blut und andere Säfte können sie nicht durchdringen, und die ganze Maschine wird träge und schwerfällig: ein Zustand, der die traurigsten Folgen nach sich zieht. Ein beharrliches Einnehmen der Kräuterarzeneien wird alle diese zähen Feuchtigkeiten abführen, und ohne daß man dabei nöthig gehabt hätte, sich an irgend eine Diät zu binden, werden die Gedärme ihre Verrichtungen wieder beginnen.

Bei einem Durchfall sind die Feuchtigkeiten in den Gedärmen nicht zähe und verstopfend, sondern höchst flüssig; allein es gibt zu gleicher Zeit in irgend einem Theil der Verdauungsorgane einen kranken Theil, worauf sich die scharfen Feuchtigkeiten angesetzt haben und nun eine purgirende Natur annehmen (denn die Feuchtigkeiten des Körpers nehmen mancherlei Gestalten an). Dieses natürliche Purgiren sollte man nie zu verhindern, sondern im Gegentheil durch die Kräuterarzeneien zu befördern suchen, damit die faulen Feuchtigkeiten wirksam abgeführt werden; man wird dadurch nicht nur die Ursache der Krankheit gänzlich entfernen, sondern auch nach der Heilung der vollkommensten Gesundheit genießen. Würde man aber dieselbe entgegengesetzt behandeln, d. h. gäbe man dagegen Mittel zum Stopfen, so würde man sich, wie es die Erfahrung gelehrt hat, den traurigsten Folgen aussetzen.

Schlage der Puls bei einer Krankheit, sie mag Namen haben wie sie will, langsam oder schnell, so werden die Kräuterarzeneien ihn im ersten Falle durch kräftige Ausleerungen alsbald wieder herstellen, und im letztern ihm zu seinem gehörigen Gange verhelfen. Und Beide, den mit Schlafsucht behafteten sowohl, als den von einem gereizten Zustand fortgerissenen Mann, werden sie zu einem gesunden Verhältniß bringen.

Man bedenke dieses wohl, und trachte eine wahre Kenntniß der Ursache zu erlangen; denn ohne diese verliert sich das, was wir Wissenschaft nennen, in ein Chaos von Lehrsätzen und Vermuthungen. Dies wird durch einen andern Beweis, auf

welchem die Kenntniß des menschlichen Körpers gänzlich beruht, noch mehr einleuchten.

Stellen wir uns zwei Leute vor, wovon der Eine mit Drüsenbeschwerden am Halse, — also mit einer schmerzlosen Krankheit kalter Natur, — der Andere aber mit einem entzündeten, große Schmerzen verursachenden Geschwür — also hitziger Natur, — behaftet ist. Wenn nun Beide, nachdem sie eine Zeitlang nicht nur erfolglos, sondern sogar so behandelt worden sind, daß sich ihr beiderseitiges Uebel verschlimmerte, endlich zu den Kräuterarzeneien greifen, und damit während ein oder zwei Monaten eine Kur beginnen, so werden Beide finden, daß sich ihr Zustand sehr verbessert hat, ja daß sie endlich ganz von ihrem Uebel befreit worden sind, wenn sie anders nur mit den Heilmitteln angehalten und keine andere Arzenei oder Salbe gebraucht haben. Alles was dabei zu beobachten ist, besteht im Reinhalten des Geschwürs. Dasselbe Verhältniß findet auch bei Harnverstopfung und dem entgegengesetzten Falle Statt; beides wird durch dasselbe Mittel geheilt werden.

Kummer und Widerwärtigkeiten.

Kummer bei Jemand, dessen Feuchtigkeiten in einem Zustand vollkommner Gesundheit sind, kann, wie man es auch oft findet, nur für einen freudenlosen, aller Munterkeit beraubten Gemüthszustand gehalten werden: der Dulder erträgt ihn ruhig, denn seine Gesundheit ist nicht angegriffen.

In unseren Jahrbüchern lesen wir, daß Leute vor Kummer, und wie man sagt, auch vor Freude gestorben sind. Das heißt soviel, als in einer hinlänglich warmen Temperatur an Erkältung sterben; denn Kummer ist bloß ein Hauch, wie Erkältung bloß Luft ist.

Wenn derjenige, dessen Gemüth mit Betrübniß erfüllt ist, zu den Kräuterarzeneien seine Zuflucht nimmt, wird er seinen, ohne Zweifel, unruhigen, bekümmerten Zustand in ein paar Tagen verändert und sein Gemüth einer ruhigen Fassung und Ergebung wieder gegeben finden. Glaubt er aber, durch eine andere Behandlungsart seine Natur zu heben und ihr vermittelst der sogenannten Stärkungs- und Reizmittel ꝛc. ꝛc. Freude zu erwecken, so wird er sich getäuscht finden und die Folgen zu bereuen haben.

Kummer greift das Herz und Alles um dasselbe herum an, und zieht es zusammen; er setzt die kleinsten Fibern in Bewegung und bringt dadurch die bis dahin schlummernden

scharfen Feuchtigkeiten, welche sich meistens in dem Magen in Ueberfluß vorfinden, in Aufruhr.

Mangel an Charakter.

Der Zweck welchen ich durch den über diesen Mangel zu gebenden Rath erreichen will, ist nicht, die verschiedenen Schattenseiten, welche sich in Charakteren und Naturen vorfinden, herauszuheben, und den geringen Erfolg desjenigen, was man früher oft dagegen gethan hat, weitläufig zu zeigen, sondern die Ursache und das Mittel aufzusuchen und zu bestimmen; in der festen Ueberzeugung, daß alles, was wir rund um uns her erblicken, am Menschen sowohl wie an jedem andern Wesen, von irgend einer Ursache herrührt.

Mangel an Charakter im männlichen Alter entsteht aus derselben Ursache, aus welcher Blödigkeit im jugendlichen Alter entspringt; er verdankt sein Daseyn dem Mangel jener Energie des Herzens (vergl. den Art. „Blödigkeit" ꝛc.), welche allein jene Zufriedenheit mit sich selbst und jene Fassung verleiht, die nöthig ist, um einen Charakter zu behaupten, und die der Franzose mit Sang-froid (Kaltblütigkeit) benennt. Der Mann ohne Charakter kann oft große Fähigkeiten haben; sie werden aber übersehen und nützen ihm wenig, eben weil es ihm an Charakter fehlt.

Studirende und Sitzende.

Wenn der Studirende oder derjenige, welcher eine sitzende Lebensart führt, seine Gesundheit zu erhalten und seine Geistes- und anderen Fähigkeiten nicht zu beeinträchtigen wünscht, so sollte er häufig die Kräuterarzeneien gebrauchen. Er ist bei weitem mehr als der, dessen Geschäft eine größere Körperanstrengung erfordert, der Anhäufung seiner Feuchtigkeiten, welche den Verlust seiner energischen Kräfte nach sich zieht, ausgesetzt. Derjenige, welcher in Städten und Fabriken beschäftigt ist, wird bei dem Gebrauche dieses Heilmittels sich einer steten Gesundheit erfreuen; denn die Natur des Menschen gewöhnt sich an alle Lagen des Lebens, wenn man nur diesem einzigen, wesentlichen Punkt Aufmerksamkeit schenkt.

Militär und Seeleute in ausländischem Dienst.

Werden wir Bewohner eines kalten Klimas in ein wärmeres versetzt, oder in diejenigen, welche unter der Sonnenwende liegen, so haben wir die Gewohnheit, alle Krankheiten,

die uns dort befallen, dem Wechsel des Klimas zuzuschreiben; und während unseres dortigen Aufenthaltes betrachten wir alle welche in unserm Vaterland leben, als vollkommen gesunde und keiner Krankheit unterworfene Menschen. Kommen wir aber nach Haus zurück und werfen einen achtsamen Blick auf die Wirklichkeit, so finden wir, daß wir uns sehr geirrt haben, und daß das Verzeichniß der Krankheiten hier völlig so groß als anderwärts ist.

Der Mensch ist Bürger der ganzen Welt; überall findet er Luft und Nahrung, die eben so gesunde Naturen wie die unsrigen hervorbringen. Die Gesetze der Natur sind überall dieselben, obgleich dem Anschein nach verschieden. Die Ursache, die wirkende Ursache der Krankheit ist unter der Linie wie in Grönland stets dieselbe, mit dem einzigen Unterschied nur, daß sie ihre Wirkungen in dem einen Lande schneller als in dem andern hervorbringt. Es mögen daher unsere Armee, unsere Seeleute und unsere Kaufleute, welche jene Länder besuchen, dessen eingedenk seyn und es wohl beherzigen; sie werden dadurch dem Vaterland einen hundertfältigen Nutzen bringen. Mögen sie nur diesen einzigen Feind, der in ihnen seinen Sitz hat, nämlich ihre scharfen, gallenhaften, durch die Sonnenhitze oft zu der heftigsten Gährung gereizten Feuchtigkeiten tapfer bekämpfen, und sie werden jene Klimate gesund und angenehm finden. Das gelbe Fieber und die Cholera Morbus werden diejenigen unangetastet lassen, die ihre Körper mittelst der Universalkräuterarzenei in Ordnung gehalten haben, ohne daß diese Purganzen ihnen auch nur eine Stunde von ihren gewöhnlichen Geschäften oder ihren Erholungen geraubt hätten.

Ich zweifle nicht, daß mehrere mit jenen Klimaten vertraute Männer durch genaue Beobachtung dessen, was um sie her vorging, in dieser Hinsicht bereits ähnliche Begriffe gefaßt haben; doch darf ich sagen, sie dringen nicht ganz, sondern nur theilweise in die Sache ein, und schreiben die Wohlfahrt, welche ihnen zu Theil wurde, theils den Vorsichtsmaßregeln, welche sie genommen, theils ihrer starken Natur zu, während sie solche doch einzig und allein dem Purgiren zu verdanken haben. Uebrigens hatten sie auch zu ungeeigneten Arzeneien, als zu versüßtem Queckſilber mit Salzen, oder zu einem unzureichenden Geheimmittel gegriffen. Jetzt werden sie eines Bessern belehrt seyn. Nachdem sie von ihren alten Vorurtheilen und den Vorschriften ihrer Leibärzte abgelassen haben, werden sie erfahren, daß in dem Gebrauch dieses wohlthätigen Kräuterprodukts kein Uebermaß liegen kann; daß es der Allmächtige dem Menschengeschlecht dargereicht habe, damit es von

seinen Leiden geheilt werde; sie werden bei jedem Stuhlgang fühlen, wie sie sowohl an Körper- als Geisteskräften zunehmen, und so werden sie endlich Vertrauen hinein setzen und geneigt werden, es auch Andern zu empfehlen.

Viele gelehrte Abhandlungen sind zur Einprägung der Lebensweise, der Diät, der Enthaltsamkeit, wann wir ausgehen und wann wir wieder heimkommen, wann wir uns dem Sonnenschein und wann dem Mondschein entziehen, wann wir trockne, und wann wir feuchte Luft einathmen oder auch, wann wir wie die Eingebornen leben sollen, geschrieben worden. Aber glaubt mir, die Eingebornen sind nicht besser unterrichtet wie Ihr, und doch sollen sie Euch zum Muster dienen! Wenn man eine armselige und kärgliche Nahrung zu sich nimmt, so mag wohl die Krankheit abgehalten werden, schnell um sich zu greifen; aber doch schreitet sie vorwärts, und diejenigen, welche diese Lebensregeln befolgen, müssen zuletzt schwer dafür büßen.

Doch alle diese Kleinigkeiten sind nutzlos und weit unter der Würde eines Mannes, der die menschliche Natur vollkommen kennt. Ein solcher Mann zieht Unterhaltung, Vergnügen und Belehrung aus jeder Lage, in welche er versetzt wird. Manchmal wird er es sich bei einem fröhlichen Gastmahl wohl schmecken lassen, ein andermal auch wieder sich demselben entziehen, aber nicht aus Mangel an Gesundheit, sondern aus freiem Antrieb. Ihm ist wohl bewußt, daß, wenn er seinen Körper nicht überfüllt, er auch nichts zu fürchten hat. In Betreff des Weins und geistiger Getränke wird er bald finden, daß sie ihm, wenn er einmal seine Feuchtigkeiten in einen gesunden Zustand gebracht hat, weder zusprechen, noch sein Vergnügen erhöhen, und er wird sie überall verschmähen, es sey denn in einer Gesellschaft, wo der Anstand sie zu kosten auffordert, und das mit dem Bewußtseyn, daß alles Löbliche, was der, der zu ihnen seine Zuflucht nimmt, thun kann, auch er zu thun im Stande ist. Keine Arbeit wird ihn ermüden, vielmehr wird sie zu seiner Erholung dienen. Möge er aber nie aus den Augen verlieren, daß er nur einen lauernden Feind, aber einen Feind zu fürchten hat, der viel schrecklicher ist, als der auf dem Schlachtfelde.

Diejenigen, welche in guter Gesundheit sind oder dafür gehalten werden.

Wie Wenige von allen denjenigen, denen dieses Werk zu Gesichte kommt, ja von der ganzen Menschheit werden sich schmeicheln können, den Zustand der Gesundheit so zu genießen,

wie er zu Anfang dieser Blätter beschrieben worden ist. Wenn wir die verschiedenen Stufen des Alters durchgehen, so werden wir bei Jung und Alt wie bei denjenigen, welche im Mittag ihres Lebens stehen, bemerken, daß es wenig, sehr wenig Menschen gibt, welche nicht mit irgend einer Beschwerde behaftet, mit irgend einem zum Aufkeimen in Bereitschaft liegenden Samen der Krankheit versehen wären. Zur Zeit, wo wir ins verständige Alter treten, und welches ich mit dem zwanzigsten Jahre beginnen lasse, finden wir bereits, daß wir von chronischen Krankheiten oder Schmerzen ergriffen werden; allein sie werden nicht beachtet, oder vielmehr man ist genöthigt, da man nicht weiß, woher sie entstehen, oder wie sie verhütet oder geheilt werden können, sie zu ertragen und zu dulden; oder man wendet sich an Aerzte, die dem Uebel auch nicht abhelfen können, und so greift die Krankheit immer weiter um sich, bis sie endlich vor der Zeit die Gesundheit untergraben und ihre unglücklichen Opfer in die Arme des Todes geliefert hat, und das in einem Alter, wo sie dieses Lebens mit allen seinen Freuden hätten genießen können.

Zu denjenigen aber, welche in guter Gesundheit sind, oder dafür gehalten werden, würde ich sagen: Die Natur ruft Euch, gleich einer gütigen Mutter, der das Wohl und die Gesundheit ihres Kindes am Herzen liegt, mit lauter Stimme zu: „Mein Sohn, höre mich, und verwirf die Heilmittel nicht, die ich dir darbiete; ich weiß am besten, was dir fehlt. Wenn du dich vor Schmerzen und Krankheiten schützen willst, so verachte meinen wohlgemeinten Rath nicht; es wird dich wenig oder gar nichts kosten, ihn zu befolgen, da er weder deinen Beschäftigungen noch deinen Erholungen den geringsten Abbruch thut, vielmehr deine Geistes- und Körperkräfte bedeutend verbessert, und dich zehnfach dafür belohnen wird. Versuche dieses Mittel eine Woche lang, (doch erinnere dich dabei, daß du damit ohne auszusetzen fortfahren mußt, wenn es wohlthätig auf dich wirken soll) und je nachdem es der Fall erfordert, brauche es auch länger, ja selbst ein Jahr lang, denn je länger du es brauchst, desto besser wirst du dich vor Krankheiten schützen. Halte es mit einem Wort nicht für zu gering, dich mit diesem Mittel bekannt zu machen.“

Dieser von der Natur gegebenen Ermahnung würde ich dann noch hinzufügen: „Entferne aus deiner Seele alle Vorurtheile und Irrthümer, und besonders das alte Sprichwort: „„Wenn du dich wohl befindest, so lasse es dabei,““ nämlich, versuche es nicht, deinen Gesundheitszustand verbessern zu wollen.“ Es ist dies die Sprache der Unwissenheit und des Aberglaubens, welche alles, was man rund um sich her sieht, dem

Zufall und Geschick, und nicht dem allgemeinen Naturgesetze zuschreibt.

Doch wie verderblich ist eine solche Schlußfolge. Sehen wir denn, daß die Vorsichtsmaßregeln, welche die Menschen gegen die übrigen Elemente, als das Wasser ꝛc. und die Naturerscheinungen, als den Wind und die Regengüsse nehmen, nichts nützen? Hat die Erfahrung den Menschen nicht gelehrt, sich gegen die Wuth der Elemente zu schützen? Und soll er bloß gegen den ihm bevorstehenden Sturm in seinem Körper keine Vorsichtsmaßregeln nehmen? Wenn man bedenkt, daß man täglich, den Anforderungen der Natur gemäß, eine Masse von Speisen zu sich nimmt, daß auch die klarste Quelle, aus welcher man trinkt, sich verstopft und endlich der Reinigung bedarf, so wird es gewiß einleuchten, daß der Körper nicht immer in einem gesunden Zustande bleiben kann, sondern sich endlich verstopfen muß, und also nur durch Reinigung wieder zu seinem vorigen gesunden Zustand gebracht werden kann. Nichts ist in dieser Welt bleibend. Befinden wir uns auch jetzt noch so wohl, so dürfen wir doch nicht übersehen, daß mit jedem Tag der Samen zur Krankheit in uns gelegt wird und wächst. Nicht die Jahre sind es, welche unsere Auflösung herbeiführen, vielmehr ist es die Anhäufung der Unreinigkeiten und Hefen in unserm Körper. Wenn man sich zu einer Zeit auch wohl befindet, so wird man sich durch Reinigen und Ausleeren aber noch besser befinden; man weiß noch nicht bis zu welch' hohem Grad von Vollkommenheit die Organe gelangen können, wenn sie durch die Hand der Natur unterstützt werden.

Aber schon höre ich, wie man ausruft: „Hat man je so etwas gehört? Ist der Mann von Sinnen? Arzenei soll man einnehmnn, wenn Einem auch nichts fehlt? Heißt dieß nicht muthwillig einige seiner zum Leben nothwendigen Theile aufs Spiel setzen, oder sich gar zum Gerippe machen? Wo hat man je gehört, daß dies unsere Vorältern gethan hätten?" Eine solche Sprache muß allerdings den Schwachen und Furchtsamen einschüchtern und wird ihn endlich dahin bringen, sich von den verdorbenen Unreinigkeiten seines Körpers geradezu ins Grab schleppen zu lassen.

Alle diese Vorurtheile entstehen aus Unwissenheit und Unkunde mit der Wirksamkeit der Kräuterarzeneien. Vermöge einer unbegreiflichen, ja unerforschlichen Wirkungskraft besitzen sie die Eigenschaft, das Böse vom Guten zu sondern, die Hefen, Schlacken und Unreinigkeiten aus dem Körper abzuführen, und das was gut und in Nahrung verwandelt worden ist, darin zurück zu lassen. Umsonst wird man diese heilsame Wirkung von den Zubereitungen der Chymie erwarten. Man

könnte sich eben so füglich ein Mittel von ihr versprechen, das zur Fortpflanzung des Menschengeschlechts die Kraft hätte, einen unfruchtbaren Leib fruchtbar zu machen.

Das Glück des Lebens liegt bei Reichen und Armen in uns selbst, in dem physischen Zustand unsres Körpers. In dem Maße, als dieser physische Zustand gut beschaffen ist, werden wir ein behagliches und glückliches Leben führen. Ist er ein kränkelnder, so wird er gleich einem verstimmten Instrument, statt zu ergötzen, Schmerzen und Ekel hervorrufen. Mein Rath ist daher dieser: Wenn man sich gleich wohlbefindet, so hindert dieß doch nicht, daß man seine Gesundheit immer noch verbessern könne. Durch den Gebrauch der Kräuterarzenei wird aber nicht nur die Gesundheit verbessert, es wird auch Krankheit verhütet.

Jugend.

Welch' ein trauriges Bild bietet dieses Alter nicht dar, wenn es durch Krankheiten, Schmerzen und Leiden aller Art entstellt ist, kurz wenn die Jugend sich nicht munter und gesund befindet, und nach nichts einen Wunsch äußert. Mangel an Glück und Freunden, auch die Nothwendigkeit, sich seinen Weg durch die Welt selbst bahnen zu müssen, ist nur ein moralischer Schmerz, welcher nie sich der Freude und Wohlfahrt der Jugend feindselig entgegenstellt; allein Schmerzen, die aus physischen Ursachen entstehen, machen dieselbe gefühllos für die Freuden des Lebens, und gegen jedes Glück, was ihr begegnen könnte. Beide Zustände, so verschieden von einander wie Licht und Finsterniß, sollten uns die Warnungen, welche uns die Natur oft gibt, nie überhören lassen. Bei der geringsten Annäherung irgend einer Krankheit versäume man nicht zu demjenigen zu greifen, was, wie man weiß, stets heilsam ist, zu den Kräuterarzeneien. Man wird dadurch seine Gesundheit erhalten, denn zu jeder Zeit ist Purgiren dem Körper angenehm und wohlthätig. Auf solche Art wird der Weise dem Uebel zuvorkommen.

Mannsalter.

Ist in der Kindheit und Jugend nach den hier festgestellten Grundsätzen das Blut, die Quelle des Lebens, nicht rein und von verdorbenen Feuchtigkeiten frei erhalten worden, so wird der junge Mann vor der Zeit altern. Da wir nun, je länger wir leben, desto länger zu leben wünschen, so wird dieses frühzeitige Altern, das der junge Mann durch das Da-

hinschwinden seiner Kräfte und durch die Störung seiner körperlichen Funktionen so wie seiner Genüsse, verspürt, höchst schrecklich für ihn, und führt nicht selten qualvolle Furcht vor dem Tode, Schmerzen, Krankheiten und gänzliche Abspannung herbei.

Wer diese Blätter aufmerksam durchlesen, ihren Inhalt reiflich erwogen und seine Gefühle und Beobachtungen dabei zu Rath gezogen hat, wird hoffentlich die Richtigkeit des Gesagten anerkennen. Er wird einsehen, daß der menschliche Körper durch Kräuterarzeneien nie zu stark und zu häufig gereinigt werden kann. Von der hierdurch erlangten unumstößlichen Wahrheit geleitet, wird er bald erfahren, daß er diese Kräuterarzeneien noch so lange einnehmen kann, ohne daß daraus seinem Magen und seinen Gedärmen etwas anders erwachse, als die heilsame, höchst wundervolle Wirkung, diese Organe in ihren Verrichtungen im höchsten Grad gestärkt zu sehen; er wird finden, daß das, was der Körper an schlechten, verdorbenen Feuchtigkeiten ausleert, in vier bis fünf Stunden darauf durch eine mäßige Mahlzeit an gutem Blute wieder ersetzt ist. Dies ist das Werk der Natur, welche in ihren Verrichtungen nichts halb thut, und die, wenn sie gehörig unterstützt wird, eine vollkommne Heilung bewirkt.

Man urtheilt vielleicht über die Wirkungen der Kräuterarzeneien nach den Ergebnissen, die sich nach dem Einnehmen mineralischer und chymischer Zubereitungen darstellen, wobei man seine Eingeweide wie zerrissen, und sein Gemüth in einer höchst schwermüthigen und stumpfsinnigen Stimmung findet. Allein mit Unrecht. Gerade das Gegentheil findet bei den Kräuterarzeneien Statt; sie geben dem Körper neues Leben und Kraft und erheitern und erheben zugleich das Gemüth.

Der Patient verliere keine Zeit, seinen Körper mittelst derselben wirksam zu reinigen. Die Ursache der traurigen Besorgnisse, wovon er sich in diesem Zustande ergriffen fühlt, ist dieselbe, welche bei allen übrigen Krankheiten Statt findet. Seine stillstehenden, leimigen, zähen Feuchtigkeiten stecken seinen ganzen Körper an; sie verstopfen seine Gelenke, und eben so die Eingeweide und Höhlen seines Körpers. Nichts als ein kräftiges Purgiren kann seinem Leben, auch wenn es ihm bereits zur Last geworden wäre, wieder aufhelfen. Sollte er aber in diesem Zustand von selbst purgiren, welches manchmal geschehen wird, wenn sich die Natur ein wenig frei fühlt, so hemme er dieses doch ja nicht, sondern befördere es vielmehr mittelst der Universalkräuterarzeneien; er wird um desto schneller geheilt werden. Man erinnere sich, was bereits früher über diesen Punkt gesagt worden ist.

Alter.

Ein gesundes und hohes Alter ist gewiß wünschenswerth und ein der allgemeinen Verehrung würdiger Gegenstand; es zeugt von einem Körper und einem Geist, der den Stürmen der Zeit widerstanden hat. Vielleicht hat auch derjenige, welcher sich dessen zu erfreuen hat, von selbst die Ursache, der er diese Wohlthat verdankt, aufgefunden. Es könnte jedoch seyn, daß er zufolge der Vorurtheile, welche häufig mit Purgiren verbunden sind, in die Gefahr geriethe, seinen Grundsätzen untreu zu werden und vom rechten Wege abzuweichen, so daß er also nach den Einflüsterungen seiner Freunde anfinge, in kräftige Mahlzeiten, geistige Getränke und in herzstärkende Mittel ein allzu großes Vertrauen zu setzen. In diesem Falle möge er wissen, daß er durch dieses irrthümliche Verfahren schnell seiner irdischen Laufbahn ein Ende machen kann; daß nur Mäßigkeit im Genuß wahre Lebensfreude verleiht, und daß, sollte er sich unwohl befinden, Krankheit bloß von seinen übermäßig großen Feuchtigkeiten herrührt. Wenn er dann zu den Kräuterarzeneien sobald als möglich seine Zuflucht nimmt, um diese Feuchtigkeiten auszuleeren, so wird er seine Tage in Gesundheit und Ruhe verleben.

Aeltern.

Der Aeltern Freude sind ihre Kinder; und es darf behauptet werden, daß sie in denselben wieder aufleben. Welche Verbindlichkeit daher, welche Pflicht, ihre Gesundheit zu schützen, ihre Wohlfahrt für's Leben zu begründen, und sie mit der wahren Natur ihrer Körper bekannt zu machen, damit sie sich vor den Uebeln, deren tödlichen Angriffen sie ausgesetzt sind, wahren können! Und Ihr Mütter! deren Liebe und Sorgfalt für Eure Kinder mir nicht unbekannt ist, Euer Fehler ist es nicht: die Natur hat Euch mit allen Gefühlen einer zärtlichen Mutter begabt; aber Ihr seyd durch die Vorurtheile der Jahrhunderte und durch die falschen Lehren derjenigen, in die Ihr Euer Vertrauen setztet, betrogen und irre geleitet worden. Da Ihr nun besser unterrichtet seyd, so werdet Ihr in Zukunft wissen, daß der Grund einer guten Gesundheit, eines starken Gemüths und alles dessen, was damit verbunden ist, bei Euren Kindern von einer einzigen Handlung, nämlich ihren Magen und ihre Gedärme rein zu erhalten, abhängt; Ihr werdet wissen, daß wenn Ihr während Eurer Schwangerschaft das nämliche gethan habt, Ihr sowohl als Euer Kind, Euch höchst wohl befunden habt. Wenn Ihr

nun dieses, bei Euren Lieblingen von Kindesbeinen an, streng beobachtet, und nichts anders zur Erhaltnng ihrer Gesundheit thut, so werdet ihr sehen, wie sie aufblühen und zu Eurer Freude heranwachsen werden.

Die heilsamen Wirkungen der Kräuterarzeneien zeigen sich jedoch schneller bei Kindern als bei Erwachsenen, und zwar aus einer sehr leicht begreiflichen Ursache. Ihre kleinen Körper sind so zu sagen neu, und verlassen eben die Werkstätte der Mutter Natur; Krankheiten, nämlich die verdorbenen Feuchtigkeiten, haben noch keine Gelegenheit gehabt, ihr Blut zn durchdringen und das Ganze zu verderben; allein diese verdorbenen Feuchtigkeiten bleiben nie aus und haben ihren Sitz in dem Magen und den Gedärmen. Gibt man nun den Kindern, sobald sie ohne äußerliche Veranlassung weinen oder unruhig zu sein scheinen, mittelst der Kräuterarzenei ein Reinigungsmittel ein, so kann die Krankheit nie um sich greifen, und ihre Körper werden davon befreit bleiben.

Die ganze materia medica liegt zufolge der Natur in einem Wort — Reinigen.

Aeltern, hört meine Ermahnungen! Die ganze Sterblichkeit unter Euren Kindern und Eurer herangewachsenen Jugend, deren ihr Zeugen seyd, entsteht lediglich aus der Vernachlässigung, ihnen nicht von Zeit zu Zeit ein Reinigungsmittel gegeben zu haben. Wäre dieß nicht versäumt worden, so würden sie nie von einer ernsthaften Krankheit befallen worden seyn; ich kann Euch für die Wahrheit dessen, was ich Euch hier rathe einstehen. Und wie könnte Euch etwas, das Euch und Eure Kinder vor Krankheit schützt, das Euch und ihnen vergnügte Tage und ruhige Nächte verschafft, beschwerlich seyn? Bloß einige Pillen zu nehmen und ein Glas Limonade zu trinken, wobei nicht die geringste Diät und Enthaltsamkeit nöthig ist, kann gewiß keine so lästige Sache seyn. Ja noch mehr, Ihr braucht Euch alsdann nicht vor dem Einflusse der Witterung zu fürchten. Seyd ihr einmal gesund, so werdet Ihr in einem Jahr von dieser Arzenei weniger nehmen, als in einem Monat erforderlich ist, wenn Euch oder Euren Kindern eine ernsthafte Krankheit zustößt; und Ihr werdet sie immer, wie ich die meinigen, singend und fröhlich finden, denn Singen ist bei Kindern ein sicheres Zeichen eines guten Körperzustandes. Meine Kinder waren früher schwächlich und ungesund, und nur dem Gebrauche des Heilmittels, welches ich empfehle, verdanken sie ihre vollkommne Gesundheit und ihre starken Körper.

Mütter, wollt Ihr überdies Euren Kindern eine vernünftige Unterhaltung geben, die Eurer und ihrer würdig ist, so

erheitert sie oft durch Gesang und Musik, entfernt aber alle anderen abgeschmackten, sinnlosen Bemühungen, welche man Euch, als für sie höchst wichtig, zu beobachten gelehrt hat — sie nützen zu nichts, und schaden ihrer Gesundheit und ihrer Erquickung. Leiht Ihr lediglich dem hier anempfohlenen Mittel eine gehörige Aufmerksamkeit, so werdet Ihr die Freude haben, Eure Kinder an Munterkeit und Lebhaftigkeit, an Verstand und Heiterkeit zunehmen zu sehen.

Reiben mit der Hand und mit der Hautbürste. Reiben und Schlagen der Glieder.

Reiben allein, oder auch Reiben mit der Hautbürste, ist höchst vortheilhaft, und auf leicht begreifliche Grundsätze und Schlußfolgen gegründet. Mit der flachen Hand jeden Theil des Körpers eine Zeitlang stark zu reiben, ist ein Verfahren, welches jeder, der auf Gesundheit sieht, nicht versäumen, sondern zweimal des Tags, — am besten Morgens und vor dem Mittagsessen, — thun sollte. Es nützt mehr als eine zweistündige Leibesbewegung; ja, es ist dieser weit vorzuziehen, denn es bereitet den Körper zu Leibesübungen vor und bewahrt vor Ermüdung. Auch ist es etwas, das jedermann thun kann. Es lößt und sondert die kleinen Feuchtigkeiten unter der Haut und an den daran stoßenden Theilen, um die Gelenke und Knochenfügungen, um die Drüsen des Unterleibs und Halses ab, welche Feuchtigkeiten, nachdem sie so abgesondert sind, leichter in Circulation gesetzt, sodann durch den Umlauf des Bluts in die Gedärme geleitet und von dort aus mittelst der Kräuterarzenei durch Stuhlgang abgeführt werden. Es stärkt und verschönert die ganze Haut, indem es dieselbe sanft und glatt, stark und gesund macht. Einer schwachen und kränklichen Haut, die noch nicht an dieses Verfahren gewöhnt ist, wird es Anfangs rauh und unangenehm scheinen, aber nach Verlauf einer Woche wird man dessen wohlthätige Folgen verspüren und gern mit demselben fortfahren. Da es die Gelenke, Muskeln nnd Sehnen von jenen klebrigen Feuchtigkeiten befreit, welche sie beschweren und das Blut verhindern in dieselben einzudringen und sie zu nähren, so trägt es zur Stärkung derselben viel bei; und nach einer großen Ermüdung ist nichts erquickender, als Reiben der Glieder.

Reiben der Glieder ist ein höchst heilsames Verfahren. Es ist nicht nur ein Verhütungs-, sondern zugleich ein Heilmittel der Krankheiten. So wie die Universalkräuterarzenei das einzige innerliche, so ist dieses das einzige äußerliche Heilmit-

tel, das der Körper verlangt. Diese beiden Heilarten reichen einander die Hand und unterstützen sich gegenseitig.

Stets erfuhr der Hygeist von dem Reiben die wohlthätigsten Folgen für die Heilung vieler Krankheiten. Allein er muß gestehen, daß er in seinen Begriffen über die Wirksamkeit desselben noch weit mehr bestärkt worden ist, nachdem er das Verfahren des Admirals Henry von Rolvenden in der Grafschaft Kent durchlesen, der Reiben und wirkliches Schlagen des Körpers zur Grundlage seiner Genesung gemacht hatte. Aus diesem Verfahren geht hervor, daß, nachdem der Admiral, welcher an rheumatischen Schmerzen und anderen Uebeln im höchsten Grade litt, und seine Beine und Füße immer mehr nnd mehr anschwellen sah, bei allen gewöhnlichen Heilmitteln und Heilarten keine Abhülfe gefunden hatte, zuletzt auf den Gedanken gerieth, daß alle unsere Krankheiten aus Mangel an gehörigem Umlauf des Bluts entstünden. Er fing demzufolge an, seinen ganzen Körper, besonders die kranken Theile desselben zu schlagen und so zu sagen zu überhämmern, ließ sich zu diesem Zweck Werkzeuge aus harten Körpern verfertigen, um mittelst derselben die Nerven und Flechsen, ja selbst seinen Hals, Mund, Bauch und Unterleib zu bearbeiten. Nachdem er nun Tag für Tag mit dieser Kur fortgefahren hatte, verbesserte sich nicht nur seine Gesundheit, sondern seine Beine verloren auch ihre Geschwulst, so daß er ein hohes Lebensalter erreichte. Durch dieses oft wiederholte Schlagen zertheilte er alle Feuchtigkeiten, welche die Ursachen der Schmerzen und Entzündungen waren, machte sie flüssig, und bahnte dem Blute den Weg, in die leidenden Theile einzudringen. Hierin bestand nun die ganze Theorie des Admirals Henry, die auch so weit richtig ist.

Allein hätte Admiral Henry einen Begriff von dem innern Körperbau gehabt, den Gebrauch der Kräuterarzenei gekannt, und sie neben dem Reiben mittelst einer Bürste eingenommen, so würde er sich nicht nur unnöthige Martern erspart, sondern auch der Unbequemlichkeit, die mit diesem Verfahren verknüpft war, überhoben haben. Hierbei muß man nun noch bemerken, daß der Admiral Henry keineswegs andere Krankheiten von sich abhielt, denn er verlor durch natürliche Zufälle eines seiner Augen, und wurde nebenbei noch mit Gliederzucken oder Zucken des Gesichts behaftet, was nicht der Fall gewesen wäre, wenn er zu gleicher Zeit die Kräuterarzenei gebraucht hätte.

Das Reiben und Schlagen der Glieder beruht auf wahren hygeistischen Grundsätzen, indem es den Umlauf des Bluts befördert. In allen Krankheiten und Schmerzen, die nur an

einem Orte haften, ist es durchaus nothwendig und wird in Verbindung mit der Kräuterarzenei Wunder thun.

Einfachheit des menschlichen Körperbaues.

Jeder, der mit der wahren Natur seines Körpers vertraut ist und dieselbe gründlich versteht, wird alles, was sie trifft, in seinem wahren Lichte sehen. Er wird nicht jenem gelehrten Reisenden gleichen, der die Gelbsucht hatte und alle Gegenstände gelb sah.

Zuerst bemerkt er die Knochen, welche den ganzen Körperbau gründen und stützen; sodann die Nerven, Muskeln und Gelenke, welche dem Körper Bewegung und Gewandtheit geben, ferner die Haut und das Fleisch, welche den Körper bedecken, und ihm Ebenmaß und Schönheit verleihen; hiernächst die Eingeweide oder die verschiedenartigen Fleischmassen in unserm Körper, nebst ihren angemessenen Verrichtungen, selbst das Gehirn nicht ausgenommen, welche mit dem Räderwerk einer Maschine verglichen werden können; dann alle Flüssigkeiten, Säfte und Feuchtigkeiten, welche sämmtlich ihre besondere, ihnen eigenthümliche Eigenschaft und Bestimmung haben, und unter diesen das Blut, welches den ganzen Körperbau in verschiedenen Richtungen durchläuft, und, als unumschränkter Gebieter desselben, allen Theilen Leben und Nahrung verleiht.

Es ist hieraus leicht ersichtlich, daß die Feuchtigkeiten, ihrer Natur nach, am ersten verdorben werden können und zu gleicher Zeit unmittelbar auf die festen Bestandtheile unsers Körpers, als Knochen, Nerven, Fibern und Muskeln wirken, demzufolge also die Ursache der Gesundheit, der Krankheit und des Todes sind. Befinden sich diese Feuchtigkeiten in einem geeigneten gesunden Zustand, so läuft das Blut, das reine Blut, frei durch den ganzen Körper und erzeugt Gesundheit. Tritt aber in dem Zustand dieser Feuchtigkeiten der geringste Wechsel ein, so stößt das Blut auf Gegenstände, die es in seinem Laufe hemmen, wodurch Schmerz und Krankheit erzeugt werden.

Möge jedermann nach seinen eigenen Gefühlen urtheilen; möge er diejenigen, die ihn umgeben, genau beobachten: er wird sich dann leicht und genügend erklären können, daß alle Schmerzen und Krankheiten durchaus aus nichts anderm, als aus dem verdorbenen Zustand der Feuchtigkeiten in der einen oder andern Gestalt entstehen können. Dies wird seine Seele beruhigen. Anstatt daß er früher tausend verschiedene Krankheiten sah, bereit auf ihn einzustürmen, sieht er jetzt, daß er nur einen Feind hat; und daß er, wenn er ihn bekämpft,

die Wurzel aller anderen ausrottet. Wenn er dann sieht, wie die Krankheiten in tausendfältigen Gestalten — Geschwüren, kaltem Brand, Gliederlähmung, verdrehten Gliedern, Scharbock, Finnen, Magerkeit, oder Kleinmuth, Schwermuth, Stumpfsinn und wie sie alle heißen mögen, unter uns wüthen, wird er alle diese Beschwerden ihrer wahren Ursache zuschreiben. Er wird dann nicht mehr seinen Schöpfer ungerecht beschuldigen, daß er das Menschengeschlecht mit so vielen Uebeln überhäuft habe: nein, im Gegentheil, er wird ihm dankbar seyn, zugleich aber auch erstaunen, wie der Mensch, trotz all seines Wissens, so lange mit den Grundsätzen seines eigenen Daseyns und mit dem leichten Mittel, das ihm die Natur zur Heilung aller seiner Krankheiten darbietet, unbekannt bleiben konnte.

Bericht über des Verfassers eigene Krankheit.

Gewöhnlich ist der Leser aus ganz natürlichen Gründen neugierig, etwas von der Person des Schriftstellers selbst zu erfahren, der sich erbietet, ihm seinen Rath zu ertheilen. Es dürfte daher wohl nicht überflüssig seyn, in diesem Werke, das ich nach theuer erkauften Erfahrungen und nach schwerem Leiden abfaßte, auch etwas über mich selbst zu sagen. Man wird sehen, wie die Vorsehung mich unter dem Drange der fürchterlichsten Krankheit nach einer Reihe von Jahren endlich zur Wahrheit gelangen ließ, und mir eine wahre Kenntniß des menschlichen Körpers (deren Offenbarung das köstlichste Geschenk für die Menschheit ist), und eine vollkommne Einsicht in die irrige Theorie und Praxis der gegenwärtigen ärztlichen Behandlungen mittheilte.

Man hat sich in der alten wie in der neuern Zeit an Sarcasmen und Beschuldigungen über die Nutzlosigkeit des ärztlichen Standes genug belustigt. Leider hatte es aber dabei sein Bewenden, denn da dergleichen Spötteleien die Kranken nicht heilten, so bestanden die Aerzte nach wie vor auf ihrer einmal angenommenen Heilmethode. Und da man gleichviel ob die Aerzte zu Rathe gezogen wurden oder nicht, Tod und Krankheiten rund umher Verwüstungen anrichten sah, so betrachtete man dieselben als ein unvermeidliches, von der Vorsehung auferlegtes Verhängniß und kam zu dem tröstlichen Schlusse: „Was man nicht ändern kann, muß man mit Geduld ertragen.“ Ich darf sagen, daß dies noch heut zu Tage die Meinung der Menschen ist.

Es konnte durchaus von keinem Nutzen seyn, die Unbestimmtheit und Richtigkeit eines Standes (der, wenn er recht

verstanden wird, höchst ehrbar und nothwendig ist), bloß anzuklagen, wenn man nicht zugleich auch andere Mittel angab, die der menschlichen Natur angemessener waren, und welche auf eine zuverlässigere Art die Krankheiten der Menschen heilten und verhüteten.

Vorerst ersuche ich aber den vorurtheilfreien Leser, falls er aus Gegenwärtigem Nutzen ziehen und seinen Gesundheitszustand verbessern will, wohl zu erwägen, wie gehaltreich die darin enthaltenen Gründe und Schlußfolgen sind.

Mancher, der mit seinem Gesundheitszustand zufrieden ist, wird mein Anerbieten mit den Worten: „Ich brauche keinen Rath hinsichtlich meiner Gesundheit;" — von sich abweisen. Ein solcher betrachtet Gesundheit und Krankheit als Gaben der Vorsehung, die ihre größten Wohlthaten nur Wenigen theilhaftig werden läßt, und sie den Meisten versagt. Er wähnt Einer unter diesen Wenigen zu seyn, und glaubt sein Gesundheitszustand müsse ewig so fortdauern. Er betrachtet Gesundheit und Krankheit nicht für das, was sie wirklich sind, als aus dem allgemeinen Naturgesetz entstehend, und durch eine Reihefolge von Umständen herbeigeführt, denen unser Leben von der Geburt an bis zum Tode ausgesetzt ist, und die vielleicht seiner Beobachtung entgangen sind. Einer solchen Reihefolge günstiger Umstände verdankt der Gesunde und Frohsinnige seine Gesundheit, und einem andern Gefolge ungünstiger Umstände verdankt der Kranke seine Leiden. Warum sieht man aber oft den rüstigen Mann krank darniederliegen? Das kommt daher, weil er keine Anweisung zur Verhütung der Krankheiten hatte, und den rechten Weg zur Erhaltung der Gesundheit nicht kannte.

Wenn man nun sieht, wie der Gesunde aus Ursachen, die wir wohl begreifen, nämlich aus eigner Vernachlässigung seines Körpers, in Krankheiten verfällt, so kann doch sicherlich der Kranke nicht anders seine Gesundheit wieder erlangen, als daß er eine andere Heilmethode befolgt; und diese besteht darin, daß er aus seinem Körper die verdorbenen Feuchtigkeiten, die Ursache der Krankheit, ausrottet. Die Natur hat für die Kranken große Hülfsquellen in Bereitschaft. Ist keines der Lebensorgane oder Eingeweide eines Patienten thätlich verletzt, — und selbst dann, wenn eines derselben durch die Feuchtigkeiten, die sich darin eingenistet haben, schon angefressen und verdorben wäre, so darf er, sobald er mit Standhaftigkeit und Ausdauer im Einnehmen der Kräuterarzeneien eine innere Ueberzeugung von der Ursache der Krankheiten, wie sie in diesen Blättern dargelegt wird, verbindet, sich einer vollkommnen Heilung versichert halten.

Ein fünf und dreißigjähriges unaussprechliches Leiden, wie ich es sowohl an Körper als Geist empfand, ist ein Ereigniß, das nur wenige Personen, vielleicht Niemanden trifft. Hätte es Gott gefallen mich während desselben von der Welt abzurufen, so würde ich unbekannt gestorben und bald in Vergessenheit gerathen seyn, und die Welt würde weder aus meinem Krankheitsfall und meinem Leiden, noch aus den günstigen Wirkungen, welche die Universalkräuterarzeneien bei mir und bei meinen Kindern hervorbrachten, Nutzen gezogen haben. Meine Krankheit ist für die ganze Welt eine Bürgschaft, die man äußerst selten trifft, und ein überzeugender Beweis für den diesem Werke vorgesetzten Wahlspruch: „Gesundheit und langes Leben liegen in unser Aller Macht."

Erst nach meinem fünfzigsten Jahr erblickte ich das Licht, das wahre Licht, das mich zur Herstellung meiner Gesundheit leitete. Seit meinem sechzehnten Jahr trug ich ein kränkelndes Daseyn, körperliches Elend und Leiden mit mir herum. Während dieses langen Zeitraumes dachte, glaubte und handelte ich wie jeder, der gesund zu werden sucht. Meine Krankheit aber schreibt sich von Einsperrung in Kostschulen und von Verstopfung her. Nach Verlauf von fünf Jahren, die ich in einem vernachlässigten Zustande verlebt hatte, und während welcher Zeit die Krankheit in meinem Körper tief Wurzel faßte, fing ich an, alle und die herbsten Arzeneimittel, welche die Aerzte ohne Unterschied zu verschreiben pflegen, zu versuchen.

Nachdem man mich mit Veränderung der Luft, ländlichen Belustigungen und Leibesbewegungen, mit Wurmmitteln und mit queckſilberartigen oder mineralischen Purganzen hatte beginnen lassen, ging man von dieser Kur zu Magenarzeneien, bitteren Getränken, Portowein, Beefsteaks, kalten Gießbädern und endlich zu Mineralwasser über. Nachdem alle diese verschiedenartigen Mittel bei meiner Krankheit fruchtlos geblieben waren, nahm man zu Veränderung des Klimas seine Zuflucht, und schickte mich aus einem kalten in einen heißen Erdstrich; allein auch dieses blieb fruchtlos. Queckſilber in allen Formen — Speichelkur, Baldrian, Aether, China im Ueberfluß, Abführungspillen, gerade so viel als nöthig, um die Gedärme in Bewegung zu setzen, Teufelsdreck; dann Krankenkost, fast aus nichts als aus Pflanzenstoffen und Wasser bestehend, folgten diesem. Aber nichts von dem allen linderte mein Uebel.

Unter anderen verordnete mir einst ein sehr berühmter Doctor der Arzenei- und Wundarzeneikunde von bekannter Excentricität zum Frühstück eine Theeschale Milch mit Brod, zum Mittagessen aber ein kärglich gefülltes Näpfchen Suppe mit etwas Brod und Fleisch. Eine halbe Unze Salze jeden Mor-

gen und ein Glas Cascarillarinde vor dem Mittagessen, waren die Arzeneien, welche diese Klausnerdiät begleiteten; und man hielt diese Vorschriften für das Höchste, was nur ärztliche Kunst vermag, zumal da mein genannter Arzt mir noch besonders einschärfte, zu welcher Stunde ich mir Bewegung machen, und zu welcher Stunde ich stille sitzen sollte. Dabei vergaß er nicht mir zu sagen, daß Erschlaffen, Abspannen und Aushungern meine Nerven und Verdauungsorgane unfehlbar herstellen und meinem Körper neues Leben und Ruhe geben müßte. Allein ein mehrmonatlicher Gebrauch aller dieser Mittel lehrte gerade das Gegentheil, denn ich wurde täglich kränker.

Jetzt schienen meine Aerzte ihre Kunst erschöpft zu haben. Nun hieß meine Krankheit Einbildung, und für diese konnten sie freilich nichts anders thun, als mir den wohlgemeinten Rath geben, an mein Geschäft zu gehen, mich zu zerstreuen und meine Leiden mit Geduld tragen zu lernen. Gänzliche Schlaflosigkeit, beständiges Herzpochen, ein Gefühl von Krankseyn in der Gegend des Herzens, Schwermuth und eine Empfindung, als wenn ein Gurt um den untern Theil meiner Brust läge, Fühllosigkeit gegen alles, und endlich Verstopfung, alle diese Uebel zusammen galten bei diesen Herren, welche gewohnt waren solche Klagen täglich zu hören, für nichts.

Hiermit begnügt sich aber der Leidende nicht. Das nächste, was diese großen epidaurischen Orakel thun konnten, bestand darin, in der Form meiner Brust die Ursache meines beständigen Leidens aufzufinden. Da wurde der Bruchbandmacher mit allen seinen eisernen Stützen in Anspruch genommen; es wurde ein Schnürleib von Stahl verordnet, um meine Brust nach und nach zu erweitern und dem Herzen freien Spielraum zu verschaffen. Damals kamen mir alle diese Vorrichtungen als geistreiche Erfindungen der Aerzte vor und ließen mich in die reichhaltigen Quellen schauen, woraus sie ihre Kunst schöpfen. Ja, ich segnete die Männer, die sich der Kenntniß, wie unsere körperlichen Uebel zu heilen sind, mit so vieler wissenschaftlichen Bemühung widmeten; nach was hascht denn der arme Siechling nicht? Aber ach! Es wollte sich weder meine Brust erweitern, noch wollten sich meine Knochen ausspreiten.

Der Leser wird nun wohl denken, ich sey mit meiner Erzählung zu Ende, und habe mich in allem Ernst für unheilbar erklärt. Auch war ich nahe daran, solches zu thun. Allein die Krankheit ist ein Mantel, den man nicht ungesehen tragen kann: die Züge, das Auge, die Haltung, die Farbe, kurz Alles verräth einen kranken Körper, und dies war gerade der Fall bei mir. Ich stand damals in der Blüthe meines Lebens und

war also dazu berechtigt, Linderung, ja selbst Genesung zu verlangen.

In diesem beklagenswerthen Zustand nun machte ich vor zwanzig Jahren in einer großen Stadt, wo ich mich damals aufhielt, die Bekanntschaft eines berühmten Arztes. Mein langwieriges Leiden zog seine Aufmerksamkeit auf sich; und bald legte auch er seine Wissenschaft an den Tag, indem er eine Ursache meiner Krankheit auffand, an die noch keiner seiner Vorgänger gedacht hatte. Da indessen die Operation, die er mit mir vornehmen wollte, von allzugroßer Wichtigkeit war, als daß er sie allein hätte übernehmen können; so gesellte er sich zu dieser Verrichtung zwei Aerzte und zwei Wundärzte bei, die allgemein im Rufe großer Geschicklichkeit standen. Und worüber kamen diese gelehrten Herren wohl überein? Ueber nichts Geringeres, als die Magengrube mittelst Einschnitt zu öffnen, um an den dort befindlichen Knorpel zu gelangen, denselben zu lüften und dessen Spitze abzuschneiden, weil, wie sie vorgaben, der Knorpel zu lang wäre, auf dem Magen hin und her reibe, und so Herzklopfen, Reizung, Schlaflosigkeit ꝛc. ꝛc. worüber ich stets klagte, verursachte. Mein Verlangen und Sehnen nach Gesundheit war aber so groß, daß ich mich der Operation unter der Leitung dieser wissenschaftlichen Herren unterwarf, indem ich in der Hoffnung lebte, ein gesunder Schlaf, die ganze Nacht hindurch, werde mich aller ferneren Schmerzen entheben. Gedachte Operation, wovon ich noch heutiges Tages die Spuren trage, wurde also angefangen; im Verlauf derselben aber wurde den Herren wegen der Gefahr, in die sie mich versetzt hatten, bange und sie überließen mich den Händen eines andern Wundarztes, um meine Wunden zuzuheilen.

Es war ein harter Schlag für mich, meine heissesten Hoffnungen so getäuscht zu sehen. Was war nun anzufangen? Sollte ich Hand an mich selbst legen? Natur und Religion schaudern davor zurück. So lebte ich ein Jahr nach dem andern in beständigem Kampf mit meinem Uebel fort und sah meiner schnellen Auflösung entgegen. Der Mittag meines Lebens war vorüber — meine Körper- und Geisteskräfte nahmen zusehends ab, und mein Gesicht wurde von Tag zu Tag schwächer — ich stand am Rande des Grabes — die geringste Mahlzeit die ich zu mir nahm, ließ mich alle Schrecknisse der Unverdaulichkeit in ihrer ganzen Bitterkeit empfinden, und versetzte mich in jenen krankhaften Zustand, in welchem der Leidende weder Rast noch Ruhe hat — die Drüsen an Hals und Gemächt verstopft — ich selbst reizbar, mürrisch, schlaflos — meine Gelenke steif, und meine Füße, die mir fast das Gehen versagten, mit martervollen Schmerzen behaftet — Ellenbogen

und Schultern wund und die Haut durch die Schärfe der Feuchtigkeiten zerfressen — dies war mein Zustand in meinem ein und fünfzigsten Jahr, ohne daß auch nur ein einziges von allen den verschiedenen Arzeneimitteln, die ich nach einander eingenommen hatte, die Ursache dieser Uebel im mindesten gelindert hätte.

Zu der Zeit fing ich an, mit mir selbst über alles Vergangene zu Rathe zu gehen. Mein Geist wurde erleuchtet. Ich sah bald die Nichtigkeit der ganzen ärztlichen Behandlungsart ein, und wie sehr es allen Vorschriften meiner Aerzte an Grundsätzen und Zweck gebrach. Sie kamen mir vor, wie der blinde Mann beim Blindekuhspiel. Sie tappen nur im Finstern umher, und es hängt bloß vom Zufall ab, ob sie das rechte Uebel treffen oder nicht. Indem ich nun alles aus den Augen setzte, was ich früher gelernt und woran ich bis dahin geglaubt hatte, sagte ich zu mir selbst: „Was kann das wohl seyn, was mich so krank und so elend macht? Es sind weder Kugeln, noch Steine, noch spitzige Werkzeuge, denn weder das Eine noch das Andere habe ich in mir. Einer der festen Bestandtheile meines Körpers kann nicht angegriffen seyn, denn wenn einer derselben in einem leidenden Zustand wäre, würde ich bald die Folgen fühlen. Es kann also nichts anders seyn, als meine bösen Feuchtigkeiten, welche aus meinem Magen und meinen Gedärmen über meinen ganzen Körper verbreitet werden.“

Von der Wahrheit dieser Behauptung innig durchdrungen, faßte ich den Entschluß, mein Vertrauen auf die Universalkräuterarzeneien, als den einzigen von der Natur gebotenen Reinigungsmitteln, welche den Bodensatz und die Unreinigkeiten aus dem Blut austreiben, zu setzen — und sie haben mich nicht getäuscht. Ein Schritt führt zum andern. Bald fand ich, daß meine Meinung, als würden diese Heilmittel den Körper schwächen, gänzlich grundlos war, und daß gerade das umgekehrte Verhältniß Statt fand; ich fand, daß sie, wenn man sie noch so lange einnimmt, stets dieselbe Wirkung beibehalten; daß Magen und Gedärme dieser Wirkung nie müde werden, sondern dieselbe vielmehr wünschen; daß alle anderen Verrichtungen und Kräfte des Körpers dabei wirklich zunehmen; daß sobald man das Einnehmen dieser wohlthätigen Arzenei einstellt, keine Verstopfung erfolgt (in so fern man mit dem Gebrauch derselben so lange angehalten hat, daß der Körper von Grund aus gereinigt worden ist); und endlich, daß die durch gedachte Kräuterpurganzen bewirkten Ausleerungen die natürlichen Verrichtungen der Gedärme sind, gerade so wie Verdauen die natürliche Verrichtung des Magens, Athmen die

der Lungen, Sehen die der Augen ꝛc. ꝛc. ist. Es ist wohl bekannt, daß die Verrichtungen aller dieser Organe durch den Gebrauch der Kräuterarzeneien höchst verbessert werden.

Alle Völker, selbst aus den ältesten Zeiten, hatten Schiffe; allein nur Columbus entdeckte den Weg nach Amerika. Durch ihn hat man von Schiffen die Vortheile erlangt, die sie fähig waren, uns zu gewähren, während man vor ihm nur an den Küsten umhersegelte. So wagte ich mich auf einen unbekannten Ozean, um Gesundheit zu entdecken. Die Kräuterarzeneien waren zwar schon bekannt; allein deren Gebrauch war bisher ein Geheimniß geblieben. Man wußte weiter nichts von ihnen, als daß man sie bisweilen einnehmen mußte, und zwar in so geringem Maße, als gerade nöthig war, um den Gedärmen gelinde Oeffnung zu verschaffen und die Natur nicht in ihrem Laufe zu hemmen. Die Feuchtigkeiten aber in ein richtiges Gleichgewicht gegen einander zu setzen und sie darin zu erhalten, dies wurde der ärztlichen Kunst, vermittelst der mannichfachen Arzeneimittel von ganz verschiedener Art, zu bewirken überlassen. Allein gerade wenn die Aerzte glaubten, dieses Gleichgewicht erreicht zu haben, war es auch schon wieder verschwunden. Nach ihrer Praxis zu urtheilen, schienen sie nicht zu wissen, daß wenn man den Körper von seinem Bodensatz und seinen Feuchtigkeiten befreit, alle andere Säfte desselben in ihrem natürlichen gesunden Zustand fließen müssen.

Der Gebrauch der Kräuterarzenei hat mich gleichsam verjüngt, alle meine Schmerzen entfernt, mein Herzpochen beseitigt, meine Glieder geschmeidig und meinen Geist heiter gemacht, mir selbst aber einen gesunden vier- bis fünfstündigen Schlaf wiedergegeben, so daß ich weder Hitze noch Kälte, weder Nässe noch Erkältungen fürchte, und daß mich jede Leibesbewegung nicht im mindesten ermüdet. Diese große so herrliche Veränderung kostete mich weiter nichts als die kleine Mühe, Abends beim Schlafengehen einige Pillen und Morgens ein Glas Limonade zu mir zu nehmen, welches mir in jeder andern Hinsicht nicht die geringste Einschränkung auferlegte, so daß ich völlig Herr über mich selbst und meine Zeit blieb.

Nie hätte ich mir davon, selbst bei den größten Erwartungen, ein solches Ergebniß versprochen. Ich war dem Tode nahe und zehnfach schlimmer als man es sich vorstellen kann, weil das Uebel alt und tief eingewurzelt war; denn für eine nicht eingewurzelte Krankheit werden zehn Tage in Abwehrung derselben mehr ausrichten, als ein ganzes Jahr bei meiner Krankheit es gethan hätte. Zu meinem größten Glück wurde mir unter so verschiedenartigen Behandlungen weder Laudanum*), noch Aderlaß verordnet, sonst wäre ich längst nicht mehr.

*) Opiumextract.

zu Seite 123.

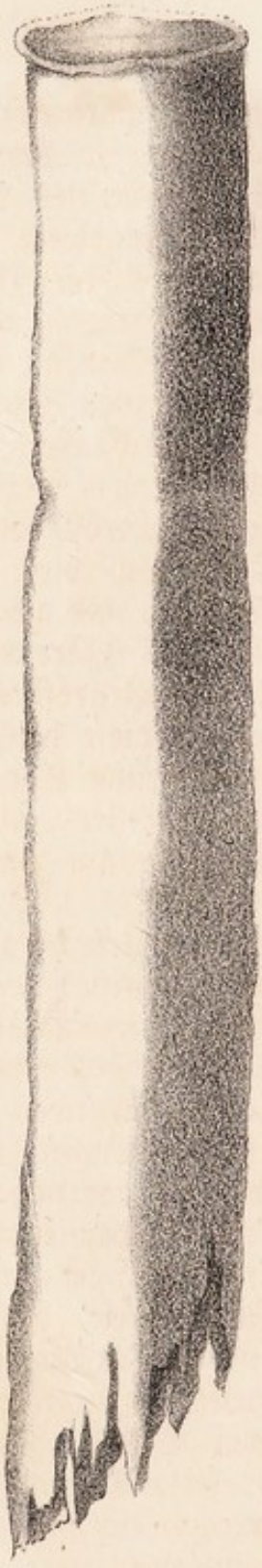


Abbildung der kranken, lileberigen Bekleidung, die sich in der Speiseröhr
des Herrn **Morison** angesetzt hatte und nach unausgesetztem Gebrauch
der Universalkräutererzeneien durch dessen Magen abging.

Alle diejenigen, welche an Herzklopfen, Engbrüstigkeit Herzschäden
chronischer Unverdaulichkeit, leiden, sind mit einem ähnlichen Ansatz
in benanntem Theile des Körpers behaftet.

Nach einem dritthalbjährigen, unausgesetzten Gebrauch der Kräuterarzeneien, ward mir der augenscheinlichste Beweis, daß ich nun die Ursache meines Leidens aus meinem Körper gänzlich entfernt und ausgeleert hatte; sie bestand in einer hautartigen und harzichten, vier bis fünf Zoll langen Substanz in Gestalt eines Darmes, welche aus meinem Magenmund, und zwar unmittelbar an dem Orte, wo die gelehrten Aerzte und Wundärzte einen Einschnitt gemacht hatten, abging, und wovon ich noch eine Abbildung in meinem Besitze habe (s. die Abbildung). Man kann sich leicht einbilden, daß diese Substanz ihre Größe dem langen Aufenthalte dort verdankte, und daß sie noch viel größer gewesen seyn muß, ehe sie durch den Magen und die Gedärme ging, und sich so meinen Augen darstellte. Wäre mein Körper zu irgend einer Periode meiner Krankheit geöffnet worden, so hätten ohne Zweifel die Zergliederer diese hautartige Substanz Verknöcherung an irgend einem meiner Körpertheile genannt. Ich kann sie mir nicht anders vorstellen, als daß sie dort gleich dem Harz oder Schwamm, der am Baume wächst, befestigt gewesen seyn muß.

Leser, dies war die Ursache meiner Krankheit, meiner beständigen Unruhe und meines Leidens. Oft glaubte ich wahnsinnig zu werden und wähnte ein böser Geist säße in mir. In den ersten Perioden, als mein Fühlvermögen noch sehr scharf war, hätte ich, nur um eines gesunden Schlafs etliche Nächte lang zu genießen, meinen Wohnort in den Sandwüsten Afrikas aufschlagen mögen. Und ich war nahe daran, dies zu thun; denn mein überschwängliches Leiden trieb mich nach Westindien.

Meine Krankheit war bei ihrem Entstehen nichts anders als eine einfache Feuchtigkeit, die sich in dem angegriffenen Theile meines Körpers angesetzt hatte Nach der von der Natur für alle Krankheiten vorgezeichneten Behandlungsart wäre sie in einer oder zwei Wochen gänzlich ausgetrieben worden; allein man beachtete sie nicht und ließ ihr Zeit Wurzel zu fassen, und stets weiter um sich zu greifen. Leser, alle Deine Krankheiten und Schmerzen rühren von einer ähnlichen Ursache, d. h. nothwendiger Weise von einer Feuchtigkeit her. Ich fordere jeden Unbefangenen auf, mir eine andere Ursache anzugeben. Wie Dir jetzt, so wollte es mir damals auch nicht einleuchten, daß ich mit Feuchtigkeiten behaftet war. Ich war damals nur im höchsten Grade unwohl, verstört und mit Schmerzen behaftet, daher mußte, wie ganz natürlich, mein Herz mit jedem Schlage Widerstand finden.

Aus dem bisher Gesagten sieht man, daß meine Aerzte nicht im mindesten an die wahre Ursache meines Uebels dach-

ten. Den Universalkräuterarzeneien blieb es vorbehalten, mir diesen wichtigen Dienst zu leisten; sie durchsuchen nämlich den ganzen Körper, um die Krankheit, d. h. die schädlichen Feuchtigkeiten, wo sie sich auch eingenistet haben mögen, aufzuspüren. Man hört täglich, daß Schmerzen in der Seite, in der Brust, im Unterleib und im Kopfe stets ein übles Ende nehmen, bloß weil das rechte Mittel nicht angewendet wird. Starb nicht Buonaparte an einer Krankheit, die sich auf gleiche Weise gebildet hatte, und die etliche Dosen der Kräuterarzenei gehemmt und entwurzelt haben würde? Und so werden Alle sterben, wenn der Ursache der Krankheit nicht gründlich nachgeforscht wird. Eine Feuchtigkeit, die sich auf die eine oder die andere Weise gebildet hat, ist die Ursache aller Krankheiten und des Todes. Ist es nicht ein großer Trost für die leidende Menschheit, daß sie sich über einen Punkt beruhigen kann, von dem so viel abhängt; daß sie nämlich die Ursache der Krankheiten kennt und nun die Mittel besitzt, denselben vorzubeugen und sie zu heilen.

Allein die Aerzte werden dagegen einwenden (und Manche werden ihnen beistimmen): Wer konnte die Ursache einer solchen Krankheit entdecken? Und wer konnte wissen, daß Sie einen Magen und Gedärme von Erz haben, die solches Purgiren vertragen können? Ich erwiedere darauf: die Naturen nach ihrer Verschiedenheit zu erkennen und sie hiernach zu behandeln, ist gerade das Talent, auf das Ihr Euch am Meisten zu Gute thut. Und warum konntet Ihr dieses nach den vielen Berathschlagungen, die ich mit Euch hielt, nicht wissen? Es bedarf keiner anderen Widerlegung als zu wiederholen, daß alle Menschen ohne Unterschied einerlei Magen und Gedärme von Erz haben; daß Magen und Gedärme nichts anders fürchten, als die stockenden und verdorbenen Feuchtigkeiten, und daß jedermann an diesen Feuchtigkeiten, welche die eine oder die andere Gestalt annehmen, stirbt: denn der Tod rührt bloß von einer durch diese Feuchtigkeiten verursachten Verletzung irgend eines der inneren Theile unseres Körpers her. Und hier kann ich nicht umhin, dem Leser besonders einzuschärfen, daß jeder Schmerz, wenn auch noch so unbedeutend, der Anfang einer Krankheit ist, und daß er täglich zunehmen wird, wenn man ihn nicht abwehrt. Er gleicht dem Schneeball auf dem Gipfel des Berges, der im Herunterrollen zu einer alles zerstörenden Lawine wird.

Weg also mit jener unmenschlichen und thörichten Methode mancher Leute, die dem Schmerz widerstehen und die Krankheit überwältigen wollen. Sie gestehen sich selbst, daß sie krank sind, daß sie leiden; allein sie wollen sich dennoch

der Kur nicht unterziehen, weil sie solches für kleinmüthig und weichlich halten. Diese irrige Art zu urtheilen kann man gewiß nur mit der Unwissenheit ihrer Rathgeber entschuldigen: denn wenn sie sich an den einen Arzt wandten, verschrieb er ihnen dieses, und gingen sie zu einem andern, so verordnete der jenes; ein Gleiches thaten ihre Freunde. So wurden die armen Leidenden ermüdet, aber nicht gebessert, und endlich zu dem Entschlusse gebracht, gar nichts von ihren Verordnungen zu befolgen, da sie dieselben alle gleich unnütz fanden.

Der einsichtsvolle Leser wird bemerkt haben, daß meine Behandlungsweise die Wurzel aller Krankheiten zugleich trifft und jener Hyder nicht erlaubt, ihre verschiedenartigen Gestalten anzunehmen. Wie oft sieht man nicht, daß, während der Patient mit einer Krankheit in heißem Kampfe begriffen ist, sich eine andere von ganz verschiedenartiger Natur uud Symptomen dazu schlägt, und daß er einer Verwickelung mehrerer Krankheiten, die doch alle einerlei Ursache haben, zum Opfer fällt.

Jenem großen Volke, welches wegen seiner Religiosität, seiner Sittlichkeit, seiner Vollkommenheit in Künsten und Wissenschaften und wegen seines Wohlstandes, in den Jahrbüchern der Weltgeschichte glänzt *); jenem Volke war es vorbehalten, aufzutreten und den Verwüstungen der Krankheiten Einhalt zu thun. Es ist dies ein Ereigniß, das dem Reichen wie dem Armen gleich wichtig ist.

Ich habe in meiner eignen Familie, an meinen eignen Kindern, die deutlichsten Beweise der heilsamen Wirkungen der Kräuterarzeneien. Meine Kinder brachten alle schwache Naturen mit auf die Welt, und waren alle verschiedenen langwierigen Krankheiten unterworfen. Nur durch den unausgesetzten Gebrauch dieser Arzenei wurden sie völlig hergestellt und vou allen herrschenden Krankheiten, als Erkältungen, Husten, Halsweh ꝛc. frei gehalten.

Leser, ich habe eine innige Ueberzeugung von der Wahrheit dessen, was ich angerathen habe, eine Ueberzeugung, welche auf Erfahrung gegründet ist; denn wie wahrscheinlich früher auch die Schlußfolge gewesen sein mag, sollte Erfahrung doch immer der Ueberzeugung zum Grunde liegen. Gründet sich hingegen die Ueberzeugung nicht auf Erfahrung, so ist sie nur ein Hirngespinnst. Ich habe dem Menschengeschlecht die wichtigsten Wahrheiten geoffenbart und hätte vor dreißig Jahren mit der größten Bereitwilligkeit alles, was ich besaß, gern hingegeben, wären mir dieselben damals entdeckt worden: ein Opfer, das in Vergleich des Schatzes, den ich dafür erhielt,

*) Der Verfasser meint die englische Nation.

nur ein geringes genannt werden kann, denn was ist Leben ohne Gesundheit und ohne den Genuß unserer Kräfte? Kein glücklicher, sondern ein elender Zustand.

Wer eines glücklichen, angenehmen, sich selbst und anderen nützlichen Lebens genießen will, dem rathe ich, es nicht zu versäumen, der Krankheit vorzubeugen, denn es ist leichter verhüten als heilen. Er rotte das Unkraut aus, ehe es überhand nimmt. Ihm ist jetzt der Weg gezeigt; die Gesundheit liegt in ihrer ganzen Fülle vor ihm, und zu Führern hat er sichere und unfehlbare Grundsätze.

Am Schlusse dieser Erzählung muß ich meinen Lesern noch einen kleinen Umstand mittheilen, welcher sich ungefähr einen Monat zuvor, als ich vorstehenden Rath an meine Mitmenschen abfaßte, zutrug: denn ich halte bei einer Untersuchung auch den geringsten Vorfall nicht für so unbedeutend, daß ich ihn unbeachtet lassen sollte, da oft gerade dergleichen Beobachtungen zu den wichtigsten Folgerungen führen. Ich hatte auf dem mittlern Gelenke der Mittelzehe meines linken Fußes eine sehr unbedeutende Zusammenziehung des Gelenkes selbst, mit einer kleinen Geschwulst; die Haut hatte dabei ein weißliches und glänzendes Ansehen. Diese Zusammenziehung mochte dort vielleicht zwanzig Jahre bestanden haben (denn ich erinnere mich ihres Entstehens nicht), und verursachte mir keine Schmerzen, so daß ich stets jede Art von Schuhen tragen konnte. Der pünktlichste Anatom oder Bildhauer würde gesagt haben, daß der Zehe etwas an ihrer Vollkommenheit mangle; stets war sie etwas zusammengezogen und die Haut an derselben geschwollen.

Aber es sollte nicht so bleiben. Ich fühlte einst, daß mir diese Zehe wehe that, und daß sich auf dem Knochen derselben, gerade da, wo der Fuß anfängt, eine Verhärtung mit einem rothen Flecken auf der Haut, gleich einem Flohbiß, angesetzt hatte. Ich fühlte aber auch zugleich, daß der Schmerz tief saß und den Knochen ergriff. Mein Leiden wurde immer größer, und der angegriffene Theil meines Fußes entzündete sich und schwoll auf, so daß ich während ein paar Tagen kaum gehen konnte. Diejenigen, welche mich umgaben, empfahlen mir verschiedene Mittel, zu denen man bei solchen Fällen gewöhnlich greift; allein da ich mit der Ursache des Uebels und mit der heilsamen Kraft der Kräuterarzeneien in Ausrottung desselben völlig bekannt war, so verwarf ich dieselben als zwecklos. Im übrigen erfreute ich mich der besten Gesundheit, und hätte dreißig (englische) Meilen am Tage zuvor, ehe es mich angriff, gehen können. Auch muß ich hier bemerken, daß sich auf der andern Seite des Gelenkes,

gegen die Spitze der Zehe, nicht die geringste Entzündung vorfand: ein Beweis mehr von der allvermögenden Kraft des Bluts; — dieses nämlich hatte die Feuchtigkeit abgesondert und war beschäftigt, sie nach den Gedärmen zur Ausleerung abzuführen.

Ich täuschte mich nicht in meinen Erwartungen. In ein paar Tagen ließ die Entzündung nach, und was noch mehr ist, die ganze Zusammenziehung des Gelenks, so wie die Geschwulst, waren verschwunden. Kann man wohl eine Wissenschaft, die nicht einmal die Ursache angeben kann, woher dieses Uebel entstanden, und wie dieser sehr natürliche Wechsel an meiner Zehe erzeugt worden ist, mit Recht eine Wissenschaft nennen? Nein, gewiß nicht.

Die Ursache des Wechsels an meiner Zehe ist diese:

Damals war mein Blut durch einen dreijährigen Gebrauch der Kräuterarzeneien gereinigt, und ich genoß einer guten Gesundheit. Ich habe früher gesagt, daß wenn das Blut, das Leben des Menschen, vollkommen rein ist, es alsdann befähigt wird, mit Kraft und Elasticität durch den ganzen Körper zu dringen. Es bestrebt sich, eine unumschränkte Herrschaft in allen Theilen desselben auszuüben, und überall selbst zu seyn, um Alles gehörig zu nähren. Pünktlicher als der Anatom oder Bildhauer um seine Rechte besorgt, hatte das Blut diesen kleinen Winkel an dem Gelenke meiner Zehe, wo sich einer seiner bittersten Feinde vor vielen Jahren niedergelassen hatte, ausfindig gemacht. Dieser Feind war eine Feuchtigkeit, und die Feuchtigkeit verursachte die Zusammenziehung: das durch seine Reinheit starke und thätige Blut dringt ein, fängt mit derselben einen Kampf an, besiegt und vertreibt sie. Dieser Kampf nun war die Ursache der Entzündung, und nachdem die Feuchtigkeit nunmehr aus ihrem Neste vertrieben war, verbreitete sie sich über die übrigen Theile, bis sie durch die Circulation des Bluts in die Gedärme geleitet und von dort mittelst Stuhlgang ausgeleert wurde.

Diese Feuchtigkeit nun, welche nicht dicker als die Hälfte einer kleinen Erbse war, und doch so heftige Schmerzen verursachen konnte, läßt auf die Bösartigkeit der Feuchtigkeiten im Allgemeinen schließen. Mehr als tausend Dosen der Kräuterarzenei, welche ich während der ganzen Kur meiner Hauptkrankheit eingenommen hatte, und welche mich nicht im geringsten von meinen Geschäften und Erholungen abhielten, brachten diese heilsamen Folgen bei mir hervor, zum Beweis welchen Kampf das Blut zu bestehen hat, um sich wieder in den Besitz seiner Rechte zu setzen.

Man kann aus diesem Vorfall an meiner Zehe die nützlichsten Folgerungen ziehen. Man kann die Feuchtigkeit, die sich dort angesetzt hatte, als den Samen einer Krankheit betrachten, die bloß eine günstige Gelegenheit abwartete, um auszubrechen, welches gewiß geschehen wäre, hätte ich eine andere Behandlungsart angenommen, und wäre mein Blut in einem unreinen Zustand gewesen: denn wenn ich z. B. vor mehreren Jahren, da ich so krank war und in anderen Theilen meiner Füße solche Schmerzen empfand, daß ich kaum gehen konnte, wenn, sage ich, ich damals, anstatt zu den Kräuterarzeneien zu greifen, zu kräftigenden, stärkenden, geheimen oder besonderen Mitteln, wie mir solche meine Arzte, Freunde und Bekannte anriethen, meine Zuflucht genommen hätte, so würde diese nämliche Feuchtigkeit an meiner Zehe in Podagra oder dergleichen übergegangen seyn, und wenn ich dann heute noch lebte (welches ich sehr bezweifle), so würde ich doch krank und bettlägerig seyn.

Mißbilligung der Ueberfüllungen des Magens.

Es gibt noch in Hinsicht der Gesundheit eine andere sehr herrschende Gewohnheit oder Behandlungsart, durch welche jährlich mehr Menschenleben geopfert werden, als durch irgend einen Krieg: ich meine das Stopfsystem. Weit entfernt, unter dessen Anhänger diejenigen zu zählen, welche sich bei Gastmählern überfüllen — denn dies geschieht nur dann und wann, und ist in seinen Folgen nicht so fürchterlich — rechne ich vielmehr einzig und allein die darunter, welche nach abgeschmackten Begriffen eine langwierige Krankheit oder ein sonstiges Uebel dem Mangel an Nahrung oder an stärkenden Speisen und Getränken zuschreiben. Manche sind der Meinung, der Patient müsse in Folge der, aus Mangel hinlänglicher Nahrung entstandenen Entkräftung sterben, und dieser Schluß scheint ihnen so richtig und so vernunftgemäß, daß sie glauben, dem nie zn viel thun zu können: alle zwei oder drei Stunden muß der Patient seinen Magen stärken; Suppen, Gallerten, Fleisch, Sago, Pfeilwurz, Wein, starkem (Londner) Bier und Zwieback werden zwei bis drei kernhafte Mahlzeiten noch hinzugefügt. Ist es dann zu verwundern, wenn die Verdaungskräfte des Patienten zu schwach sind, sich aller dieser, oft auf einander folgenden Mahlzeiten zu bemeistern? Hätte man es seinem bittersten Feind überlassen, eine Verfahrungsart, die am schnellsten zum Verderben der Gesundheit führt, ausfindig zu machen, wahrlich er hätte auf keine diesem Zweck entsprechendere verfallen können.

In allen dergleichen Fällen ist Stopfen mit starker oder auch mit jeder andern Speise das Schlimmste, was gethan werden kann; denn es wird den Körperbau nie stärken, vielmehr immer mehr und mehr schwächen. Nein, anstat dem Patienten dergleichen Speisen zu geben, und so oft zu geben, sollte man ihm lediglich die Kräuterarzeneien verabreichen. Wenn die Krankheit nicht sehr alt oder chronisch ist, wird man bald einen heilsamen Wechsel verspüren; man wird finden, daß zwei mäßige Mahlzeiten des Tags mehr stärken als fünf, die man früher zu sich genommen hat, wobei sich noch der Vortheil ergeben wird, daß die Kräfte und Lebensgeister des Patienten zusehends zunehmen. Die Täuschung ist in dieser Hinsicht zu einer solchen Höhe gestiegen, daß Freunde und Bekannte nur nach der Menge der Speisen, welche man verschluckt, ihr Urtheil über Wohlseyn und Gesundheit fällen.

Aushungerungssystem.

Junge Leute, beiderlei Geschlechts, nachdem sie das verständige Alter erreicht haben und selbstständig werden, sehen wir oft irriger Weise in den der Ueberladung ganz entgegengesetzten Fehler verfallen, in der Meinung, ihrer Gesundheit eine Wohlthat zu erweisen, wenn sie Hunger litten, oder nur so viel äßen, als unumgänglich nöthig wäre, um nicht Hungers zu sterben. Je länger sie nun diese Verfahrungsart fortsetzen, desto weniger können sie essen, und zwar aus der sehr leicht begreiflichen Ursache, weil die Organe sich zusammenziehen. Es kann also hieraus nicht der geringste Vortheil erwachsen.

Wohl mögen sie oft gehört haben, daß ihre Aeltern oder auch Andere von den guten Folgen, welche Mäßigkeit und Enthaltsamkeit hervorbringen, gesprochen haben. Wohl mögen sie Ludwig Cornaro und Doctor Cheyne gelesen haben, wodurch sie in ihrer Meinung, daß sie durch Fasten ihre Gesundheit befestigen würden, bestärkt worden sind. Allein zuletzt werden sie trotz ihrer Meinung und aller dieser für ihre Gesundheit gehegten Begriffe finden, daß sie sich geirrt haben.

Es ist leicht einzusehen, daß dergleichen junge Leute mit einer zähen Feuchtigkeit behaftet sind, welche ihnen keine Ruhe läßt, und die Verrichtungen ihrer Verdauungsorgane und Gedärme hemmt. Wenn sie ihren Irrthum erkennen, so räth man ihnen zu allen Mitteln, welche ihrer Gesundheit nachtheilig sind und ihnen große Kosten verursachen. Sie sollen das Klima wechseln, Bäder besuchen, Spazierritte machen ꝛc. ꝛc., welches man Alles hätte ersparen können, wenn man die Kräuterarzeneien gebraucht hätte; sie würden dann viel leichter und viel

zuverlässiger ihre Gesundheit wieder erlangt haben, ohne je genöthigt gewesen zu seyn, einen Fuß vor die Thüre zu setzen. So sehen wir denn nun, daß der Zustand der Ueberfüllung sowohl, als der der Aushungerung, welche einander ganz entgegengesetzt sind, aus einem verschiedenartigen Zustand der Feuchtigkeiten entstehen. Beiden Zuständen aber wird durch ein und dasselbe Verfahren, nämlich durch Ausleerung, gänzlich abgeholfen.

Betrachtungen über London und die da herrschende Luft in Rücksicht auf Gesundheit.

Viele der Bewohner London's (und ich darf mit Recht sagen beinahe Alle), besonders die sich in dieser Stadt aufhaltenden Fremden, klagen über ungesunde Luft, welche dort herrscht, und schreiben derselben eine Menge Krankheiten zu, so daß sie sich mit ihren Familien nach der Landluft sehnen.

Ohne jedoch eine genaue Vergleichung zwischen der Londner Luft und der Landluft anzustellen, kann man mit Gewißheit sagen, daß sie nicht die Ursache der verschiedenartigen Krankheiten ist, die man ihr beimißt, und daß daher die hier herschenden Beschwerden, als Engbrüstigkeit, Lungenbeschwerden jeder Art, hitzige- und Faulfieber, schlechte Verdauung und alle ihre Folgen, kurz alle Arten Krankheiten einer andern Ursache zugeschrieben werden müssen, da wir die Einwohner anderer Länder, welche der reinsten Luft genießen, mit denselben Krankheiten behaftet sehen. Wird der menschliche Körper in Ordnung gehalten, so ist er für jede Luft ausgerüstet; diese Irrthümer sind bloß daher entstanden, daß wir die Ursache, die wirkende Ursache aller Krankheiten, welche unzählige Gestalten annehmen, und den Gelehrten wie den Nichtgelehrten in ein Meer von Verwirrung und Zweifel stürzen, mißverstanden haben. Alle Krankheiten, Schmerzen und Uebel, womit die Einwohner dieser Stadt ohne Unterschied heimgesucht werden, und welche man der dort herschenden Luft zuschreibt, werden sämmtlich, besonders bei jungen Leuten, durch die Kräuterarzenei, das Heilmittel der Natur, von Grund aus vertilgt.

Umsonst hat der Mensch durch seine Kunst die Mittel, um Krankheiten zu heilen und Gesuudheit zu erhalten, vermehrt. Nachdem er Alles unter der Sonne versucht hat, wird er Alles unzureichend finden, nur Purgiren nicht, zu welchem er (wie man jetzt schon allgemein einsehen lernt) zuletzt als dem einzigen Mittel, das seine Gesundheit erhalten und sein Geistesvermögen verbessern kann, zu greifen genöthigt ist.

Es werden hinfort Aeltern nicht mehr von ihren Kindern, und Kinder nicht mehr von ihren Aeltern durch die sogenannten Einwirkungen der Luft getrennt werden. Das Zusammenpacken der Kinder in auswärtige Kostschulen und Erziehungsanstalten, sobald sie nur sprechen können, wird, als nicht mehr nothwendig, aufgegeben werden, wobei ihr Körper und ihr Geist an Kräften zunehmen werden. Unter Hunderten gibt es nicht Zehn, die dabei nicht unaussprechlich leiden müßten, und die nie von den bösen Folgen, welche eine solche Lebensart nach sich zieht, genesen. Einsperrung, Strafe, ein anhaltender, alle ihre Kräfte übersteigender Fleiß, eine dumme, alberne Lebensregel, sind die Mittel, welche man zur Erziehung unserer Jugend, schon von ihren zartesten Jahren an, angenommen hat. Diese Mittel untergraben nicht nur ihre natürliche Munterkeit, sondern berauben sie auch ihres ganzen Frohsinns. Dadurch, daß man ihre Körper niederdrückt, verhindert man das Zunehmen ihrer Seelenkräfte.

Zwar sagen die Wortführer der Kostschulen, daß die Erziehung, welche die Jugend in denselben erhält, sie frühzeitig mit dem Weltlauf vertraut mache, und sie dadurch besser in den Stand gesetzt würde, ihre Rolle im wirklichen Leben zu spielen. Wenn dieses aber wahr wäre, so müßte die Jugend der Stadt nicht nur die des Landes, sondern auch diejenige, welche zu Haus erzogen worden ist, an Scharfsinn und Verstand übertreffen, welches doch keineswegs der Fall ist. Die Fürsprecher solcher Lehranstalten bedenken nicht, daß Talente, Anlagen, erworbene Fähigkeiten, kurz Alles, was unter Geschicklichkeit verstanden wird, selbst eine gute moralische Denkart nicht ausgeschlossen, von innen, von der innern Einrichtung oder Thätigkeit der Maschine erzeugt wird, so daß man es umsonst versuchen wird, sie durch bloßen Unterricht zu verbessern. Unsere Kinder bedürfen mehr einer Verbesserung in Hinsicht ihres Körpers, welcher der Stamm ist, der die Früchte trägt und sie zur Reife bringt, als ihres Geistes. Nur eine vernünftige physische Erziehung kann sie wirklich stark machen und sie befähigen, jeden Wechsel ohne Nachtheil zu ertragen. Dann werden sie fühlen, wie in ihnen Kraft und Energie leben, während Andere dieser hohen Gaben nicht theilhaftig werden.

Ich wende mich daher an Euch, Ihr Väter und Mütter dieser großen Hauptstadt! Warum trachtet ihr nicht Euren Kindern eine, ihren Naturen angemessenere, geistige Erziehung geben zu lassen? Ich bin zum Voraus überzeugt, daß der größte Theil von Euch dies wünscht. Warum behaltet Ihr Eure Kinder nicht bei Euch zu Hause, und warum laßt Ihr sie

nicht bloß am Tage in öffentliche Schulen gehen? Solche Schulen würden sich, wenn die Lehrer Ermunterung fänden, in allen Stadtvierteln erheben; sie würden für alle Stände der Gesellschaft eingerichtet seyn, und von den besten Lehrern geleitet werden. Eure Kinder würden dann die Vortheile sowohl des öffentlichen als des Privatunterrichts, so wie des häuslichen Zusammenlebens genießen: Umstände, die alle zu ihrer Wohlfahrt und Beförderung nothwendig sind. Sie würden nicht länger mehr von Euch entfernt oder für Euch verloren seyn; Ihr selbst aber würdet die Freuden ihrer unschuldigen, zeitkürzenden Gesellschaft genießen; dies würde verhüten, daß Ihr zu anderen kostspieligeren Zeitvertreiben Eure Zuflucht nehmen müßtet. Auch ist das Oekonomische eines solchen Plans nicht zu verwerfen. Wenn Ihr dann zu jeder Zeit, wo Eure Kinder nicht wohl zu seyn scheinen (d. h. wenn sie nicht fröhlich, lebhaft sind, und wenn ihnen ein gesunder Schlaf mangelt) zu den Kräuterarzeneinen greift, so braucht Ihr Euch gar nicht mehr vor den sogenannten bösen Folgen der Luft, welche in London herrscht, zu fürchten. Mir scheint es, daß es immer Zeit genug ist, wenn der Jüngling mit achtzehn Jahren das väterliche Haus verläßt, in sofern seine Aeltern im Stande sind, ihren Geschäften ohne seine Hülfe vorzustehen. In diesem Alter wird er aus einem alsdann mehr ausgedehnten Umgang mit der Welt größern Nutzen ziehen; er wird fähig seyn und auch besser wissen, für sich zu sorgen.

Ueber Hüftweh, Lendenweh und andere ähnliche Schmerzen in den Nerven und Muskeln.

In der That martervolle Schmerzen, und obschon sie lange Zeit währen, ehe sie tödtlich werden, machen sie doch den damit Behafteten zu Allem unfähig und sogar bettlägerig.

Bisher haben sich die Aerzte und Laien alle erdenkliche Mühe gegeben, sie aufs Geradewohl zu heilen. Die Aerzte verordneten Zugpflaster, Blutigel oder Schröpfköpfe, indem sie dabei ohne Zweifel glaubten, den behafteten Nerven wieder in seinen gehörigen Zustand zu setzen. Laien begnügten sich mit der Verordnung, den kranken Theil recht tüchtig zu reiben, oder manchmal den Rücken mit einem ziemlich heißen Platteisen zu bügeln; und diesem letztern Verfahren gebe ich von beiden den Vorzug. Soll es günstig wirken, so empfehle ich dabei die Kräuterarzenei in starken Dosen, so wie starkes Reiben. Es kann nicht gesagt werden, wie bald dem Uebel abgeholfen wird; doch kann man die Versicherung geben, daß wenn man mit dieser Kur gehörig anhält, dasselbe endlich weichen muß.

Gliedschwamm.

Diese bösartige Krankheit endigt sich meistentheils mit dem Verlust des Gliedes und mit dem Tode. Sie wird schnell geheilt werden, wenn man frühzeitig die Kräuterarzenei gebraucht, und auch in der stärksten Krisis derselben wird ein guter Erfolg erzeugt werden, wenn man nur mit dem Gebrauch dieses Mittels gehörig anhält.

Gliederzucken, besonders Zucken des Gesichts.

Hätte man die Namen vereinfacht und auf eine geeignetere Art gegeben, so würde man zwischen der Benennung dieser Krankheit und der des Lendenwehs keinen Unterschied gefunden haben; denn obschon die Theile, welche von ihnen befallen werden, verschieden sind, so sind doch die Krankheiten von einer Gattung. Bei derselben sollte man äußerlich keine anderen Mittel gebrauchen, als bloßes Reiben mit der Hautbürste, wenn es auch Anfangs unangenehme Gefühle verursacht. Zu gleicher Zeit nehme man die Universalkräuterarzeneien in starken Dosen ein. Dieses Uebel wird schneller verschwinden als Lendenweh.

Wahnsinn, Geisteszerrüttung.

Wie beschränkt würden die menschlichen Kenntnisse ohne Erfahrung seyn! Sonst wurden diejenigen, welche mit diesen Trübsalen heimgesucht waren, ohne irgend eine ärztliche Hülfe oder Behandlung sich selbst überlassen. Doch konnte bei der fortschreitenden Bildung der menschlichen Gesellschaft dieser Stand der Dinge nicht so bleiben. Es mußte für die Wahnwitzigen gesorgt werden. Nun entstand eine Klasse von Aerzten, die man Doctoren für Wahnwitzige (mad doctors) nennt, und deren Geschäft es ist, die Gemüthskranken in Ordnung zu halten. Demzufolge werden solche arme, unglückliche Geschöpfe zum größten Kummer und Leidwesen ihrer Angehörigen schaarenweise in einem Hause eingesperrt und strenger Disciplin unterworfen.

Der Hygeist selbst hat Kranke in einem Irrenhaus nie besucht; nie hat er selbst einem Irren die Kräuterarzenei verabreicht; und doch geht das Gerücht, daß nicht einer, sondern mehrere dieser Patienten, welche die ihnen von ihren Verwandten verstohlener Weise zugesteckte Kräuterarzenei ohne Mitwissen der Aerzte eingenommen, und wiewohl sie nur kurze Zeit damit ausreichten, sich dennoch wirklich auf dem Weg der

Besserung befunden haben, so daß dabei selbst manche, zuvor rasende Patienten in einen vollkommen ruhigen Gemüthszustand wären versetzt worden. Doch wie kann man erwarten, daß durch ein paar heimlicher Weise eingenommene Dosen ein Uebel der Art, das große Aufmerksamkeit, Ausharrung und eine genaue Beobachtung aller Vorschriften erfordert, auf einmal geheilt worden seyn soll?

Wenn man nun in Betracht zieht, daß diese Arzeneien ähnliche Uebel: als Kopfschmerzen, Nervenschwäche, Reizbarkeit, Fallsucht, St. Veitstanz, Schwermuth, Fieberwahn, Schwärmerei u. s. w. geheilt haben, warum sollten sie denn nicht eben so gut Wahnsinn, Tollheit u. dgl. m. heilen? Und gewiß werden sie, selbst in den schlimmsten Fällen, ihre Wirkung nicht verfehlen; nur muß dabei der Patient auf eine vernünftige Weise geleitet werden. Täglich warme Bäder zu nehmen, trägt viel zur Heilung bei.

Wasserscheu und Vergiftungen durch Wunden.

Die Natur hat den menschlichen Körper vollkommen gebildet. Unser durch Mißverstand fehlschlagendes Verfahren bei allen Krankheiten erweckt Zweifel in uns, und läßt uns unübersteigliche Schwierigkeiten sehen, wo keine sind. Der Natur ist Alles möglich. Wenn der Speichel eines tollen Hundes durch die Wunde in den Körper und dann in den Blutumlauf dringt, so ist dies nicht auffallender, als wenn ein Wundarzt bei Zerlegung eines in Fäulniß übergegangenen Körpers sich den Finger ritzt, und an dessen Erfolg erkrankt und stirbt. Seine anatomische Wissenschaft hat ihn noch nicht mit dem wahren Bau des menschlichen Körpers bekannt gemacht. Und da es bewiesen ist, daß die Universalkräuterarzeneien Blattern, Masern, venerische Krankheiten, Scharbock, Rothlauf, tödtliche Entzündungen, kurz alle Gifte, womit das Blut behaftet ist, heilen, warum sollten sie nicht eben so gut die Wasserscheu heilen? Daß sie dies aber thun, kann man sich versichert halten. Das Nähere über diese Krankheit kommt später in diesem Werke noch vor.

Hautausschlag nach mehrtägigem Gebrauch der Kräuterarzenei.

Die Menschen kennen so wenig den wahren Zustand ihres Körpers und die Folgen, welche eine gehörig angewandte Arzenei bei ihnen bewirken muß, daß sie sich plötzlich in ein Meer irrthümlicher Schlußfolgerungen stürzen, wenn sie den gering-

sten Ausschlag oder die unbedeutendste Finne durch den Gebrauch der Kräuterarzenei erscheinen sehen. Diese Wirkungen erscheinen besonders bei denjenigen, welche früher an Finnen und Ausschlag litten, bisweilen aber auch bei Anderen, die sonst davon befreit waren. Doch die Einen wie die Anderen mögen wissen, daß gerade diese Finnen, dieser Ausschlag zur Heilung ihrer Krankheit die günstigsten Zeichen sind, welche sich einstellen können, und daß sie gänzlich verschwinden werden, wenn die Patienten mit der Kräuterarzenei anhalten.

Die Ursache ihres Entstehens ist diese: Das Blut, welches das wahre Lebensprincip in uns ist, hat durch die paar Dosen, welche man einnahm, eine größere Kraft und Stärke erlangt, und treibt nun die Feuchtigkeiten, welche zwischen der Haut saßen und welche, wie es scheint, durch Stuhlgang aus ihrem Sitze nicht abgeführt werden konnten, nach auswärts hinaus. Die Kräuterarzenei, so wie Reiben der Haut, werden solche von allem Ausschlag reinigen.

Warme Bäder und Kräuter-Dampfbäder.

Die in meiner Praxis gesammelte Erfahrung hat mich gelehrt, daß warme Bäder den Kräuterarzeneien in ihren Heilkräften wesentlich beistehen, und daß der durch sie bewirkte Erfolg mit der in diesem Werke niedergeschriebenen Theorie aller Krankheiten, welche allemal aus einem verdorbenen Zustand der den Umlauf des Bluts hemmenden Feuchtigkeit entspringen, vollkommen übereinstimmt. Auf derselben Theorie, nämlich daß die verdorbenen Feuchtigkeiten den Umlauf des Bluts hemmen, und daher Krankheit erzeugen, beruht das Schlagen, Reiben und Kneipen des Fleisches und der Sehnen, dessen sich Admiral Henry bediente, und welches die von ihm erwähnte Kur hervorbrachte. Jede andere dieser ähnlichen Leibesübung wird, gehörig angewandt, dasselbe bewirken.

Obschon nun jede andere ähnliche Leibesübung auf unsern Körper sehr vortheilhaft einwirken kann, so muß doch jeder einsehen, wie höchst unzureichend und langsam dergleichen Verfahrungsarten allein sind, in Vergleich mit den Wirkungen einer Medizin, welche an und für sich unschuldig, gerades Wegs auf die Wurzel der Krankheit losgeht, den Körper von dem verstopfenden Stoff befreit, und in einer Woche mehr Linderung verschaffen wird, als irgend ein Reiben oder Schlagen in einem halben Jahr. Da diese Verfahrungsarten jedoch mit dem Grundsatz und der Theorie der Kräuterarzenei völlig übereinstimmen, so sind sie als Hülfsmittel zur Heilung der Krankheit zweckförderlich, und daher sehr zu empfehlen.

Kalte Bäder und warme Bäder bringen eine sich ganz entgegengesetzte Wirkung auf den Körper hervor. Kalte Bäder ziehen den ganzen Körper oder das Fleisch zusammen, und lassen daher der Circulation der Flüssigkeiten, ohne im geringsten ihre Menge zu vermindern, weniger Raum übrig. Warme Bäder verursachen dagegen eine Ausdehnung des ganzen Körpers oder Fleisches, bereiten daher der Circulation der Feuchtigkeiten mehr Raum vor, wodurch den an einem Ort haftenden Beschwerden Linderung, so wie dem ganzen Körper, und namentlich den Verrichtungen des Herzens Erleichterung verschafft wird. Kalte Bäder ziehen die Nerven, Sehnen und Flechsen fester zusammen, und verhindern den Umlauf; sie setzen, ähnlich der China und dem Opiumextract, die Feuchtigkeiten auf den kranken Theil fest, und erzeugen Krampf, Reißen, Tollheit und andere höchst traurige Krankheiten. Warme Bäder dagegen erweichen die Flechsen, Sehnen und Nerven, machen sie biegsam und befördern einen freiern Kreislauf des Bluts.

Die Kräuter-Dampfbäder sind, wenn man sie haben kann, in Verbindung mit der Kräuterarzenei in allen Krankheitsfällen vortrefflich. Ihr wohlthätiger Einfluß zur Heilung äußert sich jedoch größtentheils nur durch solche Kräuter- oder aromatische Dampfbäder, wie sie bei Mahommed in Brington und in den Bädern zu Southsea Common, Southsea, Portsmouth und in London in York's Terrace, Regent's Park und in den königlichen Gloucester-Bädern zu Southampton zu finden sind.

Man erinnere sich stets, daß der Umlauf des Bluts der Urstoff oder die unmittelbare Ursache des Lebens, der Gesundheit und Kräfte, und das Stillstehen des Bluts die unmittelbare Ursache aller Krankheiten und der Abnahme der Kräfte ist. Die Heilkraft der Kräuterarzenei besteht aber darin, daß sie die schlechten Feuchtigkeiten abtreibt und dem Blute freien Umlauf gestattet.

Reiben und Schlagen sind von guter Wirkung, weil sie den Umlauf des Bluts befördern und eingefressene Feuchtigkeiten vertreiben.

Warme und aromatische Dampfbäder sind deshalb anzurathen, weil sie eine reichliche Ausdünstung auf eine natürliche Weise zu Wege bringen. Dadurch nun, daß man diesen ausdünstbaren Stoff entfernt, erleichtert man den Umlauf des Bluts nahe an der Haut. Eben so wohlthätig ist es, warme Luft einzuathmen, indem dadurch die Lunge weich erhalten und Entzündung gemildert wird.

Dieses sind die einzigen zur Heilung der Krankheiten mitwirkenden Prozesse, welche das brittische Gesundheitskolleg anerkannt hat, und die alle zu demselben Ziele hinführen; sie sind natürlich und können in keinem Falle zu häufig angewandt werden, weil der Grundsatz, auf dem sie beruhen, richtig ist, und sie allezeit wohlthätig, nie schädlich sind.

Man denke doch ja nicht, daß man sich bei dem Gebrauche dieser Arzeneien, oder bei warmen und Dampfbädern Erkältungen zuziehe; sie sind im Gegentheil das einzige und sichere Mittel, jenen Hang zu Erkältungen aufzuheben und zu heilen, weil sie die Feuchtigkeit aus dem Körper ziehen, die die Ursache von Erkältung ist.

Warme Bäder habe ich, außerdem daß sie den Körper reinigen, auch bei Krampf, Zuckungen (besonders bei Kindern) Gicht, heftigem Harnzwang und bei allen Hautkrankheiten heilsam gefunden. Man würde jedoch vergeblich glauben, daß sie allein fähig wären, irgend eine dieser Krankheiten zu heilen; vielmehr muß man zu der Kräuterarzenei greifen, will man die bösen Feuchtigkeiten, welche allein die wahre Ursache der Krankheiten sind, gänzlich ausrotten.

Schwäche und Stärke.

Ueber diese beiden physischen Zustände — Schwäche und Stärke — ließe sich ein großer Band schreiben. Die Art, wie sie bisher behandelt worden sind, hat sich leider erfolglos bewiesen und gezeigt, daß man die Ursache nnd Wirkung derselben nicht kennt.

Was ist Schwäche anders als die Folge der Krankheit? Was ist Stärke anders als die Folge der Gesundheit? Mögen denn also alle diejenigen, welche an Schwäche leiden, wissen, daß dieses Uebel aus Feuchtigkeiten entsteht, die dem Blute feindselig entgegentreten, nnd welche durch nichts anders als durch Purgiren vertrieben werden können.

Da nun Alles, was in diesem Werke gesagt wird, bewiesen und durch Thatsachen verbürgt ist, so würde es überflüssig seyn, mehr hierüber zu sagen. Allein Viele werden, wenn sie Andere schwach sehen oder sich selbst schwach fühlen, durch schiefes Urtheil hingerissen, ausrufen: „Ich bin zu schwach, um Purgiren ertragen zu können.“ Aber gerade dann bedürfen sie am meisten des Purgirens, um aus ihrem Körper die Ursache ihrer Schwäche zu entfernen.

Noch nie haben die Kräuterarzeneien in solchen Fällen eine Heilung verfehlt, und so möge denn auch jeder, der sich in diesem Zustande befindet, getrost zu denselben seine Zuflucht

nehmen. Wohl mag er dann auf ein paar Tage eine gewisse Mattigkeit oder Gemüthsunruhe empfinden, welche er für Schwäche halten könnte, während diese Wirkung aber nichts anders ist, als eine Art, wie die Natur oder das Blut arbeitet, um einen schwachen Körper wieder herzustellen. Bei allen Krankheiten sollte man zuerst dahin trachten, den Schmerz zu entfernen, um dem Blute freiern Umlauf, und so dem Körper neue Kraft zu verschaffen.

Zerschneidung und Zergliederung des Körpers.

Da dieses Gegenstände sind, durch deren Veröffentlichung man kürzlich die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich zu ziehen trachtete, so würde es nicht an seinem Platze seyn, wenn man sie in einem Werke, wie das Gegenwärtige, unbeachtet lassen wollte, nnd so zu der Auslegung, als habe man hier deren Nützlichkeit stillschweigend anerkannt, Veranlassung gäbe. Im Gegentheil erklären wir auf das feierlichste, daß seit dem Erscheinen der ersten Ausgabe der Hygeist in seinen Meinungen und Einwürfen nur noch mehr bestärkt worden ist.

Dieses Gliederabschneiden, diese Einschnitte und Operationen aller Art haben dem Hygeisten durch die ganze Abhandlung fort und fort die schlechten Ergebnisse gezeigt, zu welchen ein solches Verfahren führt, ohne daß dem Patienten auch nur die geringste Wohlthat daraus erwachsen wäre.

Wundarzeneikunst.

Zerschneiden und Zergliedern kann man die Aeltern der Wundarzeneikunst nennen. Der Hygeist und die durchs ganze Königreich verbreiteten hygeistischen Agenten haben tagtäglich Beweise von den nutzlosen, verderblichen Martern, welche bei Operationen in allen Arten von Krankheiten ausgeübt werden, ohne daß dem Uebel dabei auch nur im geringsten abgeholfen wäre. Der Patient kann es sich zum größten Glück anrechnen, wenn er mit dem Leben davon kömmt; von Heilen kann gar keine Rede seyn.

Eine andere Frage deren wir uns durchaus nicht erwehren können, ist die: Können denn die Aerzte an Leichnamen sich nie satt sehen? Da sie alle Nerven, Blutgefäße. und Muskeln des menschlichen Körpers kennen, warum heilen sie nicht den St. Veitstanz (s. d. Art.), welchen sie uns nach ihrer Theorie für eine Krankheit der Nerven angeben? Ihre kräftigenden Arzeneien, Seebäder blieben bei diesem Uebel nicht nur erfolglos, sondern machten es selbst noch schlimmer..

Dagegen machen sich die Mitglieder des brittischen Gesundheitskollegs im Angesicht der ganzen Welt anheischig, jeden chirurgischen Fall ohne Operation zu heilen. Ist es für den Patienten nicht viel leichter, einige Pillen, die ihn, mit welchem Uebel er auch behaftet seyn möge, bald wieder herstellen werden, zu verschlucken, als Monate lang aufs Krankenlager hingestreckt zu werden, und sich ein Glied abnehmen oder einen Theil seines Körpers verstümmeln zu lassen?

Faustkämpfer und Ringer.

Es unterliegt gar keinem Zweifel, das die Heilung der durch Faustkämpfe und Ringen verursachten körperlichen Uebel heutiges Tags nach einem irrigen System behandelt wird, während doch der Faustkampfer die größte Wohlthat empfinden würde, wenn er vor und nach den Kämpfen lediglich die Kräuterarzenei einnähme.

Kann man sich eines geheimen Schauders erwehren, wenn man die Beschreibung der Faustkämpfe durchliest und darin findet, daß Menschen, welche im Kampfe abgemattet, zerfleischt und zerschlagen worden sind, von der Wahlstatt zum Chirurg geführt werden, um sich eine Ader schlagen und den Balsam des Lebens abzapfen zu lassen, wobei man ihren Körper geronnenen, zähen Feuchtigkeiten ꝛc. ꝛc., welche die Folgen der im Kampfe erhaltenen Quetschungen sind, zum Raube hingegeben sieht, während doch diese durch die Quetschungen verursachten Feuchtigkeiten aus dem Körper hätten weggeschafft werden müssen.

Wohl kennen die Faustkämpfer die Folgen einer solchen Behandlungsart; sie wissen durch manche ihrer vorangegangenen Kampfbrüder, daß ihnen dabei ein frühzeitiger Tod bevorsteht. Wenn sie nach dem Kampfe statt zum Aderlaß, zu den Kräuterarzeneien gegriffen hätten, so würden sie gesehen haben, wie nicht nur ihr Körper in sehr kurzer Zeit an Stärke zugenommen hätte, sondern auch, wie ihre Quetschungen und Wunden in ein paar Tagen geheilt worden wären.

Ein Artikel über den St. Veitstanz, verfaßt von einem Agenten im Königreiche.

Von allen Krankheiten, denen der Mensch unterworfen ist, gibt es keine, welche den menschlichen Verstand mehr irre geleitet hat, als der Veitstanz. Diese unglückselige Krankheit entsteht meistentheils aus einem Ueberbleibsel schlecht geheilter oder vernachlässigter Blattern, Masern oder Keichhusten, welche

Krankheiten die drei größten Anstrengungen der Natur sind, um die zähen Feuchtigkeiten aus dem jugendlichen Körper zu entfernen, welcher Zustand jedoch weiter nichts erfordert, als die einfache Wirkung einer Kräuterpurganz. Statt dessen aber greift man zu einer entgegengesetzten Behandlung; man treibt diese Feuchtigkeiten, anstatt aus dem Körper heraus, in denselben hinein, und indem man so ihren Lauf hemmt, zwingt man sie, im Körper haften zu bleiben, oder man überläßt sie gar dem blinden Zufall, indem man in dem Wahne steht, daß diese Krankheiten dem Menschengeschlecht vom Allmächtigen unabänderlich auferlegt wären, und es daher nicht in menschlicher Macht und Kunst stände, sie zu heilen. So wurden denn Tausende und abermal Tausende unserer zarten Kinder in das Reich der Schatten gesendet; sie fielen als ein trauriges Opfer der Unwissenheit.

Wenn nun diese Kinder, diese theure Hoffnung der Familien, aus den Armen des Todes gerettet werden (welches unter Zehn Neunen widerfahren kann, wenn man alle ärztliche Hülfe bei Seite setzt), so wird doch immer eine Hefe der Krankheit in dem Körper zurückbleiben, die, wenn man nichts dagegen thut, und sie nicht mittelst einer vollständigen Kräuterpurganz abführt, natürlicher Weise den Grund zu künftigen Krankheiten legen muß, unter denen denn auch sichtbarlich die vorstehende zu begreifen ist.

Jeder Vernünftige, Vorurtheilsfreie untersuche nur eines jener lebenden Wesen des Mitleids, welches mit dieser Krankheit behaftet ist; er beobachte die Zusammenziehung der Gelenke, das unwillkührliche Zucken der Glieder, die Verzerrungen des Gesichts, das plötzliche Auffahren vom Sitze, als ob er mit Nadeln besetzt wäre, die Gefräßigkeit, die fieberische Röthe des Gesichts, die Reizbarkeit des Gemüths, die allgemeine Rastlosigkeit des Körpers, besonders in der Periode des Lebens (vorzüglich beim weiblichen Geschlechte), wo eines der ersten Naturgesetze im Begriffe steht, sich zu entwickeln; und er gebe dann, wenn er kann, nach physischen oder philosophischen Grundsätzen, die wahre Ursache von dem, was er vor sich sieht, anders an, als sie die hygeistische Theorie angibt, welche sagt, daß sie aus nichts Anderm entsteht, als aus einer unvollkommnen Circulation des Bluts, welches durch die Nachlässigkeit der Aufseher des Kindes, oder durch die schlechte Behandlungsart der Aerzte verstopft worden ist. Und wenn er sie dann noch nicht in ihrem wahren Lichte sehen will, so kann man ihn nur bedauern.

Die Verfahrungsart des Hygeisten und seiner Agenten hat diesen Punkt vollkommen sicher gestellt, so wie solches durch

unläugbare Kuren in dieser Krankheit von Vielen bewiesen ist, welche die heilsamen Folgen seiner Arzeneien erfahren haben, und welche aus Zartgefühl abgehalten wurden, ihre Heilung von dieser Krankheit öffentlich bekannt zu machen.

Bericht über die Mittel, deren sich Admiral Henry von Rolvenden in der Grafschaft Kent bediente, und mittelst welcher er sich vom Gliederfluß, von einer Neigung zur Gicht, vom Zucken im Gesicht, vom Krampf und von anderen Krankheiten, so wie vom grauen Staar im linken Auge befreite; nebst Abbildung der Werkzeuge, wovon er in verschiedenen Behandlungen seiner Krankheiten Gebrauch gemacht hat.

[Auszug aus dem Werk des Sir John Sinclair Bart: „Ueber Gesundheit und langes Leben.]

Einleitung.

Wie bekannt, bedient man sich in verschiedenen Ländern mancherlei Arten, die Haut und Muskeln zu reiben. In Europa wird die Haut mit einer Hautbürste oder mit Handschuhen, die von Haar oder aus grobem Wollengarn verfertigt sind, gerieben, wozu man zuweilen noch Bähen hinzufügt. In Ostindien ist Reiben mit der Hand allgemein gebräuchlich und der Handverrichter kneipt dabei mit seinen Fingern die Haut und die Muskeln, welches sie gelenkig zu machen zum Zweck hat. Ein ähnliches Verfahren hat auch Herr Grosvenor von Oxford zur Heilung seiner Krankheit befolgt; doch ist dasselbe mit dem Verfahren des Admirals Henry nicht in Vergleich zu stellen.

Das System, welches Admiral Henry angenommen hatte, ist gewiß das Außerordentlichste, was man bis hierher angewandt hat; allein obschon die dabei gebrauchten Heilmittel gewaltthätig sind, (und daher denjenigen, die eine entzündliche Natur haben, nicht anzurathen sind,) so sind sie doch darum nicht geradezu zu verwerfen, sondern werden in manchen Rücksichten mit irgend einem bisher anempfohlenen System die Probe bestehen. So zum Beispiel erfand Cornaro das System durch die höchstmöglichste Entziehung aller Nahrungsstoffe eine Art Pflanzenleben in uns zu erhalten, mit welchem er sich jedoch nie hätte heilen können, wäre er von einer jener bösartigen Krankheiten, womit gedachter Admiral heimgesucht war, befallen worden. Dieser lebte dagegen wie jeder Andere, von seinen gewöhnlichen Speisen, und brauchte sich nicht nach irgend einer Diät oder Lebensregel zu richten; er genoß dabei des völligen Gebrauchs seiner Geisteskräfte, und war bis zu

seinem ein und neunzigsten Lebensjahr auch im vollen Gemüß seiner vorzüglichsten Leibeskräfte.

Wir wollen nun ein vollständiges Bild von der Art, wie dieses bewirkt wurde, in Folgendem entwerfen.

I. Ursprung des Systems des Admirals Henry. Admiral Henry wurde geboren zu Holyhead auf der Insel Anglesea, den 28. September 1731, und war demzufolge am 28. September 1822 ein und neunzig Jahr alt. Er trat i. J. 1744 in Seedienste. Hier nun zerschmettere ihm eine Haubitze i. J. 1746 das Schenkelbein. Er war bei der Wegnahme von Havannah 1762 Oberlieutenant auf Hampton-Court. Im amerikanischen Krieg wurde er 1779 durch den berühmten Admiral Lord Howe, zur Belohnung für die glückliche Einnahme der Mudinsel im Flusse Delaware, welche damals als eine sehr wichtige Eroberung betrachtet wurde, zum Kapitän ernannt. 1794 stieg er zur Admiralswürde, ist gegenwärtig Admiral der rothen Flagge, und der Zwölfte auf der Liste. Er war verheirathet, hatte aber keine Kinder und ist gegenwärtig Witwer.

Bald nach Beendigung des mexicanischen Krieges i. J. 1786 kehrte Admiral Henry nach Rolvenden zurück, wo er früher gewohnt hatte, und wo während seiner Abwesenheit in der Gegend eines angenehmen Dorfes, ungefähr fünf und fünfzig Meilen von London, ein und zwanzig Meilen von Maidstone und drei Meilen von Tenterden ein Haus für ihn gebaut worden war. Seit der Zeit hat er stets dort gewohnt, mit Ausnahme von beiläufig fünf Vierteljahren, während welcher Zeit er mit dem verstorbenen Grafen St. Vincent in Diensten war, und der Wegnahme der französischen Inseln in den Jahren 1793 und 1794 beiwohnte.

Im Jahr 1787 jedoch begann er schon die Kur mit seinem Körper und zwar Anfangs nur auf eine sehr gelinde Weise, weil er von deren heilsamen Folgen noch nicht überzeugt war, und seine Freunde ihm von einer solchen Behandlungsart, die mit sehr schlimmen Folgen begleitet seyn könnte, einhellig abriethen. Da er aber überhaupt in allen seinen Unternehmungen ausharrend war, und auch bereits fühlte, daß er sich dabei eher besser als schlimmer befand, beschloß er, den Plan weiter zu verfolgen.

II. Allgemeine Uebersicht seiner Grundsätze. Das System des Admirals Henry scheint auf folgenden Grundsätzen zu beruhen.

1) Die Hauptursache der Krankheit im menschlichen Körper besteht im Mangel am Kreislaufe des Bluts; und das beste Mittel, um einer Neigung zur Krankheit Schranken zu

setzen, besteht darin, zu verhüten, daß die Nerven und Flechsen in Schlaf verfallen und erstarren, weswegen man sie mittelst Werkzeugen bearbeiten soll, um sie anzureizen und sie geschmeidig zu machen.

2) Wenn man mittlest knöcherner Werkzeuge die Blutgefäße, Nerven und Flechsen in steter Thätigkeit erhält, so wird das Blut gereinigt und demnach befähigt, rasch und ohne eine schleimige dicke Feuchtigkeit zurückzulassen, die Blutgefäße zu durchlaufen, wodurch dann jene Verknöcherung, welche so häufig dem menschlichen Leben ein Ende macht, verhütet wird. Daher kommt es, das Admiral Henry, trotz seines hohen Alters, bei einer ausgestreckten Lage seines Körpers im Bette, seinen Puls in den Hüften, Knieen und Füßen und über den ganzen Leib stark schlagen hört.

III. Praktische Erörterungen seiner Behandlungsart. Bei Beschreibung des vom Admiral Henry mitgetheilten Berichts über die bei seiner Krankheit angenommene Behandlungsart müssen wir

1) die Natur der Werkzeuge, deren er sich bediente;
2) die Art ihrer Anwendung auf die verschiedenen Theile des Körpers;
3) die Heilung der rheumatischen Schmerzen, womit diese Körpertheile behaftet waren;
4) die Vortheile derselben bei gichtischen Schmerzen;
5) ihre Nützlichkeit bei Vertreibung des grauen Staars an seinem Auge;
6) die dadurch bewirkte Heilung des Zuckens des Gesichts;
7) Winke, wie anderen Zufällen und Krankheiten abzuhelfen ist; und endlich
8) das vom Admiral Henry angenommene System in Hinsicht der Diät, der Leibesübung, der Kleidung und des Schlafes, mit dem Resultat der ganzen Untersuchung

darlegen.

1) Werkzeuge, die der Admiral gebrauchte. Diese Werkzeuge sind alle von einer Gewalt anthuenden Natur. Man findet sie hier zur Seite abgebildet. Anfänglich bestanden sie aus Holzstücken, weil man diese leicht in alle Gestalten umändern kann.

Da der Admiral jedoch fand, daß sie die Haut abrieben, so verfiel er auf den Gedanken, knöcherne zu gebrauchen, welche dem fraglichen Zweck entsprachen. Die Knochen werden gesotten, damit man ihnen die fettigen Theile benimmt, und sodann mittelst der Feile geglättet und nach ihrem verschiedenartigen Gebrauch gestaltet. Die knöchernen Werkzeuge sind meistentheils aus den Rippen von Rindvieh gemacht; diese gewäh-

ren einen großen Vortheil, indem sie sich biegen und nach allen Lagen des Körpers einrichten lassen. Einige Knoten daran werden beibehalten, und andere, wo es nöthig ist, mit der Feile daran gemacht, so daß man damit zweckmäßig quer über die Sehnen fahren kann. Diese Knoten sind bei dem Verfahren von großem Nutzen, besonders wenn sie in der Mitte des Knochens angebracht sind. Eine Erklärung nebenstehender Abbildung befindet sich am Ende dieses Berichts.

2) Die Art ihrer Anwendung auf die verschiedenen Theile des Körpers. Jeder Theil des Körpers mußte täglich vermittelst einiger dieser Werkzeuge bearbeitet werden, zu dem Zwecke, die Gesundheit zu erhalten und das Alter vor Krankheiten zu bewahren. Im Jahr 1787 wurde er zufällig auf den Gedanken gebracht, die hölzernen Werkzeuge für seine Kniee, Knöchel und Riste, welche alle durch rheumatische Schmerzen sehr aufgeschwollen und steif waren, und bei der geringsten Berührung großen Schmerz verursachten, in Anwendung zu bringen. Obschon die Art und Weise, wie er damals zu Werke ging, sehr gemäßigt war, so fand er dieselbe doch außerordentlich heilsam. Dies ermunterte ihn zur Erweiterung seines Planes, und brachte ihn später dahin, größere und stärkere Werkzeuge zu gebrauchen, und sie mit mehr Kraft anzuwenden.

Zur Stärkung seiner Füße pflegt Admiral Henry entweder in Strümpfen oder barfuß mit dem einen auf den andern abwechselnd zu treten. Auch bedient er sich dabei zum Schlagen der Fußsohlen des Hammers, welcher am Ende mit einem, mit Leder überzogenem Stück Korkholz versehen ist, sowie knöcherner Werkzeuge, um die Sehnen biegsam zu machen. Seine Füße sind in Folge dieser Verrichtung ganz hergestellt worden. Mittelst dieser Werkzeuge hat er seine Fersen und die große Sehne an beiden Fußsohlen, welche beide darum ein beständiges Schlagen erfordern, weil die Circulation des Bluts in denselben sehr langsam von Statten geht, äußerst gestärkt.

Die Schenkel konnten nie zu viel gehämmert werden. Hielt man damit ein, so empfanden sie bald den Mangel desselben. Der Admiral gebrauchte dazu die runden Enden von gewöhnlichen Glasflaschen, welche zur Verhütung des Brechens verkorkt, und mittelst einer Feile geglättet waren. Auch kann man dazu ein dickes Stück Glas gebrauchen, welches die Form einer Flasche hat und dabei auf der einen Seite geglättet ist, auf der andern aber einen Rand, wie die gewöhnlichen Flaschen, jedoch stärker und gerundet, haben sollte, womit dann auch die Sehnen bearbeitet werden könnten.

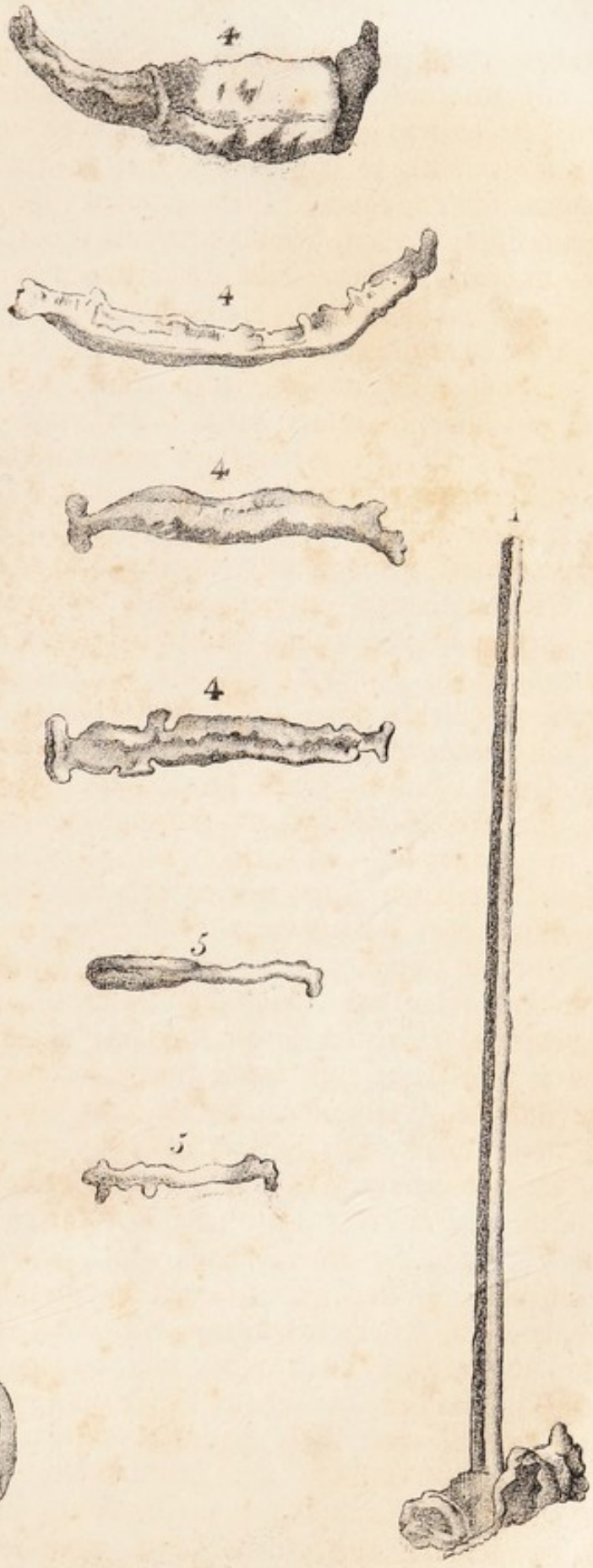


Abbildung der Werkzeuge, deren sich Admiral Henry bediente.

Des Admirals Magen und Gedärme waren lange in einem sehr schlechten, harten nnd oft kranken Zustand, so daß sie bei der geringsten Berührung Schmerzen verursachten. Da er sie aber mittelst zweier Knochen bearbeitete, welche am Ende gerundet waren, und die er in beiden Händen hielt, um damit so viel als möglich, besonders in der Gegend des Nabels das Innere des Magens und zwar so auszuhöhlen, daß diese zwei Werkzeuge, so sehr als er sie nur eindrücken konnte, zwischen den Gedärmen zusammentrafen, so wurde der Magen dermaßen gestärkt, daß er jede Speise verdauen konnte.

Die ganze Brust sollte mit den Flaschen stark bearbeitet werden; auch dürfte man mit denselben auf den untern Rand des Brustbeins auf und nieder reiben. Das Schlüsselbein sollte auf dieselbe Art behandelt werden, wobei nicht zu versäumen wäre, mit den knöchernen Werkzeugen auch die Sehnen unter dem Backenbein zu bearbeiten. Die Spitzen der beiden Daumen sollten zur Bearbeitung der Gurgel auf beiden Seiten dienen und dieselbe von einer Seite zur andern kräftig gedrückt werden. Dies wird nicht nur eine Verknöcherung der Gurgel verhüten, sondern auch die beiden Durchgänge rein erhalten. Auf gleiche Weise sollte nicht nur der Mund im Allgemeinen, sondern namentlich auch die Theile unter der Zunge entweder mit dem Rücken eines silbernen Theelöffels oder mit Werkzeugen, welche aus dem Hefte alter Zahnbürsten verfertigt sind, behandelt werden. Auch der Gaumen sollte eben so gerieben werden, wodurch das Schwellen des Zäpfchens und wehe Hälse verhütet werden.

Die ganze Haut des Kopfes, besonders aber die des Hinterkopfes, erfordert vermittelst knöcherner Werkzeuge oder mit einem Eßlöffel oft gerieben und geschabt zu werden. Dadurch wird der Kopf von allen Schuppen gereinigt und so gestärkt, daß Admiral Henry, welcher, ehe er zu diesen Verrichtungen seine Zuflucht nahm, ohne zwei doppelt übereinander gezogene flanellne Nachtmützen nicht schlafen konnte, nun selbst bei der größten Kälte bloß eine einfache leinene Mütze trägt.

Arme und Hände müssen auf gleiche Art behandelt werden und mit so vieler Kraft, als sie möglicher Weise ertragen können. Als der Admiral zuerst die hölzernen Werkzeuge mit großer Gewalt auf seinen Armen in Anwendung brachte, fand er, daß das Fleisch sich entfärbte und war genöthigt vierzehn Tage mit dieser Kur auszusetzen. Nach Verlauf dieser Zeit war er doch wieder im Stande, die Werkzeuge nochmals anzulegen, wobei er nicht nur weniger Schmerzen und eine größere Wohlthat empfand, sondern auch wahrnahm, daß weder

Kneipen noch Schlagen die geringste Entfärbung seiner Haut hervorbringen konnte.

So oft Admiral Henry fühlt, daß durch Anlegung der Instrumente ihm irgend ein Theil Schmerzen verursacht, so ist er überzeugt, daß die Nerven oder Sehnen krank sind, und dann hört er nicht eher auf, sie mit den Werkzeugen zu bearbeiten, bis alle Schmerzen verschwunden und die Sehnen locker sind. Manche dieser Verrichtungen sind anfänglich schmerzhaft; dieser Schmerz hört jedoch in der Folge auf, sobald man damit fortfährt. Sie werden dann sogar angenehm und so nützlich, daß wenn man sie des Morgens früh an sich vornimmt, man den ganzen Tag hindurch deren gute Wirkung verspürt. Wenn dieses Verfahren einige Zeit lang regelmäßig befolgt wird, so werden dadurch die Muskeln so stark und fest, daß weder Kneipen noch kräftiges Schlagen Schmerz verursachen wird. Indem nun mit der Besserung des Körpers auch das Gemüth stärker wird, nehmen auch die Lebensgeister und mit ihnen die Geisteskräfte merklich zu.

3) Heilung der rheumatischen Schmerzen. Im Jahr 1782 wurde Admiral Henry zum erstenmale mit Rheumatismus in einem so hohen Grad befallen, daß er bloß umherschleichen konnte, dabei die martervollsten Schmerzen litt und zuletzt gänzlich ein Krüppel wurde. Obschon er sich nach der Bearbeitung seines Körpers mittelst der hölzernen Werkzeuge, welche er im Jahr 1787 vornahm, um vieles besser befand, so hielt doch die Geschwulst in seinen Knieen, Knöcheln und Risten bis zum Jahr 1810 an, wo er anfing, sich eines gewöhnlichen eisernen Hammers zu bedienen, an dessen Spitze sich ein Stück Korkholz, das mit Leder überzogen war, befand. Er gebrauchte dieses Werkzeug ungefähr drei Jahre lang Tag und Nacht, und unterließ dabei nicht, kleine, knöcherne, mit Knoten versehene Instrumente zu Erweichung der Sehnen anzuwenden. Jetzt ist es ihm gänzlich gelungen, die Geschwulst zu vertreiben; und indem er dieses Verfahren stets beibehält, findet er daß seine Glieder nicht nur gesund erhalten, sondern daß sie auch mit jedem Tage besser werden. Wie Viele gibt es nicht, die durch rheumatische Schmerzen von der Arbeit abgehalten werden, und sich bei weitem nicht in einem so elenden und krüppelhaften Zustand befinden, als Admiral Henry. Mit geringen oder gar keinen Kosten könnten sie sich von dieser Krankheit befreien, wenn sie die Heilmethode befolgten, welche er mit so großem Erfolg an sich ausübte!

4) Heilung von Gichtschmerzen. Der Admiral Henry fühlte, daß sein Körpersystem zur Gicht geneigt war; dieses Uebel offenbarte sich in der Hand und besonders in den

Fingern, welche aufschwollen und sich zusammenzogen. Der Mittelfinger besonders war so außerordentlich steif geworden, daß es unmöglich war, ihn zu bewegen. Vom mittlern Gelenke an stand er steif in die Höhe gerichtet; der Zeigefinger war dabei ganz erstarrt. Alle diese Zusammenziehungen sind jetzt durch den Gebrauch der Werkzeuge gänzlich verschwunden; die Hände und Arme sind nicht nur fest und stark, sondern auch die Finger durchaus biegsam und geschmeidig.

5) Heilung vom Staar. Dieser bildete sich im Jahr 1782 auf des Admirals Henry linkem Auge; man beachtete ihn aber nicht, weil der Patient mit dem rechten Auge alle Gegenstände deutlich erkennen konnte. Durch Zufall gerieth er auf den Gedanken, das Auge bei verschlossenen Augenliedern mit dem Gelenke des Daumens zu reiben, und glaubte dabei sein Auge wiederherzustellen. Sodann gebrauchte er, in der Hoffnung, den Staar zu zertheilen, die runde Kante einer Glasflasche, welche mit einer Feile geglättet war. Nachdem er dies Verfahren einige Zeit lang beobachtet hatte, sah er schon einen schwachen Schimmer durch dasselbe. Und da er, wie bereits gesagt, einen ausharrenden Geist besaß, so setzte er dies Verfahren fort, und nach zwei Jahren war der Staar gänzlich zertheilt. Zwei Jahre später bekam er den Staar ans rechte Auge, welcher sich allmählig verschlimmerte. Er befolgt dabei nicht die Reibmethode, sondern zog es vor, sich den Staar stechen zu lassen, da dies schneller von Statten ging. Die Operation wurde im Jahr 1799 durch einen sehr geschickten Augenarzt in London vollzogen; allein da sich eine Entzündung dazu schlug, so war das Auge verloren. Und hätte er nicht früher den Staar auf seinem linken Auge mit so vielem Erfolg zertheilt, so wäre es jetzt um sein Gesicht geschehen gewesen.

6) Heilung vom Zucken des Gesichts. Nach der Operation seines Auges blieb Admiral Henry sechs Wochen lang in London, um zu sehen, ob etwas für dasselbe gethan werden könne; aber umsonst. Er kehrte also nach Rolvenden zurück, wurde aber nach zwei Monaten mit dem Zucken an demselben Auge behaftet. Man empfahl ihm verschiedene Augenwasser, allein obgleich er sich genau an die dabei zu beobachtenden Vorschriften hielt, so blieb doch alles erfolglos. Ein ganzes Jahr lang hatte er dieses Uebel, und zwar täglich zwei Anfälle, jeden zwei bis drei Stunden lang; die Augen schlossen sich dabei fest zu und verursachten ihm die martervollste Pein. Man rieth ihm in dieser Lage Schierling in großer Menge zu gebrauchen an, und zog ihm ein Haarseil durch den Nacken. Durch diese Mittel wurde er zwar auf sechs Monate

lang, so ziemlich hergestellt, allein auch zu einem Zustand von großer Schwäche gebracht. Nachdem das Uebel nachgelassen hatte, rieth man dem Admiral den Schierling aufzugeben, und die durchs Haarseil entstandene Wunde zuheilen zu lassen.

Ungefähr vierzehn Tage später kehrte der Schmerz mit verstärkter Kraft zurück, und war um so heftiger, als der Patient sehr geschwächt worden war. Er glaubte nun fest, daß er ihm zum Opfer fallen müsse. In dieser Lage wurde er zufälliger Weise auf den Gedanken gebracht, nur für ein paar Augenblicke mittelst einem kleinen Silberstück das obere Augenlied herabzukratzen, und siehe, der Schmerz hörte auf und kehrte nie mehr zurück. Dies ließ ihn vermuthen, daß der Nerve, von welcher dieser Schmerz abhing, sich in dieser Gegend befand, denn alles Kratzen, welches man früher an der Schläfe und rund um das Auge versucht hatte, war nutzlos. Er fährt nun fort, das obere Augenlied mit dem knöchernen Werkzeug zu kratzen.

7) Heilung anderer Krankheiten. Durch dieselben Verrichtungen werden andere Krankheiten geheilt. Admiral Henry litt früher sehr an Hühneraugen und seitdem er oben beschriebene Behandlungsart an sich in Ausführung gebracht hat, ist er davon gänzlich befreit geblieben. Es ist ein wirksames Heilmittel gegen Frostbeulen, wenn man die Ferse und Füße mit einem breiten hölzernen Werkzeug, wie solches die Abbildung zeigt, schlägt. Admiral Henry empfiehlt zur Heilung von Ritzen eine Mischung von einem Sechstel Oel, mit fünf Sechstel Rum, und sagt, daß diese Mischung jede andere Zubereitung überträfe. Die Wunde muß, sobald sie sich zeigt, damit benetzt und mit einem Läppchen bedeckt werden. Von Zeit zu Zeit lasse man dann ein paar Tropfen darauf träufeln, und setze den wunden Theil nicht eher der Luft aus, als bis er gänzlich geheilt ist. Der Rum heilt und das Oel stärkt. Dieselbe Mischung ist das beste Mittel für geschwollene wehe Hälse. Man verfahre so damit. Der Patient nehme ein Fläschchen voll Oel und Rum in obigem Maße mit zu Bett; er lege sich auf den Rücken, nehme davon ungefähr einen Theelöffel voll in den Mund und halte diese Flüssigkeit so lange, als er kann, am Eingange des Schlundes an, ehe er sie verschluckt. Dies muß er nun während der Nacht öfters thun. Jede Familie sollte eine solche Mischung besitzen; sie läßt sich noch so lange aufheben, ohne daß sie verdirbt; sie ist höchst anzuempfehlen. Ehe man diese Mischung gebraucht, muß sie recht aufgeschüttelt werden.

Admiral Henry hat sich vom Krampf in seinen Beinen auf folgende Art gänzlich befreit. Er nahm in jede Hand eine

Flasche, welche an dem Ende mit einer Feile geglättet worden war, und drückte damit die Beine von der Ferse bis zum Schenkel, dann die äußere und innere Seite der Hüfte sehr hart.

8) Das vom Admiral Henry angenommene System in Hinsicht der Diät, der Leibesübung, der Kleidung und des Schlafes, mit dem Resultat der ganzen Untersuchung. In Betreff der Diät nimmt Admiral Henry Alles, was man ihm zum Frühstück oder zum Mittagsessen darreicht, zu sich; vom Abendbrode schließt er jedoch Thee nnd Kaffee aus, weil diese Getränke seinen Schlaf stören. Zum Abendessen nimmt er gesottene Milch mit einer großen Schnitte altem Brod, welches entweder mit der Milch gesotten oder später hinein gebröckelt und zu einer Art Schleim umgeändert worden ist; dasselbe Gericht dient ihm auch zum Frühstück, wenn er allein ist. Er gebraucht weder Salz noch Pfeffer, weder Senf noch Essig, da er keiner Reizmittel zu seiner Verdauung bedarf. Er trinkt sechs Gläser Wein, sowohl weißen als rothen, manchmal mehr, manchmal weniger, vermischt denselben aber nicht mit Wasser, damit er ihn desto besser kosten möge; später nimmt er dann eben so viele Gläser Wasser zu sich, welches jeder bösen Folge des Weins vorbeugt.

In Betreff der Leibesübung ist er beständig in Bewegung und setzt sich nie nieder, ausgenommen, wenn er liest oder bei Tafel ist. Der Gebrauch der Werkzeuge, wodurch er dem Blut eine freie Circulation verschafft, macht jede andere Leibesübung minder nöthig.

Hinsichtlich seiner Kleidertracht findet man nichts zu bemerken, als daß er bei kaltem Wetter, selbst zu Hause, einen Ueberrock von gewöhnlichem Wollenzeug trägt. Dieser Rock ist zum Herumgehen sehr leicht und ist so gemacht, daß er vom Halse an bis unter die Kniee zugeknöpft werden kann. Auf diese Art hält er den Wind vom Körper ab, und da er nicht fest anschließt, so erhält er stets eine warme Atmosphäre um den Körper. Nie trägt er einen tuchenen Ueberrock, welcher, wenn er in regnerischem Wetter sehr naß wird, für die Gesundheit äußerst nachtheilig seyn muß. Seitdem die Regenschirme allgemein Mode sind, kann man, wenn man nicht zu Pferde sitzt, der Ueberröcke entbehren.

Was den Schlaf anbetrifft, so geht Admiral Henry, wenn keine Gesellschaft bei ihm ist, um neun Uhr zu Bette, nnd bearbeitet sich darin ein paar Stunden lang mit seinen Werkzeugen. Er schläft nie länger als vier bis sechs Stunden. Schläft er länger, so fühlt er sich darauf nicht so wohl. Er steht des Morgens stets mit Wohlbehagen auf.

Resultat der ganzen Untersuchung. Aus dem Gesagten geht hervor, daß Admiral Henry zu dem Zwecke, Krankheiten zu verhüten und zu heilen, sich mehr Freiheit über den menschlichen Körper erlaubt hat, als wahrscheinlich je Einer vor ihm zu thun wagte; und daß es noch nie so wie jetzt dargethan worden ist, was der Körper nicht Alles ohne Schaden, ja sogar mit Vortheil, ertragen kann. Das Resultat davon ist, daß Admiral Henry in einem Alter von mehr als ein und neunzig Jahren sich aller Lebhaftigkeit des mittlern Lebensalters zu erfreuen hat; daß er verschiedene Krankheiten, mit welchen er behaftet war, heilte; daß er sich jetzt in einem so guten Gesundheitszustand als irgend Einer in England fühlt, und wahrscheinlich noch lange diesen Segen genießen wird, indem er ein Mittel entdeckt hat, durch welches er, so weit als seine Erfahrung reicht, Krankheiten, die sonst unglücklich geendet haben könnten, geheilt hat, so wie denn auch viele jener Krankheiten, denen das Alter unterworfrn ist, dadurch abgehalten werden können.

London, im April 1823.

Beschreibung der Werkzeuge.

Fig. 1. Der Hammer. Er ist mit Leder überzogen und hat ein Stück Korkholz an der Spitze.

Fig. 2. Ein aus Holz verfertigtes Werkzeug, um damit die Ferſen und Fußsohlen, in welchen der Umlauf des Bluts sehr schwach ist, zu schlagen. Hierdurch werden Frostbeulen verhütet.

Fig. 3. Der im Bette zu gebrauchende Schläger. Er ist zu dieser Verrichtung kurz und bequem. Um ihm mehr Kraft beizulegen, hat man den ganzen mittlern Theil desselben mit Blei, dieses Blei aber mit Leder überzogen.

Fig. 4. Knöcherne Werkzeuge zum Reiben verschiedener Theile des Körpers. Dieselben sind zur Bearbeitung der Sehnen mit Knoten versehen.

Fig. 5. Kleine knöcherne Werkzeuge für das Innere des Mundes.

Physischer Unterricht, oder die Kunst Krankheiten zu verhüten und zu heilen, unsern Körper zu vervollkommnen und dadurch unsere Seele zu stärken, und zwar so weit als unsere Natur und unsere Geisteskräfte dafür empfänglich sind.

Blut.

Von dem Augenblick an, wo in einem animalischen Körper das Leben entsteht, rührt Alles vom Blute her, welches Blut selbst die Quintessenz ist oder der Nahrungsstoff, welcher aus allen den in den Magen aufgenommenen Speisen gezogen wird. Dieser Prozeß der Natur im Magen, den wir die Verdauung nennen, und vermöge welcher jede Speise in Blut verwandelt wird, geschieht lediglich durch die im Magen befindlichen Säfte, gleich den Pflanzen, die ihr Wachsthum aus der Wurzel ziehen. Blut erzeugt Blut. Diese durch das Blut erzeugten Säfte erhalten in ihrem natürlichen gesunden Zustande keine Hülfe von irgend einem außerordentlichen oder unnatürlichen Muskelreiz; denn die Muskeln, Nerven und Organe erhalten ihre Wirkungskraft und ihr Fühlvermögen bloß von der Reinheit und Unverfälschtheit des Blutes, welches den ganzen Körper durchfließt, und in seinem reinen Zustand gleich reine Säfte zur Ernährung und Erhaltung des ganzen Baues absetzt. Man kann sagen, daß diese gesunden und natürlichen Safte bleibend sind, sobald das Blut sie einmal an den geeigneten Ort abgesetzt hat, um ihren durch die tägliche Nahrung der Körpertheile erzeugten Abgang durch immer frischen Zuwachs zu ersetzen. Einen solchen Zustand kann man mit Recht den einer vollkommnen Gesundheit nennen; und wo er sich vorfindet, fließt das Blut gleich einem klaren Strom frei umher, und verbreitet allenthalben Kraft und Leben.

Krankheiten beginnen, sobald dieser reine Strom auf irgend eine Weise gehemmt wird, und zwar zuerst in dem Magen und den Gedärmen, worin durch die Anwesenheit scharfer, schleimiger Feuchtigkeiten der Verdauungsprozeß in seinen Verrichtungen schwieriger und unvollkommner gemacht wird, und wo das durch diesen Prozeß erzeugte Blut nicht mehr von einer so guten Qualität, sondern mit Feuchtigkeiten geschwängert ist, die die feineren Gefäße in ihren Verrichtungen hemmen, zum Stillstehen bringen, verstopfen, und so allmählig die Uebereinstimmung des ganzen Körperbaues stören. Hier-

durch entstehen nun nothwendiger Weise alle die verschiedenen Krankheiten, denen wir nach dem mehr oder minder scharfen Grad der Feuchtigkeiten oder nach dem Theile und Organe des Körpers, worauf diese Feuchtigkeiten sich ansetzen und ihn verstopfen, ausgesetzt sind.

Aus diesem geht nun auf eine unläugbare Weise hervor, daß alles aus dem Blute, dem Erhalter des Lebens, entsteht. Es nährt und erhält alle unsere Organe und befähigt sie zu ihren gehörigen Verrichtungen, selbst das Gehirn nicht ausgeschlossen, welches die Aerzte und Philosophen irrthümlich mit Eigenschaften begabt haben, die von dem übrigen physischen Zustand des Körpers unabhängig seyn sollten, während doch das Gehirn oder Denkungsorgan seine Organisation und Kraft vom Blute erhält, so daß es, wie jedes andere Organ, z. B. die Augen, die Ohren, der Gaumen, die Lungen ꝛc. ꝛc., nur nach der Güte des Bluts mit mehr oder minder Lust und Kraft wirken kann.

Wahnsinn, Schwermuth, Geistesverirrung, Verstandeslosigkeit, Drüsenbeschwerden bei Jung und Alt entstehen lediglich aus dieser Ursache — aus Unreinigkeit des Bluts; und bloß den falschen Schlüssen und Systemen, so wie dem Umstande, daß das leichte und geeignete Mittel nie angewandt worden ist, hat man es zuzuschreiben, daß diese Krankheiten für unheilbar gehalten worden sind.

Die Kräuterarzeneien und die Mittheilungen, welche über die Wirkungen derselben dem Gesundheitskollegium gemacht worden sind.

Diejenigen, welche eine Kur mit diesen Kräuterarzeneien beginnen, werden bemerken, daß dieselben schnell und mit der größten Leichtigkeit wirken, und nicht nur zum frühen Aufstehen sondern auch zum Frühstück ermuntern; auch werden sie fühlen, daß nach einiger Wochen unausgesetztem Gebrauche derselben ihr Magen oder ihre Verdauungsorgane so wunderbar gestärkt sind, daß Alles, was ihnen an Speisen auf eine vernünftige Weise dargereicht wird, ihnen willkommen ist; sie essen mit Lust und finden an Allem Geschmack. Die Ursache aber, warum diese Heilmittel im Anfang der Kur so schnell wirken, kommt daher, daß je mehr verdorbene, gallenhafte Feuchtigkeiten sie in dem Magen vorfinden, desto schneller sie wirken; denn das ist die Natur dieser Arzenei. Kaum stoßen die Pillen Nr. 2 auf einen mit Feuchtigkeiten überfüllten Magen, die sie nicht nach unten zu austreiben können, als sie auch schon Brechlust erwecken.

Erbrechen.

Erbrechen entsteht aus einem schmutzigen Magen und aus den in denselben befindlichen scharfen Feuchtigkeiten. Es ist stets nützlich und heilsam, es mag nun auf eine natürliche Weise oder in Folge eingenommener Arzeneien, die nicht aus mineralisch-chymischen Zubereitungen bestehen, Statt haben. Nichts verschafft schnellere Linderung, nichts bereitet besser den Weg zum Purgiren vor, als Erbrechen. Wie lächerlich ist daher das Betragen derer, die beim Anblick des Erbrechens in Furcht gerathen, und anstatt es zu befördern, alle ihre Kräfte aufbieten, es zu unterdrücken, und sich bemühen, den Magen mit allen möglichen herzstärkenden Mitteln wieder in den Stand der Stätigkeit und Ruhe, wie sie es zu nennen pflegen, zu versetzen. Das heißt aber der Krankheit Gelegenheit geben, sich fester einzuwurzeln. Es mag nun aus was immer für einer Ursache, aus Unverdaulichkeit oder aus chronischen scharfen Feuchtigkeiten im Magen entstehen, so weiß die Natar doch am Besten, was ihr hilft. Jedem Erbrechen sollte aber stets durch die Kräuterarzeneien nachgeholfen werden, weil sie, wenn es der Magen erfordert, alles nöthige Erbrechen bewirken, wenn man nur große Dosen von je zwölf bis fünfzehn Pillen einnimmt.

Ein durch die Kräuterarzenei erzeugtes Erbrechen ist höchst heilsam und schnell vorübergehend. Wohl mag es denjenigen, die ihre Wirkung noch nicht kennen, fremd erscheinen; allein sie mögen bedenken, daß es eines der vorzüglichsten Mittel der Natur ist, um unsern Körper von Krankheiten zu befreien, und daß es durch ein einfaches unschuldiges Mittel, das sie uns aus ihrem Pflanzenreich darbietet, erzeugt ist. Unsere bisherigen Begriffe von dem menschlichen Körper waren so irrthümlich, daß wir uns fürchteten, jemand brechen zu sehen. Daß diese Furcht aber ungegründet ist, sagen uns mit lauter Stimme diejenigen, welche über Meer reisen: hier sehen wir, wie bei Seekrankheiten Tage und Nächte lang heftig gebrochen wird, ohne daß daraus dem Patienten etwas anders als Besserung seiner Gesundheit erwachse. Wahrlich, dieser Umstand allein wäre hinreichend gewesen, die Menschen in Hinsicht der Wirkungen und Folgen des Erbrechens eines Bessern zu belehren.

Daß es dem Magen und den ihn umgebenden Theilen zum Erbrechen nicht an Kraft fehlt, so wenig wie den Gedärmen zum Purgiren, wenn sie die Kräuterarzenei dazu nöthigt, sind Wahrheiten, die schon längst anerkannt seyn sollten. Die ganze Kraft des Menschen und eines jeden annimalischen Kör-

pers ist in dem Magen und den Gedärmen concentrirt; jedes andere Eingeweide des menschlichen Körpers steht ihnen an Kraft, Dichtheit und Dauerhaftigkeit bei weitem nach. Alles was der Magen und die Gedärme fürchten, sind mineralische Purganzen, Einschläferungsmittel und ihre eigenen scharfen Säfte, wenn sie verdorben und stockend sind. Würde die Natur uns wohl mit einem Körper und mit Gliedern von so großer Stärke und Behendigkeit begabt und in dem Mittelpunkt desselben einen Apparat angebracht haben, ohne daß sie diesen Apparat mit der zu seiner Verrichtung nöthigen Kraft und Einfachheit versehen hätte? Solche Irrthümer entstanden lediglich daraus, daß der Mensch seine Natur unrecht verstand, und seinen Körper auf anderen Wegen, als durch den der Reinigung seines Bluts zu stärken trachtete. Jeder, der die Kräuterarzeneien eine Zeitlang gebraucht hat, wird mir beipflichten und gestehen, daß sie eine bisher der Welt unbekannte Kraft besitzen, und fähig sind Gesundheit hervorzubringen.

Erste Betrachtung.

Diejenigen, welche eine Zeitlang diese Kräuterpurganzen gebrauchen, werden fühlen, wie ihr Geist und ihr Körper täglich an Kräften zunehmen; sie werden zwar dann und wann bei Tage etwas Unbehaglichkeit verspüren, gleich dem Gefühl, das ein Körper, der mit Feuchtigkeiten überfüllt ist, an einem schwülen Sommertage empfinden mag, und dieses wird meistens an dem Tage, wo sie Nr. 2 genommen haben, der Fall seyn; sie dürfen sich aber dadurch vom fernern Fortnehmen nicht abhalten lassen, weil diese Unbehaglichkeit von kurzer Dauer seyn wird, und sie überdies durch die unmittelbare Wirkung der Dosis Nr. 1, die sie Abends vor Schlafengehn genommen haben, fühlen werden, wie wohlthätig es auf ihren Schlaf gewirkt, und wie alles Unbehagliche gänzlich verschwunden ist. Dies rührt daher, weil Nr. 1 die dünnen Feuchtigkeiten, welche die Ursache dieser Unbehaglichkeit waren, aus dem Körper weggeschafft hat. Um dieses noch begreiflicher zu machen, dient Folgendes: die Pillen Nr. 2 lösen und trennen die Feuchtigkeiten von den Nerven, Fasern und anderen Körpertheilen ab, und machen sie flott. Dieses Umherschwimmen der Feuchtigkeiten nun verursacht dem Patienten vorerwähnte Unbehaglichkeit, die aber durch die mittelst der Dosis Nr. 1 erzeugte Ausleerung gleich so verschwindet, daß auch nicht die geringste Spur zurückbleibt: ein Beweis, daß man, ohne die Ursache davon zu wissen, seiner Gesundheit geschadet haben würde, wenn man mit der Kur ausgesetzt hätte, indem man so diesen im Körper

umherschwimmenden Feuchtigkeiten erlaubt haben würde, sich auf ein Organ oder einen Körpertheil festzusetzen und Krankheit zu erzeugen.

Wahrer Grundsatz in Hinsicht der Gesundheit.

Die Basis, worauf sich alle Gesundheitslehren gründen, ist folgende: Jede Empfindung oes Schmerzes, ja sogar Unbehaglichkeit, entsteht aus schädlichen Feuchtigkeiten; denn ohne Ursache kann es keine Wirkung geben, und jeder organisirte Körper, wenn er sich in einem vollkommen gesunden Zustand befindet, ist voller Lust und für jeden Schmerz unzugänglich. Dieser Grundsatz steht in der Natnr eben so fest als der, daß Flüssigkeiten stets bergunter laufen, um uns gleichsam den Weg zu zeigen, auf dem sie abgeleitet werden können. Die zu diesem Zweck ganz naturgemäß eingerichteten Kräuterpurganzen sind so unschuldig wie eine Kruste Brod. Alles was man dabei empfinden mag, rührt nicht von ihnen her, sondern von der Wirkung, die zähen, auf den Fasern haftenden Feuchtigkeiten abzusondern und abzulösen. Wenn wir uns nun jemand denken, dessen Körper von diesen zähen, scharfen Feuchtigkeiten ganz befreit wäre, so daß derselbe sich in einem vollkommnen Gesundheitszustand befände, so würde er, wenn er diese Arzeneien einnähme, gar nichts mehr von deren Wirkungen verspüren, und das aus dem leicht begreiflichen Grund, weil sie alsdann nichts finden würden, worauf ihre Eigenschaften und Kräfte wirken könnten.

Zweite Betrachtung.

Nie werden die Menschen von ihren körperlichen Leiden, denen sie bis jetzt ausgesetzt waren, befreit werden, noch sich jenes Gesundheitszustandes und aller physischen und moralischen Genüsse, für welche unsere Natur empfänglich ist, zu erfreuen haben, wenn man ihnen nicht von der Wirksamkeit der Kräuterpurganzen richtigere Begriffe beibringt. Die Wirkung, welche diese Arzeneien auf die Eingeweide oder die Organe des menschlichen Körpers haben, kann mit einem mit schmutzigem Wasser angefüllten Schwamme verglichen werden, den man ausdrückt; je öfter dieses geschieht, je reiner wird er werden; aber auch selbst, wenn wir dieses Ausdrücken nachher zwei bis dreimal noch mit klarem Wasser wiederholen, wird es dennoch nicht hinreichen, ihn ganz von allem Schmutz und von alten Verrindungen zu befreien. Gerade so verhält es sich mit unserm Körper in Rücksicht auf die Arzeneien und vornehmlich mit Per-

sonen, die im Alter vorgerückt sind. Wohl weicht bei jedem Einzelnen diese Beschaffenheit nach dem frühern Zustand seiner Gesundheit und seiner Feuchtigkeiten von einander ab, aber dieselbe entspringt bei Allen aus einer und derselben Ursache.

Wenn Kinder und junge Leute nach dieser vernünftigen, von der Natur gebotenen Behandlungsart auferzogen werden, grenzen die damit verbundenen heilsamen Folgen ans Wunderbare, und begleiten sie durchs ganze Leben. Aeltern werden alsdann keine Ursache mehr haben, sich vor den Krankheiten und Anfällen, denen die Kinder ausgesetzt sind, zu ängstigen. Wer sieht nicht ein, wie irrthümlich bisher alle Krankheiten behandelt worden sind? Jene Systeme, nach welchen der Körper bald gestärkt, bald geschwächt wurde; sie alle haben auf das Genügendste bewiesen, daß sie nichts bezwecken; bewiesen, daß weder schmerzstillende, Schärfe verzehrende noch Fieber-Mittel, weder Quecksilber noch alle andere üblichen Zubereitungen, weder stärkende noch erschlaffende Diät, weder Leibesübungen noch frische Luft Krankheiten geheilt haben, ja, daß diese Verfahrungsarten bloße Hinhaltungsmittel, oft schädlich, nie aber fähig waren, eine feste Gesundheit zu bewirken.

Jede Krankheit ist mit Fieber begleitet.

Fieber wird immer durch eine andere Krankheit verursacht; wie wir schon an einer andern Stelle erwähnt haben, ist es nicht die Krankheit selbst, sondern ein wesentliches Symptom derselben: es ist der Kampf, welchen das Blut zu bestehen hat, um sich von den bösen Feuchtigkeiten zu befreien, die ihm zusetzen, mithin sucht es die Ursache abzuwehren, aus welcher Krankheiten entstehen oder bereits entstanden sind. Es sollte daher nie eine Krankheit genannt werden, da die Ursache desselben tiefer zu suchen ist. So verdanken Gallenfieber, Scharlachfieber, Faulfieber, Entzündungsfieber, Nervenfieber, Blatternfieber, Masernfieber, Erkältungsfieber, Halssuchtfieber, Gehirnfieber ꝛc. ꝛc. alle ihr Daseyn den Feuchtigkeiten, welche die Gallenkrankheiten ꝛc. ꝛc. erzeugen. Der Schmerz, welcher aus Wunden, Beulen, Schwären, oder aus irgend einer andern örtlichen Ursache entsteht, verursacht Fieber, und zwar aus demselben Grunde, weil der Umlauf des Bluts durch die sich dort ansammelnden Flüssigkeiten gehemmt ist, und es diesen also wieder zu erlangen strebt. Alle diese akuten, gefährlichen Krankheiten verdanken ihren Ursprung lediglich einem verwahrlosten Zustand des Körpers, indem man den scharfen und zähen Feuchtigkeiten, die die feinen Adern und Durchgänge verstopfen, und, sey es im Rumpf oder Kopf, beschädigen, erlaubt hat,

sich festzusetzen; woraus dann, noch ehe man sie wieder daraus vertreiben und dergestalt dem Blut freien Umlauf gestatten konnte, nothwendiger Weise entweder der Tod des Patienten, oder, wenn eine scharfe Feuchtigkeit die Bedeckung irgend eines Blutgefäßes zernagt hat, Blutfluß erfolgen muß. Solche gefährlichen Folgen entstehen aus den irrthümlichen Begriffen, den Körper zu stärken, und ihm statt Reinigungsmitteln Opiumextract ꝛc. ꝛc. zu verabreichen. Jeder beinahe, der sich schwach und träge fühlt, und dessen Verrichtungen nicht gehörig von Statten gehen, glaubt nichts Besseres thun zu können, als zu stärkenden Mitteln, kräftigen Speisen und Getränken seine Zuflucht nehmen zu müssen, um sich wiederherzustellen. Dies heißt aber mit anderen Worten, den Grund zu einer gefährlichen Krankheit legen, während ein paar Dosen der Universalkräuterarzenei dem Uebel abgewehrt hätten. Fieber sind im höchsten Grad heilsam, wenn sie durch eine geeignete Purganz behandelt werden; geschieht dies aber durch Merkur, Spießglaspulver, Opiate oder Aderlässe, welche bloß die schmerzenden Gefühle tödten und den Patienten in eine gefährliche Ruhe einschläfern, so wird die Wiedergenesung sehr langsam von Statten gehen, und man hat die Wurzel zu anderen Krankheiten gelegt.

Dadurch, daß man dem Patienten das Blut abzapft, hat man den inneren Gehalt des Körpers geschwächt, oder mittelst Einschläferungsmittel und Queckſilbers sein Gefühlvermögen getödtet, und der Natur die Schwungkraft benommen, sich wieder herzustellen. Durch China hat man die Feuchtigkeiten in das System zurückgetrieben und so verursacht, daß sie wieder in einer andern Gestalt oder Krankheit ausbrechen. Man sieht also, daß man durch alle diese Verfahrungsarten nicht im geringsten die wirkliche Ursache der Krankheit entfernt, sondern vielmehr dem Patienten die Kraft und Energie benommen hat; statt daß er geheilt wird, hat man in seinem Körper einen Saamen ausgesäet, aus dem ihm Tage der Leiden und Gebrechen aufgehen, und die ihn nicht allein, nein, die auch seine Nachkommenschaft treffe. Solche Mittel sind an der Tagesordnung, bis es dem Fieber gefällt, von selbst nachzulassen, oder den Patienten wegzuraffen, und, überlebt er es auch, ihn höchstens noch auf Monate ein sieches Leben durchschleppen zu lassen. Hätte man in jeder Krisis der Krankheit zu starken Dosen der Kräuterarzenei Nr. 2 gegriffen, so würde in wenigen Stunden ein gesundes Erbrechen und gesunde Stuhlentleerungen, als das Einzige, was dem Patienten Linderung und Ruhe verschaffen kann, bewirkt worden seyn; ich sage Linderung und Ruhe, weil man durch dieses Mittel die Ursache der Krankheit größtentheils entfernt, und

nach einiger Tage unausgesetztem Gebrauche das Fieber gänzlich besiegt haben würde. Um dem Patienten alsdann schnell wieder zu seiner Gesundheit zu verhelfen, würde man mit Nr. 2 nnd Nr. 1 stets abgewechselt und ihn dadurch von einem mehrmonatlichen Krankenlager, zu welchem ihn eine andere Behandlungsart verurtheilt hätte, befreit haben.

Schwäche und Entkräftung.

Daß man Schwäche nicht von Krankheit zu unterscheiden weiß, dies ist wohl die Quelle, aus welcher dem größten Theil des Menschengeschlechts unzählige Uebel zufließen. Man denke doch ja nicht, daß Schwäche ein Zustand wäre, dem man durch Speise abhelfen könne; nein, er ist stets die Folge kranker, stockender, verdorbener Feuchtigkeiten, welche das Blut und die Lebenssäfte abhalten, sich im ganzen Körper frei zu bewegen. Stellen wir uns einen Mann vor, der während mehrerer Tage nicht das Geringste gegessen hat; der Zustand, in welchem er sich alsdann befindet, wird ganz verschieden von dem seyn, in welchen eine natürliche Schwäche ihn versetzt; denn in dem ersten Zustand werden, — so wie solches durch viele Fälle von außerordentlichen Entbehrungen an Nahrungsmitteln bewiesen ist, — seine Glieder und Geisteskrätfe ihm nicht versagen; welches im andern Zustande, nämlich dem der natürlichen Schwäche, keineswegs der Fall ist. Die Ursache einer jeden Schwäche, Niedergeschlagenheit und Entkräftung sind lediglich die stillstehenden kranken Feuchtigkeiten. Betrachtet man aber die höchst ungeeigneten und bis ans Kleinliche grenzenden Mittel, zu welchen man heutzutage seine Zuflucht nimmt, um die Gesundheit, Lebensthätigkeit und Munterkeit des Patienten wieder herzustellen, so ist es wahrlich nicht zu verwundern, wenn die Folgen so viele traurigen Beispiele darbieten.

Wir vergessen immer, daß die ganze Kraft und Thätigkeit des Körpers und der Seele in dem freien Umlaufe des Blutes liegt. Bald wird man versucht, aus den Handlungen der Menschen zu schließen, daß man durch starke Speisen, Gallerten und Wein diese Kraft und Thätigkeit des Körpers unmittelbar wieder herstellen wollte, als ob man diese Speisen dem Körper, gleich einer baufälligen Mauer die Strebepfeiler, beifügen könnte. Sehen wir nicht, daß die Natur alle ihre Kinder ohne Rücksicht der Speisen, welche sie genossen haben, unterstützt? Alles was sie dabei verlangt, ist, daß wir ihr durch freie Ausleerungen zu Hülfe kommen sollen, und dann wird uns aus jeder eßbaren Speise Gesundheit und Stärke erwachsen; ja, wie ich es bereits früher bemerkt habe, je größer die

Verschiedenartigkeit der Speisen ist, desto mehr entspricht sie der Natur, da die Säfte eines reinen Magens lles Aleicht verdauen, ohne daß dazu weder irgend ein Reizmittel noch irgend eine Muskelkraft, die wir unserm Körper mittheilen könnten, nöthig wäre, und zwar aus dem ganz einfachen Grunde, weil die Verdauung lediglich durch die Säfte bewirkt wird.

Die vielen von einander abweichenden, ja oft einander geradezu widersprechenden Behandlungsarten, durch welche man eine und dieselbe Krankheit in einem und demselben Lande heilen will, und von welchen je nach den Kenntnissen und Launen der Aerzte bald die eine bald die andere, ja oft mehrere nach einander gewählt werden, beweisen klar, daß der Weg, den man bis jetzt zur Heilung der Krankheiten eingeschlagen hat, durchaus nicht zum Ziele führt. Die gesunde Vernunft schon lehrt, daß man eine Ursache durch zwei einander entgegengesetzte Mittel nicht heben wird.

Denken wir uns einen Mann, der an Schwermuth und Niedergeschlagenheit leidet. Wir wissen, daß der Zustand eines solchen Patienten durch das Trinken berauschender Flüssigkeiten auf eine kurze Zeit verändert werden kann; wir wissen aber auch, daß seine Krankheit durch ein solches Verfahren statt verbessert verschlimmert wird, weil es die Ursache der Krankheit nicht vermindert und entfernt, sondern sie vermehrt und tiefer in den Körper hineintreibt. So verhält es sich auch mit allen kräftigenden und stärkenden Mitteln, so wie mit kalten Bädern; weit entfernt der Gesundheit nützlich zu seyn, sind sie im Gegentheil derselben höchst schädlich, sie haben nur die Kraft, die Empfindungen und Gefühle des Patienten auf eine kurze Zeit zu beschwichtigen, während die Ursache immer dieselbe bleibt und veranlaßt wird, später mit verdoppelter Kraft und verheerend hervorzutreten. Nur durch Reinigung des Bluts kann die Krankheit von Grund aus geheilt werden. Der Mensch ist ein organisirtes Wesen und vieler Empfindungen fähig. Durch die betäubende Flüssigkeit hat man eine Zeitlang in ihm einen Reiz erweckt, welcher jene durch seine Krankheit hervorgebrachte Empfindung auf Augenblicke beschwichtigte, und also nur Sypmtome abgewehrt, nicht aber die Ursache ausgerottet, ohne welche doch keine wahre Heilung möglich ist. Diese Ursache ist stets eine wesentliche, materielle Substanz, — eine Feuchtigkeit; und sie bildet in der Natur nnsers Körpers eine Grundwahrheit, die weder geläugnet noch bestritten werden kann.

Der Körper ist ein vom Schöpfer gebildetes Ganzes, das nicht nur fähig ist, die größte Reinigung zu ertragen, sondern das auch zur ungestörten Verrichtung seines innern Triebwerks

eine solche Reinigung streng erfordert. Dazu bieten sich nun die Kräuterpurganzen als ein allgemeines und nicht als ein eignes besonderes Heilmittel dar. Sehen wir nicht beim Auswurf des Mundes und der Nase, beim Triefen der Augen, beim Ausstoßen der Schwären oder des Fleisches, daß die Natur lediglich durch die Entfernung der Feuchtigkeiten Erleichterung findet, und daß das Blut unter allen diesen Gestalten sich von den schleimigen, scharfen Feuchtigkeiten, welche es in seinem Umlauf hindern, zu befreien sucht? Die Natur versah daher den Menschen mit Gedärmen und verlieh ihm das Mittel zu seiner Reinigung in Kräuterpurganzen; aber die Menschen begriffen sie und ihren Fingerzeig nicht und entfernten sich gern von dem rechten Wege.

Nun werden zwar Viele sagen, welche in alten Vorurtheilen und unvollkommnen Begriffen von der menschlichen Natur befangen sind: Wie kann ein junger und zarter, oder ein alter schwacher Mensch die Wirkungen eines solchen fortgesetzten Purgirens ertragen? Allein könnte man nicht eben so gut und mit größerm Recht fragen: Wie können solche Leute Ochsenfleisch, Hammelfleisch, Brod, Fische, Gallerten ꝛc. ꝛc. vertragen? Woher nehmen sie die Kraft, durch welche diese Stoffe oder Speisen verdaut und assimilirt werden? Denn ich zweifle sehr, ob Gallerten leichter als jede andere Speise in Blut verwandelt werden können. Ein neugebornes Kind hat dieselben Verdauungsorgane und Säfte, wie ein erwachsener Mensch, und wie auf diese, kann man auf jene mittelst der Kräuterpurganzen gleich wirken, weil sie bei dem einen wie bei dem andern gleich leicht verdaut werden. Es sey mir erlaubt zu fragen: Muß Schwäche, Zartheit oder Mangel an Gesundheit nicht aus einer innerlichen Ursache, die in dem Patienten liegt, herrühren? Denn gewiß entsteht diese Schwäche nicht aus Mangel an kräftigen Speisen, an denen es wohl dem Patienten nicht fehlt. Es muß daher eine andere Ursache geben, und zwar eine in dem Körper dieses schwachen, zarten Individuums befindliche Ursache, denn sonst würden die kräftigen, gehörig verdauten Speisen auf seinen Körper die nämliche Wirkung wie auf den eines Andern hervorbringen.

Man wird sich also umsonst bemühen, die Ursache dieser Schwäche und Kraftlosigkeit in etwas Anderm als in einem verdorbenen Zustande der Feuchtigkeiten und in der Unreinigkeit des Blutes zu finden. Hat man aber die Ursache entfernt, welches durch Purgiren geschieht, so werden Schwäche und Kraftlosigkeit verschwinden. Sehen wir nicht, wie schwach sich derjenige fühlt, der mit einer Krankheit, zu der sich endlich das Fieber schlägt, behaftet ist? Kaum kann er ein Glied

vor dem andern bewegen, und seine Seele befindet sich wie sein Körper gleich niedergeschlagen; versucht man ihn durch Speise zu stärken, so vermehrt man seine Kraftlosigkeit und mit ihr seine Krankheit, während doch eine starke Dosis der Kräuterpurganzen diesem Zustande in ein paar Stunden abhelfen, und man über die plötzliche Veränderung erstaunen würde. Die Unterlassung des Purgirens mit Schwäche und Kraftlosigkeit zu entschuldigen, würde eben so viel heißen, als dem Starken und Gesunden Speise verweigern und ihm sagen, er könne in seinem Zustande fortleben. Jede Schwäche und Weichlichkeit des Körpers entsteht aus kranken, stillstehenden und überhäuften Feuchtigkeiten, welche den freien Umlauf des Bluts hemmen.

Leute, die eine schwache Leibesbeschaffenheit haben, bedürfen, statt die Wirkung der Kräuterarzeneien zu fürchten, gerade stärkere Dosen, als Leute von starker Leibesbeschaffenheit. Dieses ist der Vernunft einleuchtend. Gesundheit und Krankheit, Leben und Tod sind lediglich ein Kampf zwischen zwei Grundursachen, nämlich den in uns sich befindenden guten und bösen Feuchtigkeiten, so daß man die eine dieser Feuchtigkeiten die Erhalterin, die andere aber die Zerstörerin des Lebens nennen kann. Um nun diesen bösen Feuchtigkeiten in ihren Verheerungen ein Ziel zu setzen und den guten in ihrem Kampfe beizustehen, reichte die gütige Natur dem Menschen zur Abhülfe seiner Krankheiten in den Kräuterarzeneien den Inbegriff ihrer Heilmittel dar.

Es ist klar, daß je herrschender die bösen Feuchtigkeiten um sich greifen, desto größere Hülfe die guten erfordern, um die schlechten überwältigen zu können. Dies ist nun bei allen sogenanten schwachen Leibesbeschaffenheiten der Fall, und zwar, weil sie aus einer schlechten, das Körpersystem beherrschenden Feuchtigkeit herrühren. Auf ähnliche Weise finden wir, daß der Patient in allen heftigen Krankheiten stärkere Dosen bedarf, um so mehr, als die Erfahrung gelehrt hat, daß diese oft in ihrer Wirkung noch nicht stark genug waren, weil gerade in diesem Zustande die böse Grundursache der guten bei weitem überlegen war.

Das Gewebe unsers Innern (ich meine nämlich die Brust oder die Organe, mittelst welcher man hustet oder sich räuspert — Magen Gedärme), ist von einer solchen Beschaffenheit, Stärke und Festigkeit, daß, wenn es von den scharfen, stockenden Feuchtigkeiten, welche die Kraft haben, diese Organe entweder zu zernagen oder zu lähmen, frei gehalten wird, sie nie durch Husten, Erbrechen oder Purgiren abgenützt werden

können, eben so wenig, als wir das Gehirn durch das Schnäuzen der Nase beschädigen: denn sich die Nase schnäuzen heißt doch wohl nichts anders, als sich von der überflüssigen Feuchtigkeit, welche sich darin gesammelt hat, befreien? Und was ist Husten, Erbrechen, Purgiren anders als ein Bestreben jener Organe, sich von den bösen Feuchtigkeiten, die denselben zusetzen, zu entledigen?

Glieder- und Muskelkraft.

Man wird allgemein bemerkt haben, daß je mehr der Bauch eines Menschen an Umfang zunimmt, desto mehr nehmen seine Glieder, Beine und Hüften an Kraft und Elasticität ab. Dennoch hat die Welt weder einen Grundsatz festgestellt noch sich einen richtigen Begriff gemacht, wie einem solchen Zustande abgeholfen werden könne. Dies beweiset wenigstens die Verschiedenartigkeit, mit welcher man denselben zu behandeln pflegt; denn während der eine Arzt zur Abhülfe starke, kräftige Speisen und Weine mit Stärkungsmitteln, kalte und warme Bäder ꝛc. ꝛc. verordnet, wodurch gerade das Uebel von Tage zu Tage verschlimmert und zuletzt Krankheit aller Art, Wassersucht, ja selbst Schlagfluß und Verstandeslosigkeit herbeigeführt wird, sieht man einen andern eine strenge Diät und starke Leibesübungen vorschreiben. Obgleich nun von beiden Behandlungsarten die letztere für die richtigere gehalten werden kann, weil dem mit diesem Zustand behafteten Individuum vermöge seiner frühern Leibesbeschaffenheit einige Linderung daraus erwachsen mag, so ist und bleibt doch eine solche strenge Lebensweise höchst lästig. Wie viele aber sehen wir nicht in dem Mittag ihres Lebens in diesen Zustand verfallen. Hätte ein solches Individuum, statt zu so entgegengesetztem Heilverfahren seine Zuflucht zu nehmen, zu den Kräuterarzeneien gegriffen, und damit einige Monate angehalten, so würde es diese Beleibtheit verloren und seine Glieder gestärkt haben.

Jeder Leidende der Art, der während einiger Monate die Kräuterarzeneien gebraucht, wird fühlen, wie seine Muskelkraft tagtäglich zunimmt. Die Gegend des Magens und des Unterleibs, als diejenigen Organe, worin sich der Sitz der Muskelkraft befindet, werden gestärkt und mit Schwungkraft begabt werden, und es werden auf diesen Organen die Zeichen und feinen Abrisse der Muskeln äußerlich zum Vorschein kommen — der Unterleib wird an Masse ab- aber an Kraft zunehmen, und der ganze Körper Behendigkeit und Anmuth erlangen; kurz, Lenden, Beine, Arme, Gelenke — Alles

wird nervig und biegsam werden. Zur schnellern Abhülfe dieses Uebels gewährt ein starkes Reiben mit der Bürste vortreffliche Dienste.

Die Welt wird ohne Zweifel erstaunen, wenn sie erfährt, daß die Universalkräuterarzeneien die Kraft haben sollen, den Bruch der großen Sehne an der Fußsohle zu verhüten, und, wenn er da ist, zu heilen; es ist aber nicht anders, denn so wie sie jeden Bruch im Körper heilen, so heilen sie auch den Bruch der großen Sehne an der Fußsohle, da die Ursache beider Brüche immer eine und dieselbe ist. S. „Brüche."

Rauchen.

Ein vernünftiges Rauchen kann nie anders als heilsam auf den Körper wirken, und vielen Nationen scheint sogar ein übermäßiges Rauchen höchst gesund zu seyn. Rauchen wirkt auf die Gurgel und Brust, und reinigt und verursacht den Auswurf von versteckten Feuchtigkeiten. Wie die Erfahrung lehrt, ist Auswerfen, Ausspeien und Schnäuzen der Nase höchst heilsam, weil man durch diese Handlung diejenigen Theile des Körpers, zu denen man durch andere Mittel nicht gelangen kann, von jenen zähen Feuchtigkeiten, die sie verstopfen, befreit. Dennoch haben sich die Aerzte gegen das Rauchen aufgelehnt und gewünscht, daß die Menschen eine so heilsame Handlung unterlassen möchten, und empfahlen ihnen an dessen Statt Süßigkeiten, Brustpapilloten und schmerzstillende Mittel, ohne dabei zu berücksichtigen, daß diese, in Uebermaß genommen, den Magen verstopfen und so um so mehr Zehrung und Schwindsucht herbeiführen, als sie die Feuchtigkeiten, deren sich die Natur zu entledigen trachtet, einschließen. Doch wir brauchen nur einen Blick in die Vergangenheit zu thun, so werden wir auf Aerzte stoßen, die in ihren Abhandlungen beinahe Alles, was die Natur Eßbares erzeugt, verworfen haben. Wir kennen den Kampf, welchen der Kaffee und Thee zu bestehen hatten, um sich zu ihrer heutigen Gemeinnützigkeit Bahn zu brechen; wir wissen aber auch, wie sehr sich die Aerzte bestrebten, dem Kakao das Wort zu reden. Sogar Zucker ist oft nicht glücklicher gewesen, und Brod, Milch und Reis fanden ihre Für- und Widersprecher, während Rindfleisch, Hammelfleisch und Kartoffeln ihrem Tadel nicht entgingen. Viele Fischarten, besonders Schellfische, ferner Vegetabilien und Obst sind von ihnen für nachtheilig erklärt worden, bis endlich die Menschen auf Gallerten, Hühner und Brod, Klößspeise, Sago, geistige Getränke, und, weil man sowohl Malzgetränke als Weine für die Gesundheit und Verdauungskräfte als schädlich

verschrieen hatte, auf Mineral- oder Sodawasser reducirt wurden. Allein hat man dabei auch in Erwägung gezogen, daß wenn der Eine beim Genusse aller und jeder Speisen einer vortrefflichen Gesundheit genießt, der Andere oft nicht die geringste Wohlthat aus irgend einer Speise zieht, ja sogar seinen Zustand verschlimmert? Hat man, sage ich, dabei auch überlegt, daß dieser Unterschied nothwendiger Weise aus der verschiedenen Leibesbeschaffenheit, in welcher beide Individuen sich befinden, nicht aber aus den Speisen entstehen muß? Der Eine ist mit guten Feuchtigkeiten versehen und verdaut daher alle Speisen zu seiner Erhaltung leicht; der Andere hingegen hat böse Feuchtigkeiten, welche Alles was er ist, anstecken und verderben. Allein trotz der Lehre, welche hieraus gezogen werden kann, bleibt man dennoch hartnäckig auf seiner Meinung stehen, daß man eine gute Gesundheit nicht durch Veränderung der Feuchtigkeiten oder des Zustandes unsers Körpers, sondern vielmehr durch Einschränkungen und Speisen, welche am Ende Verstopfung nnd Ekel erwecken, erlangen kann.

Auch haben gelehrte Abhandlungen behauptet, daß das Rauchen, besonders die Art, den Rauch an sich zu ziehen und wieder wegzublasen, der Brust nachtheilig sey und dieselbe ermüde. Nichts aber kann abgeschmackter seyn als eine solche Behauptung. Jedem für eine Handlung empfänglichen Organ geschieht durch den Gebrauch desselben eine Wohlthat, und der durch diese Handlung hervorgebrachte Rauch dient sehr, die Brust von den schleimigen zähen Feuchtigkeiten zu reinigen, welche sowohl die Ursache der Engbrüstigkeit als anderer Brustkrankheiten sind. Unser Körper kann nicht ohne Reinigung bestehen, und ein mäßiges Rauchen wird nie schädlich, sondern stets nützlich seyn.

Grämlichkeit und übele Laune.

Jeder, der die Kräuterarzeneien gehörig gebraucht hat, wird die wohlthätigen Wirkungen, welche sie auch auf unsern Gemüthszustand äußern, erkannt haben. Die Ursache, warum diese Eigenschaften von ihnen noch nicht allgemein bekannt sind, liegt darin, daß man selbst noch nicht erwogen hat, wie wohlthätig Purgiren, Auswerfen ꝛc. ꝛc., was doch Alles nur Reinigungsarten sind, auf das System des Körpers wirken, und vornehmlich, daß man mit diesen Mitteln nicht gehörig fortgefahren, noch dieselben stark genug genommen hat. Die Leute haben über die Kräuterarzenei noch keine richtigen Begriffe und glauben, daß ein mehrtägiges Purgiren hinreichte, jede Krankheit zu heilen. Würde man jedoch

die ungeheure Menge Feuchtigkeiten, welche man bei Erkältungen und Verstopfungen des Kopfes ausschnäuzt und auswirft, in Erwägung ziehen und berücksichtigen, daß dieser Zustand manchmal Wochen und Monate lang anhält, so würde man sich leicht eine Vorstellung machen können, wie wohlthätig die Ausleerungen dieser Feuchtigkeiten auf den Körper wirken müssen. Die Natur hat bei solchen Fällen, aus Ursachen, die wir nicht ergründen können, die Kraft, die Reinigung aus eigner Machtvollkommenheit selbst zu bewirken; hätte es ihr aber an dieser Kraft gefehlt, so können wir uns leicht einbilden, daß der Patient der ungeheuren Masse von Feuchtigkeiten, die sich in seinem Kopfe angehäufe hatten, nothwendiger Weise hätte unterliegen müssen. Hieraus geht nun hervor, daß wir den Körper bei jedem Krankheitsanfall als eine mit bösen Feuchtigkeiten geschwängerte Masse betrachten müssen, und daß es demnach Zeit erfordert, um ihn von diesen gänzlich zu befreien.

Husten.

Es gibt Leute, welche sich fürchten, wenn sie heftig husten hören; sie glauben, daß solche Anstrengung die Lungen lähmen — zersprengen müsse: wären sie jedoch besser unterrichtet, so würden sie bloß jenen schleichenden, gedämpften Husten fürchten, welcher durch stillende Mittel oder durch einen zufälligen Schnupfen gehemmt und so unvollkommen geheilt worden ist, daß man dadurch die scharfen Feuchtigkeiten auf die Lungen warf, die sich in einem zu schwachem Zustande befanden, um diese Feuchtigkeiten von sich abzuweisen. Hierdurch nun wurden diese Feuchtigkeiten befähigt, sich dort anzusetzen und Fäulniß zu veranlassen: aus keiner andern Ursache als aus dieser entstehen alle Lungenkrankheiten. Man fürchte sich aber vor einem starken Husten auch dann nicht, wenn er trocken seyn sollte. Man nehme nur keine Arzeneien, die diese Feuchtigkeiten hemmen und verstopfen. Die Kräuterarzeneien bewirken bald Auswurf und gänzliche Heilung. Es gibt keinen Theil des Körpers, den die Natur nicht zu reinigen sich bestrebte; man unterstütze sie nur, und man wird sich bald wohl befinden.

Westindien.

Jeder, der mit den Staaten von Westindien bekannt ist, wird recht gut die traurigen Verheerungen kennen, welche dort alle Arten von Krankheiten sowohl unter den Weißen als Schwarzen anrichten. Dort herrscht unser altes System der

Heilkunde mit unumschränktem Scepter; und Merkur, Spießglas, Brechweinstein, ätzendes Sublimat, Salze, Fieberrinde, Opium, Kampfer, Teufelsdreck und Stahlpulver dienen zur Heilung der Magenkrankheiten und finden großen Absatz und bereitwillige Schlachtopfer. Hierzu kommt nun noch die Lanzette, deren man sich in allen Entzündungen, welche jedoch größtentheils die Folgen der früher schlecht behandelten Krankheiten sind, bedient. Yaws *), Schwären, Geschwüre, Würmer, Magenweh, Fieber, Seitenentzündung, gelbes Fieber, Wassersucht, werden durch die Universalkräuterarzeneien nicht nur verhütet, sondern auch gänzlich vertrieben, und überdies noch viele Mühseligkeiten und kostspielige Arzeneien erspart. Hält man den Magen und die Gedärme, welche unter diesen Klimaten die größte Aufmerksamkeit erfordern, in Ordnung, so kann man diese Länder für die gesündesten erklären und behaupten, daß dort nichts weiter zur Erhaltung der Gesundheit nöthig ist.

Haare.

Die größte Zierde des Gesichts ist unstreitig das Haupthaar, das mit den Blättern eines Baumes verglichen werden kann. Wie es bei allen übrigen Theilen des Körpers der Fall ist, hängt dessen Stärke, Wachsthum und Dauerhaftigkeit von der Gesundheit und dem eigentlichen Zustand des Körpers ab, und es bleibt sehr zweifelhaft, ob Oele, Salben und jedes äußerlich angewandte Mittel dessen Wachsthum und Schönheit befördern können; dagegen hat die Erfahrung gelehrt, daß, wenn der Körper sich in einem gesunden Zustand befindet, das Haar üppig wächst, und daß es abnimmt, ja sogar ausfällt, wenn er verwahrloßt und in einem kranken Zustand ist. Wir wissen aber auch, daß Beleibtheit keinesweges das Ausfallen desselben verhütet, sondern es vielmehr befördert. Eben so wenig wie die Pflanzen, ziehen die Haare aus Oelen und Salben ihre Nahrung; wohl aber wird das Haar durch die ihm angemessenen, durch das reine Blut erzeugten Säfte auf gleiche Weise genährt und gestärkt, wie solches bei allen übrigen Theilen des animalischen Körpers, z. B. den Nägeln, der Fall ist. Ich kann aus den Erfahrungen, welche ich in meiner eignen Familie gemacht habe, meinen Lesern sagen, daß ein mehrmonatlicher unausgesetzter Gebrauch der Kräuterarzeneien alle solche Uebelstände heilt und verhütet, weil diese Arzeneien die Haut und die Säfte da, wo die Haare

*) Eine gewisse Krankheit in Westindien.

ihre Wurzel haben und genährt werden, verbessern und herstellen. Meiner Tochter, welche sich in einer Erziehungsanstalt befand und aus Verwahrlosung ihres Körpers an einer chronischen Krankheit litt, fielen in ihrem siebzehnten Jahre alle Haare aus; ihr Kopf war in der Folge wie geschoren, wodurch sie genöthigt war, lange eine Perücke zu tragen. Indessen wuchs das Haar frisch, aber langsam, bis sie ungefähr zwanzig Jahr alt war; alsdann aber ließ das Wachsen nach und die Haare fielen wieder aus, so daß sich an manchen Stellen Glatzen von der Größe eines englischen Kronenthalers zeigten. Sie war trotz ihrer Beleibtheit in einem sehr chronischen Zustand, und gebrauchte alle die verschiedenen, damals im Gebrauche stehenden Mittel, ohne daß ihr auch nur der geringste Vortheil daraus erwachsen wäre. Zu dieser Zeit fing ich an, mit den Kräuterarzeneien den ersten Versuch an mir selbst zu machen, gerade als ihr Gesundheitszustand sich durch einen Anfall von Rothlauf so verschlimmert hatte, daß sie sich genöthigt sah, zur Abhülfe ihrer Lage etwas Außergewöhnliches zu thun. Sie begann daher die Kur auch mit den Kräuterarzeneien, und dieselben bewiesen sich im Erfolg so wirksam, daß sie gänzlich wieder hergestellt wurde. Die Haare kamen auf ihrem Kopfe wieder zum Vorschein und wuchsen üppig, und der Rothlauf, welcher sogar eines ihrer Beine gelähmt hatte, wurde von Grund aus geheilt. Wenn, wie bekannt, durch Betrübniß und Kummer die Haare vor der Zeit ergrauen, warum sollte denn durch die Vorsorge, welche man darauf verwendet, den Körper und die Seele in einem gesunden und heiteren Zustand zu erhalten, nicht das Gegentheil erzeugt und das Ausfallen und Ergrauen der Haare verhütet werden, wenigstens nicht verhütet werden, daß sie vor der Zeit ausfallen? Daß aber die Kräuterarzeneien dieses in der That bewirken, davon hat mich nicht nur das, was in meiner Familie, sondern auch das, was mit meinem eigenen Haaren vorgefallen ist, vollkommen überzeugt: meine Haare haben nämlich während der vier Jahre, daß ich diese Arzeneien gebrauchte, an Dichtheit und Farbe bedeutend zugenommen.

Langes Leben.

Wir Alle wünschen uns ein langes Leben. Sey unsere Lage auch wie sie wolle, stets verlassen wir diese Welt ungern. Aber hat der Mensch auch die richtigen Mittel angewandt, um seyn Daseyn auf der Erde zu verlängern? Man betrachtet jeden, der sein Leben über das gewöhnliche Alter gebracht hat, als einen Liebling der Vorsehung, weswegen man auch nicht

auf die Gebräuche und Lebensweise, die ein solcher von Kindheit an befolgt hat, besonders achtet. Würden wir aber einen hundertjährigen Greis fragen, wie er ein so hohes Alter habe erreichen können, so würden wir von ihm hören, daß es gerade diese Gebräuche und diese Lebensweise sind, denen er einen solchen Gesundheitszustand und ein solches hohes Alter zu verdanken hat. Dieser einzige Umstand schon bot der Welt zur Festsetzung eines sichern Grundsatzes, der Anderen in Hinsicht ihrer Gesundheit zum Leitfaden hätte dienen können, hinlänglichen Stoff dar. In den Abhandlungen, die über ein sogenanntes frisches und gesundes Alter und über die Symptome sprechen, welche von demselben im Allgemeinen, sowohl bei den gesündesten Menschen als bei denjenigen, wo physische Ursachen den stufenweisen Verfall ihres Körpers im Alter herbeiführen, unzertrennlich sind, wird auch stets zugegeben, daß dieser Zustand lediglich aus einer Stockung der Feuchtigkeiten im Körper, so wie der Undurchdringlichkeit der Knochen und anderer Körpertheile entstanden ist, wodurch denn nothwendiger Weise eine allgemeine Verminderung der Wirkungskräfte der Adern und Blutgefäße eintreten muß. Alles dieses nun ist eben so richtig und wahr, als man dabei die Hauptursache, nämlich die Flüssigmachung der zähen, stockenden Feuchtigkeiten, denen es an Fließbarkeit fehlt, und die daher nicht fähig sind, die Körpertheile zu durchdringen und zu nähren, gänzlich außer Acht gelassen hat. Hätte ein solcher in einem gewissen Alter stehende und früher von jeder Krankheit und jedem Gebrechen verschont gebliebener Mann den guten Zustand seiner Gesundheit gekannt und sonach richtige Begriffe von der Ursache, welcher er diesen guten Gesundheitszustand zu verdanken hatte, gehabt, so würde er dann und wann die Universalkräuterarzeneien gebraucht, seinen Körper von den stockenden Feuchtigkeiten, der einzigen Ursache, warum es ihm an Energie fehlte, und aus welcher der stufenweise Verfall seiner Körperkräfte hervorging, befreit und so sich befähigt haben, seine Lebenszeit noch weiter hinauszuschieben. Da er aber diesem Zustand keine Aufmerksamkeit schenkte, so erzeugte er dadurch einen zwiefachen, täglich zu seinem Verderben hinarbeitenden Hang, nämlich den, daß seine Feuchtigkeiten sich verdickten, und daß sein Blut an Energie und Kraft abnahm, wozu es sich ohnehin schon neigte. Das ist nun der Zustand eines höchst begünstigten Alters, weil es wenige Menschen gibt, die nicht mit akuten oder chronischen Krankheiten, welche sehr bald die Körpermaschine zerstören und hemmen, behaftet sind.

Da nunmehr ein leichtes und sicheres Mittel aufgefunden ist, welches nicht nur den Verdauungsprozeß unterstützt, son-

dern auch denselben stärkt und alle überflüssigen Feuchtigkeiten aus dem Körper abführt, dabei aber diejenigen, welche darin bleiben sollen, reiner und flüssiger macht, so ist es klar, daß dasselbe jene Heilkraft in sich enthält, die nöthig ist, um langes Leben zu erzeugen, wie es denn auch in der That der einzige vernünftige Weg ist, auf welchem der Mensch seine Tage verlängern kann. Wenn wir die Behandlungsart und die Mittel betrachten, zu denen man bisher zur Heilung der Krankheiten seine Zuflucht genommen hat, so werden wir finden, daß dieselben lediglich in diätetischen Einschränkungen und Verschreibungen, in Klystieren, Balsamen, sogenannten kräftigenden, stärkenden und wiederherstellenden Mitteln, nervenstärkenden Pillen, in Vorschriften, wann der Patient zu Bette gehen, wann er aufstehen und wie er sich kleiden soll, bestanden haben; und richten wir bei allen diesen Mitteln einen besondern Blick auf den Patienten selbst, so finden wir beinahe in allen Fällen, daß er sein hohes Alter einem besondern ihm eigenen Zustand, wovon er die Ursache nicht kannte, zu verdanken hatte. Wir werden dadurch mit vollkommner Ueberzeugung zu dem klaren Beweis geführt, daß es uns noch an jener Wissenschaft fehlt, mittelst welcher wir einen Grundsatz festsetzen, nach welchem der Mensch, der in einem gesunden Zustand ein gewisses Alter erreicht hat, von den ihm alsdann zustoßenden Gebrechen und Krankheiten befreit werden könnte: einen Grundsatz, der, weit entfernt, ihn den mit Alter verknüpften Gebrechen und Krankheiten zum Raube zu überlassen, klar den Weg bezeichnete, auf dem die zähen verdorbenen Feuchtigkeiten, welche, wie es die Aerzte selbst in ihren Abhandlungen sagen, den Menschen in einem schon ziemlich hohen Alter zusetzen, aus dem Körper sicher abgeführt werden können, und ihm daher jenes Ziel, welches die Natur seinem Leben gesteckt hat, in Gesundheit erreichen lassen würde. Die Geschichte liefert uns der Beispiele viele, daß, nachdem der Eine ein nüchternes und patriarchalisches, der Andere aber ein schwelgerisches und den Vergnügungen ergebenes Leben geführt hatte, beide ein hohes Alter erreichten. Es kann also hier nicht gesagt werden, daß weder diese noch jene Speise der Gesundheit des Einen oder des Andern nützlicher war; nein, es hängt hier Alles von den Ausleerungen des Körpers, und daß diese Ausleerungen frei und ungezwungen von Statten gehen, ab. Berauschende Getränke sind nicht unmittelbar dem Leben schädlich, aber sie werden es in der Folge, weil sie den Körper erhitzen und entzünden, und so diese Ausleerungen verhindern. Wenn wir aber den Zustand dieser beiden Individuen genauer untersuchen, so werden wir finden, daß die Lebensweise des erstern

zur Erreichung eines hohen Alters die naturgemäßeste war; die des letztern hingegen, der sich bis zum Uebermaß einem schwelgerischen Leben hingab, wahrscheinlich erst spät, in seinem vierzigsten oder fünfzigsten Jahre, begonnen hatte, so daß er den größten Theil seines frühern Lebens in einem nüchternen und thätigen Zustand zubrachte. Nimmt man nun dabei noch an, daß er von einer gesunden Leibesbeschaffenheit und mit guten Säften versehen war, die nie einen Stoß oder eine Veränderung erlitten hatten; so kann man mit Recht sagen, ein solcher Körper wird ausdauernder und härter als Eisen, weil Säfte und Magen gut sind, und nichts als reines Blut zur Erhaltung des Körpers absetzen.

Organische Krankheit.

Der erste Schritt zur Kenntniß und Wissenschaft ist, daß man eine Sache gehörig benennt, so daß die Wörter und ihre Bedeutung der richtige Inbegriff der Sache selbst seyn müssen. Hat man diese Elemente der richtigen Bezeichnung aus dem Gesichtspunkte verloren, so verliert man sich auch in leere Lufträume und muß in Ermangelung der nöthigen Anhaltspunkte nach Muthmaßungen greifen, die wenn sie ins Leben treten, eben so nichtig als folgewidrig sind.

Eine solche Benennung ist nun der Gegenstand dieses Kapitels, den man „organische Krankheit" getauft hat. Man wollte damit, ähnlich dem Rade in einer Maschine, dessen Theile zerbrochen oder dermaßen verdreht und zerrüttet sind, daß es nie mehr hergestellt werden kann, gewiß einen Mangel oder ein Gebrechen an irgend einem unserer Organe andeuten, wodurch die Thätigkeit dieses Organs gänzlich und zwar so gehemmt wird, daß jeder Versuch, es wieder herzustellen, umsonst ist. Aber hat man auch bedacht, daß, wenn bei demjenigen, den man mit einer chronischen Krankheit behaftet hält, dieses Organ sich bei oder nach der Geburt in einem geeigneten Zustande sich befunden hat, erst in der Folge nothwendiger Weise eine stufenweise Anhäufung einer auf dieses Organ sich ansetzenden Feuchtigkeit Statt gefunden haben muß, die dasselbe krank machte, und so in seiner Thätigkeit hemmte? Mit eben so viel Recht könnte man alle Krankheiten, ja selbst den Tod organische Krankheit nennen; denn in allen Krankheiten befindet sich irgend ein Organ anfänglich gehemmt, dann verletzt und endlich zerstört, worauf der Tod folgt. In akuten Krankheiten, welche lediglich aus Vernachlässigung und Mangel an gehöriger Vorsicht, den Körper dann und wann mittelst der Kräuterarzeneien zu purgiren, entstehen, findet ein solches

Uebel schnell Statt; in chronischen Krankheiten aber geht es langsam von einer Stufe zur andern, und ohne daß man es merkt, vor sich. Die Ursache jedoch ist in beiden Fällen eine und dieselbe, und strebt denselben Zweck zu erreichen, nämlich auf die eine oder die andere Art irgend ein Organ zu zerstören. Die Benennung „organische Krankheit" sollte bloß dann Statt haben, wenn der Fehler von der Geburt oder auch von einer noch früheren Zeit als der Geburt sich datirte.

Sehen wir nicht, wenn wir uns geschnitten haben, bei Schwären, Wunden ꝛc. ꝛc., daß die Natur — nämlich das reine Blut im Menschen und in allen Thieren, — die Kraft hat, dasjenige wieder herzustellen und zu bilden, was wirklich fehlt, zerrissen und gebrochen ist, sogar die Knochen selbst? Und wie können wir dann noch einen Augenblick zweifeln, daß sie nicht die Kraft haben sollte, einem Organ, welches lediglich durch unsere Vernachlässigung schmutzig geworden ist, durch Reinigen wieder zu seiner frühern Thätigkeit und Wirksamkeit zu verhelfen? Daß man bei dergleichen Krankheiten die Zergliederungskunst zu Hülfe ruft, kann durchaus nicht folgerecht seyn, und die Erfahrung hat gelehrt, daß, weit entfernt dem Patienten durch sie irgend einen Nutzen zu bringen, sie ihn stets die größten Qualen leiden und keine Besserung angedeihen ließ. Dadurch daß man an einem aus dem Körper herausgenommenen Organ, z. B. der Milz, den Nieren, Versuche macht, wie man das Leben verlängern könne, hat man die Kunst ermuthigt, ohne den geringsten Anstand in den Unterleib des Menschen Einschnitte zu machen. Man lese nur die über diese Einschnitte monatlich herausgekommenen Berichte, und die Berichte über dasjenige, was in unsern Spitälern vorgeht; wahrlich man wird versucht zu glauben, daß der Mensch nur seinen Körper habe, um ihn zum Spiel dieser Wissenschaft hinzugeben. Und was sind die Folgen davon? Nachdem der Patient die größten Qualen erlitten hat, nachdem er Monate lang behandelt und ihm mit Arzeneien aller Art zugesetzt worden ist, und nachdem er bald dieses bald jenes versucht hat, stirbt er, — sein Körper wird geöffnet, und was findet man? Was jeder vorher wußte, daß gefunden werden mußte: eine Masse von Feuchtigkeiten verschiedener Art, geronnenes Blut ꝛc. ꝛc., die Anfangs irgend ein Organ des Kopfes oder des Rumpfes verstopften und damit endigten, es gänzlich zu zerstören; und so wird es sich bis ans Ende der Welt verhalten, wenn man nicht Theorie und Praxis ändert. Allen diesen Qualen und Leiden würde man aber gänzlich entgehen und die Krankheit auf eine leichte und sanfte Weise heilen, wenn man einige Wochen lang die Kräuterarzeneien unausgesetzt brauchte. Man

lasse die Natur wirken! und steht man ihr mit diesen Arzeneien bei, so hat sie die Kraft Alles zu reinigen, und sogar dasjenige was beschädigt ist, gänzlich wieder herzustellen.

Zittern und Beben.

Macht uns das Zittern und Beben des Kopfes und der Hände nicht zu einem bedauernswürdigen Gegenstand des Mitleids? Scheint es nicht dabei, als ob der Bau und die Grundpfeiler in uns wankten? Obschon die Ursache davon eine sehr scharfe und abgesonderte Feuchtigkeit ist, so ist sie doch immer dieselbe, wie bei allen anderen Krankheiten und Gebrechen. Dieses Uebel wird durch die Kräuterarzeneien, welche die Nerven von der ihnen auf diese Weise zusetzenden kranken Feuchtigkeit befreien, ausgerottet. Diese Heilmethode ist ganz verschieden von derjenigen, nach welcher man geistige Getränke zu sich nimmt, um Kopf und Hände zu stärken, wodurch aber nur das Uebel verschlimmert wird.

Verdrehung des Rückgraths und andere Verunstaltungen.

Welches Heer von Irrthümern entsteht nicht aus unseren falschen Begriffen über die Wirkungen der Natur in Hinsicht der Einfachheit, mit welcher sie alle Theile unsers Körpers versehen hat und nährt. Verdrehungen des Rückgraths und anderer Körpertheile sind bloß darum unheilbar, weil wir ungeeignete Mittel gebrauchen. Wir übersehen die Ursachen, aus welchen alle Krankheiten entstehen, und halten uns bloß an Wirkung und Symptome. Wir sehen, daß irgend ein Theil des Körpers gekrümmt oder nicht in seinem rechten Zustand ist, und denken, er bedürfe bloß der Kraftanwendung oder einer langen körperlichen Einzwängung, um den so behafteten Theil äußerlich nach unserm Wohlgefallen zu modeln. Wir überlegen aber nicht, daß diese Verdrehung oder Verunstaltung von einer Ursache herrührt, welche in den Knochen oder Gliedern selbst liegt, und welche das Blut mit seinem Nährstoff von diesen Theilen abhält, und daß wir lediglich durch Wegräumung der Ursache zur Heilung der Verdrehung gelangen können. Wenn wir einen Blick auf die verschiedenen Qualinstrumente werfen, welche für den mit einem solchen Uebel behafteten Unglücklichen erfunden worden sind und welche ihm nicht die geringste Linderung seiner Leiden verschafft haben, so ist es wahrlich zu verwundern, wie es vernünftige Menschen geben kann, die sich einer solchen Täuschung noch ferner hingeben können; doch der unglückliche Patient greift ja nach einem Strohhalm, der ihn von seinen Leiden retten könnte!

Luft — Atmosphäre.

Man glaube nicht, daß ich jemand anrathen werde, mit der Luft, in welcher er lebt, unzufrieden zu seyn; denn er darf überzeugt seyn, daß diese nicht die Ursache seiner Krankheit ist. Daß zwischen Luft und Luft, und dem Wechsel derselben ein Unterschied ist, der eine Zeitlang auf uns Einfluß haben kann, räume ich gern ein; und selbst die Veränderung der guten zur mittelmäßigen und schlechten sowohl, als der schlechten zur mittelmaßigen und guten ist nützlich. So wie dem Körper eine Veränderung an Nahrung wohlthätig ist, eben so ist den Lungen zur Abhärtung eine Veränderung an Luft nöthig. Finden wir nicht, daß in Ländern, welche wir für höchst ungesund halten, z. B. in Holland, sehr gesunde Leute wohnen? Und sehen wir dagegen nicht, daß in anderen, welche wir zu den gesündesten rechnen, und wo man alle erdenklichen Vorsichtsmaßregeln ergreift, unzählige Einwohner den Krankheiten zum Opfer werden? Wie kam es nur, daß der Mensch stets seine Uebel und Krankheiten außer ihm liegenden Ursachen zuschrieb, und die einzig wahre Ursache, die in seinem Körper liegt, gänzlich außer Acht ließ?

Sind der Magen oder die Lungen mit zähen Feuchtigkeiten, welche keine Luft durchdringen kann, beschwert, dann mag wohl das Einathmen einer leichten oder schweren, einer feuchten oder trocknen Luft dem Patienten bessere oder schlimmere Empfindungen verursachen; das ist aber auch Alles, und weiter erstreckt es sich nicht, wie wir es täglich an den zahlreichen Opfern der mit Lungensucht behafteten Paitenten, welche in's Ausland geschickt werden, um dort zu sterben, bewahrheitet finden. Hätten diese Patienten die Kräuterarzeneien gebraucht, und so die Lungen von ihren zähen, scharfen Feuchtigkeiten befreit, so würden sie Heilung und Gesundheit unter jedem Klima gefunden haben. Man irrt sich sehr, wenn man glaubt, der menschliche Körper sey eine zarte Maschine, die nur bloß durch Hülfe des Arztes in Ordnung gehalten werden könne; man befreie diesen Körper nur von seinen bösen Feuchtigkeiten und man wird finden, daß er fast unwandelbar ist. Sehen wir uns in den Schmelzhütten um; dort finden wir Arbeiter, die dem größten Wechsel der Hitze und der Kälte ausgesetzt sind, und dennoch erwächst ihnen daraus kein bedeutender Schaden; während es doch auch wieder andere Leute gibt, die der Meinung sind, daß, wenn die Luft, die sie einathmen, nicht durch den Thermometer geordnet sey, sie sich eine Krankheit zuziehen würden. Wären diese Arbeiter aber mit dem Geheimniß, ihre Körper von Zeit zu Zeit mittelst

der Kräuterarzeneien zu reinigen, vertraut, so würden sie die mit ihrem Geschäfte unzertrennlichen Zufälle gänzlich vermieden haben. Doch dasjenige, was wir nicht nur bei ihnen, sondern auch bei Anderen sehen, reicht vollkommen hin, um gegen jede Veränderung der Luft sich beruhigen zu können, und das um so mehr, als wir Leute finden, die die äußersten Grade der Hitze und Kälte ertragen; während es wieder andere gibt, die sich einbilden, es gäbe keine Temperatur, die ihnen Linderung in ihren Leiden verschaffen könnte, und das mit Recht, da die alleinige Ursache ihres Uebels in den Feuchtigkeiten liegt, mit welchen ihre Lungen behaftet sind.

Speichelkur.

Zukünftige Generationen — und das verkündet uns das Licht der Wahrheit, welches jetzt schon mit hellleuchtender Fackel das tiefe Dunkel zu durchdringen beginnt — werden es kaum glauben können, daß im achtzehnten und neunzehnten Jahrhundert Merkur und alle anderen Mineralien zur Heilung von Krankheiten an der Tagesordnung waren. Wie ein solches System und eine solche Praris zum Lehrsatz haben gemacht werden können, übersteigt alle Einbildungskraft; und obschon dieses System bei den Leuten in Mißkredit gerathen ist und sich die Furcht des Publikums öffentlich dagegen ausspricht, fährt man dennoch fort, es gegen alle Erfahrung und allen Thatsachen zum Trotz, den Patienten, die schwach genug sind, sich kunstgemäß heilen zu lassen, mit Gewalt beizubringen. Auch ich mußte die Schrecknisse der Speichelkur zur Heilung eines Herzpochens oder unnatürlichen Schlagens in der Magengrube durch alle Grade erleiden; und obgleich Mittel und Krankheit sich einander nahe genug lagen, so erreichte doch das eine die andere nicht. Nachdem ich so alle erdenklichen Qualen erlitten hatte, befand ich mich zuletzt viel schlimmer als zuvor. Dies Alles erfolgte unter der Kur des berühmtesten Arztes der Hauptstadt, und da seine Verschreibungen mir nichts geholfen hatten, dachte das Publikum, die Krankheit sey unheilbar und liege außer dem Bereiche menschlicher Kräfte; denn so sehr hat der Schein der Kunst das Gemüth der Menschen befangen. Wie kann man sich durch Verabreichung von Merkur und Mineralien noch ferner mit dem Vertrauen der Menschen schmeicheln, wenn die Erfahrung gelehrt hat, daß diese Mittel stets tödtlich und mit Unglück begleitet waren. Hat man der Welt je freimüthig einen vollkommnen und einfachen Bericht über die Thatsachen und das Ergebniß der langen und mühsamen Nachforschungen, welche

man im Bereiche der Gesundheit und in Heilung der Krankheiten mittelst Merkur und Mineralien gemacht hat, dargelegt? Nein, man hat es nicht gethan, vielmehr hat man mit jedem Tage eine Unzahl Werke hinzugefügt, die den Gegenstand immer verwirrter, und die Menschen abhängiger machten. Der Versuche und Experimente ist kein Ende: ätzendes erhöhtes Quecksilber, Arsenik, Opium, Schierling, Fingerhut ꝛc. ꝛc. werden stets nach der Laune der Aerzte verabreicht, wobei noch zu bemerken, daß diese Aerzte stets in ihren Meinungen von einander abweichen und nach jedem neuen, unbegreiflichen, wundersamen Specificum haschen. Ist denn die Natur nicht einfach in allen ihren Wirkungen? Was ist der Zweck, was die Bestimmung der ärztlichen Wissenschaft? Besteht dieser Zweck, diese Bestimmung nicht darin, dem Menschen auf die einfachste und vollkommenste Weise dem größtmöglichsten Antheil an einer guten Gesundheit zuzuweisen?

Möge das Licht der Wahrheit auch in Hinsicht der Gesundheit des Menschen die Welt erleuchten; möge es sich wie in jeder andern Wissenschaft, also auch hier Bahn brechen; Englands Ruhm, Englands hochgefeierter Name verlangt es. Möge die Sache durch Sachverständige untersucht und entschieden werden; möge ein Kollegium von Geschwornen zur Entscheidung des streitigen Fragepunktes ernannt werden. Unsere Spitäler bieten Gerichtshöfe dar, die in jeder Hinsicht befugt sind, die Sache zu untersuchen. Dadurch, daß man die Krankheiten nicht in ihrem wahren Lichte, nicht in einem Zustand betrachtet hat, welcher bloß aus einer Anhäufung und Gährung der Feuchtigkeiten, ähnlich der Gährung der vegetabilischen Säfte oder dem Austreten eines Flusses, entsteht, hat man allgemein den falschen Begriff gefaßt, daß gewisse Krankheiten beim Menschen nicht zu verhüten seyen, und daß es auch nicht in seine Macht gegeben wäre, sie zu heilen. Diese Gährung nun hat Statt in allen heftigen Entzündungskrankheiten, da hingegen bei denjenigen, die man unter schleichenden oder chronischen Krankheiten kennt, die Feuchtigkeiten dieses Gährungsprincip nicht besitzen, und zwar aus der Ursache, weil sie durch die Dauer der Zeit verdorben und zähe geworden und sodann in Stockung gerathen sind. In beiden Fällen aber können sie durch die Kräuterarzeneien aus dem Körper weggeschafft werden.

Uebereilte Erziehung.

Nichts ist dem Wohlseyn der Kinder schädlicher und stört bei reifem Alter mehr ihre Wohlfahrt als eine zu frühzeitige

Erziehung und Anstrengung durch Studiren. Was anders als der falsche Begriff, den man von dem Zustand unserer Naturen hat, konnte zu einem System verleiten, das schon darum ein falsches genannt werden kann, weil es Körper und Seele so zu sagen von einander trennt. Man bildet sich ein, der Mensch besäße einen intellectuellen Körper, der, unabhängig von dem physischen, wachse und gedeihe. Man würde sich jedoch eines Bessern belehrt haben, wenn man bedacht hätte, daß der Verfall und die Schwäche der Körperkräfte im Alter zugleich auch den Verfall der Geisteskräfte nach sich zieht; man würde, sage ich, sich über diesen Punkt um so mehr belehrt haben, als das Alter allein schon Stoff genug darbietet, über diese Angelegenheit nachzudenken und Beobachtungen anzustellen. Ein den Kindern mit Gewalt aufgezwungener Fleiß zum Studiren kann mit dem Abpflücken der jungen Blüthe eines Baumes verglichen werden; man schwächt und bringt dadurch die intellectuellen Organe in Unordnung, und verursacht eine schädliche Gegenwirkung auf Magen und Herz, welcher diese Organe in ihrem zarten Alter nicht widerstehen können. Doch wie oft hört man nicht, wie Aeltern und Vormünder sich rühmen, wenn ihre Kinder oder ihre Pflegbefohlenen im vierten, fünften oder sechsten Jahre lesen, schreiben und einige gelehrte Fragen beantworten können, wobei ihnen dann später nichts so sehr schmeichelt, als wenn sie sie im zwölften Jahre ihres Alters schon als Meister in den höheren Wissenschaften sehen! Allein hat man diese Wunder auch später durchs Leben begleitet und bemerkt, wie sie als Männer ihre Talente gebrauchten? Wenn man dies gethan, so bin ich überzeugt, daß man wenige von ihnen wird gefunden haben, die dem entsprachen, was man von ihnen erwartete, und daß, als sie das achtzehnte oder zwanzigste Jahr erreicht hatten, sie weder in gewöhnlichen noch in ausgezeichneten Kenntnissen weiter als diejenigen Jünglinge vorgerückt waren, deren Talenten man Zeit gelassen hatte, sich auf eine natürliche Art stufenweise zu entwickeln.

Schädellehre.

Diese Wissenschaft, von der man so viel reden hört, ist noch nicht so alt, und man fragt sich, welche Vortheile und Annehmlichkeiten sie uns gewähren könne? Soll sie uns vielleicht begreiflich machen wollen, was die natürlichen Fähigkeiten oder Verstandeskräfte eines Mannes gewesen sind, welcher vor zwanzig Jahren aus der Welt ging, und dessen Schädel wir zu diesem Behuf unter Händen haben? Oder lehrt uns diese Wissenschaft, wie wir die Köpfe unserer Freunde und

anderer lebenden Personen beurtheilen sollen? Denn wenn ich die Sache recht verstehe, so will man nach dem Umfang und der Gestaltung der Schädel auf die intellectuellen Kräfte und Neigungen des Individuums, dem er angehörte, schließen. Man betrachtet also unsere Schädel als wenn sie aus Metall gegossen wären, und als ob von ihrem Umfang und der Art, wie sie gemodelt sind, die Energie ihres Inhalts abhinge; denn was das Gehirn selbst angeht, so ist dieses von einer so weichen Natur und von solcher Beschaffenheit, daß, wenn es die Anatomen zerlegen sollten, ich sehr zweifle, ob sie das Gehirn eines klugen Mannes von dem eines Dummkopfs unterscheiden könnten. Wäre aber der Schädel bei Lebzeiten der Person, wo das Blut noch in allen Adern cirkulirte, untersucht worden, so würde dieses allerdings eine hellere Ansicht der Sache haben gewähren können; aber auch selbst dann, wenn dies thunlich gewesen wäre, weiß ich doch nicht, ob man damit eine dem Menschengeschlecht nützliche Wahrheit entdeckt haben würde. Das Gehirn ist das Werkzeug des Denkvermögens; allein was soll es in seinen Wirkungen vor den Wirkungen eines jeden andern Sinnenwerkzeugs, wie z. B. der Augen, der Ohren, des Geschmacks, des Geruchs, voraushaben? Hat uns die Zergliederungskunst je in den Stand gesetzt, diese Wirkungen von der Quelle aus zu bestimmen, oder ein Specificum angegeben, wodurch wir dieselben hätten verbessern können? Nein, gewiß nicht; aber das reine Blut, ohne Hülfe des Messers, hat einem Gebrechen in dem einen wie in dem andern dieser Organe eben so leicht abgeholfen, und wird ihm eben so leicht abhelfen, als dieser wahre Lebensstrom eine Finne im Gesichte wegschwemmt, oder das Wachsen der Haare und Nägel befördert. Die Schädellehre kann daher ein nutzloses Studium genannt werden; sie steht tief unter ihrer Schwester der Physiognomie, und ihr Reich wird von kurzer Dauer seyn. Wünscht man das Gehirn, das Gesicht, das Gehör, den Geruch, den Geschmack zu verbessern und selbst den Knochen und dem Schädel die gehörige und geeignete Organisation zu geben, so muß das Blut dadurch gereinigt werden, daß man den Magen und die Gedärme reinigt. Das Blut ist der Baumeister von Allem, sowohl von unserm Gehirn und Schädel als von unsern übrigen Theilen des Körpers.

Ansteckende Krankheit und Gesundheitsprobe (Contumaz).

Diese Gegenstände kamen schon im Parlament zur Sprache, und wurden von demselben genau erwogen. Es ist aber nicht nur von allgemeiner sondern auch von Nationalwichtigkeit, daß

die wahren Ursachen und Quellen der Krankheiten, gegen welche die Gesetze gerichtet sind, wohl verstanden und ergründet werden. Nichtsdestoweniger scheint es bei der Untersuchung geblieben zu seyn, während der menschliche Geist anfängt, die Grundursachen der ansteckenden Krankheiten, denen der Mensch in verschiedenen Klimaten unterworfen ist, selbst zu untersuchen. Wenn wir einen Blick auf die Contumazgesetze werfen, welche gegen die ansteckenden Krankheiten aufgestellt sind, so werden wir finden, daß sie hauptsächlich gegen die Pest und das gelbe Fieber gerichtet sind; denn was die Cholera Morbus betrifft, welche in Indien so große Verheerungen anrichtet, so hat diese bereits ihre Kraft verloren, ehe sie unsere Gestade erreicht. Daß alle diese Krankheiten von einer und derselben Natur sind und aus einer und derselben Ursache entspringen, ist eben so leicht zu beweisen, als das, daß sie durch ein und dasselbe Mittel verhütet und geheilt werden können. Die Symptome, welche bei ihnen allen Statt haben, sind: plötzlicher Verlust der Kräfte, Fieber, Erbrechen, Bauchgrimmen und Fäulniß. Viele Krankheiten unsers Klimas scheinen jenen Nationen gewiß nicht minder schrecklich als die bei ihnen herrschenden. In denjenigen Ländern, in welchen sie entstehen, können wir, obschon die Nationen sich nicht solcher hohen Kenntnisse in der Heilkunde zu rühmen haben wie wir, dennoch bemerken, daß jene Krankheiten den dortigen Einwohnern nicht fürchterlicher erscheinen, als uns die heftigen Krankheiten unsers Landes, und wenn gleich auch einige Menschen dort von denselben weggerafft werden, bleibt sich der Stand der Bevölkerung doch immer gleich. Unglück scheint in der Ferne immer größer als in der Nähe. Ohne Zweifel haben die Eingebornen jener Länder, wo dergleichen Seuchen ausbrechen, keine gesünderen Begriffe in Hinsicht der Behandlung und Abwehrung dieser Krankheiten als wir hier zu Lande; deswegen dürfen auch die Verheerungen, welche sie anrichten, nicht auffallen, um so mehr als die in jenen Klimaten herrschende Hitze die Tödtlichkeit derselben befördert.

Man kann diese Krankheiten ansteckend und nicht ansteckend nennen: ansteckend sind sie, so wie jede andere Krankheit für denjenigen, dessen Feuchtigkeiten sich in einem verdorbenen und dazu empfänglichen Zustand befinden; diese Krankheit wird ihm alsdann vermittelst der Luft, welche er einathmet, zugeführt, wodurch seine bereits verdorbenen Feuchtigkeiten in Gährung und Aufruhr gesetzt werden. Die Gesetze der Natur sind einfach und allgemein; je mehr man in dieselben eindringt, desto mehr wird man sich von dieser Wahrheit überzeugen und das Schrecken und Entsetzen, welches der Mensch

beim Anblick dieser Krankheiten, ja selbst beim bloßen Nennen derselben empfindet, wird verschwinden, und er wird darin nichts anders als die gewöhnlichen Wirkungen der Natur sehen; zumal da er die Mittel besitzt, diese Wirkungen von sich abzuhalten. Derjenige, der seinen Körper mittelst der Kräuterarzeneien gereinigt und in Ordnung gehalten hat, braucht sich nicht vor Ansteckungen solcher Krankheiten zu fürchten; es ist durchaus unmöglich, daß sie ihn je erreichen können, in welcher Lage er sich auch befinden mag. Die Symptome dieser fürchterlichen Krankheiten sind: Erbrechen einer schwarzen Masse, Schwinden der Kräfte, Fieber, Faulflecken, übermäßiger Durst und Trockenheit. Glaubt man etwa, daß dieses Erbrechen schwarzer Massen, diese Faulflecken, dieser übermäßige Durst in einem Körper Statt haben könnten, der nicht bereits mit allen diesen verdorbenen Feuchtigkeiten angefüllt wäre? Gibt es wohl in der Natur ein Phänomen, welches Säfte, die rein und gut sind, plötzlich in Fäulniß und Tod umändern könnte? Wer möchte so etwas glauben — Pest, Cholera Morbus, gelbes Fieber, alle entstehen aus einer Quelle, aus einer Ursache, und zwar aus derselben Quelle, aus derselben Ursache, wie heftige Krankheiten bei uns entstehen; sie alle werden leicht verhütet, wenn man die hier festgesetzten Grundsätze befolgt.

Streitpunkt zwischen den Hygeisten und Doktoren.

Die Hygeisten und Doktoren streiten sich über die Güte und Wirksamkeit, welche die Kräuterarzeneien auf den menschlichen Körper haben. Obschon die Doktoren einräumen, daß man sie manchmal in kleinen Dosen verabreichen kann, so sagen sie doch auch, sie schwächten den Magen und die Gedärme, der Körper gewöhnte sich an dieselben und sie verlören zuletzt ihre Wirkungen; ja sie sagen, daß diese Heilmittel schleimige Substanzen, eiweißähnliche Stoffe abführten, welche, wie sie es behaupten, die Bedeckungen unserer Gedärme seyn sollten, und daß diese Substanzen oder Bedeckungen nothwendig oder vielmehr ein Bestandtheil des menschlichen Körpers wären, und demzufolge Tod auf deren Verlust folge; auch könne man nicht eine Zeitlang damit anhalten (welches jedoch nothwendig ist, um die Heilung einer tief eingewurzelten Krankheit zu bewirken).

Die Hygeisten behaupten und wollen durch wirklichen Versuch das Unrichtige einer jeden und aller dieser Meinungen der Welt klar beweisen; sie wollen durch Versuche bethätigen, daß der Gebrauch dieser Arzeneien weder bei Jung noch Alt je übertrieben werden kann, und daß ihre Wirkungen stets

heilsam sind. Die schleimigen, eiweißähnlichen Substanzen, welche die Doktoren für die Bedeckungen der Gedärme ausgeben, sind vielmehr die Absetzungen der Fäulniß und die Nester für Würmer; sie gleichen den Substanzen, die sich auf der Zunge, der Gurgel und den Lungen sammeln, wenn der Körper schmutzig und in Unordnung ist.

Man lege besagten Streitpunkt einem befugten National-Kollegium von Geschwornen zur Untersuchung und Berichterstattung vor.

Sollte in einem an Verbesserungen und nützlichen Kenntnissen so reichen Jahrhundert wie das unsrige, ein Streitpunkt, der für das Menschengeschlecht vom höchsten Interesse ist, unentschieden bleiben, und so die Qualen und Martern, die den Menschen aus der bisherigen Behandlungsart seiner Krankheiten erwachsen, aufrecht erhalten und verewigt werden? Ich bin erbötig, ja ich wünsche sogar, daß Alles, was ich geschrieben und behauptet habe, von zwölf unpartheiischen Männern untersucht werde. Eine solche Aufforderung in einer so wichtigen Sache mag in der Geschichte wohl noch nicht vorgekommen, ja vielleicht einzig in ihrer Art seyn; allein nur auf diesem Wege kann die Sache geschlichtet werden. Haben wir vergessen, wie der unsterbliche Galilei die Umwälzungen und Bewegungen der Himmelskörper entdeckte und beschrieb, und welches Licht wir ihm in Hinsicht unsers Erdballs zu verdanken haben? Diese Umwälzungen, diese Bewegungen zeigten uns die Natur und ihre Einfachheit in allen ihren Werken. Soll denn der menschliche Körper und die in demselben vorgehenden Umwälzungen für uns stets ein Geheimniß und noch ferner der Macht der Unwissenheit und dem bloßen Zufall überlassen bleiben? Wenn Harvey's Entdeckung des Blutumlaufs dem Forschungsgeist der früheren Jahrhunderte so lange verborgen blieb, warum konnte nicht auch dieses große Geheimniß bis auf den heutigen Tag verborgen geblieben seyn? Nämlich das Geheimniß, daß der menschliche Körper und die Kräuterarzeneien genau mit einander übereinstimmen, so zwar, daß durch dieses Heilmittel die Feuchtigkeiten des Körpers gänzlich ausgeleert, umgestaltet und auf eine so einfache und unschuldige Weise wieder hergestellt werden können, daß sie mit jedem neuen Tage neue Beruhigung und Gesundheit gewähren.

Der Verfasser ist erbötig, durch Versuche an sich selbst zu erweisen, daß weder die Pest, noch das gelbe Fieber, noch irgend eine andre ansteckende Seuche ihm etwas anhaben können, sobald der Körper durch die Kräuterarzeneien geordnet ist.

Ich stehe allem demjenigen, was ich gesagt habe, auf das Bereitwilligste zum Beweis. Ich stehe zum Beweis, daß aller und jeder Stoff zur Ansteckung irgend einer Krankheit einzig und allein in dem bereits kranken und verwahrloßten Zustand des Körpers liegt. Ich will in Ländern leben und in Spitälern wohnen, wo die Pest, das gelbe Fieber und andere Krankheiten am heftigsten wüthen, ohne daß diese Krankheiten mir etwas anhaben können. Bedarf es noch eines stärkern Beweises?

Beschreibung der Kräuterarzeneien nebst Gebrauchsanweisung.

Die Kräuterarzeneien bestehen aus drei Sorten. Jede derselben bezweckt ein und dasselbe, nämlich den Körper zu stärken und zu reinigen, und so auf eine sichere Weise jede Krankheit zu verhüten und zu heilen. Sie sind bekannt unter dem Namen

Pillen Nr. 1, Pillen Nr. 2 und öffnende Kräuterpulver.

Diese drei bilden die Kräuterarzeneien.

In allen chronischen und schleichenden Krankheiten, wo keine augenblickliche Abhülfe erwartet werden kann, fange man mit Nr. 1 an, und nehme vor dem Schlafengehen oder nach einem leichten Abendessen 4—6 Pillen; den folgenden Abend vergrößere man die Dosis um ein paar Stück, und fahre so drei bis vier Abende fort. Alsdann beginne man mit Nr. 2 und nehme sie mit Nr. 1 abwechselnd in gleichen Dosen ein. Sollten diese nicht leicht und frei wirken, so daß Alles Morgens um 8 Uhr vorüber ist, so vergrößere man den folgenden Abend die Dosis um 1, 2, 3 oder mehr Pillen; man wird alsdann die Wirkung leichter finden und desto eher geheilt seyn. Es gibt Leute, die zur schnellern Reinigung des Körpers deren 20—22 nehmen.

Diese Arzeneien erfordern keine Aufmerksamkeit. Man esse und trinke nach Belieben und fürchte sich keineswegs vor Erkältung. Wenn es dem Patienten während des Tages dursten sollte, so trinke er eine schwache Flüssigkeit oder Wasser. Sollten die Pillen Nr. 2 gegen den Morgen vor ihrem Wirken Brechlust erzeugen, so störe man dieselbe nicht, sondern lasse

ihr freien Lauf. Sieht man nicht bei Seekrankheiten, daß Erbrechen stets heilsam nie schädlich ist? Alles wird in einer Viertelstunde vorüber seyn, und der Patient augenblicklich Linderung verspüren. Dies Erbrechen aber findet bloß im Anfange Statt, wenn der Magen mit verdorbenen, scharfen Feuchtigkeiten angefüllt ist; man wird erstaunen, wie man sich nach dem Erbrechen so wohl befinden und wie das Frühstück so köstlich darauf schmecken wird.

Es gereicht denjenigen, welche die Kräuterarzeneien so zu gebrauchen anfangen, zu besonderm Nutzen, wenn sie sich zugleich der öffnenden Kräuterpulver bedienen; sie kühlen und bereiten den Körper zur leichtern Wirkung der Pillen vor. Man sehe den Gebrauchszettel.

Ferner muß hier erwähnt werden, daß manche Patienten, wenn sie bei der Kräuterarzenei nur im geringsten Schmerzen, Grimmen oder Uebelkeiten empfinden, vom Einnehmen zurückgeschreckt werden, und anstatt Zutrauen zu den Heilmitteln und ihren Wirkungen zu fassen, vom fernern Gebrauch abstehen. Würden solche aber bedenken, daß alle unangenehmen Gefühle, die sich etwa im Anfang der Kur einstellen, nur von kurzer Dauer, und bald von Besserung begleitet sind; daß ferner keine Umänderung oder Besserung in einem kranken Körper bewirkt werden kann, ohne daß man etwas fühle, und daß das Einschreiten des Heilmittels nothwendig, ja von der Natur selbst geboten ist, so würde bald alle ihre Furcht verschwinden.

Was hier von den Gefühlen, welche man etwa zu Anfang der Kur empfindet, gesagt ist, gilt auch von verschiedenen neuen Symptomen und Empfindungen, welche sich bisweilen während der Kur einstellen, und denen die Natur unsern Körper zu durchlaufen gebietet, damit er zu einem gesunden und vollkommnen Zustande gelangen könne. Es ist bekannt, daß jedem durch Arzenei zu bewirkenden Besserwerden, vermöge der Umänderung, welche durch dieselbe im Körper hervorgebracht wird, dergleichen Gefühle und Symptome vorausgehen müssen, allein der Patient wird stets finden, daß dieselben durch einige wiederholt eingenommene starke Dosen der Kräuterarzenei beseitigt werden. Auch ist es nicht das Werk eines Augenblicks, selbst nicht das von Monaten, einen alten kranken Körper wiederherzustellen und neuzuschaffen. Nur durch Geduld und Ausdauer gelangt man zum Ziele. Es ist immer ein gutes Zeichen, wenn der Patient den Eintritt eines neuen Symptoms oder Gefühls an sich wahrnimmt, und den alten Schmerz nicht mehr so stark und heftig, wie früher, empfindet.

Beulen und Geschwüre, die sich an irgend einem Theil des Körpers, innerlich oder äußerlich, bilden, sind günstige Zei-

chen und führen stets zu einem guten Ende, indem sie bei fortgesetztem Gebrauch der Kräuterarzenei den Patienten herstellen.

Es wird nicht überflüssig seyn, hier zu erinnern, daß Patienten bei heftigen und dringenden Krankheitsfällen dreißig, vierzig und fünfzig Pillen auf einmal eingenommen haben. Und was war die Folge davon? Keine andere, als daß sie um desto eher hergestellt waren. Eine Person, die an einem heftigen Gallen- und Hirnfieber litt, wurde augenblicklich hergestellt; so daß sie den nächstfolgenden Nachmittag wieder an ihr Geschäft gehen konnte. Nach der alten Methode hätte man derselben zur Ader gelassen und Blasen gezogen, nicht zu gedenken eines mehrwöchentlichen Zimmerhütens ꝛc. ꝛc. Ueberhaupt zeigen sich fünfzehn bis zwanzig Pillen von sehr wirksamem Erfolg. Hieraus erhellt, daß man gar nichts zu befürchten hat, wenn mau auch die Dosen stärker als nach Vorschrift nimmt: es beweiset zugleich die Ungereimtheiten der alten Schule, die vor allzustarkem Purgiren abzuschrecken sucht.

Ein anderer Umstand, auf den man aufmerksam machen muß, ist der, daß Patienten, die auch noch so sehr abgezehrt und geschwächt waren, nach Verlauf einiger Monate durch den täglichen Gebrauch der Kräuterarzenei beleibter und stärker geworden sind, was sich durchs Wiegen dieser Personen gefunden hat. Dagegen sind zu beleibte, dicke und fettleibige Personen in einen gesündern Zustand versetzt worden.

Akute und heftige Krankheiten.

In allen akuten und heftigen Krankheiten, als Fiebern aller Art, Seiten- und anderen Entzündungen, Keichhusten, Masern, Blattern, Schlagfluß, Fallsucht, Ohnmachten, Bauchgrimmen, Unverdaulichkeit, nehme man starke Dosen von Nr. 2, von wenigstens 10—15 Pillen und mehr. In wenigen Stunden werden sie ein gesundes Erbrechen und, mittelst Stuhlgang, Ausleerungen erzeugen, welches alsogleich das Fieber vermindern und große Erleichternng verschaffen wird; dabei versäume man nicht, in den ersten darauf folgenden 24 Stunden, auch früher, sogar in den ersten 12 Stunden, die Dosis zu wiederholen. Sollten sich gefährliche Symptome oder auch Delirium zeigen, so fahre man ja mit dem Einnehmen der Pillen fort und man wird finden, wie schnell das Fieber nachläßt; der, Patient aber wird durch den alleinigen Gebrauch dieses Heilmittels wieder zu Gesundheit und Kräften kommen, und zwar so schnell, daß es nicht nur zu seiner, sondern auch zur größten Verwunderung aller derjenigen, die ihn umgeben, gereichen wird.

Oeffnende Kräuterpulver.

Diese Pulver sind dem Geschmacke angenehm und von einer leicht Oeffnung verschaffenden Natur; sie unterstützen die Wirksamkeit der Pillen wesentlich. Man nimmt sie des Morgens beim Erwachen, oder auch zu jeder andern beliebigen Zeit des Tages, nachdem man sie in einem halb mit Wasser angefüllten Weinglas vermischt hat. Man lasse nichts von der Substanz im Glase zurück, sondern trinke es rein aus, da auch sie viel Gutes bewirken. Man kann sie täglich mit oder ohne die Pillen einnehmen; ich bin aber der Meinung, daß sie am besten wirken und zur Herstellung der Gesundheit sogar nothwendig sind, wenn man sie einen Tag um den andern einnimmt. Doch wird man hierüber zu urtheilen bald selbst im Stande seyn.

Kindern unter zwölf Jahren kann man für jedes Jahr ihres Alters eine Pille verabreichen, so daß ein Kind von fünf Jahren, fünf Pillen, von acht Jahren, acht Pillen erhält. Doch wird es Fälle geben, wo diese Zahl nicht zureicht; man vermehre dann das Quantum, bis die Dosis lebhaft wirkt. Diese Bemerkungen gelten für beide Nummern der Pillen. Man gebe den Kindern die öffnenden Pulver einen Tag um den andern, und zwar so wie es für Erwachsene vorgeschrieben ist. Auch dürfen die Aeltern mit jeder beliebigen Dosis beginnen, und dieselbe jeden Morgen oder Abend vermehren, bis sie lebhaft wirkt; bei heftigem Fieber, Entzündung oder Druck müssen die Dosen stark seyn.

Der menschliche Körper ist verschiedenartigen Feuchtigkeiten unterworfen; bald sind sie dick, gallenhaft und entzündet, bald aber scharf, beissend, dünn und wässerig. Um eine Krankheit zu heilen, ist es nöthig, daß der Körper von allen diesen Feuchtigkeiten befreit werde. Von den Kräuterpurganzen sind nun die einen geeignet diese, und die anderen jene Feuchtigkeiten auszuleeren; daher die Nothwendigkeit mit denselben abzuwechseln. Die Arzeneien saugen aus jedem Theile des Körpers unmerklich die bösen Feuchtigkeiten aus und führen sie eben so unmerklich ab, denn dieses ist ihre Natur und Eigenschaft. Wie wenig gleichen sie Queckſilber und Salzen! Diese zerreißen und erschlaffen den Magen und die Gedärme, und dringen nicht weiter vor, um andere Körpertheile zu erreichen, weil ihnen als Mineralzubereitungen diese Eigenschaft gänzlich mangelt; ja es streitet mit der gesunden Vernunft, daß ein Mineral auf einen animalischen Körper, wie der unsrige, heilsam wirken könne. Die Kräuterarzeneien allein bilden eine Apotheke, deren Heilmittel jeder Lage des Lebens

und jedem Klima angemessen sind, und mit welcher man durch die ganze Welt reisen kann.

Thatbestand.

Im Jahre 1825 hatte Herr Morison die glückliche Entdeckung seiner Kräuterarzeneien der Welt bekannt gemacht, und schon kurze Zeit nachher wurden ihm von allen Seiten die erfreulichsten Zeugnisse derjenigen zugeschickt, welche dieselben versucht und mit Beharrlichkeit gebraucht hatten. Es zeigt dieses klar, wie das Licht der Wahrheit sich trotz der sie umgebenden Finsterniß Bahn bricht. Hr. Morison war wohl überzeugt, daß dies der Fall seyn mußte, ehe er noch sein Werk: „Wichtige Nachricht“ herausgab; allein die Welt konnte es nicht wissen, und sie braucht Zeit, um erleuchtet zu werden. Diese Entdeckung verdankt er einer fünf und dreißigjährigen fortwährenden Krankheit, von welcher noch vor ihm kein Sterblicher genaß. Wegen derselben fragte er den Dr. Johann Hunter in Leicester-Square um Rath, der gleichfalls mit einer ähnlichen Krankheit behaftet war, und in der Folge daran starb; allein Hr. Hunter wußte weder sich noch Hrn. Morison zu helfen. Hr. Morison hält sich für alle Leiden und Schmerzen, die er während seiner Krankheit ausgestanden hatte, durch die Wohlthat, welche er dem Menschengeschlecht nunmehr zuwenden kann, herrlich belohnt. Indem er seinen Mitmenschen Gesundheit und langes Leben darreicht, bietet er ihnen den größten aller Segen an: einen Segen, ohne welchen sie weder glücklich seyn, noch sich des Glückes erfreuen können. Eine kurze Unterhaltung mit seinem Werke reicht hin, um auch den größten Zweifler von der Richtigkeit und Wahrheit dessen, was er verspricht, zu überzeugen. Er macht sich verbindlich den schwächsten Naturen, gleichviel ob alt oder jung, in Zeit von einigen Monaten zu Kraft und Energie zu verhelfen. Dies wird nun freilich Manchem übertrieben scheinen; allein Solchem sey gesagt, daß Hrn. Morison jede Uebertreibung fremd, und daß jede Sprache zu schwach ist, um den heilsamen Wirkungen dieser Arzeneien, wenn man sie bei einer Krankheit unausgesetzt gebraucht, durch Worte Gerechtigkeit widerfahren lassen zu können. Alles was der Verfasser sagt, gründet sich auf gesunde Vernunft, Erfahrung und Thatsachen, und wo diese bestehen, kann keine Uebertreibung, keine Großsprecherei Statt finden.

Folgerungen.

Wenn jemand während zwölf Monaten unausgesetzt ein Heilmittel eingenommen hat, und dabei mit jedem Tage, jeder

Woche, jedem Monat seine Gesundheit zunehmen und die Krankheit, gegen welche er die Arzenei nahm, abnehmen sieht, so können wir doch wohl aus diesem den Schluß ziehen, daß er sie mit demselben guten Erfolg sein ganzes Leben hindurch nehmen könnte. Wenn zwölf mit verschiedenen Krankheiten behaftete Patienten von verschiedenem Alter und verschiedenen Naturen irgend ein Heilmittel während einiger Zeit gebraucht und dabei alle dieselben Ergebnisse und Vortheile gefunden haben, so können wir daraus gleichmäßig den Schluß ziehen, daß das ganze Menschengeschlecht einen gleichen Vortheil aus diesem Heilmittel erlangen müsse. Beide Gleichnisse aber führen zu dem Schluß, daß dieses Heilmittel der Natur sowohl als dem Körper des Menschen angemessen und vollkommen gemäß ist, und daß das ganze Geheimniß in dem Mechanismus und der Organisation desselben besteht: Umstände, die man nie zuvor verstanden hat.

Entscheidung.

Die Wahrheitsliebe der unpartheiischen und nachdenkenden Welt hat nicht nur gesagt, sondern wird stets sagen, Hr. Morison hat Recht; allein Gebräuche und Vorurtheile lassen sich nicht so leicht ablegen und ausrotten, besonders wenn das Licht der Wahrheit gegen die Anschläge der eingefleischten Finsterniß zu Felde ziehen muß. Die Wenigen, (ich darf sie in Vergleich der Millionen, welche dieses Königreich bewohnen, wenig nennen) die, nachdem sie in ihren Leiden gesehen hatten, daß Alles, was die Kunst ihnen darbot, umsonst war, schon einige Monate nach Erscheinung der Kräuterarzeneien dieselben zu ihrem größten Vortheil gebrauchten, sind von der Aechtheit und Wahrheit dieser Behandlungsart so durchdrungen, daß sie sie nie wieder aufgeben werden; diese Wenigen aber reichen bereits hin, die Heilkraft dieser Arzeneien überall zu verbreiten, so daß endlich das wahre Licht allenthalben leuchten wird. Es ist nun Sache der Nation; der Hygeist hat das Seinige gethan. (Die große Verbreitung dieses Heilmittels in fast allen Ländern seit diesem Ausspruche in der ersten Auflage ist bekannt.)

Darmbeschwerden.

Alle Darmbeschwerden, wie sie auch heißen mögen (die Benennungen sind mir gleichgültig) entstehen bloß aus scharfen, verdorbenen Feuchtigkeiten. Je nachdem nun diese Beschwerden diesen oder jenen Theil der Gedärme Schmerzen verursachten, und je nachdem der Grad ihrer Heftigkeit war,

legte man ihnen verschiedene Namen bei, als ob die Gedärme oder der Unterleib mittelst Wänden, die diesen Organen kaum eine Verbindung mit einander gestatteten, wie die Zimmer unserer Häuser, getrennt wären, so daß jeder Theil von ihnen seinen eigenen Krankheiten und Heilmitteln unterworfen wäre. Alle Darmbeschwerden, als Kolik, Leibschmerzen, Entzündungen, Bauchfluß, Stuhlzwang oder Verstopfung, hören augenblicklich auf, und werden in ein paar Tagen durch die Kräuterarzeneien von Grund aus geheilt werden. Sie alle haben ein und dieselbe Ursache, stockende, verdorbene, scharfe Feuchtigkeiten, welche, wie die Erfahrung lehrt, ganz verschiedene Symptome erzeugen.

Wie traurig waren nicht die Folgen, welche durch die ungeeignete Behandlung dieser Beschwerden hervorgerufen wurden! Sehr oft bei heftigen Schmerzen wurde sogar Opiumextract verabreicht, während noch jetzt warme, gewürzreiche Getränke zur Stärkung des Herzens, und äußerlich aufzulegende Mittel an der Tagesordnung sind, so daß man sagen kann, man schließt in derselben Pferche Wolf und Lamm zusammen ein, und verursacht unzählige Katastrophen. Ich wiederhole es, die Kräuterarzeneien werden jeden von diesen Beschwerden befreien, und auch nicht die geringste Spur von dieser Krankheit zurücklassen; nur muß man dabei starke Dosen einnehmen. Darmbeschwerden, welche die Aerzte für so gefährlich beschrieben haben, und welche allerdings durch die heutige ungeeignete Behandlung tödlich werden, sind gerade diejenigen Krankheiten, die der Hygeist am ersten heilt. Braucht man seine Arzeneien, so darf man ohne Furcht alles Obst essen, denn es gibt in den Säften des Obstes nichts Schädliches, wenn Magen uno Gedärme rein sind. Essen wir nicht unreifes Obst? Und hält der Franzose den Saft der unreifen Trauben nicht für eine Delikatesse? Nur dann, wenn die Gedärme verwahrlost und schmutzig sind, erzeugen diese gesunden Sauerstoffe dadurch einige Unbequemlichkeit, daß sie die zähen, scharfen Feuchtigkeiten, die wir unkluger Weise, statt abzutreiben, gern einschließen, da ablösen, wo sie sich angesetzt haben, während doch, wenn diese Feuchtigkeiten nicht vorhanden wären, jene gesunden Sauerstoffe zur Gesundheit und Erquickung desjenigen, der sie zu sich nimmt, viel beitragen würden. So verhält es sich auch mit den leichten, angenehmen französischen Weinen, die Einige hier zu Lande anderen Weinen nachsetzen, weil sie dieselben für ihren Magen zu schwach und zu kalt finden. Ein paar Dosen der Kräuterarzeneien reichen jedoch hin, um sie durch Erfahrung zu überzeugen, daß diese Weine wirklich nichts kaltes mehr für ihren Magen haben. Man

verstehe nur die Natur recht, und man wird finden, daß die Säfte des Magens, wenn sie rein sind, Alles mit Leichtigkeit beherrschen und verdauen.

Kalte Füße.

Um diesem Uebel abzuhelfen, hat man bloß zu äußerlichen Mitteln angerathen, und es dem Patienten überlassen, sich davon so gut er konnte zu befreien. Er soll bei Tage Socken oder Pelzschuhe tragen und des Nachts eine gewärmte Flasche zu sich ins Bette nehmen. Obgleich nun dies Alles unschuldige Mittel sind, so bleiben sie doch immer lästig und oft ohne Wirkung. Manche leiden schrecklich an diesem Uebel. Es liefert uns dasselbe aber gerade den Beweis, daß das Blut in seinem Laufe gehemmt ist. Die Kräuterarzeneien und häufiges Reiben der Füße ist das einzige sichere Mittel, diesem Uebel abzuhelfen.

Verletzungen der Glieder durchs Feuer und heißes Wasser.

Diese Zufälle, welche bisher schlecht behandelt wurden, sind stets mit Schmerzen und oft mit sehr traurigen Folgen begleitet. Um sie zu heilen griff man zu beiden Extremen, Hitze und Kälte, und wollte hierin ein Specificum zur Herstellung eines solchen Patienten gefunden haben. Heut zu Tage scheint man jedoch der erstern Methode gänzlich entsagt zu haben, indem bei dergleichen Veranlassungen die kältesten chymischen Zubereitungen verordnet werden. Allein Feuerverletzungen und Verbrühungen werden oft durch diese Mittel zu Krampf und Konvulsionen gereizt und ziehen nicht selten traurige Folgen nach sich. Die Erfahrung hat gelehrt und bewiesen, daß diese Uebel durch örtliche Mittel schwer zu heilen sind. Sich verbrennen ist von Entzündung nur durch den Ursprung unterschieden, in den Folgen aber sind beide Zustände nur ein und dasselbe, nämlich eine heftige Entzündung. Haut und Fleisch werden durch die Schärfe der Hitze verzehrt; das Blut und seine Säfte werden verhindert, den verletzten Theil zu durchströmen und also genöthigt, sich zusammenzuhäufen Dasselbe ist auch bei einer gewöhnlichen Entzündung der Fall; denn jede Entzündung entsteht aus einer Hemmung. Diese nun fährt zufolge ihrer Heftigkeit zurück, und indem sie sich auf die inwendigen Theile wirft, verursacht sie Krämpfe und Konvulsionen. Der Gebrauch der Kräuterarzeneien in starken Dosen wird nicht nur den verbrannten Theil gänzlich heilen, sondern auch den Patienten von allen Krämpfen befreien. Man

bedecke die Wunde mit Zugsalbe, Sahne oder Oel, hüte sich aber vor allen kalten chymischen oder anderen Zubereitungen. Reiben und Drücken der verletzten Stelle ist sehr heilsam; es befördert den Umlauf des Bluts und bewirkt so — wenn auch Anfangs schmerzend — die Heilung; eine vollkommene Heilung aber wird vollends durch die Kräuterarzeneien bewirkt.

Blutfluß.

Die Behandlungsart, welche der Heigeist zu Heilung dieser Krankheit vorschreibt, ist von der ärztlichen ganz verschieden, und aus derselben wird die Welt ersehen, welche Meinung über die Natur des menschlichen Körpers und die denselben befallenden Krankheiten die richtige ist, ob die des Hygeisten oder die bisherige der Aerzte? Sehr oft haben die Aerzte in Behandlung dieser Krankheit gewechselt, und bald zu dem Einen bald zu dem Andern gegriffen; ihre Behandlung war aber, wie es die Erfahrung sattsam bewiesen hat, ganz dahin gerichtet, den Blutfluß so schnell als möglich zu hemmen, und um dieses zu erreichen, verordneten sie Wein, Fieberrinde und alle Arten von zusammenziehenden Mitteln und eine außerordentliche diätetische Enthaltsamkeit. Da aber ihre Patienten unter dieser Behandlung starben oder ein langsam dahinschwindendes Leben führten, sahen sie sich genöthigt, ein anderes Heilverfahren anzunehmen. Dieses bestand nun darin, dem Patienten Reis- und Gerstenschleim, so wie überhaupt alle Arten Schleimbrühen ꝛc. ꝛc. und absorbirende Pulver zu verabreichen, wobei sie dann und wann auch zu Anfang der Krankheit eine Kräuterpurganz eingaben, deren Wirkung nun zwar am Tage, wo sie eingenommen wurde, zu den besten Hoffnungen berechtigte, die aber in allen guten Wirkungen, welche sie noch ferner erzeugt haben würde, dadurch zu Nichte gemacht wurde, daß man dem Patienten am folgenden Tag wieder ein kräftigendes, stärkendes und zusammenziehendes Mittel verordnete. Auf diese Art welkten die Patienten dahin, und diejenigen, welche zufällig genasen, waren gerade solche, die sich selbst überlassen blieben, und die demnach ihre Genesung lediglich den Wirkungen ihrer eignen Natur zu verdanken hatten. Man gebrauche täglich die Kräuterarzeneien, und man wird finden, daß in kurzer Zeit die Krankheit bis auf die geringste Spur verschwinden und von Grund aus geheilt seyn wird.

Schreiben an den Hochpreislichen Hof der Direktoren der Vereinigten Ostindischen Gesellschaft, worin ein leichtes und sicheres Mittel zur Verhütung und Heilung der indischen Cholera Morbus vorgeschlagen wird; nebst Bemerkungen über ein Schreiben des Dr. Ainslie, ehemaligen Mitglieds des ärztlichen Stabs von Südindien, an genannte Hochpreisliche Rathsversammlung über denselben Gegenstand, von Jakob Morison, dem Hygeisten.

Vorwort.

Nachdem ich in öffentlichen Blättern eine Anzeige von Dr. Ainslie's Schreiben an den Hochpreislichen Hof der Direktoren der vereinigten Ostindischen Gesellschaft über die indische Cholera Morbus gelesen hatte, war ich begierig, mich mit dem Inhalt dieses Schreibens bekannt zu machen, da dasselbe die neueste Auskunft über die Theorie und Verschreibungen der dortigen Aerzte hinsichtlich dieser Krankheit enthalten sollte. Mein Zweck war dabei zu untersuchen, woher solche Sterblichkeit entspringen konnte, der man noch keinen Damm hatte entgegensetzen können. Aus gedachtem Schreiben ersah ich die bisher übliche Theorie und Vorschriften der Aerzte gegen diese fürchterliche Krankheit. Allein ich muß gestehen, daß ich mir dieselben nicht so trüglich und nachtheilig vorgestellt habe, als sie wirklich sind. Ich wundere mich nun gar nicht mehr über den geringen Erfolg derselben, und über die unaufhaltsamen Verheerungen, die diese Seuche angerichtet hat. Es kommt mir vor, — und wahrscheinlich machte auch Dr. Ainslie diese traurige Erfahrung, — daß, wenn es die Absicht der Aerzte gewesen wäre, diese Krankheit auf kommende Geschlechter fortzupflanzen, sie keine Theorie und Praxis hätten annehmen können, die diesem Zwecke besser entsprochen hätte. Um Erbrechen und Abführen zu heilen, um Krämpfe und Reizbarkeit zu stillen, um die sinkende Lebenskraft wieder zu stärken, zu diesen Zwecken, sage ich, Aderlässe, einschläfernde und reizende Mittel zu verordnen, muß jedem vernünftigen, vorurtheilsfreien Manne bei nüchterner Ueberlegung als die ungeeignetste Kur auffallen. Sie kann für diejenigen, die das Unglück haben, darnach behandelt zu werden, nicht anders als traurig endigen (wie es auch die Erfahrung schon sattsam bestätigt hat). Aus Dr. Ainslie's Schreiben geht überdies hervor, daß nur diejenigen, welche der einfachen Hülfe der Natur überlassen wurden, bei dieser bösartigen Krankheit mit dem Leben davon kamen.

Dr. Ainslie's eignes offenherziges Geständniß lautet dahin, daß die Aerzte noch keinen zuverlässigen Grundsatz bei der

Behandlung der Cholera Morbus haben. Wenn nun ein gelehrter Arzt selbst eine solche Erklärung von sich gibt, so steht wohl zu hoffen, daß man mir ein geneigtes Gehör schenken und das von mir vorgeschlagene Mittel wenigstens eines Versuchs würdigen werde. Dieses Mittel ist vernünftig, einfach, natürlich, wirksam und unschuldig, und Hunderte in unserm Lande können dies bezeugen. Es ist ein Mittel, welches uns die Natur augescheinlich zur Heilung einer solchen Krankheit gegeben hat — ein Mittel, welches nur dann Erbrechen verursacht, wenn der Zustand des Magens solches erfordert. Dieses Erbrechen aber ist in einem Augenblick vorüber und verschafft dem Patienten Linderung; das Heilmittel dagegen bleibt im Magen zurück und wirkt dort im Stillen, selbst während des Schlafes fort und bringt Ausleerungen von unten, welches in dieser Krankheit das große Erforderniß ist, reichlich zu Wege. Die Wirkungen dieses Heilmittels sind so leicht, zuverlässig und sicher, daß sie fast wunderbar erschienen, wären sie nicht auf der andern Seite dem menschlichen Verstande ganz begreiflich.

London, im Juli 1825.

Schreiben an den Hochpreislichen Hof der Direktoren der Vereinigten Ostindischen Gesellschaft.

Edelmögende Herren!

So eben habe ich ein Schreiben an Ihre Hochpreisliche Rathsversammlung durchlesen, welches ein ehemaliges Mitglied des ärztlichen Stabes von Südindien, den Dr. Ainslie, zum Verfasser hat, und welches Bemerkungen über die Cholera Morbus in gedachtem Lande enthält. Ich halte mich zum Wohl der Menschheit verpflichtet, die in genanntem Schreiben anempfohlene Theorie und Praxis in Betreff einiger Punkte zu widerlegen.

Zu gleicher Zeit muß ich jedoch bemerken, daß ich Dr. Ainslie's Behandlungsart dieser Krankheit für weit vernünftiger und vorzüglicher halte, als alle Mittel und Verordnungen der Aerzte überhaupt, die in diesem Lande gebräuchlich sind. Dr. Ainslie gesteht selbst ein, daß der allenthalben gleich schlechte Erfolg dieser Verordnungen ihn genöthigt hätte, von denselben abzustehen und eine andere Behandlungsweise zu ergreifen, welche wirklich auch mit glücklicheren Ergebnissen begleitet gewesen wäre. So hätten wir denn das Beispiel, daß ein Arzt Alles, was bisher zur Verhütung und Heilung einer Krankheit gethan wurde, mißbilligt — ja daß er eine Behand-

lungsart verwirft, welche Jahrhunderte lang in einem Theile der Welt angewandt wurde, wo sich, nach der allgemeinen Meinung, talentvolle Männer aufhalten, die tief in das ärztliche Studium eingedrungen sind. Dr. Ainslie bekennt offenherzig, daß er sich durch die Unwirksamkeit der Vorschriften, die die Aerzte gegen Cholera Morbus ertheilen, nothgedrungen gesehen hätte, von denselben abzuweichen und eine andere Heilart zu versuchen, um den Verheerungen dieser fürchterlichen Krankheit Einhalt zu thun.

Es führt hier nicht zum Zwecke, Eine Hochpreisliche Rathsversammlung mit einer umständlichen Auseinandersetzung dieses ziemlich langen Schreibens zu ermüden; eben so wenig kann es von großem Nutzen seyn, die Meinungen der Aerzte über diese Seuche und deren Behanglungsart zu durchgehen und zu untersuchen. Ich begnüge mich hier mit der einzigen Bemerkung, daß diese Behandlungsarten sämmtlich weder ihrem Zwecke entsprachen noch einige Aufklärung hinsichtlich des fraglichen Gegenstandes gaben. Man sollte sie demnach füglich unbeachtet lassen.

Aus Dr. Ainslie's Schreiben ist ersichtlich, daß die bei der Cholera Morbus übliche Behandlungsart das Uebel schlimmer und tödtlicher machte, als wenn der Patient der einfachen Hülfe und den Wirkungen der Natur überlassen worden wäre, welche letztere unbezweifelt in vielen Fällen das Uebel des Patienten lindern kann. Es ist leicht einzusehen, daß die Vorschriften, die er hierunter meinte, falsch und zweckwidrig waren; ist es daher zu verwundern, wenn sie so schlechte Folgen hatten?

Die Ursache, die wahre wirkende Ursache der Cholera Morbus ist die nämliche, wie die aller anderen Koliken, nämlich ein höchst verdorbener, fauler, scharfer Zustand der Feuchtigkeiten und namentlich der Galle. Diese verdorbenen Feuchtigkeiten, welche durch einen vernachlässigten Zustand des Magens und der Gedärme entstehen, werden durch die Hitze des Klimas und durch zufällige Veränderungen in der Atmosphäre angereizt. In diesem Zustand nun verstopfen, erschüttern und lähmen diese verdorbenen zähen Feuchtigkeiten die Gegend um das Herz und den Magen, — welche man den Sitz des Lebens nennen kann, — indem sie dabei in den meisten Fällen Anfangs Erbrechen, dann aber stets schwächer werdende Pulsschläge und Schwinden aller Kräfte, zuletzt aber Krämpfe und Tod verursachen. In den Fällen, wo Erbrechen gar nicht eintritt, welches den Körper etwas lindert, ist die Gefahr noch größer, indem dann das Leben des Patienten in wenig Stunden erlischt.

Erlauben Sie mir, die bisherige Praxis des ärztlichen Standes in Bekämpfung dieser schrecklichen Seuche zu durchgehen.

Bei näherer Untersuchung findet man, daß sich die Aerzte lediglich daran gehalten haben, die Symptome oder Wirkungen des Uebels zu stillen; daß sie aber gänzlich vergaßen, auf die Quelle desselben loszugehen und dasselbe mit der Wurzel auszurotten, ohne welches doch keine wahre Heilung Statt finden kann. Durch schmerzstillende und reizende Mittel mannichfacher Art, durch Einreibungen, Aderlässe und Queckſilber, glauben sie das Erbrechen zu stillen und die Krämpfe zu entfernen. Sie dachten aber nicht im geringsten daran, daß dieses Erbrechen und diese Krämpfe bloß Symptome sind, welche durch die faulen Feuchtigkeiten um den Magen und um das Herz hervorgebracht werden. Diese nämlich reizen und verzerren die Fibern und zerstören die Kraft des Herzens, welches durch das Schwächerwerden des Pulses und die Kälte an den äußern Körpertheilen, wie solches in Fällen dieser Art Statt findet, erwiesen ist.

Diese Reizbarkeit, dies Schwinden der Lebenskräfte und diese Kälte an den äußeren Körpertheilen ist aber keine Ursache, sondern bloß eine Wirkung, und kann nur durch Entfernung der faulen Feuchtigkeiten, welche unsere Lebenskraft unterdrükken und diese Symptome veranlassen, gehoben werden. Man wird umsonst versuchen, Reizbarkeit durch schmerzstillende Mittel zu lindern oder Lebenskraft durch reizende Mittel zu geben. Der Patient wird einer solchen Behandlung nur um so früher zum Opfer werden.

Sodann beschreibt Dr. Ainslie die Anzeichen und Symptome, welche sich bei dieser Krankheit einstellen, sobald man sie ihren natürlichen Gang gehen läßt, und sie nicht durch Heilmittel abzuwenden sucht. In diesem Falle endigt sie sich, je nach Beschaffenheit der Natur und des Zustandes der Feuchtigkeiten beim Patienten, öfters zu dessen Gunsten. Dieser gute Erfolg findet nach mehrmaligem angestrengtem Erbrechen Statt; der Magen wird dadurch von seinen faulen bösartigen Feuchtigkeiten befreit, und es wird ihm zu einem natürlichen Stuhlgang verholfen, welches ihm augenblicklich Linderung verschafft. Der Patient verfällt in einen sanften Schlaf, und erwacht zu neuem Leben und neuer Gesundheit: — so groß, so hervortretend ist der Unterschied zwischen einer richtigen und falschen Behandlung dieser wie jeder andern Krankheit. Hat sich der ärztliche Stand nicht anzuklagen, daß er die Augen verschlossen hat, wenn uns die Natur während Krankheiten belehrende Winke gab?

Nebenbei berichtet Dr. Ainslie, daß schmerzstillende Mittel den Patienten nur in einen flüchtigen Schlaf einwiegen, daß sie aber kein wahres Gute erzeugen, sondern daß die Krankheit mit verdoppelter Stärke wiederkehrt, wenn man nicht die bösartigen Feuchtigkeiten, die Ursache der Krankheit, entwurzelt; und dies will ich ihm gerne glauben.

Es sey mir nun erlaubt, von dem Zustand und den Symptomen dieser Krankheit, an welcher die verschiedenen ärztlichen Behandlungsarten gescheitert sind, zu dem Mittel überzugehen, welches Dr. Ainslie vorschreibt und dessen gute Folgen er erprobt hat. Dasselbe besteht aus starken Dosen einer Zubereitung aus Magnesia, die, wie Dr. Ainslie wahrgenommen hat, die Schärfe der Galle, welcher Schärfe er die Ursache der Krankheit zuschreibt, in ein Mittelsalz verwandelt. Dieses Mittel brachte einige freie Stuhlgänge hervor, wodurch der Patient Linderung fühlte, und woran ich auch nicht im geringsten zweifle.

Welche Schlußfolgen lassen sich nun aus dem Gesagten ziehen? Keine andere, als daß Ausleerungen, wie und auf welche Art sie auch hervorgebracht werden, das Einzige sind, was diesem Uebel abhilft, indem dadurch die bösartigen Feuchtigkeiten aus dem Körper entfernt werden. Man kann aber doch gewiß nicht behaupten, daß für diesen Zweck Magnesia das geeignetste Mittel wäre. Es scheint als lege Dr. Ainslie ein besonderes Gewicht auf Magnesia, da sie die scharfen Säfte des Magens in ein Mittelsalz verwandelt. Allein man erlaube mir die Frage: Glaubt er vielleicht, daß diese Verwandlung in ein Mittelsalz ohne die freien Ausleerungen hingereicht hätte, den Patienten herzustellen?

Dr. Ainslie räumt ein, daß diese Krankheit, wenn man ihr durch Arzeneien nicht entgegenwirkte, ein gutes Ende nimmt und freie, natürliche, durch die Galle verursachte Ausleerungen von selbst eintreten. In so fern kann nun Magnesia nichts schaden, da sie diesem Streben des Körpers nicht feindlich entgegentritt ; sie dürfte sogar von einigem Nutzen seyn und die Verrichtungen der Natur zu diesem Zwecke anfeuern: so knapp steht in solchen Fällen die Wagschale zwischen Leben und Tod.

Was aber den folgenden Theil seiner Behandlungsart betrifft, wo er dem Patienten in dem Zustand der Genesung Calomel oder Opiat verschreibt, so muß ich durchaus davon abstehen.

Wohl ist das große Hinderniß überstiegen und aus dem Wege geräumt; allein noch müssen bösartige Feuchtigkeiten im Körper des Patienten zurückgeblieben seyn, und wenn er sich

dieser nicht ebenfalls entledigt, so wird seine Genesung langsam und unsicher von Statten gehen, und seine Krankheit kann leicht in ein chronisches Uebel umschlagen. Was den Gebrauch der Galle von Thieren und das Galvanisiren anbetrifft, so beruht solches auf einem Irrthum der heutigen ärztlichen Kunst; es braucht daher dessen kaum weiter erwähnt zu werden, als daß in Fällen, wo Magnesia keinen guten Erfolg hatte, dies dem Umstand zugeschrieben werden muß, daß man dieselbe dem Patienten in Milch verabreichte. Ich meinestheils sehe aber keinen statthaften Grund, warum man Milch dabei vorziehen sollte. Man erlaube mir zu bemerken, daß alle Versuche der Chymie, eine Zubereitung zu verfertigen, die der menschlichen Galle ähnlich sey, fruchtlos seyn werden; denn wenn ihr dies gelänge, könnte sie eben so gut das menschliche Auge mit seiner ganzen Sehkraft nachbilden. Die Galle ist, wie andere Säfte, ein Ausfluß des reinen Bluts, und deren gute Beschaffenheit hängt von der Reinheit desselben ab.

Ich unterlege jetzt der hohen Einsicht Einer Hochpreislichen Rathsversammlung dasjenige, was ich für das geeignete Mittel gegen diese Seuche halte, es ist dasselbe ein einfaches Heilmittel und gründet sich auf Vernunft und Natur, und, ich darf sagen, auf Uebereinstimmung mit dem menschlichen Körper; denn ich bin nie Augenzeuge der Cholera Morbus in Indien gewesen. Indessen sind Uebereinstimmung und eine genaue Aufmerksamkeit auf die Verrichtungen der Natur in solchen Fällen als die sichersten Führer zu betrachten.

Wie ich es in meinem Werke: „Wichtige Nachricht ꝛc. ꝛc." dargelegt habe, ist die Ursache, die wirkende Ursache aller Krankheiten, dieselbe in Grönland wie unter der Linie; der einzige Unterschied dabei ist der, daß sie in den Ländern unter der Linie schneller einen hohen Grad erreicht und rascher wirkt.

Aus Dr. Ainslie's Schreiben geht hervor, daß bei einem Cholerakranken keine Linderung oder Heilung Statt finden kann, ehe er sich nicht, entweder auf eine natürliche Weise, oder durch arzneiliche Hülfe frei ausgeleert habe, und daß in dem Falle die Genesung des Patienten fast augenblicklich eintritt. Daß dies wirklich der Fall ist, will ich wohl glauben, und bin davon fest überzeugt; es stimmt genau überein mit dem, was ich in dem genannten Werke unter dem Artikel „Bauchgrimmen" gesagt habe, wo es heißt, daß sie bei geeigneter Behandlung unter allen Krankheiten am schnellsten geheilt werden. Diese geeignete Behandlung nun besteht bloß darin, daß man dem Patienten freie Ausleerungen zu verschaffen sucht. Wenn man dieselbe beibehält, so kann man sicher seyn, daß man die Krankheit überwältigt. Ich rathe

daher, sobald sich die ersten Symptome dieser Krankheit zeigen, oder gar wenn sie im Lande herrscht, nehme der Patient eine starke Dosis der Kräuterarzeneien von 15 bis zu 20 Pillen Nr. 2. In kurzer Zeit werden diese Purganzen heilsame Ausleerungen zu Wege bringen, und das Erbrechen erleichtern, falls der Patient eine Neigung dazu haben sollte. Durch dieses Erbrechen werden die faulen Feuchtigkeiten des Körpers, von welcher Beschaffenheit sie auch seyn mögen, aus dem Magen ausgetrieben.

Es befremde niemanden, daß ich ein Brechmittel zur Heilung von Erbrechen vorschreibe; es beruht dies auf demselben richtigen Grundsatz, wonach man zur Heilung der rothen Ruhr oder eines starken Durchfalls ein Reinigungsmittel verordnet, da man in beiden Fällen die faulen scharfen Feuchtigkeiten, die anreizende Ursache dieser Uebel, entfernen muß. Die Kräuterarzeneien sind eigentlich nicht zum Brechen; sie nehmen erst diese Eigenschaft an, wenn sie im Magen auf Feuchtigkeiten stoßen, welche ausgebrochen werden müssen.

Sollte der Patient die Dosis der Pillen gleich nach dem Einnehmen wieder ausstoßen, welches wohl der Fall seyn kann, so werden sie doch nicht ohne einigen Nutzen gewesen seyn, und der Patient darf nicht verabsäumen, nach einiger Zeit — nach einer halben Stunde — wo der Magen eher im Stande seyn wird, dieselben bei sich zu behalten, eine ähnliche Dosis nochmals einzunehmen. Wenn nun auch ein Theil der Pillen von der ersten Dosis im Magen zurückgeblieben ist, so fürchte man doch ja nicht, daß beide vereint zu stark wären; nein, da sie ein durchaus unschädliches Mittel sind, so wirken sie deshalb gerade um so wohlthätiger und führen eine schnelle Heilung herbei.

Ist die erste Dosis ganz beim Patienten geblieben, und hat sie dort zu wirken schon begonnen, sind dabei die Symptome aber noch sehr beunruhigend; so nehme der Patient nach zehn oder zwölf Stunden oder noch früher eine gleiche Dosis ein, welche auf keinen Fall schaden kann. Hat sich aber der Zustand des Patienten merklich gebessert, so kann er mit dem Einnehmen einer zweiten Dosis bis nach Verlauf von vier und zwanzig Stunden warten. So verfahre er nun noch einige Tage lang, bis er sich ganz wohl befindet. Er nehme aber ja keine einschläfernden oder reizenden Mittel.

Sollte der Magen immer noch so reizbar seyn, daß er zwei Dosen der Pillen sichtbarlich auswirft, so haben diese doch ihre gute Wirkung nicht verfehlt; denn sie haben sich bestrebt, den Reiz, welcher bloß von der allzugroßen Schärfe der Galle und der Feuchtigkeiten herrührt, zu mildern. In dem

Falle nun, daß beide Dosen ausgeworfen worden sind, löse man eine starke Dosis der Pillen von 15 bis 20 Stück in ein wenig siedendem Wasser auf, und nehme den Trank lauwarm zu sich. In diesem flüssigen Zustand werden die Pillen eher ihre Wirkung im Magen verrichten und nicht ausgeworfen werden. Auch sollte man vom Anfange der Krankheit an dem Patienten Klystiere mit einem starken Aufguß von Sennesblättern oder Kastoröl geben, welche die Verrichtungen der Pillen nach unten zu unterstützen, — indem das einzige große Erforderniß bei dieser Krankheit darin besteht, schnelle und starke Ausleerungen zu Wege zu bringen.

Sobald die Pillen angefangen haben zu wirken, soll man eine Dosis der Kräuterpulver einnehmen, welche man als Limonade von Zeit zu Zeit den ganzen Tag über trinken kann.

Sollte sich die Krankheit von Anfang an sehr heftig gezeigt haben und mit Krämpfen begleitet gewesen seyn, so ist es stets von gutem Erfolg, zu wiederholten Malen warme Bäder und zwar in einer hohen Temperatur, zu nehmen; der Patient muß eine geraume Zeit in denselben verbleiben. Durch dieses Verfahren werden die Krämpfe gestillt, und die Ausleerungen werden dem Patienten stets Linderung verschaffen.

Bei vielen Gelegenheiten habe ich bemerkt, daß Personen, deren Magen mit schleimigen scharfen Feuchtigkeiten überladen ist, gleich nach dem Einnehmen der Pillen ein oder zwei Minuten lang sich erbrochen haben; dieses Erbrechen wird aber gleich aufhören, und der Patient wird sich durch dasselbe sehr erleichtert fühlen. Bei diesem Erbrechen sind aber die Pillen nicht mit ausgeworfen worden; denn diese haben den folgenden Morgen ihre gewohnten Wirkungen hervorgebracht. Dies ist einzig und allein eine Verrichtung der Natur, welche in solchen Fällen ausfindet, was dem Magen fehlt. Man untersuche nur augenblicklich das Erbrochene, um sich zu überzeugen, ob die Pillen mit ausgebrochen sind oder nicht. Ist dies zweifelhaft, so thut man am besten, die Dosis zu wiederholen, da eine größere Anzahl Pillen durchaus nicht schaden kann. Ein Gleiches sollte man zu thun nicht verabsäumen, wenn die Krankheit bösartiger und heftiger Natur ist, da Verzögerung Gefahr bringen könnte. Bei gewöhnlichen Fällen ist aber diese Wiederholung unnöthig, wenn sich der Patient dieselbe nicht selbst und aus inniger Ueberzeugung, daß die Arzenei ihm dann nur um desto eher helfen werde, wähle. Andere dagegen dürfen drei bis vier Stunden oder gar bis den darauf folgenden Morgen mit dem Einnehmen warten. Was die Art der Getränke angeht, die der Patient nehmen darf, so empfehle ich warme Limonade oder bloß saure Früchte, und wenn er ge-

wohnt ist, Tabak zu rauchen, so wird ihm dieses nichts schaden, wenn er es mit Mäßigkeit thut.

Tritt dagegen weder Erbrechen noch Ausleerung von unten ein, so zeigt dies an, daß die Gefahr in der That sehr groß ist, indem dies aus den faulen, zähen Feuchtigkeiten und aus der durch dieselben verursachten Gefühllosigkeit entsteht. In solchen Fällen sollte die Dosis bis auf 20 und mehr Pillen gesteigert werden; und wenn auch diese keine Ausleerungen von oben oder unten hervorbringen, so greife man zu starken Dosen in einem flüssigen Zustand. Man erinnere sich dabei stets, daß nur von schnellen und starken Ausleerungen Hülfe zu erwarten steht.

Es dürfte hier wohl nicht unnöthig seyn, zu bemerken, daß dieselbe Behandlungsweise befolgt werden muß, wenn die Krankheit bereits um sich gegriffen und ihren höchsten Grad erreicht hat, und demzufolge desto schwieriger zu behandeln nnd zu bekämpfen ist. Will man sie aber gänzlich von sich abwenden oder machen, daß ein Anfall derselben leicht vorübergehe, so nehme man etliche Tage vorher einige Dosen der Kräuterarzeneien ein; denn da der Patient einige Zeit vorher durch eine gewisse Unbehaglichkeit vor ihr gewarnt wird, so ist dies leicht thunlich. Wenn übrigens die Krankheit im Lande herrscht, soll man diese Vorsichtsmaßregel nie verabsäumen.

Da diese fürchterliche Seuche einzig und allein aus einer Anhäufung gallichter und anderer Feuchtigkeiten und aus deren bösartigen scharfen Natur entsteht, so muß eine vorgängige Verminderung dieser Feuchtigkeiten unfehlbar den Samen oder wesentlichen Bestandtheil dieser Krankheit abführen.

Dies ist nun das Mittel und die Behandlungsart, welche ich Einer Hochpreislichen Rathsversammlung zum Versuche vorschlage, und wodurch der Choleraseuche in Indien Einhalt gethan werden kann. Ich kann behaupten, daß es, wie man gemeiniglich bei anderen Mittel sagt, wenn es nichts nützt, doch auch nichts schadet; daß es aber auch einen guten Erfolg absehen läßt, indem es in unserm Lande vielfältig und stets mit Glück gebraucht wurde. Mancher Anfangs Ungläubige fand zu seinem großen Erstaunen, wie dasselbe nie zu häufig gebraucht werden kann, und daß dessen Wirkungen stets wohlthätig sind.

Schließlich ersuche ich die Aerzte, wenn ihnen das Leben und die Wohlfahrt ihrer Nebenmenschen am Herzen liegt, folgende neue Wahrheit, die den Menschen nun kein Räthsel mehr ist, wohl zu überlegen, nämlich daß, so wie im Magen und in den Gedärmen mittelst der Säfte eine organische Ein-

richtung zur Verdauung der Speise, die unsern ganzen Körper nährt, besteht, — welchen Verdauungsprozeß aber noch niemand begriffen hat — mittelst dieser Kräuterpurganzen eine andere organische Einrichtung im menschlichen Körper errichtet wird, wodurch Alles, was demselben schädlich ist, abgetrieben wird; und da dieses Verfahren mit unserer Natur völlig übereinstimmt, so kann man dasselbe nie übertreiben, und es ist zu jeder Zeit heilsam.

Ich habe die Ehre zu seyn,

Edelmögende Herren,

Ihr ganz ergebener Diener,

Jakob Morison.

Nachtrag.

Schreiben an Herrn Robert Falcon, Esq. Nr. 4. Elm-Court Temple.

London, den 19. Juli 1825.

Wohlgeborner Herr!

Als ich gestern mit Ihnen von meinen Werken sprach, schienen Sie zu befürchten, daß durch ein mehrwöchentliches starkes Purgiren zur Heilung oder Ausrottung einer Krankheit, einer jener feinsten Säfte, die man für die Gesundheit höchst wesentlich hält, verletzt oder abgeführt werden, und daraus dem Körper Nachtheil erwachsen könnte. Wenn sich indeß jedermann nach mehrmonatlichem Purgiren, sowohl an Körper als Geist, stärker und besser fühlt, wenn, sage ich, man seinen Appetit und seinen Stuhlgang gut und regelmäßig, seinen Schlaf gesund, seine Lust nach dem Umgange mit dem andern Geschlecht (welches als das beste und sicherste Merkmal wahrer guter Gesundheit gelten kann), nicht verringert, sondern vergrößert findet, so frage ich, ob es nicht von selbst einleuchtet, daß der Körper auf keine Weise gelitten hat, sondern daß er im Gegentheil verbessert und vervollkommnet worden ist.

Alle unsere Säfte, wie sie auch heißen mögen, stammen vom Blute her. Dieses allein dringt in unsern innern Körperbau ein, nährt und unterstützt jeden Theil desselben; und nur dann, wenn das Blut mit verdorbenen, scharfen Feuchtigkeiten überfüllt ist, treten die mannichfachsten Krankheiten ein. Um dies durch ein Beispiel näher zu erläutern, will ich die Galle annehmen, weil es durch dieselbe am deutlichsten versinnlicht werden kann, und weil ihr Zustand die Ursache, die reizende Ursache der Cholera Morbus ist. Die Galle ist ebenfalls ein Saft, welcher aus dem Blute ausfließt; sie ist von letzterm dazu bestimmt, die zu uns genommenen Speisen aufzulösen und deren Verdauung zu bewirken. Wie Sie aus Dr. Ainslie's Schreiben an den Hochpreislichen Hof der Direktoren der Ostindischen Gesellschaft ersehen haben werden, schlägt derselbe zur Heilung der Cholera Morbus weiter nichts vor,

als die Galle in ein Mittelsalz zu verwandeln, weil er gefunden hat, daß dieselbe von einer scharfen Natur ist, worin er wohl Recht haben mag. Wie es scheint, glaubt er, daß im Körper, im Magen gerade ein gewisses Maß dieser Galle — ein Gefäß voll — vorhanden sey, und daß er, wenn er ihre Eigenschaft auf eine kurze Zeit umgestalten kann, eine Heilung erzielt habe. Dr. Ainslie und alle seine Vorgänger sammt und sonders scheinen nicht wahrgenoumen zu haben, daß diese Eigenschaft der Galle von dem allgemeinen Zustand der Feuchtigkeitsmasse im Blut und im ganzen Körper herrührt, welche Feuchtigkeitsmasse während einer heftigen Krankheit nach und nach durch den Kreislauf des Bluts nach dem Magen und den Gedärmen geführt wird. (Dies ist das Werk des Bluts, welches sich bestrebt die verdorbenen Feuchtigkeiten auszuwerfen und sich zu reinigen.) Er scheint nicht eingesehen zu haben, daß es zur Heilung einer solchen bösartigen Krankheit nicht hinreichen kann, durch Magnesia die geringe Menge scharfer Galle, mit welcher sie sich vermischt, in ein Mittelsalz zu verwandeln, denn da diese scharfen Feuchtigkeiten nach einiger Zeit wieder aus dem Blute hervorkeimen, so müssen sie schnell abgeführt werden. Ich frage ferner, ob wir als vernünftig denkende Wesen erwarten können, daß eine Flüssigkeit, welche in einem höchst verdorbenen, faulen, scharfen und stinkenden Zustand ist, durch irgend ein Agens auf einmal rein und unschädlich gemacht werden kann? Wird dieselbe nicht viel von ihren vorigen Eigenschaften beibehalten? Oder wird ein solches Verfahren hinreichen, Organe, aus denen diese Fäulniß entspringt, auszutrocknen? Oder, da die Feuchtigkeit stets aus dem Blute sich auf diese Organe wirft, wird dieses Verfahren die Feuchtigkeit so lange im Schach halten, bis starke Ausleerungen eintreten, wodurch dieselbe sodann kräftig abgeführt wird? Und finden ähnliche Erscheinungen bei irgend einer andern Verrichtung der Natur Statt? Gewiß nicht. Wenn auch der Patient bei einer solchen unwirksamen und halben Behandlungsart mit dem Leben davon kommt, so hat man doch, indem man dem Plane der Natur nicht getreu blieb und denselben nicht zu fördern suchte, in seinem Körper faule Feuchtigkeiten eingeschlossen, welche hätten abgeführt werden sollen, und welche in der Folge chronische Uebel herbeiführen werden. Aus richtiger Behandlung dagegen wäre ihm eine nie versiegende Quelle von Gesundheit und Lebensglück erwachsen.

Man kann daher mit gutem Fug behaupten, daß wenn der Patient bei Magnesia genas, solches auch ohne dieses Mittel Statt gehabt haben würde. Dr. Ainslie gesteht selbst ein, daß dies oft der Fall ist. Alles was sich zu Gunsten

der Magnesia sagen läßt, ist, — daß sie nicht schadete, wie die bisherigen ärztlichen Vorschriften. Allein nichts desto weniger beruht der Gebrauch derselben auf denselben irrigen und falschen Grundsätzen wie der Gebrauch jener, oder vielmehr er beruht auf keinen sicheren Grundsätzen, denn man tappt dabei im Finstern, läßt nichts unversucht und hascht nach Allem. Ein Gleiches gilt auch von allen andern Krankheiten, wo sie sich auch festgesetzt haben, oder wie man sie auch behandelt haben möge; sie rühren von einem Streben in unserm Körper her, welches wir nicht erforschen können, und was uns übrigens auch zu erforschen von gar keinem Nutzen wäre. Begnügen wir uns also damit, daß wir die große allgemeine Ursache, so wie die Mittel aufgefunden haben, diese Ursache aufzuheben. Hierunter verstehe ich, daß man demjenigen, dessen Feuchtigkeiten in einem verdorbenen scharfen Zustand sind, mit Bestimmtheit voraus sagen kann, daß er von einer bösartigen Krankheit heimgesucht werden wird; man kann aber nicht vorhersagen, was dies für eine Krankheit seyu wird, oder wohin sich die Feuchtigkeiten wenden, und unter welchen Symptomen sie sich zeigen werden. Aber diese Feuchtigkeiten allein sind die Ursache aller Krankheiten und brauchen nur ausgeleert zu werden; ein frühzeitiger Gebrauch der Kräuterarzeneien hätte den Ausbruch der Krankheit verhütet. Der gegenwärtige ärztliche Stand kann in seinen Handlungen mit einem Manne verglichen werden, der sich im Dunkel der Nacht in einem unbekannten Walde befindet; sobald er sich an einen Baum stößt, nimmt er eine andere Wendung und tappt bald hierhin, bald dorthin — und so verirrt er sich immer tiefer und tiefer in das Dickicht, obschon er Anfangs dicht am rechten Wege war.

Ich verbleibe,

Wohlgeborner Herr,

Ihr gehorsamer Diener,

Jakob Morison.

Antilanzette, oder Untersuchung der Theorie und Praxis der Aerzte und Wundärzte.

Vorwort.

Gegenwärtige Unternehmung mag wohl als eine der mühevollsten und schwierigsten erscheinen. Wirklich bezweckt sie auch nichts Geringeres, als die Meinungen der Menschen, hinsichtlich eines Punktes, der sie ganz nahe angeht, völlig umzugestalten und die Theorien und Systeme, welche sich Jahrhunderte lang unter den Aerzten erhalten haben, umzuformen. Es sind dabei sowohl allgemeine Vorurtheile und eingewurzelte Begriffe als persönliche Interessen zu bekämpfen. Nichtsdestoweniger verspricht sich der Verfasser einen glücklichen Erfolg.

Haben die Fortschritte in den Wissenschaften nicht die Bewegung der Himmelskörper aufs genauste bestimmt und berechnet? Der Ackerbau, hat er nicht, wiewohl erst in unseren Tagen, die Mittel aufgefunden, ein unfruchtbares Feld ergiebig zu machen? Haben die Künste, mittelst des Feuers und Wassers nicht der Welt eine neue Kraft verliehen? Und sollte unter allen Werken der Natur der menschliche Körper das einzige seyn, was dem Menschen unergründlich bleiben und worüber er fort und fort in Unwissenheit und Irrthum schweben sollte?

Der Verfasser vertraut auf die Aufklärung unsers Zeitalters; er vertraut auf den Beistand derjenigen, die seine Arzenei gebraucht haben und durch dieselbe von ihren Uebeln geheilt worden sind. Jedermann hat in sich selbst die Kraft, seine eigene Meinung sich zu bilden; — er muß seine früheren Begriffe, hinsichtlich der Gesundheit und Stärke seines Körpers, wie sie ihm eingeflößt worden sind, Begriffe, die zum Theil noch aus den Zeiten des Aberglaubens herstammen, von sich abschütteln, und die Ursache von Allem, was er außer sich wahrnimmt, und in seinem eignen Körper fühlt, untersuchen; er muß jene Grundwahrheit, daß in dem physischen Körper, außer dem Athem des Lebens, für den wir keine Ursache auffinden können noch je auffinden werden, nichts ohne eine Ursache, eine wesentliche Ursache Statt finden kann, in ihrem

wahren Sinne verstehen; er muß innig überzeugt seyn, daß die Gesundheit dem Menschheit natürlich, und daß, wenn er nicht gesund ist, nothwendiger Weise eine Ursache dazu vorhanden seyn müsse. Wenn er nun so urtheilt und demgemäß handelt, wird er bald finden, wie sich seine Begriffe und seine Gesundheit zu seiner größten Zufriedenheit ändern werden. Er wird dann die Natur nicht ferner beschuldigen, daß sie den Menschen stiefmütterlich behandelt habe; er wird hierin eine leichte Methode sehen, sich und seine Nebenmenschen von allen körperlicheu Leiden, womit sie heimgesucht werden, zu befreien. Je mehr er vorwärts schreitet, desto mehr wird es ihn freuen, daß er zur Wahrheit gelangt ist; er wird einsehen, daß man bisher in allem was man that, gleich einem Schiffer, der den Kompaß verloren hat, in der Irre umher schiffte.

Dies Alles wird im Verlauf dieser und der folgenden Nummern, wo der Verfasser von Entzündung, Reizbarkeit ꝛc. spricht, erörtert und in ein gehöriges Licht gesetzt werden.

London, im Sept. 1825.

N°. I. Der Hygeist an Schlagflüssige und Solche, die mit diesem Uebel bedroht sind.

Bemerkungen über ein über diesen Gegenstand erschienenes Werk, von John Cook, Doktor der Arzeneikunde, F. A. S. Mitglied des königl. Sanitätskollegiums und vormaligem Arzt am Londner Hospital.

Bei gehöriger Untersuchung des Schlagflusses werden wir finden, daß derselbe bloß ein verschlimmerter Zustand der Schlafsucht, Schlafsucht aber ein verschlimmerter Zustand der Trägheit ist. Da die Blutgefäße und Adern mit verdorbenen, stokkenden Feuchtigkeiten angefüllt sind, so werden dadurch ihre Fähigkeiten innerlich vermindert und der Kreislauf des Blutes gehemmt.

Diese Krankheit greift Anfangs unmerklich um sich und gewährt daher Zeit genug, um durch das rechte Mittel im Entstehen unterdrückt und geheilt zu werden. Aus eben diesem Grunde sehen wir auch, daß sie sich (etliche wenige Fälle ausgenommen) erst nach dem Mittag des Lebens einstellt. Sie entsteht aus der Vernachlässigung unsers Körpers, welchen man schmutzig und unrein werden läßt. Hierdurch verstopfen sich die Adern und Blutgefäße mit Feuchtigkeiten und Verrindungen, das Blut stockt, schwitzt wahrscheinlich auch aus, verursacht demnach einen Druck auf das Gehirn und strömt nicht wieder nach dem Herzen zurück, wodurch nothwendiger Weise

plötzlicher Tod herbeigeführt wird. Gedärme, Magen, Herz und Brust befinden sich ebenfalls in einem vollblütigen und krankhaften Zustand. Und dies Alles hat man fälschlich der allzugroßen Menge des Bluts zugeschrieben, welches sich dabei im Gesicht stockend zeigt, Schwindel und Stumpfsinn erzeugt und den Gedankenlauf hemmt. Das heißt aber bloß nach Symptomen die Krankheit beurtheilen, und nichts kann trüglicher seyn als dies. — Es sind unzählige Abhandlungen über diesen Gegenstand geschrieben worden. Man hat die Kunst, Theorien, Systeme und Muthmaßungen — die jedoch sämmtlich grundlos waren — zu ersinnen, fast erschöpft. Man hat sich durch die falschen Lehren, Symptome oder Wirkungen zu mildern, blindlings leiten lassen, dabei aber die Ursache, die wirkende Ursache der Krankheit, gänzlich aus den Augen gesetzt. Man hat theils zu Aderlässen, Schröpfen, Blutegeln, gelind öffnenden und abführenden Arzeneien, theils zu mineralischen Brechmitteln gegriffen; in den meisten Fällen aber wählte man starke Aderlässe, welche indessen dem Körper keineswegs zuträglich, sondern im Gegentheil höchst schädlich waren und es stets sind. Dadurch, daß man die Menge des Bluts verminderte, hat man allenfalls die höchste Gefahr auf ein paar Tage abgewendet, das ist aber auch Alles; denn der Patient darf sicher seyn, daß er allen diesen Verfahrungsarten zum Opfer werden wird. Daher sehen wir auch, daß man den Schlagfluß für unheilbar hält.

Es ist befremdend, daß man trotz des schlechten Erfolgs der Aderlässe und der ärztlichen Behandlungsart des Schlagflusses, die wahre Natur dieser Krankheit nicht näher beleuchtet hat, und daß Aerzte und Patienten sich begnügen, den allgemein betretenen Weg einzuschlagen, obgleich noch kein Patient auf diesem Wege vollkommen genesen, sondern stets ein elender Siechling geblieben ist. Die Ursache davon ist klar, da man die Menge und die Kraft des Bluts vermindert hat. Zwar findet das durch diese Handlung beim Menschen zurückbleibende Blut auf kurze Zeit einen größern Raum im Körper und in den Adern; allein was sind die Folgen hiervon? Die schleimigen, zähen Feuchtigkeiten nehmen von Tag zu Tag zu, greifen um sich, und in dem Maße als sie sich vermehren, in dem Maße vermindert sich die Stärke des Bluts und die Lebenskraft.

Worin besteht der Unterschied zwischen einem thätigen gesunden, kräftigen und zwischen einem stumpfsinnigen, phlegmatischen, schlagflüssigen Manne? In dem Zustande des Bluts. Bei ersterm sind Körper und Adern rein, und daher läuft das Blut ungehindert, frei und rasch durch dieselben; bei letzterm

sind die Adern mit schleimigen, zähen Feuchtigkeiten verstopft, und daher hat der Strom des Lebens nicht länger die Gewalt, sie zu unterjochen und sich in den Besitz der ihm von der Natur angewiesenen Verbindungswege und Kanäle zu setzen. Dies die Ursache, warum man nach einem irrigen System dem Patienten starke Speisen und Getränke und Reizmittel verabreicht; man will der sinkenden Lebenskraft wieder aufhelfen; allein der Erfolg dieser Mittel ist der, daß die Krankheit sich verschlimmert und des Patienten Tod beschleunigt wird.

Die Neigung zum Schlagfluß ist sehr allgemein und herrschend. Diese Krankheit steht allen denjenigen bevor, die über Kopfweh, Taumel, Schwindel und über Blut, welches nach dem Kopfe steigt, klagen. Diese Umstände kann man den Anfang der Krankheit nennen. Indessen beschreibt man sie sehr falsch, wenn man sie „Blut, welches nach dem Kopfe steigt" benennt; denn wenn der Kreislauf dieser Flüssigkeit frei und leicht von Statten ginge, warum sollte sie denn mehr nach dem Kopfe als nach irgend einem andern Theile steigen? Bei dem schnellsten Kreislauf, oder, wie man es auch zu nennen pflegt, bei der stärksten Wallung des Blutes verspürt man kein einziges Symptom zum Schlagfluß. Die Ursache dieser Krankheit ist aber nicht die, daß das Blut in den Kopf steigt, welches es thun muß, so lange das Leben währt, sondern gerade die, daß es nicht in demselben umherfließt nnd den Kopf nicht verlassen kann, da sich Brust, Herz, Magen und Gedärme gleichfalls in einem vollblütigen Zustande befinden.

Nachdem ich also den wahren Zustand und die Symptome dieser Krankheit, so wie den Hang zu derselben beschrieben habe, gehe ich nun zu der anatomischen Leichenöffnung derjenigen über, die in diesem Zustand verstorben sind, wie solches in einer letzthin erschienenen Abhandlung über diese Krankheit, betitelt: „Dr. Cook's Abhandlung über den Schlagfluß, mit Einschluß des durch Kopfwassersucht erzeugten Schlagflusses, 1820 (Preis 12 Schillinge)" angegeben ist.

Der gelehrte Verfasser beginnt damit, daß er erzählt, beim Oeffnen der Köpfe schlagflüssiger Personen finde man oft Blut in verschiedenen Schichten über das Gehirn ergossen; seltner jedoch Blutwasser, dessen Farbe und Geschmack er beschreibt; Eiter, Wasserblasen, Feuchtigkeiten ꝛc. ꝛc. Dies sind die allgemeinen Anzeichen. Bonetus hat bisweilen geronnenes Blut in den Schlafpulsadern, bisweilen Blut in dem obern Hirnhäutchen und um die Grundfeste des Gehirns herum, bisweilen eine große Menge schwarzen Bluts auf dem Gehirn, manchmal geronnenes Blut, welches eine große Höhle des Gehirns ausfüllte, zuweilen Blut in den Gehirnkammern, und sogar

einmal Blut über die ganze Hirnsubstanz ergossen gefunden. Auch Dr. Cook erzählt, er habe Blutwasser in verschiedenen Theilen des Gehirns, in dessen Zusammenwindungen und Kammern, so wie in der ganzen Hirnsubstanz gefunden; einmal habe er Wasser zwischen der Hirnschale und dem obern Hirnhäutchen und in allen Höhlungen des Gehirns gefunden; dieses Wasser sey gelblicher Farbe und salzig zu schmecken gewesen, und habe fünf Nößel gemessen. Auch hat er Blut und Blutwasser untereinander vermischt, sodann einmal Blutwasser in einem gallertartigen aber durchsichtigen Zustand, dann wieder eine dicke zähe Feuchtigteit, welche die vierte Gehirnkammer verstopfte, und endlich einmal schleimige Feuchtigkeiten am Anfange des Rückenmarks gefunden. Er spricht gleichfalls von einer Mißgestaltung des Gehirns und der Schlafpulsadern, von Geschwüren, Zasergewächsen und Wasserblasen.

Dies hinsichtlich des Kopfes. Auch in anderen Theilen des Körpers, im Herzen, in den Lungen, in der Leber hat er nach dem Schlagfluß Anzeichen dieser Krankheit gefunden. Einst fand man bei der Oeffnung eines Schlagflüssigen die Lungen entfärbt und mit einer schaumigen, wässerigen Feuchtigkeit überzogen; das Gehirn dagegen war in einem vollkommnen unverletzten Zustand, und überhaupt fand man im Kopfe kein Anzeichen der Krankheit. Wenn die Lungen allein angegriffen sind und das Gehirn unverletzt ist, nennt dies Bonetus einen plötzlichen Tod am Schlagfluß. Dr. Cook bezweifelt, ob man einen solchen Fall füglich Schlagfluß nennen könne. Bonetus beschreibt diesen Fall folgendermaßen: Eine Person fiel in der Kirche sprach- und gefühllos zu Boden; sie wurde nach Haus getragen und zu Bette gebracht, und als der Arzt sie besuchte fand er sie ohne Puls, ohne Athem und ohne Gefühl.

Morgagni hat viele ähnliche Anzeichen gefunden; ich beziehe mich hierin auf Dr. Cook's Werk. So auch Lieutand.

Hr. Portal hat bemerkt, daß die Körper schlagflüssiger Personen ihre Hitze, und die Glieder derselben ihre Biegsamkeit lange Zeit nach dem Tode behielten; er hat dabei Ueberfüllung der Blutgefäße im Gehirn, Ausgüsse von Wasser, Blutwasser und zähe schleimige Materie so wie geronnenes Blut, Wasserblasen, Sackgeschwulste, verhärtete Zasergewächse, schwammichte Auswüchse, falche Häutchen, Verknöcherung von Adern, Sehnen, Häutchen und Pulsadern, Knochenauswüchse, Knochensplitter und Mißgestaltung der Hirnschale gefunden. Auch hat er oft Geschwüre und Zusammengerinnungen in Hals, Brust und Unterleib, so wie Verknöcherung an verschiedenen Theilen unweit des Herzens bemerkt.

Dies sind die Anzeichen, die sich beim Oeffnen der Leichname schlagflüssiger Personen ergaben; und noch ehe ich Dr. Cook's Buch aufschlug, hätte ich den Aerzten sagen können, daß solche sich wirklich vorfinden müssen. Man hat sich auf die genauesten Umstände bei den Anzeichen und dem kranken Zustande des Kopfs eingelassen; aber außer einem oder zwei Fällen, hat man vernachlässigt, auch den Rumpf zu untersuchen. Wo dies Statt hatte, hat man gefunden, daß dessen Eingeweide gleichfalls Anzeichen der Krankheit enthielten, wogegen bei Anderen, von denen man glaubte, sie seyen am Schlagfluße gestorben, der Kopf in gesundem Zustande befunden worden ist.

Wozu haben nun alle diese gelehrten Leichenöffnungen dem Menschengeschlecht genützt oder in wiefern haben sie die Wissenschaft bereichert? Wenn der Patient todt ist, findet der Zergliederer, daß manchmal in dem einen, manchmal in dem andern Körpertheil eine Anhäufung von Feuchtigkeiten, Eiter, Geschwüren, bisweilen ganz stinkend und ekelhaft, vorhanden war.

Allein wie bringt er diese Kenntniß bei der Heilung künftiger Patienten in Anwendung? Setzt ihn diese Kenntniß, die er sich mittelst der Zergliederung verschafft hat, in den Stand, bei einem lebenden Menschen genau zu bezeichnen, welcher Theil des Gehirns, der Pulsadern oder der Blutgefäße angegriffen ist? Ob es Blut oder wässerige Feuchtigkeiten, ob es Eiter, Geschwüre oder Verknöcherungen sind? Und selbst wenn er sich eine genaue Kenntniß des Sitzes und der Eigenschaft des verletzenden kranken Stoffes verschafft hat, ist er dann im Besitz einer Methode, ihn auszutreiben und den kranken Theil von demselben zu befreien? Verläßt er sich hierin aufs Aderlassen, so diene ihm zur Nachricht, daß das reine Blut, welches zum Leben unumgänglich nothwendig ist, zuerst abläuft, und daß demnach nichts als die Hefe im Körper zurückbleibt. Nein, die Aerzte finden ja dies Alles erst, wenn der Patient todt ist; ihre Messer setzen sie dann in den Stand, den Sitz der Krankheit auf ein Haar zu bezeichnen. Die Kräuterarzeneien würden ihn aber von Anbeginn der Krankheit an aufgefunden haben, da sie jeden Winkel des Körpers durchsuchen und in ihrer Heilung sicher sind, und da sie, anstatt das reine Blut, das Leben des Menschen, abzuführen, nur verdorbene, kranke Feuchtigkeiten, die Ursache der Krankheiten, ableiten und austreiben.

Hiernächst kommt der gelehrte Verfasser an eine Untersuchung der Ursachen des Schlagflusses.

Wie es scheint, betrachtet er die erste vorbereitende Ursache als „aus erblicher Natur entspringend, indem

Viele aus einer Familie dieser Krankheit zum Opfer geworden sind."

Dieser Vorneigung aus erblicher Naturanlage kann man aber sehr leicht entgegenwirken oder ihr zuvorkommen, da sie nur aus der allmähligen Vermehrung der Feuchtigkeiten und aus einem lang vernachlässigten Zustand des Magens und der Gedärme, welchem vorzubeugen in eines Jeden Gewalt steht, entspringt. Der Gebrauch ungeeigneter Arzeneien, als Opiumextracts, schmerzstillender und stärkender Mittel, Fieberrinde, kalter Seebäder, wird bei solchen Naturen das Annähern dieser Krankheit beschleunigen.

„Es gibt wenig Beispiele, wo diese Krankheit sich vor dem dreißigsten Jahre eingestellt hat." Dem kann ich wohl Glauben beimessen.

„Große Hitze oder große Kälte," meint er, „macht den Körper für diese Krankheit empfänglich."

Die Einwohner kalter und feuchter Länder sind dem Schlagfluß besonders unterworfen; man kommt aber allgemein darin überein, daß eine angewöhnte Unmäßigkeit im Essen und Trinken die allgemeinste Ursache ist."

„Dr. Abercombie betrachtet den Ausdruck" „Drang des Bluts nach dem Kopf" „als unrichtig und nichts beweisend" — worin ich gleicher Meinung mit ihm bin.

„Das Alter," heißt es, „bringt Schlagfluß herbei," und dies stelle ich nicht in Abrede, denn je länger man lebt, desto schmutziger wird der Körper, wenn man ihn nicht von Zeit zu Zeit gehörig reinigt.

„Einige Schriftsteller betrachten heftige Leidenschaften, Zorn oder Freude zuweilen als die Ursache des Schlagflusses."

„Heftige Anstrengungen, z. B. schwere Lasten zu heben, bringt dieselbe Wirkung hervor."

„Auch einen Strahl der Sonne halten sie für die Ursache des Schlagflusses."

„Man hat gefunden, daß allzugroße Kälte Schlagfluß herbeiführte."

Was die Untersuchung der Frage anbetrifft, ob Erhängte oder Ertrunkene am Schlagflusse sterben, so sehe ich nicht ein, warum solche hierher gehören sollte. Allein es zeigt deutlich, wie man sich mit Kleinigkeiten aufhält, indem man untersuchen will, ob ein Erhängter am Schlagflusse stirbt oder nicht.

„Man hält dafür, daß Laudanum und andere betäubende Mittel, Alkohol, Gase und giftige Dünste, gleichfalls den Schlagfluß herbeiführen."

Der Verfasser führt nun noch viele andere Ursachen des Schlagflusses an und schließt mit einem sogenannten „unvollkommnen Schlagfluß" (apoplexia defectiva), der aus Mangel an Blut entstehen soll. Dies ist gewiß ein sehr außerordentlicher Fall, und zeigt wie sehr der Verfasser sich in seinem System oder seiner Theorie gefällt, da in allen obigen Fällen eine allzugroße Menge des Bluts als die Haupturſache und alle anderen Umstände als Nebenursachen, oder als die Mittel, diese Haupturſache in Wirksamkeit zu setzen, betrachtet worden.

Aus dem Vorhergehenden und aus den Ergebnissen, die sich beim Oeffnen der Körper schlagflüssiger Personen herausstellten, ist zu ersehen, daß diese Krankheit ihren Ursprung jederzeit einem höchst vernachlässigten, oder um mich richtiger auszudrücken, einem unreinen schmutzigen Zustand des Körpers zu verdanken hat. Dieser Zustand entsteht aus einer Anhäufung von Feuchtigkeiten und Verrindungen in den Adern und Blutgefäßen, besonders des Kopfes; allein es ist gar nicht zu bezweifeln, daß alle Eingeweide des Rumpfs sich ebenfalls in einem kranken Zustande befinden; ja selbst, daß die Krankheit in den Verdauungswerkzeugen entspringt; da es eine unläugbare Wahrheit ist, daß ein reiner Magen und reine Gedärme den Kopf stets gesund und stark erhalten werden. Wenn sich der Körper in einem solchen Zustande von Ueberfüllung und Fäulniß befindet, so wird Schlagfluß in allen Lagen des gewöhnlichen Lebens eben so gut eintreten, als Erkältung in gut geheitzten Stuben, trotz aller nur erdenklichen Vorsichtsmaßregeln, Statt finden kann. Eine geeignete Aufmerksamkeit auf den Zustand des Magens und der Gedärme, und ein gelegentlicher Gebrauch der Kräuterarzeneien hätte sowohl den Kopf als auch andere Körpertheile von allen diesen Feuchtigkeiten und Blutergießungen, die sich dort eingenistet und eingefressen hatten, gereinigt. Das geringste Kopfweh, das man empfindet, wird durch eine Feuchtigkeit veranlaßt. Wenn man nichts thut, um diese Feuchtigkeit auszutreiben, sondern dieselbe Jahre lang sich anhäufen läßt, was steht dann anders zu erwarten, als daß der Kopf zuletzt in einen Zustand verfällt, wie ihn die Aerzte beim Oeffnen vorgefunden haben; das Ganze ist eine Masse blutiger, wässeriger Feuchtigkeiten und Eiters, bis zum Eckel verdorben und stinkend. Das Blut kann nicht länger mehr durch die Adern und Blutgefäße rinnen und schwitzt aus.

Der gelehrte Arzt läßt sich hiernächst in die verschiedenen Eintheilungen dieser Krankheit ein. Wohl mag ein so zahlreiches Namenverzeichniß für eine Krankheit den Zwecken der

medizinischen Fakultät, um einen Band zu füllen, völlig entsprechen; allein dem Menschengeschlecht kann es keinen wahren Nutzen bringen. Eintheilungen oder Benennungen nach Symptomen haben die Bände der Arzeneiwissenschaft unnützer Weise angefüllt, und es ist aller Anschein dazu vorhanden, daß sie täglich zunehmen werden. Die Kunstausdrücke fortissima, fortis, debilis, carus, cataphora, coma, lethargus, sanguinea, serosa, hydrocephalica, atrabilaria, traumatica, venerata, mentale, cataliptica und suffocata kann man nach Belieben verdoppeln und verdreifachen. Getraut sich aber der erfahrenste und gelehrteste Arzt dem Patienten genau seinen besondern Krankheitsanfall aus dieser Anzahl herauszusuchen und zu nennen? Und kann er aus den Symptomen, über die der Patient klagt, genau schließen, wo die Krankheit sitzt? Ob im großen oder kleinen Gehirn, ob in dem untern Hirnhäutchen oder in den Schlafpulsadern, ob in der Brust oder im Unterleib, oder im Rückenmark?

Man betrachte die Natur des Kopfes und des Rumpfes, wo sich Krankheiten eingenistet haben; den Körper, der mit unzähligen Organen, Adern, Nerven, Blutgefäßen, Pulsadern ꝛc. versehen ist, welche wiederum in die kleinsten, für das Auge unsichtbaren Theilchen zerfallen, die aber nichtsdestoweniger zur Wohlfahrt des Ganzen durchaus nothwendig und gleichfalls mit ihren eigenen und angemessenen Säften angefüllt sind. Wird je ein Sterblicher dahin gelangen, die Krankheiten dieser Organe einzeln zu behandeln und zu heilen? Nein! die Natur hat sich allein das Recht, dieses große Werk zu vollbringen, vorbehalten. Man vertraue ihr allein und den Mitteln, die sie darbietet, so wird sie diesem kranken Körper leicht zu seiner frühern Gesundheit verhelfen; sie wird unfehlbar den kranken Theil auffinden. Wo das Uebel sitzen mag, im Kopf oder im Rumpf oder im Unterleib, die Kräuterarzeneien werden auf den kranken Theil losgehen und nicht nur Linderung verschaffen, sondern sie werden auch bei Ausdauer im Gebrauche denselben durchaus reinigen und gleichsam neu schaffen. Die Welt weiß noch nicht, bis zu welchem hohen Grad der menschliche Körper, vermöge seiner innern Einrichtung, Purgiren vertragen kann. Man spricht nur davon, die Gedärme auf eine gelinde Art offen zu halten, und gibt dem Patienten zu diesem Zweck ein mildes Abführungsmittel, Salze, Calomel ꝛc. ein. Dies ist aber das Mittel nicht; der Magen erfordert eine solche gelinde Oeffnung in einem gesunden Zustand. Aber um eine Krankheit zu heilen, muß man die Kräuterarzeneien einige Zeit lang in starken Dosen nehmen; dann wirken sie heilsam und kräftig; sie ziehen die stockenden, verdorbenen Feuchtig-

keiten, welche, wie man es durch das Oeffnen der Körper gefunden hat, die Ursache der Krankheit sind, an sich, und treiben sie aus dem Körper hinaus. Dadurch setzen sie das Blut, welches das Leben ist, in den Stand, in den ihm eigenthümlichen Kanälen zu fließen, und durch dieses Mittel wird man keine Verminderung, sondern eine tägliche Vermehrung der Stärke und der Verdauungskräfte spüren.

Es bleibt mir nun noch übrig, dem gelehrten Verfasser bei seinen verschiedenartigen Behandlungen des Schlagflusses zu folgen. Ich glaube, dieselben erschöpfen Alles, was der ärztliche Stand seit Hippocrates bis auf den heutigen Tag darüber besitzt. Sie stehen im sechsten Kapitel seines Werks auf beinahe achtzig Seiten verzeichnet, und bestehen in Auszügen aus verschiedenen, sowohl älteren als neueren Schriftstellern, nebst Dr. Cook's eignen Ansichten. Was eine genauere Beschreibung derselben betrifft, so verweise ich den Leser auf das Werk selbst.

Obgleich nun die angeführten Schriftsteller in vielen Punkten hinsichtlich der Ursache, Gattung und Benennung dieser Krankheit von einander abweichen, so scheinen sie doch in der Ansicht, daß Aderlassen das einzige Mittel dagegen ist, miteinander übereinzustimmen. Einige von ihnen empfehlen es über alle Maßen an, Andere dagegen nur theilweise, indem dabei äußerst behutsam zu verfahren, und die Kraft des Patienten dabei zum Maßstab zu nehmen sey. Fothergill, Heberden und Darwin mißbilligen Aderlässe. Manche sind in der Meinung, in welchem Organe der Schlag entspringe, getheilt. Einige behaupten, daß Erbrechen das geeignetste Mittel sey, Andere verwerfen es und halten Brechmittel für verderblich, indem diese das Blut in den Kopf trieben. Im Allgemeinen aber verschreiben sie außer Aderlässen auch noch Brechmittel, Zink- und Kupfervitriol; Brechweinstein, versüßtes Quecksilber, Abführungsmittel, Klystiere, Zugpflaster, Fußbäder und Hauptstärkende Arzeneimittel. Reizende Mittel scheinen nicht sehr im Gebrauch zu seyn, obschon Einige sie vorschreiben.

Die aus solcher Behandlung entstehenden Folgen sind verschieden. Bei Manchen endigt sich die Krankheit traurig, Andere genesen, wie man es zu nennen pflegt, das heißt, sie sterben nicht augenblicklich. Man weiß aber allgemein, was nach einem Anfall von Schlagfluß eine solche Genesung heißen will — sie besteht in einem Zustand fortdauernden Siechthums; der Patient bleibt Zeitlebens unter den Händen der Aerzte und hat keinen wahren Genuß seines Lebens.

Dies nun ist der wahre Zustand und sind die Symptome dieser Krankheit. Wie es aus den vielfältigen Fällen, die

Dr. Cook in seinem Werke anführt, hervorgeht, herrschen noch viele Zweifel und Widersprüche in den Meinungen der Aerzte über ihre Ursache oder ihren Ursprung und die anzuwendenden Mittel, indem noch keines derselben wahrhaft wirksam befunden worden ist. Wenn auch der Patient von einem Anfall in etwas hergestellt werden mag, so bleibt er doch stets nachher ein schwächliches, sieches Wesen.

Die Behandlungsart, die ich für diese Krankheit vorschlage, ist folgende:

Zuvörderst, sobald sich der erste Hang zu dieser Krankheit, Dickblütigkeit im Kopfe, Schwindel, Geistesverwirrung, zeigt, und sobald der Schlag noch nicht Statt gehabt hat, so beginne der Patient augenblicklich eine Kur mit den Kräuterarzeneien Nr. 1 und 2 und nehme diese beiden Nummern abwechselnd in Dosen von sechs, acht oder zwölf Pillen, zugleich aber auch ein oder zweimal des Tages eine Dosis der Kräuterpulver ein. Er fahre mit dieser Kur einige Zeit und so lange fort, bis er seinen Kopf frei und leicht fühlt. Sobald Erleichterung eintritt, darf er dann und wann ein paar Tage mit dem Einnehmen aussetzen; dabei muß er aber immer von dem Gedanken ausgehen, daß er die Kur wieder beginnen muß, wenn er seine Gesundheit bis zum höchsten Grad vervollkommnen will. Er gebrauche am meisten die Pillen Nr. 2, welche, ihrer größeren Wirksamkeit wegen, die letzten Hefen der Krankheit abführen. Auch wird es zu seiner Genesung viel beitragen, wenn er die Dosen vergrößert und einen starken Gebrauch von den Kräuterpulvern macht, welche das Blut abkühlen und den Körper zu der angemessenen Wirkung der Pillen vorbereiten.

Wenn der Patient dieses Heilmittel in starken Dosen einnimmt, so darf er zum Voraus versichert seyn, daß er jedem Schlage vorbeugt und seine Gesundheit in jeder Hinsicht erneuert. Es ist dabei keine besondere Aufmerksamkeit hinsichtlich der Diät nothwendig: er esse wie gewöhnlich und nach Herzenslust, jedoch nicht übermäßig. Auch wechsle er mit der Diät ab; den einen Tag esse und trinke er mehr, den andern weniger. Man handelt thöricht, wenn man eine Krankheit durch Enthaltsamkeit, durch Versagung der Speisen, die man gern ißt, heilen will; die Natur legt uns keine solche Einschränkungen auf; im Gegentheil findet sie an Manichfaltigkeiten Vergnügen und will, daß ihre Kinder sich Alles, was sie ihnen darbietet, schmecken lassen sollen. Jede Speise ist der Kräuterarzenei angenehm.

Ist ein Anfall von Schlag bereits eingetreten, so rathe ich, anstatt Aderlässe, Schröpfen und Blutegel, Alles aufzu-

bieten, um durch die Kräuterarzenei Erbrechen, gleichviel ob vor oder nach einer Mahlzeit, zu erzeugen. Eine starke Dosis der Pillen Nr. 2 von fünfzehn bis zu achtzehn Stück oder noch darüber, würde dasselbe am leichtesten hervorbringen. Hat der Patient keine Kraft mehr, sie zu schlucken, so löse man sie in ein wenig siedendem Wasser auf, und trachte sie dem Patienten einzuschütten. Wahrscheinlich werden sie augenblicklich Brechlust oder Erbrechen erzeugen, welches, wenn es geschehen ist, den Patienten sehr erleichtern wird; in kurzer Zeit werden die Pillen auch nach unten zu wirken. Sie erfordern kein Getränke, um in ihrer Wirkung unterstützt zu werden.

Auch empfehle ich vom Anbeginn an und sobald als möglich dem Patienten ein starkes Klystier von fünfzig aufgelößten Pillen und darüber, oder mit einem starken Aufguß von Senesblättern (wenigstens zwei Unzen), oder von Castoröl zu geben. Die Wirkung desselben wird den Patienten unfehlbar aufregen und ihn zum Verschlucken der Pillen vorbereiten. Man kann ohne Furcht diese Klystiere, wenn es nöthig ist, wiederholen. Ausleerungen durch den Stuhlgang werden eher als alles Andere den Druck im Kopfe oder in einem sonstigen Theil des Körpers entfernen, ohne dabei die Lebenskraft des Patienten im geringsten zu schmälern.

Je nach dem Zustande des Patienten soll man eine zweite Dosis der Pillen zwölf Stunden, oder auch früher oder später, nach der Wirkung der ersten, eingeben. Wenn er sich aber sehr gebessert fühlt, so darf man einen Zwischenraum von vier und zwanzig Stunden gestatten, und man fahre wie oben damit fort, bis er sich ganz wohl befindet.

Die Furcht vor Erbrechen oder Brechlust, als würde solches einen größern Drang des Bluts nach dem Kopfe verursachen, ist ganz ungegründet. Es kann jeder aus eigner Erfahrung beobachten, daß die Handlung des Erbrechens vermittelst der Zusammenziehungen, die es im Magen veranlaßt, den Kopf frei und leicht macht. Ich sehe offenbar, daß die Aerzte es mit Husten, Würgen und Stickfluß verwechselt oder wenigstens ihnen gleichgestellt haben, welche letztere Handlungen wohl Dickblütigkeit im Kopfe verursachen.

Ich empfehle gleichfalls in allen Fällen von Schlagfluß, Reiben mit der Hand oder mit der Hautbürste auf der Gegend des Herzens, Magens und Halses; die äußeren Theile sind, wenn sie kalt werden, warm zu halten. Ist der Schlag sehr stark, so können Zugpflaster auf der innern Seite der Schenkel über den Knieen nichts schaden, außer daß sie dem Patienten neue Schmerzen machen. Gebraucht man aber die Kräuterarzeneien in kräftigen Dosen, so sind Zugpflaster unnöthig.

Es herrscht eine große Streitfrage über Aderlassen und über das Purgiren mittelst der Kräuterarzenei. Die Vertheidiger des Aderlassens räumen ein, daß Aderlassen die größte Kenntniß erfordert: denn wenn man zu wenig Blut abzapft, so erwächst dem Patienten daraus kein Vortheil; zapft man dagegen zu viel ab, so tödtet man den Patienten. Wenn nun Aderlassen so große Behutsamkeit erfordert, so ist doch leicht abzusehen, daß es gefährlich, ja tödtlich ist. Bei der Kräuterarzenei hat man dagegen nichts zu befürchten, man mag nun gesund oder krank seyn; ihre Folgen sind stets heilsam.

Um die Welt von dieser Wahrheit zu überzeugen, bin ich bereit, diese Medizin in den größten Dosen und so lange man will einzunehmen. Viele Andere thaten das Gleiche und stets zu ihrem größten Vortheil — denn je stärker die Dosen, desto vortheilhafter wirken sie auf den Körper. Sind die Aderlasser bereit, ein Gleiches bei Aderlassen zu thun?

Zeigt nicht der Schaum oder Geifer am Munde desjenigen, der vom Schlage getroffen wird, daß Magen, Lungen und Brust in einem dickblütigen und stickflüssigen Zustand sind? Und ist Aderlassen das geeignetste Mittel dies zu heilen? Gewiß nicht. Der Kranke hat nicht zu viel Blut, sondern er hat zu viel schleimige, zähe, verdorbene Feuchtigkeiten, welche das Blut hemmen und verstopfen.

Das Leben des Menschen liegt im Blut und alle unsere Organe, selbst das Gehirn und Rückenmark, werden durch dasselbe genährt und in Wirksamkeit erhalten.

Werden die Zergliederer, ungeachtet sie beim Oeffnen schlagflüssiger Personen allerlei kranke Feuchtigkeiten, Eiter, Auswüchse, ergossenes Blut ꝛc. ꝛc. finden, dennoch bei der Meinung beharren, daß durch Aderlässe irgend eine dieser Feuchtigkeiten, welche sämmtlich die wahre Ursache der Krankheiten sind, abgeleitet werde? Diese Feuchtigkeiten bleiben vielmehr sämmtlich im Körper zurück. Purgiren mittelst der Kräuterarzenei ist dem animalischen Körper gerade das, was Ableiten des Wassers dem Lande ist. Regen und Thau soll man nicht vom Felde abhalten, allein man soll die stillstehenden verdorbenen, sauren Säfte, welche die Ursache seiner Unfruchtbarkeit sind, aus demselben ableiten. So verhält es sich mit den Kräuterarzeneien. Durch jede Dosis derselben treibt man einen Theil der verdorbenen Feuchtigkeiten des Körpers ab, indem man dadurch die Schlacken oder Hefen aus dem Blute absondert.

Man hört fast täglich, wie Manche, die trotz allem Purgiren stets krank bleiben, sich der Redensart bedienen: „Ich bin oft genug purgirt worden, allein meine Gesundheit hat sich

doch nicht gebessert.“ Aber womit, frage ich sie, sind sie purgirt worden? Mit Chymikalien, die mehr schaden als nützen, — mit Salzen, Calomel, Spießglas, Wurmpulvern. Ich selbst habe diese Mittel alle versucht; ja ich habe mich der Speichelkur unterzogen; habe Schierling, Fingerhut, Teufelsdreck, Baldrian eingenommen; habe blaue Pillen auf Anrathen des einen Arztes verschluckt, und mich nach der Vorschrift des andern der Hungerkur unterworfen, dazu noch eine halbe Unze Bittersalz und Cascarillarinde täglich eingenommen. Laudanum wurde mir höchstens ein oder zweimal in geringem Maße verabreicht. Letzterm Umstand verdanke ich vielleicht meine Erhaltung.

Chymische Purganzen besitzen keine einzige innere Heilkraft, — sie quälen und martern den Patienten, machen ihn an Körper und Geist schwach, benehmen ihm Eßlust und Energie, nützen den Magen und die Gedärme ab und zerreißen sie. Der Gebrauch der Kräuterarzenei dagegen verbessert alle Verrichtungen des Körpers; diese Arzenei gibt ihm neues Leben und neue Kraft, und erwärmt, lindert und durchsucht alle seine Theile. Wenn sie auch noch so stark des Morgens früh gewirkt hat, so ist doch zur Zeit des Frühstücks alles vorbei, und der Magen verwirft dann keine nahrhafte Speise, welche ihm, wenn sie mäßig genossen wird, sogar angemessen ist. Wie verschieden ist dies von der Wirkung der Salze und des versüßten Queckſilbers, nach deren Einnehmen man sich den ganzen Tag hindurch den Magen mit Thee und Fleischbrühen überschwemmen muß! Wer einmal diese Erfahrung selbst gemacht hat, muß über die Bethörung, welche hinsichtlich solcher schädlichen Arzeneimittel herrscht, erstaunen. Die Vorsichtsmaßregeln, die man dabei ergreifen muß, um sich keiner Erkältung auszusetzen, und worunter besonders die Enthaltung von allem Obst und anderen sauren Speisen ꝛc. begriffen ist, sind unzählig. Die Kräuterarzenei verlangt nichts der Art; man darf sich gleich nach dem Einnehmen derselben Bewegung machen, sich in jede Lage begeben, und Alles, jedoch mit Mäßigkeit genießen; man wird finden, daß nichts schädlich ist.

Als ich eines der medizinischen Bücher (Hrn. Ware's Werk) durchlas, stieß ich auf eine Lehre, welche nicht mit Stillschweigen übergangen werden darf. Derselbe führt eine Autorität an, nach welcher, wenn die Krankheit durch die eine Methode nicht gehoben würde, es rathsam sey, eine andere, der erstern ganz entgegengesetzte Behandlungsart zu ergreifen. Gesetzt nun, man habe dem Patienten Laxirmittel eingegeben, so muß man ihm jetzt zusammenziehende, anhaltende

Mittel verabreichen; hat der Patient früher lindernde Mittel gebraucht, so muß er jetzt stärkende einnehmen; hat er früher kühlende Arzeneitränke zu sich genommen, so muß er nun zu erhitzenden greifen u. s. f. Zeigt dies nicht das Schwankende, Ungewisse der Kunst? Zeigt dies nicht deutlich, daß solches Urtheilen nach Symptomen falsch ist? — daß es vom Zufall abhängt, ob das Rechte getroffen wird oder nicht? — kurz daß da kein fester Grundsatz vorhanden ist?

Ich werde dies in einer folgenden Nummer, wo ich von Reizung spreche, in ein helleres Licht setzen. Nach meiner Meinung ist Reizung eine zur Heilung mitwirkende Verrichtung der Natur, welche sich bestrebt, die faulen Feuchtigkeiten auszuwerfen, und dies wird stets Statt finden, insofern man ihr Zeit läßt und sie in ihren Verrichtungen nicht hemmt, worauf immer eine natürliche Erleichterung eintreten wird. Nicht ein Einziger stirbt an Reizung; wohl aber werden Tausende jährlich getödtet, indem man ihnen schmerzstillende Mittel eingibt, um den Reiz zu besänftigen.

Antilanzette. N°. II. Der Hygeist an diejenigen, welche an bösen Augen leiden und die, welche blind sind.

Bemerkungen über einige über diesen Gegenstand erschienenen Abhandlungen von verschiedenen Verfassern.

Jede wahre Theorie läßt zu, daß man sie untersuche; und je tiefer man in dieselbe eindringt, desto heller und anschaulicher wird sie: es tritt dem Forscher dann kein Hinderniß entgegen, welches mit einem Male sein ganzes Ideengebäude zerstört.

Diese Wahrheit wird im Verlaufe vorliegender Nummer auseinandergesetzt, wenn von den einsaugenden Gefäßen und ihrem Nutzen, oder wie sie der Hygeist genannt hat, von der organischen Einrichtung des menschlichen Körpers (die in ihrem ganzen Umfang vermöge des Bluts mit den Kräuterpurganzen übereinstimmt), die Rede ist. Diese einsaugenden Gefäße sind von Dr. John Hunter bildlich die „Gassenkehrer des menschlichen Körpers“ genannt worden. Er hat jedoch vergessen, hinzuzufügen, daß solche Gassenkehrer auch noch des Kärrners bedürfen, um den gesammelten Kehricht wegzuschaffen. Im menschlichen Körper vertritt das Blut die Stelle des Kärrners; die Gedärme aber sind die allgemeine Kloake, wo die aus

dem ganzen Körper gesammelten Unreinigkeiten hingeschafft, und von wo sie alsdann abgeführt werden.

Hätte Dr. Hunter, dem es nicht an Ruf und Auszeichnung fehlte, diese Wahrheit der Welt offenbart, so würde er ihr größter Wohlthäter geworden seyn. Aber ohne Zweifel war ihm das Ganze noch nicht klar; und gerne räumen wir ein, daß Alles seinen Anfang haben muß, denn er selbst starb an einer Krankheit, zu deren Heilung nichts erfordert worden wäre, als daß er diesen Satz bei sich selbst in Anwendung gebracht hätte. Auch fing er seine Nachforschungen am unrechten Ort, an den Extremitäten, anstatt am Mittelpunkt (dem Magen und den Gedärmen) an.

Der Körper hat zu seiner Erhaltung zwei innere Kräfte oder Einrichtungen; die eine nährt ihn, und die andere setzt ihn in den Stand, auszuleeren. Alles was man beim menschlichen Körper wahrnimmt, hängt als untergeordneter Theil von diesen beiden einfachen, natürlichen Verrichtungen ab, welche mittelst des Bluts, sobald es einmal durch die Lebensluft in Bewegung gesetzt ist, Statt haben. Alles, was der Körper enthält, entsteht aus dem Blute; darunter sind sowohl die Säfte zur Verdauung der Speisen, als die Säfte zur Ausleerung derselben, wenn sie verdaut sind, begriffen. Die erste dieser beiden inneren Kräfte, nämlich die, den Körper durch Speise zu nähren, hat der Mensch stets mit dem Thiere gemein gehabt, allein die andere, nämlich die Kraft, den Körper bis zu dem Grad zu entleeren, als er es vertragen kann, und welche Kraft zur Heilung der Krankheiten dem Körper natürlich, leicht und nothwendig ist, — dies ist eine Wahrheit, welche man bisher noch nicht untersucht hat.

Die Aerzte haben geglaubt, daß bei Krankheiten weiter nichts nöthig wäre, als die Gedärme offen zu erhalten, und dann und wann ein Abführungsmittel einzugeben. Untersucht man aber die Art dieser Abführungsmittel, so findet man, daß dieselben nur aus chymischen Zubereitungen oder aus unbedeutenden Aufgußmitteln bestehen. Wie können aber diese eine Krankheit heilen? Im Gegentheil, sie arbeiten dem Guten, was man von ihnen erwartet, geradezu entgegen, indem man denselben Chinarinde, Opium, Mercur und andre giftige Arzeneien zugesellt. Man scheint noch nicht zu wissen, in welchem Theile oder in welcher Feuchtigkeit des Körpers die Krankheit sitzt. Ich kann es zum Besten der leidenden Menschheit und auf eine genügende Art sagen. Wer kennt nicht jene wässerige Feuchtigkeit, welche bei einem Schwären entweder von selbst oder mittelst eines Zugpflasters aus dem Körper dringt? Diese Feuchtigkeit nun ist als stete Begleiterin des Bluts über

den ganzen Körper verbreitet; und sobald sie in solchem Maße zunimmt, daß sie in einen verdorbenen, scharfen, beißenden Zustand übergehen muß, dann müssen Krankheiten entstehen und ausbrechen. Hierin liegt die Ursache, die Wurzel von tausend Krankheiten in verschiedenen Abstufungen, welche wir täglich unter uns ausbrechen sehen, besonders aber von allen Entzündungen, wie solches später dargethan werden wird.

Diese Feuchtigkeit wirft sich auf die Organe, verstopft das Blut und muß daher aus dem Körper entfernt werden, wenn man die Krankheit heilen will. Eigens zu diesem Zwecke zubereitete Kräuterpurganzen werden dies bewirken; sie allein haben diese von der Natur ihnen verliehene Kraft. Nimmt man eine hinreichende Dosis derselben ein, so wird man in zwei bis drei Stunden von dieser wässerigen Feuchtigkeit mehr ausleeren, als durch ein Zugpflaster während zehn Tagen. Man denke dabei doch ja nicht, daß dies einige Unbequemlichkeit verursacht; nie hat man eine Medizin eingenommen, die dem Patienten weniger zu schaffen macht; man wird dabei Appetit zum Frühstück haben und sich den ganzen Tag hindurch gestärkt und munter fühlen; ja man wird eine Kur mit denselben freudig und gerne fortsetzen.

Woher kommt es, daß jeder, der diese Arzenei nur ein paar Tage lang einnimmt, alsbald gesteht, daß er noch nie eine Medizin einnahm, die so wohlthäthig auf ihn gewirkt, das heißt, die in so kurzer Zeit so viele böse Feuchtigkeiten aus seinem Körper abgeführt, und ihn sobald zu voller Gesundheit gebracht habe? Die Aerzte kennen die Art und Weise, wie die Kräuterarzeneien wirken, noch nicht, ja man hört einige sogar sagen, daß sie den Magen und die Gedärme abnützten, daß sie schwächten, entkräfteten. Nichts aber ist irriger als eine solche Sprache; diese Arzeneien sind das einzige kräftigende Mittel, indem sie die Krankheiten aus dem Körper mit sich wegführen. (Siehe in Dr. Hamilton's Werk den Fall, wo bei einem Patienten 18 Pillen hinreichten, um seine Krankheit abzuführen, und den, wo in ein paar Tagen die Hälfte dieser Zahl dieselbe Wirkung hervorbrachte; — siehe daselbst auch mehrere andere Fälle dieser Art.)

Die Gedärme sind die Kloake, durch welche alle Krankheiten, d. h. bösen Stoffe abgeführt werden müssen. Auf dieselbe Weise, wie diese Feuchtigkeiten in den Körper durch eine ihm eigenthümliche organische Einrichtung kamen, werden sie durch eine andere ihm eigenthümliche organische Einrichtung aus demselben wieder fortgeschafft. Wenn man diese einfache Behandlungsart ohne Furcht und Zwang befolgt, so wird sie uns Gesundheit und langes Leben geben. Das ganze Heer

von Krankheiten, Symptomen und Anzeichen, wovon die Beschreibungen ganze Bände füllen, wird dadurch verschwinden, und dem Körpers Gesundheit und Wohlseyn zu Theil werden.

Die Augen sind vielen verschiedenen Arten von Beschwerden oder Krankheiten unterworfen. Diese Krankheiten entstehen alle aus derselben Quelle, aus den verdorbenen Feuchtigkeiten, welche sich auf die Augen werfen, das Blut und die Säfte abhalten, in dieselben einzudringen und sie zu nähren, und so die verschiedenen Krankheiten, womit wir dieselben behaftet sehen, erzeugen.

Zum Unglück für das Menschengeschlecht sind Pulver, Augenwasser und die Lanzette die einzigen Mittel gewesen, deren sich die Wissenschaft zur Heilung der Augen bedient hat. Und worin bestehen eigentlich die beiden ersteren? Entweder in blutstillenden, verhärtenden, oder in erweichenden und lindernden, schmerzstillenden und oft ätzenden Mitteln; denn ich habe noch nie gehört, daß die Erfindungskunst es so weit gebracht hätte, ein besonderes Heilmittel für die Augen zu entdecken. Wie kann man aber von einem blutstillenden Mittel, selbst in den Fällen, die durch ihre Symptome am meisten für die Anwendung desselben sprechen, irgend etwas Gutes erwarten? Es kann höchstens die äußern Adern und Blutgefäße des Auges und der Augenlieder verengern und zusammendrücken, wodurch zwar eine vorübergehende Stärke und eine scheinbare Linderung verschafft werden mag; allein diese wird von kurzer Daner seyn, und bösartigere Krankheiten nach sich ziehn, als diejenigen waren, die man heilen wollte. Selbst kaltes Quellwasser hat keinen bessern Erfolg. Dergleichen blutstillende Mittel verhärten die Theile und Adern des Auges und ziehen sie zusammen, wodurch die Durchgänge für das Blut und für die Säfte verengt und sogar verstopft, und Entzündungen, Unterlaufen mit Blut, Triefaugen und schmerzliche Gesichtsstörung, ja selbst grauer Staar erzeugt werden.

Gebraucht man aber selbst da, wo die Symptome und Anzeichen dafür sprechen, erweichende und lindernde Mittel, so wird der Erfolg nicht glücklicher ausfallen. Die Adern und Blutgefäße werden erschlaffen, aufschwellen, und sich mit zähen, schleimigen Feuchtigkeiten anfüllen, wodurch die Augen allen ihren Glanz und ihre Kraft und Schönheit verlieren.

Schmerzstillende Mittel mögen wohl eine kurze Linderung verschaffen, allein immer verschlimmern sie das Uebel und machen es hartnäckiger, und was endlich die Aetzmittel betrifft, so streitet schon die gesunde Vernunft gegen die Anwendung derselben.

Das Auge ist ein zu feines und empfindliches Organ, als daß es durch solche ungewisse und künstliche Mittel in Ordnung gehalten werden könnte. Nichts als das reine Blut und die feinsten Säfte und Lebensgeister, welche aus demselben herfließen, sind im Stande, es wieder herzustellen und in einem gesunden und vollkommnen Zustand zu erhalten; weswegen denn auch diejenigen, denen ihr Gesicht lieb ist, Lanzette, Operationen und alle Augenwasser verbannen sollten.

Das Namenverzeichniß der Augenkrankheiten ist so groß, als das irgend eines andern Theils des Körpers; ohne Zweifel stehen aber noch nicht alle darin, und man wird deren immer noch mehr erfinden, je nachdem sich neue, außerordentliche Fälle darthun. Folgendes ist eine Liste der merkwürdigsten Krankheiten mit ihrer Erklärung:

Amaurosis	Blindheit.
Gutta Serena	Verdunkelung der Augen, auch schwarzer Staar.
Cataracta	Grauer Staar.
Ophthalmia	Entzündung der Augen.
Psorophthalmia	Entzündung der Augenlieder. Eiterige Augen.
Epiphora	Thränenaugen.
Fistula Lachrymalis . .	Thränenfistel.
Staphyloma	Kranker Zustand des Auges, nach Staaroperationen. Einschließung des Augapfels.
Ectropion	Umbeugung der inneren Platten der Augenlieder. Schwaches Gesicht.

Jede von diesen Krankheiten zerfällt nach medizinischer Eintheilung wieder in verschiedene Grade, welche zu unbedeutend sind, um hier aufgeführt zu werden, und welche nach Willkühr des Augenarztes mit jedem Tag zunehmen und an Namen wechseln.

Nachdem ich nun eine allgemeine Uebersicht von den Krankheiten des Auges gegeben habe, werde ich zu einer genauern Untersuchung der Symptome und Ursachen übergehen, und dabei auf die Benennungen, welche die Augenärzte und Wundärzte ihnen gegeben haben, zurückkommen. Ich beginne mit dem Werke von John Stevenson Esq., Mitglied des königlichen Kollegiums der Wundarzeneikunde, Wundarzt, Augenarzt und Ohrenarzt Sr. K. H. des Herzogs von York. London von 1824. Preis 7 S. 6 D.

Der gelehrte Verfasser hat, wie er uns in seiner Vorrede meldet, eine neue Behandlungsweise gefunden, nach welcher nunmehr der graue Staar, welcher früher gestochen wurde,

zu heilen ist. Diese Behandlungsweise nennt er Niederdrückung des Staars.

Wie neu auch dieses Verfahren ist, so schließt es doch die Nadel oder Lanzette nicht aus; und ich fürchte, daß weder dem Patienten noch seinen Augen große Wohlthat daraus erwachsen werde, nicht zu gedenken der Angst und Qualen bei dieser Behandlung. Nichtsdestoweniger liegt etwas darin, was auf ein natürlicheres und vernünftigeres Heilverfahren hindeutet. Mit Recht bemerkt der Verfasser, daß man die Krankheit in ihrem Entstehen heilen, und nicht erst abwarten müsse, bis sie, gleich einer Frucht auf dem Baume, reif geworden ist. Auch das Verfahren, die Faser zu trennen und zu zerreißen, und sie in eine Flüssigkeit umzuändern, wodurch sie in einen aufgelösten und einzusaugenden Zustand übergeht, ist merkwürdig und neu, und zeigt wenigstens die Klugheit, einen Theil der Heilung den Wirkungen der Natur selbst zu überlassen; es ist dieses ein Geständniß, daß die Natur durch das, was die Anatomen die einsaugenden Gefäße genannt haben, die Kraft habe, ihren eigenen Mängeln abzuhelfen, besonders wenn man ihr auf dem natürlichen Wege zu Hülfe kommt.

Der Verfasser beginnt mit der Darlegung, daß die Sehorgane wie ein zusammengesetztes mikroskopisches oder optisches Instrument von erstaunlich genau angebenden Kräften betrachtet werden können; sodann geht er zur Beschreibung der Bekleidungen oder Häutchen, Gefäße, Feuchtigkeiten und Säfte, womit sie angefüllt sind, über. Allein der Verfasser hat nicht bedacht, daß ein Instrument aus festen Bestandtheilen zusammengesetzt ist, und kein Blut, keine Säfte und keine einsaugenden Gefäße hat, um sich vermöge derselben umzuschaffen und zu verbessern, — daß aber diese Kraft und diese Eigenschaften alle Organe des menschlichen Körpers besitzen. Insofern also ist das Gleichniß unrichtig, und legt den Grund zu allgemeinen Irrthümern, indem man die Welt dadurch überzeugen will, daß ein solches Organ wirklich ein ganz isolirter Körper sey, der aus Theilen zusammengesetzt wäre, die man nach Belieben vornehmen und einzeln behandeln könne; denn so behandeln die Aerzte unsere Augen. Sie ermuntern noch mehr zu diesem Glauben, indem sie sagen, daß der Schmerz, welchen man bei der Operation empfinde, nur sehr gering sey.

Der Verfasser muthmaßt, daß die Feuchtigkeiten des Auges, welche theils durchsichtig theils dicht sind, die Lichtstrahlen dem Netzhäutchen mittheilen. Dies hält er für den Mechanismus der Sehkraft; doch leuchtet uns seine Ansicht gar nicht ein. Er beschreibt sodann den Sitz des grauen Staars,

welcher, wie er sagt, aus einer Undurchsichtigkeit der im Mittelpunkt befindlichen Feuchtigkeit besteht, welche wegen ihrer Gestalt die krystallene Feuchtigkeit oder Krystalllinse genannt worden ist; da nun die Undurchsichtigkeit die Lichtstrahlen im Innern auffängt, so ist sie die Ursache der durch die Krankheit erzeugten Blindheit. Nun beschreibt er die verschiedenen Grade der Krankheit, und zwar von ihrem Anfang an bis zu ihrer vollkommnen Reife, wo der graue Staar sich verhärtet, und für die Operation geeignet wird. Ich denke, er ist dann einem Hühnerauge nicht unähnlich. Manche dieser Begriffe haben aufgeklärteren Vorstellungen, sowohl in Hinsicht dieser als anderer Krankheiten, die nach der medizinischen Fakultät nicht eher, als bei einer vollkommnen Reife behandelt worden sind, weichen müssen.

Der Verfasser versieht uns mit einem großen Namenverzeichniß der verschiedenen Gattungen des grauen Staars, worunter sich auch einer befindet, den er den angebornen nennt. Es würde außer meinem Zwecke und dem Raume dieses Werkes liegen, wenn ich dem Verfasser in allen seinen Beschreibungen und Bemerkungen folgen wollte. Genug, die Ursache der Blindheit wird dem undurchsichtigen Zustand entweder in der Linse oder der Kapsel zugeschrieben. Was jedoch diesen undurchsichtigen Zustand hervorbringe, darüber läßt er uns im Dunkel. Es wäre jedoch sehr wünschenswerth und wesentlich gewesen, daß er hierüber eine Erklärung von sich gegeben hätte, um uns in den Stand zu setzen, von dieser oder jeder andern Krankheit uns einen wahren Begriff zu machen.

Der Verfasser ist der Meinung daß diese Krankheit manchmal von äußeren Ursachen, als von Schlägen auf das Auge, manchmal aber auch von Entzündungen, von den Wirkungen einer Krankheit oder auch von einer Körperanlage herrühren könne. So haben wir denn viele Ursachen dieses undurchsichtigen Zustands, welcher zuletzt Blindheit erzeugt. Der Verfasser betrachtet den wahren, aus der Körperanlage entstehenden, grauen Staar für so getrennt, als wenn er mit keinem ihn umgebenden Theile in Verbindung stände; eine Lehrart, die ich jedoch in Zweifel ziehen muß: denn obschon die Linse oder die Kapsel von einer gefühllosen Natur und Zusammensetzung seyn und keine sichtbare Verbindung mit dem umgebenden Theilen haben mag, und obgleich sie diese umgebenden Theile nicht ergreift, wenn sie in einem kranken Zustande ist, so muß sie doch mit denselben in Verbindung stehen, und ihre Gesundheit hängt von dem Zustand des Körpers ab. Sehen wir dies nicht an den Haaren und Nägeln? Auch diese sind gefühllos, aber beide unterliegen mit dem Wechsel des

Körperzustandes gleichfalls dem Wechsel, besonders die Nägel, wie jeder selbst beobachten kann. Könnten wir mit gutem Recht irgend einen Theil unsers Körpers einzeln betrachten, dann wäre Grund vorhanden die Operationen der Lanzette als das einzige Mittel, dem Uebel abzuhelfen, zuzulassen.

Der Verfasser untersucht sodann den guten und schlechten Erfolg des frühern Stechens und Ausziehens des Staars, und beschreibt die Unzuverlässigkeit dieser Operation, nnd wie leicht dabei das Auge aufs Spiel gesetzt wird, indem selbst im glücklichsten Fall das Gesicht höchst unvollkommen bleibt und zuletzt dennoch mit demselben Uebel wieder heimgesucht wird.

Die Vortheile, welche die Einsaugungsmethode darbietet schildert er folgendermaßen: 1) daß diese Heilart gleich beim Entstehen der Krankheit, und ehe der Patient gänzlich erblindet ist, angewandt werden könne; 2) daß die Operation leichter und sicherer von Statten gehe, und mit weniger Gefahr eines Rückfalls verbunden sey; 3) aber und besonders, daß diese Operation sich nur in wenigen Fällen unglücklich dargethan habe. Nichtsdestoweniger scheint es, daß oft die größte Vorsicht nöthig ist, um einen guten Erfolg zu bewirken.

Sir William Adams: Ueber Umbeugung der inneren Platten der Augenlieder, Zusammenziehung oder Verwachsen des Augapfels, und über grauen Staar. London 1812. Preis 12 S.

Umbeugung der inneren Platten der Augenlieder. Fürwahr eine sehr traurige Krankheit und eine große Verunstaltung des Gesichts; sie entsteht aus einer vernachläßigten Entzündung der Augenlieder. Der gelehrte Verfasser führt einige Operationen an, welche theilweise Linderung verschafft haben, sie müssen jedoch sehr schmerzhaft gewesen seyn.

Zusammenziehung oder Verwachsen des Augapfels. Der Verfasser sagt nichts über die vorneigende Ursache oder die Symptome dieser Krankheit, sondern geht gleich zur Operation über. Man ersieht jedoch aus den Fällen derjenigen, welche er operirte, daß das ganze Uebel aus einer Augenentzündung, die lange vernachläßigt und schlecht geheilt worden war, entsprang. Seine Kuren waren verschiedenartig, und die meisten ließen das Gesicht in einem unvollkommnen Zustand, so daß sie den Gebrauch der Gläser nach sich zogen.

Grauer Staar. Der Verfasser führt unter diesem Artikel viele Fälle an, wo man fand, daß der graue Staar angeboren und in der ursprünglichen Beschaffenheit der Familien begründet war. Unter Anderen rechnet er auch die Lust-

seuche zu einer der Ursachen des grauen Staars, wobei Entzündung voraus ginge. Er hält alle inneren und äußeren Mittel für nutzlos. Hr. Ware hingegen ist der Meinung, daß ganz gereinigter Weingeist oder andere Reizmittel von Nutzen seyen. Hr. Adams glaubt, daß in den Fällen, wo diese Mittel mit Erfolg angewandt worden sind, die Krankheit durch eine äußere Verletzung entstanden sey. Er bemerkt, daß der graue Staar manchmal durch Schläge auf das Auge von außen geheilt werde. Der Verfasser gibt die Fälle an, in welchen er zur Operation geschritten ist; sie scheinen alle, mit Ausnahme derjenigen, wo der Staar angeboren war, und in der ursprünglichen Beschaffenheit des Patienten lag, aus vernachlässigten Entzündungen entsprungen zu seyn. Der theilweise gute Erfolg, den diese Operationen darbieten, muntert nicht sehr zu denselben auf.

Die Werke, welche ich zunächst untersuchen werde, sind die des Herrn Ware, Wundarzt, betitelt:

Chirurgische Beobachtungen über Entzündung der Augen und der Ränder der Augenlieder, über eiterige, wehe Augen, schwarzen Staar oder Verdunkelung der Augen, Thränenaugen, über skrophulöse und intermittirende Augenentzündung und Staarausziehen. I. Band. Preis 10 S. 6 d.

Beobachtungen über Thränenfisteln, mit nachträglichen Bemerkungen über Augenentzündung, und einer Uebersetzung der Abhandlung des Freiherrn von Wentzel über den Staar. II. Band. Preis 10 S. 6 d.

Diese Bände sind sehr dick und enthalten jeder an 500 Seiten über verschiedene Gegenstände.

Mit dem Ausdruck Ophthalmie bezeichnet man gemeiniglich eine Entzündung der Augen im Allgemeinen, obschon einige Augenärzte darunter nur eine Entzündung des ersten Augenhäutchens verstehen wollen. Der Verfasser obigen Werks beschreibt viele Grade derselben. Mehrere davon verursachen großen Schmerz, besonders wenn sie dem Lichte bloßgestellt werden. Dergleichen Schmerzen zeigen stets an, daß man der Gefahr, das Gesicht zu verlieren, sehr ausgesetzt ist. Der Verfasser gibt mancherlei Ursachen dieser Krankheit an: manchmal tritt sie plötzlich und unerwartet ein, ohne irgend ein vorhergehendes Uebelbefinden; bisweilen ist sie ansteckend; oft auch ist sie eine Wirkung der Skrophelkrankheit. Der Verfasser setzt in Zweifel, ob die Lustseuche Entzündung der Augen wohl

eher erzeugen könne, als bis das venerische Gift den ganzen Körper ergriffen habe; er stützt seinen Satz auf die Entfernung der Augen von den behafteten Theilen. Nichtsdestoweniger führt er einen Fall von einer Augenentzündung an, welche auf einen vorhergegangenen Tripper folgte; der Ausfluß aus der Harnröhre war unterdrückt und schien dagegen jetzt aus den Augen zu erfolgen, indem die hier abgesonderte Materie die Leinwand auf dieselbe Art färbte, wie diejenige, welche vorher durch die Harnröhre abging.

Was nun die zweckmäßige Behandlung betrifft, so empfiehlt Dr. Ware als das Vorzüglichste dem Kranken täglich ein Mal und bisweilen sogar acht bis zehn Mal in eben so viel Tagen zur Ader zu lassen. Er empfiehlt gleichfalls eine aus dem Auge selbst bewirkte Blutausleerung; sodann verordnet er Zugpflaster. Es sind aber die Aerzte unter sich noch nicht einig, wo dergleichen Zugpflaster am schicklichsten aufzulegen sind. Hr. Ware hält die Schläfe, und zwar gerade die Stelle, wo die Blutegel gesogen haben, am passendsten dazu. In außergewöhnlichen Fällen empfiehlt der Verfasser, den ganzen Kopf mit einem großen Zugpflaster zu bedecken. Während des ganzen Verlaufs der Krankheit soll man alles Reizende und Erhitzende vermeiden, zu dem Behufe eine kühlende antiphlogistische Diät beobachten, und gelinde abführende Mittel gebrauchen, um den Leib offen zu erhalten. Starke Purgirmittel hält Hr. Ware für durchaus verwerflich und schädlich, indem er behauptet, daß sie den Körper schwächen und entkräften. Hinwiederum sagt er, Hippocrates habe gefunden, daß ein Durchfall oder Bauchfluß die Augenentzündung geheilt habe. Der Verfasser empfiehlt die thebaische Tinctur und Opium als wirksame Mittel, will jedoch, daß man bei Verabreichung dieser Zubereitung äußerst vorsichtig zu Werke gehe; bei intermittirender Augenentzündung räth er ätzendes Sublimat und China.

Wenn sich in der vordern Kammer der wässerigen Feuchtigkeit eine beträchtliche Menge Eiter angesammelt hat, so hält der Verfasser für nöthig, ohne Aufschub einen Einschnitt in den untern Theil der Hornhaut zu machen und den Eiter auszuleeren.

Psorophthalmie oder Entzündung und Geschwür der Ränder der Augenlieder, oder auch nach Einigen Augenentzündung, die nach Masern oder Blattern entsteht. Gegen diese Krankheit hat man Schierlingsextract und China gebraucht. Allein Hr. Ware setzt kein großes Vertrauen in diese Arzeneien und beharrt auf örtlichen Mitteln und dem Gebrauch des Haarseils; er hält den Höllenstein für

ein zu kräftiges Aetzmittel und zieht demselben eine Mercurialsalbe vor.

Dies ist nun ein gedrängter Auszug aus dem Werke des Hrn. Ware und dessen Behandlungsart, welche, da sie keine Nachahmer fand, nicht für zulänglich gehalten worden ist.

Es verdient bemerkt zu werden, daß Hr. Ware der Meinung ist, daß wenn irgend eine Behandlungsart sich in ihrem Versuch unwirksam erwiesen hat, man alsdann zu einer andern, der vorige ganz entgegengesetzten übergehen soll. Also, wenn man dem Patienten zusammenziehende, spannende Mittel eingegeben hat, so muß man ihm nun erweichende und auflösende Mittel verabreichen; hat der Patient früher kalte Mittel gebraucht, so muß er jetzt heiße nehmen; wenn aber starkes Blutlassen das Uebel nicht geheilt hat (welches, aller Wahrscheinlichkeit nach, nie der Fall seyn wird) so weiß ich wahrlich nicht, welche Behandlungsart man nun ergreifen soll, um das verlorne Blut wieder zu ersetzen. In einer solchen Theorie herrscht großer Widerspruch; sie zeigt, wie sehr ihr eine gehörige Untersuchung der Grundursache der Krankheit mangelt, denn gewiß können keine zwei sich einander entgegengesetzten Ursachen für ein und dieselbe Wirkung bestehen. Wie kann man sich zu einer solchen Theorie und Praxis verstehen? Hieße dies nicht allen gesunden Menschenverstand verläugnen? Hieße dies nicht anstatt nach der wahren Ursache der Krankheit zu forschen nach Symptomen und Anschein urtheilen? Symptome täuschen; sie führen uns irre, weil dieselbe Ursache viele verschiedene Symptome erzeugt, und wenn unsere Verfahrungsart nicht dahingeht, die Ursache zu entfernen, so kann den Symptomen nie Einhalt gethan werden.

Beobachtungen über die venerische Augenentzündung, von Thomas Hewison A. B., Mitglied des königlich-irländischen Kollegiums der Wundärzte, Professor der Materia Medica und Apothekerkunst besagten Kollegiums, Wundarzt an dem Meath-Hospital und am Krankenhause für die Grafschaft Dublin ꝛc. London 1824. Preis 7 S. 6 d.

Hr. Hewison ist nicht wenig stolz darauf, daß er der erste gewesen ist, welcher mit obiger Krankheit das Verzeichniß der Augenentzündungen vermehrt hat. Ob solches nun mit Recht vergrößert wird oder nicht, will ich weder untersuchen noch bestreiten, indem ich überzeugt bin, daß man der Welt ganz und gar nichts nützt, wenn man die Anzahl der menschlichen Krankheiten durch Namen vermehrt; außerdem finde ich

in diesem Werke noch zwei nagelneue Krankheiten, die rheumatische und idiopathische Augenentzündung, verzeichnet, während eine dritte, die gichtische Augenentzündung schon unter Weges ist.

Die erste Bemerkung des Hrn. Hewison scheint sehr richtig, obschon sie von der Meinung anderer Augenärzte, welche das Auge und seine Krankheiten als nur wenig vom Zustand des Körpers abhängend betrachtet haben, abweicht; mit Recht sagt er, daß es wenig Theile gebe, deren Krankheiten mit dem kranken Zustand anderer Organe oder mit der allgemeinen körperlichen Zerrüttung häufiger in Verbindnng ständen, als die Augen. Wir haben aber gesehen, daß andere Augenärzte sie als auf sich beruhend, betrachtet haben.

Der Verfasser beschreibt die Grade und Symptome ꝛc. dieser Krankheit. Er bemerkt über die auf die Leibesbeschaffenheit gegründeten Symptome, daß, „wenn sie sich stark zeigen, die Augenentzündung ebenfalls stark und heftig seyn wird.“ Dies ist ein sehr natürlicher Schluß. Auch hat er bemerkt, daß „in Fällen, wo in den ursprünglichen Graden dieser Krankheit kein Mercur gebraucht worden ist, die Augenentzündung am heftigsten war.“

In einem darauf folgenden Artikel, wo er von den reizenden Ursachen spricht, führt er einen ausgezeichneten Schriftsteller an, den er jedoch nicht nennt, und welcher der Meinung ist, daß der auf die Leibesbeschaffenheit gegründete Gebrauch des Mercurs eine Vorneigung zu dieser Krankheit erzeuge. Er beschreibt den Unterschied, welcher zwischen dieser besondern venerischen, und zwischen der idiopathischen Entzündung der Regenbogenhaut besteht, welchen Unterschied jedoch niemand einsehen kann, der nicht mit des Verfassers Beurtheilungskraft begabt ist. „Diese Streitpunkte,“ sagt er, „können nicht aus örtlichen Anzeichen gezogen oder erlernt werden, sondern sind bloß aus dem frühern Gesundheitszustand des Patienten herzuleiten.“ Ich vermuthe daß dies so viel heißen soll als: wenn der Patient je in seinem Leben von der venerischen Krankheit angesteckt gewesen ist, so muß man alsdann die Augenentzündung als eine venerische betrachten. Sodann geht er zur Beschreibung der rheumatischen Augenentzündung über, bei welcher er, wie es scheint, keine Mercurialmittel billigt.

Durch Mercur erzeugte Symptome der Augenentzündung. Dies ist ein sehr merkwürdiges Kapitel, und es lohnt sich wohl der Mühe, daß man es untersuche. Das, was der gelehrte Verfasser früher als ein Verwahr- und Heilmittel verschrieben hat, wird jetzt als eine Ursache angegeben,

und sowohl er selbst wie andere Aerzte schweben noch im Zweifel, ob sie das Uebel den Giften der Krankheit selbst oder dem Mercurgifte zuschreiben sollen. Der Leser urtheile selbst, was von einem solchen Verfahren zu erwarten ist, wenn uns dergleichen Ungereimtheiten vor Augen gelegt werden. Die Behandlungsart des gelehrten Verfassers ist einfach; — die Mittel sind bloß Mercur und Opium. Aetzendes Sublimat, dessen sich Manche bedienen, steht bei ihm weniger in Gnaden. Er glaubt, es wirke unangenehm auf Magen und Gedärme! Die bei den im Werke erwähnten Krankheitsgeschichten vom Verfasser befolgte Verfahrungsart scheint einen guten Erfolg gehabt zu haben. Die Patienten mögen wohl von ihrem Uebel befreit seyn, dagegen haben sie aber auch jetzt ihren Körper mit Mercur angefüllt, und sind allen den daraus entstehenden gefährlichen Folgen ausgesetzt. Gerne möchte ich wissen, wie lange sie sich nach der Kur wohlbefunden haben, und auf wie lange sie von Krankheiten frei geblieben sind?

Nachdem ich nun die Werke einiger Schriftsteller, welche, wie man es zu nennen pflegt, wissenschaftlich über das Auge handeln, untersucht habe, lege ich jetzt dem Leser einige Bemerkungen über ein Werk vor, welches unter dem Titel: „Die Kunst das Gesicht zu erhalten, von einem erfahrenen Augenarzt," ohne Angabe seines Namens im Jahr 1817 erschienen ist. Er bietet es in seiner Vorrede schlechtweg als ein gemeinnütziges Handbuch an, nicht als ein Werk für gelehrte Aerzte. Mir scheint es jedoch, daß, wenn dieser Augenarzt erwartet hat, das Gemeinwesen solle Nutzen aus seinem Werke ziehen, es vor allen Dingen nöthig wäre, die Menschen neu zu modeln, oder sie alle in dieselbe wohlhabende Lage, in welcher er sich befindet, zu versetzen, damit die Zusätze seiner thörichten Behandlungsart und Vorsichtsmaßregeln befolgt werden können.

Ihm zufolge muß derjenige, dem sein Gesicht lieb ist, Licht und Finsterniß meiden. Er muß bei dem Scheine einer Wachskerze schlafen, und sich sowohl dem Glanz der Sonne als dem Wiederschein einer weißen Mauer zu entziehen suchen. Sein Schlafzimmer muß nicht gegen Osten liegen, damit die Ruhe seiner Augen nicht gestört wird. Sie des Morgens früh zu reiben, ist verboten, selbst wenn er dazu Neigung fühlen sollte; er darf sie dem Lichte nicht plötzlich öffnen, sondern sie nur allmählig daran gewöhnen. Er muß einer kalten und feuchten Luft ausweichen; die Möbel und Gemälde seiner Zimmer müssen einförmig seyn, und weder Vergoldungen noch in die Augen leuchtende Farben haben. (Und doch ergötzt sich das Auge an ei-

nem mit den verschiedenartigsten Blumen besetzten Beete). Unreine Dünste und scharfe Winde hält er für die Augen sehr schädlich.

Mit solchen Bemerkungen und Vorsichtsmasregeln hat der Verfasser einen Duodezband von zweihundert Seiten angefüllt, wobei er sehr auf der Nothwendigkeit besteht, den Augenarzt zu Rathe ziehen, sobald sich etwas mit dem Auge ergebe. Kein Vernünftiger, der mit der wirklichen Ursache der Krankheiten des Auges bekannt ist, würde es sich je einfallen lassen, auch nur eine einzige von diesen Vorschriften in Ausführung zu bringen, und wenn er sie ja befolgte, so würden seine Augen dennoch um kein Haar besser sich befinden.

Nach den Begriffen dieses Familienaugenarztes zu urtheilen, sollte man denken, daß er seine Patienten in eine Schachtel einschließen möchte. Die Natur fordert aber dies Alles nicht; ja sie findet sich durch solche thörichte Vorsicht höchst beleidigt. Abwechselung und Uebung der Organe zu allen Zeiten, das ist es, woran sie Vergnügen findet. Der ist ein wahrer Arzt, der es versteht, alle unsere Organe zu befähigen, jeden Wechsel des Lebens auf die leichteste Art zu ertragen.

Aus den vorhergehenden Auseinandersetzungen und Auszügen aus verschiedenen Schriftstellern wird man ihre Widersprüche und Ungereimtheiten, die sie über Augenkrankheiten in die Welt schicken, ersehen haben, und sich gestehen müssen, daß ihre martervollen Operationen, weit entfernt eine vollkommne Heilung zu Wege zu bringen, höchst unwirksam bleiben, und im glücklichsten Fall einen Makel oder eine Verunstaltung durchs ganze Leben zurücklassen. Manchmal sind sogar Tod und Wahnsinn die Folgen davon, weil sie nicht wußten, wie sie die Organe des Kopfes von den bösen Feuchtigkeiten, welche die Verrichtung derselben unterdrücken, befreien konnten. Man hat beobachtet, daß die venerische Feuchtigkeit in kurzer Zeit aus anderen Körpertheilen in die Augen übergegangen ist. Ein gelehrter Augenarzt hat uns gesagt, daß die gichtische Feuchtigkeit die Augen vermittelst des Magens angreife. Wir haben also ärztlichen Beweis, (wenn übrigens der gesunde Menschenverstand eines solchen Beweises bedarf) daß alle Krankheiten des Auges aus verdorbenen Feuchtigkeiten entstehen.

Die Krankheiten des Auges können füglich in zwei Klassen eingetheilt werden, in chronische und akute. Unter chronischer Augenkrankheit begreife ich alle diejenigen, welche von einer schleimigen Natur sind, welche ohne Schmerz beginnen, dabei aber unmerklich um sich greifen, bis irgend eine der Verrichtungen des Auges oder der Augenlieder wesentlich angegriffen ist. Hierzu gehört das, was die Augenärzte die an-

geborne und in der Leibesbeschaffenheit liegende Augenentzündung nennen. Dagegen zeigt sich die akute Augenkrankheit plötzlich, und es gibt deren wenige oder gar keine, welche nicht mit Entzündungen (die man oft unbeachtet läßt) anfangen, oder doch von denselben angekündigt werden.

So haben wir denn diese Krankheiten, statt sie auf hundert Ursachen zu bringen, auf zwei Ursachen zurückgeführt; und es wird eine leichte Aufgabe seyn, diese zwei auf eine zu bringen, nämlich auf eine Feuchtigkeit, aber auf eine Feuchtigkeit von zwei verschiedenen Eigenschaften.

Bei der ersten Klasse, der chronischen Augenkrankheit, ist diese Feuchtigkeit, vergleichungsweise gesprochen, von einer gelinden, langsamen, trägen Natur, und hängt von dem angeerbten Zustand des Bluts ab, so wie solches bei Drüsenverhärtungen der Fall ist. Es scheint, daß diese Feuchtigkeit bereits im Mutterleibe beginnt, denn dort wird die Frucht durch Blut genährt, und sie macht langsame aber heimtückische Fortschritte, wenn nicht vernünftige Mittel angewandt werden, ihr durch Reinigung des Bluts abzuwehren und sie so zu entwurzeln.

In dem akuten oder entzündeten Zustand ist die Feuchtigkeit scharf, von einer beißenden, scharfen, zerfressenden Natur, und setzt sich auf alle, oder bloß auf ein einziges der feinsten Theile des Auges, bald innerlich bald äußerlich, fest, und verursacht alle Krankheiten am Auge. Hier mag nun eine Erklärung des Ausdrucks „Entzündung" am rechten Orte stehen.

Entzündung, heißt es, ist ein kranker Zustand, welcher aus der krankhaften Verrichtung der Gefäße, Adern, Pulsadern und anderen Theile des Körpers entsteht. Die Aerzte sprechen von ihr, als wenn sie gleichsam einem unerklärbaren Geiste ähnlich wäre, denn sie bedienen sich der Ausdrücke „gesunde Verrichtung," „kranke Verrichtung," „entzündliche Verrichtung," kurz sie wollen, daß diese Gefäße, Adern oder Pulsadern eine entzündliche Verrichtung von selbst hervorbringen sollen, ohne ihnen die Materialien zu geben, womit sie solches thun können; denn das ist das Ganze, was die Aerzte mit Entzündung, entzündlicher Zustand sagen wollen. Sie halten sie für einen Geist oder einen Zustand, welcher durch Waschwarzeneien, Aderlässe, Kühlmittel, antiphlogistische Diät verscheucht, umgeändert oder eingesaugt werden könne; gleichwie diejenigen, die mit Kopfweh behaftet sind, glauben, diese Krankheit mit einem Riechfläschchen, oder einem Glas bittern Getränk verscheuchen zu können, und dabei, wie natürlich, die Erfahrung machen, daß Alles dieses nichts hilft. Dieses Kopfweh wird durch den wirklichen Druck einer Feuchtigkeit auf irgend einen der feinsten Theile des Gehirns verursacht. Man

wisse daher, daß alle Entzündungen, seyen sie nun im Auge oder in anderen Theilen des Körpers, ihr Daseyn der scharfen, beißenden Eigenschaft der wässerigen oder anderer Feuchtigkeiten im Blut verdanken, so wie solches bei einem Schwären oder Geschwür zu sehen ist. Hier nämlich zeigt sie sich bald durch den starken Ausfluß der mit Blut und einer Menge von Feuchtigkeiten vermischten Substanz, indem das Blut einen Theil seiner bösartigen Feuchtigkeiten absetzt, welche in Eiter übergegangen sind, womit alle Entzündungen, wenn ihnen kein Einhalt gethan wird, endigen. Im Auge ist diese Feuchtigkeit wegen der Feinheit seiner Adern und Gefäße und der geringen Menge Bluts minder sichtbar; nichtsdestoweniger entsteht die Entzündung desselben aus derselben Veranlassung. Das Blut setzt auf die Theile desselben dünne scharfe Feuchtigkeiten ab, welche stets bereit sind, auszubrechen.

Diese Feuchtigkeit nun führt zu allen den Krankheiten und Verunstaltungen, welche man an diesen Organen findet. Auf dieselbe Weise wird es einleuchten, warum der Erkältung oder dem Umstand, daß man der Kälte ausgesetzt ist, Entzündung zugeschrieben wird. Wenn die Kälte eine wirkliche Ursache der Entzündung wäre, würde denn nicht jeder, der dieser Kälte ausgesetzt ist, ebenfalls mit Entzündung behaftet werden? Die Kälte ist nicht die Ursache, sie ist in solchen Fällen nur das Agens, welches macht, daß die Ursache desto eher wirkt, indem sie die kleinen Adern und Gefäße des Auges, welche bereits mit diesen scharfen beißenden Feuchtigkeiten angefüllt sind, zusammendrückt. Diese Feuchtigkeiten hemmen alsdann natürlicher Weise den freien Umlauf der feinen Säfte desselben; und lediglich hierin ist der Grund zu suchen, warum Entzündung so häufig bei denjenigen, die sich der Kälte aussetzen, Statt findet. Allein es ist darum nicht minder wahr, daß diese Entzündung in kurzer Zeit von selbst, und ohne daß man sich der Kälte ausgesetzt hätte, ausgebrochen seyn würde, als es gewöhnlich ist, daß die Leute, von Angst getrieben, die Krankheit eher einer jeden äußern, als der wirklichen, in ihnen selbst liegenden Ursache, zuschreiben.

Betrachtet man die oben angeführten Stellen aus einem theoretischen Gesichtspunkte, so glaube ich, daß es schwer halten wird, sie zu bestreiten: sprechen aber selbst Erfahrung und Praxis für sie, so sind sie des Beifalls der Welt würdig. Daß Aderlässe Entzündungen nicht heilen, davon hat man die täglichen Proben; daß weder Quecksilber, noch Schärfe verzehrende Mittel, weder antiphlogistische Diät noch kalte Aufgußmittel dies zu Stande bringen, ist ebenfalls zur Genüge bewiesen; daß es aber durch ausharrendes Einnehmen der Kräu-

terarzeneien dadurch, daß sie das Blut reinigen, geschieht, bedarf keines weitern Beweises.

Nun werde ich meinen Lesern einige Stellen aus einem neulich erschienenen medizinischen Werke vorlegen, um zu zeigen, daß ein Mitglied des ärztlichen Standes angefangen hat, manchen wohlbegründeten Zweifel über die allgemeine ärztliche Behandlungsart in unseren Tagen zu hegen, nicht sowohl in Hinsicht der Augenübel, als anderer Krankheiten, und daß er mit Recht ihre Heilmethode mißbilligt und eine andere erfolgreichere vorschlägt. Doch immer ist auch er noch weit davon entfernt, die Sache in ihrem wahren und rechten Lichte zu sehen, oder die wahren Mittel zur Heilung der Krankheiten zu kennen, so daß sich kaum erwarten läßt, er habe Kraft genug, die alten Fesseln seines Standes auf einmal abzuschütteln. Das Werk ist von Dr. Hamilton in Edinburg, über Purganzen, gedruckt im Jahre 1823, Preis 7 S. 6 D. Ich rathe dem Leser, sich mit diesem Werk bekannt zu machen, da es gesundere Grundsätze als irgend ein anderes der Art enthält; wobei man jedoch bemerken muß, daß der Verfasser darum, daß er von den gewöhnlichen Facultätstheorien seiner Amtsbrüder abgewichen, und seiner eigenen Beobachtung und seinem gesunden Verstande gefolgt ist, eine Schutzschrift für nöthig hält. Aber auch welche Vermessenheit, ein sicheres Mittel geoffenbart zu haben, wie die Krankheiten der Menschen zu heilen sind!

Er hat nämlich gefunden, daß Purgiren heilsam oder das Einzige war, wodurch folgende Krankheiten geheilt werden konnten: als Typhusfieber, Scharlachfieber, Entzündung der innerlichen Mäuse in der Luftröhre, Schwindsucht, Bleichsucht, Blutspeien, Mutterbeschwerden, St. Veitstanz, Mundstarrkrampf oder Mundsperre, Tanzsucht und Konvulsionen. Von ihm erfahren wir, daß diese Behandlungsart neu und erfolgreich war, da man diese Krankheiten früher durch Aderlässe, Fieber vertreibende Mittel, reizende Mittel wider den Krampf und schmerzstillende Mittel zu heilen trachtete.

Aus diesem Werke will ich einen Fall anführen, welcher aus dem Anhange Seite 173 gezogen ist.

„Edinburg im Oktober 1805."

„Ein junges Frauenzimmer von zarter Leibesbeschaffenheit, die sich jedoch nicht in einem durchaus schlechten Gesundheitszustand befand, wurde oft mit heftigem und auszehrendem Husten heimgesucht, der mit Schmerzen auf der Brust, Engbrüstigkeit, geschwindem Puls und Hitze im Gesicht begleitet war. Um nun den Husten, dessen Heftigkeit sehr beunruhigend war, zu lindern, damit nicht Blutgefäße zersprengt und Blutspeien verursacht würde, nahm

man ein paarmal zu Aderlässen seine Zuflucht, sodann wurde ihr ein Zugpflaster auf die Brust gelegt, eine strenge Diät anbefohlen, und Laudanum zur Erweckung des Schlafes eingegeben, wodurch der Husten gänzlich verschwand. Allein diese Mittel, so wohlthuend sie auch Anfangs schienen, nützten dennoch gar nichts. Die Erfahrung der Wirkungen, welche man durch die, während der Krankheit eingegebenen Abführungsmittel erlangt hatte, bewies, daß die Patientin entweder von einer besonders verstopften Körperbeschaffenheit war, oder an einer kurzzeitigen Verstopfung litt. Mir sowohl als einem andern zur Bedienung herbeigerufenen Arzte, schien es daher vernünftig, die Ausleerungen der verstopfenden Feuchtigkeiten durch kräftigere Purganzmittel, als diejenigen waren, die wir bisher verabreicht hatten, zu erzwingen. Es gelang uns, jedoch nicht ohne Schwierigkeit. Die Anzeichen und der Geruch der Excremente bewiesen ihren krankhaften Zustand, während die abgeführte Menge darthat, daß die Anhäufung des Unraths groß gewesen war, und es unterlag keinem Zweifel, daß diese Umstände die Ursache der Krankheit waren; denn das Aufhören des Hustens, und das Fortschreiten der Genesung hielten mit der stufenweisen Entleerung der Gedärme gleichen Schritt. Unsere Patientin war mit diesem Verfahren so zufrieden, daß sie gern einwilligte, sich einer Kur mit den Purganzmitteln zu unterwerfen, damit sie ihre Gedärme in einem offnen Zustand von täglicher und vollständiger Ausleerung erhielte."

„Dieselbe wurde vier Monate später von einem andern Anfall von Krankheitszeichen auf der Brust, welche jedoch von den früheren verschieden waren, befallen. Sie klagte jetzt über scharfen, festsitzenden Schmerz quer über den untern Theil des Brustbeins, der durch die geringste Körperbewegung zunahm, und mit großer Mattigkeit und Schwäche begleitet war; ihr Appetit war gänzlich verschwunden, sie brachte die Nächte schlaflos zu. Auf ihrem Gesichte lag tiefes Leiden, ihre Wangen waren bald mit Röthe, bald mit Blässe überzogen; bei diesen Symptomen hatte sie keinen Husten, und wenn sie ganz der Ruhe hingegeben war, selbst in einer liegenden Stellung keine Engbrüstigkeit."

„Beim ersten Anfall war der Schmerz so heftig, daß er mit augenblicklicher Erstickung drohte, welche nur durch einen schnellen und starken Aderlaß verhütet worden zu seyn schien. In der Folge wiederholte man den Aderlaß, welcher aber, wie Blasenziehen, von keinem Nutzen war. Das Ansetzen von Blutegeln schien den Schmerz zu lindern, und deswegen wurde strenge Diät empfohlen. Da der andere Arzt und ich, dem Berichte der Patientin und der Erscheinung einer Ausleerung der verstopfenden Feuchtigkeiten vertrauten, so waren wir zufrieden, daß der Bauch in Ordnung war, und wir waren es um so mehr, als die Patientin,

selbst von ihrer frühern Krankheit an, sich daran gewöhnt hatte, diesem Umstand ihre Aufmerksamkeit zu schenken."

„Getäuscht in unsrer Erwartung, ihr Abhülfe verschafft zu haben, waren wir jetzt äußerst besorgt, daß sie ein Lungengeschwür habe, wozu sich noch die Furcht vor Schwindsucht gesellte. Wir verschwiegen auch diese Furcht den Freunden der Patientin nicht, welche alsogleich den Beistand eines dritten Arztes verlangten."

Unsere einhellige Meinung lief jetzt auf die Wahrscheinlichkeit hinaus, daß ihre Krankheit von Nervenreizbarkeit herrühren könnte. Es wurde daher Körperbewegung in frischer Luft, eine uneingeschränktere Diät, stärkendes Pulver und eine Mirtur verschrieben. Die Unfähigkeit der Patientin, die geringste Bewegung zu ertragen, und ihr gänzlicher Mangel an Eßlust, ließen die zwei ersten Vorschriften nicht zu. Kaum aber waren die stärkenden Mittel, welche die Patientin mit großem Eckel einnahm, verabreicht, als ein starker, flüssiger, schwarzfarbiger und besonders stinkender Stuhlgang unsre Aufmerksamkeit auf sich zog. Die frühere Geschichte der Krankheit dieser Patientin zeigte uns klar den Weg, welchen wir einschlagen sollten. Eine grosse Menge stinkender, dicker Materie wurde durch geeignete Purganzen abgeführt. Bald darauf ließen die Schmerzen nach, und es erfolgte eine in jeder Rücksicht vollkommne Besserung. In acht bis zehn Tagen war der Schmerz gänzlich verschwunden, und die Patientin ist nun vollkommen gesund."

Diese Patientin würde aber vieler Schmerzen und Leiden überhoben gewesen seyn, und man hätte selbst einem Rückfall vorgebeugt, wenn Ausleerungsmittel von Anbeginn der Krankheit unausgesetzt und auf eine geeignete Art angewandt worden wären. Ohne Zweifel waren aber auch die Purganzen von einer unwirksamen Art, und es wurde damit nicht lange genug angehalten. Nichtsdestoweniger sehen wir, daß obgleich die Patientin viele von einander abweichende Symptome hatte, sie doch einzig und allein den Purganzen ihre Wiedergenesung und vollkommene Gesundheit zu verdanken hatte. Hier waren viele Symptome, welche die Aerzte gänzlich mißverstanden, denn ihre Behandlungsart war dem, was sie eigentlich hätten thun sollen, ganz entgegengesetzt: anstatt den Körper durch Ausleerung von seinen bösen Feuchtigkeiten zu befreien, stopften und stärkten sie ihn vielmehr.

Ich habe oft erwähnt, daß allein die Gedärme offen zu erhalten, die einmal eingetretene Krankheit nicht heilen wird; auch in dieser Krankheit schien ein Ekel vor Abführen obzuwalten; die Aerzte wurden aber zu dieser Heilart gezwungen, weil sie alles Andere vergebens versucht hatten. So ist nun einmal die Welt; das Gute muß ihr so zu sagen aufgedrungen

werden, und es ist höchst wahrscheinlich, daß, wenn dieses junge Frauenzimmer von einem andern Arzt als Hrn. Hamilton behandelt worden wäre, sie nicht mehr unter den Lebenden seyn würde.

Ich kann mich jedoch von diesem Schriftsteller nicht trennen, ohne zuvor den Schlußparagraph seines Werks, in welchem er die gegenwärtige Zeit, so wie die Einfachheit und Zuverlässigkeit, deren die hygeistische Kunst fähig ist, in Vergleich mit den heutigen irrthümlichen und abgeschmackten Theorien, und die Vortheile und Verbesserungen, welche sie dem Menschengeschlechte bringen würde, vorher gesehen zu haben scheint, hier folgen zu lassen.

Er sagt: „Schließlich wird der Leser die heilsamen Wirkungen der Purganzen in offenbar entgegengesetzten Krankheiten, denen der Mensch in den verschiedenen Perioden seines Leben unterworfen ist, bemerkt haben. Die Thatsachen sind unläugbar, und dienen dazu, die Größe und Wichtigkeit des Gegenstands zu beweisen. Solche jedoch jetzt schon durch irgend eine Erläuterung näher auseinander zu setzen, dazu finde ich mich nicht berufen. Ich begnüge mich damit, Aussichten eröffnet zu haben, die wenn sie gehörig berücksichtigt werden, Gelegenheit zur Erweiterung unserer Kenntnisse in Hinsicht des Nutzens und der Verabreichung von Purganzmitteln verschaffen müssen. Alsdann wird es an der Zeit seyn, die Thatsachen im Allgemeinen zu greifen, und ein System ärztlicher Lehrsätze zu bilden, das beim ersten Anblick klar und verständlich ist, und woraus sich praktische Verordnungen herleiten lassen, die in dem Maße, als sie einfach und bestimmt sind, auch heilsam seyn werden. Wenn diese Erwartungen in Erfüllung gegangen sind, so werden die betrüglichen Vernunftschlüsse, wie sinnreich sie auch immer seyn mögen, aus der medizinischen Schule verbannt, und die Praxis der Heilkunde von mannichfachen Verschreibungen unwirksamer und ekelhafter Arzeneien befreit werden.“

Niemand kann wohl dem hier Ausgedrückten seinen Beifall versagen. Allein man erlaube mir die Frage: Was haben unsere medizinischen Kollegien, die über die allgemeine Gesundheit wachen sollen, gethan, seitdem Dr. Hamilton's Werk erschienen ist? Haben unsere Aerzte es für geeignet gehalten, die Erforschung dieser wichtigen Thatsache den Kollegien und Hospitälern anzuempfehlen? Hätte ihnen dies nicht schon das ihnen vom Publikum geschenkte Vertrauen zur Pflicht machen müssen? Doch nein; es ist nichts geschehen. Jetzt ist es aber Zeit, den Leser mit jenem wunderbaren Heilmittel bekannt zu machen, wodurch die Augen vollkommen und schön erhalten und von jeder Krankheit ohne Hülfe der Lanzette, ohne Operationen, Augen-

wasser, Waschmittel, oder besondere Diät geheilt werden. Ich schließe von den Augenkrankheiten keine einzige aus, als diejenige, wo das Auge schon durchaus ausgelaufen und abgestorben ist. Die Kräfte der Natur, das Verlorne wieder hervorzubringen sind erstaunlich, wenn man diese Kräfte auf die rechte Weise in Anwendung bringt. Jede Krankheit hat ihren Anfang, und jedermann sollte wissen, daß Krankheit einzig und allein aus der zunehmenden Anhäufung von Feuchtigkeiten entsteht und nie geheilt werden wird, wenn man der Natur nicht zu Hülfe kommt. Eine einzige Ausnahme dieses Satzes könnte da Statt finden, wo ein akutes Fieber in Begleitung eines natürlichen Durchlaufs eintritt, aber selbst auch in diesem Falle wird die Heilung durch den Gebrauch der Kräuterarzenei vollkommner bewirkt werden.

Sobald die Augen bei Jung wie bei Alt anfangen zu leiden, so ist keine Zeit zu verlieren. Man greife augenblicklich zu den Kräuterarzeneien, und nehme abwechselnd Nr. 1 und 2 in Dosen von fünf oder sechs Pillen, verstärke diese Dosen jeden Abend mit einer oder zwei Pillen, bis jede Dosis aus zwölf oder mehr Stücken besteht. Dabei nehme man zwei Dosen der Kräuterpulver des Tags, zu welcher Zeit man will, ein; sie besänftigen und verdünnen die Feuchtigkeiten, und machen das Purgiren wirksamer; später vergrößere man die Dosen, und gebrauche die Pillen Nr. 2 in dem Verhältniß, daß immer zwei Dosen dieser Gattung gegen eine Dosis Nr. 1 zu stehen kommen; und so fahre man fort bis man sich wohlbefindet.

Man bemerke, daß bei allen Kopfübeln die größte Hülfe von den Pillen Nr. 2 zu erwarten steht.

Eine vierzehntägige Kur wird meistens hinreichen, alle leichten Krankheiten oder Entzündungen zu entfernen; sollte dies aber nicht der Fall seyn, so muß man nur mit Vertrauen fortfahren und dieselbe Methode bis zur Heilung beibehalten. Die Gesundheit im Allgemeinen wird hierdurch gewinnen, und weder Einsperrung noch irgend eine Enthaltsamkeit ist hierbei nothwendig.

Wenn der Anfall der Entzündung von früherer Vernachlässigung oder anderen Ursachen herrührt und ernsthaft mit Fieber oder sonstiger Zerrüttung der Gesundheit begleitet ist, so empfehle ich stärkere Dosen von Nr. 2, allenfalls achtzehn bis zwanzig Pillen die Dosis, zu nehmen. Sie werden gleich alle gefährlichen Symptome schwächen, indem sie ein wenig Erbrechen und schnelle Ausleerungen erzeugen; mit dieser Dosis fahre man ein paar Abende fort; hat dann die Heftigkeit nach-

gelassen, so kann der Patient die Dosis nach Belieben vermindern.

Ich habe gesagt, daß diese Arzeneien manchmal Erbrechen verursachen. Diesen Umstand will ich hier näher erläutern, da viele Leute gegen dasselbe ein ungegründetes Vorurtheil haben. Erbrechen ist jederzeit höchst heilsam, insofern es eine natürliche Veranlassung hat oder durch ein unschuldiges Agens hervorgebracht wird. Dies erhellet z. B. aus der Seekrankheit, wo es lange anhält und stets wohlthätig ist.

Erbrechen findet selten Statt; nur bei Nr 2 der Kräuterarzenei geschieht dies; diese Pillen werden bei Fieber, bei Zerrüttungen, bei reizbarem und mit zähen, schleimigen Feuchtigkeiten beschwertem Magen zwei bis drei Minuten nach dem Einnehmen Erbrechen bewirken, welches aber sehr heilsam ist und alsbald Linderung verschaffen wird. Aus irrigen Begriffen hat man Leuten, bei denen der Magen reizbar war, schmerzstillende Mittel eingegeben, um ihn zu beruhigen, und das Uebel gleichsam zu tödten, während man es aber nur desto tiefer in dieses Organ hineintrieb, und darin befestigte; man sah nicht ein, daß der Magen sich zu jeder Zeit in einem reizbaren Zustand befindet, wenn seine Fasern und Häutchen mit scharfen, beißenden Feuchtigkeiten durchweicht sind, und daß, wenn man diese Feuchtigkeiten ausrottet, man ihm Ruhe verschafft, also daß, wenn sich der Magen in einem kräftigen und gesunden Zustand befindet, solcher Zustand nur milden, unschuldigen Feuchtigkeiten zuzuschreiben ist. Deswegen soll man dieses Erbrechen auch durch nichts verhüten, in ein paar Minuten wird es vorüber seyn.

Bei Manchen wird sich Erbrechen nach Verlauf von drei bis fünf Stunden, wo die Pillen zu wirken anfangen, einstellen. Man wird alsdann Uebelkeit empfinden, und beim Erbrechen werden einige Mundvoll scharfer, verdorbener Galle abgehen. Man kehre sich aber daran nicht, und nehme auch nichts dagegen; denn es wird in sehr kurzer Zeit, und sobald eine Ausleerung nach unten Statt gehabt hat, vorbei seyn. Sobald der Magen und der Körper reiner wird, hört das Erbrechen gänzlich auf.

Dieser Prozeß, der von dem Zustand des Magens abhängt, ist einförmig, und alle Unbequemlichkeiten, welche diese Mittel verursachen, sind zehnfach geringer als diejenigen, welche man sich beim Einnehmen von Brechwurzel (Ipecacuanha), Brechweinstein oder bei einer Dosis Salze aussetzt. Wie ich es dann auch jeden, der diese Pillen während einiger Zeit eingenommen hat, danken werde, wenn er mir sagt, daß die bei ihm hervorgebrachte Wirkung sich anders als wie eben beschrie-

ben, herausstellt, und daß er nicht noch an demselben Tage, wo er anfing, sie zu nehmen, und wo diese Wirkung eintrat, sich über seine Erwartung und selbst beim Frühstück schon besser befunden habe. Es gibt aber noch einen anderen Umstand, auf den ich aufmerksam mache, und worüber man sich nicht zu ängstigen braucht; er besteht darin:

Derjenige, welcher an einem chronischen Uebel leidet, und die Kräuterarzeneien zwei oder drei Wochen lang gebraucht und dabei bereits sehr an Gesundheit zugenommen hat, wird vielleicht ein paar Tage lang ein kleines Fieber haben. Dieser Zustand nun ist es, welchen der Hygeist das „Gesundheitsfieber" nennt, und worin sich die wieder erzeugende Kraft des Blutes offenbart. Man thue nichts dagegen, bleibe zu Hause und trinke ein warmes Getränke, z. B. Limonade, und nehme die Pillen Abens in starken Dosen. Nichts ist dem Patienten zuträglicher als dieses Fieber, das in ein paar Tagen verschwunden seyn wird, wenn man die Pillen fortgebraucht. Die Ursache dieses Fiebers sind die verborgenen Feuchtigkeiten, welche in Aufruhr gesetzt worden sind, und alsdann dem Magen, den Gedärmen und Harngängen zuschwimmen; weswegen man nicht versäumen muß, sie abzuführen; dies wird die Heilung um einen Monat früher zu Stande bringen.

Will man den Kräuterarzeneien in ihren heilsamen Verrichtungen förderlich seyn, so empfehle ich starkes Reiben mit der Bürste über den ganzen Körper, über den Hals, hinter den Ohren, unter den Achselgruben, auf dem Magen, dem Unterleib und allen Gelenken. Dies erleichtert das Herausziehen oder Herauspumpen alter, zäher, schleimiger Feuchtigkeiten und ist höchst heilsam, und selbst angenehm, indem es die Haut wunderbar stärkt und verschönert. Es ist der Vernunft wie dem gesunden Menschenverstand angemessen.

Antilanzette. N°. III. Der Hygeist an diejenigen, welche mit Gicht behaftet sind.

Eine Beurtheilung der Werke der berühmtesten Schriftsteller über diese Krankheit, nebst Untersuchungen über die Wirksamkeit der gebräuchlichsten besondern Arzeneimittel gegen die Gicht, als Arzeneiwasser, Wilson's Tinctur, Zeitlosenwein ꝛc. ꝛc.

Hätte der Hygeist nur seinen eignen Vortheil bezwecken wollen, so würde er seine Arzenei vor aller Welt als ein eignes, besonderes Heilmittel (Spezifikum) für obige Krankheit bezeichnet haben. Das Wort besonderes Heilmittel will viel

bedeuten; es erregt die Neugierde aller derjenigen, die mit der Krankheit, für welche es bestimmt ist, behaftet sind; es stimmt zugleich mit den Vorurtheilen des jetzigen Zeitalters und der Ungereimtheit überein, unseren Krankheiten eigne Namen geben und sie in Klassen eintheilen zu wollen, — gerade wie man Bücher in einem Bücherschrank eintheilt. Der wahren hygeistischen Kunst ist eine solche Eintheilung fremd; diese ist in das Wesen der Krankheiten weit tiefer eingedrungen, und weiß, daß sie nur eine Wurzel haben, und daß alle unsere noch so verschiedenartigen und vielfältigen Uebel bloß die Aeste eines Baumes sind, der aus dieser Wurzel entsprungen ist. Alle diese Uebel und Irrthümer, die über das Menschengeschlecht gekommen sind, verdanken ihr Daseyn zweien Ursachen: nämlich der, daß man der erhabnen und edlen Natur des Bluts, aus welchem Leben, Gesundheit und Stärke fließen, keine Aufmerksamkeit geschenkt hat; und der andern, daß man durchaus nicht einsah, wie man die wahre innere Einrichtung des Körpers mit den Kräuterpurganzen zu behandeln habe.

Ist aber ein sicheres Mittel aufgefunden, wodurch unsere Leibesbeschaffenheit in einem schon erwachsenen Alter verbessert wird, so bedenken wir, um wie viel wohlthätiger dieses Mittel erst auf uns gewirkt haben würde, wenn es uns von Kindheit an wäre verabreicht worden. Hier zeigt sich uns die hygeistische Kunst in ihrem wahren Lichte, in ihrer ganzen Vollkommenheit und Einfachheit; denn sie legt beim Menschen schon von seiner Kindheit an den Grund zu einem Körper, der in späteren Jahren den Krankheiten Trotz bietet.

Unsere Nation hat in ihrer Freigebigkeit einen sehr hohen Preis für die Einführung einer neuen Heilmethode bezahlt. Noch ist aber nicht entschieden, ob diese Methode wohlthätige Ergebnisse für das Menschengeschlecht hervorbringen wird. Ich fürchte man hat diesen Punkt falsch und oberflächlich beurtheilt. Ich meine nämlich die Einführung der Schutzblatterneinimpfung. Ich bemerke, daß bei dieser neuen Methode hinwiderum andere gefährliche Krankheiten ausbrechen; und dies stand auch wohl zu erwarten. Man kann sich der Krankheiten, wie aller anderen Elemente der Natur, nur auf eine einzige Art bemeistern, und zwar indem man sie ausrottet, denn unterdrücken lassen sie sich nicht; und versucht man dieses, so zeigen sie sich an einem andern Orte.

Die hygeistische Kunst enthält sich aller diätetischen Vorschriften. Sie weiß zu gut, daß man aus allen Arten Speisen Gesundheit und Stärke ziehen kann. Sie sagt daher nicht, daß Rindfleisch, Speck, Käse und Porter (starkes Bier) dem

Körper mehr Stärke verleihen, als andere Speisen; nein, im Gegentheil, sie ist innigst überzeugt, daß der beständige Genuß derselben im höchsten Grade nachtheilig ist.

Der Hygeist hält es für nöthig, hier an die Bemerkungen zu erinnern, die er über die Gicht schon früher mitgetheilt hat, und die man auf Seite 69 dieses Werkes wieder abgedruckt findet. Er schrieb diese Ansichten, ehe er sich in eine besondere Untersuchung dieser Krankheit eingelassen, oder die Werke von Schriftstellern, die von derselben handeln, durchgangen hatte; allein er darf sich rühmen, sagen zu können, daß Alles, was er in gedachten Werken findet, die Richtigkeit seiner damaligen Bemerkungen bestätigt, und ihn in allen seinen Behauptungen rechtfertigt. Der denkende Leser wird aus diesen Bemerkungen einen klarern Begriff über die Natur der sogenannten Gicht erhalten, als wenn er einen Band von fünfhundert Seiten durchließt. Er wird einsehen, daß die Gicht erst in einer Periode des Lebens eintritt, wo die Feuchtigkeiten durch lange Vernachlässigung des Körpers eine scharfe, brennende Natur annehmen, durch die Lebenskraft, das Blut, in die äußeren Theile, hauptsächlich zuerst in die Füße getrieben werden, sich dort ansetzen, anhäufen und zuletzt auf die inneren Lebensorgane werfen. Hierin besteht die ganze Theorie der Gicht so wie des Rothlaufs; beide Uebel sind gleicher Natur: der einzige Unterschied besteht nur darin, auf welchen Theil sie sich werfen.

Man wird einwenden: warum setzen sich brennende, scharfe Feuchtigkeiten nicht bei Einem wie bei dem Andern an die Füße an? Dagegen dient zur Antwort, daß die Schriftsteller, welche von gichtischen Personen sprechen, dabei bemerken, daß solches gewöhnlich bei Leuten von starker Leibesbeschaffenheit, von tiefer hohler Brust ꝛc. Statt findet. Dies nun zeigt allerdings eine große Kraft der Lebensorgane, des Herzens und Magens ꝛc. an; und diese Kraft der zum Blutumlauf gehörigen Organe bestrebt sich natürlicher Weise, diese Theile selbst von Krankheiten frei zu halten; daher wird Alles, was im Blut oder im Körper Brennendes oder Scharfes ist, in einen entlegenen Theil des Körpers getrieben. Wären die Lebensorgane dieser Leute minder kräftig und minder fein zusammengesetzt gewesen, so würden diese brennenden, scharfen Feuchtigkeiten, anstatt in Gicht überzugehen, sich viel früher auf ein anderes Lebensorgan, z. B. auf die Lungen, geworfen haben, wo sie Auszehrung hervorgebracht hätten, oder auf die Leber, die Nieren, den Unterleib oder den Magen selbst. Hieraus sieht man, daß, so mannichfaltig die Krankheiten auch seyn

mögen, sie doch alle aus ein und derselben Ursache und Wurzel entspringen.

Aus dem Gesagten geht nun klar hervor, daß die Ursache der Gicht nach der hier gegebenen einfachen und einleuchtenden Erklärung in einem Ansatz brennender, scharfer Feuchtigkeiten besteht, welche durch die Lebenskraft in die äußersten Theile des Körpers getrieben werden, und die, wenn man sie vernachlässigt, sich mit jedem Tage anhäufen, schnell den ganzen Körper ergreifen, und zuletzt die Glieder und Gelenke anfüllen, dadurch die Lebenskraft vermindern, sich auf eines der wichtigsten Lebensorgane werfen, und so dem Leben bald ein Ende machen. Dies ist eine einfache Schilderung der sogenannten Gicht, welche Krankheit unscheinbar beginnt, zuletzt aber den ganzen Körperbau ergreift.

Ich komme nunmehr zu einer Untersuchung mehrerer über diese Krankheit erschienenen Werke.

Praktische Untersuchungen über die Natur, Heilung und Verhütung der Gicht, mit einer kritischen Auseinandersetzung einiger berühmten Heilmittel und Behandlungsarten, die bei dieser Krankheit üblich sind, von James Johnson, Esq., Wundarzt Seiner Königl. Hoheit des Herzogs von Clarence, Verfasser mehrerer medizin. Werke und Herausgeber der medizinisch-chirurgischen Zeitschrift. London, 1819.

Der Verfasser sagt in seiner Vorrede, daß er den Nachforschungen zweier ausländischen Aerzte, der Herren Guilbert und Hallé, vielen Dank wisse. Weiter finde ich auch nichts Bemerkenswerthes in derselben. Indessen kann ich doch einen seiner Ausdrücke nicht mit Stillschweigen übergehen. Da, wo er uns seine Ansicht über das Augenwasser und den Zeitlosenwein mittheilt, räumt er ein, daß diese Mittel die Kraft haben, den Gichtanfall oder die äußere Gestalt der Krankheit zu hemmen; allein er spricht diesen Mitteln die Eigenschaft ab, alle gichtischen Verrichtungen in ihrer großen Anzahl vermindern zu können. Nun möchte ich wissen, was er unter diesen sogenannten gichtischen Verrichtungen versteht? Weiß er denn nicht daß in unserm Körper nur eine einzige Verrichtung, nämlich die des Herzens oder des Blutes, Statt findet? Hätte er gesagt, daß diese Arzeneimittel die gichtische Feuchtigkeit nicht vermindern oder aus dem Körper treiben, dann hätte er sich verständlich und klar ausgedrückt; allein sich bei dieser Veranlassung des Ausdrucks gichtische Verrichtung zu bedienen, ist sinn- und zwecklos. Will er damit vielleicht sagen, daß diese gichtische Verrichtung ohne eine Ur-

sache Statt findet, so antwortet man und stellt die Frage, ob nicht fremdartige, verdorbene Feuchtigkeiten vorhanden seyn müssen, die diese kranke Verrichtung veranlaßt haben? Behauptet er, daß bei einem Gichtanfalle keine Feuchtigkeiten vorhanden seyen, so fragt man, was denn anders den behafteten Theil entzündet und sich später als verhärtete kalkartige Substanz zeigt?

Ich komme nun zum Werke selbst. Dasselbe ist in sechs und fünfzig Abschnitte eingetheilt, welche indessen nicht so weitschweifig als bei vielen anderen Schriftstellern sind. Wir finden in demselben die Gicht folgendermaßen benannt:

Die ordentliche oder akute Gicht in den Gelenken; Stete Gicht in den Gelenken; Ursprüngliche stete Gicht in den Gelenken; Verwandlung anderer Krankheiten in Gicht; Kritische Gicht; Versetzung der Gicht aus einem Theile des Körpers in einen andern; Gicht durch die Ausdehnung einer andern Krankheit erzeugt; Gicht in anderen Theilen als in den Gelenken; Verwandlung der Gicht in andere Krankheiten; Krampfhafte oder Nervengicht; Gichtische Entzündung auf der Haut; Gichtische Entzündung auf den Schleimhäutchen; Gicht unter der Gestalt von Entzündung der lymphatischen Gefäße; Gichtische Entzündung auf Muskelgeweben; Gicht in Verbindung mit dem Güldenaderfluß; Gicht in Bezug auf Alter; Gicht in Bezug auf Geschlecht; Gicht in Bezug auf Gewerbe; Sommer-, Winter-, Frühlings- und Herbstgicht; Gicht unter verschiedenen Klassen der menschlichen Gesellschaft; Gicht in Bezug auf andere Krankheiten und auf sich selbst; Chronische Gicht; Ursprüngliche Gicht; Hüftweh; Irrende Gicht; Gicht unter der Gestalt von Krämpfen; Gichtischer Schlagfluß; Uebersetzung des Gichtstoffs auf die Leber oder die Milz und beim weiblichen Geschlecht auf die Gebärmutter; Krampfhafte Gicht in Herz und Lungen; Unordentliche Gicht unter der Gestalt von Entzündung; Herumschweifende oder unvollkommne Gicht.

Alle diese verschiedenartigen Benennungen der Gicht werden unter besonderen Kapiteln beschrieben; und im Werke selbst finden sich noch drei weitere Gattungen von Gicht — gichtischer Rheumatismus, rheumatische Gicht und gichtische Fallsucht.

Muß der Leser nicht über dieses große Verzeichniß staunen? Sieht er nicht ein, daß die Welt irre geleitet ist? Hr. Johnson, oder vielmehr die Schriftsteller, die er übersetzt, scheinen Aerzte aus der alten Schule zu seyn, und derselben strenger anzuhängen, als manche Andere. Selten erscheint der Verfasser selbst vor dem Leser, es sey denn in einigen Anmerkungen unter dem Titel „Herausgeber," oder um einem andern Gichtverständigen, dem Doktor Scudamore Weihrauch zu streuen. Geduld, Flanell, örtliche Heilmittel, ja

die eben erst abgezogene Haut eines Thieres scheinen ihm sehr vernünftige Mittel. Bisweilen empfiehlt er kaltes Wasser, Tropfen für Tropfen auf den behafteten Theil herabträufeln zu lassen; bisweilen verschreibt er warme Mittel. In einigen Fällen soll man kalte Tücher auf den Kopf legen, zugleich aber die Füße im warmen Wasser baden. Abführende Mittel mißbilligt er. Manchmal sollen an die angegriffenen Theile Blutegel angesetzt werden, wobei noch große Aufmerksamkeit empfohlen wird, daß eine gute Gattung Blutegel genommen werde. Auch hat man die Heilung mit China, Kampfer und Teufelsdreck zu bewerkstelligen versucht. Der Verfasser scheint keinen bestimmten Behandlungsplan vorzuzeichnen. Ich will daher einen Zergliederungsfall des Körpers eines an der Gicht verstorbenen Mannes Wort für Wort hier anführen, um die dabei vorgefundenen Anzeichen darzulegen, und dem Leser die Gelegenheit zu verschaffen, sich seinen eignen Begriff von der Gicht bilden zu können.

Seite 40. „Lieutaud bemerkt, daß man bei Zergliederung der Gelenke gichtischer Personen eine kalkartige Substanz findet, welche nicht nur die Sehnen und Flechsen, sondern auch die Knochen selbst bedeckt und umgibt, so daß diese letzteren bisweilen dadurch verschoben werden. Er fügt jedoch hinzu, daß diese Substanz nicht in den Gelenkbändern vorgefunden wird. Bonetus, Schneider und Fernelius haben dieselbe Bemerkung gemacht, und diese Authoritäten werden angeführt, um die (durch Viele aufrecht erhaltene) Lehre, daß die Gicht ausschließlich in den faserigen Geweben, um die Gelenke herum, ihren Sitz habe, zu unterstützen. Dessenungeachtet gibt es Fälle genug, welche beweisen, daß die Wasser- oder Gelenkhäutchen von den großen Verheerungen der Krankheit nicht frei geblieben sind. Portal hat bei einem mit Gicht behafteten Körper den Nahrungssaft dick wie Gallerte, und selbst so hart wie Pariser Pflaster gefunden. Er sowohl als Morgagni und Dobrenski haben bei Personen, welche lange an Gicht litten, die Knochen der Füße durch diese geronnenen Massen, welche eben so vielen Klumpen glichen, gewaltsam von einander getrennt gefunden.“

„Die zunächst folgende Zergliederung, wobei uns, wie Guilbert erzählt, ein junger aber ausgezeichneter Arzt, Hr. Dalidé, hülfreich beistand, bietet eine Reihe mannichfacher und wichtiger Ergebnisse dar, wodurch die durch die Gicht den Gelenken verursachten Verletzungen in ein helles Licht gesetzt werden, und welche dazu dienen, eine Theorie ungültig zu machen, die ihre Wirkung auf einen besondern Bau des Körpers beschränkt.“

Fall. „Obschon dieser unglückliche Mensch noch jung war, so hatte er doch lange an Gicht in den Gelenken zu leiden. Eben

hatten sich Knorren an Händen und Füßen gebildet, als plötzlich sich eine, jeden andern Schmerz betäubende Gemüthskrankheit dazu gesellte, an deren Folgen der Patient mitten in einem Gichtanfalle starb. Diese Krankheit hatte damals in dem linken Fuß und der rechten Hand ihren Sitz aufgeschlagen. Am Fußsohlengelenke der großen Zehe sah man diese kalkartige Verhärtung von einer leichten Rosenfarbe haften. Sie erstreckte sich unregelmäßig über die knochigen äußersten Theile, welche das Gelenk bilden, und hüllte dieselbe gänzlich ein. Auf der innern Seite des Fußes und nahe an dem benannten Gelenke befand sich ein kleines, mit Eiter gefülltes und mit obiger kalkartigen Verhärtung vermischtes Geschwür, welche Feuchtigkeit in solche außerordentliche kleine Theilchen getheilt war, daß sie unter günstigen Umständen durch die Schweißlöcher der Haut entkommen zu können schien. Die Gefäße der angrenzenden Theile befanden sich in einem überfüllten Zustand; selbst das Gelenkhäutchen war, wenn auch nur leicht, doch gänzlich mit Kalksteinchen besetzt; die knochigen, in einandergehenden Flächen waren mit einem dünnen Ansatz von einer weißen Substanz verrindet, welche von der oben berührten Verhärtung an Farbe und an den Körnchen, die viel feiner aussahen und die ineinandergehenden Oberflächen, trotz dieser Verrindungen, glatt und fein ließen, verschieden war."

„Der übrige Theil der innern Fläche des Gelenkhäutchens war mit derselben Gattung kalkartiger Snbstanz bedeckt, welche das Aeßere des Gelenks, obgleich in geringer Menge, umgab. In diesem Augenblick bemerkten wir, daß die ineinandergehenden Flächen des Faustgelenks, (wo wir die Hand zum Behufe einer freien Zergliederung abgenommen hatten) obgleich sie zur Zeit des Abnehmens nichts Außerordentliches dargeboten, binnen zwei Stunden das Ansehen einer weißen, geglätteten Kruste, gleich gekochtem Eiweiß, angenommen hatten. Wir untersuchten nun das andere Gelenk an der nämlichen großen Zehe, welches schwach von der Gicht angegriffen war, und fanden das Innere desselben leicht entzündet. Diese Entzündung war auf der knochigen Oberfläche minder sichtbar als auf den anderen Theilen des Gelenkhäutchens."

„Auf dem Rücken der Hand befand sich eine Art Ueberbein an dem Orte, wo der gemeine Streckmuskel sich in die verschiedenen Sehnen der Finger theilt. Nachdem die Bedeckung desselben weggenommen war, bemerkten wir einen kleinen Eitersack von dunkelrother Farbe, welcher sich von der Sehne trennen ließ. Er war mit einer blutigen Flüssigkeit angefüllt, die mit feinen Körnchen von demselben kalkartigen Stoffe vermischt war, den man in dem Geschwür des Fußes gefunden hatte. Die Sehne selbst zeigte, wenn man sie in die Länge spaltete, sichtbar zwischen den

Fibern, aus denen sie zusammengesetzt war, eine Menge von derselben kalkartigen Substanz in Gestalt des feinsten Sandes, welcher den Bau derselben mehr als um einen Zoll durchdrang. Die besonderen Sehnen, die zu jedem Finger gehen, boten dieselben Anzeichen dar, und unter dem gemeinen Streckmuskel fand man einen verrindeten Streifen von derselben Substanz, welcher so zu sagen von den sehnigen Fasern abgelößt war. Als wir die Hand aufwärts untersuchten, fanden wir unter der Haut, zwischen derselben und dem Biegmuskel des Daumens, eine kalkartige Verrindung von derselben Gattung wie die vorhergehende, die aber mit Fett umgeben war. Diese Fläche der Hand bot keine fernere Spur von gegenwärtiger oder vorheriger Krankheit dar."

„Sodann untersuchten wir die anderen mit Gicht behafteten Gelenke der Hand, und fanden, daß sie auf dieselbe Weise äußerlich und innerlich entzündet und mit demselben Ansatze ꝛc. wie oben behaftet waren. Zunächst öffneten wir verschiedene andere Gelenke, die von der Gicht nicht angegriffen waren, und fanden, daß sie den vollständigsten Gegensatz zu denjenigen, welche die alles zerstörenden Verheerungen der Krankheit empfunden hatten, bildeten. Dies waren die wichtigen Ergebnisse dieser genauen und sorgfältigen Zergliederung. Sie beweisen deutlich, daß die Gicht nicht ausschließlich in diesem oder jenem Gewebe sitzt, sondern daß sie dieselben alle einzeln oder sämmtlich befällt."

„Was nun die Verheerungen, welche die irrende Gicht angerichtet hat, betrifft, so sind diese so verschieden, wie die Symptome selbst. Lieutaud rechnet zu den Verheerungen dieser Krankheit folgende: Blutergießungen in den Gehirnkammern, gebrochene, entzündete, angefaulte und zerfressene Lungen, steinartige Verhärtungen im Gehirn, im Herzen und in den Lungen, Gries und Steinchen in allen Harnbehältnissen, eingeschrumpfte Nieren, verstopfte und verhärtete Milz, gekörnte, entzündete und angefaulte Leber, Verhärtung des untern Magenmundes oder Pförtners, vergrößerter Zustand der vorstehenden Drüsen u. d. m. Kurz da sich eine irrende Gicht in fast jede andere Krankheit umgestaltet, so sind auch ihre Zerrüttungen denjenigen anderer Krankheiten, in welche sie sich umändert, ähnlich."

Dieser Fall zeigt klar, wie die gichtische Substanz anfängt zu wirken und nur mit dem Tode endigt. Zuerst setzen sich Feuchtigkeiten auf die äußersten Gelenke; sie sind anfänglich leicht: unterläßt man es aber, sie abzutreiben, so verhärten sie sich, häufen sich mehr und mehr an, bis der ganze Körper damit überfüllt ist, und dann steigt ein Ausfluß, oder eine feine Flüssigkeit aus diesen gichtischen Feuchtigkeiten nach dem Gehirn, dem Herzen, den Lungen, dem Magen oder der Leber, und lähmt, zerfrißt oder entzündet vermöge ihrer schar-

sen Natur diese Organe. Es gibt nur eine einzige zuverlässige Art, sich aller dieser Feuchtigkeiten zu entledigen, — und diese besteht in dem Gebrauche der Kräuterarzeneien, welche diese Feuchtigkeiten aus dem ganzen Körper an sich ziehen und sie durch Stuhlgang abführen.

Abhandlung über die Gicht, enthaltend die Ansichten der berühmtesten älteren und neueren Aerzte rücksichtlich dieser Krankheit, nebst Bemerkungen über das Arzeneiwasser, von John Ring, Mitglied des Königl. Kollegiums der Wundarzneikunst zu London und der medizinischen Gesellschaften zu London und Paris. London, 1811.

Hr. Ring wiederholt die Ansichten alter und neuer berühmter Aerzte, und endigt sein Werk mit einer Untersuchung über das Arzeneiwasser. Er unterhält den Leser mit einer langen Erzählung über den, dem ärztlichen Kollegium vorgelegten Krankheitsfall eines gewissen Wood, Müllers zu Billericay. Derselbe hatte bis in sein vier und vierzigstes Jahr ein ziemlich ungeregeltes Leben geführt, und dabei an Beleibtheit zugenommen. Endlich aber zog diese Lebensweise Krankheiten nach sich, und er sah sich genöthigt, sie zu ändern, um solche mit derjenigen, welche Cornaro befolgt hatte und die ihm von einem seiner Freunde anempfohlen worden war, zu ersetzen. Nach und nach brachte er es zu der Enthaltsamkeit eines Einsiedlers. Seine Lebensweise war folgende: er ging Abends um acht oder neun Uhr zu Bette, stand um ein oder zwei Uhr auf, aß Morgens um fünf Uhr und Mittags Klößspeiße, und schloß dabei für den übrigen Tag jedes andere Essen und Trinken aus. Er hatte zweimal des Tages Stuhlgang. Trotz dieser strengen Lebensregel starb er im vier und sechzigsten Jahr an Entzündung der Gedärme. Ein paar Dosen der Kräuterarzeneien würden diese Organe frei und gesund erhalten haben; Wood hätte dabei nach Belieben essen und trinken, und sich und Anderen vieles Ungemach ersparen können. Nur diejenigen, welche die Ursache der Krankheit nicht kennen, geben sich solchen Schwärmereien und Grillen hin.

Lord Byron nahm, wie wir früher schon erwähnten, eine Zeitlang Mittags eine Tasse Thee und einen Zwieback zu sich. Warum anders that er dies, als weil er fühlte, daß eine kranke Feuchtigkeit in seinem Körper saß? Und er ergriff diese abgeschmackte, irrige, von unseren Aerzten aufrecht erhaltene Methode, um sich derselben zu entledigen. Alle Excentricitäten des Lebens entstehen aus derselben physischen Ursache.

Sodann läßt sich Hr. Ring auf die Verdienste des Arzeneiwassers ein. Er hält weiße Niesewurz und irgend ein schmerzstillendes Mittel für den Hauptbestandtheil dieser Arzenei. Er räumt ein, daß sie die Kraft besitze, den Schmerz während eines Anfalls zu lindern; allein auf der andern Seite meint er, veranlasse sie eine schnellere Wiederkehr des Uebels. Nichtsdestoweniger berichtet uns Hr. Ring, er werde hinführo eine von ihm selbst erfundene Tinctur aus weißer Niesewurz mit etwas Sydenham'schen Opiumextract dem mit Gicht behafteten Patienten verschreiben. Er erinnert seine Patienten gleichfalls, daß nur durch Diät und Leibesübung eine Linderung dieser Krankheit zu erzielen sey. Ich glaube gar, er muthet ihnen zu, Nachahmer Cornaro's und Wood's zu werden.

Es leuchtet von selbst ein, daß diese Abhandlung von einem strengen Arzte abgefaßt ist, der sich vorgenommen hat, das Arzeneiwasser in Verruf zu bringen. Ich kenne weder das Arzeneiwasser noch dessen Heilkraft, soviel ersehe ich aber aus einem Krankheitsfall, wo der Tod des Patienten nach Erbrechen einer schwarzen Substanz eintrat, daß man beim Oeffnen dieses todten Körpers Anzeichen der Entzündung vorfand. Kann man mit Vernunft voraussetzen, daß diese Entzündung durch das Arzeneiwasser hervorgebracht wurde, da so viele Andere dieses Heilmittel gebraucht hatten, ohne mit Entzündung behaftet worden zu seyn? Steht nicht vielmehr zu vermuthen, daß diese Entzündung ihren Ursprung den kranken scharfen Feuchtigkeiten des Patienten verdankt? Oder tritt vielleicht Entzündung im Magen und in den Gedärmen unter den Händen der Aerzte nicht auch ohne das Arzeneiwasser und trotz aller ihrer Vorbeugungsmittel ein? Beweiset die ausgebrochene schwarze Substanz nicht deutlich, daß der Körper von diesen faulen beißenden Feuchtigkeiten angefüllt ist? Und wenn die Aerzte gar (wie zu vermuthen ist) Opium verabreichten, um dem Erbrechen Einhalt zu thun, so war dies gerade das Mittel um Entzündung herbeizuführen.

Allein woher kommt es, daß man allgemein der Meinung ist, ein Geheimmittel müsse untrüglich seyn? Wenn ein einziger Patient, der sich desselben bedient, mit Tod abgeht, so wird solches auf ewig verschrieen. Fallen aber Tausende und abermal Tausende unter der Behandlung der Aerzte, so schweigt man dazu stille. Man lese Dr. Ainslie's Schreiben über die Cholera Morbus, oder das Werk des Dr. Hamilton zu Edinburg. Sagen diesen eben berührten Schriftsteller nicht frei heraus, daß durch Aderlässe, Opiumextract, Kampfer, Fieberrinde, reizende Mittel ꝛc. ꝛc. mancher Patient vor der Zeit ins Grab gestürzt worden ist, und wird nicht jeder aufrichtige

Arzt ein Gleiches bekennen. Ich hingegen behaupte, die Entzündung bei obengedachtem Patienten entstand keineswegs aus der in Rede stehenden Arzenei, sondern lediglich aus seinen verdorbenen Feuchtigkeiten. Wie viele Beispiele können wir nicht aufweisen, daß man beim Oeffnen todter Körper Calomel im Magen als die Ursache des Todes fand? Wie viele, wo nach dem Einnehmen von Kupfer- und Zinkvitriol Entzündung eintrat? Wie viele Leute sind nicht gestorben oder in Raserei oder Wahnwitz verfallen, weil man ihnen anstatt einer starken Purganz, ein einschläferndes Mittel verschrieben hat? Wie Manche sind mit Chinarinde und Stahlarzeneien vollgepfropft worden, wodurch Wassersucht oder Auszehrung herbeigeführt wurde, und wo gleichfalls einige Purganzen dem ganzen Uebel abgeholfen haben würden? Und weil sich ein oder zwei Todesfälle unter Tausenden, die dieses Arzeneiwasser brauchten, ergeben haben, so glaubt der Verfasser darin triftige Gründe zu finden, um dasselbe in übeln Ruf zu bringen, obgleich er bei derselben Gelegenheit bemerkt, daß er es in einer andern Zubereitung selbst zu gebrauchen gedenke.

Eine Abhandlung über die Natur und Heilung der Gicht und des Blasengrieses, mit allgemeinen Bemerkungen über den krankhaften Zustand der Verdauungswerkzeuge und über Gesundheitspflege, von Charles Scudamore, Doktor der Arzeneikunde ꝛc.

Vorstehendes Werk füllt einen starken Band von nicht weniger als siebenhundert Seiten und kostet zwanzig Schilling. Der Verfasser gibt in seinen vier Vorreden seine verschiedenen Ansichten hinsichtlich der Gicht und der für diese Krankheit besonders bestimmten Arzeneien zu erkennen. Er weicht von seinen Vorgängern darin ab, daß er sagt, Gicht sey eine Krankheit wie jede andere, und bei Anwendung der geeigneten Mittel heilbar. Er mißbilligt das Arzeneiwasser, Reynold's Spezifikum und Wilson's Tinctur aus dem Grunde, weil diese besonderen Heilmittel den Anfall wohl hemmen, nicht aber die Ursache desselben aus dem Körper austreiben können, weswegen denn diese Hemmung eher nachtheilig und schwächend, als wohlthätig auf den Körper wirke; und da diese Krankheit ihren Sitz in den Eingeweiden des Unterleibs habe und nur durch die Länge der Zeit hervorgebracht werde, es wohl nicht zu vermuthen stehe, daß sie durch eine plötzliche Wirkung der Arzenei zu heben sey. Dies Alles ist sehr vernünftig, und wenn man die Krankheit in ihrem wahren Lichte sieht, so kann man nichts dagegen sagen. Was die Zeitlose anbetrifft, welche

die Grundlage zu den besonderen Heilmitteln für Gicht bildet, so berichtet er uns, daß es auch seine Lieblingsarzenei bei dieser Krankheit sey, nur müsse sie milde zubereitet und mit anderen Arzeneimitteln versetzt werden.

Die Eintheilung der Gicht, welche dieser Schriftsteller macht, ist kurz und daher wahrscheinlich auch die richtigere. Er nimmt als Grade derselben die akute, die chronische und die zurücktretende Gicht an. Eine so einfache Eintheilung wie diese, ist durchaus verständlich und zureichend. Akute Gicht kann man den ersten Anfall nennen, wo die Leibesbeschaffenheit des damit behafteten noch stark und kräftig ist. Wenn der Körper sich in einem zerrütteten Zustande befindet und der Patient stets leidet, so wird sie chronisch. Keine von diesen beiden Graden kann man tödtlich nennen, allein sie führen zum letzten Grad oder zur zurücktretenden Gicht, wo der Körper mit gichtischer Flüssigkeit überfüllt und die Lebenskraft vermindert ist; hierdurch werden nun nicht nur einige der inneren Organe angegriffen und in ihren Verrichtungen gelähmt, sondern es tritt auch bald der Tod als nothwendige Folge ein.

Die vorläufigen Symptome schildert er uns als Folgende: Trübsinn, Trägheit, unruhigen Schlaf, Sodbrennen, Schärfe, Blähungen, Schlucken, Schmerzen in der obern Bauchgegend, Verstopfung, manchmal Durchfall, dunklen und wenigen Urin, manchmal das Umgekehrte, Stechen und Erstarrung in den Füßen, Schauer, Erschütterung aller Muskeln mit Erkältung begleitet, manchmal tiefen Schlaf, fieberhafte Schmerzen, Schwindel, jähliche Röthe der Gesichtsfarbe, Zerrüttung des Magens, Reizbarkeit, Erbrechen, bei Einigen außerordentlichen Appetit einige Tage lang, dabei Brechlust, bei Anderen übermäßigen Speichelfluß wie bei einer Quecksilberkur, Mattigkeit, Gemüthsunruhe und Herzpochen, Zittern, innere Unruhen, Grauen erregende Träume u. d. m. Nun bitte ich den Leser, diesem Verzeichniß von Symptomen, welche sämmtlich die Vorläufer eines Gichtanfalls sind, seine Aufmerksamkeit zu schenken. Ist es möglich, daß irgend jemand nach Symptomen die wahre Ursache einer Krankheit bestimmen kann? Heißt dies nicht mit dem Hygeisten eingestehen, daß es unmöglich sey, eine Krankheit nach Symptomen zu beurtheilen, daß eine einzige Krankheit hundert verschiedene Anzeichen darbietet? Hier haben wir eine Menge entgegengesetzter Symptome, welche aus einerlei Ursache entstehen — tiefen Schlaf und Schlaflosigkeit, Durchfall und Hartleibigkeit, wenig und viel dunkeln und hellen Urin, Zerrüttung des Magens und manchmal gefräßigen Appetit.

Der Verfasser beschreibt sodann den Gichtparorysmus.

Da es aber für des Hygeisten Behandlungsart einerlei ist, ob die Aerzte die Krankheit erbliche Gicht, rheumatische Gicht, Griesgicht oder gar Rothlauf zu nennen belieben, so habe ich bei diesem Abschnitte weiter nichts zu bemerken.

Hierauf läßt der Verfasser seine Patienten die heftigen Schmerzen erzählen, welche sie dabei erleiden, und ruft am Schlusse mit Recht aus: „dies ist das traurige aber treue Gemälde dieser Krankheit, wenn man ihr nicht Einhalt thut; das die traurige, die grausame Herrschaft der Gicht, wenn man ihr einmal erlaubt hat, ungestraft vorwärts zu schreiten und sich unsers ganzen Körpers zu bemächtigen.“ Sydenham spricht von den Folgen der Gicht und sagt, daß diese Krankheit bei manchen Leuten Nierengries erzeuge; Morgagni erwähnt, daß Nierenstein oft mit Gicht begleitet sey; er sagt uns, daß ein mit Gicht und Nierengries behafteter Patient am Schlagflusse gestorben sey. Hierdurch aber wird die Meinung der Aerzte, daß die Gicht andere Krankheiten in sich verschlinge, als grundlos widerlegt.

Der Verfasser scheint sehr zu erstaunen, daß die Jugend von Gicht frei bleibt; ich aber finde nichts Auffallendes darin, sondern muß mich im Gegentheil wundern, wie ein Krankheitskundiger etwas so Erstaunliches darin finden kann. Ich sehe darin nur den allgewöhnlichen und ganz natürlichen Gang von Ursache und Wirkung. Die Gicht entsteht einzig und allein aus einer Anhäufung brennender, scharfer Feuchtigkeiten, und es ist natürlich, daß wir sie bei jungen Leuten eben so wenig vorfinden, als Schlagfluß und Blasengries.

Vorbereitende Ursachen. Der Verfasser betrachtet mit Recht einen zerrütteten Zustand der Verdauungs- und Unterleibsverrichtungen als die Hauptursache. Einen dicken Unterleib hält er für eine sichere Vorbedeutung dieses Uebels. So, sagt er, geschieht es häufig bei gichtischen Leuten, daß, wenn man ihnen zu ihren blühenden Wangen und ihrem guten Aussehen Glück wünscht, die Krankheit heimtückisch im Anzuge ist. Dies ist eine sehr richtige Bemerkung.

Erregende Ursachen. Ohne Zweifel macht Unmäßigkeit im Essen und Trinken, besonders wenn sie zur Gewohnheit geworden ist, für Gicht sowohl wie für jede andere Krankheit empfänglich. Nothwendiger Weise muß eine Anhäufung verdorbener Feuchtigkeiten sich irgendwo zeigen. Champagnerwein und Malzgetränke tragen, so zeigt dieser Arzt, auch das ihrige zu dieser Krankheit bei.

Hierauf untersucht der Verfasser die nächste Ursache, indem er uns die Hypothesen, Theorien und Muthmaßungen

vieler gelehrten Krankheitskundigen vorlegt. Er setzt die vielfachen Versuche, die man an dem Urin der mit Gicht Behafteten hinsichtlich des Bodensatzes, der brennbaren oder phosphorsauren Salztheile und der eigentlichen Schwere desselben angestellt hat, auseinander; und nach allen diesen weitläufigen Beschreibungen herrscht dennoch über den fraglichen Gegenstand großes Dunkel. Ich glaube, daß die Anzeichen, die sich beim Oeffnen der Körper jener Leute, die an Gicht gestorben sind, ihnen diese Untersuchung viel genügender dargelegt haben würden. Wir haben ja gesehen, daß man zwischen den Gelenken der großen Zehe eine weißliche, kleberige und griesige Materie gefunden hat, und daß diese Substanz, sobald die Krankheit Fortschritte macht, sich verhärtet und verkalkt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß bei den ersten Gichtanfällen diese zähe, griesige Substanz sehr unbedeutend ist, und vom Blut auf den leidenden Theil angesetzt wurde. Ich stelle mir dieselbe wie den Bodensatz in trübem Urin vor; dieser setzt sich in kurzer Zeit wie ein pulverisirter Kalk auf den Boden des Nachttopfs an, wobei er oft an den Seitenwänden zu Krystall anschießt. Dies ist die Ursache, die nächste Ursache des Schmerzes bei einem Gichtanfall; und die Quelle dieser Ursache liegt in der Unreinigkeit des Bluts, welche aus verdorbenen Feuchtigkeiten im Magen nnd in den Gedärmen entsteht. Dieser Uebelstand kann nur durch Ausleeren oder Wegpurgiren dieser Feuchtigkeiten gehoben werden. Umsonst haben Aerzte und Chymiker Laugensalze, scharfe auflösende Salze und andere Zubereitungen erfunden, um diese Feuchtigkeiten, oder, wie sie es zu nennen belieben, die kranke Absonderung oder Verrichtung in ein Mittelsalz umzuändern. Hat man diese Mittel, trotz den scheinbaren Vernunftschlüssen der Aerzte, nicht alle trüglich gefunden? Was aber verstehen die Aerzte unter dem Ausdruck „kranke Verrichtung" der Gefäße oder Theile des Körpers?

Gibt es in irgend einem Theil oder in irgend einem Blutgefäß des Körpers wohl eine andere Verrichtung als diejenige, welche die Organe sammt und sonders vom Herzen oder vom Blute erhalten? Diese Blutgefäße sind bloß Häutchen, Bedeckungen, Hüllen, Schalen, welche keine andere Verrichtung als die, die ihnen der Kreislauf des Blutes gibt, besitzen. Also entstehen alle Entzündungen, Geschwüre ꝛc. bloß aus einem Ansatz dieser Feuchtigkeit oder Materie, welche den freien und ungehinderten Umlauf des Blutes verstopft, hemmt und in Unordnung bringt. Hinweg also mit den Ausdrücken „kranke Verrichtung" oder „entzündliche Verrichtung" irgend eines Theiles unsers Körpers.

Behandlung der vorläufigen Symptome. Ich halte dafür, daß Dr. Scudamore's Ansichten, die er hier äußert, (mit Ausnahme des Umstandes, daß er unter andern auch Schröpfen für ein geeignetes Mittel hält, dessen Nothwendigkeit ich jedoch gar nicht einsehe), nach einem richtigen Punkt hinzielen, obschon sie dabei immer noch unzureichend sind. Stärkere Purganzen wie die seinigen, würden allerdings Alles abführen und zugleich die vielen Arzeneien, so wie die langweiligen Verwahrungsmittel, als Diät, Leibesübung, welche sammt und sonders endlich Ekel bei dem Patienten erwecken müssen, gänzlich unnöthig machen.

Behandlung des Paroxismus. Aderlässe, Brech-, Abführungs- und harntreibende Mittel, Queckſilberzubereitungen und ein gelindes Präparat von Zeitlosen und anderen Arzeneimitteln, bilden einen Theil seiner Verschreibungen, Dr. Scudamore hält alle besonderen Heilmittel für gefährlich und höchstens nur für Hinhaltungsmittel und führt zum Beweise mehrere Fälle an.

Zu obigen Arzeneien werden noch in verschiedenen Graden der Krankheit folgende empfohlen: Chinarinde, verschiedenartige betäubende Mittel, Fußbäder, Bähungen, künstlich geheitzte Luft, weiche Umschläge, Kinglake'sche Methode, verdünstende Wascharzeneien, stärkende Mittel, Stahlarzeneien, bittere Getränke und eine genaue Aufmerksamkeit auf Diät und geregelte Lebensweise. Er empfiehlt in allen Fällen große Achtsamkeit auf den Zustand der Gedärme, und will, daß sie offen erhalten werden.

Chronische Gicht. Diese wird in einem ziemlich langen Kapitel von 110 Seiten auseinandergesetzt; es würde jedoch seines unbedeutenden Inhalts wegen dem Zwecke wenig entsprechen, mich in eine nähere Erläuterung darüber einzulassen. Genug, Dr. Scudamore ist der Meinung, daß Gebrechen in den Eingeweiden am meisten zu diesem Grad der Gicht beitrügen.

Am Schlusse dieses Kapitels befindet sich eine Abhandlung über Zusammengerinnung gichtischer Substanz, welche folgendermaßen endigt: „Sydenham macht da, wo er über diesen Theil der Gicht spricht, folgende Bemerkung, die obgleich sie nicht auf einer richtigen Krankheitslehre beruht, dennoch besondere Aufmerksamkeit verdient: „„Ich habe bei meiner eignen Krankheit erfahren, daß das Entstehen dieser Zusammengerinnungen durch tägliche und lang anhaltende Leibesübung verhütet werden kann, indem dadurch die gichtischen Feuchtigkeiten, die sich sonst auf einen besondern Theil werfen, durch den ganzen Körper vertheilt werden; ja daß Leibesübung sogar alte und verhärtete Zusammengerinnungen auflößt, wenn sie nicht eine solche Höhe erreicht ha-

ben, daß sie die äußere Haut mit ihrer Substanz ergreifen und umgestalten.““

Wenn, wie uns der gelehrte Verfasser zu verstehen gibt, diese wiedererzeugende Kraft des Bluts mit der Krankheitslehre nicht übereinstimmt, so kann ich doch einem Jeden die Versicherung geben, daß sie mit der Natur übereinstimmt; und daß Sydenham's Begriff, obgleich nicht so tief ausgearbeitet, als er hätte ausgearbeitet seyn sollen, wenn dieser Arzt selbst den von ihm angeführten physischen Prozeß besser und gründlicher verstanden hätte, doch richtig ist. Enthaltsamkeit und tägliche Leibesübung werden zuletzt die Verrichtung des Magens und der Gedärme wieder in einen gesunden Zustand versetzen; durch diese Mittel wird dem Blute wieder zu seiner Güte verholfen, und dasselbe befähigt, in seinem innern Zustand etwes von diesen Verrindungen mit jedem Tage aus dem Körper wegzuschaffen. Dies ist die Verrichtung, welche Sydenham nicht deutlich genug einsah, und welche die neueren Krankheitskundigen gänzlich aus den Augen verloren, und an deren Stelle ihre eingebildete Theorie einführten, wonach sie den in den äußersten Theilen des Körpers gelegenen Gefäßen eine kranke Verrichtung beilegen.

Ich habe früher schon gesagt, daß Enthaltsamkeit die erste von der Natur selbst vorgeschriebene Methode ist, den Körper zu reinigen; bei jungen Leuten oder beim Anfange einer Krankheit wird ein vier und zwanzigstündiges Fasten Wunder thun; bei einer Krankheit aber, wie Gicht und wie sie Dr. Scudamore beschreibt, konnte die Heilung nur durch die Länge der Zeit in Verbindung mit täglicher Leibesübung hervorgebracht werden. Wenn der mit Gicht Behaftete einen Monat lang seinen Körper mittelst der Kräuterarzenei purgirt, wodurch er denselben von seinen Verrindungen und von den Verdrehungen an Händen und Füßen befreit, wird er ihm mehr Wohlthat erweisen, als wenn er ihn ein ganzes Jahr lang durch Enthaltsamkeit und Anstrengungen schwächt.

Zurücktretende Gicht. Dieser Zustand der Krankheit, welcher aus dem Vorhergehenden entspringt, ist leicht begreiflich und die Natur desselben läßt keine große Meinungsverschiedenheit zu. Folgende Auszüge mögen das Gesagte erläutern.

„Ein Herr von höchst reizbarer Natur wurde, nachdem er einige Stunden lang der Nässe und Kälte ausgesetzt gewesen, mit Rothlauf im Gesicht befallen. Die Symptome waren einige Tage lang sehr bedenklich, und schnell darauf brach die Krankheit in Gicht an den Füßen aus.“

Hätte man diesen Herrn nach dem von der Natur vorge-

schriebenen Heilverfahren mit den Kräuterarzeneien behandelt, so wäre der Rothlauf vertrieben und ihm nicht gestattet worden, sich in Gicht zu verwandeln.

„Ein gewisser Herr J. B. war lange Zeit mit einer eiterigen Absonderung im Ohre behaftet; ein Gichtanfall, den er vor kurzem zum ersten Mal hatte, hemmte gänzlich das Auslaufen dieser Feuchtigkeiten aus dem Ohre; sobald aber die Gicht aufhörte, trat dieser Zustand wieder ein."

Ohne Zweifel war dieser Herr unter den Händen eines berühmten Ohrenarztes, der es versuchte, seine Ohren durch Einspritzungen ꝛc. zu heilen. Hier mag sich nun die alte Krankheitslehre, wo es heißt, daß die Gicht andere Krankheiten verschlinge, bewährt gefunden haben, denn sinnbildlich gesprochen, machte der Doktor Gicht seine Aufwartung und heilte den Patienten, jedoch auf nur so lange, als er bei ihm blieb; denn kaum war er fort, so stellte sich auch die Ohrenkrankheit wieder ein. Die Kräuterarzeneien würden diesen Herrn der Qualen, die ihm diese beiden miteinander abwechselnden Krankheiten verursachten, überhoben haben.

Das Gesagte reicht hin, um die Krankheiten darzulegen. Sie können nach des Hygeisten Theorie in Wahrheit mit den Zweigen eines Baumes, die alle aus einem Stamme und aus einer Wurzel entspringen, verglichen werden.

Erkältungen, ungeeignete, örtlich angelegte Mittel, bald den Gebrauch des Arzeneiwassers, bald unverdauliche Speisen, betrachtet dieser Verfasser als die Ursache der zurücktretenden Gicht. Er hält es für den ausübenden Arzt sehr schwer, zu entscheiden, ob dieser Rücktritt Entzündung oder Krampf veranlaßt, und sagt in dieser Beziehung, daß dies von der Natur des Patienten abhinge. Dies ist nun wahrlich eine sehr bedenkliche Lehre, denn das Leben des Patienten hängt von derselben ab. Wenn man den Patienten auf verschiedene Art behandelt, so ist man ja nicht sicher, welches die richtige, die ächte ist. Die beiden oben erwähnten Zustände, Entzündung und Krampf, entstehen aus einerlei Ursache — aus dem Daseyn der gichtischen Feuchtigkeit. Diese verursacht, je nachdem man dafür empfänglich ist, bei dem Einen Entzündung in irgend einem Lebensorgane, bei dem Andern Krämpfe, d. h. Lähmung und schmerzliches Zusammenziehen irgend eines Lebensorgans. Die Universalkräuterarzeneien aber werden diese beiden Uebel heilen, ohne daß man, wie bei anderen Behandlungsarten je zu befürchten hätte, einen Mißgriff zu thun.

Behandlung der zurücktretenden Gicht. Ich finde, daß Dr. Scudamore's Behandlungsart eine gemischte ist, welche in Brechmitteln, Aderlässen, Purganzen, Opium, Bähungen ꝛc.

und anderen Hülfsmitteln, sogar aus Branntwein besteht. Folgende Bemerkung findet sich durch das ganze Werk hin und wieder aufgefaßt: „Wir sollen", so heißt es darin, „nicht fürchten, auf die Gedärme zu wirken," — welches andeutet, daß der ausübende Arzt den Körper seines Patienten nie genug durch Purganz reinigen kann, indem besagter Verfasser diese Behandlungsart, welche man in anderen Abhandlungen als höchst schädlich bezeichnet, für höchst heilsam hält.

Dieser Band enthält gleichfalls eine weitläufige Abhandlung über Griesbeschwerden, Harn ꝛc. ꝛc. mit welchen der Verfasser viele Versuche angestellt hat, in der Hoffnung, durch die Chymie zu erfahren, in wiefern diese Substanzen mit Gicht in Verbindung stehen.

Folgendes ist meine Ansicht über Urin und Harnbeschwerden.

Ich kenne nur drei Arten von Urin. Der erste ist ein gesunder, kräftiger, sowohl in Hinsicht der Farbe als des Geruchs, und muß einigen Bodensatz mit sich führen. Der zweite ist ein klarer und heller und geht in großer Menge ab; dies ist gewöhnlich der Fall beim Gebrauche harntreibender Mittel und ist der stete Vorläufer vieler Krankheiten. Ungeachtet der starken Ausleerung kann man diesen Urin dennoch einen verstopften Zustand der Nieren und Blasen nennen, indem die harnartigen Stoffe oder Verrindungen zurückbleiben und in der Folge Blasengries, Stein und Nierenweh erzeugen. Der dritte endlich ist ein dunkelfarbiger Urin, der sich auf dem Boden und den Seitenwänden des Nachttopfs ansetzt; er gleicht Weinsteinrahm mit Dünnbier vermischt. Dem oberflächlichen Beobachter mag dieser letztere wohl als ein Zustand der Krankheit erscheinen; allein er ist die Quelle der Gesundheit und beugt jenen Krankheiten vor, die in jenen Theilen entstehen. Die Kräuterarzeneien sind das einzige Mittel, welches kräftig und heilsam zur Beförderung der Ausleerungen eines solchen Urins wirkt. Jeder, der mit deren Gebrauch einige Zeit lang anhält, wird finden, daß sein Urin diese Farbe und diesen Bodensatz annimmt. Er freue sich deshalb; nichts Günstigeres konnte ihm widerfahren. Die Arzeneien werden verdaut und gehen ins Blut über; sie reizen alle Organe, sich durch alle zum Auswerfen der natürlichen Unreinigkeiten bestimmten und geeigneten Kanäle, durch den Auswurf des Schleimes, durch den allgemeinen Auswurf der groben Excremente zu säubern. Sie thun dies Alles zu gleicher Zeit, und verleihen dabei dem Körper Gesundheit und Kraft.

Alle harn- und schweißtreibenden Mittel sind höchst schädlich. Sie schwächen den Körper; weil sie die Organe und das

Blut von den bei der Gicht vorgefundenen geronnenen Substanzen nicht befreien.

Man erlaube mir hier den Heilfall eines Mannes, den er selbst in seinem siebzigsten Jahre mir erzählt hat, anzuführen. Derselbe befand sich in seiner Jugend in Westindien, und wurde mit Stuhlzwang in einem so hohen Grade befallen, daß alle Mittel, die er anwandte, denselben noch verschlimmerten und sein Uebel unerträglich machten. Zufällig begegnete er einer alten Negerin, welche ihn zu heilen versprach, wenn er sich stark genug fühle, ein Mittel, welches aber sehr widrig schmecke, zu gebrauchen. Froh über diese Kunde, versicherte er sie, er wolle Alles und selbst Gift nehmen. Auf diese Weise setzte sie seinen Entschluß auf die Probe, ehe sie einwilligte, ihm besagtes Mittel zu geben. Er nahm dasselbe Morgens früh ein, und es wirkte so kräftig auf seine Gedärme nach unten, daß er den ganzen Tag im Bette blieb, und glaubte (um mich seiner eignen Worte zu bedienen), „den Körper und Geist" aufgeben zu müssen. Nun merke der Leser auf die Folge: Den nächsten Morgen befand er sich gänzlich wohl, spazierte auf eines seiner Landgüter, und sein Stuhlzwang war verschwunden.

In dem vorliegenden Falle sehen wir eine starke, übermäßige Reinigung durch ein unschuldiges Agens hervorgebracht. Wir sehen, daß diese Reinigung des Körpers die Krankheit gleichsam wegzauberte, und die Gedärme weder schwächte noch verletzte; dies wird stets der Fall seyn, wenn man ein unschuldiges Mittel anwendet; dann und nur dann allein kann man nie zu stark purgiren, im Gegentheil der Patient wird dadurch nur um desto eher, und besonders bei Beschwerden der Gedärme, hergestellt werden. Mögen immerhin die Aerzte sagen, daß man dadurch die Häutchen des Magens zerstöre, daß man die starke schleimige innere Bedeckung der Gedärme abführe; dies ist keineswegs der Fall und einer mit von den größten Irrthümern des ärztlichen Standes. Magen und Gedärme bedürfen keiner solchen inneren und äußeren Bedeckungen; jemehr man von denselben frei ist, desto besser wird die Gesundheit seyn, und desto kräftiger wird man sich fühlen. Aber chymisch-mineralische Zubereitungen, Quecksilber, Spiesglas, Salze, Vitriol, diese sind es, die die Eingeweide wirklich verletzen.

In meinem Werke: „Wichtige Nachricht" sagte ich, daß Beschwerden in den Gedärmen fast augenblicklich gehoben werden, sobald ein geeignetes Agens angewandt wird. Bei alten chronischen Beschwerden, welche sich in den Körper gleichsam eingewurzelt haben, wie z. B. der Gicht, kann dasselbe nicht

so schnell solche heilsame Folgen bewirken; bei dergleichen Uebeln muß man vielmehr eine Zeitlang im Gebrauche der Kräuterarzeneien beharren, da nur durch die kreisförmige Bewegung des Blutes die kranken Feuchtigkeiten nach und nach in den Mittelpunkt — Magen und Gedärmen — abgeführt werden, und nur auf diese Weise die Krankheit aus dem Körper auszurotten ist.

Bemerkungen über die Gicht und den Gliederfluß nebst Darstellung eines schnellen, sichern und wirksamen Heilmittels gegen diese Krankheiten. Von Charles Wilson, Doktor der Arzeneikunde, Mitglied der Königl. medizinischen Gesellschaft zu Edinburg und Graduirter der dortigen Hochschule.

Dieser Schriftsteller erscheint vor uns in einer amphibienähnlichen Würde — bald als ärztlicher Quacksalber, bald als quacksalbernder Arzt; und deshalb hat er sich den Grimm seiner Kollegen zugezogen. Er ist der Eigenthümer einer Wunderarzenei oder eines Gichtspezifikums unter dem Namen „Wilson's Tinctur." Ehe ich mich jedoch über seine Tinctur, dann über das sogenannte Arzeneiwasser und über Reynold's Spezifikum erkläre, will ich vorerst Dr. Wilson's Abhandlung über die Gicht untersuchen.

Die Theorie, Behandlungsart und Verwahrungsmethode dieses Arztes in Betreff der Gicht (das Verschreiben seiner Tinctur ausgenommen), hat soviel Aehnliches mit den Vorschriften anderer ausübenden Aerzte neuerer Zeit, daß es eine wahre Zeitverschwendung seyn würde, sie hier, selbst in aller Kürze, zu wiederholen. Wir finden dieselben Verhaltungsvorschriften hinsichtlich der Diät, der Getränke, der Erkältung, der Leibesübung, und die Geschichte Cornaro's und Wood's des Müllers bis auf die geringsten Umstände haarklein aufgezeichnet; weswegen ich dann auch nur aus Hrn. Wilson's Werk Stellen anführen will, welche ihres Inhalts wegen bemerkenswerth sind.

Seite 18. Chronische Gicht. — „Sie ist gewöhnlich mit zerrütteter Verdauung, mit Nervenreizbarkeit, mit schwachem und schwerem Pulse und mit Niedergeschlagenheit begleitet, unter welchen Symptomen einige vielleicht eben so sehr die Ursache als die Folge der Krankheit sind."

Wahrlich, ein herrliches Pröbchen eines ärztlich-academischen Schlusses! Vier verschiedene kranke Zustände werden als Ursache oder als Folge, wie es dem Herrn Verfasser gerade einfällt, festgestellt. Kann man sich etwas Oberflächlicheres denken? Kann ein schwacher Puls die Ursache und zugleich

die Folge der Gicht seyn? Hätte der gelehrte Herr allenfalls gesagt, daß die kranke, gichtische, materielle Feuchtigkeit die Ursache der Gicht, und dieser schwache Puls bloß ein Symptom oder eine Folge derselben sey, so hätte man es verstanden und der Wahrheit wäre kein Abbruch geschehen.

Seite 23. Zurücktretende Gicht. „Diese Krankheit zeigt sich gewöhnlich bei schwachen Naturen, welche eher zu einer krampfhaften als zu einer entzündlichen Verrichtung geneigt sind. Magen und Gedärme sind vermöge einer zwischen ihnen und den äußersten Theilen bestehenden sympathetischen Verbindung diejenigen Organe, auf die die Krankheit meistens zurücktritt.“

Nun bitte ich den Leser den Sinn des Gesagten zu überlegen. Die Aerzte haben sich nur mit dem organischen, physischen Körper zu befassen; wenn aber körperliche Stoffe zu ihrem Zwecke nicht passen, so nehmen sie ihre Zuflucht zu einem von ihnen eigens ersonnenen Agens, daß sie Sympathie nennen; diese Sympathie nun faßt nach ihnen eine Art von Gefühl in sich, welches ohne Ursache, und wie ein Gaukelspiel von einem Theil des Körpers in den andern fliegt und durchaus geistiger, himmlischer Natur ist. Mit eben so viel Philosophie könnte man annehmen, die Wolken in der Luft bewegten sich ohne Ursache, weil wir diese Ursache nicht wahrnehmen. Haben wir nicht gesehen, wie die gichtische, die venerische Feuchtigkeit in die Augen überging? Diese Sympathie, von welcher der gelehrte Doktor spricht, ist aber eine wirkliche Feuchtigkeit oder Flüssigkeit, welche nach der Vorneigung des Patienten sowohl entzündlich als krampfhaft seyn kann.

Seite 56. Folgen der Gicht. „Die Bildung der durch Entzündung erzeugten Verrindungen oder Kalksteinchen, wie man sie mit Unrecht benennt, hat viel dazu beigetragen, die Aerzte in der Meinung zu bestärken, daß ein gewisser kranker Stoff in dem Körper gichtischer Personen vorhanden sey. Auch glaubt man, daß dieser Stoff, in sofern man ihn nicht durch die Gelenke oder andere Theile des Körpers abtreibt, sich wahrscheinlich während eines unterbrochenen Paroxismus auf die Lebensorgane werfen und böse Folgen nach sich ziehen wird. Diese Hypothese hat Dr. Cullen auf eine geschickte Weise widerlegt, indem er bewies, daß es mit der chymischen Wissenschaft und mit den Gesetzen der animalischen Körpereinrichtung in offenem Widerspruch steht. Die Thatsache aber ist die, daß die Physiologen seit geraumer Zeit bewiesen haben, daß die Stoffe, aus denen die Kalksteine zusammengesetzt sind, sich in den Körpern gichtischer Personen in nicht größerer Menge vorgefunden haben, als in den Körpern derer, die nicht an Gicht litten, sondern daß sie bloß durch die örtliche

Verrichtung der entzündeten Theile verursacht werden, ohne daß daran das System irgend einen Theil nimmt."

Wenn die Ansichten des Dr. Cullen und anderer Physiologen treu geschildert sind, so passen diese Herren sehr schlecht zur Belehrung ihrer Mitmenschen. Meinen sie vielleicht, wir sollen ihrer chymischen Wissenschaft und ihren Muthmaßungen mehr vertrauen als unserer gesunden Vernunft? Was anders gibt den Stoff zu diesen Verrindungen als das System — das Blut? Könnte man nicht mit eben so viel Recht behaupten, ein Stein in der Blase oder eine Beule im Fleisch läge nicht im System?

Wenn diese Verrindungen bloß an einem Orte des Körpers haften, warum vertilgt man sie dann nicht mit der Lanzette? Oder warum schneidet man nicht das ganze mit Gicht behaftete Bein ab? Denn unstreitig würde wohl mancher ein hölzernes Bein, das ihm alsdann keine Schmerzen mehr macht, einem mit Gicht behafteten vorziehen. Dr. Cullen kannte die innere Einrichtung des menschlichen Körpers nicht, vermöge welcher sich alle kranken Feuchtigkeiten durch die Gedärme aus dem Körper treiben lassen.

Die Behandlungsart des Dr. Wilson scheint sich bloß auf seine Tinctur, welche mit Purganzen und öffnenden Mitteln unterstützt wird, zu beschränken; und da diese Tinctur dadurch die Kraft hat, hauptsächlich auf die Gedärme zu wirken, dabei aber eine schmerzstillende Eigenschaft besitzt und Purgiren bezweckt, so spricht diese Behandlungsart zu seinen Gunsten und beweist, welche große Wohlthat den Menschen daraus erwächst, indem sie nunmehr nicht nur von Aderlässen, Opium, Quecksilber ꝛc. erlößt sind, sondern auch nicht mehr nöthig haben, ihre Geduld auf die Probe zu setzen, sich selbst aber in wollene Decken einhüllen zu lassen.

Um einem Patienten wieder zu seiner Gesundheit zu verhelfen, erscheinen bei diesem Verfasser eben so viele Vorschriften und Einschränkungen hinsichtlich des Essens, des Trinkens und der Leibesübung, als bei Andern. Ueberhaupt scheint es als seyen Arzeneiwasser, Reynold's Spezifikum und Wilson's Tinctur enge mit einander verbunden, sie sind aus Abführungsmitteln und aus einigen schädlichen, schmerzstillenden Ingredienzen zusammengesetzt, so daß ihre einzige Kraft nur in ihrer purgirenden Eigenschaft besteht, die Zuthat aber vom Uebel ist. Wer sich der Wilson'schen Tinctur bedient, muß vor, während und nach dem Gebrauche derselben, Purganzen einnehmen.

Des Hygeisten Behandlung der Gicht.

Derjenige, der an Gicht leidet, wird seine Qualen leicht

und bald los werden, wenn er das auf Erfahrung und Thatsachen sich gründende Heilmittel beharrlich gebraucht. Es ist ein sicheres, nie täuschendes Mittel; es setzt niemanden, und gebrauche er es auch noch so lange, irgend einer Gefahr aus. Dadurch, daß es das Blut reinigt, ertheilt es ihm die Kraft, sich neu zu schaffen, den ganzen Körper zu durchströmen und alles Ungesunde aus sich hinaus zu schaffen.

Der mit Gicht geplagte Mensch darf forthin seine Flanelldecken und Wollentücher wegwerfen und seine Gichtschuhe verbrennen — er hat nicht mehr zu fürchten, in welcher Lage es auch sey, sich zu erkälten; er darf mit Mäßigkeit Alles, was ihm schmeckt, genießen; er braucht seine Tafel nicht auf geröstete Brodschnitten, auf leichte Klößspeisen, auf Sago oder auf einige mehlige Kartoffeln zu beschränken. Obst, der liebliche Erquicker unsers Körpers, darf als Nachtisch in die Reihe seiner Speisen aufgenommen werden; er darf ein Glas Champagner, Aepfelwein oder Bier trinken; liebt er Limonade, so darf er sich auch an diesem Getränke laben und dabei versichert seyn, daß sie höchst heilsam auf seinen Zustand wirken wird; er braucht fortan nicht mehr im Zweifel zu leben, welche Getränke für ihn am besten passen und seine Nerven am wenigsten reizen, ob Thee, Kaffee oder Kakao; er wird nicht mehr der Sklave seines Magens seyn, und ihn aus Furcht, er möchte allzu leer werden, alle drei Stunden mit Speisen vollstopfen. Der Gebrauch der Kräuterarzeneien wird ihn bald lehren, daß es einzig und allein sein Blut ist, welches ihm heitere Seelenstimmung, Kraft, Stärke, Munterkeit und Gesundheit gibt, und daß zwei Mahlzeiten des Tags zu seinem wahren Lebensgenusse mehr beitragen, als wenn er deren fünfe nähme; er wird bald einsehen, daß die gute Verdauung von keiner Muskel- oder Spannkraft des Magens, sondern lediglich von dem reinen und gesunden Zustand der Säfte desselben abhängt — denn Säfte oder Flüssigkeiten sind das einzige Agens, dessen sich die Natur zu allen ihren Verrichtungen bedient; sie bringt keine einzige ihrer Verrichtungen durch Mittel zu Wege, welche auf die Organe des Körpers wirken. Diese wichtige Wahrheit verbannt die tyrannische Gewohnheit, dem Gichtpatienten zur Bearbeitung seiner Fibern, bittere Getränke, stärkende Mittel, Stahlarzeneien, Geistwasser, Chinarinde zu verabreichen, und ihn Seebäder nehmen zu lassen: welche Mittel sammt und sonders nicht nur von keinem Nutzen, sondern selbst von wesentlichem Nachtheil sind. Er wird fühlen, daß selbst Wein ihm eigentlich kein Bedürfniß mehr ist. Kurz der Patient wird sich auf eine leichte Weise der

martervollen, bemitleidenswerthen Lage, in welcher er sich befindet, entrückt sehen.

Wir haben die Werke, welche neuere Schriftsteller über die Gicht verfaßt haben, durchgangen und gesehen, was sie enthalten und worin diese ihre regelmäßige, wissenschaftliche Behandlung besteht. Wir haben gleichfalls die Wirkungen gesehen, deren sich die sogenannten besonderen, erst seit kurzem zur Heilung dieser Krankheit vorgeschriebenen Heilmittel oder Wunderarzeneien zu rühmen haben. Nur der in ihnen enthaltenen purgirenden Eigenschaft kann die heilsame Wirkung, welche sie hervorbringen, zugeschrieben werden: allein auf der andern Seite hat man auch gesehen, wie sehr den heilsamen Wirkungen dieses wohlthätigen Verfahrens durch die Zuthat ungeeigneter Chymikalien und anderer Arzeneien schnurstracks entgegengearbeitet und dem Patienten Ekel verursacht wird. Der Arzt gibt mit der einen Hand ein Abführungsmittel, eine Purganz, und mit der andern ein betäubendes Mittel, das heißt, mit der einen Hand gibt er ein Mittel, den Körper von allen scharfen, verdorbenen Feuchtigkeiten zu reinigen, und mit der andern ein Mittel, diese scharfen Feuchtigkeiten in dem Körper zurückzuhalten und sie darin zu befestigen. Ist es daher zu verwundern, wenn durch zwei so ganz entgegengesetzte Behandlungsarten so wenig Gutes bewirkt wird?

Hier bietet sich mir eine Gelegenheit dar, den Leser mit zwei wichtigen Wahrheiten hinsichtlich der innern Einrichtung des menschlichen Körpers bekannt zu machen. Die erste ist die, daß so wie in unserm Körper eine organische Einrichtung zur Aufnahme unserer Speise besteht, welche Speise, wenn sie verdaut ist, den ganzen Körper nährt, eben so eine andere Einrichtung (die man füglich mit Schleußen vergleichen kann) vorhanden ist, wodurch alle Unreinigkeiten derselben in die Gedärme ausgeleert werden. Die zweite Wahrheit ist die, daß die Gedärme keine Bedeckung, keine Haut oder keine Feuchtigkeiten haben, durch deren Entfernung mittelst der Kräuterarzenei Magen und Gedärme in ihren Verrichtungen nicht gebessert und gestärkt würden. Bestehen diese Bedeckungen aus gallichten, scharfen, brennenden Feuchtigkeiten, aus eiterigen, zähen, schleimigen oder aus gallertartigen Feuchtigkeiten, aus Stücken Haut, aus geronnenem, verdorbenem Blut; so können und müssen diese insgesammt ausgeleert werden, will man die Krankheit heilen. Man wird sich während dieses Heilverfahrens immer besser befinden; Magen und Gedärme werden dadurch nicht gereizt, sondern gestillt und besänftigt, und Verdauung und Eßlust nach geeigneter Speise erhöht werden.

Wenn der Leser vom Vorstehenden überzeugt ist, so kann er nicht fehl gehen. Es bleibt mir nur noch übrig, ihm den Plan und die Behandlungsweise, die dabei befolgt werden müssen, vorzulegen. Größerer Deutlichkeit wegen theile ich die Krankheit in vier Grade, nämlich in entstehende Gicht (bei den Aerzten vorläufige Symptome), in akute Gicht, in chronische Gicht und in zurücktretende Gicht.

Gicht im Entstehen. Man hat bereits das große Verzeichniß der vorläufigen Symptome gesehen, und deren Anzahl ließe sich noch vermehren. Jeder, der eines dieser Symptome bei sich verspürt, darf versichert seyn, daß er sich in keinem guten Gesundheitszustand befindet, und daß die Krankheit schon im Keimen ist; das heißt, verdorbene Feuchtigkeiten, die aus Zerrüttung in dem Magen und den Gedärmen entstehen, häufen sich bei ihm an. Wenn er daher das Vorurtheil, daß die Gicht sich gar nicht behandeln lasse, von sich entfernt hat, und einen schweren Anfall dieser Krankheit verhüten will, so zögere er keinen Augenblick, zu den Kräuterarzeneien zu greifen. Ein paar Tage werden dann mehr thun, als bei vorgerückter Krankheit ein ganzer Monat. Die Aerzte sagen jetzt selbst, daß dies das geeignete Heilverfahren ist; so sprachen sie aber vor zwanzig Jahren nicht; woraus sich schließen läßt, daß sie die Krankheit damals nicht recht begriffen haben.

Bei diesem Grade der Krankheit nehme der Patient den ersten Abend eine fünf bis sechs Pillen starke Dosis von Nr. 1, und vermehre diese Dosis mit einer oder zwei Pillen jeden darauf folgenden Abend, neun bis zehn Tage hintereinander; zu gleicher Zeit nehme er jeden Morgen eine Dosis der Kräuterpulver. Sollte er binnen dieser Zeit einhalten wollen, so nehme er bloß eine Dosis von vier Pillen Nr. 1 früh Morgens ein oder zwei Tage lang, und greife dann wieder Abends zu starken Dosen, wie oben. Nachdem sich der Patient auf diese Weise zehn Tage lang zu einer größern Kur vorbereitet hat, nehme er die Pillen Nr. 2 in gleichen Dosen von acht bis zu sechzehn Stück, und indem er so alle Abende mit Nr. 1 und Nr. 2 abwechselt, und so oft es ihm beliebt die Kräuterpulver nimmt, fahre er auf diese Weise fort, bis er sich vollkommen frei und leicht fühlt. Zum Beschlusse kann er noch einige Abende hintereinander starke Dosen der Pillen Nr. 2 einnehmen, welche alles Unreine kräftig abführen werden. Während dieser Kur braucht er seine Lebensweise nicht im geringsten zu ändern; er esse und trinke mit Mäßigkeit Alles was ihm schmeckt; Obst und sonstige saure Gewächse aus dem eßbaren Pflanzenreich werden sehr wohlthätig auf seinen Körper wirken, so lange er nicht unterläßt die Pillen zu nehmen.

Der Patient wird ohne Zweifel das Verschwinden aller schmerzlichen Symptome fühlen; allein ich rathe ihm doch, die Kur einige Tage länger fortzusetzen, und zu bedenken, daß, wenn er die Krankheit einmal aus seinem Körper ausrottet, dies für sein ganzes Leben gethan seyn wird, so daß er nur dann und wann eine äußerst schwache Dosis dieser Arzeneien zu nehmen braucht: denn man muß nie den Satz aus den Augen verlieren, daß durch unsere Lebensweise der Keim zur Krankheit stets gelegt wird, wenn man denselben nicht ausrottet. Bei gichtischen Naturen muß stets der Leib offen erhalten und Verstopfung verhütet werden; — deswegen sollte man täglich drei oder vier Pillen der Kräuterarzeneien Morgens oder Abends einnehmen; diese Mühe ist ja nur geringe und verhütet, daß die Krankheit Wurzel fasse. Solche Dosen aber reichen zur Heilung einer Krankheit nicht hin, da sie zu schwach sind, um gehörig wirken zu können. Befolgt der Patient diese Vorschrift, so wird seine Besserung stufenweise und ohne die geringste Unbequemlichkeit erfolgen, denn diese Arzeneien haben den Vorzug, daß man sie in was immer für Dosen von zwei bis zu vier oder von fünfzehn bis zu zwanzig und noch mehr Pillen nehmen kann.

Akute Gicht. Der Patient, der sich vor den im Entstehen der Gicht vorkommenden Symptomen nicht hat warnen lassen, muß sich in den schmerzlichen Zustand, den er sich zugezogen hat, geduldig ergeben. Wenn er jedoch die hier niedergeschriebenen Vorschriften befolgt, wird er eher, als er es dachte, geheilt werden. In diesem Grade der Krankheit muß der Patient eine Dosis der Kräuterarzeneien Nr. 2 von dreizehn bis achtzehn Pillen nehmen. Ist Fieber und Entzündung vorhanden, so werden sie ihm schnell, wahrscheinlich durch einige Gallenauswürfe aus dem Magen, Linderung verschaffen und bei zulänglichen Dosen kräftige Ausleerungen nach unten bewirken. Man kann diese Arzenei zu jeder Stunde nehmen; beim Schlafengehen ist aber die schicklichste Zeit. Sobald die Pillen nach unten zu wirken, nehme man auch eine Dosis der Kräuterpulver. Es steht zu erwarten, daß die erste Wirkung derselben das Fieber und die Entzündung sehr gelindert hat; der Patient darf alsdann ein wenig Speise, — es gilt gleich was für eine, — zu sich nehmen; und wenn er Durst empfindet, trinke er Limonade, oder nehme täglich irgend ein schwaches Getränk, auch Pomeranzen oder Obst, oder etliche Dosen der Kräuterpulver zu einer Limonade aufgelößt, zu sich. Sollte darauf das Fieber und Entzündung nicht nachlassen, so nehme man eine ähnliche Dosis Abends, oder nach Belieben noch früher, so wie denn in allen, mit Wahnsinn, Beklemmung oder

sonst einem gefährlichen Symptom begleiteten Fällen, jede Zögerung Gefahr bringen würde. Ueberhaupt müssen alle zwölf Stunden starke Dosen gegeben werden, bis einige Erleichterung eintritt. Den zweiten Tag wird sich der Patient, wenn er zureichende Dosen genommen hat, nicht nur um vieles besser fühlen, sondern er wird sogar im Stande seyn, das Bett zu verlassen. Dann rathe ich, eine Dosis von fünfzehn Pillen Nr. 1 zu nehmen und mit dieser Nummer und mit Nr. 2 etliche Tage lang zu wechseln. Sollte er sich dadurch etwas abgemattet fühlen, so kann er die Dosis ein oder zwei Tage lang auf fünf Pillen Nr. 1, welche er Morgens früh einzunehmen hat, herabsetzen. Obschon nun diese einen leichten Stuhlgang unterhalten und einen Rückfall verhüten werden, so reicht dieses dennoch nicht hin, eine vollkommne Heilung dieser Krankheit zu erzielen; nur starke Ausleerungen können dieses bewirken. Der Patient beginne daher nach Verlauf dieser Frist wieder seine Kur mit den Arzeneien; er nehme sie nach seinem eignen Gutdünken, erinnere sich aber dabei stets, daß größere Dosen eine vollkommnere und schnellere Heilung bewirken. Der Patient hütet bei diesem Verfahren höchstens zwei Tage das Zimmer, und der leidende Theil wird durch den Gebrauch dieser Arzenei nicht im mindesten geschwächt. Aeußerlich gebrauchte Mittel dienen zu gar nichts; man halte den behafteten Theil in der Temperatur, die ihm am besten zusagt. Reiben mit der Hand, mit Flanell oder mit der Bürste ist von Nutzen, wenn der Patient es ertragen kann, und sollte es auch Anfangs Schmerz verursachen, so lasse er sich dadurch nicht abschrecken. Admiral Henry's Krankheitsfall und dessen Heilung, die ich früher beschrieben habe, ist der Beweis hievon.

Je länger man bei dem hier anempfohlenen Plan beharrt, desto vollkommner wird die Heilung ausfallen und desto weniger wird der Körper zu einem Rückfall geneigt seyn. Es kann durchaus kein Rückfall Statt finden, es sey denn, man vernachlässige sich selbst. Alles, was bei gehöriger Beachtung der Vorschrift eintreten kann, ist das von mir früher beschriebene Gesundheitsfieber, welches aber das Heilsamste ist, was dem Patienten widerfahren kann.

Chronische Gicht. Dieser Grad der Krankheit ist bloß die Folge einer unvollkommnen Behandlung eines Gichtanfalls, den man durch Ausharrung und Flanell, durch Aderlässe und einschläfernde Mittel, nicht aber durch Ausleerungen zu heilen trachtete. Er muß auf dieselbe Art wie die entstehende Gicht, nämlich mit den Pillen von beiden Nummern und den Kräuterpulvern in einem den Gefühlen des Patienten angemessenen und zuträglichen Maße behandelt werden.

Stärkende Mittel und bittere Getränke empfehle ich in keinem Falle. Die Kräuterarzeneien verhelfen dem Magen und den Gedärmen in kurzem wieder zu ihren geeigneten Verrichtungen. Derjenige, der an chronischer Gicht leidet, muß sie eine Zeitlang täglich in mehr oder minder großen Dosen einnehmen, ehe er von den verdorbenen Feuchtigkeiten in seinem Körper befreit wird; durch Ausdauer im Gebrauche dieser Arzeneien wird er dies bewirken, wobei tägliches Reiben mit der Bürste auch das Seinige beiträgt.

Zurücktretende Gicht. Dies ist der tödliche Grad der Gicht, welcher daraus entsteht, daß man bisher den kranken Feuchtigkeiten keine gehörige Aufmerksamkeit geschenkt und nicht gesucht hat, dieselben weder auszuleeren noch zu vermindern, wodurch nothwendiger Weise die Lebensorgane geschwächt werden mußten. Dies ist die Ursache der zurücktretenden Gicht; sie wird aber meistentheils mit Unrecht einer Erkältung oder dem Genusse einer Speise, die sich mit dem Magen nicht verträgt, beigemessen. Anstatt daß man in solchen Fällen dem Patienten zur Ader läßt, ihn warme Geistwasser, Weine und Gewürze oder krampfstillende Mittel verabreicht, halte ich es einer wahren Theorie weit angemessener zu trachten, die angegriffenen Organe von der Feuchtigkeit, die sich auf ihnen eingefressen hat, zu befreien, als mit einem so fürchterlichen Feinde zu unterhandeln.

Wenn nun, wie es klar bewiesen ist, Dr. Cullen's Lehre in Betreff der Gicht falsch ist, warum soll man denn dessen Meinung zur Richtschnur nehmen? Sind seine Verschreibungen doch gerade diejenigen, die den Patienten unfehlbar dem Tode entgegenführen. Ich halte dafür, daß Ausleerungen nach oben und unten zu bewirken, das einzige Mittel zur Erleichterung und Heilung dieser Organe sind; und dies wird durch eine starke Dosis der Kräuterarzenei Nr. 2 bewirkt. Damit man aber sicher sey, daß der Patient sie verschlucke, löse man sie zuvor in etwas wenigem warmen Wasser auf. Noch ist bei diesem Grad der Krankheit zu bemerken, daß Zugpflaster und Senfaufschläge, so wie starke Klystiere, kurz Alles, was schnelle Ausleerungen verschafft, und das Herz und die Lebensorgane erleichtert, sehr anzurathen sind. Haben jedoch die Kräuterarzeneien bereits Ausleerungen nach unten hervorgebracht, so sind bei ausharrendem Gebrauch derselben Zugpflaster und Senfaufschläge überflüssig, da sie überdies sehr unangenehm sind, und nur in dem Falle, wo diese Arzeneien nicht schnell genug wirkten, oder wo man zu denselben seine Zuflucht zu nehmen versäumt hätte, einigen Nutzen gewähren können. Die Kräuterarzeneien besitzen bis zu einem erstaun-

lich hohen Grade die Eigenschaft, die krankhaften und verdorbenen Feuchtigkeiten, wo sie auch sitzen mögen, an sich zu ziehen und sie dann unverzüglich durch die Gedärme auszuleeren.

Dr. Wilson verordnet seine Tinctur für diesen Grad der Gicht nicht, obschon er einen oder zwei Fälle erwähnt, wo sie sich nützlich erwiesen hatte. Dies verräth von seiner Seite ein fast unbegreifliches Mißtrauen gegen seine eigene Arzenei: denn wenn diese die Kraft hat, dem Gichtparorismus im Fuße Einhalt zu thun, um wie viel mehr müßte sie dann die Kraft haben, ein Aehnliches auf Magen, Herz oder Lungen hervorzubringen, da sie doch auf diese Organe, welche sie gleich bei dem Einnehmen berührt, eher als auf den entferntern Fuß wirken kann. Dies bestärkt mich in der Meinung, daß die ganze Heilkraft der Wilson'schen Tinctur in den dabei verordneten Purganzen besteht.

Derjenige, der an der zurücktretenden Gicht leidet, gebrauche die Kräuterarzeneien mit aller Beharrlichkeit so lange bis die gefährlichen Symptome gehoben sind, und dann gehe er zu der für chronische und entstehende Gicht vorgeschriebenen Kur über.*).

Dies ist die Behandlungsart, die ich für alle Grade der Gicht anrathe, und die, nach vorstehenden Vorschriften gehörig ausgeführt, am ersten diese Krankheit lindern wird. Schwäche und Entkräftung, so wie Geschwulst in den behafteten Theilen, werden schnell verschwinden.

Wenn man über die Wirkung aller jener Arzeneimittel, die man mit dem Namen „Gichtmittel" beehrt und worunter sich auch das Arzeneiwasser, Reynold's Spezifikum, Wilson's Tinctur ꝛc. befinden, nachdenkt, so kann man sich des Gedankens nicht erwehren, daß eine jede von ihnen eine im höchsten Grade schädliche Zuthat, als Nieswurz, Zeitlose oder Opium enthalten muß. Diesen Ingredienzen verdanken sie ihre betäubend tödtende Eigenschaft und ihre unsichere Wirkung: denn in manchen Fällen verursachen sie in vier und zwanzig Stunden nach dem Einnehmen Erbrechen und wieder in anderen später, ohne das dabei für die Gesundheit etwas Gutes erzeugt würde, und nur dann, wenn die Gedärme durch die Purganzen ausgeleert werden, verspürt man erst gute Folgen. Hieraus läßt sich der dabei eintretende schwache und reizbare Zustand erklären und die Frage aufwerfen, ob die bei solchen Fällen so

*) Einige Patienten haben mich hinsichtlich ihres Wunsches, die Pillen Morgens beim Erwachen um vier oder fünf Uhr zu nehmen, zu Rathe gezogen. Diesem Verfahren steht nichts entgegen. Jede beliebige Zeit ist die beste, da starke Ausleerung das einzige Erforderniß ist.

häufig vorkommende Entzündung nicht von diesen Arzeneien herrührt?

Bei den Kräuterarzeneien findet solches gar nicht Statt; der Patient schwebt bei ihnen nicht in Angst und Furcht. Nach Erforderniß des Magens verursachen sie, ehe sie auf eine leichte Weise nach unten wirken, entweder gleich nach dem Einnehmen einen wässerigen, oder drei bis fünf Stunden später, einen scharfen, gallichten Auswurf. Wenn der Patient sie lieber flüssig zu sich nimmt, so kann er die Dosis in einem zur Hälfte mit siedendem Wasser angefüllten Weinglase auflösen; in diesem Falle sollte man ein paar Pillen über das vorgeschriebene Quantum nehmen, um das, was im Glase zurückbleibt, zu ersetzen.

Man erlaube mir hier meine Ansicht hinsichtlich der Magnesia, welche man in der Meinung, es sey eine unschuldige Arzenei bei jedem Uebel und selbst bei der Gicht, gebraucht, an den Tag zu legen. Ein paar Dosen derselben mögen wohl unschädlich seyn; aber bei aller dieser Unschädlichkeit nützen sie auch nichts, denn die Magnesia besitzt keine Eigenschaft, dem Körper auch nur im geringsten wohl zu thun; im Gegentheil richtet sie, wenn man fortfährt sie zu gebrauchen, vielen Schaden in demselben an, indem sie Krankheiten hervorbringt, die schlimmer sind als diejenigen, die man heilen wollte. Sie ist unverdaulich, und setzt sich in dem Magen und den Gedärmen fest, wo man sie nach Oeffnung des Körpers in gediegenen Massen gefunden hat. Wenn nun Magnesia nur chymisch auf die Säfte des Magens und der Gedärme wirkt, so kann dieses wahrlich nicht das Mittel seyn, was die Natur verlangt; Magnesia hat nichts von den heilsamen Wirkungen der Kräuterarzeneien an sich: diese werden verdaut, dringen in das Blut und besitzen das Eigenthümliche, daß sie Alles, was darin schädlich und verdorben ist, an sich ziehen und abführen, wodurch zugleich alle Organe des Körpers erleichtert werden. Kurz, unzählig und unberechenbar sind die bösen Folgen, die der Gebrauch der Magnesia nach sich zieht.

Ich gehe nunmehr zu der sogenannten „vorbereitenden, oder in der Leibesbeschaffenheit liegenden Gicht“ über. Aus den Beschreibungen, welche die Aerzte von den an Gicht leidenden Personen gemacht haben, ersehen wir, daß dies Leute von starkem Körperbau mit weiter und tiefer Brust und dicken Adern waren. Dies bezeichnet Stärke der Lebensorgane — des Herzens, des Magens und der Lungen, welche natürlich einen starken Kreislauf des Bluts verursacht. Es liegt in der Natur und Beschaffenheit des Bluts, sich, wenn es kann, aller kranken Feuchtigkeiten zu entledigen, d. h. sie aus dem Mittel-

punkt in die äußersten Theile des Körpers zu treiben, wodurch das große Lebensorgan gesund erhalten wird. Dies findet bei den mit Gicht behafteten Patienten Statt; und wären sie von der Natur nicht mit so starken Organen ausgerüstet worden, so würde dieselbe kranke Feuchtigkeit, welche sich bei ihnen auf die Gelenke des Fußes angesetzt hat, auf ein Lebensorgan, als Herz, Lunge, Leber, Mägen, Gedärme oder Nieren geworfen und alle verschiedenen, sowohl chronischen als akuten Grade der Krankheiten, womit diese Organe behaftet werden, verursacht haben.

So gelangen wir zu dem wahren Princip alles ärztlichen Wissens, nämlich, daß alle Krankheiten aus einer Quelle — aus verdorbenen Feuchtigkeiten entspringen, die das Blut hemmen und verstopfen, und die nur durch die Gedärme in Verbindung mit den Harnkanälen ausgeleert werden können.

Fast alle Leiden des Menschen entstehen aber aus physischen Ursachen, welche die Glückseligkeit der Familien und einzelner Personen untergraben, und vor welchen er sich nun schützen kann, wenn er auf den rechten Weg geleitet wird. Dieser Weg ist sicher und leicht, und kann von der Wiege bis zum Grabe, vom Bettler wie vom Herrscher betreten werden. Man errichte hygeistische Fakultäten, um diese Praxis, diesen Weg bis zur höchstwissenschaftlichen Vervollkommnung auszubilden, und man wird das mit leidenden Wesen aller Art angefüllte Vaterland, man wird dessen Gestalt in kurzer Zeit verändert sehen, und unzählige Krankheiten, Leiden und Trübsale werden ausgerottet werden.

Viele mögen wohl über das Gesagte verwundernd den Kopf schütteln, und wir wollen es ihnen auch nicht verübeln, denn sie haben ja die Erfahrung obigen Satzes noch nicht gemacht. Jedoch ist er des Versuchs würdig, um den Menschen zu einem glücklichen Gesundheitszustand zurückzuführen. Es ist kein Traum, es ist Wirklichkeit; man versuche nur, und man wird die Wahrheit vollkommen begründet finden. Lehrt nicht die tägliche Erfahrung bei Hunderttausenden, die sich dieser Arzeneimittel bedient haben und noch bedienen, auf das Unwidersprechlichste, daß sie Gesundheit und Glückseligkeit in jeder Lage des Menschen schaffen?

Antilanzette. N°. IV. Der Hygeist an diejenigen, welche mit Zusammenziehungen der Harnröhre und mit Griesbeschwerden behaftet sind.

Bemerkungen über einige über diese Krankheiten erschienenen Werke.

Die Wahrheit geht meistens erst aus dem Irrthum hervor. Beweisen dies nicht auch unsere Planeten- und Sonnensysteme, welche in verschiedenen Jahrhunderten erschienen sind, bis zuletzt eines entdeckt wurde, das auf die einfachste Weise jeden Umstand aufklärte? So verhielt es sich auch mit dem menschlichen Körper. Indem der Mensch seine eignen, durch seine Hand künstlich verfertigten Werke zum Muster nahm, glaubte er, die Natur handle auf gleiche Weise. Er forschte nie tief genug, um die Natur seines Körpers zu ergründen, und sah ihn immer als eine hinfällige Maschine an, die durch eine Mannichfaltigkeit von künstlichen Mitteln unterstützt und erhalten werden müsse. Nie betrachtete er ihn, wie er betrachtet werden muß, als einen Körper, der den Magen und die Gedärme zum Mittelpunkt hat, und der mit Blut begabt ist, welches sich rund um diesen Mittelpunkt dreht und das primum mobile und der Erhalter des Ganzen ist; welches in dieser beständigen Bewegung auf verschiedenen Durchgängen und Wegen aus dem Magen seine Nahrung zieht und zur selben Zeit auf anderen Durchgängen und Wegen Alles was krank und unrein ist, nach den Gedärmen bringt und von dort aus ausleert.

Darin nun liegt der Fehler, den die Menschen begangen haben, daß sie glaubten, die Gedärme brauchten weiter nichts als ihren wirklichen Inhalt auszuleeren, und daß ihnen unbekannt blieb, daß nach den Gedärmen unzählige Schleußen und Pforten führen, welche Alles, was schlecht ist, und nichts als das Schlechte ableiten; sie verließen sich auf die Anatomie oder Zergliederungskunst, und glaubten, daß man durch dieselbe diese Schleußen und Pforten ausfindig gemacht und ihnen Benennungen, gleich den Flüssen eines Landes, beigelegt habe. Dies ist jedoch eine reine Unmöglichkeit, denn sie sind unzählbar und ohne Zweifel unbemerkbar, vornehmlich nach dem Tode: und die lebendige innere Maschine hat noch kein Sterblicher gesehen.

Das Blut ist mit einem fließenden Strome zu vergleichen, der beständig seine Ufer bespült. Setzt dieser Strom nicht,

wenn er mit Schlamm angefüllt und verstopft ist, alle seine Unreinigkeiten an verschiedenen Stellen ab, welche durch ihre Lage zur Absetzung dieser Unreinigkeiten am besten gelegen sind? Und wird er nicht zuletzt gänzlich verstopft werden, wenn man keine Mittel ergreift, um ihn von seinem Schlamme zu befreien?

Man glaube nicht, daß ich vorstehenden Eingang zu meiner Rede mehr auf diese nun zu beschreibende Krankheit, als vielmehr auf alle Krankheiten insgesammt anzuwenden vermeine; nein, er bezieht sich auf alle Krankheiten, keine einzige ausgenommen. Einfachheit verkünden alle Werke der Natur.

Die vorliegende Krankheit — Zusammenziehungen der Harnröhre — kann eine wundärztliche Krankheit genannt werden, denn selten entsteht sie aus einer andern Ursache. Weil die Aerzte nicht wußten, daß Krankheiten jederzeit aus verdorbenen Feuchtigkeiten (welche bloß durch die Gedärme abgeführt werden können) entstehen, griffen sie, wenn sie fanden, daß diese Krankheiten örtlich waren, zu ihren Messern, sie auszuschneiden; so machten sie Einschnitte in die Blase, um den Stein, welcher sich dort sammelt, auszuschneiden, operirten die mit Krankheit behaftete Leber, und außer den fruchtlosen Versuchen, bei Wassersüchtigen die Feuchtigkeiten abzuzapfen, marterten sie die Menschen noch auf andere Arten, indem sie ihnen die Röhrgeschwüre aus dem Hinteren schnitten, ohne daß dergleichen sich je dort befanden. Ein gelehrter praktischer Arzt hat es versucht die Bräune aus dem Hals der Kinder zu schneiden, und zur Heilung der einfachen Krankheit des Gliedschwammes sind durch das Abschneiden der Gliedmaßen viele Leute zu Krüppeln gemacht worden. Ich selbst bin ja ein lebendes Beispiel solcher Irrthümer der Aerzte, da sie sich unterfingen, eine Pulsadergeschwulst oder ein Klopfen in meiner Magengrube auszuschneiden, welches Klopfen, nach einer dreißigjährigen ärztlichen unrichtigen Behandlung, einer Kur mit den natürlichen Purganzmitteln auf eine höchst leichte Weise gänzlich weichen mußte?

Man glaube meiner Versicherung, daß Zusammenziehungen nie Statt finden würden, gebrauchte man die Kräuterarzeneien. Und sollte man das Unglück haben, mit denselben bereits behaftet zu seyn, so werden sie bei diesen Heilmitteln leicht verschwinden und so zu sagen weggeglättet, und den damit behafteten Körpertheilen wieder zu ihrer natürlichen Kraft verholfen werden; denn diese Heilmittel durchsuchen und reinigen jeden Theil des Körpers. Die Zusammenziehungen entstehen entweder aus örtlich angelegten Mitteln oder aus

dem Gebrauche ungeeigneter Arzeneien, welche abführen ohne zu reinigen, wie versüßtes Queckſilber, Salze.

Zuſammenziehungen laſſen ſich leichter begreifen als beſchreiben. Sie beſtehen in einer äußerſt empfindlichen Verhärtung oder Schwiele der Häutchen und Decken, wodurch die Verrichtung dieſer Körpertheilchen zerrüttet wird. Dieſer Zuſtand entſteht ohne Zweifel aus der kranken Beſchaffenheit einer ſehr feinen, dieſen Theilen eigenthümlichen Flüſſigkeit. Durch nichts anders als durch Läuterung des Bluts kann dieſe Krankheit von der Wurzel aus geheilt werden. Man bedenke nur die Qual und Angſt, welche Leidende dieſer Art bis jetzt ausgeſtanden haben; denn nichts bringt den Menſchen ſo in Unordnung, und vergällt ihm alle Freuden des Lebens ſo ſehr, als eine Zerrüttung der Harnverrichtungen.

Ich werde nunmehr dem Leſer einen kurzen Bericht über das, was man in den Werken der neueſten wundärztlichen Schriftſteller über dieſen Gegenſtand findet, vorlegen.

Abhandlung über die Krankheiten der Harnröhre, der Harnblaſe, der Vorſteherdrüſen und des Maſtdarms. Von Charles Bell, Wundarzt am Spital für die Grafſchaft Middleſex und Vorleſer über Anatomie an der Schule auf Great-Windmill-Street. London, 1822.

Vorliegendes Werk beginnt mit einer Beſchreibung der Harnröhre und des Halſes der Blaſe. Obſchon ich dieſes Kapitel wiederholt durchleſen habe und zugebe, daß die darin gegebene Beſchreibung ſehr kunſtrichtig ſeyn kann, bin ich nichtsdeſtoweniger in Verlegenheit, wie ich daraus klug werden ſoll. Ich ſehe eine Sammlung von Gefäßen, Adern, Häutchen, welche äußerſt zart und ſo klein ſind, daß ſie nicht eher bemerkt werden, als bis ſie entzündet ſind. Aber ſie alle, aus was für einer Quelle ſie auch entſpringen mögen, ſind durchaus nothwendig, ſoll das Ganze in ſeinen Verrichtungen nicht gehemmt werden. Wie es ſcheint, ſind die Wundärzte über das Daſeyn und die Natur einiger dieſer Häutchen nicht einig, ob ſie von einer ſchleimigen Beſchaffenheit ſind oder aus muskeligen Faſern beſtehen. Dieſes aber iſt ſehr nöthig zu wiſſen, weil davon die Regel der Praxis abhängt.

Leicht iſt hierbei das große Ungefähr, dem ſich der Patient ſtets ausſetzt, einzuſehen. Ungeachtet aller Nachforſchung, Geſchicklichkeit und Kunſt iſt der weſentlichſte Punkt, nämlich die Natur oder Eigenſchaft der zu behandelnden Häutchen, noch nicht entſchieden: ſelbſt die Nägel der Hand, die man tagtäglich vor Augen hat, wer ſagt mir die wahre Natur oder Eigen-

schaft derselben, oder ob irgend eine künstliche Zubereitung oder Operation ihre Schönheit und Vollkommenheit wiederherstellen kann? Wohl mögen die Nägel als ein unbedeutender Theil des Körpers betrachtet werden; doch wenn es erwiesen ist, daß sie in kurzer Zeit durch den Gebrauch der Kräuterarzeneien verschönert und verbessert werden können, so haben wir größern Grund, versichert zu seyn, daß so wichtige Organe, wie die zum Harn gehörigen, weit schneller gereinigt, gestärkt und geheilt werden können.

Wenn nun das Gewebe der Nägel auf den Fingern dem Arzte noch immer ein Geheimniß bleibt, wie sollten wir uns dann einbilden, daß die Wissenschaft oder Kunst es je dahin bringen könnte, zu bestimmen, was die Natur und die Eigenschaft des Gewebes ist, aus welchem die verschiedenen Häutchen der Harnröhre bestehen? Warum sollen wir uns so martervollen Operationen hingeben, wenn uns die Natur ein sicheres und leichtes Mittel darbietet?

„Die besondere Zartheit des Halses der Blase," heißt es in diesem Werke, „und die stete Reizbarkeit der Muskeln erzeugen Geschwüre rund um die Vorsteherdrüsen."

Ich kann dem Leser die Geringfügigkeit aller wundärztlichen Operationen an der Harnröhre nicht besser darthun, als wenn ich ihm des Verfassers eigne Worte vorlege. Hier sind sie:

„Eine Entzündung in dem Häutchen des Schlundes wird in der Verdoppelung der inneren Häute der Kehle Eiterung erzeugen; eine langwierige Entzündung in dem Häutchen des Schlundes wird sehr gefährliche Eiterungen um den Knorpel der Kehle hervorbringen; lang anhaltende Reizungen an dem Hintern werden äußerlich auf den Bedeckungen des Darms Geschwüre und Fisteln erzeugen. Nun ist die natürliche Empfindlichkeit der Stelle hinter dem Mund der Blase sehr groß, und diese Empfindlichkeit nimmt bei krankem Zustand der Blase noch zu. Die Folgen sind oft sehr beunruhigend und stets traurig — ich meine die Bildung von Geschwüren rund um die Vorsteherdrüsen und die Samenbläschen. Ich kenne keine Krankheit, die schmerzlicher, trauriger oder schwieriger zu heilen ist und die wir häufiger mißverstehen, als diese."

„Diese Krankheit macht sich einestheils durch öfteres und schmerzvolles Verlangen, das Wasser zu lassen, anderntheils durch ein brennendes Gefühl, welches, nachdem der Patient sein Wasser gelassen hat, mit heftigen Krämpfen begleitet ist, kund. Auch erweckt sie Schmerzen in dem äußersten Theil des Gemächts, wie solches bei Steinbeschwerden der Fall ist. Sie ist mit einer eiterigen Ausleerung aus der Harnröhre begleite, die nicht in

einem fort und in kleiner Menge, sondern zu unregelmäßigen Zeiten und in großer Menge Statt findet. Der Patient hat dabei frostige Schauer und Fieber, sieht blaß aus und ist abgemattet und abgezehrt. Bei Anwendung der wächsernen Sonde fühlt er einen heftigen Schmerz, sobald dieses Werkzeug in den Hals der Blase kommt, aus welcher es mit Materie und manchmal auch mit Blut befleckt wieder zu Tage gefördert wird. Stellt man die Untersuchung durch den Hinteren an, so wird ein Dichtwerden rund um die Vorsteherdrüsen oder die Bläschen bemerkt und der Patient fühlt Schmerzen, wenn man gegen den leidenden Theil drückt."

„Die Ursachen dieser Krankheit sind heftige Entzündungen in der Harnröhre, die durch regelloses und ausschweifendes Leben verschlimmert worden sind. Sie kann erzeugt werden durch reizende Einspritzungen, durch ungeeigneten Gebrauch der wächsernen Sonde, durch starke Aetzmittel, durch innerlichen Gebrauch von spanischen Fliegen, oder durch Alles, was heftige Entzündung an dem Hals der Blase erzeugt. Sie findet sich bei Naturen, welche zu Drüsenbeschwerden geneigt sind, am ersten ein und dann ist sie am furchtbarsten. Wirklich kann auch der Patient in solchen Fällen von einem auszehrenden Fieber, welches demjenigen ähnlich ist, das sich bei Schwindsucht einstellt, weggerafft werden."

„Behandlung. — Die Behandlung dieser Krankheit muß nach dem Grundsatz, die Entzündung zu vermindern, geschehen, weswegen wir den behafteten Theilen den Reiz benehmen, die Wirksamkeit der Gefäße vermindern und die Eigenschaft des Urins verdünnen und verändern müssen, so daß er minder reizend und scharf wird."

„Die Mittel hierzu sind Abführungsmittel, der Gebrauch von Blutegeln an dem Rande des Hintern, erweichende und schmerzstillende Klystiere, schleimige Getränke, um das Salz des Urins zu verdünnen, z. B. Eibischabsud, Aufgußmittel aus Leinsamen oder aus Gummen mit Kühltränken, wozu noch die Laugensalze und die Einschläferungsmittel kommen. Ich habe oft und mit Vortheil dem Patienten verschrieben, sich den After mit einer quecksilberhaltigen Waschsalbe zu reiben. Allein alle diese Mittel sind in Vergleich mit Einspritzungen der Blase nur geringfügig zu nennen."

„Gewissen Umständen, welche ich anzugeben für unnöthig halte, ist es zuzuschreiben, daß das Einspritzen der Blase den englischen Wundärzten als nicht günstig dargelegt wurde. Ich habe es indessen als ein treffliches Mittel, dem Reiz am Halse der Blase abzuhelfen, bewährt gefunden."

1) „Bei Zusammenziehung der Harnröhre ist es wohl bekannt, daß der unglückliche Patient manchmal nicht einen Tropfen Wasser lassen kann, ohne daß man ihn mit der wächsernen Sonde zu Hülfe kommt. Dies geschieht aber bisweilen so oft, daß der Kanal dadurch beschädigt wird. Man hat einen Patienten gekannt, der sich mit einem Strohhalm in die Harnröhre gestoßen und sich so durch Erleidung eines wirklichen Schmerzes von einem krankhaften Reize befreit hat. In den meisten Fällen, besonders aber in obigem Zustande des Blasenhalses, ist die wächserne Sonde ein gefährliches Instrument in den Händen des Patienten. Gewöhnlich reicht es dann hin, ein wenig laues Wasser in die Harnröhre zu spritzen. Diese Einspritzung macht die Theile nachgiebig, und ihr folgt eine Ausleerung an Wasser und Linderung. Anstatt dem Patienten wächserne Sonden in die Hände zu geben, versah ich ihn mit einem elastischen Gummifläschchen, mittelst dessen er zwei Unzen lauen Wassers in den Harnkanal einspritzen konnte, sobald er an Reiz oder Harnverstopfung litt."

2) Während eines Anfalls von Steinbeschwerden kann durch Einspritzung von lauem Wasser die Blase ausgedehnt und der Stein von dem empfindlichen Ort des Blasenhalses entfernt werden. Wenn zwei bis drei Unzen Flüssigkeit sehr langsam in die Blase gespritzt werden, so wird dadurch sogleich der übermäßige Schmerz gelindert."

3) „In dem Falle einer Entzündung und eines Reizes innerhalb des Halses der Blase aber leistet die Einspritzung den wesentlichsten Dienst; und ich wunderte mich sehr, daß die Praxis so wenig Nutzen daraus gezogen hat. Seit dem letzten Jahre habe ich mich der Einspritzung bei fünf Patienten bedient: zwei derselben waren alte Herren, welche Symptome des Steins hatten, ohne daß man nach wiederholter Untersuchung mit der Sonde bei ihnen den Stein entdecken konnte. Die Blase wurde regelmäßig eingespritzt und ihre Schmerzen ließen zwar merklich, jedoch nicht auf immer nach. Nach geschehener Einspritzung mittelst der Sonde wurde jedoch bei beiden Patienten der Stein entdeckt; und sie unterwarfen sich alsdann der Operation des Steinausschneidens. Die beiden andern Patienten waren Knaben, welche auf die martervollste Weise an allen Symptomen des Steins litten. Der erste von diesen Knaben war ein Zwerg, welcher wegen Steinbeschwerden in das Hospital gebracht wurde; er wurde zweimal mit der Sonde untersucht, ohne daß man einen Stein entdecken konnte. Einige Monate darauf kam er wegen desselben Uebels wieder ins Spital; er klagte häufig über Schmerzen, sein Wasser nicht lassen zu können, so wie über Schmerzen an dem äußersten Ende des Gemächts. Er wurde unter die Aufsicht eines Lehrlings gestellt, der ihm die Blase einspritzen sollte. Schon beim ersten Male

fühlte er sich erleichtert, und nach und nach spritzte man immer mehr und mehr Wasser in die Blase, welche mit jedem Tage mehr Wasser aufnehmen konnte, so daß der Patient nach einigen Wochen gesund entlassen wurde. Bald darauf setzte ich einen andern Patienten unter die Aufsicht des nämlichen Lehrlings, der dem vorigen die Blase eingespritzt hatte. Es war ein zwölfjähriger Knabe; auch er war mit der Sonde schon untersucht worden, klagte über Schmerzen in der Blase und äußerte sich dabei, öfters sein Wasser nicht lassen zu können und Schmerzen in dem äußersten Ende des Gemächts zu empfinden; er war blaß und auf seinem Gesichte spiegelten sich Leiden. Ich untersuchte ihn mit der Sonde fand jedoch keinen Stein, weswegen ich verordnete, die Blase solle ihm jeden Morgen eingespritzt werden. In kurzer Zeit konnte dieselbe mehr Wasser aufnehmen, und das häufige und dringende Verlangen, sein Wasser zu lassen, nahm täglich ab. Die Blase, welche vordem unfähig war, ein Weinglas voll Flüssigkeit aufzunehmen, konnte nun mehr als ein Pfund Wasser fassen. Der Knabe schlief die ganze Nacht, ohne zu uriniren, und endlich führte ihn sein Vater vor, um mir wegen seiner Heilung zu danken."

„Dieser Knabe erfreute sich eine Zeitlang dieses gesunden Zustands; allein der Reiz kehrte zurück und war mit heftigen Schmerzen in den Lenden begleitet. Es war nun an der eiterigen Materie, welche mit seinem Urin abging, so wie an anderen Symptomen sichtbar abzunehmen, daß der Patient ein Geschwür in den Nieren hatte. Die Einspritzung von warmem Wasser führte ihm noch immer so viel Linderung zu, daß er, obschon ihn seine Mutter nicht vermögen konnte seinen Stuhl zu verlassen, dennoch aus eignem Antrieb zweimal des Tags von der Orforderstraße nach der Windmühlenstraße kam, um sich seine Blase einspritzen zu lassen. Die Skrophelkrankheit der Niere ließ nicht nach, und zuletzt fiel er derselben zum Opfer. Die Niere lieferte ein außerordentliches Beispiel von der Verheerung, welche das Geschwür auf der Drüse anrichtete; und so sehr war die Blase durch das Anhäufen der Materie gereizt worden, daß sich in der That eine Erweiterung des mittlern Theiles der Vorsteherdrüsen vorfand, welches man allgemein für eine Krankheit betrachtet, die nur alten Leuten zustößt.

„Der fünfte Fall lieferte ein Beispiel von der Ausgedehntheit der Eiterungen rund um den Hals der Blase — eine Eiterung, wie wir sie gewöhnlich bei Skrophelkrankheiten finden. Der in Rede stehende Patient war mager, blaß, abgezehrt und schwindsüchtig; denn die Krankheit war eben so gut auszehrender Natur, als wenn der Patient gedachte Eiterungen auf den Lungen gehabt hätte. Eine reichliche dünne, eiterige Ausleerung kam allemal aus

der Harnröhre; Einspritzungen vermochten gegen dieses Uebel nichts. Dieser Patient kam aus der Ferne und gebrauchte wahrscheinlich meine Verordnungen nicht."

4) Besonders empfehle ich das Einspritzen der Blase im Entstehen der Krankheit, wo sie noch uvula vesicae heißt. Wenn der Patient einen unordentlichen Reiz des empfindlichen Ortes an dem Hals der Blase fühlt, so gibt es nichts, was den Reiz mehr stillen könnte, als Einspritzungen."

„Das Vernünftige des Gesagten ist leicht etnzusehen. Wir lindern die Reizbarkeit des behafteten Theiles dadurch, daß wir laues Wasser statt des scharfen Urins einbringen In dem natürlichen Zustand der Blase ist die Oberfläche derselben für die Reizung des Urins nicht oder bloß in einem ihr eigenthümlichen Grad empfänglich; aber wenn dieser empfindliche Ort mit Entzündung ergriffen wird, so wird der scharfe Urin eine beständige Quelle des Reizes, und die Muskeln haben dann keine Ruhe, um sich wieder herzustellen. Wenn man langsam und stufenweise die Blase mit lauem Wasser anfüllt, so wird ein längerer Zwischenraum von Ruhe verschafft, und der Austreiber des Urins löst sich auf; und wenn der Urin, welcher aus den Harngängen durchsiekert, die Blase mittelst der Flüssigkeit, welche bereits darin ist, ausdehnt, dann wird der Urin so sehr verdünnt und seine Schärfe so gemindert, daß die Blase nur durch die Ausdehnung, nicht aber durch das Daseyn des scharfen Urins zur Zusammenziehung gereizt wird. Uebrigens wird durch diese Einspritzung der Blase die zähe, schleimige und eiterige Absonderung, wenn deren vorhanden ist, weggewaschen, und jenem durch ihr Daseyn verursachten Stuhlzwang des Harns abgeholfen."

5) „Die Einspritzung der Blase wird bei heftigem und schmerzlichem nächtlichem Starren des Gemächts, sobald es aus dem Reiz des hintern Theiles der Harnröhre entsteht, Linderung verschaffen."

Wir wollen jetzt alles Obige gehörig durchgehen.

Entblößt von aller technischen Phraseologie, ist genannte Krankheit schlichtweg eine Entzündung des Halses der Blase, welche sich über die umherliegenden Theile verbreitet; und im Ganzen kann ich den Verfasser (obschon sein Werk sich bis auf beinahe fünfhundert Seiten erstreckt) nicht beschuldigen, daß er sich so umständlich, wie viele seiner Amtsgenossen, auf technische Ausdrücke einläßt.

Es sey mir jedoch erlaubt, den einsichtsvollen Leser zu fragen, ob er aus der oben angeführten Auseinandersetzung einen bestimmten, vollkommnen Begriff von der in Rede stehenden Krankheit erlangt hat, so daß er sich selbst genügend und entscheidend über die wirkliche Ursache dieser Krankheit belehrt

halten kann? Indem ich alle aufgezählten Symptome, Anzeichen und Gefühle übergehe, und dieselben für eingestanden betrachte, folge ich dem Verfasser mit seinen eigenen Worten. Derselbe sagt: „Die Ursache dieser Krankheit sind heftige Entzündungen in der Harnröhre, welche durch regelloses und ausschweifendes Leben verschlimmert worden sind.“ ꝛc. ꝛc. Jetzt Leser, merke die Tiefe der wissenschaftlichen Schlüsse: Die Krankheit ist Entzündung, und die Ursache ist, nach des Verfassers eigenen Worten, ebenfalls Entzündung!

Eine Entzündung des Halses der Blase unterscheidet sich nicht im geringsten von irgend einer andern Entzündung, weder von der des Auges, noch von der der Lungen, noch von der irgend eines andern Körpertheiles. Die Ursache aller Entzündungen ist eine und dieselbe; der einzige Unterschied ist der Theil, auf welchen sie sich ansetzt: sie verdankt ihr Daseyn der verdorbenen, scharfen, beißenden Eigenschaft der Feuchtigkeiten im Blute, welche die Adern und Häutchen reizen und entzünden, und zuletzt in Eiter und Materie übergehen und Geschwüre erzeugen. Dies ist die Ursache, die alleinige Ursache, und alles Uebrige sind nur die Symptome eines kranken, ungesunden Zustandes des Körpers. Daß reizende Einspritzungen, Aetzmittel die Krankheit desto schneller herbeigeführt haben können, ist sehr natürlich, weil sie die gesunde Verrichtung jener Organe beschädigt haben; jedes beschädigte oder schwache Organ aber ist geneigter, die Natur der schädlichen, scharfen Feuchtigkeiten anzunehmen, als ein stärkeres.

Nachdem ich also an die Stelle der Phraseologie der Krankheitskenner, welche sagen, daß Entzündung die Ursache der Entzündung ist, oder welche sich kurzweg mit dem Ausdruck: entzündender Zustand, entzündende abgesonderte Feuchtigkeit“ begnügen, eine vernünftige, leicht begreifliche Ursache festgesetzt habe, gehe ich nun zu der Behandlung der angeführten Fälle über.

Der Verfasser sagt, der Grundsatz der Behandlung besteht darin, Entzündung, Reizbarkeit und die Verrichtung der Gefäße zu vermindern und die Eigenschaft des Urins zu verändern. Die Mittel, welche er hierzu angibt, sind Abführungsmittel, Blutegel, Klystiere, schleimige Getränke und besonders Einspritzungen von lauem Wasser in die Blase. Unter allen diesen Verschreibungen finde ich, außer den Abführungsmitteln, keine einzige, welche die Ursache im geringsten entfernen könnte. Ein Abführungsmittel, mit welchem man Willens ist, die Gedärme bloß offen zu erhalten, kann in einer solchen Krankheit nur von geringer Wirksamkeit seyn, und was die lindern-

den schleimigen Getränke, so wie die Einspritzungen von lauem Wasser betrifft, so sind selbige höchst schädlich; sie mögen wohl den Schmerz auf ein paar Tage besänftigt und eingeschläfert haben, aber nur, um dem Patienten unabänderlich den Tod zu bringen.

Wir wollen jetzt die angeführten Fälle und ihre Folgen untersuchen. Nicht lange dauerte es, so kehrte der Zwerg mit seinem alten Uebel zurück; er wurde aufs Neue behandelt, und in wenig Wochen genesen und gesund entlassen. Allein will man das Wahre wissen, so muß man fragen: War er wirklich wohl, oder konnte er wirklich geheilt worden seyn? Ich zweifle sehr daran, ob sich diese Frage bei gehöriger Untersuchung bejahen ließe.

Der Nächste war ein Knabe von zwölf Jahren. Er wurde besser, und der Vater kam sogar, sich für die Heilung zu bedanken; allein eine Anmerkung sagt uns, daß diese Heilung von kurzer Dauer war, und daß der Knabe an einem Geschwür in den Nieren sterben mußte. Eine achttägige Kur mit den Kräuterarzeneien würde die Nieren und die Blase von diesen scharfen Feuchtigkeiten, welchen man erlaubt hatte, sich dort festzusetzen und Schwären zu erzeugen, gereinigt haben.

Der fünfte Fall zeigt, daß den Patienten aus der Behandlung kein Heil erwuchs. Die beiden alten Herren wurden durch die Einspritzungen in eine kurzdauernde Ruhe versetzt, welche damit endigte, daß man die Krankheit für den Stein ansah und ihnen dieses Uebel ausschnitt, während doch eine Behandlung mit der Kräuterarzenei diesen Stein nach und nach ausgerottet haben würde.

Was nun das Vernünftige der Behandlungsart und die Wohlthat, welche dem Patienten dadurch werde, daß man ihm laues Wasser beibringe, um die Schärfe des Urins zu mildern, betrifft, und dessen der Verfasser sich so sehr rühmt, so kann dieses Verfahren gerade unvernünftig genannt werden. Woher sollte dieses laue Wasser auf irgend eine Weise die Kraft haben, die scharfe Natur der Feuchtigkeiten in dem Blute umzuändern? denn von diesen Feuchtigkeiten leitet die Eigenschaft des Urins ihren Ursprung her. Das einzige, wirklich Gute, was diese Einspritzungen haben konnten, bestand darin, daß sie etwas von den oberflächlichen, zähen, schleimigen, eiterigen Absonderungen abführten. Die Kräuterarzeneien wirken dagegen ganz anders; sie werden verdaut, dringen in das Blut und reizen die Organe, die verdorbene, scharfe Feuchtigkeit oder Materie aus den innersten Theilen auszustoßen.

Ich darf behaupten, daß in obigen Fällen nicht ein einziger Patient sich nach der Kur sechs Monate lang einer gu-

ten Gesundheit zu erfreuen hatte; in der That zeigt uns auch die nämliche Seite des angeführten Werks, daß gerade bei demjenigen Fall, der am meisten versprach, zwar die Heilung, aber auch zugleich der Tod des Patienten eintrat.

Der Verfasser spricht sodann von „Harnzwang und den Instrumenten, mittelst welcher der Urin abgeleitet werden könnte.“ Es würde nutzlos und zeitverschwendend seyn, dem Verfasser durch einen dicken, mit Verwirrungen angefüllten Band zu folgen, welcher bloß verschiedene unnöthige Methoden, wie man seine Patienten zu behandeln habe, angibt — Methoden, die alle unnütz und verderblich sind.

Hinsichtlich der Zusammenziehungen freut es mich zu sehen, daß er ihnen die wahre Ursache, nämlich Entzündung beigelegt hat, und ich hoffe, der Leser wird sich stets erinnern, was Entzündung ist. Ein ganzes Kapitel handelt von dem Einstechen der Blase. Ich begnüge mich, daraus eine Krankheitsgeschichte auszuheben, um nicht nur die Martern, welche eine täuschende wissenschaftliche Wundarzeneikunst dem Menschengeschlecht bereitet hat, zu erläutern, sondern auch die außerordentlichen Fehler dieser Kunst darzulegen.

„Ein Fall, bei welchem die Harnröhre geöffnet wurde. Den 16. Juli. Ein Patient, 46 Jahr alt. Seit vielen Jahren hat er nur mit Schwierigkeit das Wasser lassen können, und während der letzten sieben Jahre an öfteren und beschwerlichen Anfällen von Urinverhalten gelitten. Die letzten drei Jahre hindurch hat er nur tropfenweise urinirt.“

„Er hatte, ehe er zu mir kam, bereits zwei Wundärzte nacheinander gehabt. Unter der Behandlung des erstern nahm er verschiedene strenge Aetzmittel ein, an deren Folgen er außerordentlich litt. Er hegt eine günstigere Meinung von seinem zweiten Wundarzt; denn durch seine Beihülfe kann er eine dicke wächserne Sonde neun Zoll tief in die Harnröhre bringen, allein auch dieser Umstand hat sein Uriniren um nichts gebessert.“

„Nachdem ich den Patienten geheißen hatte, diese Sonde wieder anzulegen, untersuchte ich die Lage derselben, und fand, daß ihre Spitze nahe an dem Rande des Hinteren steckte. Indem ich mit einer kleinen, etwas gebogenen Sonde hineinfuhr, fand ich, daß sie auf die Tiefe von sechs Zoll auf Verstopfungen stieß, und indem ich sie tiefer hineindrückte, fand ich sie eingezwängt und feststeckend: ein Beweis, daß sie in eine Zusammenziehung und nicht in den untern Theil des Harnganges gefahren war. Es war mir lieb, daß der neun Zoll tiefe Eingang nicht der rechte war.“

„Ich ging sodann sehr behutsam zu Werk, um die Zusammenziehung mittelst kleiner Sonden auszudehnen. Zufälligerweise

berührte ich die Zusammenziehung mit der Aetzsonde, und indem ich so auf eine gelinde Weise fortfuhr, der zerrütteten Gesundheit meines Patienten zu pflegen, hatte sich in dem Laufe von zwei Monaten seine Lage sehr gebessert. Seine Blase war im Stande, eine bedeutende Menge Urin zu fassen. Er hatte wieder an Kräften so zugenommen, daß er sein Wasser mittelst Rütteln lassen konnte. Sein größtes Leiden bestand nun noch in einem Schmerz, welchen er in seinen Gedärmen, besonders im Mastdarm empfand. Herr Bell besuchte ihn zu dieser Zeit. Er rieth ihm, aufs Land zu ziehen; allein da der Patient sich schon zweimal dieses Mittels bedient hatte, war er nun fest entschlossen, in der Stadt zu bleiben und die Kur fortzusetzen."

„Den 9. Oktober griff ich zu Aetzmitteln und zwar auf dieselbe Weise, wie ich sie früher und bisher mit stetem Vortheil beigebracht hatte. Die Sonde drang tiefer als früher ein. In der Nacht wurde ich zum Patienten gerufen. Er sagte mir nun, daß er bei einer Gasterei Wein getrunken und sich Abends so wohl befunden hätte, daß er beim Abendessen Porter (starkes englisches Bier) getrunken habe. Der Harngang war verstopft. Der Patient wollte nicht zugeben, daß man ihm zur Ader lasse. Ich gab ihm daher schmerzstillende Klystiere, und sodann ließ ich ihn ein Bad nehmen. Hier nun fing nach einer ziemlich langen Zeit etwas zäher Schleim aus seinem Gemächt zu laufen an. Diesem half ich mittelst der Sonde nach, und im Ganzen leerte er eine bedeutende Menge Schleim und Harn aus. Er brachte den folgenden Tag sehr unruhig zu, allein der Urin floß und den Krämpfen wurde durch wiederholte Dosen einer aus Spießglas zubereiteten Mixtur entgegengewirkt."

„Samstag. — Hr. Bell besuchte ihn heute auf meine Bitte. Der Patient hat eine große Menge mit Schleim vermischten Urin gelassen. Seine Gedärme sind in einem traurigen Zustand; sein Stuhlgang ist fort und fort von weißer Farbe; der Patient fühlt Schmerzen im Bauch, welcher sehr schlaff ist; man hat ihm zwölf Blutegel an den untern Theil desselben gesetzt, und der Patient nimmt Hoffmännische Tropfen und Opiumextract in einer Kampfermixtur. Am Montag, Dienstag und Mittwoch fuhren die Symptome fort, sich günstiger zu zeigen. Der Patient urinirte freier, und sein Hauptleiden bestand nun in Stuhlzwang, so daß ein eiweißähnlicher Schleim aus seinem Mastdarm abging. Am Donnerstag war der Reiz in seinem Mastdarm außerordentlich, und am Freitag kehrte die Urinverhaltung zurück, während die Naht zwischen der Scham und dem Hinteren anlief. Man setzte Blutegel an, worauf ein warmes Bad folgte. Samstag Morgens sagte man mir, daß der Patient die Nacht sehr unruhig zugebracht hätte. Er klagte über Hitze, wenn er sein Wasser lassen

wollte. Sein Gemächt war etwas angeschwollen. Ich brachte um 11 Uhr Hrn. Bell mit, um ihn zu besichtigen. Dieser Herr verschob die Operation bis nach gehaltener Vorlesung."

„(Nachfolgendes ist eine Stelle aus meinem eignen Tagebuche.)"

„Samstag Morgens wollte ich die Naht zwischen der Scham und dem Hinteren öffnen; allein ich überlegte, daß, obschon ich ihn hierdurch von den heftigen Symptomen befreien könnte, so würde ich doch nicht in meiner Macht haben, den Grund zu einer völligen Heilung zu legen. Ich schob daher die Operation so lange auf, bis ich mich mit den dazu nöthigen Instrumenten versehen haben würde; denn ich gestehe offenherzig, daß ich die Krankheit ein wenig deutlicher bezeichnet zu sehen wünschte. Die Bedeckungen waren angeschwollen und die Vorhaut ganz ausgedehnt; aber dieses alles berechtigte mich noch nicht zu einer Operation, um so mehr, als ich einen beinahe eben so großen krystallähnlichen Zustand der Vorhaut, welcher aus Entzündung entstanden war, entdeckte. Diese Geschwulst des Gemächts, welche die Folge des heftigen Drückens beim Wasserlassen war, und welches Drücken eine so enge Zusammenziehung veranlaßte, daß der Patient Jahre lang nur höchst mittelmäßig uriniren konnte, bestärkte mich jedoch endlich in der Nützlichkeit des Operirens, weil die Gefahren, denen man sich durch ein längeres Verschieben aussetzte, bei weitem größer waren, als diejenigen, die mit einer Operation verbunden seyn würden."

„Um vier Uhr verlangte der Patient, wie früher, zu uriniren; allein es ging kein Tropfen von ihm, und sein Gemächt hatte an Geschwulst zugenommen; dabei ließ eine kleine Geschwulst des Hodensacks deutlich die traurigen Folgen absehen, die augenblicklich eintreten müßten, wenn man nicht sogleich zur Operation schritt."

„Demnach schob ich bis zur Zusammenziehung einen Katheter hinein, und schnitt einen Theil der Naht zwischen der Scham und dem Hinteren auf; allein es floß kein Urin. Ich stieß die Spitze des Messers gegen das äußere Ende des Katheters; und als ich den Streif der Naht durchgebohrt hatte, schoß ein Strahl reinen Urins heraus, welcher hinlänglich für die Operation sprach. Damit nicht zufrieden, schnitt ich in die Harnröhre, nahe an der Spitze des Katheters, nahm sodann einen gewöhnlichen Trokar, legte denselben an und drückte ihn langsam rückwärts, so daß er die Zusammenziehung durchdrang. Während ich nun dieses that, fuhr ich mit dem Finger meiner linken Hand in den Mastdarm, um der Operation behülflich zu seyn. Mein Zweck war nicht, die Blase, sondern einzig und allein die Zusammenziehung zu durchbohren und die Spitze in die Harnröhre hinter derselben beizu-

bringen; ich zog deshalb zwei bis drei Mal das Stilet zurück. Als ich bemerkte, daß der Urin durch die Spritze floß, war ich zufrieden, und ließ die Spritze wo sie war. Der Erfolg der Operation war ein freier Ausfluß des ausgetretenen Urins, und eine freie Ausleerung der Blase."

„(Fortsetzung des Tagebuchs des bedienenden Wundarztes). — Zehn Uhr Abends. Der Kranke befindet sich sehr wohl. Sonntag — er ist ruhig, außer daß seine Gedärme fortfahren ihn zu quälen. Montag — er befindet sich auf dem Wege der Besserung; sein Gemächt ist entzündet, aber der Hodensack hat wieder seine natürliche Gestalt angenommen. Der Patient fährt fort eine große Menge gallertartigen Schleims durch den After abzusetzen. Ein starkes Klystier von warmem Wasser führte Excremente mit sich ab. Der Urin wird durch die Spritze abgeführt. Der Patient nimmt kleine Dosen Rhabarber und Opium mit der Kalkmixtur ein. Ein Geschwür in seinem Gemächt wurde geöffnet und hat Materie und grobe Unreinigkeiten ausgeworfen."

„Donnerstag. — Der Kranke leidet fortwährend an Schmerzen im Mastdarm, obschon der Stuhlzwang nachgelassen hat."

„Am Samstag und Sonntag befand sich der Kranke schlimmer, und Dr. Southey und Hr. Bell wurden zu ihm gerufen; die Spritze wurde herausgenommen, und ein Möhrenumschlag um das Gemächt gelegt. Da Stillungsmittel nur den Reiz zu vergrößern schienen, so wurde ihm eine Pille aus Schierlingsextract, Bilsenkraut und Ruhrwurzel gegeben, und mit den erweichenden Klystieren fortzufahren verordnet. Einige Tage verblieb er in diesem Zustand, aber nahm zusehends ab. Seine Zunge war an der Spitze roth und am hintern Theile schwarz, sein Puls schwächer, und doch setzte er noch immer einen eiweißähnlichen Schleim ab. Nach der Operation machte ihm der Urin nichts mehr zu schaffen. Er bekam stärkere Kost mit Chinarinde und Wein." — (Der Bericht ist von hier an mit ganz unbedeutenden Gegenständen angefüllt, welche ich wiederzugeben für unnöthig halte. Der Patient hatte Keichhusten am Montag und nahte sich seinem Ende.)

„Zergliederung."

„Ein kleines Geschwür hatte sich unter dem Schambein gebildet. Dem Ansehen nach waren die Eingeweide des Unterleibs in einem natürlichen Zustande. Die Blase war zusammen gezogen und verdickt."

„Indem man die Blase in die Höhe zog, zerplatzte ein Geschwür, welches sich zwischen der Blase und dem Mastdarm befand. Dieses Geschwür stand mit dem Mastdarm in Verbindung. Die Vorsteherdrüsen waren fast gänzlich verschwunden, denn nichts war mehr davon zu sehen als die Wände, welche den Sack

eines großen Geschwürs bildeten. Die innere Seite der Blase war nicht entzündet, aber die innere Bedeckung hatte verschiedene Säcke gebildet, welche mit zäher Materie, ähnlich derjenigen, die aus dem Gemächt geflossen war, angefüllt waren. Man fand den Mastdarm über und über mit Schwären bedeckt, und die Bedeckungen desselben waren ungefähr einen Zoll aufwärts geschwulstartig verhärtet, und hatten eine große Höhle, die mit den vorbeschriebenen Geschwüren in Verbindung standen. Die Niere der linken Seite war geschwollen und voll Eiter."

Nun frage ich, was lieferte die Zergliederung bei diesem Krankheitsfall? Nichts als Geschwüre, Schwären, Eiter, zähe Flüssigkeit. Die Aerzte aber würden diese Erscheinung an allen denjenigen finden, deren Krankheit im Unterleib liegt, wenn sie sich die Mühe geben wollten, deren Körper zu öffnen. Welche Kenntnisse können daraus der Wissenschaft werden! Wollt Ihr wissen, wie die Eingeweide des Unterleibs in ihrem gesunden Zustande beschaffen sind, geht und zergliedert den Bock oder den Hasen aus dem Walde. Ihr werder von ihnen lernen, wie die Unterleibseingeweide beim Menschen aussehen müssen, wenn sein Blut gereinigt und die in Rede stehenden groben Feuchtigkeiten abgeführt sind, und dann, nur dann allein wird der Mensch aufhören ein von Krankheiten heimgesuchtes, unglückliches Wesen zu seyn.

Ich will die Geduld meiner Leser nicht länger mit mehr Krankheitsfällen und mit einer ewigen Wiederholung eines und desselben Gegenstandes auf die Probe setzen. Schon der bloße Gedanke an dieselben und an die Scenen des Elends reichen hin, um selbst vor Ekel und Mitleid krank zu werden — Scenen, die durch unsere eigene Leichtgläubigkeit hervorgerufen werden; allein es ist verzeihlich — so lange man nichts Besseres weiß: und so lange mußte es natürlich beim Alten verbleiben. „Was man nicht ändern kann," hieß es, „muß man mit Geduld ertragen."

Hieraus ging nun aber ein neuer Uebelstand hervor, nämlich, daß viele Leute den Grundsatz annahmen, gar keine Arzenei zu gebrauchen, was nun allerdings auch ein Irrthum war; denn sie hielten dadurch eben so wenig, wie ihre Nebenmenschen, die sich der Arzeneien bedienten, die Krankheiten von sich ab. Der Mensch bedarf in allen Lagen seines Lebens, im gebildeten wie im rohen Zustand, der Arzenei; aber nur einer solchen, die seinen Körper reinigt und sein Blut läutert. Die gütige Natur hat die Erde mit einer unzähligen Mannichfaltigkeit von Erzeugnissen zur Erhaltung wie zum Genusse des Menschen versehen; sie bestimmte aber nur eine Klasse zur Heilung seiner Krankheiten. Von jeher hat man

eingesehen, daß noch etwas mangelte, was noch nicht gefunden war, nämlich das, — ich darf sagen — was ein neues, gewisses und dauerhaftes Leben wieder erzeugte und dasselbe von seinen physischen Leiden befreite; und dieses Etwas ist jetzt gefunden.

Praktische Beobachtungen über die Behandlung der Zusammenziehungen in der Harnröhre und in dem Schlunde. Von Sir C. Home. 2 Bände. London, 1805.

Dieses Werk kann mit Recht ein kreißendes Gebirge genannt werden; dickleibige Bände ohne Inhalt! Sonden und Aetzmittel wechseln ab, um wie ein Zimmermann mit dem Hobel, nur die Auswüchse wegzuglätten, und damit ist Alles zum Besten geschehen.

Auch ich trug vor dreißig Jahren mein Scherflein zum Altar dieser Lehre. Mein Uebel wurde damals mit dem Titel „Organische Krankheit“ ausgeschmückt. Und was glaubt man wohl, was mir verschrieben wurde? Nichts geringeres, als beim Schlafengehen siedendes Wasser zu trinken! Mein Arzt ermangelte nicht mir begreiflich zu machen, daß der Magen Wasser von einer höhern Temperatur besser ertragen könnte, als der Gaumen. Es erwuchs mir aber aus der Befolgung dieser Vorschrift nicht der geringste Vortheil, was mir jetzt auch ganz einleuchtend ist, denn mein Uebel ließ sich nicht ausbrennen.

Dieser Schriftsteller nimmt nicht den geringsten Anstand, Zusammenziehungen, obgleich er deren Grundursache nicht angiebt, als eine Ursache anderer Krankheiten zu erklären.

Krankheit, wo sie auch beginne, und wo sie sich auch angesetzt haben mag, bleibt nicht lange an demselben Orte; andere Körpertheile fangen bald an, auf die eine oder die andere Weise von ihr angegriffen zu werden, da sie selbst ein verdorbener Zustand der Feuchtigkeiten ist, die Fenchtigkeiten aber die Ursache aller Krankheiten sind.

Bloß an einer einzigen Stelle vorliegenden Werkes finde ich, daß der Verfasser einer vorbereitenden Ursache erwähnt. Es heißt dort, daß diese Krankheit zurückkehrt, wenn sie einmal schlecht, das heißt durch ungeeignete Mittel behandelt worden ist — eine Behandlung, welche die Wurzel aller Rückfälle ist. Das Eigentliche dieser Krankheit aber besteht darin, daß Zusemmenziehungen ihr Daseyn der chirurgischen Behandlungsart verdanken; denn ohne dieselbe würde man diese Krankheit nicht kennen; allein der damit Behaftete hat eine vorbereitende Ursache in sich, nämlich die daß seine Feuchtigkeiten verdorben sind und dahin gehen, diese Krankheit zu erzeugen;

während ein Anderer, dessen Fenchtigkeiten minder verdorben sind, dieselben Operationen erleiden könnte, ohne daß sie so traurige Folgen nach sich zögen. Hier kann man also sagen, daß die Heilung schlimmer ist als die Krankheit. Der Umstand, daß die Menschen sich, bei Zusammenziehungen, einer solchen ungeeigneten Behandlungsart unterwarfen, läßt sich bloß damit entschuldigen, daß ihnen bis jetzt der natürliche, einfache Weg, auf welchem diese Krankheit sowohl verhütet als geheilt werden kann, gänzlich unbekannt geblieben ist.

Folgender Fall, den ich aus dem Munde desjenigen habe, dem er widerfahren ist, und den ich zu nennen bereit bin, mag als Seitenstück zu dem Gesagten dienen. Ein Mann war mit einer Krankheit im Mastdarme behaftet. Sein Arzt oder Wundarzt entdeckte, daß er eine Fistel in der Oeffnung des Hinteren habe Was war also natürlicher als zur Operation des Ausschneidens zu schreiten, welche auch sogleich vollzogen wurde und ihn unter heillosen Qualen sechs Wochen lang bettlägerig machte. Einige Zeit darauf fühlte er abermals Schmerzen im Mastdarm, und der Patient wandte sich nun an einen andern Arzt, der, nachdem er den kranken Theil untersucht hatte, rund weg erklärte, daß er wegen einer Krankheit operirt worden wäre, die er nie gehabt hätte.

Praktische Beobachtungen über Zusammenziehungen der Harnröhre nud des Mastdarmes, zum Zwecke einer verbesserten Behandlungsweise und Heilung dieser Krankheit; beleuchtet durch die Wirksamkeit, welche ihre Anwendung in vielen ausgezeichneten und höchst wichtigen Fällen hervorbrachte, unter welchen Fällen es einige Zusammenziehungen gab, die zehn bis zwanzig Jahre gestanden hatten, und die in ein paar Wochen gänzlich geheilt wurden; als Beweis wie sehr diese Behandlungsart vor jeder andern, bisher eingeführten, den Vorzug verdient. Von C. B. Courtney. M. D. 1825.

Vorliegendes Werk besteht fast ganz aus Krankheitsfällen dieser Art; nur sechzehn Seiten davon sind allgemeinen vorläufigen Bemerkungen gewidmet.

Der Verfasser legt uns eine Menge Krankheitsfälle vor, aus welchen ich ersehe, daß die nämlichen Patienten zuvor unter der Aufsicht anderer bekannten Wundärzte gestanden haben; Cline, Heaviside, Home, Blizard u. a. m., heißt es in diesem Werke, haben bloß auf kurze Zeit den Patienten von ihrem Uebel geholfen. Ohne Zweifel wird aber bald ein Anderer auftreten, der dem Dr. Courtney sagen wird, daß

auch er seine Patienten nur oberflächlich von Zusammenziehungen befreit habe.

Zur Darlegung daß die menschlichen Körper bei Untersuchung sammt nnd sonders dieselben Anzeichen, als Materie Zusammengerinnungen, Eiterungen, Verhärtungen ꝛc. ꝛc. darbieten, verweise ich, um Raum zu sparen, auf einen Zergliederungsfall, der auf S. 82 obigen Werks aufgezeichnet ist. Wir ersehen aus diesem Falle, daß das Uebel aus einem kranken Zustand des Mastdarms, der Harnröhre und der Nieren entstanden ist; dieser kranke Zustand aber rührte von einer Anhäufung zäher, schleimiger und scharfer Feuchtigkeiten her, welche die Symptome, die wir angegeben finden, erzeugten. Man dachte aber nicht daran, die Feuchtigkeiten von der Wurzel aus fortzuschaffen, sondern erlaubte ihnen, sich auf die Nieren anzusetzen und sich zu einer Masse zu bilden, die den Mastdarm ergriff und denselben bis zu einem Schrecken erregenden Grad anschwoll und verhärtete. Hätte man im Anfang nicht versäumt, den Körper von seinen bösen Feuchtigkeiten zu reinigen, so würde diese marter- und qualvolle Krankheit nie entstanden seyn; und selbst, wenn sich durch Vernachlässigung die Krankheit gebildet hätte, würde durch den anhaltenden Gebrauch des rechten Mittels bald Linderung verschafft worden seyn: wenn man aber nur darauf beharret, den Patienten zu schneiden und nur oberflächliche äußerliche Mittel anzuwenden, so kann nur Tod oder qualvolles Leben die Folge seyn.

Des Hygeisten Behandlungsart der Zusammenziehungen.

Das, was wir aus dem Vorhergehenden ersehen haben, reicht hin, um uns einen richtigen Begriff von der Ursache und Natur der Zusammenziehungen so wie anderer Krankheiten der Blase und Harnröhre zu machen. Die Grundursache ist ein verdorbener Zustand der Feuchtigkeiten, die Nebenursache aber eine ungeeignete Behandlungsart, wodurch die zarten Gewebe jener Körpertheile beschädigt und gereizt worden sind und eine Verdickung oder Steifigkeit der Häutchen erhalten haben. Sehen wir nicht, daß in jedem Theile der Haut, wenn sie beschädigt ist, ein ähnlicher Prozeß vorgeht; daß dieses in den Sehnen wie in zusammengezogenen Gelenken der Finger, auch ohne vorherige Beschädignng, Statt findet? Und gerade dieses ist der einfache Zustand und die Ursache dessen, was die Wundärzte feststehende oder bleibende Zusammenziehungen nennen.

Eine andere Gattung von Zusammenziehung, welche man die krampfhafte nennt, entsteht aus derselben Ursache wie Krampf

in andern Theilen des Körpers, und zieht ihr Daseyn aus einer scharfen Feuchtigkeit, welche die Wirksamkeit der Muskeln, Gewebe und Sehnen lähmt und hemmt. Dieses sind die beiden einzigen Gattungen, welche man unter dem Namen Zusammenziehungen kennt.

Um nun die erstere oder die bleibende Zusammenziehung zu heilen, bedienen sich die Wundärzte der Aetzmittel. Allein es ist leicht einzusehen, daß, außer der Qual und den Beängstigungen, welche sie dem Patienten dadurch verursachen, und der strengen Diät und Lebensweise, welche sie ihm vorschreiben, dieses nur eine kurze und unzureichende Heilung seyn kann, und daß man bloß zu diesen Mitteln seine Zuflucht genommen hat, weil man die innere Einrichtung des menschlichen Körpers und die natürliche Weise, diese Krankheit von Grund aus zu verhüten und zu heilen (so daß sie nie zurückkehren darf, wenn sie gehörig behandelt wird), nicht kannte.

Was die andere Gattung, nämlich die krampfhafte betrifft, so darf bezweifelt werden, ob sie füglich eine Zusammenziehung genannt werden kann. Sie dauert nur eine kurze Zeit und ist mit keinem der Anzeichen der ersteren begleitet, obschon sie dasselbe Resultat, nämlich Verminderung und Verstopfung des Urins hervorbringt. Sie besteht in einer krampfhaften oder konvulsivischen Handlung der Muskeln der Harnröhre, welche hierzu durch kranke, scharfe Feuchtigkeiten gereizt werden, wie solches bei vielen anderen ähnlichen Häutchen des Körpers die Erfahrung lehrt.

Die gewöhnliche Art, sie durch laue Bäder, warme Einspritzungen ꝛc. durch Schlaffmachen der Theile zu behandeln, mag wohl ein paarmal Linderung verschaffen. Doch wird keiner unter uns so kurzsichtig seyn, um nicht einzusehen, daß eine solche Behandlungsart nur eine vorübergehende Wirkung haben kann, und daß sie keineswegs im Stande ist, die Ursache zu entfernen oder eine Radikalkur zu bewirken; denn was nützt es, nur Symptome heilen zu wollen und dabei die Ursache zu übersehen.

Die Vorschrift, nach welcher Zusammenziehungen hygeistisch behandet werden sollen, ist folgende:

Sobald man irgend eine Unbequemlichkeit oder einen Schmerz in den besagten Theilen fühlt, so beginne man mit Nr. 1, und nehme davon 6 bis 12 Pillen, des Morgens aber eine Dosis der öffnenden Kräuterpulver ein; man fahre damit während einer Woche oder zehn Tage fort, und sollte dies nicht kräftig genug wirken, so vermehre man jeden Abend die Dosis um ein paar Pillen. Nach dieser zehntägigen Kur nehme man von Nr. 2 und Nr. 1 jeden Abend abwechselnd

die genannte Zahl, wobei eine Dosis Pulver, so oft man will angewendet werden kann; so fahre man fort, bis man sich vollkommen frei und wohl fühlt. Sollte man ein paar Tage aussetzen wollen, so nehme man an dem Tage, wo man aussetzen will, Morgens beim Aufstehen 5 Pillen von Nr. 1; sie werden eine gesunde Ausleerung erhalten; aber dann ermangle man auch nicht, mit Nr. 1 und 2 wieder zu beginnen, wenn man gern von Grund aus geheilt seyn will; sie werden den ganzen Urinkanal, die Nieren, die Blase ꝛc. scheuern, und sowohl den Harnfluß als den Harnzwang verhüten.

Wenn der Patient sich vernachläßigt hat, gleichviel aus welcher Ursache; wenn er von Nierengrimmen, Entzündung oder Harnzwang ergriffen wird, so muß er eine starke Dosis, 15 bis 20 Pillen von Nr. 2, und sobald die Pillen zu wirken beginnen, eine Dosis der Pulver einnehmen. Dieses wird in den heftigsten Fällen auf der Stelle Linderung verschaffen. Außer einem starken Klystier von Senesblätteraufguß, oder in Fällen von heftigen Schmerzen, Entzündung, Harnzwang oder Darmgicht, einem warmen, heiß genommenen Bade, wüßte ich wirklich nichts, was zur bessern Wirkung der Pillen beitragen und zur Linderung der krampfigen engen Beschaffenheit gute Dienste leisten könnte. Obschon nun dieses Alles bei den Pillen nicht unumgänglich nöthig ist, sollte man doch in solchen schmerzlichen Fällen nichts, was Linderung verschaffen kann, außer Acht lassen.

Jeder Patient, welcher mit dieser traurigen Krankheit behaftet ist, wird in kurzer Zeit die heilsamen Folgen dieser Arzeneien an allen seinen Harnorganen fühlen; er wird fühlen, daß eine Krankheit, von welcher Gattung sie auch seyn mag, schnell aus seinem Körper entfernt werden wird.

Krankheiten des Mastdarms, güldne Ader und Fisteln entstehen alle aus ungeschickter und ungeeigneter Behandlung, wenn versüßtes Queckſilber, Salze oder ein paar unbedeutende Pillen, gerade so viel als nöthig sind, um die Gedärme offen zu halten, eingegeben werden. Dies die Ursache der Erweckung dieser Krankheiten, und zwar, weil diese Mittel leicht an der Oberfläche der Gedärme vorbeifahren und nicht in die Circulation des Bluts eindringen, wie solches die Kräuterarzeneien thun, welche bewirken, daß die Massen oder die Eingeweide die scharfen Feuchtigkeiten, die sie reizen und entzünden, auspressen.

Nachdem ich sonach meine Meinung in Betreff aller Krankheiten, womit die Körpertheile befallen werden, geäußert habe, schließe ich diese Abhandlung mit der Darlegung jenes Zustandes, den man unter dem Namen Entkräftung

kennt, und welcher nunmehr ein herrschender, ja beinahe ein allgemeiner genannt werden kann. Entkräftung entsteht ebenfalls wieder gänzlich aus schlechter Behandlungsart. Man hat bei allen Gelegenheiten dem Patienten das Blut, — die Kraft seines Körpers — vermindert und abgezogen und an dessen Stelle diesen Körper mit scharfen, verdorbenen, zähen Feuchtigkeiten angefüllt, welche man, als höchst schädlich, hätte fortschaffen müssen. Der entkräftete Mann ist schwach im Kopf, seine Hände zittern und seine Beine und Knie sind zu schwach um ihn tragen zu können. Umsonst wird man es versuchen, ihn mit stärkenden Mitteln, bitteren Tränken, Stahltropfen, kalten Bädern zu kräftigen, oder durch Speisen, Landluft, Gehen und Reiten von Morgen bis zum Abend zu heilen. Ein dreiwöchentlicher Gebrauch der Kräuterarzeneien würde ihn ohne alles dieses hergestellt haben. Zieht man aber Krankheit und Elend in allen Gestalten durchs ganze menschliche Leben dem Verschlucken von 14—20 Pillen vor, dann wende man sich nicht an mich, und lebe auf seine Weise fort. Verwirft man mein Mittel, so hört mein Wirken auf und ich kann also auch nicht helfen.

Antilanzette. N°. V. Der Hygeist über Auszehrung, Engbrüstigkeit, Halsschmerzen, Wasserscheu ꝛc.

Bemerkungen über einige diese Krankheiten betreffende Werke.

Die Aerzte sagen allgemein, daß die Auszehrung unheilbar und der Patient ohne Rettung verloren sey, — alle ihre Versuche haben mithin keinen andern Erfolg, als dem Patienten allmählig ein sanftes Ende zu bereiten. Die Kunst sagt ihnen also nicht, wie die bei dieser Krankheit auf den Lungen sich befindlichen Feuchtigkeiten, Finnen, Geschwüre und Eiterbeulen auf die leichteste Art durch Abführung geheilt werden können, und daß durch solches Verfahren denjenigen, die sie auszehrend nennen, eine eben so feste Gesundheit und ein eben so langes Leben als Andern zugesichert wird. Was wird die Welt dazu sagen, wenn sie diesen Satz verwirklicht ins Leben treten sieht?

Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß die Auszehrung durch alle die Mittel, welche bis hieher dagegen verschrieben wurden, nur verschlimmert worden ist. Zum Troste aller Aeltern und Familien, die an Auszehrung leiden, sey es daher gesagt, daß, wenn sie den Inhalt dieser Blätter beherzigen und

in Anwendung bringen, sie dieser traurigen Krankheit nicht mehr werden zum Opfer werden. Warme, kalte, nasse, trockene, kurz jede Witterung wird ihnen einerlei seyn, und jene kostspieligen Reisen in entfernte Länder, die man ihnen zur Erlangung ihrer Gesundheit anrieth, werden als durchaus unnütz unterbleiben.

Ich gehe nunmehr zu einer Untersuchung über, was uns ärztliche Schriftsteller sowohl über Zergliederung als auch über Krankheitsfälle dieser Art und ihre Behandlung berichten, und lege schließlich die hygeistische Praxis und ihre Grundsätze vor.

Den Anfang mache ich mit dem Werk des Herrn Young, Doktors der Arzneikunde F. R. und L. S., 1815.

Während der Verfasser sich mit Muthmaßungstheorien beschäftigt, die Krankheiten nach ihren Symptomen und nach der Sympathie und Idiopathie (das heißt nach ihrer mitleidenden und eigenleidigen Beschaffenheit) in Abtheilungen und Unterabtheilungen klassificirt, und das gesunde oder ungesunde Klima einer Stadt gegen das einer andern abwägt, hat er nicht minder als seine zahlreichen Vorgänger die Erscheinungen, die man bei Auszehrenden sowohl vor als nach dem Tode wahrnahm, unbeachtet gelassen. Woher mag denn wohl eine solche üble und verkehrte Anwendung der Talente und des gesunden Menschenverstandes entsprungen seyn? Was sind die Symptome bei dieser Krankheit? Wie und auf welche Art zeigen sich dieselben? Im dritten Kapitel seines Werkes berichtet uns der Verfasser, diese Krankheit (Lungensucht) raffe vor der Zeit ein Viertheil der Bevölkerung Europa's hinweg und schrecke nicht selten den Arzt von dem Versuch einer Heilung ab; sie beginne mit dem sogenannten hektischen oder zehrenden Fieber, mit Husten und kurzem und schmerzlichem Athmen. Allein alles dieses wird durch nichts anders als durch entstehende Feuchtigkeiten verursacht, die sich auf die Lungen ansetzen und dieselben verstopfen. Ein paar Dosen der Universalkräuterarzenei würden diese Feuchtigkeiten abtreiben und dem Blute freien Umlauf verschaffen. Hierauf, so fährt der Verfasser fort, folgt anhaltender Husten, Mattigkeit, Schwitzen des Nachts; sodann Auswurf von Eiter, Materie, Schleim, dann und wann auch Durchfall, Mundfäule, Aufschärfung des Schlundes, Halsweh, Schwellen der Hände und Füße, Brustwassersucht, wobei zu bemerken ist, daß dieses Schwellen am häufigsten Statt findet, wenn der Durchfall und Schweiß minder stark ist: ein Umstand, der den Tod als unmittelbare Folge nach sich zieht.

Hätte man eine wahre Kenntniß von der Krankheit gehabt, so würde man diesen Durchfall nicht gehemmt, sondern im Ge-

gentheil befördert haben. Er war die letzte Anstrengung der Natur, wodurch sie sich wiederherzustellen trachtete. Anstatt der Kräuterpurganzen, wodurch der Durchfall befördert worden wäre, verordnete man aber Opiatmittel. Sind die Folgen eines solchen Verfahrens nicht leicht vorauszusehen? Man studire nur die Natur; zeugt nicht Alles von dieser Wahrheit? Ein Durchfall wird augenblicklich durch die Kräuterarzeneien gehoben, und Gesundheit und Kraft treten an die Stelle der Entkräftung. Erlaubt man aber jener Feuchtigkeit, welche die Gedärme zum Abführen reizt, sich einzunisten, so zernagt und verletzt sie die Gedärme.

Ueber kranke Anzeichen. — Kap. 4. — Es heißt dort, daß selten die Lungen derjenigen, die an der Auszehrung starben, bei Untersuchung kaum ein einziges Anzeichen von kranker Gestaltung dargeboten hätten, da die kranke Absonderung des Häutchens in der Luftröhre sämmtliche ausgeworfene Materie absetzte. Trost genug für die Hinterlassenen eines an Lungensucht Verstorbenen! Jetzt wissen sie wenigstens doch, daß nicht die Lunge, sondern die Luftröhre durch schädliche Feuchtigkeiten zerrüttet nnd zerstört worden, und daß hierin die Ursache des Todes lag. Immer wird man finden, wenn man sich die Mühe gegeben hat, diesen unbedeutenden Gegenstand zu durchlesen, daß die Lungen auszehrender Leute mit Finnen, Eiter, Eiterbeulen, Geschwüren, Verrindungen, Verhärtungen, die bisweilen schwarz und hart wie Leder, dann wieder weich und schwammig wie Hirn oder Leber waren, angefüllt sind. Dies waren seit dreitausend Jahren oder seit dem Entstehen der Zergliederungskunst die Ergebnisse, die sich beim Zerlegen lungensüchtiger Körper herausgestellt haben. Wozu also noch mehr Leichenöffnungen? Haben die Anatomen den Menschen einen Weg gezeigt, wie dieses Uebel zu heilen oder zu verhüten ist? Nein, wird es durch ganz Europa wiederhallen! Des Hygeisten Medizin wird dagegen schnell das Uebel lindern und die bösen Feuchtigkeiten abführen.

Ursachen der Auszehrung — Kap. 5. — Der wißbegierige Leser mag sich mit dem Inhalt dieses Kapitels und mit den darin aufgezeichneten Theorien und Muthmaßungen bekannt machen; allein er wird darum um nichts klüger werden, und sich gar bei Befolgung derselben neue Qualen und Verwirrungen zubereiten: die einzige wahre Ursache aller oben erwähnten Anzeichen besteht in verdorbenen, stille stehenden Feuchtigkeiten, die man hat Wurzel fassen lassen, anstatt sie durch Kräuterpurganzen abzuführen, um so den Körper zu reinigen.

Ueber die Behandlung auszehrender Krankheiten. — Kap. 6. — Dieses Kapitel beginnt folgendermaßen:

„Eine Radikalkur kann bei einem symptomatischen hektischen Fieber nur durch solche Arzeneien bezweckt werden, die so eingerichtet sind, daß sie die Hauptursache, von welcher dasselbe abhängt, entfernen.“ Worin besteht aber diese Hauptursache? Der Verfasser schweigt darüber ganz. Und doch verschreibt er Mittel für eine Krankheit, deren Ursache er nicht einmal kennt. Zur Entfernung des hektischen Fiebers, nächtlichen Schwitzens, Durchfalls empfiehlt er Fingerhut, Opium, Brechwurzel, Kreide, Campescheholz, welche Mittel aber sämmtlich die unangenehmen Symptome eher vermehren als vermindern. Da also der Verfasser die Hauptursache dieser Krankheit nicht zu kennen scheint, so will ich sie ihm und zugleich der Welt kund thun. Die Ursache besteht in verdorbenen Feuchtigkeiten im Blute, welche in diesem Zustand anfangen, sich auf den Lungen anzusetzen und so die ganze animalische Einrichtung des Körpers zu zerstören. Zur Beseitigung aller Furcht sage ich solchen Leidenden, daß Auszehrung unter allen Krankheiten am leichtesten zu heilen ist; der gültigste Beweis hiervon liegt in der bei diesem Uebel obwaltenden Neigung der Feuchtigkeiten zum Durchfall. Jeder, der mit Durchfall behaftet ist, nehme die Kräuterarzeneien nur drei Tage ein, und er wird sein Uebel gleichsam weggezaubert sehen. Die Feuchtigkeiten sind bei dieser Krankheit nicht von zäher Natur, und lassen sich daher leicht wegpurgiren.

Der Verfasser legt dem Publikum eine lange Abhandlung unter dem Titel einer medizinischen Geschichte dieser Krankheit vor, welche aus den Schriften seiner Amtsbrüder, Vorgänger und Zeitgenossen zusammengetragen ist. Sie enthält die gröbsten Albernheiten. Ich unterlege daher der Einsicht meiner Leser bloß die Meinungen des Dr. James Hamilton von Edinburg.

„In Hamilton's schätzbarem Versuch über Purganzen finden wir die Beschreibung mannichfacher Knotengebilde auf den Lungen unter dem Namen Darrsucht, welche, wie er vermuthet, hauptsächlich in einem Mangel an gehöriger Verrichtung der Gedärme besteht. Sie macht sich durch Erschlaffung, Mangel an Eßlust, Abzehren, Schwellen des Unterleibs, stinkendem Athem, Dickwerden der Lippen, Jucken in der Nase und Knirschen der Zähne kund. Im zweiten Grad tritt ein zehrendes Fieber ein, wobei das Gesicht roth, die Haut aber heiß oder trocken wird; diese Symptome werden gewöhnlich Würmern zugeschrieben, allein sie entstehen häufig aus den Wirkungen von Einsperrung, unreiner Luft und aus dem Mangel an geeigneter Nahrung. Der Verfasser meint, die Excremente könnten sich Monate lang in den

Gedärmen anhäufen; allein es gibt gewiß keinen Grund, diese Muthmaßung zu unterstützen."

„Es ist kein Beispiel vorhanden, daß ein fremder Körper, dessen Gestalt und Größe so beschaffen war, daß er in den Eingeweiden nicht zurückblieb, sich lange in dem Darmkanal aufgehalten hat, ohne gänzliche Verstopfung zu erzeugen. Nichts ist trüglicher als die Meinung, trockner Darmunrath, den der Patient entleerte, habe sich in einem Schlupfwinkel, der aber ganz und gar nicht vorhanden ist, und den sich lediglich die Einbildungskraft des Beobachters schuf, verborgen gehalten. Zwar hat man Beispiele, daß Pflaumen- und Kirschkerne in den Gedärmen Geschwüre erzeugt haben; aber es ist zu vermuthen, daß diese Obstkerne in einige Schleimbläschen geschlüpft sind, so daß sie den Durchgang größeren Substanzen nicht verwehren konnten. Dr. Hamilton's Praxis beruht indessen auf Erfahrung, wie sehr auch die Meinungen hinsichtlich der theoretischen Gründung derselben getheilt seyn mögen.*) In dem ersten Grad dieser Krankheit müssen milde Reinigungsmittel zu geeigneten Zeiten, im zweiten muß versüßtes Quecksilber in kleinen Dosen verabreicht werden. Letzteres Mittel darf zwar nicht dermaßen wiederholt werden, daß es einen durch unversetztes Quecksilber erzeugten Reiz hervorbringt; nichtsdestoweniger aber muß man im Gebrauch desselben so lange anhalten, daß dadurch einem Rückfall vorgebeugt wird. Auf dieses Mittel kann man Löschwasser, leichte b ttere Tränke und Leimwasser folgen lassen; dies sind die einzigen, bei dieser Krankheit erforderlichen Stärkungsmittel. Wird die Darrsucht nicht gehörig behandelt, so kann sie leicht in Kopfwassersucht ausarten; Kopfwassersucht selbst aber läßt sich im Entstehen zuweilen durch die für Abzehrung geeigneten Mittel heilen. Der Verfasser erwähnt einige Fälle, wo mittelmäßige Purganzen von versüßtem Quecksilber mit getheiltem Erfolg verabreicht wurden, während eine starke Ausleerung schwarzen, stinkenden Unraths, durch einen Arzneitrank von Senesblättern verursacht, entschiedene Linderung hervorbrachte, indem das Knirschen der Zähne, so wie andere Symptome fast augenblicklich verschwanden."*)

Aus dem Gesagten geht zur Genüge hervor, daß dieser Arzt hinsichtlich der Auszehrung keinen richtigen Begriff von der innern Einrichtung des menschlichen Körpers hat, und daß er seine theoretischen Muthmaßungen der Erfahrung entgegensetzt. Er betrachtet den Magen und die Gedärme wie das Luftloch in einem Kamine, oder wie eine eiserne Röhre, und glaubt, Purgiren besitze nur die Eigenschaft, diese Or-

*) Wohl zu merken!
*) Wohl zu merken, Leser!

gane von den festen Substanzen, die sie verstopfen, zu reinigen. Indessen finden wir später, daß er uns Fälle liefert, die ihn von seinen Irrthümern unwidersprechlich überweisen, denn es that sich dar, daß Patienten, welche zu wiederholten Malen mit wenig oder gar keinem Erfolg mittelst versüßten Queckſilbers gereinigt oder vielmehr gescheuert worden waren, durch einen Arzeneitrank von Senesblättern, welcher schwarzen, stinkenden Darmunrath abführte, augenblicklich hergestellt wurden. Was war die Veranlassung, daß dieser schwarze, stinkende Unrath vom Patienten abging? Da man ihn doch früher mit versüßtem Queckſilber purgirte, so müßte dieses bei den Aerzten so beliebte vemeintliche Heilmittel die Gedärme gesäubert haben; allein dies war keineswegs der Fall, sondern wurde, wie man sieht, der Senesblätterpurganz vorbehalten.

Da Dr. Young die Ursache dieses schwarzen, stinkenden Unraths übersieht, so will ich ihm dieselbe darlegen und erläutern. Diese Excremente kommen aus den, den Gedärmen nahe liegenden Eingeweiden, aus den Lungen, dem Herzen, dem Magen, der Leber und dem Unterleib. Die Senesblätter, eine Kräuterpurganz, trieben sie aus ihrem Schlupfwinkel hervor und bewirkten die Heilung. Allein da diese Purganz mit den ärztlichen Theorien und Lehren nicht übereinstimmt, so machen die Aerzte von derselben wenig oder gar keinen Gebrauch. Senesblätter sind ein herrliches Reinigungsmittel, und bilden einen Bestandtheil der Kräuterarzeneien. Gebraucht man sie einzeln, so stehen sie rücksichtlich der Wirksamkeit und Bequemlichkeit letzterm Heilmittel bei weitem nach; denn dessen Wirksamkeit hat sich schon hinlänglich bewährt; und was die Bequemlichkeit betrifft, so fragt man, was leichter ist, einen großen ekelhaften Trank, oder einige trockene Pillen, die man stets bei sich führen und zu jeder Zeit einnehmen kann, zu verschlucken?

Vorliegende Ansichten des Dr. Hamilton deuten hinlänglich an, daß Auszehrung, wie man sie auch nennen mag, durch die Kräuterpurganzen geheilt wird, obschon er, Dr. Hamilton, noch weit davon entfernt ist, diesen Gegenstand klar zu durchschauen.

Versuch über Krankheiten in der Luftröhre, nebst einem Nachtrag, enthaltend: Bemerkungen über einfaches Lungengeschwür ꝛc. von Charles Badham, Doktor der Arzeneikunde, Hausarzt Seiner Königl. Hoheit des Herzogs von Sussex, ehemaligem Arzt beim Westlichen Großen Arzeneihaus ꝛc., Professor der Physik und Chymie. London, 1811.

Ich übergehe des Verfassers Einleitung und die darin enthaltenen früheren und späteren Meinungen und Systeme

mit Stillschweigen. Es leuchtet von selbst ein, daß sie alle auf trügerischen Gründen beruhen; sie zu wiederlegen wäre daher eine bloße Wiederholung dessen, was der Hygeist schon hinlänglich bewiesen hat, nämlich daß alle unsere Krankheiten aus verdorbenen angehäuften Feuchtigkeiten unter dieser oder jener Gestalt entspringen. Um die Richtigkeit meiner Ansichten durch Beispiele zu bestätigen, gehe ich also gleich zu den im Werke selbst enthaltenen Krankheitsgeschichten und zu den dabei nach dem Tode der Patienten Statt gehabten Untersuchungen über.

„Ein starker Mann von vierzig Jahren erhitzte sich an einem Ostertag durch starke Leibesbewegung und kühlte sich dann ab. Als er Abends nach der Stadt zurückkehrte, fühlte er sich unwohl, ging gleich zu Bette und wurde mit den oben beschriebenen Symptomen befallen. Den andern Tag ließ ihm der Arzt zweimal zur Ader, ohne daß der Patient sich dadurch viel besser befunden hätte. Man ergriff natürlich jede Maßregel, die man nur einigermaßen für zweckdienlich halten konnte; allein er starb im Laufe der Woche. Tags nachher untersuchte man die Brust; die Luftröhre war durchaus mit einer dicken, zähen, abgesonderten Feuchtigkeit verstopft, die Lungen dagegen befanden sich in einem vollkommen gesunden Zustand, und es waren an derselben weder Anhänge noch sonstige Zeichen der Krankheit vorhanden."

Man sieht, dieser Mann wurde kunstgemäß mit Aderlässen und, wie gar nicht zu bezweifeln steht, mit versüßtem Queckſilber und anderen dergleichen Arzeneien behandelt. Wenn die Aerzte den Körper nach dem Tode zerlegen, so finden sie, daß ein fremdartiger verdorbener Stoff die Ursache des Todes ist; diese Erfahrung hat sie aber bei Behandlung des nächsten Patienten noch um kein Haarbreit klüger gemacht. Der in Rede stehende Patient wurde durch Aderlässe getödtet — hätte man ihn der Natur und der Ruhe überlassen, so hätte er diesen Krankheitsanfall überstanden; ein paar Dosen der Kräuterarzeneien würden die schädlichen Feuchtigkeiten, die man bei seiner Leichenöffnung vorfand, schnell abgeführt haben.

„Als der Verfasser sich einst mit seinem Freund Hrn. Copland, Wundarzt (damals beim zweiten Regiment der Leibwache), über dieses Fieber besprach, erfuhr er, daß mehrere Leute vorigen Winter unter der Behandlung dieses letztern an Entzündung in der Luftröhre gestorben seyen, und daß die Natur der Sterbefälle durch angestellte Untersuchung dieses Körpertheils sich entschieden herausgestellt habe. Der hier unten folgende genaue Bericht über einen dieser Fälle, den er die Güte hatte, zu veröffentlichen, ist zu wichtig, als daß man ihn übergehen sollte."

„Als ich den Körper eines jungen Mannes öffnete, von dem

man vermuthete, er sey an Entzündung auf der Oberfläche der Lungen gestorben, konnte ich weder Anwüchse noch Eiterungen, noch sonstige Zeichen der Entzündung auf gedachtem Theile wahrnehmen; als ich aber die Luftröhre öffnete, fand ich sie mit einer Flüssigkeit angefüllt, die der Absonderung entzündeter Membranen nicht unähnlich war. Das inwendige Häutchen der Luftröhre, so wie die größeren Aeste derselben, waren sehr gefäßreich, und abgelöste Stücke geronnenen Blutwassers schwammen auf gedachter Flüssigkeit; kurz diese Theile des Körpers waren im höchsten Grade entzündet. Alles, was ich mir nun aus den Symptomen erklären kann, ist, daß der Patient starkes Fieber, schweren Athem, aber wenig oder gar keine Schmerzen hatte, daß er beiläufig einen Monat an der Krankheit litt und daß man ihm zu wiederholten Malen Blut ließ; daß diese Aderlässe aber nicht die Linderung erzeugten, die sie sonst bei Lungenkrankheiten gewöhnlich hervorbringen. Die letzte Woche hindurch war sein Pulsschlag unregelmäßig, seine Gesichtsfarbe gelb und der Patient konnte nicht athmen, ohne daß sein Kinn in Berührung mit der Brust kam."

Wir ersehen hieraus, daß die Aerzte sich hinsichtlich des Sitzes der Krankheit irrten, und daß dieser junge Mann trotz wiederholter Aderlässe dennoch nicht vom Tode errettet werden konnte.

„Krankheitsfall. Die örtlichen Symptome dieser Krankheit, die sich in einer viel frühern Periode des Lebens eingestellt hatte und daher eine langwierige war, bestanden in einer gewissen Anlage zum Husten und einem gänzlichen Mangel der Stimme, die der Patient auch nie wieder erlangte. Bei der Untersuchung der leidenden Theile entdeckte man im Schlunde die Zeichen zweier früheren Geschwüre, wovon das eine geheilt wurde, das andere aber offen blieb. Der Mangel der Stimme hatte nicht im geringsten die beiden früheren Fälle begleitet, welches wahrscheinlich von der verschiedenen Lage der Krankheit herrührte.

Denjenigen, die an Heiserkeit und gänzlichem Mangel der Stimme leiden, möge bei dieser Gelegenheit gesagt seyn, daß diese Uebel lediglich aus Geschwüren und Feuchtigkeiten auf den Sprachorganen entstehen, und daß zwei oder drei Dosen der Kräuterarzeneien hinreichen, diese Unreinigkeiten abzuführen und die Stimme zu vervollkommnen.

Es wäre überflüssig, des Lesers Aufmerksamkeit noch auf andere Fälle zu richten; genug, des Verfassers Behandlungsart besteht vorzüglich in Aderlässen. Sollte man aber glauben, daß dieser Arzt, ungeachtet sich wiederholte Aderlässe, wie aus obigen Fällen zur Genüge hervorgeht, nicht nur nicht zuträglich, sondern sogar im höchsten Grade schädlich erwiesen haben, dennoch von dieser Praxis nicht ablassen konnte?

Praktische Beobachtungen über die Behandlung und Heilung der Lungensucht, und über die Wirkungen, die der Dampf siedenden Theers bei dieser Krankheit hervorbringt. Von Sir Alexander Crichton, Doktor der Arzeneikunde, F. R. S., Leibarzt J. J. K. K. M. M. des Kaisers und der verwittweten Kaiserin von Rußland und Sr. K. H. des Herzogs von Cambridge, ꝛc. ꝛc. London, 1823.

Dieses Werk ist Ihrer Majestät der verwittweten Kaiserin von Rußland gewidmet.

Die lichtvolle Auseinandersetzung in des Verfassers Vorrede ließ mich auch diesem entsprechende Begriffe und Praxis im Werke selbst erwarten. Dagegen aber fand ich darin eine Sammlung alles dessen, was es in der Arzeneiwissenschaft Schädliches und Unvernünftiges gibt. Ich überlasse das Urtheil dem Leser selbst, indem ich ihm einige Auszüge aus des Verfassers Vorrede vorlege, und ihn dann mit der Behandlungsart desselben vertraut mache.

„Unter den vielen Krankheiten, welche die Aerzte nach Grundsätzen, die fast ganz auf Erfahrung beruhen, behandeln müssen, gibt es wenige, welche unbestimmtere Ansichten oder widersprechendere Verfahruugsarten darbieten, als die Lungensucht. Man hat zu allen Zeiten, selbst in unseren Tagen, Aerzte angetroffen, die in gleichem Rufe mit einander standen, und eine gleich ausgebreitete Erfahrung hatten, deren Heilverfahren bei der Auszehrung aber nicht nur sehr von einander abweicht, sondern wirklich in geradem Widerspruch mit einander steht.“

„Manche empfehlen zu einer und derselben Periode der Krankheit Arzeneien von ganz entgegengesetzten Eigenschaften und beharren auf ihrer alten Praxis, die sie doch stets irre geführt hat. Betrachtet man die Sache in ihrem wahren Lichte, so fällt dies gar nicht auf, denn die Krankheit wird allgemein als unausbleiblich tödtlich angesehen, und wo gar nichts zu hoffen steht, ist es auch unnöthig, große Geistesanstrengung zu erwarten. Andere verfahren in fast allen Fällen, wo schneller Puls, große Hitze und häufiger Husten eintritt, nach einem strengen System gegen Entzündung, indem sie Aderlässe, die schwächste Pflanzenkost, Arzeneien aus Spießglas, Salzpurganzen und betäubende Mittel gebrauchen. Wieder Andere befolgen eine ganz entgegengesetzte Kur, und betrachten die Krankheit in allen ihren Abstufungen und Graden als schwächend; demgemäß gestatten sie Nahrung aus dem Thierreiche, stärkende Mittel, reizende, brustreinigende Arzeneien und Opium. Andere endlich — und diese gehen gewiß am sichersten — greifen die Symptome an, je nachdem es die Noth erheischt oder je nachdem sie auf einander folgen.“

„Die Seeluft wurde und wird noch theilweise angerathen; Leibesübungen und besondere Speisen sind fast als eigene Mittel für obige Krankheit betrachtet worden, und wenn es sich der Mühe lohnte, das Verzeichniß der dabei obwaltenden Ungereimtheiten zu vergrößern, brauchte man nur die vorzüglichsten Geheimmittel aufzuzählen, die in verschiedenen Ländern und zu verschiedenen Zeiten für wirksam galten."

„Wenn man überlegt, wie zahlreich die Werke über Lungensucht sind; wenn man bedenkt, daß einige von ihnen von Männern verfaßt wurden, die man nicht ohne Unrecht als die Zierden ihres Standes ansah; wenn man ferner bedenkt, welche geringe Fortschritte die Kunst, diese Krankheiten zu heilen, trotz aller ihrer Bemühungen gemacht hat, so muß es fast anmaßend erscheinen, wenn jemand versucht, durch eine neue Schrift die Aufmerksamkeit der Aerzte auf diesen Gegenstand zu richten. Jedenfalls ist es eine unbelohnende und entmuthigende Aufgabe, da der Verfasser tiefeingewurzelte Vorurtheile zu bekämpfen hat."

„Seit Galenus Zeiten sind in der Behandlung der Auszehrung, durch innere Mittel allein, wenig Verbesserungen gemacht worden. Daß Lungensucht durch Arzeneien, die durch den Magen wirken, nicht geheilt werden kann, beweiset die ganze Geschichte unserer Kunst.*) Zwar wird hier deren Wirksamkeit, womit sie auf eine Zeitlang besondere Symptome, als Husten, Fieberhitze, auflösenden Schweiß ꝛc. lindern, keineswegs in Abrede gestellt. Man räumt ein, daß sie, in Verbindung mit einer vernünftigen und angemessenen Diät von Nutzen sind; allein sonderbar muß es jedem vernünftigen Wesen erscheinen, daß man ein Geschwür, eine Drüsenverhärtung, einen Blutschwären oder dergleichen auf der Lunge, bloß durch innerliche Mittel heilen will, während es doch ausgemacht ist, daß Geschwüre auf anderen Theilen des Körpers ein äußerliches Mittel, das mit jeder innern Behandlung nicht im geringsten in Berührung kommt, erfordern."**)

„Vernünftige Mittel zum Auflegen auf ein Geschwür, das sowohl aus einem Fehler in der Leibesbeschaffenheit als aus einer Verletzung entsteht, sind zu dessen schleuniger Heilung höchst nothwendig. Bei äußerlichen Geschwüren, d. h. bei solchen, die aus Ursachen entstehen, welche in der Leibesbeschaffenheit liegen, wie

*) Hierin irrt sich der Verfasser. Purganzen wirken durch den Magen und durch das Blut; sie führen Alles, was der Körper Schlechtes und Verdorbenes enthält, durch den Magen ab. Anm. d. Hygeist.

**) Mit nichten! Es ist keineswegs ausgemacht, daß Geschwüre auf äußeren Theilen des Körpers ein örtlich angelegtes Mittel äußerlich erfordern; sie müssen nur innerlich, und zwar mit Kräuterarzeneien behandelt werden. Anm. d. Hygeist.

z. B. eine Anlage zu Drüsengeschwüren, überläßt niemand die Heilung innerlichen Mitteln allein; bei Lungengeschwüren aber, wobei örtlich angelegte Mittel aus verschiedenen Gründen am nothwendigsten sind, gebraucht man solche innerliche Mittel fast gar nicht. Wie ungereimt dies ist, beweiset alle Analogie."

„Wenn man behauptet, daß Lungengeschwüre unheilbar sind, indem es kein Mittel gibt, das mit ihnen in Berührung gebracht werden kann, weil die große Masse Bluts, welche stets durch dieselben läuft, die anfangende Entzündung, von der die Geschwüre abhängen, nur nährt, oder weil das Geschwür allezeit dem schädlichen Einfluß der Athmosphäre mit allen Veränderungen, sowohl der Temperatur als der Electricität, denen sie unterliegt, ausgesetzt ist; so antwortet man, daß trotz aller dieser Uebelstände glaubwürdige Heilfälle vorhanden sind, und daß es eine Menge kräftiger Arzeneien gibt, die in unmittelbare Berührung mit den kranken Theilen gebracht werden können; daß wir aber, da wir noch in der Kindheit dieser Kunst sind, von den verflüchtigten Substanzen, die man einathmen kann, und die bei Lungenbeschwerden von großem Nutzen seyn können, eine sehr beschränkte Kenntniß haben. Die Eigenschaften, welche uns bei der Wahl solcher Mittel, die wir schon kennen, leiten müssen, und die Einschränkungen, die ihre Verabreichung betreffen, sind keineswegs fest begründet, welches bloß dem Mangel an Erfahrung beizumessen ist."

Unser Verfasser führt eine neue Methode, die Auszehrung zu heilen, ein. Diese besteht darin, daß er seine Patienten den Dampf siedenden Theers einathmen läßt; dabei setzt er ihnen aber mit vielfältigen andern Arzeneien zu, die bisher im Gebrauche waren.

Der Leser — ich verstehe darunter den nichtärztlichen, vorurtheilsfreien Leser — wird in diesem ganzen Bande keine genügende Erklärung der Ursache der Auszehrung finden. Kennt man aber die Ursache nicht, so leuchtet es von selbst ein, daß man auch die Krankheit nicht heilen kann; man wird von einem Mittel zum andern übergehen und alle insgesammt nutzlos finden, wie es durch Thatsachen hinlänglich bewiesen ist. Warum sind aber alle Mittel nutzlos? Weil man die Hauptursache übersehen hat, und weil sich die Aerzte von den frühesten Zeiten an bis auf den heutigen Tag stets daran gehalten haben, die Symptome der Krankheit zu lindern, wobei die Wurzel der Krankheit immer im Körper zurück blieb, um die Gesundheit des Patienten zu untergraben und zu zerstören. Doktor und Ritter Alexander Crichton hat sämmtliche, bei seinen Kollegen bereits übliche abgeschmackte Verschreibungen, als Aderlässe, Calomel, dabei Spaziergänge, Diät u. dgl. m.

beibehalten und dieselben mit einer neuen, mit der Verordnung von Theerdampf vermehrt. Nach ihm muß sich der Patient, will er die Finnen auf seinen Lungen heilen, in Hitze und Dampf halb ersticken lassen. Fürwahr, der Einfall zeugt von tiefer Wissenschaft! denn der Dampf muß natürlich mit der Lunge in Berührung kommen. Dr. Crichton betrachtet diese Finnen oder kleinen Geschwüre, als wären sie auf die Lungen gepflanzt, wie eine Auster auf einen Felsen. Er bedenkt nicht, daß scharfe, verdorbene Feuchtigkeiten anfänglich Entzündung hervorgebracht und den Kreislauf des Blutes in den Lungen gehemmt haben, daß sie aber sodann, da man sie sich anhäufen ließ, in Geschwüre ausgeartet sind, und daß diese Geschwüre nur durch das Entfernen der Ursache derselben geheilt werden können. Finden wir aber, daß ein Geschwür äußerlich am Körper durch örtlich angelegte Mittel vertrieben wird? Nein. Wie kann man also erwarten, daß Theerdampf ein Geschwür inwendig auf den Lungen heilen soll?

Es ist unnöthig, dieses Werk weiter zu durchgehen, um so handgreifliche Irrthümer zu widerlegen. Ich bedaure nur, daß die in der Vorrede entwickelten Ansichten des Verfassers zu so wenig guten Ergebnissen geführt haben.

Des Hygeisten Behandlungsart der Auszehrung und auszehrender Naturen.

Es ist zur Genüge bekannt, welche traurigen Folgen die bisherige Behandlungsart dieser Krankheit gehabt hat, und daß fast alle, die an Auszehrung litten, unausbleiblich dem Tod geweiht waren. Es ist auch wirklich so weit gekommen, daß selbst die Aerzte alle solche Fälle hoffnungslos aufgeben, und weiter nichts dafür thun, als die vorkommenden Symptome auf eine Zeitlang zu mildern.

Entzündung, Husten, jähliche Röthe, hektisches Fieber, nächtliches Schwitzen, übelriechender Athem, gelegentlicher Durchfall, alles sind nur Symptome oder Wirkungen, die durch die Masse stockender, verdorbener Feuchtigkeiten in den Eingeweiden des Patienten erzeugt werden. Diese Feuchtigkeiten bringen, indem sie nach einander einzeln oder insgesammt wirken, einen krankhaften Zustand des Körpers hervor, bis endlich Schwäche, Erschöpfung und Abzehren dem Leben ein Ende machen. Die Aerzte ließen zwar bei der Heilung dieser Krankheit nichts unter der Sonne unversucht, fanden aber doch das rechte Mittel nicht auf. Purgiren und zwar kräftiges Purgiren, welches nach ihren irrigen Ansichten und Begriffen dem Patienten den Tod bringen soll,

würde ihm nicht nur das Leben gerettet, sondern auch wahre Gesundheit wieder gegeben haben.

Des Hygeisten Theorie der Krankheiten so wie seine Arzenei möge man nur nach ihrer Wirkung beurtheilen. Findet man, daß erstere falsch ist, und letztere keine wohlthätige Wirkung hervorbringt, so soll sie vertilgt seyn und in Vergessenheit gerathen, und die Menschen mögen alsdann alle jene Krankheiten mit Ergebung ertragen. Findet man aber, daß seine Theorie und Praxis richtig ist, wie Hunderttausende zu bekräftigen bereit sind, wie wollen sich die Gegner seiner Grundsätze vertheidigen?

Der Hygeist fordert alle diejenigen, die an Auszehrung leiden, jeden Vater und jede Mutter auszehrender Familien, auf, einen Versuch mit seiner Kräuterarzenei anzustellen — weil sie dabei nichts aufs Spiel setzen; indem alle, die an Auszehrung leiden, ohnehin dem Tode geweiht seyn sollen. Ein Mittel, das sich schon in so vielen anderen Krankheiten aufs Vortrefflichste bewährt hat, kann ihnen unmöglich Schaden bringen. Mögen sie die Grundsätze des Hygeisten mit den Lehren der jetzigen Behandlungsart vergleichen, und hiernach selbst ein Urtheil fällen. Erstere sind natürlich und einfach, letztere dunkel und unverständlich, und auf künstliche Mittel gegründet. Gestehen ja die Aerzte selbst die Unsicherheit der Kunst in Heilung mannichfacher Krankheiten ein, und wie wenig sie durch sichere Grundsätze dabei geleitet werden.

Befolgt aber der an Auszehrung Leidende die hygeistischen Grundsätze, so hat er sich nur eines sehr einfachen und natürlichen Mittels zu bedienen. Der Patient fange die Kur mit den Pillen Nr. 1 an und gebrauche dieselben nach eigens dazu festgesetzten Vorschriften acht bis zehn Tage lang; und in kurzer Zeit wird er sich sehr gebessert fühlen. Sein Husten und Schleimauswurf werden ihn nicht angreifen, und je mehr Schleim er auswirft, je besser wird es seyn. Er fahre fort, die Pillen zu nehmen, und im Anfange der Kur mache er auch starken Gebrauch von den Oeffnung verschaffenden Kräuterpulvern, wovon er des Tags ein oder zwei Dosen nehmen kann. Nach Verlauf der oben festgesetzten Tage fange er mit den Pillen Nr. 2 an und gebrauche sie abwechselnd mit Nr. 1 und mit den Kräuterpulvern, die er so oft nehmen kann, als es ihm gutdünkt. Mangel an Eßlust, nächtliches Schwitzen, Fieber, Durchfall, alle diese Uebel werden vor ihnen verschwinden, da sie schnell und leicht die bösen Feuchtigkeiten, die den Körper des Patienten anfüllen, abtreiben. Wenn man sie zehn Tage lang unausgesetzt gebraucht hat, wird man schon den richtigern Plan bei dieser Behandlung inne werden; denn

der Hygeist behauptet wiederholt, daß Auszehrung unter allen schweren Krankheiten am leichtesten zu heilen ist. Sollte sich der Patient in den ersten drei oder vier Tagen der Kur schwach fühlen, wie der Laie es nennt, so störe er sich nicht im geringsten daran; diese vermeintliche Schwäche wird bei Ausdauer im Gebrauch der Medizin bald verschwinden, und Leben und Kraft an deren Stelle treten. Es ist nicht Schwäche, was er zu fühlen glaubt — nein, es ist die Rückkehr der Ruhe und Linderung nach dem kranken Zustand, in dem er sich befand.

Dieselbe Behandlung und Verfahrungsart befolge man bei Engbrüstigkeit; nur ist zu bemerken, daß dieses Uebel längere Zeit erfordert, um ausgerottet zu werden, da die Feuchtigkeit, welche Engbrüstigkeit verursacht, von einer sehr zähen und dichten Natur ist. Man beharre beim Gebrauch der Pillen Nr. 2.

Halssucht, wenn dieselbe mit Entzündung und Fieber gepaart ist, erfordert die umgekehrte Behandlungsweise; das heißt, der Patient muß statt der Dosen von Nr. 1, starke Dosen von Nr. 2 mit den Kräuterpulvern so lange einnehmen, bis das Fieber nachläßt; sodann gebrauche er Nr. 1 und Nr. 2 wechselweise, bis zur völligen Genesung. Wird diese Heilmethode genau befolgt, so kehrt Gesundheit schnell wieder zurück, ohne daß man dabei einen Rückfall oder sonstige üble Folgen zu befürchten hätte.

Wasserscheu.

Der Hygeist betritt einen ungebahnten Weg, indem er einen Gegenstand erörtert, der bisher jeder Untersuchung Trotz bot. Die Unglücklichen, denen dieses Uebel zustieß, mußten sich der Räucherkur unterziehen; und nachdem man ihnen Aderlässe, Quecksilber, krampfstillende Mittel, und selbst Seebäder gegeben oder den gebissenen Theil ausgeschnitten hatte, wurden sie nicht minder die Beute des Todes.

Sollte man des Hygeisten Vorschriften hierüber in Zweifel ziehen und ihm vorwerfen, wie er sich unterstehen könne, gegen eine Krankheit, die er noch nicht behandelt habe, ein Mittel zu verschreiben, so antwortet er, daß ihn die unbestreitbarsten Gründe, nämlich die Aehnlichkeit, welche unter allen Krankheiten des Menschen herrscht, so wie seine Entdeckung der wahren innern Einrichtung des menschlichen Körpers dazu berechtigen. Der Hygeist kannte eben so wenig die Gichtkrankheit; aber in seinem Werke „Wichtige Nachricht“ ꝛc. ꝛc. bezeichnete er das allein zuverlässige Mittel gegen dieselbe; und jetzt hat man seine Voraussagungen und sein Mittel über alle

Maßen bewährt gefunden. Er sagte, die Gicht sey von jeher stets auf eine ungeeignete Weise behandelt worden; sie erfordere weder Aderlässe noch Spießglas, weder Wein und herzstärkende Mittel noch eine Diät gegen Entzündung. Der Genuß des Obstes und anderer sauren Speisen und Citronenwassers wurde bisher den an Gicht Leidenden von den Aerzten untersagt. Der Hygeist aber behauptet das Gegentheil und sagt, daß diese Speisen gerade für die mit Gicht Behafteten höchst zuträglich sind, wenn sie dabei die Universalkräuterarzeneien gebrauchen. Dies Alles hat sich an Personen bewährt gefunden, die Jahre lang auf andere Weise behandelt worden waren, und dies sind auch die Gründe, die den Hygeisten rechtfertigen, wenn er gegen die fürchterlichste aller Krankheiten, die Wasserscheu, Vorschriften gibt.

Der Hygeist hat ferner behauptet, daß Mundsperre und Cholera Morbus unrecht behandelt worden, und daß die Kräuterarzeneien ein leichtes Heilmittel dagegen seyen. Hat Dr. James Hamilton von Edinburg seinen Herren Kollegen nicht laut erklärt, daß ihn die Erfahrung selbst davon überzeugt habe? Und doch verschließen sie ihr Ohr solcher Erklärung. Freilich ist Dr. Hamilton noch weit davon entfernt, diesen Gegenstand in seinem wahren und hellen Lichte zu sehen; er kennt das Mittel noch gar nicht und gerieth nur zufällig auf gleiche Ansichten, obgleich sie den Theorien und Lehren seiner Kollegen zuwiderlaufen.

Die hygeistische Behandlung der Wasserscheu besteht in Folgendem: Sobald man vermuthet, von einem tollen Thier gebissen worden zu seyn, ist durchaus nicht lange zu zögern. Häufig hat man Beispiele, daß alle unsere Nachforschungen, ob das Thier rasend war oder nicht, fruchtlos gewesen sind, und daß das Gift Wochen lang im Körper schlief. Der Patient beginne dann augenblicklich eine Kur mit den Kräuterarzeneien einen ganzen Monat lang und nehme die Pillen Nr. 1 und Nr. 2 abwechselnd und unausgesetzt. Die Dosen dürfen Anfangs geringe seyn und aus 6 bis 8 Pillen bestehen; sodann aber vergrößere man sie alle Abende um eine oder zwei Pillen, bis sie auf 20 Stück stehen; dabei unterlasse man nicht, sich der Kräuterpulver häufig zu bedienen. Bei einem solchen Verfahren wird der Patient sein Wohlseyn bis zum höchsten Grade zu Stande bringen, und gar nichts zu fürchten haben.

In einem jüngsthin erschienenen ärztlichen Aufsatz las ich, daß man Bläschen unter der Zunge von Personen, die an Wasserscheu gestorben waren, gefunden hat. Ohne Zweifel glaubt man sich jetzt im Besitze eines neuen Verfahrens, indem

man anfangen wird, diese Bläschen auszuschneiden oder auszubeitzen, wie man es bei Bräune versucht hat; der Hygeist prophezeit aber, daß dieser Versuch mißlingen, und daß es nur eine neue und zwecklose Qual für den Patienten seyn wird. *).

Mundsperre.

Dies ist eine jener außergewöhnlichen und fürchterlichen Krankheiten, die die Aerzte, nicht ohne Grund, in Verwirrung gesetzt hat. Man kann sie füglich in zwei Gattungen eintheilen: Die erstere ist ein von selbst entstandener konvulsivischer Zustand, welcher sich während einer schlecht behandelten Krankheit ergibt. Die zweite ist die Folge von Einschnitten, Quetschungen oder gefährlichen wundärztlichen Operationen. Um sie noch begreiflicher zu machen, sage ich nur, daß ihre Theorie und ihr Fortgang mit den Grundsätzen des Hygeismus, wonach es heißt, daß alle Krankheiten aus verdorbenen, kranken Feuchtigkeiten im Blute entstehen, vollkommen übereinstimmt. Wenn man weiter fragt, warum eine verdorbene, kranke Feuchtigkeit im Blute eine solche Strenge der Nerven und Fibern erzeugt, so ist die Antwort einleuchtend — daß es nämlich nach demselben Grundsatz geschieht, wonach gutes, reines Blut Gesundheit erzeugt. Wir sehen, daß es selbst nach Einschnitten und Operationen vom Zufall abhängt, daß diese Krankheit dem Einen zustößt und dem Andern nicht. Dies ist die hygeistische Theorie dieser Krankheit, und es genügt uns zu wissen, daß sie konvulsivischer Natur ist und, wie alle anderen Krämpfe, aus einem verdorbenen Zustand der Feuchtigkeiten entsteht, welche die Nerven und Muskeln auf eine unrechte Art anreizen und befallen. Mundsperre kann man eine verstärkte Gattung des St. Veitstanzes nennen. Versuch und Erfahrung haben bei letzterm Uebel die Heilung erprobt; da diese Heilung aber weder durch Aderlässe noch durch Opium, weder durch Kampfer noch durch örtlich angelegte Mittel, bewirkt wird, so verschließen die Professoren ihre Augen, ja selbst ihre Herzen dagegen. Einer ihrer Kollegen, Dr. James Hamilton von Edinburg, war aufrichtiger als die übrigen. In seinem Werke über Purganzen hat er ihnen und der Welt gesagt, daß Mundsperre wohl durch geeignete Purganzen, nicht aber durch Aderlässe, Calomel, nicht einmal

*) Seit Herausgabe der ersten Auflage dieses Werks, hat es sich dargethan, daß der Versuch, diese Bläschen unter der Zunge auszuschneiden, gänzlich mißlungen ist. Es blieb daher bei dem Versuche.
Anm. d. Hygeisten.

durch Speichelkur, Kampfer oder Opium geheilt wird. Man sollte denken, eine solche Erklärung sey hinreichend gewesen, die Sache wenigstens einer nähern Prüfung zu unterwerfen. Aber nein, im Gegentheil hat man Dr. Hamilton's Werk lächerlich zu machen gesucht, wo man nur konnte, und blieb also Schiedsrichter in seiner eignen Sache. Ueberhaupt sehen es die Aerzte für ihr Leben gern, wenn sie in ihrer Praxis die Behandlungsart des Dr. Hamilton in ein falsches Licht setzen und dieselbe unwirksam machen können, welches die unausbleibliche Folge ist, wenn man es ihnen überläßt, sie beim Patienten in Anwendung zu bringen. Ich gestehe nun zwar selbst, daß Dr. Hamilton die Heilkraft einer Kräuterpurganz noch unvollkommen kennt, und daß sich für die Kräuterarzenei noch keine Gelegenheit gezeigt hat, ihre erfolgreiche Wirkung bei Mundsperre an den Tag zu legen; allein das brittische Gesundheitskolleg und der Hygeist sind durchdruugen von der Ueberzeugung, daß wenn sich ein solcher Fall darthut und man zu der Medizin greift, sie ihre Wirkung nicht verfehlen wird, weil dieselbe die nämliche ist, wie beim St. Veitstanz.

Wenn bei dieser Krankheit heftiger Krampf vorhanden und die Wange steif nnd unbeweglich ist, so muß man die Pillen auflösen und sich alle Mühe geben, sie hinunterzubringen. Man gebe dem Patienten warme Bäder und reibe ihm stark den leidenden Theil, eben so bringe man ihm starke Klystiere, entweder von der Kräuterarzenei oder von Senesblättern und Castoröhl bei. Alle diese Mittel dienen dazu, den Krampf zu mindern und den Pillen Durchgang zu verschaffen.

Antilanzette. N°. VI. Der Hygeist über Fieber, Blattern, Drüsenbeschwerden, Krebsgeschwüre und Nervenkrankheiten ꝛc.

Wollte man den Zustand, welchen man Fieber nennt, mit einem geeigneten Namen bezeichnen, so dürfte es nicht eine Krankheit, sondern eine natürliche, angeborne Handlung des Blutes genannt werden, welches sich bestrebt, die Krankheit abzuschütteln, d. h. den Körper von den schlechten, verdorbenen Feuchtigkeiten, mit welchen er behaftet ist, zu befreien.

Fieber ist eine natürliche Folge jedes vernachlässigten Zustandes des Körpers; es ist der Kampf des Bluts, das sich bestrebt, durch die zähen, schleimigen und verdorbenen Feuchtigkeiten, deren Sitz meistens um die Gegend des Herzens und Magens ist, sich Bahn zu brechen. Feuchtigkeiten, welche

sich in irgend einem Theile des Körpers, wie bei Schwären, Geschwüren oder Rothlauf, sammeln, erzeugen Fieber, und wo sich einmal diese Schwären, Geschwüre ꝛc. ꝛc. befinden, da setzen sich diese Feuchtigkeiten fort und fort an, gerathen durch ihre Anhäufung in Stocken und hemmen das Blut in seinem Laufe. Mit raschen Schritten verbreitet sich alsdann das Uebel, ergreift das Herz und den Magen und setzt das ganze Körpersystem in Gährung. Die verschiedenen Merkmale, Symptome und Kennzeichen, welche das Fieber annimmt, entstehen alle aus der Natur dieser Feuchtigkeiten, und so finden wir hitzige, schleichende, zehrende, Faul- und Gallenfieber.

Ehe ich mich in Bemerkungen über irgend einen Autor, welcher über Fieber geschrieben hat, einlasse, mag es nicht am unrechten Orte seyn, hier der vielen verschiedenen Arten und Benennungen der Fieber, womit die Aerzte ihre Bücher überfüllt haben, zu erwähnen, und welche nichts anders bewirken, als das Gemüth des armen Patienten von dem wahren Weg, seine Gesundheit zu erhalten, abzulenken. Ehemals (noch vor 30 — 40 Jahren) waren die Begriffe und die Phraseologie in Betreff des Fiebers richtiger als heut zu Tage; und was noch schlimmer ist, sie werden von Tag zu Tag noch verworrener. Damals sagte man von jemanden, der krank war: „er hat das Fieber," und mit Ausnahme einiger Unterscheidung, welche man zwischen Fieberschauer machte, schloß das Wort Fieber alle Fieber sammt und sonders in sich, und das auch mit Recht; denn sie sind alle ein und dasselbe Ding, und müssen alle auf eine und dieselbe Weise geheilt werden.

Statt dieser einfachen und klaren Krankheitslehre, wie ich solche wohl nennen darf, dachten die Aerzte darauf ein besonderes Fieber für jeden Fall zu entdecken, und richteten zuerst ihre Aufmerksamkeit auf Scharlach-, Faul- und kaltes Fieber. Diese wurden jedoch, solchen irrigen Begriffen gemäß, bald für nicht verständlich genug gehalten, und man fand für gut, während der letzten dreißig Jahre, dem Verzeichniß der übrigen Krankheiten des menschlichen Körpers vielleicht noch eben so viel neue Arten von Fiebern hinzuzufügen. Ich will nur einige davon aufzählen, und zwar

Entzündungsfieber.
Faulfieber.
Scharlachfieber.
Blatternfieber.
Wöchnerinnenfieber.
Milchfieber.
Gelbes Fieber.
Bergfieber.
Marschfieber.
Hitziges Fieber.
Typhusfieber.
Hektisches Fieber.
Gichtfieber.
Rothlauffieber.
Erkältungsfieber.
Reizfieber.
Wundfieber.
Hungerfieber.
Ansteckendes Fieber.
Todesfieber.

Und diesem langen Verzeichniß fügt der Hygeist ein neues Fieber hinzu: das Gesundheitsfieber, von welchem in der Folge gehandelt werden soll.

Derjenige, welcher einer Krankheit an sich selbst oder an Andern nur eine geringe Aufmerksamkeit geschenkt hat, wird bald einsehen, daß alles dieses bloß verschiedene Symptome in einem mehr oder minder hohem Grad sind, welche aus einer und derselben Ursache entstehen, und daß die Wurzel von allen auf eine und dieselbe Weise ausgerottet werden kann.

Tausend verschiedene Dinge, besonders aber die Atmosphäre, hielt man für die Ursache des Fiebers. Wie falsch und unwissenschaftlich diese Vorstellung aber ist, bedarf keines Commentars. Sehen wir nicht, daß Fieber in allen Ländern, ohne Rücksicht auf gute oder schlechte Luft, gleich stark wüthen? Wir alle athmen ein und dieselbe Atmosphäre, folglich müßten wir auch alle vom Fieber ergriffen werden, wenn in ihr die Ursache läge; dies ist aber, wie wir wissen, nicht der Fall. In derselben Stadt wird der Eine vom Fieber befallen, der Andere nicht, und das schreibt man der Luft zu; forschen wir aber gründlich nach, so werden wir bald die Ueberzeugung erlangen, daß die wahre Ursache in der Verschiedenheit des physischen Zustandes beider Individuen liegt, weil sonst dieselbe Luft auch dieselbe Wirkung auf beide hätte hervorbringen müssen, und diese Verschiedenheit kann lediglich nur in den Feuchtigkeiten ihres Körpers liegen.

Die Feuchtigkeiten des vom Fieber befallenen Individuums waren verdorben und scharf, und von einer zu Fieber geneigten Natur. Die Luft, oder vielmehr eine Luft mehr als die andere, kann wohl die Annäherung des Fiebers beschleunigen; allein das ist auch alles, und die Erfahrung rechtfertigt den Schluß, daß, wenn der Körper nicht vernachlässigt worden ist, man vom Fieber stets verschont bleiben wird. Das Fieber ist zu jeder Zeit eine heilsame Wirkung des Bluts, welches sich bestrebt, die Feuchtigkeiten zu überwältigen und die Gesundheit des Körpers zu kräftigen.

Ich lege dem Leser nun vor, was ich aus einem Werke unter dem Titel: „Bemerkungen über Fieber, von R. Wade, Mitglied des Königlichen Kollegiums der Wundärzte und Apotheker an dem Westminster Arzeneihause, London, 1824," über diesen Gegenstand gezogen habe.

Der Verfasser desselben spricht seine Meinrng über Krankheiten nicht entschieden aus. Seine ganze Abhandlung deutet dahin, seinen Patienten zu verkündigen, daß das Fieber eine dreiwöchentliche Krankheit ist; ich aber sage, daß sie nach hygei-

stischer Behandlung nicht drei Tage dauern würde. Die Meinung des Verfassers in Hinsicht der Lehren und Theorien des ärztlichen Standes mag aus folgendem Auszug, den ich aus besagtem Werk genommen habe, ersehen werden.

„Der Studirende befindet sich in Betreff der Behandlungsart des Fiebers wirklich in einer üblen Lage, da die von verschiedenen Schriftstellern anempfohlenen Behandlungsarten sich so schroff einander gegenüber stehen. Der Eine sagt ihm, er solle im Entstehen des Typhusfiebers dem Patienten stark zur Ader lassen; dadurch vermindere er gleich Anfangs schon den Reiz der Krankheit und verhüte die auf diesen Reiz folgende Schwäche. Ein Anderer sagt ihm, daß, wenn er seinem Patienten beim Typhusfieber zur Ader lasse, er von zwanzig Kranken gewiß neunzehn tödten würde. Dieser gegen das Aderlassen sprechende Autor, der dem Sangrado nicht so hold wie der erstere ist, benimmt ihm nun gänzlich den Muth, die Lanzette zu gebrauchen. Vielleicht wird ein Dritter, der ein großer Beschützer des kalten Aufgusses ist, ihm dies Mittel höchst anempfehlen und ihm rathen, sich ganz auf dessen Heilkraft zu verlassen, und dabei den gegen Entzündung vorgeschriebenen Plan genau zu befolgen; und da der Studirende bereits eine Vorliebe zu dieser Behandlungsart hat, welche sich noch außerdem durch ihre Einfachheit empfiehlt, so wird er sich wahrscheinlich entschließen, dieselbe anzunehmen. Nun mag es sich ereignen, daß der nächste Schriftsteller, auf den er stößt, sein ganzes Gebäude mit einem Male zerstört, indem er ihm sagt: Willst Du zu kaltem Wasseraufguß deine Zuflucht nehmen, dessen Folgen so gefährlich und selten nützlich sind, so wisse, daß diese Behandlungsart große Vorsicht erfordert, und daß viele Patienten den Stoß, welchen sie dadurch erhalten, und wider welchen sie zur nothwendigen Gegenwirkung nicht Kraft genug haben, nicht ertragen können und daher nie genesen werden; und auch selbst dann, wenn zu dieser Gegenwirkung hinreichende Kraft vorhanden wäre, so wird doch dieser Stoß oft großen Schaden anrichten, indem er das Blut zwingt, seine Richtung nach einem innern Theil, dessen Gefäße sich in einem schwachen Zustand befinden, zu nehmen, und so örtliche Krankheiten zu erzeugen.“

Dies reicht hin, um die widersprechenden Begriffe der Aerzte in Hinsicht der Behandlung des Fiebers, so wie ihre unrichtige Vorstellung von der wahren Ursache desselben, klar einzusehen.

Nun schreite ich zu demjenigen, was der Verfasser uns als die Ergebnisse der Zergliederungskunst nach dem Tode sowohl in früheren als in späteren Perioden des Fiebers darbietet, und woraus erhellen wird, daß die daraus zu erlan-

genden Kenntnisse sowohl bei ihm selbst als bei seinen Amtsgenossen sehr übel angewendet waren.

„Bei diesen Untersuchungen hat man meistentheils Entzündung auf einem wesentlichen Eingeweide, entweder mit oder ohne eine ihrer gewöhnlichen Folgen, entdeckt. Sie haben uns gezeigt, daß in gewissen ansteckenden Krankheiten besondere Theile des Körpers mehr als andere für Krankheiten empfänglich sind. In warmen Himmelsstrichen findet man, daß der Magen, die Gedärme und die Leber häufiger entzündet, geschworen, verdickt sind, und an einander oder an den sie umschließenden Theilen kleben, auch daß sie manchmal in wässerigen Ergießungen schwimmen. Man findet sie manchmal in einem mit kaltem und heißen Brand behafteten Zustand. Das Gehirn und die Lungen sind in warmen Himmelsstrichen der Krankheit minder ausgesetzt, als der Magen, die Gedärme und die Leber; jedoch findet man jene Organe auch bei dieser Krankheit hin und wieder in einem Zustande von Zusammenhäufung der Feuchtigkeiten oder von Entzündung, welche mit wässeriger Ergießung oder geronnenem Blutwasser zwischen den Hirn- oder Rippenhäutchen, oder in den Höhlen begleitet ist."

„Da diese Körpertheile sehr selten mit Geschwüren oder kaltem Brand behaftet werden, so hängen sich die Häutchen oft an und verdicken sich; der Magen und die Gedärme werden auch manchmal von Krankheiten befallen."

Leser, welcher Fingerzeig wird Dir hierdurch von der Ursache des durch Fieber hervorgebrachten Todes gegeben! Der Körper war im Anfang des Fiebers angefüllt mit dieser scharfen, beißenden, wässerigen Ergießung, mit Blutwasser, welches gerann, und Eiter und Geschwüre erzeugte, und so nothwendiger Weise die Gedärme zerfressen mußte. Dieses war die Ursache des Fiebers, welches durch das Blut, das sich bestrebte, sie abzuschütteln und fortzuschaffen, hervorgebracht wurde. Allein, anstatt daß man diese Feuchtigkeiten aus dem Leibe durch Purganz abgeführt hätte, was sehr leicht geschehen konnte, zapfte man vielmehr das Blut ab, und ließ diese Feuchtigkeiten im Körper zurück, oder gebrauchte kalten Aufguß, und gab Jakobspulver, versüßtes Queckſilber oder Spießglas, um das Fieber zu tödten. Dies Alles nun hat dem Patienten keinen Vortheil, wohl aber großen Nachtheil gebracht, indem man behaupten kann, daß er viel leichter wieder hergestellt worden wäre, wenn man ihn mit diesen Mitteln verschont, und ihm dagegen Kräuterpurganzen, die gewiß jene wässerigen Feuchtigkeiten, die Ursache des Fiebers, fortgeschaft haben würden, eingegeben hätte; da man aber diesen Feuchtigkeiten, erlaubte, im Körper zu bleiben, so entzündeten und behafteten

sie einige von den Eingeweiden, den Magen, das Gehirn, die Leber, die Gedärme oder die Nieren mit Geschwüren.

Da, wo der Verfasser von dem zwischen Fiebern herrschenden Unterschied spricht, finde ich seine Begriffe richtiger, als man sie in andern Werken antrifft. Er sagt, daß der Unterschied unter den Fiebern mehr von der Natur des damit behafteten Patienten als von der Ursache, welche sie veranlaßte, abhänge. Dieses hat nun seine vollkommene Richtigkeit und beweiset, daß wenigstens ein Schritt zu einer geeigneten Kenntniß jenes Zustandes, welchen man Fieber nennt, gethan ist, zu der Kenntniß nämlich, daß alle Fieber aus einer und derselben Ursache entstehen. Man kann sagen, daß jeder Patient ein ihm eigenthümliches besonderes Fieber mit verschiedenen Symptomen und Gefühlen habe. Dies ist der Felsen, an dem die Ansichten der Aerzte Schiffbruch gelitten haben. Sie nanten die Hauptursache des Uebels nicht, und begriffen nicht, daß wenn die Wurzel desselben ausgerottet ist, das Uebrige (der Krankheit) welken und absterben muß. Ist diese Auslegung und Ableitung des Fiebers nicht vernünftiger, als ihm tausend verschiedene Ursachen zuzuschreiben und es auf eben so vielfachen Wegen heilen zu wollen? Wissen wir nicht aus Erfahrung, das diese Begriffe falsch sind?

Folgendes ist die vom Doktor Wade vorgeschriebene Behandlungsart:

„Gut wäre es, wenn man die Behandlung des Fiebers auf mathematische Regeln bringen könnte; allein betrachten wir die verschiedenen Naturen, welche unter unsere Behandlung kommen, und an denen mehr oder minder die Eigenschaft des Fiebers sichtbar ist, so ist zu erwarten, daß bei allem mathematischen Genie beider auf die Erfahrung der Vergangenheit sich gründenden Hochschulen ein solcher systematischer Plan nie in Ausführung gebracht werden kann.“

„Wir müssen die natürlichen und gesunden Kräfte des menschlichen Körpers, wie sie in verschiedenen Individuen gar mannichfach modificirt sind, genau studiren und trachten, wenn diese einmal zerrüttet sind, sie wieder in ihren gehörigen Zustand zu versetzen. Dies muß der Zweck unserer Behandlungsart bei jeder Krankheit seyn. Beim Fieber müssen wir bedenken, daß das natürliche Gleichgewicht des Blutumlaufs beeinträchtigt ist,*) und

*) Allerdings ist der Umlauf des Blutes verstopft. Dies ist gerade was der Hygeist immer gesagt hat, aber wird man den Umlauf erleichtern, wenn man das Blut selbst abzapft? Ist es nicht vernünftiger, die Feuchtigkeiten abzuziehen, welche den Umlauf des Bluts verstopfen? Das Blut ist dem Leben nothwendig, und man fühlt bald den Mangel desselben, wenn man es vergossen hat. Nicht das Blut, sondern die bösen,

daß demnach unordentliche Richtungen des Blutumlaufs, welche oft örtliche Entzündungen veranlassen, Statt haben. Unser Zweck muß daher stets dahin gerichtet seyn, schädliche Wirkungen, welche diese Richtungen des Blutumlaufs auf verschiedene Organe haben könnten, so viel als möglich zu verhüten; und je wichtiger das angegriffene Organ ist, desto mehr muß den anzuwendenden Maßregeln Aufmersamkeit geschenkt werden."

„Diese Aufmerksamkeit aber muß man besonders dem Gehirn schenken, nicht nur weil es eines der wichtigsten Organe ist, sondern weil auch die Zergliederung desselben zeigt, daß es auch in diesem Lande mehr als in irgend einem andern Krankheiten ausgesetzt ist."

„Die Organe, welche sodann unsere nächste Sorgfalt in Anspruch nehmen, sind die Lungen. Es ist nöthig, ihrer mit der größten Aufmerksamkeit zu warten, denn große Leiden können und werden sehr häufig in ihnen entstehen, welche mit einem kleinen und zufälligen Schmerz in der Brust begleitet seyn werden. Daher muß ein anhaltendes Husten unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, um so mehr, als zu fürchten steht, daß die Lungen wirklich angegriffen sind! Auch versäume man nicht, den Patienten zu fragen, ob er husten müsse, oder Schmerz auf der Brust fühle, wobei man die Gestalt der Brust untersuchen muß, was uns in unserm richtigen Auffassen der Krankheit einigermaßen beistehen kann. Diese Fragen muß man in der Folge oft wiederholen, damit man stets auf seiner Hut ist, weil Entzündung der Lungen manchmal während des Fiebers eintritt, wenn auch keine besondere Anlage zu dieser Entzündung vorhanden gewesen ist."*)

„Die Leber ist sodann dasjenige Organ, welches sich als zu Entzündung geneigt zeigt, wobei jedoch zu bemerken ist, daß dies mehr in abwechselndem und nachlassendem, als in anhaltendem Fieber der Fall ist. Obschon in der Gegend der Leber keine Schmerzen empfunden werden sollten, die Verrichtungen der Leber aber in einem lang anhaltenden, kranken Zustand sich befinden, so wird es räthlich seyn, sie durch Drücken zu untersuchen, und

verdorbenen, wässerigen Feuchtigkeiten hätten die Aerzte aus dem Körper abziehen sollen, und dieses hätte mittelst der Universalkräuterarzeneien sehr leicht geschehen können. Alsdann hätte Dr. Wade nichts mehr von einer örtlichen Entzündung, welche in irgend einem Theile des Körpers Statt haben könnte, zu fürchten. Anm. d. Hygeisten.

*) Nachdem man nun diese Fragen gestellt und gefunden hat, daß eine Vorneigung des Gehirns, der Lungen oder irgend eines andern Körpertheiles zu dieser Entzündung vorhanden ist, glaubt man dennoch, daß Aderlassen oder Quecksilber solche verhüten werde? Nein, diese Behandlungsart wird sie nur verschlimmern, und der Patient wäre besser daran gewesen, wenn er sich ihrer gar nicht bedient hätte. Ein paar starke Dosen der Kräuterarzeneien werden diese Entzündung entfernen.
Anm. d. Hygeist.

ihr eine große Aufmerksamkeit zu schenken; denn sie wird sich beim Fieber sehr ausdehnen, ohne daß sie deswegen solche Schmerzen verursachen wird, um die Aufmerksamkeit des Patienten auf sich zu ziehen. Auf dieselbe Weise kann sich auch die Milz bedeutend ausdehnen, weswegen auch dieses Organ unsere Aufmerksamkeit verdient." *)

„Es muß erinnert werden, daß die Fieber gern einige Zeit anhalten, und daß sehr oft alle unsere Bemühungen nicht hinreichen, sie in ihrem Laufe aufzuhalten, so daß ein Zustand von Schwäche abgewartet werden muß, um dem widernatürlichen Reiz besser folgen zu können." **)

„Wir müssen deshalb vorsichtig zu Werke gehen und nicht mehr Blut abzapfen, als während eines Zustandes der Entzündung unumgänglich nöthig ist, und sonach alle Mittel ergreifen, welche ohne Aderlassen dazu dienen können, die Verrichtung der Pulsadern zu schwächen. Durch Mittel, welch ein gelindes Erbrechen bewirken, durch kalte Aufgüsse, wenn es thunlich ist, durch Brechweinstein, Fingerhut, Zeitlose ꝛc. ꝛc. wird es uns wahrscheinlich gelingen, unsern Zweck während des ersten Grades der Krankheit zu erreichen, ohne dabei nöthig zu haben, die Hälfte desjenigen Quantums Blut abzuzapfen, welches im entgegengesetzten Fall, d. h. wenn diese Maßregeln nicht ergriffen würden, abzuzapfen nöthig seyn würde." ***)

Im höchsten Grad der Krankheit, besonders bei langwierigen Fiebern, die mit schwachen Symptomen beginnen, hat man sich Glück zu wünschen, wenn man nicht mehr Blut abgezapft hat, als durchaus erforderlich war. Hier erscheint das Nerven-

*) Was für eine Wohlthat wird dem Patienten aus dieser ganzen Untersuchung erwachsen? Weil man den Patienten mit Aderlassen und Quecksilber heilen will, anstatt die bösen Feuchtigkeiten mittelst Kräuterpurganzen von ihm abzuführen, erlaubt man diesen Feuchtigkeiten, sich anzusetzen und die Eingeweide zu entzünden. Anm. d. Hyeist.

**) Irrthümer sind es, welche den Fiebern diesen Hang geben und sie in die Länge ziehen. Es gibt nichts der Art in der Natur. Ihr sagt dem Patienten, daß sein Fieber drei Wochen lang dauere. Doch wenn es durch die Kräuterarzeneien auf eine geeignete Weise behandelt wird, wird es keine drei Tage anhalten, und nicht die geringste Abnahme sondern Zunahme der Kräfte Statt haben. Anm. d. Hgst.

***) Aus dieser Lehre sehen wir nun, daß man sich des Schadens bewußt ist, den man durch Aderlassen anrichtet. Allein da man die wahre innere Einrichtung des menschlichen Körpers und die Heilkräfte der Kräuterarzeneien nicht kannte, so konnte man auch kein anderes Mittel als Aderlassen, d. h. den Strom des Lebens abzapfen, und die schlechten Feuchtigkeiten im Körper zurücklassen, in Anwendung bringen. Müssen wir zu diesem noch der anderen Mittel, welche ein gelindes Erbrechen erzeugen, kalten Aufgüsse, Brechweinsteins, Fingerhuts, Zeitlose ꝛc. erwähnen? Sie sind alle gemacht, um den Patienten zu quälen und die Krankheit in die Länge zu ziehen. Anm. d. Hygeist.

ſyſtem beinahe ganz abgenützt, und Reizmittel ſind das Hauptſächlichſte, was man ergreifen muß, um die Lebenskräfte aufrecht zu erhalten, und der Natur in ihrem Kampf, ſich durch die Krankheit Bahn zu brechen, zu Hülfe zu kommen. Wenn wir mit Aderläſſen ſparſam umgegangen ſind, wie heilſam werden dann die Folgen ſeyn.“ *)

Hygeiſtiſche Behandlungsart des Fiebers.

Es iſt klar, daß die Fieber, ungeachtet der zahlreichen Benennungen, welche ihnen gegeben worden ſind, und der verſchiedenen Meinungen, welche die Aerzte gegen einander behauptet haben, alle aus einer und derſelben Urſache entſtehen. Jener Zuſtand, den man Fieber nennt, iſt nie gehörig unterſucht worden. Die Aerzte halten das Fieber für einen kranken Zuſtand unſerer verſchiedenen Organe, welcher durch mancherlei äußerliche Urſachen hervorgebracht würde, während doch daſſelbe einzig und allein in dem Blute und aus der Bösartigkeit der Feuchtigkeiten, womit daſſelbe behaftet iſt, entſteht. Wie iſt es möglich, daß Fieber in irgend einem Organ oder feſten Theile des Körpers entſtehen könnte; da doch dieſe Organe ſammt und ſonders einzig und allein vom Blute ernährt und am Leben erhalten werden, ſo zwar, daß ſie auch durch nichts anders als durchs Blut verbeſſert und verſchlimmert werden können. Alles Fieber iſt bloß ein Kampf, um die zähen, bösartigen Feuchtigkeiten des Körpers zu beſiegen und wegzuſchaffen.

Da nun Fieber ein Aufruhr der Feuchtigkeiten und gerade das Gegentheil von chroniſcher Krankheit iſt, ſo muß auch die Behandlungsweiſe die entgegengeſetzte ſeyn. Deswegen iſt es nöthig mit Nr. 2 der Kräuterarzeneien zu beginnen, welche in dieſen Fällen die heilſamſten Folgen bewirken; man nehme Doſen von 14 bis 18 Stück und gebrauche dabei die öffnenden Kräuterpulver, ſobald als die Pillen zu wirken angefangen haben. Iſt der Magen ganz und gar in einem gereizten Zuſtande, ſo werden dieſe Doſen bald anfangen, einige ſcharfe

*) Ihr habt Unrecht. Nie helft Ihr der Natur mit Reizmitteln; nein Ihr tödtet ſie vielmehr. Recht gut kennen wir die ſchlechten Folgen, welche Reizmittel ſelbſt in einem guten Geſundheitszuſtand haben. Um wie verderblicher aber müſſen ſie in einem ſchlechten ſeyn. Ich will Euch den einzigen Weg ſagen, auf welchem Ihr der Natur behülflich ſeyn könnt, und dieſer iſt, wenn Ihr aus dem Körper dasjenige fortſchafft, was das Blut verſtopft. Thut Ihr das, ſo befreit Ihr die Natur von dem was ihr läſtig iſt, und dann wird ſie keiner ſchädlichen Reizmittel bedürfen, ſondern Kraft und Geſundheit werden Hand in Hand Eure Bemühungen krönen. Anm. d. Hygeiſt.

Galle abzuführen. Kein Mittel verschafft auf der Stelle so große Linderung als dieses, und die Reizbarkeit des Magens, welche lediglich dieser verdorbenen Feuchtigkeit zuzuschreiben ist, wird sich bald legen. Erfolgt Brechen und fürchtet man, daß die Pillen mit ausgestoßen seyen, so gebe man dem Patienten eine andere Dosis; sie kann nie schaden und der Patient wird dadurch nur um desto eher geheilt seyn.

Je nach dem Zustande und der Heftigkeit des Fiebers sollten diese Dosen in zwölf, fünfzehn oder vier und zwanzig Stunden, und bis das Fieber nachläßt, wiederholt werden. Der Patient darf dabei Alles, was seinem Gaumen schmeckt, trinken; doch weiß ich nichts, was auf seinen Zustand wohlthätiger wirken würde, als Limonade, gleichviel ob warme oder kalte.

Sobald das Fieber nachgelassen hat, sollte der Patient abwechselnd von Nr. 1 und Nr. 2 gebrauchen. Auf diese Weise wird er finden, daß sein Appetit und seine Kräfte in kurzer Zeit zurückkehren; und wenn er ein wenig damit anhält, hat er durchaus keinen Rückfall noch jene zögernde Genesung zu fürchten, welche wir so oft Statt finden sehen, und in deren Gefolge sich manche andere traurige Krankheiten einstellen. Alle Krankheiten verdanken ihren Ursprung Fiebern, welche zu irgend einer Zeit auf eine ungeeignete Weise behandelt worden sind.

Der Hygeist legt hier dem Publikum die Theorie jenes Fiebers vor, welches er das Gesundheitsfieber nennt. Dieses Fieber wird sich bei denjenigen einstellen, welche in einem chronischen, schwachen Zustand lange krank sind, und welche in diesem Zustande nie ein Fieber gehabt haben. Wenn nun solche Leute ihre Kur mit den Kräuterarzeneien angefangen und sie während zwei, drei oder vier Wochen eingenommen haben, werden sie sich um vieles besser befinden, während sie zur selben Zeit fühlen werden, wie mit jedem Tage ihre Krankheit abnimmt. Sie dürfen nicht erstaunen, wenn sie zu irgend einer Zeit während ein paar Tagen von einem kleinen Fieber befallen werden; mögen sie in solchen Fällen nicht versäumen, alsogleich zu stärkeren Dosen von Nr. 2 zu greifen und die Pulver zu nehmen, wo sie dann sicher seyn können, daß es alsbald verschwinden wird, und daß sie sich darauf nur um so viel besser befinden werden. Dieses haben sie dem zu verdanken, daß alsdann ihr Körper etwas gereinigt seyn wird. Ihr Blut hat mehr Kraft nnd Elasticität erlangt, und bestrebt sich den letzten Stoff ihrer Krankheit aus dem Körper fortzuschaffen In der Kürze werden sie sich von der Aechtheit und Wahrheit des Gesagten überzeugt haben.

Blattern.

Man hat über die Blattern, die auf mancherlei verschiedenen Wegen und von einem Extrem zum andern wieder eben so verschiedenartig behandelt worden sind, vieles gesagt und manche Abhandlung geschrieben. Zuerst empfahl man dabei Wärme an; jetzt empfiehlt man gerade das Gegentheil, nämlich den Patienten sehr kalt zu halten; und durch die Einführung der Blatterneinimpfung glaubte man, daß diese Krankheit überwältigt seyn würde; allein die Beweise, welche wir vom Gegentheil haben, fangen jetzt an, dem Volke die Augen zu öffnen. Ohne daß ich mich in eine nähere Beschreibung oder in die Geschichte dieser Krankheit einlasse und zu ihrem Ursprung zurückgehe, ziehe ich vor, sie zu nehmen, wie wir sie jetzt vorfinden, dabei aber festzusetzen, daß, obschon von den anderen Krankheiten, welche uns in der Jugend befallen, an Symptomen und Anzeichen verschieden, sie dennoch von derselben Natur ist, und aus einer und derselben Ursache entsteht.

Die Blattern erzeugen Pocken von einer eiterigen, dicken Materie; die Masern Pocken von einer scharfen wässerigen Natur, und das Friesel Pocken von einer andern Art. Aber kann wohl etwas unwissenschaftlicher seyn, als diese Anzeichen abgesonderten Feuchtigkeiten von verschiedenen Theilen, als des Fleisches, der Haut ꝛc. ꝛc. zuzuschreiben? Hat irgend ein Theil des Körpers oder ein Organ in sich die Kraft, abzusondern? Die Aerzte haben so lange von kranken abgesonderten Feuchtigkeiten gesprochen, und sie den angebornen Wirkungen verschiedener Theile beigelegt, daß man es am Ende geglaubt hat. Was für Kraft hat aber irgend ein Organ, eine Faser, eine Muskel oder ein Gewebe, eine Absonderung zu bewirken, d. i. irgend eine Flüssigkeit oder Feuchtigkeit abzugeben oder hervorzubringen? Sie sind ja alle todte Stoffe; denn die Haut, die Fasern, die Muskeln haben aus sich keine Kraft und werden selbst durchs Blut erhalten. Aus dem Blute entstehen diese Materien, Feuchtigkeiten und Eiterungen, welche die Aerzte den Absonderungen der verschiedenen Körpertheile zugeschrieben haben.

Es gibt bei den Blattern nichts, was uns mehr als bei jeder andern Krankheit auffallen sollte. Sie sind bloß ein Zeichen von den Mannichfaltigkeiten eines und desselben Dinges — der Krankheit, welche immer im menschlichen Körper ausbricht, wenn er lange in einem vernachlässigten Zustand, den die Menschen aber bis jetzt noch nicht als die Ursache von Gesundheit oder Krankheit erkannten, gehalten worden ist.

Mit Feuchtigkeiten überfüllte Körper tragen die Ursache der Krankheit immer in sich, und diese Krankheiten brechen aus, wenn jene Feuchtigkeiten durch die Veränderung der Luft, durch Seuchen oder Ansteckung auf eine uns unbegreifliche Weise in Aufruhr gesetzt werden.

Die Kräuterarzenei lindert und heilt alle diese schrecklichen Krankheiten. Sie ist zwar Etwas, was Euch vorher noch nie erläutert und empfohlen worden ist, aber Ihr werdet sie bei allen Krankheiten und in jeder Rücksicht höchst heilsam finden.

Anstatt daß Ihr drei bis vier Wochen das Bett hüten werdet, um die Anzeichen dieser Pocken abzuwarten, wird nie eine Pocke zum Vorschein kommen, ja Ihr werdet in dreimal vier und zwanzig Stunden von Eurem Uebel erlößt seyn. Kann es wohl der Natur gemäß seyn, daß diese Pocken erscheinen müssen, um euer Gesicht zu verunstalten und sich einen Weg durch Euer Fleisch zu bahnen? Ist es nicht naturgemäßer, sie auf eine einfache und natürliche Weise abzuführen?

Blattern beginnen mit Fieber und Kopfschmerzen. Deswegen greife man sogleich zu Nr. 2 der Kräuterarzeneien und zu den öffnenden Kräuterpulvern. Man nehme starke Dosen, bis das Fieber nachläßt; nachdem gebrauche man sie mit Nr. 1 abwechselnd während einiger Tage, um die Hefen abzuführen.

Der Hygeist fordert alle diejenigen, welche ihre Wißbegierde in dieser Hinsicht befriedigen wollen, auf, irgend eine Abhandluug über Blattern und darin die Fälle der in Behandlung genommenen Patienten zu lesen. Sie werden finden, daß, nachdem man ihre Krankheit Wochen lang hingehalten und ihnen viele der Gesundheit verderbliche Arzeneien verabreicht hatte, wenn es der Zufall alsdann wollte, daß ihnen eine Dosis von Senesblättern oder Jalappe gegeben wurde, ich sage, wenn es der Zufall wollte, der Patient alsdann den Tag darauf in einem bessern Zustand gefunden wurde. Hätten die Aerzte bei dieser Purganz beharrt und mit den Dosen fortgefahren, so würden diese Patienten von ihrer Krankheit gänzlich befreit worden seyn. Allein Senesblätter und Jalappe haben nicht halb die Kraft und Wirkung der Kräuterarzeneien.

Der Hygeist hält es für geeignet, hier seine Meinung in Betreff der Blatterneinimpfung auszusprechen. Seine Meinung wird mit demjenigen, was sich bereits als Folge solcher Behandlungsart gezeigt hat und noch ferner zeigen wird, übereinstimmen. Die Einimpfung der Blattern kann nie heilsam seyn. Sie hat bloß die Wirkung, den Hang, welchen die

Feuchtigkeiten zu wirklichen Blattern haben, zu schwächen; und da auf diese Art diese Feuchtigkeiten unterdrückt oder vielmehr eingeschlossen werden, so muß sie verderbliche Folgen haben und andere Krankheiten erzeugen, so daß man mit Recht behaupten kann, daß diese Blatterneinimpfung der allgemeinen Gesundheit und Leibesbeschaffenheit des Menschen höchst nachtheilig ist. Es sind darüber bereits Zweifel erhoben worden, und es braucht nur noch einige Jahre Zeit, um zu zeigen, ob diese Vorhersagungen wahr oder falsch sind.

Krebsschäden und Geschwüre.

Man hat Krebsschäden für unheilbar gehalten; und das sind sie auch, wenn sie unrecht behandelt werden. Alles ist versucht worden: Ausschneiden, Aetzmittel, Diät, Niederdrückung, und, nach Sir Charles Aldis, Herausziehung, wozu dieser Herr ein ganz eignes, nur ihm selbst bekanntes Verfahren hat. Bald sollte man glauben, daß Sir Charles Aldis den Krebs für einen Baum hält, den man nur aus seiner Wurzel zu ziehen brauche, um dem Ding mit einem Male ein Ende zu machen; allein ein Baum ist ein natürliches Erzeugniß, während der Krebs ein Erzeugniß der Krankheit und des Todes ist.

Ein Krebsschaden wird durch eine Feuchtigkeit im Blute veranlaßt, und unterscheidet sich von jedem andern Schwären oder Geschwür bloß durch die Bösartigkeit der Feuchtigkeit, welche ihn verursacht. Die krebsartige Feuchtigkeit ist von der verdorbensten Natur und übertrifft wegen ihrer Feinheit jede andere im Zernagen des mit ihr behafteten Körpertheiles; auch scheint sie ein höchst concentrirter Zustand der Feuchtigkeit des Rothlaufs zu seyn.

Um den Krebs zu heilen, muß man bis zu seiner Wurzel, aus welcher er entsteht und die im Blute liegt, hinaufsteigen, und dies kann nur dadurch geschehen, daß man das Blut läutert, indem man den Magen und die Gedärme reinigt. Wenn man diesen Plan befolgt, und mit den Kräuterarzeneien eine Kur beginnt, wird man finden, daß der Krebs, noch ehe man daran dachte, daß es möglich seyn könnte, verschwunden ist Allemal müssen wir den Rath der Aerzte, den Krebs durch Niederdrückung heilen zu können, durchaus verwerfen. Man wird sich umsonst bemühen, irgend eine Krankheit durch äußerlich angewandte Mittel zu heilen.

Um nun den Krebs zu heilen, fange man mit den Pillen Nr. 1 und den Pulvern an, und setze damit eine Woche lang fort; dann nehme man von Nr. 2 alle Abend abwechselnd, d. h. den einen Abend von Nr. 2 und den andern

Abend von Nr. 1; sodann endige man mit Nr. 2 bis keine Spur mehr vom Krebs vorhanden ist. Dabei versäume man nicht, die Pulver fleißig zu nehmen, denn diese leisten erhebliche Dienste.

Skropheln.— Kropf- und Drüsenbeschwerden.

Diese Krankheiten könnte man mit Recht die Zerstörer des Familienglücks nennen, da sie für unheilbar gehalten wurden. Die Aerzte sagten uns, und mit Recht, daß sie sie nicht kennten, und daß dieselben erblich wären; daß wir sie von unserm Großvater erhalten hätten, und daß wir mit aller Mühe und Aufmerksamkeit es dennoch nicht verhüten könnten, daß sie auf unsere Kinder übergingen. Ich aber vermag den mit Drüsenbeschwerden behafteten Patienten zu trösten und kann ihm aus vielfacher Erfahrung sagen, daß ein sechswöchentlicher Gebrauch der Kräuterarzeneien hinreichen wird, ihn sowohl wie seine Kinder Zeichen der rückkehrenden Gesundheit und Gemüthsruhe fühlen zu lassen, besonders aber, daß diese kurze Kur ihn schon von den plötzlichen Angriffen, welche gewöhnlich statt haben, wenn die drüsenhaften Feuchtigkeiten, die den Umlauf des Bluts hemmen, das Gehirn ergreifen und oft mit den traurigsten Folgen begleitet sind, befreien wird.

Diese Krankheit ist eine Verhärtung der Drüsen. Was die Drüsen sind und worin ihre Verrichtungen bestehen, kann ich eben so wenig wie die Aerzte sagen; denn man nehme nur die medizinischen Werke zur Hand, und man wird sich überzeugen, daß die Krankheitskundigen weder das Eine noch das Andere wissen. Allein ich weiß, daß die Drüsen einen Theil des Körpers bilden, und daß sie demselben, wie allen seinen übrigen Theilen, höchst nützlich sind. Man findet sie hauptsächlich um den Hals oder in der Nähe der Schamtheile; und, wie ich glaube, finden sie die Anatomen auch in anderen Theilen des Körpers, oder benennen das Aufgefundene wenigstens so, wenn sie ihm keinen andern Namen geben können.

Allein dies thut zur Sache nichts. Die Drüsen sind, so zu sagen, Kerne, und liegen außer dem gewöhnlichen Bereiche des Bluts. Man kann sich dieselben gleich den Ecken und den äußersten Winkeln eines durch die zurückschlängelnden Gewässer eines Stromes bespülten Ortes denken, worin sich Schlamm und Bodensatz leicht sammeln. Dies ist die Ursache von kranken Drüsen; das Blut setzt dort seine Unreinigkeiten ab. Anfangs verursachen sie keine Schmerzen, legen aber den

Grund zu immerwährender Krankheit, wenn nicht auf geeignetem Weg abgeholfen wird. Wenn Euch daher Eure Gesundheit und die Eurer Familien am Herzen liegt, dann haltet es nicht für zu schwer, einen vierzehntägigen Versuch mit der Kräuterarzenei anzustellen. Bedenkt wie viele dieses bereits gethan und ihre Heilkraft wahr befunden, daher aber auch von ihren früheren falschen Begriffen abgelassen haben.

Da Drüsenverhärtungen ein chronisches Uebel sind, so muß der Patient mit Nr. 1 anfangen, und damit, so wie mit den Pulvern acht bis zehn Tage lang täglich Morgens fortfahren. Hat er diese nun während zehn Tagen gebraucht, dann schreite er zu Nr. 2 und Nr. 1 abwechselnd, versäume dabei nicht, die Pulver, und zwar in starken Dosen, so lange einzunehmen, bis jedes Merkmal der Krankheit verschwunden ist. Da diese Krankheit tief eingewurzelt ist, so erfordert die Heilung Zeit. Nichtsdestoweniger wird sich der Patient bald überzeugen, daß er auf dem rechten Wege ist, und daß die Krankheit mit jedem Tage abnimmt.

Nervenkrankheiten und Reizbarkeit.

Die Aerzte haben diese Krankheit für eine der schwersten gehalten. Dadurch, daß sie die Ursache, aus welcher alle Krankheiten entspringen, unrichtig aufgefaßt haben, sahen sie, daß Symptome auf Symptome folgten, um ihrer Kunst gleichsam zu spotten. Sie fanden, daß diese Krankheiten gleich einem Proteus allerlei Gestalten annahmen, und daß, obschon dieselben nicht geradezu tödteten, sie doch das Leben unerträglich machten. Zuletzt sagten sie wohl zu dem Patienten, er sey gar nicht krank; und der einzige Trost, welcher dem armen Dulder blieb, war der, die Natur anzuklagen, ihn zu einem elenden Geschöpf geschaffen zu haben.

Alles, was die Aerzte verschrieben, blieb erfolglos, bis zuletzt die stets unterdrückte Natur der Last erliegen mußte. Das hatte man aber den irrigen Begriffen, womit man das sogenannte Nervensystem einführte, zu verdanken. Bereits haben wir aus demjenigen, was über andere Krankheiten gesagt worden ist, ersehen, daß sie alle aus Feuchtigkeiten entspringen. So z. B. verstopfen diese Feuchtigkeiten beim Schlagfluß das Blut, die Adern und die Drüsen, welche mit dem Gehirn in Verbindung stehen Der gleiche Fall tritt bei Augenkrankheiten und Blindheit ein. Bei der Gicht haben wir gesehen, wie diese Feuchtigkeiten in die Gelenke und äußersten Theile des Körpers getrieben werden; bei Steinbeschwerden in die Nieren und die Blase; bei Zehrung in die Lungen; bei

Blattern dringen sie durchs Fleisch, und sind von einer eiterigen Natur; bei Masern ist dies derselbe Fall, nur sind sie von einer dünnen, scharfen, beißenden Natur; in allen skorbutischen Krankheiten sind sie von einer sauren Natur und nicht so bösartig; beim Fieber sind diese Feuchtigkeiten in Aufruhr, und stören die Handlung des Herzens; bei Beulen, Geschwüren und Schwären haben sie sich einen Weg gebahnt, auf welchem sie sich nach einem Punkt bewegen, und wir wissen auch, daß, wenn dieser Weg verstopft wird, die Folgen davon höchst traurig sind. Die Feuchtigkeiten, welche das ganze Heer von Leiden, die unter dem Namen von Nervenbeschwerden bekannt sind, bilden, haben ihren Sitz im Magen, und erzeugen Unverdaulichkeit, Blähungen, Mangel an Eßlust, Heißhunger und Verstopfung.

Aerzte und Anatomen sagen uns, daß die Nerven Saiten, Fäden sind, welche nach Einigen aus dem Gehirn, nach Anderen aus dem Rückenmark entsprängen, und daß sie das mittheilende Agens des Gefühls sind ꝛc. Allein ich will sie nur ganz einfach fragen: Woraus entspringt dieses Gehirn, dieses Rückenmark, und wo hat es seine Quelle? Sie sprechen vom Gehirn, als ob es der Sitz des Lebens, himmlischer Abkunft und mit Eigenschaften begabt wäre, durch welche es den übrigen Theil des Körpers ordnen könnte. Ich frage, was erhält das Gehirn, das Rückenmark? Was gibt diesen Organen Leben? Ist es nicht das Blut? Man lese nur die geringfügigen Abhandlungen der Philosophen und Physiologen über die Seele und den Sitz des Lebens. Gibt es am Gehirn, welches das Organ der Gedanken, und an dem Rückenmark, welches das der Bewegung ist, wohl etwas, das bewundernswürdiger wäre, als an jedem andern Organ, z. B. an dem des Geruchs, des Gesichts, des Gehörs, des Geschmacks oder der Geschlechtstheile? Alle diese Organe sind uns gleich unbegreiflich; allein wir wissen, daß sie einzig und allein durch das Blut genährt und beim Leben erhalten werden, und daß sie diesem Strome des Lebens untergeordnet, und also ohne denselben eine todte Masse sind; wir wissen auch, daß das Blut der einzige empfindende und Gefühl verursachende Theil des Körpers ist, und daß alle unsere Organe in gehöriger Ordnung sind, und ihre Verrichtungen auf eine geeignete Weise bewirken, wenn sie von diesem Strom des Lebens in einem reinen Zustand durchflossen und bespült werden.

Vor einigen Jahren schrieben gewisse Aerzte, daß Nervenkrankheiten ihren Ursprung in dem Magen und den Gedärmen hätten. Hierin haben sie Recht; allein sie wußten nicht, daß man den Magen und die Gedärme noch so sehr reinigen kann;

auch kannten sie die Kraft nicht, welche die Kräuterpurganzen, um die Reinigung zu bewirken, besitzen.

Alle diese Nervenkrankheiten entstehen aus der Schärfe der Feuchtigkeiten, welche in tausend verschiedenen Gestalten auf die Fasern und Nerven wirken. Sie zu heilen, beginne der Patient mit Nr. 1 und dem Pulver; und nachdem er so zehn Tage damit fortgefahren hat, gebrauche er mit ihnen abwechselnd Nr. 2; er gehe so fort, bis er findet, daß alle Symptome verschwunden und sein Schlaf und seine Gemüthsruhe zurückgekehrt sind. Dies wird schneller Statt haben als er denkt, und er wird bei dem auf eine so einfache Weise hervorgebrachten Wechsel erstaunen, wenn er denselben mit demjenigen vergleicht, welchen andere Arzeneien bei ihm bewirkten.

Reizbarkeit ist den Nerven, was Fieber dem Blute ist. Man befreie die Nerven von den scharfen Feuchtigkeiten, welche sie zerbeißen und zernagen, und man wird sie auf einmal herstellen. Wie falsch und trügerisch ist nicht der Glaube, daß man sie durch kräftigende oder stärkende Arzeneien, durch krampfstillende Mittel, durch Wein, geistige und bittere Tränke vertreiben könnte. Hat nicht jeder mit Nervenreiz behaftete Patient, welcher diese Mittel versucht hat, gefunden, daß sie seine Leiden nicht heilten?

Geschwulst Gliedschwamm und Krankheiten der Gelenke.

Der Hygeist hat in diesem Augenblick das Werk des Herrn B. C. Brodie, F. R. S., Professors der Anatomie und der Wundarzeneikunst an der königlichen Schule für Wundärzte, und Wundarztes an dem St. Georgs Spital, über Kranheiten der Gelenke, mit einer Zuschrift an Sir Everard Home vor sich, und er muß gestehen, daß nach den darin aufgeführten Fällen sich noch kein Arzt so unglücklich in seinen Kuren dem Publikum bewiesen hat.

Was haben nun seine Nachforschungen durch Oeffnen und Zerlegen der Glieder, was haben seine im Druck erschienenen Abbildungen von kranken, angefressenen Knochen der Welt genützt? Im Ganzen zähle ich in diesem Werke fünf und sechzig Fälle, welche alle auf dieselbe unbefriedigende Weise enden; wobei der Hygeist gewiß ist, daß selbst in den günstigsten Fällen sich nicht einer derselben einer vollkommenen Heilung zu erfreuen hat, und daß, wenn die Patienten, welche nicht starben, zusammengerufen und befragt werden könnten, sie erklären würden, daß sie weit entfernt sind, von ihren Schmerzen und früheren Krankheiten befreit zu seyn.

Es ist ganz unnöthig, mich in die verschiedenen Behandlungsarten, Vermuthungen und falschen Lehren, welche dieses

Werk enthält, weiter einzulassen. Blutegelansetzen, Aderlässe, Zugpflaster, Einschnitte Ausschneiden, Bähungen und ein Heer von erschlaffenden unbedeutenden Mitteln und zuletzt Abnehmen des Gliedes, — das sind die Mittel, welche dieser Arzt zur Heilung der Krankheiten empfiehlt.

Wenn der Hygeist ein krankes Gelenk, eine Geschwulst oder einen Gliedschwamm in kurzer Zeit heilt, und dagegen ein Wundarzt seinen Patienten Monate lang unter einer peinlichen Behandlung hinhält und damit endigt, ihm sein Bein abzuschneiden oder im glücklichsten Falle ihn als Krüppel zu entlassen; so frage ich, wer von Beiden verdient Euren Beifall? Werft alle eitle Vorurtheile weg, und glaubt fest, daß die Natur ein einfaches Mittel gegen Eure Krankheiten dargeboten hat: Es ist eine neue Entdeckung, welche der Hygeist der Welt verkündet, und gegen welche er alle Universitäten, Aerzte und Wundärzte herausfordert, sie zu schwächen, wenn sie können; sie ist auf Natur und Wahrheit gegründet.

Um alle Krankheiten der Gelenke, Geschwülste und Gliedschwämme zu heilen, ist bloß folgendes erforderlich: Der Patient beginne mit Nr. 1 und den Pulvern; damit halte er eine Woche lang an; sodann nehme er abwechselnd Nr. 2, um die Heilung vollkommen zu machen. Wenn die Krankheit noch nicht eingewurzelt ist, so wird sie bald weichen; ist sie aber eingewurzelt, so muß man auf die beschriebene Art während ein paar Monaten mit der Kur anhalten.

Schleimhäutchen.

Nachdem die Aerzte alle erdenklichen Veränderungen in der Behandlungsart des Nervensystems, des Gefäßsystems, der Verdauungsorgane ꝛc. ꝛc. vorgenommen haben, bringen sie jetzt die Schleimhäutchen auf die Bahn, und sagen, daß sie an allen unseren Krankheiten und was auf sie Bezug hätte, wesentlichen Antheil nähmen. Die Zeit hat es bewiesen, und die Aerzte gestehen es selbst, daß sie nichts in Betreff des Nervensystems, welches sie glaubten, mit Stahl- und kalten Bädern kräftigen zu können, wissen; und gerade diese Behandlung war es auch, die sie für unsere Verdauungsorgane geeignet hielten, indem sie dieselben wie eine Handmühle betrachteten. Hätten sie von Verbesserung und Wiederherstellung der Verdauungssäfte des Magens gesprochen und demgemäß gehandelt, so würden sie vernünftig gesprochen haben; und der arme, mit Nervenbeschwerden und schlechter Verdauung behaftete Patient hätte sich schon längst der guten Folgen einer solchen Behandlungsart zu erfreuen gehabt. Aber sie

wollten versuchen, ein Organ nach dem andern zu verbessern. Sie glaubten, daß, wenn ein Organ oder ein Theil des Körpers krank ist, die Krankheit in dem Organ selbst, nicht aber in dem Blut ist, welches dieses Organ nährt. Ein Organ ist bloß ein Theil des Ganzen; todt an und für sich selbst, kann es nicht anders als durch das Blut in Bewegung gesetzt werden. Dieses Schleimhäutchen, welches jetzt zum allgemeinen Thema geworden ist, ist bloß unsere innere Haut. Es überzieht alle Ein- und Ausgänge des Körpers, des Mundes, der Nase, des Hinteren, der Harnröhre und der Eingeweide.

Schluß.

Der Hyeist ist gewiß der erste und einzige Mensch seit der Erschaffung der Welt, der je von einer Pulsadergeschwulst und Verknöcherung des Herzens geheilt worden ist, und das von Grund aus, nachdem die Krankheit mehr als dreißig Jahre gedauert hatte. Es möge daher niemand an seiner Wiedergenesung verzweifeln, und alle und jede Angst aus seiner Seele verbannen und handeln; wenn er nach dem in diesem Werke angegebenen Plan der Natur verfährt, so kann er des guten Erfolgs versichert seyn. Die Welt, die zukünftigen Generationen werden dem Hygeisten für die Entdeckung zweier großen, bisher noch ganz unbekannten Wahrheiten dankbar seyn. Die erste dieser Wahrheiten ist, daß die innere Einrichtung des menschlichen Körpers so beschaffen ist, daß aus demselben alle seine unreinen verdorbenen, stillstehenden Säfte und Feuchtigkeiten leicht fortgeschafft, und bis ins Unendliche wieder hergestellt werden können, und zwar ohne die geringste Verminderung seiner Kräfte oder seiner Gesundheit, sondern zur größten Verbesserung beider; und dieses aus dem alleinigen Grunde, weil nichts abgeführt wird, als was schlecht und verdorben ist, und weil diese schlechten, verdorbenen Feuchtigkeiten gerade die Ursache, die Wurzel, die Quelle der Krankheiten aller Art sind.

Die zweite große Wahrheit ist die, daß nur die Kräuterpurganzen einer gewissen Klasse die Eigenschaft oder die Kraft haben, solche heilsame Folgen, wie sie im Lauf dieses Werkes beschrieben sind, auf die innere Einrichtung des menschlichen Körpers hervorzubringen; und dieses bewirken sie dadurch, daß sie verdaut und verähnlicht werden, in das Blut eindringen und in demselben ein gesundes Reizmittel zur Abführung und Ausleerung aller schlechten Feuchtigkeiten erzeugen, und dabei im Körper alles dasjenige zurücklassen, was gut und zum Leben nöthig ist.

Bemerkungen über Krankheitsfälle in den Hospitälern.

Guy'sches Hospital.

„Es findet sich gegenwärtig im Hospital ein außergewöhnlicher Fall von schwammartiger Krankheit vor. Wir nennen sie schwammartig, wegen ihres Aussehens; sonst scheint sie in vielen Rücksichten vom wahren Blutschwamm verschieden. Der Patient ist seit dem 19. Januar im Hospital, unter der Behandlung des Herrn Key gewesen. Vor wenigen Monaten entwarfen wir unsern Lesern eine Skizze dieses Krankheitsfalles: damals konnten wir von Behandlung nichts sagen, denn es war in der That gar nichts gethan worden. Es dürfte hier wohl eine Wiederholung der Thatsachen, die diese Krankheit herbeiführten, willkommen seyn. Sie bestehen in Folgendem:

„Vor vierzehn Jahren zeigte sich eine Geschwulst auf der Mitte des obern Theils des linken Vorderarms, welche man für eine Pulsadergeschwulst erklärte. Man band die Armpulsader, welches den Patienten wieder herstellte. Es geschah jedoch, daß ungefähr drei Jahre nach diesem Zufall eine andere Geschwulst fast an derselben Stelle, wo sich die erste gezeigt hatte, ausbrach. Der Patient kam ins Guy'sche Hospital, und wurde der Obsorge des Sir Astley Cooper anvertraut, welcher ihm die Geschwulst aus den Muskeln des Vorderarms herausschnitt. Der Patient genas nach dieser zweiten Operation, und wurde nach Verlauf einiger Wochen als geheilt entlassen. Ungefähr ein Jahr später ließ sich ein kleines Geschwür an der Stelle des ersten blicken; dies Geschwür erstreckte sich bis zu der Narbe, welche durch den vom Sir Astley Cooper unternommenen Schnitt verursacht worden war."

Gegenwärtig bietet das in Rede stehende Geschwür folgende Kennzeichen dar: Es ragt eine schwammartige Masse von der Mitte des Vorderarms ungefähr ein Drittel vor; dieser Schwamm ist ungefähr wie Mutterkuchen gestaltet, hat aber durchaus keine Aehnlichkeit mit jenem Stoffe, welcher den wahren, Blutschwamm bildet und kenntlich macht, und welcher so wunderschön von Hey und J. Burns als eine zarte Materie die in etwas dem Gehirn gleicht, graufarbig und öhlig aussieht, und durch Häutchen von einander abgetheilt ist, beschrieben wurde. Vom Blutschwamm heißt es, er sei mit einer besonders ekelhaften, auslaufenden Materie gepaart, und habe Anlage schnell zuzunehmen; diese beiden Unterscheidungszeichen sind bei vorstehendem Fall gar nicht zu finden. Dieser Fall hat nur einen Charakter mit dem wahren Blutschwamm gemein, nämlich den, daß er sehr zum Blutflüsse geneigt ist."

„Die Drüsen in der Achselgrube eiterten vor einigen Monaten. Dies schien aber bloß durch die Reizung und nicht durch die Ausdehnung einer bösartigen Krankheit hervorgebracht worden zu seyn; denn der Eiter war gesunder Natur und die Eiterbeulchen heilten bald zu. In der Gegend der Hauptpulsader, etwas unterhalb der Mitte des Oberarms, konnte man eine Pulsader deutlich schlagen fühlen, und an der auswendigen Seite des Arms, gerade über dem äußern Beinknoten, ward man einer andern Pulsader ansichtig, die, wie man mit dem Finger fühlen konnte, sich bis an das Geschwür hinabzog.“ *)

„Auf Anrathen des Sir Astley Cooper und in Erwägung, daß dieses Geschwür früher schon durch das Binden der Armpulsader geheilt worden war, beschloß Herr Key, die eben erwähnte Pulsader, die sich in der Gegend der Armpulsader befand, ebenfalls zu binden. Vor ungefähr sechs Wochen wurde diese Operation vollzogen; allein die Ergebnisse derselben fielen nicht glücklich aus, und wirklich ist es einzig in seiner Art, daß seitdem diese Operation Statt hatte, die Anlage des Geschwürs zum Blutflusse zugenommen hat.“ **)

„Vor ungefähr vierzehn Tagen band Hr. Key die Pulsader, welche sich an der äußern Seite des obern Arms hinzog; dies scheint jedoch keine Veränderung auf das Geschwür hergebracht zu haben. Vor einigen Tagen besuchte Sir Astley Cooper den Patienten und rieth zum Abnehmem des Arms. Dabei bemerkte er, daß des Patienten Aussehen anzeigte, daß sein ganzer Gesundheitszustand eine solche Operation im Augenblick nicht zuließe, und daß, wenn der Patient an der geringsten Brustbeschwerde litte, die Operation unverzeihlich wäre.***“)

Hier haben wir nun eine ausführliche Geschichte der Zwecklosigkeit chirurgischer Operationen. Der Patient war gewiß vierzehn Jahre lang, seitdem man die erste Operation

*) Die Wundärzte scheinen viel Gewicht darauf zu legen, zu wissen, ob die in Rede stehende Pulsader die Armpulsader oder die Pulsader am äußern Beinknoten war. Der Hygeist betrachtet dies als bloße Nebensache. Anm. d. Hygeist.

**) Nach einer solchen Behandlungsart wundert dies den Hygeisten ganz und gar nicht. Anm. d. Hygeist.

***) Der schlechte Gesundheitszustand, in den dieser Patient gesetzt war, schützte ihn allein gegen das Abnehmen seines Armes, nicht zu gedenken der martervollen Schmerzen, die er schon erlitten hatte. Hätte man ihm den Arm abgenommen, so wäre er sicher gestorben; dies ist das einzige Vernünftige, was Sir Astley Cooper voraussah. Wenn dieser Patient noch lebt, und vom Hospital loskommen kann, so nehme er die Kräuterarzeneien einen Monat lang, und er wird finden, wie mit seinem Arme sich auch seine Gesundheit bessert. Diese Kur ist zweckdienlicher als Abnehmen des Armes oder Binden der Pulsadern. Anm. d. Hygeisten.

an ihm vollzog, zur Arbeit unfähig gemacht. Ein acht- oder vierzehntägiger Gebrauch der Kräuterarzeneien würde ihn schon damals vollkommen hergestellt haben. Anstatt dessen aber wanderte er von einem Hospital ins andere, während man sich stritt, welchen Namen man seinem Geschwüre, — welches weiter nichts, als eine verdorbene Fleischmasse ist, — geben soll. Der Eine nennt es Blutschwamm, der Andere Pulsadergeschwulst; obgleich das Geschwür Anzeichen hat, die weder beim Blutschwamm noch bei einer Pulsadergeschwulst vorkommen. Der Patient hat ein ganzes Jahr lang im Hospital verweilt und ist ihm kein anderer Vortheil daraus erwachsen, als daß seine daselbst erlangte schlechte Gesundheit ihn vor der Gefahr, seinen Arm zu verlieren, schützte.

Jetzt aber Leser will ich Dir in drei Worten diese Krankheit bezeichnen — sie war nichts als ein böser verdorbener Schwären, welchen man so weit hatte um sich greifen lassen, trotz aller erfolgreichen Operationen und gerühmter glücklicher Heilung.—

Bereits hat sich die hygeistische Theorie auch in Westindien verbreitet, wo die Kräuterarzeneien einen über alle Maßen starken Abgang gewinnen. Europäer und Neger werden in dieser Arzenei einen wahren Segen finden, und der alles zerstörenden Hand des Todes dadurch entrissen werden; besonders werden bei letzteren jene bösartigen Schwären, womit sie so häufig heimgesucht werden, gänzlich verschwinden.

St. Thomashospital.

Grauer Staar.

Ein Patient wurde vor neun Wochen auf dem einen Auge ganz und auf dem andern halb blind eingebracht; das Anzeichen wich jedoch nicht viel von natürlicher Blindheit ab. Man hegt einige Muthmaßungen hinsichtlich der genauen Abtheilung und Zusammensetzung des kranken Theils. Wenn das Auge herausgenommen und zergliedert werden würde, so könnte man die Wahrheit dieser Muthmaßungen beweisen. Man gab diesem Patienten Queckſilber und Opium. Hätte er während der Hälfte der Zeit die Kräuterarzeneien gebraucht, so würde dem Vaterlande ein nützliches Mitglied wiedergegeben worden seyn; er aber würde nie nöthig gehabt haben, sein Geschäft zu verlassen.

St. Bartholomäushospital.

Venerischer Augenbogen.

Dies ist der Krankheitsfall eines jungen Mannes, der vor zwei Monaten in einem Spital vom Krebsschaden am Gemächt

geheilt worden war, und dessen Auge nun von der krebshaften Feuchtigkeit angegriffen worden ist. Die Augenärzte bewunderten die Schönheit dieses Krankheitsfalles. Versüßtes Quecksilber und Opium gibt man für die Mittel an, mittelst welcher diese Krankheit geheilt worden ist. Es soll mich freuen, zu vernehmen, ob er nicht bald verlangt, wieder in irgend ein anderes Spital aufgenommen zu werden.

Londner Hospital.

Austreten des Urins.

Dieser Fall liefert einen Beweis, welche traurige Folgen die Vernachlässigung der Methode, die Harnorgane des Unterleibs zu reinigen und zu läutern, nach sich zieht. Hodensack und Gemächt mit Gallerte angefüllt; die zum Unterleib gehörigen Gegenden zart; Zunge braun und schleimig; Puls schwach. Am folgenden Tag war der Puls unregelmäßig und kaum fühlbar. Dies ist nun immer der Fall, wenn man glaubt, den Puls durch Speise und Wein zu heben. Indem man von der nutzlosen Operation, in die Naht zwischen der Scham und dem Hinteren zu schneiden, abließ, spedirte eine Dosis Castoröl mit vollständiger Diät und Wein den Patienten bald in die andere Welt. Hätte dieser Patient in der verzweiflungsvollen Lage, in welche ihn seine Krankheit versetzte, die Kräuterarzeneien eingenommen, so würden sie ihm bald in seinem Leiden, Linderung und bei Ausharrung der Kur, völlige Gesundheit verschafft haben.

Rothlauf.

Der Patient hatte Rothlauf im Bein; wurde mit Arzeneien überschüttet und tüchtig purgirt; womit und wie? wird aber verschwiegen. Es ist klar, daß es eine unzureichende Purganz war, da der Patient zwei Tage lang keinen Stuhlgang hatte. Sein Uebel wurde schlimmer; man gab ihm Castoröl und Wein, Branntwein und Chinarinde vollauf.

Nach vielen Martern und Qualen starb er. Zwar spricht der Bericht von kaltem Brand nicht; allein zufolge der Arzeneien, mit welchen man ihn überfüllte, ist es wahrscheinlich, daß dieses Uebel eintrat, besonders da er mit Chinarinde und Branntwein behandelt würde.

Die in Rede stehende Krankheit erfordert die schnellsten und kräftigsten Ausleerungen. Es scheint, daß zwischen den Aerzten des Spitals eine Spaltung in Betreff der Behand-

lung dieser Krankheit besteht. Daß diejenigen Aerzte, welche Rinde und Wein ihren Patienten verschreiben, Unrecht haben, kann niemand nach dem eben beschriebenen Fall bezweifeln. Die Theorie des Gegentheils ist richtiger, allein dieser kennt den Weg nicht, wie er sie in Ausübung bringen soll, und er hat auch nicht die geeigneten Mittel. Nicht giftige, quecksilberartige Pillen und Bittersalz werden eine Heilung bewirken; starke Dosen der Kräuterarzeneien Nr. 2 sind dazu erforderlich; sie purgiren schnell und erzeugen Erbrechen, wenn es der Magen erfordert.

Erschütterung nebst Bruch des Schlüsselbeins.

Dieses Uebel wurde durch ein schweres Gewicht, welches dem Patienten auf den Kopf und die Schultern fiel, veranlaßt. Als gedachter Patient ins Spital kam, war sein Puls kaum fühlbar, sein Augapfel war zusammengezogen und er sprach irre, dabei blutete er fortwährend aus dem rechten Ohr. In diesem Zustand verblieb er, bis eine Gegenwirkung Statt gehabt hatte, nämlich bis das Blut wieder angefangen hatte, freier zu circuliren. Dem Patienten wurde alsdann zur Ader gelassen, und dieses zwei Tage darauf wiederholt: in Allem wurden zwei Pfund Blut abgezapft; außerdem setzte man ihm noch zwölf Blutegel an.

Ich finde, daß man eine Dosis von 16 Gr. Jalape und 4 Gr. versüßtem Queckſilber dem Patienten verordnet hat. Wäre es vier oder fünfmal so viel Jalape ohne Queckſilber gewesen, so möchte es von einigem Nutzen gewesen seyn, und die Erschütterung des Gehirns, die durch das Blutlassen nur verstärkt wurde, gelindert haben.

Die Aerzte werden nicht eher etwas Gutes bewirken können, als bis sie von der Ueberzeugung durchdrungen sind, daß es im menschlichen Körper eine Einrichtung zum Ausleeren gibt, mittelst welcher alles Ueberflüssige, Zähe und Verdorbene entfernt werden kann. Hierdurch wird das gute Blut, das zum Leben nöthig ist, befähigt, seinen Kreislauf zu verrichten. Man überlege, was Dr. Hamilton von Edinburg gesagt hat, daß nämlich Krankheiten, welche sichtbarlich von einander ganz verschieden sind, und bisher (ja, ich darf sagen, noch fortwährend) fälschlich mit Chinarinde, Queckſilber, Aderlässen, reizenden und krampfstillenden Mitteln ꝛc. ꝛc. behandelt worden, durch wiederholte und starke Purganzen geheilt worden sind. Warum nun gegen gesunde Vernunft und Augenzeugen taub bleiben? Was geht anders aus den Untersuchungen der todten Körper hervor, als daß diese Körper mit

Massen von Feuchtigkeiten, Eiter, gallertartigen Gerinnungen, ausgetretenem Blut, Entzündungen, Geschwüren u. d. m. überfüllt sind? Was ist aber die Ursache eines solchen Austretens des Bluts anders, als daß die Adern und feinen Organe mit verderblichen Feuchtigkeiten, welche diese verschiedenartigen Gestalten annehmen und oft durchbrechen und sich umher verbreiten, geschwängert sind?

Londner Krankenhaus für Blinde in Moorfields.

Margarethe Blanchard, vierzehn Jahre alt, ist auf dem linken Auge fast gänzlich blind gewesen, wobei sie um die Schläfe herum öfters Schmerzen empfand; der Bogen eines jeden ihrer Augen war träge, ohne daß zwischen beiden ein merklicher Unterschied bestanden hätte. Man hat ihr drei Wochen lang Quecksilber verabreicht und Blutegel und Zugpflaster angelegt; sie sieht ein wenig, und der Schmerz im Kopfe kommt und verschwindet. Sie geht ihrer Entlassung entgegen.

Anstatt dieses arme Mädchen zu heilen, legt man nur den Grund dazu, sie vollends blind zu machen; auch ist ihre Periode ausgeblieben. Alles dies würde nun in Ordnung gebracht worden seyn, hätte man die Patientin vierzehn Tage lang die Kräuterarzeneien nehmen lassen, wobei sie ihres Leidens und der damit verknüpften Einsperrung enthoben worden wäre.

Leichenöffnung dreier Kinder, welche an der Bräune starben.

(Siehe die Londner medizinische und physische Zeitschrift vom Oct. 1825 Seite 285.)

„Nachdem man Erlaubniß erhalten hatte, den Leichnam des Kindes zu öffnen, fand man, daß die Luftröhre von einer ziemlich dicken Röhre von zusammengezogenem Blutwasser überzogen war, welche beinahe bis zu den Aesten der Luftröhre ging. Der Kehlkopf enthielt eine beträchtltche Menge von einer dicken eiweißähnlichen Ergießung. Die Luftröhre wurde herausgenommen und noch an demselben Abend einer Menge gelehrter Herren zur Untersuchung vorgelegt, welche sie für eine schöne Probe dieser merkwürdigen Krankheit erklärten.“

Welche wahre Kenntniß hat nun dieser Arzt aus vorstehender Leichenöffnung gezogen? Wir werden gleich sehen, ob sie ihm irgend eine Aufklärung über den Gegenstand verschafft und bei der Behandlung der beiden andern Patienten genützt

hat. Das Kind erhielt Blutegel und Quecksilber und starb in vier und zwanzig Stunden, in Folge eines feindlichen Anfalls, wie der Arzt es nannte. Alles was bei dieser Behandlungsart erzielt wurde, bestand darin, daß die Luftröhre des armen Kindes herausgeschnitten wurde, um als Trophee in einem anatomischen Kabinet aufgehangen und von Kunstverständigen für eine schöne Probe dieser merkwürdigen Krankheit bewundert zu werden.

Es ist daher Pflicht des Hygeisten, darzuthun, welche Kenntnisse man aus dieser Krankheit hätte erlangen können, um darnach Andere einer bessern Behandlung theilhaftig werden zu lassen.

Wir sehen, daß die Luftröhre mit einem ziemlich dicken Ueberzug von zäher, schleimiger Feuchtigkeit, welche der Verfasser zusammengeronnenes Blutwasser nennt, verrindet war. Was war diese Erscheinung aber anders, als Schleim, nämlich Feuchtigkeiten, welche die animalische Hitze dort zur Reife gebracht hatte? Der Kehlkopf enthielt eine beträchtliche Menge von dicken, eiweißähnlichen Ergießungen — nichts anders als zähe Feuchtigkeiten, welche man durch Abführungsmittel, (wie es leicht geschehen konnte) hätte fortschaffen müssen. Auch nicht mit einer einzigen Sylbe wird dieses Heilverfahrens erwähnt, obschon solches die ganz natürliche Schlußfolge war. Statt dessen aber sagt man uns mit gelehrter Miene, die Krankheit sey als ansteckend zu betrachten.

Das zweite Kind, ein Knabe von drei Jahren, war theils mit diesen, theils mit jenen Mitteln eine Woche lang behandelt worden. Er bekam Pulver aus Quecksilber, und ein warmes Bad soll ihm, wie man sagt, Linderung verschafft haben. Ein Zugpflaster wurde ihm an den Hals gelegt. Nichtsdestoweniger starb er nach Verlauf von acht Stunden; und da „die Krankheit dieses Knaben offenbar die nämliche wie die des ersteren war, so unterblieb bei diesem die Oeffnung der Leiche."

„Ich fing nun an, für die Erhaltung des einzigen noch übrigbleibenden Kindes, eines bildschönen Mädchens von sechs Jahren, besorgt zu werden. Demgemäß theilte ich der Mutter mit, daß es rathsam wäre dieses Kind aus dem Zimmer, wo sich die beiden vorigen Todesfälle ereignet hatten, in ein anderes zu bringen. Da es aber an einen sehr entfernten Ort hätte gebracht werden müssen, der, falls es mit der in Rede stehenden Krankheit behaftet wurde, sehr ungelegen gewesen wäre, so stand ich davon ab. Wirklich zeigten sich auch am folgenden Tag, den 19. Dezember, Symptome der Entzündung der innern Drüsen in der Luftröhre; allein die Gesundheit im Allgemeinen war dadurch nicht im min-

desten gestört. Als am 20. die Drüsen mehr geschwollen waren und Fieber eintrat verordnete ich sechs Blutegel an der Kehle anzusetzen und gab ihr eine öffnende Arzenei und Gurgelwasser. Am 21. waren die Drüsen minder geschwollen, das Schlucken ging leichter und die Patientin athmete ganz frei. Früh Morgens, den 22., wurde der Athem lauttönend und die Kranke sehr unruhig; und als ich sie sah, was gegen ein Uhr Morgens war, trat zu diesem Symptom Erbrechen ein, und der Puls schlug außerordentlich stark und ungeregelt, und nicht weniger als hundert vier und vierzig mal in einer Minute. Die linke äußere Drosselader wurde, weil die kleine Patientin unruhig und ungeduldig war, nur mit sehr großer Mühe geöffnet, und ungefähr acht Unzen Blut in schnellem Laufe abgezapft. Das Kind sank in Ohnmacht und litt sehr im Magen: allein dem Athmen war durch obiges Mittel außerordentlich Hülfe geleistet worden. Drei Gran versüßtes Queckſilber mit eben so viel eines aus Spießglas bereiteten Pulvers wurde ihr alle zwei Stunden zu geben verordnet. Nachmittags besuchte ich in Begleitung des Dr. Holland das Kind wieder, und fand, daß der mit Bräune behaftete Laut des Athems zurückgekehrt war. Der Puls schlug wieder sehr stark und äußerst schnell. Man konnte fühlen, wie gewaltig das Herz arbeitete; der Mund und die Zunge waren verdörrt. Man gab ihr nochmals eine Aderlaß an der nämlichen Stelle, wobei einige Unzen Blut abgezapft wurden und Erbrechen erfolgte. Auf dem abgezapften Blute erschien keine röthlich gelbe Farbe, sondern dasselbe war fest zusammengeronnen. Eine halbe Stunde nachher schritt man zu einem warmen Bade, welches dem Kinde eine erträgliche Nacht verschaffte. Da die Gedärme verstopft waren, wurde ein Klystier verordnet, und um Husten zu verhüten, setzte man ein Zugpflaster auf die Brust."

„Am 23. traten die Symptome mit großer Heftigkeit ein, daß ich mich, im Bewußtseyn der guten Folgen meiner frühern Behandlungsart, genöthigt sah, nochmals zu ihr meine Zuflucht zu nehmen. Demnach wurden sechs Blutegel an die Gurgel gesetzt, das warme Bad wiederholt und eine öffnende Mixtur gegeben. Dies hatte die gewünschte Wirkung; am Abend war das Kind vollkommen ruhig und aß etwas Sago mit Wein. Man stand vom Queckſilber ab."

„Es schien am 24. Morgens besser, aber sein Gesicht war sehr blaß, und der Puls außerordentlich schnell und stark. Gegen Abend trat Unruhe ein, und der Athem wurde schwerer. Ich verließ es mit der Verordnung, daß der Hals während der Nacht sollte gebäht und das warme Bad wiederholt werden, sobald sich die Symptome hartnäckig zeigen würden."

„Am 25. nahm das Kind vor Erschöpfung sichtbar ab. Man sagte mir, daß es während der Nacht außerordentlich schwer geathmet hätte, so daß ich (als das letzte Hülfsmittel) ein paar Blutegel anzusetzen verordnete, da das warme Bad keine Linderung verschafft hatte. Man griff jetzt zu Reizmitteln, welche das Kind bis ungefähr sieben Uhr Abends am Leben erhielten, worauf es dann verschied."

„Bei Zergliederung desselben fand man eine Entzündungsröthe gegen die oberen Ringe der Luftröhre, mit einer beträchtlichen Menge Materie von eiterähnlichem Aussehen, welche den Durchgang verstopfte; aber man konnte weder ein Häutchen noch irgend ein Anzeichen zur Bildung eines Häutchens bemerken. Die Lungen waren in einem vollkommen gesunden Zustand."

„Ich muß um Entschuldigung bitten, daß ich dem Publikum mit einer so langen Beschreibung der Behandlungsart, welche Manchem langweilig und als nichts beweisend vorkommen wird, beschwerlich gefallen bin. Der Antheil jedoch, welchen ich an einer jungen Familie nahm, welche so ihre Kinder in der Blüthe ihres Lebens ins Grab sinken sah, muß für meine Entschuldigung gelten."

„Es kann die Frage gestellt werden, wie weit Ansteckung Theil an der Fortpflanzung der Krankheit in den beiden letzteren Fällen gehabt hatte. Die Thatsachen, welche ich dargelegt habe, müssen für sich selbst sprechen. Man erlaube mir nur zu sagen, daß eine Familie, deren Kinder von beinahe ein und demselben Alter waren, und die in dem neben anstoßenden Zimmer wohnten, durch die Klugheit der Mutter aber abgehalten worden waren, mit den kranken Kindern Gemeinschaft zu haben, frisch und gesund blieb."

Ich schließe dies Schreiben mit der festen Ueberzeugung, daß, nachdem ich diese Fälle in reifliche Ueberlegung gezogen habe, und, was auch immer das Schicksal der pathologischen Meinung, welche ich geäußert habe, seyn mag, ich doch stets und mit der größten Strenge darauf sehen werde, daß bei künftigen Fällen dieser Krankheit die gesunden Kinder auf der Stelle von den kranken getrennt werden müssen."

Wir sehen hier denselben Plan befolgt und dieselben Folgen daraus entstehen, wie bei anderen Fällen — Blutegelansetzen, Quecksilber, Aderlassen, warme Bäder und — Tod. Wäre das in Rede stehende Kind der Natur überlassen und ihm nicht so viel Blut, ja bis zur Ohnmacht abgezapft, dagegen aber eine öffnende Arzenei gegeben worden, so möchte es wohl die Krankheit überstanden haben, besonders unter der Pflege einer zärtlichen Mutter. Auf den 23. wurden nochmals Blutegel angesetzt, und zwar weil der Arzt die guten Folgen kannte, die

dieses Mittel früher hervorgebracht hatte. Hat man den guten Erfolg nicht gesehen, dessen er sich rühmt? Nimmt er deswegen unsern Beifall in Anspruch, weil er so viel Blut abgezapft hat, als nur fließen konnte, und weil der Athem während zwei bis drei Stunden leichter ging? Am 25., nachdem durch Blutegel und warme Bäder gethan worden war, was nur gethan werden konnte, um die Natur zu schwächen, und nichts, um die Krankheit abzuführen, sah man das Kind „vor Erschöpfung sichtbar abnehmen," das heißt, es hatte in seinem kleinen Körper kein Blut mehr, sondern eine Masse verdorbener, schleimiger Feuchtigkeiten. Man griff nochmals zu den beliebten Blutegeln und gab der kleinen Patientin sodann Reizmittel ein, und um die Scene zu schließen, starb das Kind noch an demselben Abend um sieben Uhr. Was lieferte die Leichenöffnung? Entzündung, Feuchtigkeiten und Materie. Einige Dosen der Kräuterarzeneien würden Alles verhütet haben.

Aerzte und Patienten sollten sich stets erinnern, daß je größer die Dosis der Kräuterarzeneien oder auch jeder andern reinen Kräuterpurganz ist, desto leichter und heilsamer sie wirken. Dies ist leicht begreiflich. Sobald der Magen sie aufnimmt, werden sie verdaut und dringen in das umlaufende Blut ein. Ihre Eigenschafft und Kraft besteht darin, dem Blute jene Schwungkraft zu geben, vermöge welcher es alle seine Unreinigkeiten in die Gedärme absetzt, welche Unreinigkeiten sodann von dort aus weiter abgeführt werden. Hier sammeln sie diese Unreinigkeiten aus allen Organen und Theilen des Körpers. Wenn man nicht eine hinreichend starke Dosis einnimmt, um sie aus dem Körper abzuführen, so läßt man sie dort zusammengehäuft zurück, wodurch sie Unbequemlichkeiten verursachen, die man nicht gefühlt haben würde, hätte man eine stärkere Dosis eingenommen. Das einzige Mittel ist alsdann, die folgende Nacht eine stärkere Dosis zu nehmen. Ist nicht Versuch der Probierstein der Wahrheit? Daher mag Jeder, der zweifelt, den Versuch anstellen.

Dies nun beweiset den Nutzen, den eine große Dosis vor einer kleinen, unzureichenden hat, zugleich beweiset es die Nothwendigkeit, sie eine Zeit lang zu gebrauchen, wenn man ein chronisches Uebel heilen will; die verdorbenen, stockenden Feuchtigkeiten, welche durch die heute eingenommene Dosis in die Gedärme abgesetzt sind, müssen morgen aus denselben abgeführt werden.

Auf diese Art befreit man sich von chronischen Krankheitnn, indem man dieselben dadurch von der Wurzel aus ausrottet. Aerzte und Patienten werden bald von ihren unrichti-

gen Begriffen über Purganzen, als erzeugten sie Verstopfung, Erschlaffung und Schwäche, ablassen. Eine wahre Kenntniß von der innern Einrichtung des Magens und der Gedärme muß uns einsehen lassen, daß diese Organe ihre ganze Verdauungs- und Ausleerungskraft von der Eigenschaft ihrer Säfte, welche ihnen das Blut gibt, hernehmen, und daß die Natur alle ihre Wirkungen mittelst Flüssigkeiten verrichtet.

Neulich fand der Hygeist in einer medizinischen Abhandlung eine Operation beschrieben, welche an einem mit der Bräune behafteten Kinde Statt fand. Nachdem die gewöhnliche Behandlungsart an dieser Krankheit gescheitert war, geriethen die Aerzte auf den wohlweisen Einfall, das Uebel mittelst der Lanzette auszurotten. Obschon nun der arme kleine Dulder starb, so sagt doch der Berichterstatter: „Die Operation war mit so glücklichen Ergebnissen begleitet, daß sie den Anatomen bei dem nächsten Patienten, der sich ihm in derselben Krankheit darbieten wird, zu der Hoffnung eines bessern Erfolgs berechtigt.“ — So gibt man sich also der gröbsten Unwissenheit in Hinsicht des menschlichen Körpers Preis, und die Kinder, die Hoffnung des Vaterlandes, gehen jetzt der Lanzette entgegen, um sich die Kehle verschneiden zu lassen. Wahrlich, bei so gestalteten Dingen sollte es mich nicht wundern, wenn man mit Nächstem Versuche anstellte, den Patienten das Fieber auszuschneiden, gleichwie man mir selbst einst wegen eines beständigen Herzpochens eine tiefe Wunde in die Magengrube schnitt.

Krankheitsfall des Generals Foy.

General Foy war fünfzig Jahr alt, als er starb; er hatte eine starke Natur und einen schönen Körperbau; aber die Natur hatte die Gestalt seines Herzens außerordentlich groß geschaffen, und es schlug äußerst schnell und unruhig. Diesem Umstand hatte er Herzpochen, einen trockenen sogenannten zehrenden Husten und Drang des Bluts nach dem Kopf zu verdanken. Er wurde lange Zeit vom Dr. Broussais bedient, welcher uns folgende besondere Umstände, die sich bei der Untersuchung seines Leichnams ergaben, aufgezeichnet hat.“

„Man fand, daß das Herz noch einmal so groß als im natürlichen Verhältnisse war; es hatte keine Kraft, das geronnene

Blut in den allgemeinen Blutumlauf zu treiben, sondern wurde von demselben gänzlich angefüllt und entkräftet. Die große Pulsader, welche von der linken Herzkammer ausgeht, um das Blut in alle Theile des Körpers zu treiben, war außerordentlich erweitert, verdickt und inwendig acht Zoll weit mit einer Menge Geschwürchen bedeckt; die Lungen waren gesund, die Eingeweide des Unterleibs aber mit Blut angefüllt und in einem wahrhaft entzündeten Zustand. Auf diese Weise wäre der Fehler am Herzen an und für sich von geringer Bedeutung gewesen, wenn der General eine strenge Lebensregel angenommen hätte, wodurch er ein hohes Alter hätte erreichen können; so aber verwandelte er sich in einen Pulsadernkropf mit chronischer Entzündung der großen Pulsader. Der Zergliederungsfall hat sehr viel Aehnlichkeit mit demjenigen Mirabeau's."

Man fröhnt so gern der Meinung, daß wenn ein Mächtiger sterbe, auch etwas Ungewöhnliches bei ihm vorgefunden werden müsse. Allein der Gang der Natur ist unveränderlich und bei ihr gilt kein Ansehen der Person, und Hohe und Niedere fallen oft als Opfer irriger Behandlungsart, nach welcher den verdorbenen Feuchtigkeiten in unserm Körper gestattet wird, Wurzel zu fassen. Der Hygeist ist, wie bekannt, kein Freund von Leichenöffnungen, und derselben auch nicht benöthigt, um die Natur der Krankheiten kennen zu lernen; aber, da bei vorstehendem Falle die Zergliederung doch einmal Statt gehabt hat, so wünscht er die Welt auch von der wahren Kenntniß, die aus derselben zu erlangen ist, zu überzeugen.

Was geht aus jener Leichenöffnung deutlicher hervor, als daß die Ergebnisse derselben mit des Hygeisten Ansichten vollkommen übereinstimmen? Die Krankheit des Generals Foy bekam ohne Zweifel bei seinen Lebzeiten mancherlei Benennungen, als vielleicht Brustwassersucht, Pulsadergeschwulst oder als eine sonstige Beschwerde in der Brust, im Magen, im Herzen. Wie wir aus der Zergliederung ersehen, waren alle diese Organe angegriffen, aber durch was? Durch schlechte verdorbene Feuchtigkeiten, durch Säfte, welche sich auf diese Organe angesetzt und dieselben zerfressen hatten. Wären dem General Foy von seiner Aerzten die Kräuterarzeneien verabreicht worden, so würden die Feuchtigkeiten abgetrieben worden seyn*).

*) Des Hygeisten eigner Krankheitsfall war dem vorliegenden ähnlich; und hätte er nicht die Kräuterarzeneien entdeckt, so hätte er unter dem Messer der Wundärzte den Geist aufgeben müssen.

Anm. d. Hygeisten.

Eine Vorlesung der alten Schule;

oder

Behandlung des Typhusfiebers nach englischer Art.

(Mit Anmerkungen des Hygeisten.)

Auszug aus einer Vorlesung über das Typhusfieber, gehalten im Krankenhause zu Sunderland, von William Reid Clanny, Doktor der Arzeneikunde, F. R. S. E., M. R. J. A., älterm Arzt an gedachtem Krankenhause, so wie am Arzeneihause und am Hospital für ansteckende Fieber.

„Meine Herren!"

„Ehe ich meine Vorlesung beginne, bitte ich Sie zu bemerken, daß ich es mir zur Pflicht gemacht habe, meinen Vortrag möglichst kurz und bündig zu machen."

„Es sind bereits vier und zwanzig Jahre, daß ich mein Lehramt hier antrat, und ich brauche kaum zu erwähnen, daß das Typhusfieber, princeps et comes morborum (die Grundlage und der Gefährte der Krankheiten), einen großen Theil meiner Zeit und Aufmerksamkeit in Anspruch nahm. Vor neun Jahren herrschte dieses Fieber auf eine ungewöhnlich starke Weise in hiesiger Stadt und Umgegend. Meine bei jener Gelegenheit gemachten Beobachtungen, so wie meine damals begonnenen, jetzt aber vollendeten Versuche habe ich nunmehr das Vergnügen, Ihnen vorzutragen."

„Als diese Krankheit im Jahr 1818 und einige Jahre später hier herrschte, pflegten wir bisweilen in allen Stadien derselben Blut aus dem Arme des Patienten zu lassen; ja ich erinnere mich, daß man sogar einige Stunden vor dem traurigen Ausgange der Krankheit noch diese Maßregel befolgt hat. Es ist hier meine Absicht nicht, auseinanderzusetzen, inwiefern dieses heldenmüthige Mittel beim Typhusfieber von Nutzen ist.*) Ich erwähne dessen bloß, um Sie zu überzeugen, daß sich mir viele schickliche Gelegenheiten dargeboten haben, um die Natur des Adernbluts der Typhuspatienten in allen Stadien der Krank-

*) Wahrlich heldenmüthig, — sich an eines Kranken Bett zu verfügen und ihm das Blut abzuzapfen.

heit zu beobachten; und die Ergebnisse dieser Untersuchungen werden sowohl dem ärztlichen Stande, als unseren Nebenmenschen im Allgemeinen zum Besten gereichen. Im Jahr 1818 ließ ich es mir hauptsächlich angelegen seyn, die nächste Ursache des Typhusfiebers zu erforschen. Ich habe meistentheils an dem Adernblut von Typhuspatienten Versuche angestellt, und dabei den bei dieser Krankheit vorkommenden Erscheinungen eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Ohne Ihnen hier mit Darlegung der Art und Weise, wie ich meine chymischen Auseinandersetzungen des kranken Blutes betrieb, beschwerlich zu fallen, gehe ich gleich zu den Anzeichen über, die uns ein sehr gefährlicher, aber glücklich endender Krankheitsfall vom Typhusfieber liefert. Ich glaube, daß der von mir angenommene Plan am schicklichsten seyn wird, den ärztlichen Stand mit den allgemeinen Ergebnissen meiner Untersuchungen bekannt zu machen."

Erstes Stadium.

„Vom Anfange des Typhusfiebers bis zum sechsten Tag ergeben sich folgende Symptome: Brechlust und Nahrungsekel; der Mund ist verdorrt und trocken, und der Geschmack verdorben; dies zeigt an, daß die Verdauungswerkzeuge stark angegriffen sind. Das allgemeine Empfindungsvermögen ist verletzt und dessen Verrichtungen werden schlecht vollführt. Die Absonderung ist gewöhnlich vermindert und bei vielen Organen hört sie sogar ganz auf. Die Speise wird nicht verdaut; der ganze Körper wird von den martervollsten Schmerzen gepeinigt; der Puls schlägt schneller und das Athemholen geht mühsam von Statten. Gewöhnlich sind die Gedärme verstopft und bisweilen tritt Erbrechen ein.*) Während des Fortganges der Krankheit hatte die Menge der freien Kohlensäure des Blutes abgenommen, und am sechsten Tag fand man kein Gas mehr im Blut, obschon man dasselbe unmittelbar aus der Ader in ein leeres Gefäß, und zwar in einen von mir eigens dazu erfundenen Apparat auffing. Ich bin der Meinung, daß man noch nie zuvor das Blut so sorgfältig auffing, da bis dahin noch kein zweckmäßiges Werkzeug dafür verfertigt worden ist. Ich brauche ihnen wohl nicht zu bemerken, daß die eigenthümliche Schwere des Bluts nicht genau bestimmt werden kann, wenn man das Blut in ein

*) Dies sind alles gewöhnliche Symptome beim Fieber; allein Ihr habt nur bedacht, die Symptome oder Zweige der Krankheit anzugreifen — die Wurzel laßt Ihr unberührt. Ihr sagt uns doch, die Speise werde nicht verdaut. Wenn Ihr nun diese unverdaute Speise weggeräumt hättet, so wäre der Patient in zwei Tagen genesen, wodurch alle Untersuchungen am Typhusblut als nutzlos weggefallen seyn würden.

leeres Gefäß auffängt, wie Sie bei dem vorstehenden Apparat leicht einsehen werden. In der folgenden Tabelle finden Sie die flüssigen und festen Bestandtheile gesunden Adernbluts aufgezeichnet, das Blutwasser und Lab, welches dasselbe enthält, genau ausgerechnet, und deren verhältnißmäßige Menge so geordnet, daß das Ganze beim ersten Ueberblicke einleuchtet. In dieser so wie in allen nachfolgenden Tabellen gebe ich die Resultate meiner Analysen im Durchschnitt an, und Behufs einer bessern Gedächtnißprobe lasse ich die Bruchtheile weg.

Gesundes Blut:

Wasserstoffe	678
Färbende Stoffe	160
Eiweißstoffe	121
Faserstoffe	28
Mittelsalze	13
	1000

„Am sechsten Tag fand ich den Stand des Adernbluts nach einem mittlern Verhältniß folgendermaßen:

Gesundes Blut:*)		Befund des Bluts am sechsten Tag:	
Wasserstoffe	678		729
Färbende Stoffe	160		136
Eiweißstoffe	121		98
Faserstoffe	28		25
Mittelsalze	13		12
	1000		1000

Zweites Stadium.

„Vom sechsten bis zum zwölften Tag finden wir starkes Kopfweh, Röthe der Haut, verstärkte Hitze und Reizung, so wie Durst. Bisweilen ist der Patient hartleibig, bisweilen findet das Umgekehrte Statt; die Menge des Urins hat abgenommen, und als ein gewöhnliches Symptom tritt Taubheit ein. Dazu kommt nun Irrereden, geschwinder Pulst welcher zuweilen stark, öfterer aber schwach ist. Der Patien, ist matt und kann nicht schlafen. Er legt sich in dieser Periode gewöhnlich auf den Rücken, und scheint von jedem ihn umgebenden Gegenstand abgezogen zu seyn.**)“

*) Glaubt man, in den Laboratorien Blut verfertigen und ihm Kohlensäure oder Gas beimischen zu können?

**) So weit wäre es nie gekommen, wenn man dem Patienten vom Anfange der Krankheit an Purganzen eingegeben hätte. In zwei Tagen wäre seine Genesung bewerkstelligt worden.

„Am zwölften Tag war der Stand des Bluts wie folgt:

Gesundes Blut.		Befund des Bluts am zwölften Tage:	
Wasserstoffe	678	. . . . .	772
Färbende Stoffe . . .	160	. . . . .	122
Eiweißstoffe	121	. . . . .	75
Faserstoffe	28	. . . . .	22
Mittelsalze	13	. . . . .	9
	1000		1000

Drittes Stadium.

(In günstigen Fällen.)

„Vom zwölften bis zum achtzehnten Tage nimmt bei günstigen Fällen der Durst ab, so wie auch die Hitze auf der Haut nicht mehr so stechend ist. Die Zunge sieht am Rande feucht aus und ist nicht so sehr belegt, als vor dem zwölften Tage der Krankheit. Die Haut ist mit einer Feuchtigkeit überzogen. Der Urin wird eiweißähnlich und dick, nachdem er einige Zeit gestanden hat. Der Patient genießt einige Stunden lang eines ungestörten Schlafs, und ist offnen Leibes. Auch wird die Galle in größerer Menge abgesondert. Das Kopfreißen so wie andere Schmerzen sind minder stark. Der Puls schlägt nicht so schnell, dagegen aber freier. Manchmal bemerkt man eine Geschwulst der Ohrendrüse, der Achseldrüse oder der Weichendrüse, welche mit Eiterung endigt. Manchmal zeigt sich auch in diesem Stadium ein katarrhalischer Ausschlag um den Mund herum. Die Taubheit währt bis zum achtzehnten Tag fort, wo sie gewöhnlich aufhört. Um diese Periode sind die Absonderungen verstärkt und es treten starke und allgemeine Schweißausdünstungen, und bisweilen Durchfall und Harnfluß ein.“

„Alle diese Symptome sind günstig und lassen sich dadurch erklären, daß das Blut, dessen verhältnißmäßige Angabe hier beifolgt, an Güte und an Menge zugenommen hat.“

Befund des Bluts am zwölften Tag.		Befund des Bluts am achtzehnten Tag.	
Wasserstoffe	772	. . . . .	732
Färbende Stoffe . . .	122	. . . . .	130
Eiweißstoffe	75	. . . . .	101
Faserstoffe	22	. . . . .	26
Mittelsalze	9	. . . . .	11
	1000		1000

„Wenn man um diese Periode das Blut aus der Ader zapft, so hat es augenblicklich nach dieser Operation ein milchähnliches Ansehen *). Ein Theil der Faserstoffe liegt auf dem verdickten Geblüt und sieht perlweiß aus; das verdickte Geblüt ist in seinem Gewebe noch beweglich nnd nicht stockend. Von dieser Zeit an bis zur vollkommnen Genesung nimmt das Blut sowohl an Güte als an Menge zu. Erst wenn der Patient einigermaßen wieder bei Kräften ist, erlangt das Blut wieder Kohlensäure. Man vergleiche die folgende Tabelle mit denjenigen, wo die verhältnißmäßige Beschaffenheit des gesunden mit dem kranken Blut in den verschiedenen Stadien des Typhusfiebers aufgezeichnet steht. Die nachfolgende Tabelle giebt das Verhältniß des Blutwassers an, welches aus dem Milchadergang von Hunden genommen wurde, denen man einige Tage lang nichts zu essen gegeben hatte, wie solches Herr Chevreul auf Ersuchen des Hrn. Magendie auseinandergesetzt hat. Befände sich der Mensch in gleichen Umständen, und würde man dessen Blutwasser untersuchen, so darf ich, nach den vom Professor Brande und Dr. Bostock angestellten Versuchen so wie nach der Analogie schließen, daß sich das Blutwasser dieser beiden Thiere in seinen Bestandtheilen in vieler Hinsicht gleicht."

Befund des Blutwassers.

Wasser	926
Eiweißstoffe	61
Faserstoffe	4
Mittelsalze	9
	1000

„Bei den so eben dargelegten günstigen Symptomen ergibt sich der in unserer Muttersprache sogenannte „Wechsel" des Fiebers. Diese Benennung ist meines Erachtens dem Ausdruck „Krisis" vorzuziehen, dessen sich die Alten nach einer falschen Theorie bedienten, um die Absonderung oder Ausführung einer natürlichen Unreinigkeit aus dem Körper des Kranken zu bezeichnen**)."

*) Allerdings! Je länger ein Patient krank bleibt, desto schlechter wird das Blut, wenn man nichts thut, wodurch das Böse herausgeschafft wird. Zuletzt ist die Natur dem Patienten durch Stuhlentleerungen zu Hülfe gekommen, wodurch er sich besser befindet; allein diese Besserung verdankt er lediglich der Natur.

**) Kurz zuvor ist gesagt, daß in günstigen Fällen am achtzehnten Tag Hautausschläge ausbrechen, die Absonderungen sich verstärken, starke und allgemeine Schweißausdünstungen, und bisweilen Durchfall und Harnfluß eintreten, und doch läugnet Ihr, daß eine Krisis oder Absonderung einer natürlichen Unreinigkeit aus dem Körper des Patienten

„Wir wollen jetzt einen allgemeinen Ueberblick über die von mir aufgestellten Tabellen werfen. Im Fortgange des Typhusfiebers bemerken wir eine unmittelbare Annäherung in dem Verhältnisse des Bluts zum Blutwasser, welches in den lymphatischen Gefäßen umläuft. Nichts als ein gänzlicher Mangel der Bluterzeugung konnte diesen erstaunenswürdigen Wechsel im Blute hervorbringen, während die Natur, die sich immer gleich bleibt, durch die geöffneten Mündungen der Wassergefäße eine verstärkte Einsaugung des Blutwassers aus allen Theilen des Körpers veranlaßt, um den Nahrungssaft zu ersetzen, der, wie ich es dargelegt habe, nicht mehr, wie im gesunden Zustand, aus der Speise in den Nahrungskanal aufgenommen wird. Hierdurch erklärt sich auch, warum das Blut des Patienten, bei einem vorgerückten Grad des Typhusfiebers nur 75:1000 Eiweißstoffe, statt 121:1000 wie im gesunden Zustande enthält. Auch das Verhaltniß der Faserstoffe ist bei einem solchen Patienten von 28:1000 auf 22:1000 gefallen. Die Geschichte der Arzeneikunde lehrt uns, daß bei Patienten, die mit dem Typhusfieber behaftet sind, das Blut vom Anbeginne der Krankheit bis zum Wechsel derselben in günstigen, oder bis zu einem traurigen Ausgange in ungünstigen Fällen allmählig an Menge abnimmt."

„Die vorausgeschickten Thatbestände haben mich zum Schlusse geführt, daß die nächste Ursache des Typhusfiebers ein Aufhören der Milchsaftsbereitung und dem gemäß der Bluterzeugung ist, während welcher Zeit die lymphatischen Gefäße des ganzen Körpers mit verstärkter Kraft wirken. Auf diese Weise vertritt das durch die genannten Gefäße aus dem ganzen Körper aufgenommene Blutwasser die Stelle des Nahrungssaftes im Blute, und so lange dieser Zustand währt, leidet der Patient an einer Krankheit, die man vor Zeiten Typhusfieber nannte. Sobald die den Nahrungssaft hervorbringenden Eingeweide ihre Verrichtungen wieder beginnen, nimmt die Krankheit allmählig ab, und zuletzt tritt vollkommne Gesundheit wieder ein *)."

„Aus obigem Thatbestand läßt sich jedes Symptom und jede Erscheinung der Krankheit leicht erklären **)."

Statt findet. Das geht aus der Schule des Herrn Lawrence hervor; nach ihm ist alle diese Unruhe und Beschwerde, die das Fieber verursacht hat, nichts als die kranke Verrichtung eines Organs.

*) Hier sagt man uns, daß die nächste Ursache des Typhusfiebers ein Aufhören der Bluterzeugung oder ein Mangel guten Bluts ist, obgleich dasselbe zum Behuf von Versuchen in reichlichem Maße abgezapft worden ist. Die Krankheit rührte ursprünglich von der Unreinigkeit des Bluts und den schlechten Säften her, die die Verdauung zu bewerkstelligen hatten; denn Blut erzeugt Blut. Ist bei dieser meiner Theorie die Rede von Organen?

**) Ist dem wirklich also?

Drittes Stadium.

(In ungünstigen Fällen.)

„Ich werde Ihnen hier die Erzählung desjenigen Falles vortragen, wo die Krankheit vorwärts schreitet, ohne daß die Schmerzen des Patienten gelindert oder dessen Symptome geschwächt würden. Sobald die Bluterzeugung nicht wieder hergestellt wird, treten folgende Symptome ein, die den verdorbenen Zustand des Blutes beurkunden. Der Patient empfindet Beengung auf der Brust, Angstgefühl, Rastlosigkeit, Mattigkeit. Die Haut ist sehr heiß, die Zunge verdörrt und der Durst unaufhörlich. In vielen Fällen sind die Lippen, der Mund, die Zähne und die Zunge mit einer braunen, dicken Feuchtigkeit ohne Unreinigkeit überzogen. Dabei tritt stets Irrereden oder Schlafsucht ein. Die Absonderungen sind während des lymphatischen Zustandes des Bluts sehr verdorben. Der Urin ist dunkel und stinkend, der Darmunrath höchst ekelhaft. Auf verschiedenen Theilen des Körpers sieht man rothe, gelbe, blaue und bleifarbene Flecken wie beim Fleckfieber. Aus Nase, Mund und Zahnfleisch fließt Blut. Stinkende und leichenhafte Schweißausdünstungen treten ein; Stirn, Nase und die äußern Körpertheile sind kalt. Der eintretende Schlücken und die aussetzenden Pulsschläge verrathen nur zu deutlich die außerordentliche Schwäche des Patienten, und der Tod erscheint dann dem Kranken so willkommen, wie der Besuch eines Helfers dem Nothdürftigen. Während des Fortgangs der Krankheit, die sich stets verschlimmert, findet man keine Kohlensäure im Blute, und außerdem, daß ein Wechsel eintritt, wodurch neuer Nahrungssaft in den Milchadergang geführt wird, wird das Blut schal, und nicht selten geht es in einen faulen Zustand über. Hier bitte ich zu bemerken, daß ich das Faulfieber blos als Typhusfieber in der ärgsten Gestalt betrachte; und wenn wir gewisse Naturen beobachten, so müssen wir uns nicht wundern, daß Faulfieber anderswo allgemeiner als auf unserer Insel herrschen. Das Typhusfieber ist im höchsten Grad gefährlich, wenn es sich bei Personen einstellt, deren Leibesbeschaffenheit in einem zerrütteten Zustande ist, und die besonders an Krankheiten des Gehirns, der Leber oder Lungen leiden; denn bei diesen wird stets die Bluterzeugung nur mit bedeutenden Schwierigkeiten bewirkt. Die lymphatischen Gefäße sind allgemein vertheilt, und beginnen ihre Verrichtung in jedem Theil des Körpers mit offnen Mündungen, da es ihnen obliegt, jene Bestandtheile des Körpers, welche verschwinden, entweder um einen aufs Neue abgesonderten Stoffe Platz zu machen, oder ohne durch neue Stoffe

ersetzt zu werden, wie Letzteres beim Typhusfieber der Fall ist, aufzunehmen und ins Blut wieder zurückzuführen. Gründe haben wir keine, in den ersten Stadien der Krankheit mittelst einer Zergliederung besondere Erscheinungen in den lymphatischen Theilen des Typhusblutes zu erwarten; allein da das Blutwasser jederzeit, sowohl in gesundem als in krankem Zustande, einen Theil des Bluts bildet, so hat die Erfahrung gelehrt, daß die Zergliederung der kranken Theile, obgleich sie die unmittelbare Natur der Krankheit in dem ersten oder zweiten Stadium wenig beleuchtet, dennoch einige der Wechsel enthüllt, die in späteren Stadien durch diese Krankheit veranlaßt worden sind.*)"

„Die Dauer des Typhusfiebers wird in Nachfolgendem näher bestimmt: Im Frühling und Sommer ist es entzündlicher und in den Herbstmonaten fauliger Natur. Die Menge der Eiweiß- und Faserstoffe im Blute am Anfange des Typhusfiebers beschränkt dessen nachfolgende Beschaffenheit; denn da im Verfolg ungünstiger Fälle kein neues Blut erzeugt wird, so wird das Blutwasser, welches jedenfalls die Stelle ächten Blutes nicht gehörig ersetzen kann, mit der Zeit selbst sehr verdorben, und hieraus lassen sich die raschen Wechsel, die bei ungünstigen Fällen im letzten Stadium eintreten, so wie die oben erwähnten Flecken leicht erklären. Es ist den Aerzten wohlbekannt, daß das Typhusfieber in den Symptomen, die dasselbe herbeiführen, wunderbar gleichförmig ist, wessen Geschlechts, Alters, Gemüths oder sonstigen Beschaffenheit der Patient auch sey: dies beweißt meines Bedünkens, daß bei dieser Krankheit eine allgemeine Ursache obwaltet. Das Blut bewerkstelligt vermöge seiner reizenden Wirkung auf die inneren Häutchen des Herzens, der Pulsadern und der Blutadern seinen Kreislauf durch diese wichtigen Organe; wenn sich aber das Blut in einem lymphatischen Zustand befindet, wie in dieser Vorlesung dargelegt wurde, so wird der Kreislauf nach der sonderbaren Weise bewirkt, wie es beim Typhusfieber geschieht, und hieraus entsteht der schlaffe oder straffe Zustand der Blutgefäße in gewissen Theilen des Körpers, welcher einen Drang des Bluts nach diesen Theilen zuläßt, und bisweilen mit der Benennung einer Anhäufung der Feuchtigkeiten bezeichnet wird. Bei den häufigen Versuchen, die ich am Blut von Personen anstellte, die an akuten Krankheiten litten, konnte ich nie jene Wechsel finden, die sich stets und unabänderlich beim Typhusfieber herausstellen. Selbst bei einem Falle von Wasserscheu, dessen Zeuge ich verflossenes Frühjahr in

*) Nutzlose Theorien.

London war, konnte kein Wechsel im Blute entdeckt werden, was mir zu der Meinung Veranlassung gibt, daß diese Krankheit im Nervensystem ihren Sitz hat; die Aehnlichkeit dieser Krankheit mit dem heilbaren Starrkrampf bestärkt mich noch in dieser Ansicht. Bei vielen wichtigen Krankheiten finden wir, daß das Blut stets gewisse Wechsel zeigt. Diese brauche ich Ihnen hier nicht namentlich aufzuführen, da sie den Aerzten wohlbekannt sind *)."

„Die Milchsaftbereitung ist, wie die Absonderung, eine Verrichtung des Gehirns, die bei besonderen Umständen oder bei einer besonderen Beschaffenheit des Dunstkreises beeinträchtigt, und bei bösartigen Fällen ganz gehemmt ist; hierin die Ursache des Typhusfiebers. Da wir nicht die Wirkungsart des Gehirns bei dem Prozeß der Milchsaftbereitung erklären können, so sind wir auch nicht im Stande, die Art und Weise, wie sie beeinträchtigt oder gänzlich gehemmt ist, darzulegen. So viel wissen wir aber, daß, wenn die Nieren aufhören Urin, die Leber Galle abzusondern, und die einsaugenden Gefäße aufhören, ihre Verrichtungen zu vollführen, der Tod die nothwendige Folge seyn muß, falls keine Besserung eintritt. Meines Erachtens hat noch niemand bis jetzt seine Meinung über die genaue Zeitdauer, die die verborgene Periode des Typhusfiebers ausfüllen soll, bestimmt ausgesprochen. Meinen Untersuchungen gemäß, muß sie vom Anfange des Stillstands der Bluterzeugung bis zu dem Zeitpunkt, wo die Krankheit anfängt sich zu zeigen, ausgerechnet werden. Wenn wir bedenken, wie regelmäßig die Fieber, die mit Hautausschlägen begleitet sind, von Statten gehen; wenn wir die Thatsachen berücksichtigen, die ich so eben mitgetheilt habe, so müssen wir schließen, daß die verborgene Periode des Typhusfiebers nicht länger als etliche Tage dauern kann. Und, da sich die Thatsachen stets vermehren, so hoffe ich, daß die Zeit nicht mehr fern ist, wo wir im Stande seyn werden, sie genau zu bestimmen. Wir wissen, daß im Allgemeinen Blut von eilf bis ein Uhr Vormittags je nach der Stunde des Frühstücks und von sechs bis acht Uhr Abends, welche Zeit mit dem Mittagsessen übereinstimmt, gebildet wird. Ich habe dies aus dem milchartigen Aussehen des Bluts und der Vermehrung der Kohlensäure, welche dasselbe um die oben erwähnten Stunden enthält, bemerkt. **)."

*) Man wird nie alle Eigenschaften des Blutes ausfindig machen: es hat nur eine einzige — — die des Lebens.

**) Ich habe aber gesagt, daß die Bluterzeugung eine Verrichtung des Bluts uud nicht des Gehirns ist. Gibt es wohl etwas Ungereimteres, als das Gehirn den Nahrungssaft und das Blut erzeugen zu lassen?

„Die Morgen- und Abendparorismen beim Typhusfieber rühren daher, weil das Blutsystem zu den oben erwähnten Perioden nicht mehr den gewohnten, belebenden und stärkenden Zufluß neugebildeten Bluts empfängt, indem der Patient sich dann, statt neu gestärkt, getäuscht und erschöpft fühlt. Demgemäß finden wir auch, daß sich dergleichen Parorysmen bei den meisten Typhusfieberfällen einstellen und so lange fortfahren, bis die Krankheit den Patienten so sehr erschöpft hat, daß sie aufhören und nicht länger bemerkbar sind. Während des Prozesses des Athmens wird beständig Wasser aus den Lungen in Gestalt eines Dampfes ausgehaucht. Diesen Dampf kann man, wenn er verdichtet ist, auf neunzehn Unzen des Tags schätzen. Ich bin der Meinung, daß der Kohlenstoff des Bluts in diesem Dampfe aus den Lungen steigt, so mit dem eingeathmeten Sauerstoff der athmosphärischen Luft in Berührung kommt, und wegen seiner besondern Verwandschaft mit dem Sauerstoff in den Luftzellen der Lungen in kohlensaures Gas verwandelt wird. Aus dem Athemholen entspringt die thierische Hitze; denn es ist allbekannt, daß die schnelle Verwandlung des Sauer- und Kohlenstoffs in kohlensaures Gas bei einem lebenden Thier im gesunden Zustand mit einem Ausbruch von Hitze begleitet ist; und diese thierische Hitze wird in ihrem Entstehen durch das Aushauchen oder Ausdünsten, welches den Prozeß des Athemholens stets begleitet, unschädlich gemacht. Es ist wahrscheinlich, daß die in den Lungen Statt habende Verwandlung des Sauer- und Kohlenstoffs in kohlensaures Gas zu verschiedenen Gelegenheiten wesentlich von einander abweicht. Im Anfange eines jeden Parorysmus beim Typhusfieber ist der Zustand des Körpers so erschöpft, daß das Athemholen den Kohlen- und Sauerstoff in den Lungen nicht schnell genug in kohlensaures Gas umwandelt, um jene Hitze zum Ausbruch zu bringen, die später durch den Blutumlauf allen Theilen des Körpers mitgetheilt wird. Aus Erschöpfung der Nervenkraft wird das Athemholen schwächer; der ganze Körper verspürt dann eine Todeskälte, und die Harngefäße treiben, wie bei allen Fällen, wo das Blut langsam umläuft, ihren Inhalt mit der größten Schwierigkeit fort; hieraus entsteht der willkührliche Ausdruck „Krampf oder Schwäche der äußersten Gefäße.“

„Was die kalten Schauer betrifft, so sind solche bisweilen leicht, bisweilen heftiger. Der Patient zittert dabei; die Haut ist rauh und die Gesichtszüge sind zusammengefallen. Würde dieser Zustand lange dauern, so müßte der Patient während des kalten Stadiums sterben; in dem Augenblick aber hört das Blut auf in den äußersten Gefäßen zu circuliren,

und wenn das kalte Stadium seinen höchsten Grad erreicht hat, ist der Patient genöthigt, seine schwache Lebenskraft zusammenzunehmen nnd das Athemholen auszuhalten, um dem nahen Tode zu entgehen. In diesem neuen Zustand wird die Umwandlung des Kohlen- und Sauerstoffs in den Lungen in Kohlensäure nothwendiger Weise verstärkt, wodurch die thierische Hitze stufenweise und sogar schnell zunimmt; das Herz vollbringt dann seine Verrichtungen mit mehr Kraft, und bald nachher wird nicht nur dem Kreislauf des Blutes, sondern auch dem Gehirn und dem Nervensystem ein Trieb gegeben. Hierauf folgt nun heiße und jählinge Röthe, die thierische Hitze vermehrt sich über den natürlichen Zustand; die Haut hat nun eine gesündere Farbe; bald nachher wird die Gesichtsfarbe roth und die Hornhaut des Auges überzieht sich. Dieses heiße Stadium des Paroxismus erinnert uns an die Rückwirkung, welche bei einem kaltem Bad dem Schauer folgt, so wie an jene Abwechselungen, welche durch starke Eindrücke auf zarte und empfindliche Gemüther hervorgebracht werden. Bei dem heißen Stadium wird das Athemholen häufiger und regelmäßiger. Die thierische Hitze hat bis zum Uebermaß zugenommen. In vielen Fällen findet man, daß das Gehirn mit zu vielem Blut überladen ist, woraus Irrereden entsteht. Auf diese Weise, denke ich, können wir uns die Erscheinungen beim Typhusfieber der Vernunft gemäß erklären, ohne uns in weitere Untersuchungen einzulassen."

„Beim Wechselfieber tritt nur ein einstweiliger Stillstand der Bluterzeugung ein; und hierin die Ursache der periodischen kalten und heißen Stadien in einem Körper, der von bösartigen Krankheiten nicht zerrüttet ist. Sollte aber das Wechselfieber fortfahren, und ein fortdauernder Stillstand des Blutmachungsprozesses sich ergeben, so werden wir finden, daß das Wechselfieber in Typhusfieber übergehen und, wie es auch ausgehen mag, sich nie wieder als Wechselfieber zeigen wird."

Nachdem ich nun diese Thatbestände dargelegt habe, gehe ich zu einem andern Beispiele über, nämlich zum gastrischen Fieber der Franzosen oder zu dem in England sogenannten Herbstfieber. Dieses Fieber entspringt aus Unverdaulichkeit und demgemäßer Anhäufung unverdauter Stoffe, welche einige Zeit lang im Nahrungskanal bleiben, wodurch die Milchgefäße mechanisch abgehalten werden, den Milchsaft aus den rauen Häutchen der Eingeweide aufzunehmen. Sollten diese Ursachen zu wirken fortfahren, so tritt das Typhusfieber auf dieselbe Weise ein, wie wir dasselbe aus ungesunden Nahrungsstoffen oder aus Hungersnoth entstehen sehen. Was das Herbstfieber angeht, so wissen wir, daß, wenn wir bei demselben im Allgemeinen die

Ursache finden, die Wirkung aufhört.*) Aus dem Gesagten können wir das innige Verhältniß, welches zwischen allen eigenleidigen Fieberkrankheiten herrscht, leicht wahrnehmen; und ich bin überzeugt, daß uns die Aufklärung dieses Gegenstandes befähigen wird, in den bösartigsten und verwickelsten Fällen von Fieber, ja selbst der Pest, Heilungen zu bewirken. Mit dieser Kenntniß der nächsten Ursache des Typhusfiebers ausgerüstet, wird es dem Arzte nicht schwer fallen, sich eine vernünftige und geeignete Heilmethode bei dieser fürchterlichen Krankheit vorzuzeichnen."

Heilmethode beim Typhusfieber.

„Die erste Frage, die sich uns hierbei aufwirft, ist die: Wie sollen wir die Bluterzeugung wiederherstellen oder dem Blute frischen Nahrungssaft zuführen? Bald nachdem ich mich von dem Zustande des Körpers beim Typhusfieber überzeugt hatte, gerieth ich auf den Gedanken, daß, wenn ich dem Patienten und selbst seinen nächsten Umgebungen den wahren Stand der Krankheit verhehlen könnte, ich wohl auf die unmittelbarste Weise eine Heilung zu Stande bringen möchte. Mit nicht geringem Vergnügen thue ich Ihnen hier kund, daß mir dieser Plan noch in keinem Falle fehlgeschlagen. Bei Kindern war ein kleines Stück Geld und eine milde herablassende Behandlungsart das Zweckdienlichste. Bei Erwachsenen war mehr Gefühl erforderlich; ich nahm an ihren kleinen Besorgnissen ängstlich Antheil, versprach ihnen Hülfe, zeigte ein gütiges Benehmen und erleichterte sie in ihrer Betrübniß. Ich kam allen Symptomen zuvor, die bei den verschiedenen Stadien der Krankheit zu erwarten waren, und richtete besonders auf die mithelfenden Mittel mein Augenmerk. Ein so glänzender Erfolg krönte meine Bemühungen, daß die Praxis meines Standes beim Typhusfieber mir nicht nur einen sehr lehrreichen, sondern auch einen sehr unterhaltenden Stoff darbot. Ich habe mehrere Familien bedient, die das Typhusfieber in einem hohen Grad hatten, und denen ich bis zu dieser Stunde die wahre Natur ihrer Krankheit verheimlicht habe; durch diese Maßregel ist es mir gelungen, ihre Genesung zu bewirken**)."

„Kinder sind keineswegs dem Typhusfieber in dem Grade, wie Erwachsene, unterworfen. Bei ersteren vollziehen die Milchgefäße ihre Verrichtungen auf eine sicherere Weise, als

*) Niemand setzt dies in Zweifel!

**) Einige starke Dosen Senesblätter und Jalape hätten dies aber unnöthig gemacht.

bei letzteren. Bei Kindern muß nicht nur der Körper (nach den Gesetzen der Natur) genährt, sondern auch das Wachsthum unterhalten werden. Zu dem Ende müssen die Aerzte auf gute Krankenwärter, die man jedoch selten in Landstädten antrifft, sehen. Diese Wärter müssen in ihrem Benehmen gegen den Patienten standhaft, gelassen, munter, gutherzig und ermuthigend seyn. Sie müssen dem Patienten nie zu dem Gedanken Veranlassung geben, daß seine Krankheit einen unglücklichen Ausgang haben könne. Sie dürfen den Patienten nie täuschen, denn solches ist nicht nur ein unsittliches, sondern auch ein ungerechtes Verfahren gegen denselben; und hat er einmal den geringsten Betrug entdeckt, so ist es auf immer um sein Zutrauen geschehen. Nichts beunruhigt den Kranken so sehr, als wenn seine Aerzte oder Aufwärter die Furcht, von ihm angesteckt zu werden, verrathen; und wenn er sich auch deshalb nicht ausdrückt, so mögen sich ihm doch ungefähr folgende Gedanken aufdringen: „Wie fürchterlich muß meine Krankheit nicht seyn, da selbst meine Aerzte mich so viel als möglich meiden — mein Uebel ist gewiß sehr gefährlich, vielleicht sogar tödtlich.“ Man erlaube mir, Sie zu fragen, ob bei solchen betrübenden Eindrücken die Bluterzeugung wieder hergestellt werden kann? Sollte der Patient aufs zuverlässigste wissen, daß er das Typhusfieber hat, so ist es Pflicht aller derjenigen, die ihm aufwarten, ihn zu beruhigen, ihn mit den günstigen Symptomen, die sich ergeben haben, bekannt zu machen, und ihm Zutrauen gegen alles dasjenige, was seine Freunde für ihn thun, einzuflößen. In einigen Fällen fand ich es für nothwendig, mich bei den Freunden des Patienten nach der Richtung seiner Gedanken, so wie nach seiner Handlungsweise in gesundem Zustand, nach seiner Gemüthsstimmung, nach der Neigung seiner Anlagen, nach seinen Gewohnheiten, seinen Schwächen, seinen natürlichen Abneigungen, seinem Geschmack und vorzüglich nach den Gegenständen, die er am liebsten hatte, zu erkundigen; den Ausdruck, der in seiner Haltung lag, zu Rathe zu ziehen; seinen Bedürfnissen zuvorzukommen, besonders den Zustand seines Sinnesvermögens zu erforschen; mit einem guten Linsenglas die Augen und den Augenknorpel zu untersuchen und, falls ich die Gefäße der Hornhaut übernatürlich voll finden sollte, Blutegel an die Stirn oder Schläfe, oder hinter die Ohren, an den Hals oder an das Genick, wie solches die jedesmaligen Symptome erheischen, anzusetzen. Sollte es bei einem Drang des Bluts nach dem Kopf erforderlich seyn, etliche Unzen Bluts aus diesem Körpertheil zu lassen, so würde ich dazu eher Schröpfen oder Blutegel im Nacken, als Ader-

lässe vorziehen. Auch habe ich gefunden, daß kalte Aufschläge auf den Kopf, als Tücher, die in Eiswasser getaucht und stets auf den geschorenen Theil des Kopfes zu legen sind, die besten Wirkungen hervorgebracht haben. Bei dicken Personen finden wir, daß im Anfange des Typhusfiebers Blutlassen im Allgemeinen oft von gutem Erfolg ist; nur ist dabei zu bemerken, daß, wenn wir eine Unze zu viel abzapfen, wir die Bluterzeugung völlig hemmen können; weshalb es meines Bedünkens besser ist, daß sich eine hinlängliche Menge lymphatischen Bluts im Körper befindet, als daß man sich der Gefahr aussetzt, von dem Nährstoff des Lebens zu wenig darin zurückzulassen, um daß er die Lebensverrichtungen gehörig ausführen könne. In der That nimmt man auch unter zehn Patienten nicht bei neunen zu Aderlässen seine Zuflucht. Leidet der Patient auf der Brust Schmerzen, so gebrauche man Schröpfköpfe oder Blutegel; nachher lege man ihm auf die Stelle, wo die Schröpfköpfe gesessen oder die Blutegel gesogen haben, Zugpflaster *)."

„Erlauben Sie mir, Sie bei dieser Gelegenheit vor der wiederholten Anwendung der Lanzette bei der entzündungsartigen Haut auf dem Blute zu warnen; denn in vielen Fällen habe ich bemerkt, daß dieselbe sich gerade nach mehrmaligen Aderlässen zeigt, welches keiner andern Ursache, als der sich bei dieser Operation ergebenden Schwäche zugeschrieben werden kann. Beim Typhusfieber ist der kühlende Behandlungsplan unumgänglich nothwendig; der Patient muß Tag und Nacht in einer reinen Luft und in einer seinem Zustand angemessenen Temperatur zubringen. Die Bett- und Fenstervorhänge dürfen nicht hell, aber auch nicht düster seyn. Grün wäre zu solchen Vorhängen am passendsten. Auch wäre es nothwendig, daß der Kranke, sowohl in einem Privathause, als in einer öffentlichen Anstalt, in einem besondern Zimmer läge — und namentlich in letzterer, da der Anblick von Sterbenden und Todten in Fieberhospitälern beim Patienten Niedergeschlagenheit, ja Hoffnungslosigkeit und Kleinmüthigkeit erwecken muß; und dies sollte, wie bereits gesagt, aufs sorgfältigste vermieden werden. Nicht selten wurde ich zu Patienten gerufen, die sich im letzten Stadium des Typhusfiebers befanden. Manche derselben rangen schon mit dem Tode, welches bei einigen von den ungehemmten Fortschritten der Krankheit, bei anderen von dem allzufreien Gebrauch der Lan-

*) Hier offenbart sich die Nichtigkeit des Systems. Den einen Tag zapft man Blut ab, den andern wird es unterlassen. Da aber früher gesagt ist, das Gehirn erzeuge Blut, was hemmt es jetzt in dieser Verrichtung, oder warum wendet man kein Mittel auf dasselbe an?

zette herrührte. Bei dergleichen Fällen dachte ich oft, daß es wohl zweckdienlich sey, wenn ich zur Umzapfung des Geblüts meine Zuflucht nähme, und vor einigen Jahren kaufte ich zu diesem Zwecke ein eignes Zubehör, dessen ich mich bedienen werde, sollten sich mir in Zukunft, wie ich nicht hoffen will, ähnliche Fälle in meiner Praxis ergeben. Durch die erwähnte Blutumzapfung wird der Bluterzeugung ein wesentlicher Dienst erwiesen. In Fällen von äußerster Kraftserschöpfung aber wurden die vortrefflichsten Wirkungen durch Waschen mit lauwarmen Xereswein erzeugt. Sobald sich das Blut auf eine auffallende Weise nach besonderen Organen drängt, sollte man den Patienten schröpfen oder ihm Blutegel ansetzen, und zwar so nahe als nur möglich an die Stelle wo sich das Blut hindrängt; erforderlichenfalls wäre dies auch zu wiederholen, und es könnten dann auf der Stelle, wo die Blutegel gesogen haben, Zugpflaster mit Erfolg angewendet werden *)."

„Der Patient muß, um seinen Magen in Ordnung zu bringen, stets angemessene Dosen von kohlensauerm Gas in der Gestalt von kohlensauerm Wasser oder von aufsiedenden Tränken, die aus kohlengesäuertem luftsauerm Stoff von Aschensalz und Citronensaft nach der bekannten Art bereitet werden, einnehmen; er kann sich derselben je nach den Umständen alle ein oder zwei Stunden bei Tag wie bei Nacht bedienen, während man nicht versäumen sollte, ihm nach dem jedesmaligen Erforderniß zu gleicher Zeit Klystiere aus unversetzter Kohlensäure zu geben. Ich habe ein Zubehör eigens dazu ausgemittelt, womit man Kohlensäure in ihrem vermischten und reinen Zustand in den After einspritzen kann. Ich baute nämlich eine kegelförmige Röhre in Gestalt eines Wasserstrahles, welche, meiner Meinung nach, jeder andern ähnlichen Einrichtung entschieden vorzuziehen ist. Diese Röhre ist so gestaltet, daß sie am Schließmuskel des Afters eine vollständige Klappe bildet; zu gleicher Zeit können diejenigen, die sich auf das alte bisher gebräuchliche Klystier verstehen und es vorziehen, von demselben Gebrauch machen. Die Menge der einzuspritzenden Kohlensäure so wie die passendste Zeit zu Verabreichung dieses Klystiers hängt von Umständen ab; allein eine besondere Aufmerksamkeit muß man der stufenweisen Vermehrung so wie der öfters zu wiederholenden Einspritzung dieses erfrischenden und lebenerhaltenden Dunststoffs schenken. Am besten ist es, wenn man das Klystier anfänglich mit klei-

*) Dem verderblichen System der organischen Krankheitslehre und den Aderlässen hat man diesen Drang des Bluts nach einem besondern Theil des Körpers zuzuschreiben.

nen Dosen Gas z. B. mit zwei oder drei Unzen anfüllt und dann stufenweise diese Dosis vermehrt. Schon seit vielen Jahren verabreichte man dem Fieberkranken Kohlensäure in Gestalt von aufsiedenden Tränken drei oder vier Mal täglich; man wird finden, daß mein Behandlungsplan diese beiden Arten, dem Patienten einige Tage lang auf eine angemessene Art und in Beziehung auf die oben dargelegte nächste Ursache der Krankheit Kohlensäure zu verabreichen, nicht ausschließt. *)"

„Ferner verdient noch besondere Aufmerksamkeit: 1) den Zustand des Sinnesvermögens und die Wirkung von Heilmitteln auf den Körperbau genau zu beabachten; 2) einen Hang zu verstärktem Drang des Bluts nach dem Kopf, den Lungen, der Leber oder dem Magen streng nachzuforschen, und 3) meinen neuen Behandlungsplan auf eine angemessene Weise in Ausübung zu bringen nnd dabei der mithelfenden Mittel nicht zu vergessen. Folgende Hülfsmittel sind zur Heilung sehr nöthig, nämlich täglich mit der Bekleidung des Patienten so wie mit seinem Bettleinen zu wechseln; die Haut mit lauem oder, nach Belieben des Patienten, auch mit kaltem Wasser rein zu erhalten, und dabei die Seife nicht zu sparen; das Haupthaar kurz wachsen zu lassen, und den Kopf mit Seife und Wasser tüchtig zu waschen; den Patienten auf die Seite oder, wenn es ihm beliebt, auf dem Rücken liegen zu lassen, jedenfalls aber darauf zu sehen, daß der Kopf und die Schultern höher liegen als der übrige Körper, und endlich ihm keine Speise aufzudringen. Im Verlauf der Krankheit sind Gallerte, Fleischbrühe und Suppe nicht sehr anzurathen; wenn aber der Patient auf dem Wege der Besserung ist, so darf man ihm ohne Bedenken diese Speisen verabreichen. Im Allgemeinen wäre es wohl gut, wenn sich der Patient der Fleischspeisen enthielte, es sey denn, er habe Appetit darnach, bei einigen Patienten aber habe ich einen verdorbenen Appetit bemerkt, dem man sich wohl hüten muß, Genüge zu leisten. Sollte der Patient im Irrereden nach einer Speise verlangen, die ihm nicht zuträglich ist, so kann man ihm etwas geben, was ihm heilsam ist und zugleich seinem Gaumen schmeckt. In allen Fällen aber muß man sich durch Erfahrung und Klugheit leiten lassen. Der Patient darf Gerstenwasser, Thee Brodwasser, Kraftbrühe, indianische Pfeilwurz und schwach versüßte Sagogrütze zu sich nehmen, und wenn Reizmittel erforderlich sind, kann man eine angemessene Dosis vom besten weißen Wein unter die Speisen

*) Das kohlensaure Gas wird aber keinen einzigen Patienten gesund machen.

mischen. Als allgemeine Getränke empfehle ich Wasser an, das mit feuerbeständiger Luft geschwängert ist; diese Zubereitung hat einen angenehmen säuerlichen Geschmack, lindert den Durst, vermindert die ungesunde Körperhitze, befördert das Uriniren, stillt das Erbrechen und wehrt der Reizbarkeit des Magens. Da es eine allgemein angenommene Regel beim Typhusfieber ist, den Patienten bei offnem Leibe zu erhalten, so ist das citrongesäuerte Aschensalz bei den gewöhnlichen aufsiedenden Tränken unnöthig, indem man öffnende Arzeneien, aber nicht im Allgemeinen, sondern bloß je nachdem es die Umstände erfordern, zu verabreichen hat.*)"

„In den vorgängigen Bemerkungen habe ich mich mit der Betrachtung des auf unserer Insel herrschenden Typhusfiebers befaßt; es wird indeß meinen erfahrenen Zuhörern wohl einleuchten, daß zwischen dem ansteckenden gelben Fieber, das in warmen Klimaten herrscht, und zwischen unserm Typhusfieber viel Aehnlichkeit obwaltet; ja ich pflichte sogar der Meinung des Sir James M'Gregor und anderer berühmten Aerzte bei, welche öfters Gelegenheit hatten, ächte Pestfälle zu beobachten, und deren Aussagen einstimmig dahin gehen, daß zwischen der ebengenannten Krankheit und einem stark ausgezeichneten Typhusfieber viele Aehnlichkeit herrscht. Dr. Tweedie macht die richtige Bemerkung, daß wenn die Anschwellung und Eiterung der Ohrendrüse, der Weichendrüse oder anderer Drüsen und die Erscheinung von Pestbeulen als Krankheitszeichen der Pest zu betrachten seyen, er viele dergleichen Fälle in Fieberhospitälern angetroffen habe. Der einzige Unterschied scheint bloß darin zu bestehen, daß die Beulen bei der Pest ganz einförmig sind, und die Krankheit reißende Fortschritte macht. Dies kann einigermaßen von dem Klima abhängen, unter welchem die Pest erzeugt wird; denn wir sehen auch, wie reißend schnell die Cholera Morbus unter heißen Himmelsstrichen, in Vergleich mit unserer ansteckenden Cholera, um sich greift. Ich brauche Ihnen den Ursprung dieser Beulen nicht darzulegen, da Sie wissen, daß dieselben von der in einem kranken Körper Statt habenden verstärkten Verrichtung der Wassergefäße entstehen, welche alsdann mehr als ihr gewöhnliches Amt zu versehen haben und, wenn ich mich so ausdrücken darf, aus Gefälligkeit die Stelle der Milchgefäße in den Eingeweiden übernehmen, ob man gleich eingestehen muß, daß sie dieses Amt sehr gleichgültig verwalten, wie solches leicht aus allen Typhusfällen zu ersehen ist. **)"

*) Wenn man eine wahre und schnelle Heilung bewirken will, so bin ich aber doch der Meinung, daß man hierin irrt.

**) So rückt man der Theorie des Hygeisten immer näher, welcher stets behauptet hat, daß die Ursache aller Krankheiten eine und dieselbe ist.

„Schließlich bitte ich Sie zu bemerken, daß die Auseinandersetzungen, die ich in Betreff meiner Heilmethode des Typhusfiebers zu machen für nöthig fand, sich auf alle solche Fälle beziehen, wo der Arzt Patienten in den vorgerückten Stadien der Krankheit zu bedienen hat. Allein wenn mich meine Erfahrung nicht trügt, so wird der Arzt, wenn er die wahre nächste Ursache dieser Krankheit, wie sie hier zum ersten Male dargelegt worden, gründlich versteht, und wenn er bei Zeiten zu Typhuspatienten gerufen wird, in jedem Falle (ausgenommen, es walte eine organische Krankheit des Gehirns, der Lungen oder der Leber ob) eben so schnell als bei Wechselfieber und Lustseuche Heilungen bewirken."

Behandlung des Typhusfiebers nach französischer Art.

Krankheitsfall von Magen-, Gedärm- und Hirnentzündung, der mit bösartigen Symptomen begleitet und von Herrn Broussais erfolgreich behandelt worden war.

Wir haben uns zum Besten der englischen Aerzte bewogen gefühlt, einen im zehnten Band der „Jahrbücher für physiologische Heilkunst" aufgezeichneten Fall von verstärktem Typhusfieber, der von Herrn Broussais behandelt wurde, zu übersetzen. Die in Rede stehende Krankheitsgeschichte ist der ernsten Betrachtung wohl würdig, man ersieht aus derselben, daß das Fieber, welches unter einer sehr heftigen Gestalt ausgebrochen und mit beängstigenden Symptomen begleitet war, endlich durch die einfachsten und dem Anscheine nach unwirksamsten Mittel dermaßen gehoben wurde, daß der thätige Arzt darüber erstaunen muß. Könnten wir den Muth fassen, dem Gründer der physiologischen Heilkunst auf dem Schritte zu folgen, und bei der Behandlung unserer bösartigen Fiebergattungen gleiche Mittel, wie er, anwenden, so könnte man mit Grund behaupten, daß wir selten über die Unwirksamkeit unserer Kunst, und vielleicht nie mehr über das schädliche Streben unserer Mittel zu klagen hätten. Mögen diejenigen, die den Reizmitteln das Wort reden, den nachfolgenden Fall richtig ins Auge fassen, und ihn mit denjenigen Krankheitsfällen, die sie genau kennen, vergleichen. Wir hätten die einzelnen Umstände bedeutend abkürzen können, ohne der Hauptsache zu schaden; allein wir hielten es für gut, dieselben vollständig wiederzugeben; denn da der Krankheitsfall die Heilkraft der antiphlogistischen Behandlung bei dieser Gattung von Fiebern betrifft, so kann er als eine Probe vieler anderu derar-

tigen Fälle, die hin und wieder in dieser schätzbaren Zeitschrift zerstreut sind, gelten."

„Heinrich Bethune, Studirender der Arzeneiwissenschaft, zwanzig Jahr alt, vollblütig, starken, wohlgestalten Körperbaues, ist dann und wann mit Zerrüttung der Verdauungsverrichtungen behaftet gewesen, die er gewöhnlich mit Brechmitteln behandelte. Während der letzten anderthalb Jahre wohnte er zu Paris, wo ihn sein altes Uebel nebst heftigem Kopfweh häufiger befiel, welches ohne Zweifel durch sein beständiges Studium noch verschlimmert wurde. Er litt gerade mehrere Tage an diesem seinen Uebel, ohne jedoch seine täglichen Beschäftigungen aufzugeben. Am 26. Februar aber machte er mit einem Freunde bei schlechtem Wetter außerhalb der Stadt einen Spaziergang, und hatte Abends, als er zurückkam, das Fieber. Den andern Tag befand er sich in folgendem Zustand: die Zunge weiß belegt, an der Spitze leicht roth; der Mund kleberig; Mangel an Eßlust, Durst, Uebelkeit; der Oberschmeerbauch weich; Durchfall; Puls geschwind, hart und stark; Schmerz oberhalb der Augen; Schlaf oft gestört; zwickende Schmerzen in den Gliedern. Aderlaß, vollkommne Ruhe, Enthaltung, Wasser und Milch zu Getränken."

„Den 28. Derselbe Zustand wie gestern; nur ist der Puls minder gespannt, das Kopfweh minder heftig."

„Den 1 Merz. Der ganze Unterleib leidet Schmerzen, wenn man ihn drückt; Blähungen; Knurren im Leib von den Winden, nebst öfteren flüssigen Stuhlentleerungen, der Puls häufiger, nicht so stark, aber härter; das Kopfweh heftiger; der Patient kann sich kaum auf den Füßen halten. Während der Nacht hatte ein reichlicher Ausfluß des obern Theils des Urins Statt, wodurch der Kranke sich sehr erleichtert fühlte; zehn Blutegel an den After, erweichende Aufschläge auf den Unterleib, Gummiwasser."

„Den 2. Diese Nacht brachte der Kranke ruhiger zu, als die gestrige; die Symptome haben in Etwas nachgelassen."

„Den 3. Die Entzündungssymptome haben sich verschlimmert; Stuhlgänge minder häufig; Hemmung des Unterleibs; während der Nacht Irrereden."

„Den 4. Herr Broussais wird zum Kranken gerufen; die Röthe der Zunge mehr eingeschlossen; Verlangen nach kalten Getränken; der Oberschmeerbauch geschwollen, gespannt, heiß und sehr schmerzhaft; keine Stuhlentleerungen; der Urin dürftig und starkfarbig, Wölkchen in demselben; Irrereden, manchmal an Wuth grenzend; Sehnenhüpfen; Puls schnell, schwach und gehemmt; fünfzehn Blutegel an den Oberschmeer-

bauch, fünf an jede Schläfe, Kühlmittel am Kopfe, Gummiwasser zum Trinken."

„Den 5. Die Zunge trocken, nach der Spitze zu sehr roth, sonst mit einer rußigen Ueberziehung belegt; der Patient kann dieselbe kaum über die Lippen bringen; der Athem übelriechend; fühlbare Verminderung des Schmerzes und der Spannung des Oberschmeerbauchs; dagegen der Unterschmeerbauch straff und schmerzhaft; Knurren im Leibe von den darin versteckten Winden; Entleerungen stinkender Dunstluft durch den After; Harnstrenge, fortwährendes Irrereden mit Geschwätzigkeit, die bisweilen in Gemurmel überging; Unruhe des Körpers, Sehnenhüpfen; die Augen hager; Schluchzen, Starrsucht; stetes Bestreben die äußersten Theile zu entblößen; der Puls schwach und schnell. Gegen Abend gesellte sich zu diesen Symptomen ein schlafsüchtiger Zustand. Sechs Blutegel an den Unterschmeerbauch, Kühlmittel auf den Kopf."

„Den 6. Um vier Uhr Morgens hatte ein sehr starker Ausfluß des obern Theils des Urins Statt; vorher Hitze und Röthe im Gesicht; der Blutfluß dauerte den ganzen Tag und die darauf folgende Nacht fort. In Folge dessen kam der Patient allmählig wieder zu Vernunft und Ruhe; die Körperhaltung wie früher; der Puls stieg, wurde stärker aber minder häufig; die Zunge wurde feuchter, und der Unterschmeerbauch geschmeidiger. Erweichende Breiumschläge auf den Unterleib, die Kühlmittel auf den Kopf ferner angewandt."

„Den 7. Der Kranke ist sichtbar besser. Die Zunge ist minder roth und deren schwarze Bedeckung verschwunden; der Unterleib nachgiebig; der Urinausfluß hinlänglich stark und frei, der Urin selbst nicht mehr starkfarbig. Der Patient hat eine starke, sehr stinkende und dintenschwarze Stuhlentleerung gehabt; der Puls minder häufig und hart; Durst sehr stark. Der Besuch der Verwandten des Kranken war demselben sehr angenehm, und er unterhielt sich mit ihnen sehr gesetzt und vernünftig. Kleine Klystiere kalten Wassers sind zwei oder drei Mal des Tags zu wiederholen; Kühlmittel auf den Kopf."

„Den 8. Bedrückung, Schläfrigkeit; starker Durst, Verlangen nach kalten Getränken (der Patient begehrte ein Stück Eis); der Unterleib ist wieder schmerzhaft und straff geworden; keine Stuhlgänge, reichliches Uriniren; Puls wieder 100. Kühlmittel auf den Unterleib; kalte Klystiere".

„Den 9. Der nämliche Zustand wie gestern Abends. Dieselben Verordnungen."

„Den 10. Trockene Kehle; Zunge rußig; der Unterschmeerbauch noch straffer; Gedärme fortwährend verstopft; häufiges Verlangen, den Urin zu lassen; leichter Husten; vorübergehen-

des Irrereden; beständige Schläfrigkeit; die Augen krampfhaft nach oben verdreht; Sehnenhüpfen. Sechs Blutegel an den Unterschmeerbauch; Breiumschläge auf den Unterleib, statt der bisher angewandten Kühlmittel."

„Den 11. Der Unterleib ungefähr in demselben Zustand wie gestern; Härte in der linken Gegend des Krummdarms, welches der Ausdehnung der sigmaförmigen Biegung des Grimmdarms zugeschrieben wird. Die Stellen, wo die Blutegel gesogen haben, mit einem gelben Hof umgeben; öfteres Verlangen zu uriniren, besonders nach vielen eingenommenen Getränken; der Urin ist blaß und klar; leichter Husten, Puls minder häufig; Schlafsucht. Ein kleines Klystier von kaltem Wasser, Breiumschläge auf den Unterleib; gesäuertes Gerstenwasser zu trinken."

„Den 12. In vieler Hinsicht der nämliche Zustand wie gestern Abend. Die Haut trocken mit einer scharfen Hitze. Ein Oelklystier, das man dem Patienten gab, verursachte zwei dürftige, stinkende und schwarze Stuhlentleerungen."

„Den 13. Starkes Stuhlgehen während der Nacht, von demselben Geruch und derselben Farbe wie die früheren. Das Gesicht blaß, bläulich, besonders um die Augen; Zunge, Zähne und Lippen mit schwarzem Unrath bedeckt; die Sprache schwerfällig; der Unterleib geschwollen und straff; der Durst hat abgenommen; Puls häufig und schwach; Husten unbedeutend; das Irrereden vorübergehend. Kalte Aufschläge auf den Unterleib. Der Husten hat während der Nacht zugenommen, wurde sehr ermattend und war kein Schleimauswurf dabei; Athemholen schnell; die Wangen mit jählinger Röthe überzogen; Irrereden beständig; Puls sehr häufig, schwach und schwer; Durst äußerst stark. Zwölf Blutegel an den untern Theil des Brustbeins; erweichende Aufschläge auf den Unterleib und die Brust, statt der früher angewandten Kühlmittel."

„Den 14. Der Husten und das unordentliche Athemschöpfen haben fast gänzlich aufgehört; das Gesicht roth; der Puls minder häufig und stärker; die Zunge reinigt sich; der Durst ist erloschen; das Reden freier; der Unterleib minder straff; der Urin minder reichlich; die Stuhlgänge minder häufig; das Irrereden vorübergehend; der Patient verlangt nach Speise. Das Sehnenhüpfen dauert fort. Erweichendes Klystier, erweichende Aufschläge auf den Unterleib."

„Den 15. Die Gesichtsfarbe heller; der Ausdruck der Haltung natürlicher; starkes Begehren nach Speise; der Patient spricht bloß von Essen; der Unrath auf Zunge und Lippen fast ganz verschwunden; der Patient kann seine Zunge mit Leichtigkeit herausstrecken: der Unterleib geschmeidig, außer der rechten Gegend des Krummdarms; der Patient ist wäh-

rend der Nacht zwei Mal zu Stuhl gegangen. Der Puls minder häufig; der Husten hat aufgehört; das Irrereden sehr gering. Dieselben Verordnungen."

„Den 16. Fieberanfälle während der Nacht; Irrereden, Unruhe, Sehnenhüpfen; der Puls häufig und stärker; Husten, mit schnellerm Athemschöpfen; Zunge und Lippen abermals mit Unrath überzogen; Sprache verwirrt; Durst mäßiger; der Patient spricht beständig von Essen; der Unterleib angeschwollen und gespannt, besonders in der Gegend des Unterschmeerbauchs; Hartleibigkeit; dürftige und unwillkührliche Urinausleerung. Während des Fieberanfalles zwölf Blutegel an den Unterschmeerbauch; erweichende Aufschläge; Klystiere."

„Den 17. Große Kraftersch öpfung; das Gesicht blaß und bedrückt; die Augen dunkel und eingefallen; die Wangen und Schläfen hohl; tiefe Starrsucht; der Patient liegt unbeweglich auf seinem Rücken, und sucht beständig unter das Bett zu schlüpfen; die Arme durchaus schlaff und kraftlos; der Patient nimmt nicht wahr, was außer ihm vorgeht; die Sinnesorgane äußerst abgestumpft; stetes Stöhnen; Lippen, Zähne und Zunge trocken und mit braunem Unrath bedeckt; das Schlucken fällt dem Kranken schwer; er schlägt Getränke ab, und diese scheinen bloß mechanisch in seinen Magen zu kommen; Husten; das Athemholen bisweilen mühevoll; der Puls häufig, schwach und gehemmt; die Hitze hat abgenommen; der Unterleib eingesunken und schlaff; unwillkührliches Uriniren; der Körper dünstet einen starken Mäusegeruch aus; Verstopfung. Senfpflaster auf die Beine; Gummiwasser mit einem Sechstel Milch zum Getränk."

„Den 18. Der Patient bewegt seine Beine kaum. Obschon die Senfpflaster sehr reizend waren, so haben sie doch nur eine leichte Röthe erzeugt; der Puls fast unmerklich, aber häufig; der Husten dauert fort; die Brust lauttönend; das Athemholen langsam und leicht; der Patient wird mit Mühe aus seiner Starrsucht erweckt; der Unterleib stark eingesunken. Senfpflaster."

„Den 19. Starrsucht und Schlafsucht minder stark; der Patient erkennt diejenigen, die um ihn sind, und beantwortet zögernd aber vernehmlich die Fragen, die man ihm stellt; das Schlucken geht besser; der Puls stärker und minder häufig; der Husten mäßig, dabei Schleimauswurf, freiwilliges Uriniren; der Patient liegt auf der Seite; die Oberfläche des Körpers gleichförmig warm. Gummiwasser, mit Milch und Reiswasser zu Getränken."

„Den 20. Die Nacht, so wie der größte Theil dieses Tages ist ruhig gewesen; Nachts ein Fieberanfall; Wangen roth; Zunge trocken und belegt; Husten heftiger; Puls häu-

sig und stark; die Hitze hat zugenommen; unfreiwillige Urinentleerung; der Patient liegt auf der Seite; über dem Kreuzknochen hat sich ein großer Narbengrind angesetzt. Verdünntes Gummiwasser zum Trinken; erweichende Klystiere."

„Den 21. Gegen Morgen hörte die Schlafsucht auf, und der Patient kam wieder zur Vernunft; großer Durst; Verlangen nach Speise; Zunge feucht und reinigt sich; Husten gering; Puls minder häufig. Große Erschöpfung und Magerkeit; freiwillige Urinausleerung; die Gedärme so träge und unthätig, daß die Klystiere nicht wirken. Abends einen ähnlichen Fieberanfall, wie den gestrigen Tag, mit anhaltender Schläfrigkeit, Schweigsamkeit und Starrsucht, Stöhnen; Husten; Sehnenhüpfen; häufiger und schwacher Puls; unwillkührliches Uriniren. Der Patient liegt unbeweglich rücklings. Senfpflaster, Klystiere, Gummiwasser."

„Den 22. Während des Tags denselben Zustand wie vergangene Nacht. Senfpflaster sind unwirksam geblieben; Nachts einen Fieberanfall. Dieselbe Verordnung."

„Den 23. Wie gestern; Nachts ist der Husten häufiger; der Patient scheint munter und ist gesprächig; fortwährende Magerkeit. Durch ein Klystier wurde eine reichliche Stuhlentleerung bewirkt."

„Den 24. Nichts Besonderes; Nachts einen Fieberanfall. Gummiwasser zum Trinken; Klystiere."

„Den 25. Husten sehr häufig; Athemholen schnell; die Oberfläche der Brust heiß; Wangen roth; Puls häufig; Irrereden; Unruhe; der Patient schlägt Getränke ab; Athem stinkend; unfreiwillige Urinentleerung; der Patient entblößt sich unaufhörlich, und klagt über Brustdrücken, welches ihn zu ersticken droht. Kühltrank für den Husten; Klystier; Breiumschlag auf die Brust."

„Den 26. Der Patient während der Nacht sehr unruhig; häufiger Husten und beständiges Irrereden; Morgens mehr Ruhe; die Lungen minder angegriffen; Verlangen zu uriniren. Kühltrank, Klystiere, lauwarme Getränke."

„Den 27. Derselbe Zustand; Nachlaß während des Tags; Fieberanfall während der Nacht. Dieselbe Verordnung."

„Den 28. Nichts Besonderes; der Husten hat nachgelassen; Puls sacht aber häufig; sehr stinkende Absonderungen, besonders während der Nacht; der Patient entblößt sich unaufhörlich, klagt über einen kleinen Druck auf dem Unterleibe; beständiges Irrereden selbst bei Tage."

„Den 29. 30. und 31. Derselbe Zustand. Klystiere."

„Den 1. April. Husten unbedeutend; während des Fieberanfalls der Puls häufig und die Zunge trocken; keinen

Durst; starkes Verlangen nach Speisen; Gedärme offen; Urin dürftig und starkfarbig. Klystiere. Einen kleinen Trank eines Absuds aus Pfeilwurz."

„Den 2. Husten verstärkt; Haut heiß; Wangen roth; Irrereden stärker; das Uriniren gehemmt; die Gedärme verstopft. Stillungstrank, Gummiwasser, Klystiere."

„Den 3. und 4. Husten unbedeutend; Puls bei Tag sacht und schwach, bei Nacht häufig; bei Tag gleichfalls Zunge trocken und Sprache verwirrt; die Magerkeit nimmt stufenweise zu; der Narbengrind über dem Kreuzknochen löst sich ab und eitert stark; starkes Verlangen nach Speise; nächtlicher Schlaf; trüber und wenig Urin; die Absonderungen stinken nicht mehr so stark. Gesteifte Klystiere; Pfeilwurz."

„Den 5., 6, 7. und 8. Der Husten hat aufgehört; der Puls ist noch häufig, von 90 bis zu 95; äußerste Magerkeit; die Zunge belegt und trocken; kein Durst; wenig und trüben Urin; Lippen roth; die Seh- und Hörorgane krankhaft scharf; starkes Verlangen nach Speise; die Klystiere haben trocknen Darmunrath abgeführt; der Narbengrind hat sich abgelöst, die umgebenden Theile sind entzündet und sehr schmerzhaft; Hüften und Ellenbogen im Begriff mit Geschwüren entzündet zu werden; ein Blutgeschwür in den Bedeckungen des Unterschmeerbauchs. Klystiere, Grütze, Reissahne, Pflanzenbrühe."

„Den 9. und 10. Puls minder häufig; die Zunge naß und rein; die Sprache natürlich; Vernunft; mäßiger Ausfluß aus dem Geschwür am Kreuzknochen; das Blutgeschwür am Unterleib offen. Reissahne, verdünnte Milch, etwas Fleischbrühe. Von der Zeit an wurde die Speise stets nahrhafter gemacht, und in einem Monat war der Patient in dem Grade wieder zu seiner Stärke gelangt, daß er das Zimmer verlassen konnte. Endlich wurde ihm, außer dem Verlust seiner Haare, völlige Genesung zu Theil. *)"

*) Anmerkung des Hygeisten. Dieser Patient mußte drei und vierzig Tage lang das Bett hüten, war während dieser Zeit in steter Lebensgefahr, und durfte selbst hierauf noch einen ganzen Monat lang das Zimmer nicht verlassen. Wäre dieser junge Mann mit den Kräuterarzeneien behandelt worden, so hätte ihm ein zweitägiger Gebrauch derselben in starken Dosen, ohne den Verlust seiner Haare, zu seiner Gesundheit verholfen. Wir sehen gleichfalls bei vorliegendem Fall, wie der Patient in verschiedenen Stadien der Krankheit Stuhlentleerungen schwarzer stinkender Stoffe und bisweilen sogar Durchfall hatte; allein nie beachtete man dieses, nie bot man der Natur bei einer solchen Krisis hülfreiche Hand, da dies den ärztlichen Theorien zuwiderläuft. Ohne Zweifel verdankte er seine endliche Wiedergenesung nur diesen günstigen Krisen. Natur und Jugend werden über die schlechteste Behandlung obsiegen, besonders wenn ihnen etwas, sey es auch noch so gering, zu Hülfe kommt.

Hygeistische Wundarzeneikunst.

Die Behandlung von Wunden, Quetschungen, Verstauchungen, Geschwüren, Schwären, Krebsschäden, Beulen, zusammengezogenen Gelenken oder Sehnen, Pulsadergeschwulst, bösen Brustwarzen, Verbrühungen, Verletzungen durchs Feuer, Hühneraugen, Schwielen, Ueberbeinen oder Kröpfen, Wasserscheu, Gliedschwamm, Giftwunden, kaltem Brand, Brüchen, Stein, Lustseuche, körperlichen Verunstaltungen, Krankheiten des Rückgraths, Verletzungen, Beinbrüchen, Stammeln, Stottern und allen sonstigen Sprachmängeln, und endlich von allen eingenommenen mineralischen und vegetabilischen Giften,

auf eine

leichte und zuverlässige Weise

ohne

Beihülfe wundärztlicher Operationen.

Die hygeistische Wundarzeneikunst leitet natürlich ihren Ursprung von der hygeistischen Theorie der Heilkunst her. Beide gründen sich auf die Natur und die wahre Kenntniß unsers Körpers; sie gehen Hand in Hand und stehen im innigsten Verhältniß mit einander; sie haben nichts mit der Wissenschaft der heutigen Aerzte und Wundärzte gemein, welche nicht bestimmen können, wo das Amt oder die Pflichten des Arztes anfhören und die des Wundarztes beginnen sollen. Diese beiden Stände haben vergebens versucht, Scheidelinien zwischen einander zu ziehen, welche jedoch bei der geringsten Veranlassung überschritten werden, indem der Wundarzt sich Eingriffe in den Wirkungskreis des Arztes erlaubt, oder indem der Arzt sich von der Kunst, Körper zu zerschneiden, hinreißen läßt.

Die hygeistische Wundarzeneikunst ist einfach und wirksam und in wenig Worten enthalten. Denn wenn man diesen Gegenstand (örtliche Krankheiten) tief erforscht, so wird man finden, daß alle Krankheiten, mit Ausnahme des Fiebers, im Anfange örtlich sind, und daß selbst Fieber, wenn ihm nicht auf eine geeignete Weise Einhalt gethan wird, zuletzt in örtliche Krankheit übergeht und mit Zerrüttung irgend eines

besondern Organs und sonach mit dem Tode endigt. Man wird finden, daß Kopfweh, Halssucht, Lungenbeschwerden, Unverdaulichkeit in allen ihren Graden, Herzpochen, Kolik, Griesbeschwerden ꝛc. ꝛc. insgesammt örtliche Krankheiten sind: denn beim Kopfweh entzündet sich das Gehirn und leidet; bei Halssucht und Lungenbeschwerden leiden die Lungen, das Organ mittelst dessen wir athmen; bei Unverdaulichkeit leidet der Magen; bei Herzpochen leidet das Herz in seinen Verrichtungen; bei Kolik leiden die Gedärme; bei Griesbeschwerden die Nieren u. s. w., woraus hinlänglich erhellt, daß das eine oder das andere dieser Organe krank ist; diese Krankheiten können aber aus nichts anderm als aus dem Zustand des Bluts entstehen. Kurz, es gibt keine allgemeine Krankheit, außer einem hitzigen Fieber in seinen ersten Stadien, welches, ehe es sich auf ein besonderes Organ angesetzt hat, eine allgemeine Krankheit des Bluts ist.

Nachdem wir nun jene Erläuterungen vorausgeschickt haben, welche nöthig sind, um sich einen deutlichen Begriff von den Krankheiten zu bilden, gehen wir zur hygeistisch-wundärztlichen Behandlung über.

Schuß-, Hieb-, Splitter- und alle sonstigen Wunden.

In allen dergleichen Fällen sollte man zuvörderst nie versäumen, durch Verbindung ꝛc der Wunde die Blutung so schnell als möglich zu hemmen, zuvor aber jeden fremdartigen Körper, welcher im Bereiche der Finger liegt, herauszieben; mit der Senknadel aber im Körper herumzufahren, um eine Flinten- oder Pistolenkugel aufzusuchen, richtet großen Schaden an, und an dieser Operation sterben Viele, welche genesen wären, wenn man dieselbe unterlassen hätte. Hat man diesen Rath befolgt, und ist der Verwundete auf die möglichst bequemste Art versorgt, so gebe man ihm eine Dosis von vier bis sechs Pillen Nr. 2 ein, und fahre damit täglich so fort, daß man jedesmal die Dosis um ein paar Pillen vergrößert, bis zur völligen Besserung; hierdurch wird das Wundfieber und die Entzündung bald sowohl gestillt als verhütet. Sollte das Fieber stark seyn oder sich durch örtliche Symptome kenntlich machen, so muß die Dosis um ein Bedeutendes verstärkt werden. Sollte eine Flinten- oder Pistolenkugel oder ein Splitter im Körper zurückgeblieben seyn, so wird die Kraft der Arzenei einen solchen Körper durch dieselbe Oeffnung, durch welche er hineingekommen ist, wieder herausstoßen. Die Wundärzte suchen einen solchen fremden Körper mit der Senknadel und anderen In-

strumenten; aber nicht selten zerschneiden sie Pulsadern und Blutgefäße, und verursachen dadurch unausbleiblich den Tod. Ist die Wunde nicht so gefährlich, daß man sie auf der Stelle für tödtlich erklären könnte, das heißt, sind keine Blutgefäße verletzt, so daß das Blut hinauslaufen und die Höhlungen des Körpers überschwemmen muß, so steht eine schnelle Genesung zu erwarten; und selbst in den schlimmsten Fällen, wenn nur noch Leben da ist, sollte derselbe Plan befolgt werden, denn die Natur hat oft zur Heilung scheinbar großer Uebel ein Mittel in Bereitschaft, wenn ihre Gesetze nicht aus den Augen verloren werden. Das einzige, äußerlich anzuwendende Mittel dürfte ein wenig gelbes Wachs mit Oel seyn, zu einer Salbe vermischt, um damit die Wunde weich zu erhalten. Ferner reibe man die Wunde oft und drücke alle Feuchtigkeiten heraus; auch nehme man den sich täglich darauf ansetzenden Grind davon weg, so lange, bis Fleisch und Haut gesund erscheinen. Hierin besteht alles, was bei allen frischen Wunden zu beobachten ist. Wenn man diese Behandlungsweise befolgt, so wird man dadurch alle jene traurigen Schmerzen verhüten, welche verwundete Personen oft zeitlebens erdulden müssen, und welche sie einer ungeeigneten Behandlung verdanken. Diese Theorie zur Heilung der Wunden beruht auf Erfahrung und Thatsachen, wodurch bewiesen wird, daß die Natur, nämlich das umlaufende Blut, die Kraft hat, jede fremde Substanz, welche in das Fleisch gedrungen ist, wieder auszustoßen. Wir hören oft, daß allerlei harte Substanzen aus Theilen des Körpers ausgebrochen seyen, ohne daß man ihnen mittelst einer Arzenei dazu verholfen hatte: wie viel leichter muß dies aber der Fall seyn, wenn ihnen eine Arzenei dazu behülflich ist, deren Kraft darin besteht, das Blut zu kräftigen und ihm, als dem wirklichen Agens des Lebens, mehr Schwungkraft zu verschaffen, und so alle fremde Substanzen auf demselben Wege, auf welchem sie hineingekommen sind, wieder herauszutreiben?

Quetschungen und Verstauchungen.

Quetschungen und Verstauchungen müssen nach einem wöchentlichen Gebrauch der Kräuterarzeneien wie durch Zauber verschwinden, während sie bei der heutigen Behandlung die ernsthaftesten Folgen nach sich ziehen. Man beginne mit Dosen von vier bis fünf Pillen Nr. 1, nehme sodann Nr. 2 und vermehre die Dosis jedesmal Abends um ein oder zwei Stück. Dies wird auf eine wirksame Weise das stockende, erstarrte Blut entfernen und die Durchgänge öffnen; reibt und streicht

man dabei den leidenden Theil soviel als möglich, so wird die Heilung noch dadurch sehr beschleunigt. Blutegelansetzen, wie solches heut zu Tage gebräuchlich ist, ist höchst verderblich.

Geschwüre, Schwären und Krebsschäden.

Diese Krankheiten sind einander ursprünglich gleich; sie nehmen nur zufolge der Bösartigkeit der Feuchtigkeiten, womit der damit Behaftete überfüllt ist, verschiedene Gestalten an. Sie müssen daher insgesammt auf gleiche Weise behandelt werden. Nachdem der Patient mit geringen Dosen von drei bis vier Pillen angefangen hat; vermehre er stufenweise die Dosis, indem er je zwei Dosen Nr. 2 gegen eine Dosis Nr. 1 nimmt, und so lange fortfährt, bis die Krankheit ausgerottet ist. Er kneipe dabei den behafteten Theil mehrere Male des Tages, wodurch er nicht nur immer etwas von der bösen Feuchtigkeit aus der Wunde entfernen, sondern auch diese böse Feuchtigkeit flüssig machen und innerlich austreiben, und also dem reinen Blut Gelegenheit verschaffen wird, den leidenden Theil zu durchdringen, und frei in ihm zu cirkuliren. Wenn man bedenkt, daß alle diese Uebel bloß aus einer veralteten Anhäufung der bösen Feuchtigkeiten entstehen, so muß schon von selbst einleuchten, daß, je mehr man trachtet, diese Feuchtigkeiten von demjenigen Theil, worauf sie sich befinden, abzulösen und abzusondern, desto schneller man sich von dem Uebel befreien wird. Diejenigen, die an diesen Uebeln leiden, mögen sich nicht ängstigen, wenn sie wahrnehmen, wie ihre Geschwüre beim Gebrauch der Kräuterarzenei einige Zeit lang oft an Materie zunehmen und mit Eiter auslaufen; dies ist ein höchst günstiges Zeichen, und diene ihnen stets zur Ermunterung, mit der Kur so lange fortzufahren, bis der Schwären ganz trocken ist. Das einzige äußerliche Mittel dabei wäre ein Pflästerchen von gelbem Wachs mit Oel vermischt.

Beulen.

Beulen erfordern dieselbe Behandlung wie Geschwüre ꝛc.; sobald sie zu einem Knollen angewachsen und aufgebrochen sind, kneipe man sie tüchtig mit dem Daumen und Finger, um die Feuchtigkeit herauszuschaffen; dann lege man die aus Wachs und Oel zubereitete Salbe bei Tag, und Nachts einen leichten Umschlag darauf.

Zusammengezogene Gelenke und Sehnen.

Daß die Heilung dieser Uebel starke und oft wiederholte Dosen der Arzenei erfordert, wird niemanden auffallen; denn wie jede andere Krankheit, muß auch diese von Innen heraus-

getrieben, und so von Innen die Heilung bewirkt werden. Befolgt man diesen Rath und gebraucht die Arzenei beharrlich, so wird man sich bald von diesen bösartigen Uebeln befreit sehen. Hat der Patient einmal mit den Arzeneien begonnen und seinen Magen und seine Gedärme von der allzugroßen Menge schlechter Feuchtigkeiten gereinigt, so kann er die Dosen nie zu groß nehmen; zwölf, fünfzehn oder zwanzig Pillen wären dazu die geeignetste Anzahl. Warme Bähungen von süßen Kräutern auf den behafteten Theil, warme Bäder, entweder von Fluß- oder von Seewasser, so wie starkes Reiben werden bei der Kur ihr Gutes bewirken.

Pulsadergeschwulst.

Die alte medizinische Schule nannte jede aufgeschwollene kranke Pulsader oder denjenigen Zustand, in welchem mehrere Adern und Blutgefäße des Körpers krank sind, eine Pulsadergeschwulst, einen Pulsaderkropf. Aber dieser Krankheit einen schönen Namen geben, und sie dadurch heilen wollen, daß man die Pulsader ausschneidet und sodann verbindet, heißt bei weitem noch nicht heilen; vielmehr ist durch alle diese Operationen noch niemand geheilt worden, sondern die Patienten wurden, nachdem sie die bittersten Qualen ausgestanden hatten, die Beute eines langsamen und traurigen Todes, oder der Raserei. Pulsadergeschwulst ist nichts mehr und nichts weniger, als jede andere Geschwulst. Derjenige, der an derselben leidet oder von ihr bedroht wird, befolge die für Geschwüre oder Schwären vorgezeichnete Behandlungsart; bald wird er wahrnehmen, wie das Uebel verschwindet und die kranke Pulsader sich zu einer gesunden umgestaltet, ohne daß man nöthig gehabt hat, sich einer Operation mit dem chirurgischen Messer zu unterwerfen oder die Adern knüpfen und verbinden zu lassen.

Böse Brustwarzen.

Alle vielfachen Versuche der Aerzte gegen diese einfache aber schmerzhafte Krankheit des Frauenzimmers sind fruchtlos und martervoll gewesen. Man setze sich daher über die bisherigen Verordnungen weg und habe Vertrauen in die Kräuterarzenei. Beharrt man beim Gebrauch derselben, so wird man finden, wie diese Behandlungsweise sowohl der Mutter als dem Kinde zum Besten gereicht.

Verbrühungen und Verletzungen durchs Feuer.

Sobald jemanden solche traurige Zufälle zustoßen, so versäume er nicht, unverweilt eine starke Dosis der Pillen Nr.

2 einzunehmen; durch schleunigen und ausdauernden Gebrauch derselben wird er sich die Wiederherstellung des verletzten Theils auf eine leichte Weise sichern; auch wird dieses Verfahren den bei solchen Zufällen so häufig eintretenden Zuckungen vorbeugen. Kalte Wascharzeneien sind höchst schädlich. Ein mit Oel getränktes oder leicht mit Sahne bestrichenes leinenes Läppchen scheint der beste Aufschlag zur Linderung des leidenden Theils zu seyn; nur unterlasse man dabei nicht den Gebrauch der Arzenei.

Hühneraugen und Schwielen.

Auch für diese Uebel liegt die Heilung im Bereich der Kräuterarzenei. Man lasse im Gebrauch derselben nicht nach, bis man das Uebel überwältigt hat. Man reibe und kratze die leidenden Theile und reiße die Verhärtungen selbst bis auf das gesunde lebende Fleisch ab; dies Alles befördert die Heilung. Leidet der Patient Schmerzen, so kann er Tag und Nacht ein Pflästerchen aus der oben bezeichneten Salbe auf dem leidenden Theil tragen.

Wasserscheu.

Seit undenklichen Zeiten haben Aerzte und Wundärzte ihre Kunst in Heilung dieser Krankheit so zu sagen erschöpft; allein weder die einen noch die anderen haben das Vermißte aufgefunden. Zwar fehlte es den Hygeisten bis jetzt an einer Gelegenheit, die Ueberlegenheit ihrer Theorie auch an dieser Krankheit zu erproben. Allein es steht gar nicht zu bezweifeln, daß sie sich auch in Heilung dieser Krankheit als die richtige bethätigen wird, wie sie sich schon bei anderen auf gleiche Weise erwiesen hat. Die Zeit, die gerechte Richterin aller Verdienste wird den Erfolg lehren. Des Hygeisten einziger Rath ist der: man bediene sich bei vorkommenden Fällen der Kräuterarzeneien in reichlichem Maße.

Gliedschwamm.

Diese Krankheit wird bei unausgesetztem Gebrauch einer Familienschachtel der Pillen binnen Monatsfrist gänzlich geheilt, ohne daß man nöthig hätte, sich gefährlichen und martervollen Operationen auszusetzen.

Giftwunden.

Diese Krankheit befällt bloß die Wundärzte; sie ist gleichsam die Strafe für ihre Verwegenheit, daß sie sich vermessen,

ihre Hand an todte Körper zu legen. Da sie nun noch nicht im Besitze eines Verwahrungs- oder Heilmittels gegen dieses Uebel sind, und da schon viele Schüler der Kunst das Opfer ihrer Wißbegierde geworden sind, so wird ihnen von Seiten des Hygeisten hiermit das wahre Mittel in der Kräuterarzenei bezeichnet, mit der Versicherung jedoch, daß alle ihre Kenntnisse, die sie aus den Zergliederungen und Leichenöffnungen erlernen, nutzlos sind. Wenn sie mit mäßigen Dosen von fünf oder sechs Pillen anfangen, und stufenweise bis zu zwanzig Pillen steigen, so haben sie durchaus nicht das Geringste zu fürchten.

Kalter Brand.

Zwischen dieser und der vorhergehenden Krankheit herrscht wenig Unterschied. Erstere entsteht aus einer giftigen Feuchtigkeit, die durch eine lange schlechte Behandlung im Körper erzeugt wurde, letztere aus der Berührung einer giftigen Feuchtigkeit, die durch einen Ritz oder eine Wunde eindringt. Der kalte Brand entsteht jedenfalls blos aus einer falschen ärztlichen Behandlung, indem man Krankheiten heilen will, ohne die Ursache wegzuschaffen. Jeder Kranke, der sich der Kräuterarzenei bedient, wird nie mit dem kalten Brand behaftet werden; hat dieses Uebel aber schon weit um sich gegriffen, noch ehe er die hygeistische Kur begann, so greife er unverweilt zu diesen Arzeneien und zwar nehme er alle zwölf Stunden Dosen von zehn oder zwölf Pillen Nr. 2, sodann verstärke er diese Dosis nach und nach; denn nur die werkthätigste Behandlung wird diesem Uebel Schranken setzen; Statt Chinarinde, Portowein ꝛc., nach den Verordnungen der Aerzte, nehme der Patient Citronenwasser und saure Früchte ꝛc. überdies ist es rathsam, wenig zu essen. Aeußerliche Mittel sind nutzlos — warme Bäder allenfalls mögen von einigem Nutzen seyn; stets aber besteht das Hauptmittel in starken und oftmaligen Stuhlentleerungen. Starkes Reiben über das leidende Glied bewährt sich als treffliches Hülfsmittel.

Luftseuche aller Art und in allen ihren Graden.

Dieses Uebel erfordert weiter nichts als eine beharrliche Kur mit den Kräuterarzeneien, bis alle Symptome verschwunden sind. Dieser Satz ist gegenwärtig so allbekannt und durch eine zahlreiche Praxis so herrlich bestätigt, daß es keiner fernern Erläuterung bedarf. Die Patienten brauchen sich dabei keiner Diät zu unterwerfen; und diejenigen, die an den schlech-

ten Folgen einer Queckſilberbehandlung leiden, werden in der Kräuterarzenei das zuverläſſigſte Mittel zur Austreibung dieſes Minerals aus dem Körper finden. *)

Körperliche Verunſtaltungen.

Es wäre eine endloſe Aufgabe, dieſelben hier insgeſammt aufzuzählen: ſie ſind aber ſämmtlich durch Geduld und Ausharrung in der Kur zu heilen. Zu näherer Erläuterung diene unter vielen Anderen folgender Heilfall.

Herrn Jakob Moriſon, Eſq.
Präſident des brittiſchen Geſundheitskollegiums zu London.

Ew. Wohlgeboren!

Ich habe die Ehre, Ihnen, als dem Werkzeug der Vorſehung, wegen der Einführung einer neuen auf Wahrheit gegründeten Theorie zur Heilung der leidenden Menſchheit, ſo wie Herrn Moat, Vicepräſident des Geſundheitskollegiums, Ihrem rüſtigen Mitarbeiter, meinen innigſten Dank abzuſtatten.

Unter den vielen Tauſenden, die die Wirkſamkeit Ihrer Univerſalkräuterarzenei erprobt haben, bin auch ich das lebende Beiſpiel der wohlthätigen Heilkraft derſelben, und ſende Ihnen hiermit den Bericht über meine glückliche Geneſung, mit der Erlaubniß, ſolchen nach Belieben zu veröffentlichen. Im Oktober 1828 wurde ich von einem heftigen Schmerz im rechten Fuß und, vier Tage darauf, mit unerträglichem Reißen in Lenden, Magen und Rücken dermaßen befallen, daß ich nicht ohne große Schwierigkeit athmen konnte.

Da ich damals zufällig im weſtlichen Cornwall war, begab ich mich, ärztlicher Hülfe halber, nach Truro, wo mir durch Schwitzen und Purgiren einige Linderung wurde. Hierauf ging ich nach St. Auſtell, meinem Geburtsort, zurück und wandte mich an die dortigen Aerzte, deren Meinung, nach mehreren anderen Verſuchen, dahin ging, daß ich mich der Queckſilberkur unterwerfen müſſe. Ich that es zwar, allein es wurde kein Speichelfluß dadurch hervorgebracht. Meine Schwäche nahm aber dermaßen zu, daß ich kaum im Zimmer auf- und abgehen konnte. Nachts mußte ich wegen der qualvollen Schmerzen, die mir, gleich zwei Dolchen, den Rücken und Magen zerriſſen, im Bette aufrecht ſitzend gehalten werden, um nicht zu erſticken.

Im April 1829 wurde ich an den Füßen und Knöcheln ſchlimmer und konnte kaum aufrecht ſtehen, obgleich ich damals erſt ſechs und

*) Ein gewiſſer Doktor Beraben ruft das Gold als Mittel gegen die Luſtſeuche wieder ins Leben. Er legt demſelben eine außerordentlich ſchweißtreibende Kraft bei. Allein es muß wohl jedem einleuchten, daß ein ſolcher künſtlicher Schweiß weder zur Heilung etwas beitragen noch je eine Krankheit vertreiben kann. Schon manche ſchweißtreibende Mittel ſind nutzlos befunden worden. Ueberdies findet man in allen warmen Himmelsſtrichen, daß die Leute ſtark ſchwitzen, und doch iſt dort noch kein Einziger durch dieſes Mittel von der Luſtſeuche geneſen. Künſtliches Schwitzen iſt ein höchſt verderbliches, gefährliches Hülfsmittel; es ſchwächt den ganzen Körper und bewirkt durchaus keine Linderung der Haupteingeweide, noch viel weniger Reinigung des Bluts.

dreißig Jahr alt war. Um diese Zeit gab ich alle Hoffnung zur Wiedergenesung gänzlich auf, bis ich in öffentlichen Blättern mehrere beglaubigte Zeugnisse über die wunderbarsten, durch Ihre Arzenei bewirkten Heilkuren las. Ich beschloß, deren Heilkraft an mir selbst zu erproben, und kaufte mir von Herrn Pomery, Herrn Moat's Unteragenten für hiesige Stadt und Umgegend, mehrere kleine Schächtelchen. Anfangs brachten dieselben nur wenige wohlthätige Wirkungen auf meinen Zustand hervor, welches ich jetzt der Menge des früher von mir eingenommenen Queckſilbers zuschreibe. Nach einem unausgesetzten zehnwöchentlichen Einnehmen von acht bis neun Pillen ist mir jedoch mit Gottes Hülfe eine vollkommne Heilung zu Theil geworden, indem ich während des Gebrauches zwanzig Pfund an Körperschwere zugenommen habe, und jetzt mehr als dreißig (englische) Meilen des Tages zurücklegen kann. Auch verdient noch besonders bemerkt zu werden, daß ich im Verlauf meiner Leiden eine körperliche Verunstaltung bekam, indem meine linke Schulter zwei Zoll über die rechte hervorragte, welcher Uebelstand indeß ebenfalls durch den Gebrauch der Arzeneien gänzlich verschwunden ist.

Von dieser Thatsache kann sich nun jedermann selbst überzeugen, und es soll mir zum größten Vergnügen gereichen, jedem, der sich in dieser Hinsicht an mich wenden sollte, genügende Auskunft zu ertheilen.

Mit schuldiger Hochachtung verbleibe ich,

Ew. Wohlgeboren

zu Dank Verpflichteter,

John Drew,

Baumeister.

St. Austell, den 25. April 1830.

Krankheiten des Rückgraths.

Durch wiederholte starke Dosen der Medizin, starkes Reiben des leidenden Theils und gelegentliche warme Bäder und Bähungen werden alle Krankheiten dieses Körpertheils völlig gehoben.

Verletzungen, Beinbrüche, Verrenkungen.

In allen derartigen Fällen sind die einzigen Erfordernisse die Kräuterarzenei und Ruhe. Daß ein gebrochenes Bein soviel als möglich in seiner geeigneten Lage gehalten und nicht beunruhigt werden soll, bedarf keiner großen Kunst oder Wissenschaft; das Blut besitzt, wenn es gereinigt ist, eine allvermögende Kraft über den ganzen Körper und bringt das geringste, was nicht an seiner Stelle ist, wieder in Ordnung. Was Verrenkungen betrifft, so ist es durchaus nicht rathsam, die verrenkten Gelenke gleich nach dem Vorfall einzurenken, da dieselben dann überladen und entzündet sind. Man thut am Besten, wenn man in solchen Fällen gleich eine Kur mit der Medizin Nr. 2 in starken Dosen beginnt, das Bette hütet und einige Tage sparsam ißt; dieses Verfahren wird die Entzündung abtreiben und die Geschwulst vermindern. Auch sollte

man den leidenden Theil tüchtig reiben. Hat man auf diese Weise die Gelenke uud Sehnen in einen leichten und biegsamen Zustand versetzt, so kann man sie ohne viel Kraftanwenduug oder Geschicklichkeit wieder einrichten.

Ueberbeine oder Kröpfe.

Man greife in starken Dosen zu der Kräuterarzenei und bediene sich hauptsächlich der Pillen Nr. 2.

Stammeln, Stottern und sonstige Gebrechen der Sprachorgane.

Sprachkundige und Andere haben versucht, diesen Mängeln durch eine eigene Lehraufsicht, durch Regeln ꝛc. abzuhelfen; und sie haben, jeder nach seiner eignen Art, demgemäß geurtheilt, ohne jedoch ein genügendes Ergebniß hervorzubringen. Sie gingen, wie es scheint, von der Meinung aus, es könne jemand seine Zunge auf eine geeignete Weise anwenden, ohne daß das Vermögen oder die Kraft dazu in der Zunge selbst liege. Diejenigen, die an allen diesen und sonstigen Sprachgebrechen leiden, mögen jetzt ein anderes Mittel versuchen, als das bisherige, nämlich die Kräuterarzenei, und, indem sie zur Beförderung der Heilung, dabei die Gurgel, den Hals und die Wangen von Zeit zu Zeit reiben, werden sie bald den Unterschied zwischen beiden finden.

Eingenommene mineralische und vegetabilische Gifte.

Ich halte nicht für nöthig, mich hier in die verschiedenen Eigenschaften und Wirkungen einzelner Gifte weitläufig einzulassen oder dem Beispiel der alten Schule zu folgen, die sich nach ihren irrigen Begriffen von der Verrichtung oder Grundursache des Lebens abmühte, für jedes Gift ein Gegengift zu entdecken. Nachdem es ihr nicht gelungen war, solche Gegengifte (in dem Sinne, wie sie das Wort nehmen) ausfindig zu machen, wurde die Magenpumpe als eine der größten Erfindungen betrachtet; und sie war es auch, aber nur eine Erfindung von einer unwirksamen hinhaltenden Natur. So viel hat indessen die Magenpumpe genützt, daß sie das Menschengeschlecht überzeugte, daß es keine besonderen Heilmittel noch Gegengifte gibt. Die Kräuterarzeneien sind die natürliche Magenpumpe — und eine solche ward bisher vermißt. In allen Vergiftungsfällen nehme man unverweilt zwölf, fünfzehn oder zwanzig Pillen Nr. 2 entweder ganz oder aufge-

lößt; diese werden nach etlichen Minuten einiges Ausbrechen des Giftstoffes veranlassen, das Zurückbleibende nach unten abtreiben und so allen schlimmen Folgen des Giftes vorbeugen. Daß man keine Zeit verlieren soll, die Arzenei gleich, nachdem man den Vorfall entdeckt hat, zu verabreichen, ist einleuchtend; aber es ist auch kein statthafter Grund vorhanden, an der Erhaltung des Vergifteten zu verzweifeln, wenn noch Leben da ist, und wenn er noch die Kraft zu schlucken besitzt. Die Magen- und Herzgegend muß man unaufhörlich und stark reiben, mit dem Finger in die Kehle fahren, um Erbrechen zu erzeugen, oder dem Individuum warmes Wasser zu trinken geben. Hat man wahrgenommen, daß die Pillen durchs Erbrechen ausgeworfen sind, so gebe man gleich eine zweite Dosis da man nie zuviel Vorsicht gebrauchen kann, um das Gift abzutreiben; auch nehme man die Pillen einige Tage weiter fort. Hat man die Magenpumpe zuvor angewandt, so nehme man jedenfalls doch die Pillen, um eine schleunige Wiederherstellung zu bewirken, und das, was die unzulängliche Verrichtung der Magenpumpe stets zurücklassen muß, auszutreiben. Was kann zur Heilung aller Vergiftungsfälle wohl besser seyn, als je eher je lieber das Gift durch Erbrechen sowohl als Purgiren aus dem Körper zu schaffen? Beides nun werden die Kräuterarzeneien, in starken Dosen eingenommen, bewirken.

Bemerkung. Obschon in den vorhergehenden Vorschriften der Kräuterpulver nicht Erwähnung gethan wird, so wird doch darunter verstanden, daß dieselben stets ein Hülfsmittel sind, einen Theil der Kräuterarzeneien bilden, und mit den Pillen nach Belieben gebraucht werden können.

Brittisches Gesundheitskollegium zu London.

Vorschriften zum Gebrauche der Kräuterarzeneien.

Allgemeine Vorschriften.

Diese unschätzbaren Heilmittel, welche nur aus Pflanzenstoff oder Arzeneikräutern zusammengesetzt sind, und zufolge Eidesbekräftigung kein Theilchen von queckſilberartigen, mineralischen Stoffen (die der menschlichen Natur gänzlich zuwider sind und daher zerstörend auf den Körper wirken) enthalten, sind dem zartesten Alter wie der schwächsten Natur in

jeder Art des menschlichen Leidens für unschädlich, unter allen bisherigen Mitteln aber in der Wirkung am wohlthuendsten und gelindesten, und zu gleicher Zeit im Aufsuchen der noch so tief liegenden Wurzel des Uebels und in der Heilung am zuverlässigsten befunden worden. Diese wunderbare Wirkung kostet dem Patienten wenig Mühe; er braucht nur eine gewisse Anzahl Pillen zu sich zu nehmen, und dann zuweilen sich dem kleinen Geschäfte der Entleerung zu unterziehen, wobei er nicht das geringste Ungemach empfindet. Auch braucht der Patient dabei weder eine von seiner frühern Lebensweise abweichende Diät oder Kleidung anzunehmen, noch sich bei dem Gebrauche dieses Heilmittels vor Erkältung zu fürchten.

Die Heilmittel bestehen nur aus drei Artikeln, nämlich aus zwei Arten von Pillen von verschiedenartiger Kraft und Eigenschaft, welche durch Nr. 1 und Nr. 2 bezeichnet sind, sodann aus Kräuterpulvern. Die mit Nr. 1 bezeichneten Pillen sind ein kräftiges aber sehr sanftes, gelindes, reinigendes und Oeffnung verschaffendes Heilmittel, welches die gallichten, schleimigen Feuchtigkeiten auflößt und zum Theil entfernt, während die Pillen Nr. 2 diese so wie die wässerigen, scharfen und verdorbenen Feuchtigkeiten des damit behafteten Körpers abführen, und die also zusammen wirken wie das Frettwiesel im Gehege, indem sie nie ruhen, bis jeder Zugang im menschlichen Körper gänzlich durchsucht und von seinen Unreinigkeiten befreit ist. Die Kräuterpulver, der dritte Artikel dieser Arzenei, unterstützen die Pillen in ihren Wirkungen, indem sie die scharfen Feuchtigkeiten, welche die Pillen Nr. 2 auf ihrem schnellen Zuge durch die Gallengänge zurücklassen und wodurch beim Patienten in chronischen oder tief eingewurzelten Beklemmungen auf der Brust, ein zum Erbrechen geneigtes, rastloses Gefühl erweckt wird, auflösen und abführen. Bei einer Kur mit der Kräuterarzenei, wo (das in jedem Falle günstige) Erbrechen nicht eintritt, sind die Kräuterpulver höchst wohlthätig, indem bei deren Gebrauch der Patient die Dosis der Pillen Nr. 2 nicht zu verstärken braucht. Sie verdünnen und reinigen das Blut, und lösen den scharfen Schleim ab; sie kühlen und stillen den Durst, der sich bei oben erwähntem unangenehmen Gefühle einstellt.

Besondere Vorschriften.

1. Da diese unvergleichliche Medizin gegenwärtig über alle Maßen als die vortrefflichste Hausarzenei geschätzt wird, so ist es nöthig alle Familienväter in den Besitz der angemessenen Anwendungsmethode dieses Mittels bei allen man-

nichfachen Uebeln, denen der Mensch unterworfen ist, zu setzen.

2. Da die Krankheiten des Menschengeschlechts so sehr von einander abweichen, daß kaum zwei einander ähnlich sind, so ist es schwer, bei einer solchen Arzenei, wie die in Rede stehende, welche die Wurzel aller Krankheiten trifft, besondere Gebrauchsregeln für alle diese Krankheiten niederzuschreiben, wo beharrliches Einnehmen allein die beabsichtigte Wirkung hervorbringen kann. Wir dürfen uns indessen versichert halten, daß, da die Medizin so unschuldig ist, daß ein Kind von einem Tage sie ohne Gefahr nehmen kann, stärkere Naturen nie zu befürchten haben, daß sie sich mit größeren Dosen zu stark angreifen; denn wenn zwei oder drei Pillen eine wohlthätige Wirkung hervorbringen, so müssen doch nothwendiger Weise fünf oder sechs Pillen eine entschiedene Besserung erzeugen. Und in tiefeingewurzelten, langwierigen oder hartnäckigen Fällen heilen zwölf bis fünfzehn Pillen, die der Patient unausgesetzt alle Tage einnimmt, die gefährlichsten und bösartigsten Krankheiten.

3. Als allgemeine auf des Hygeisten vieljährige Praxis gegründete Regel, beginnt er mit dem frühesten Alter, mit dem Säugling, der nie Symptome des Uebels oder Gliederreißens zeigt, ohne daß der Schmerz, die verborgene Quelle künftiger Krankheit, welche gewöhnlich in seinen Eingeweiden sitzt und sicher durch eine Pille Nr. 1 des Tags, bis zu seiner völligen Genesung, bei ihm gehoben werden kann, die Ursache davon sey. Die beste Art dabei ist, die Pille mit dem Messer zu Pulver zu verschaben oder zu kleinen Stückchen zu zerschneiden, sie dem Säugling auf den hintern Theil der Zunge zu legen und ihm dann die Brust zu reichen. Wenn er zur Zeit des Zahnens sich unwohl befindet, dann gibt man ihm täglich zwei Pillen Nr 1; wenn sich beim Zahnen Fieber oder Zuckungen einstellen, so ermangle man nicht, ihm täglich drei oder vier Pillen von Nr. 1 und 2 wechselweise zu geben, nämlich Nr. 1 den ersten Tag, und Nr. 2 den zweiten u. s. f. Die Art, sie dem Kinde von einem halben bis zu anderthalb Jahren zu geben, ist folgende: Man schabe die Pille zu Pulver oder zerschneide sie in zwei, vier oder sechs Stücke, vermische sie in einem Theelöffel mit dünnem Honig, Syrup, Zuckerwasser oder Gallerte; dann lege man das Kind auf den Rücken auf den Schoß, und lege ihm die Mischung mit dem Finger auf den hintern Theil der Zunge und treibe sie mit irgend einer Flüssigkeit hinunter. Kinder reiferen Alters, das heißt von zwei bis zu zwölf Jahren, müssen zwei bis fünf Pillen, je nachdem ihre Krankheit mehr oder minder

hartnäckig ist, einnehmen. Sträubt sich das Kind gegen das Einnehmen, so versuche man es so lange hungern zu lassen, bis es die Bedingung, zuerst Pillen zu nehmen, erfülle. Man befürchte nicht, daß ein paar Tage Fasten seiner Natur schade; im Gegentheil, das beständige Ausstopfen der Kinder mit allen Arten Speisen legt den Grund zu allen ihren zukünftigen Beschwerden. Dieses Heilmittel wird nicht nur den Keichhusten, die Blattern oder die Masern verhüten, sondern es wird auch diesen Krankheiten, selbst wenn sie mit Ansteckung drohen, ihre Hartnäckigkeit gänzlich benehmen, ferner, wenn der Schmerz am heftigsten wüthet, ihr Gift unschädlich machen, und mittelst Einnehmen von vier bis sechs Pillen Nr. 1 und 2 abwechselnd während einer Woche nach der Genesung jeden Rückfall abwehren und das Uebel von Grund aus heben.

4. In allen Fällen von Unverdaulichkeit, Brechlust, Nahrungsekel, Erbrechen, Gallen- oder Nervenbeschwerden, Kopfweh und Krankheiten des weiblichen Geschlechts, reichen fünf Pillen Nr. 1 und 2 wechselweise während acht Tage eingenommen, hin, diesen Uebeln abzuhelfen. Sollten dieselben aber hartnäckig oder mit kneipenden oder laufenden Schmerzen begleitet seyn, so wird die Heilung sicher durch eine Vermehrung der Dosis von ein oder zwei Pillen des Tags bewirkt. Der Patient möge sich hierbei nicht durch den Gedanken abschrecken lassen, daß er zu schwach sey, um so viel Purgiren ertragen zu können, sondern er bedenke, daß dieses gelind wirkende Mittel die Natur keineswegs schwächt, daß es vielmehr jede Schwäche aus derselben wegnimmt, Kraft an deren Stelle läßt, und indem es einen festen Schlaf zur Nachtzeit und Eßlust bei Tage verschafft, den ganzen Körper mit neuem Leben beseelt, das Gemüth aufheitert und die Sehkraft stärkt. Wo jedoch eine hinlängliche Nervenstärke mangelt, um mit fünf Pillen anzufangen, kann der Patient mit drei beginnen; die Erfahrung wird ihn bald ermuthigen und von der Nothwendigkeit überzeugen, eine Pille jeden Tag mehr zu nehmen, um eine schnelle Heilung zu bewirken.

5. In Fällen von äußerster Schwäche, Kraftlosigkeit, Abnahme der Kräfte, Zehrung oder Schwindsucht, sowohl im Entstehen, als in ihrem höchsten Grad, muß man langsam und behutsam mit zwei Pillen Nr. 1 und 2 wechselweise zwei bis vier Tage zu Werke gehen; sodann vermehre man jeden Tag die Dosis mit einer Pille Nr. 1, dann Nr. 2 abwechselnd, bis zuletzt die beiden Gattungen Pillen die Zahl fünf erreicht haben. Hierbei bleibe man nun stehen und wechsle Tag für Tag mit Nr. 1 und 2 ab, dafern keine

Fieberanfälle Statt finden; in letzterm Falle ist es höchst nöthig und wesentlich, stärkere Dosen bis zu zehn oder zwölf Pillen einzugeben, welche auf jeden Fall das Fieber heben und Aderlässe gänzlich unnöthig machen werden.

Wenn das Fieber gestillt ist, kann der Patient allmählig wieder bis zu fünf Pillen herabsteigen und dabei stehen bleiben, und die Anzahl derselben nach Gutdünken festsetzen, indem er dann völlig im Stande seyn wird, durch eigene Erfahrung zu wissen, wie er sich zu verhalten hat, um sich einer völligen Wiedergenesung zu versichern.

6. In Fällen von Gicht, Gliederfluß, rheumatischer Gicht, Gelbsucht, Nervenzuckungen, Leberbeschwerden oder Engbrüstigkeit, fange man mit fünf Pillen Nr. 1 an, und nehme den folgenden Tag um dieselbe Stunde fünf Pillen Nr. 2; sodann vermehre man die Dosis täglich um eine Pille, bis sie auf acht Stück steht, und fahre fort diese Zahl abwechselnd von Nr. 1 und Nr. 2 einzunehmen, verstärke aber diese Dosen nur dann, wenn neue oder laufende Schmerzen darthun, daß die Arzenei die scharfen Feuchtigkeiten, die wahre Wurzel der Krankheit, in den damit behafteten Theilen des Körpers kräftig aufsucht und aus denselben treibt, damit sie sodann durch die Gedärme abgeführt werden können.

7. Gegen Nervengries, Stein und alle Harnverstopfungen, Zusammenziehungen, Hämorrhoiden, Fisteln, Hüftweh, Darmbruch oder außerordentliche Hartleibigkeit, ist eine starke Dosis erforderlich und man sollte deshalb mit fünf Pillen Nr. 1, den nächsten Tag mit sechs Nr. 2, den dritten Tag mit sieben Nr. 1, den vierten Tag mit acht Nr. 2 anfangen und mit acht Nr. 1 und 2 abwechselnd fortfahren; dafern die gewünschte Wirkung nicht hervorgebracht wird, oder laufende Schmerzen zunehmen, ist eine größere Anzahl Pillen, die man ohne Furcht bis zu zwölf vermehren darf, nöthig. Man wird alsdann sicher finden, daß dadurch Würmer aller Art völlig ausgerottet werden.

8. Bei Wassersucht, wenn sie schon in einem hohen Grade da ist, und um das Abzapfen (welches immer nur eine vorübergehende Hülfe verschafft und das Uebel noch tiefer in den Körper treibt) zu vermeiden, ist eine außerordentliche Wirkung in den Gedärmen erforderlich, da der einzige Durchgang des Wassers — (der Eingang zur Blase wird durch Verstopfungen in oder um die Nieren gehemmt) — durch Stuhlgang bewirkt werden muß. Um dies zu erreichen, läßt man ohne Furcht den Patienten die erste Nacht sechs Pillen von Nr. 1, die zweite Nacht sechs von Nr. 2, die dritte Nacht acht von Nr. 1, die vierte Nacht acht von Nr. 2, die zwei oder drei

folgenden Nächte zehn von Nr. 2 einnehmen. Wenn dann keine fühlbare Besserung eintritt, dann lasse man ihn ohne Zaudern zwei oder drei Abende fünfzehn Pillen von Nr. 2 nehmen. Ist das Uebel auch dann noch hartnäckig, so lasse man ihn fünfzehn Pillen Nr. 2 zweimal des Tages, nämlich Morgens und Abends, einnehmen. Bei dieser letzten Kur darf er sich versichert halten, daß die gewünschte Wirkung in wenig Tagen hervorgebracht und das Wasser aus jedem Theil des Körpers in Menge durch die Gedärme strömen wird. Dann erst wird die Arzenei (nachdem sie einen freien Durchgang erlangt hat) auf die Nieren wirken, wahrscheinlich unter heftigen Schmerzen, die aber höchst wünschenswerth sind; indem sie die Urverstopfungen durchbricht, wird sie sich den Durchgang nach der Blase bahnen, und eine schnelle und sichere Genesung zu Stande bringen. Wenn das Wasser einmal anfängt sich in Bewegung zu setzen, braucht man dem Patienten in Hinsicht der Art und Menge der Getränke, die man ihm verabreichen will, gar nicht einzuschränken.

9. Cholera Morbus, Fieber, epileptische Anfälle und Schlagflüsse erfordern augenblickliche und kräftige Ausleerungen, so daß man Abends zehn Pillen von Nr. 1 und den andern Morgen zehn von Nr. 2 einnehmen und nach und nach bis zu fünfzehn und zwanzig Pillen Nr. 1 und 2 abwechselnd zweimal des Tags steigen muß. Erzeugt dies Erbrechen, so ist es auf jeden Fall sehr gut. Da die Pillen bei solchen äußersten Fällen schwer zu geben sind, so kann man sie durch Sieden in einem Topf flüssig machen; man lege sie nämlich in eine gewisse Menge kalten Wassers in den Topf, dann stelle man diesen in eine Pfanne kalten Wassers, und nachdem man dieses über dem Feuer hat sieden und die Pillen völlig auflösen lassen, nimmt man den Topf heraus und stellt ihn in kaltes Wasser, bis er sich verkühlt hat, worauf man diese so zubereitete Flüssigkeit dem Patienten gleich eingibt, und die nächste Dosis auch auf dieselbe Art bereitet, um sie auf das nächstemal vorräthig zu haben. Dabei wird Aderlassen unnöthig.

10. Gliederlähmung, Schlag, tief eingewurzelter trockner Fluß, welcher gewöhnlich die Ursache kontrakter Gelenke und erstarrter Unthätigkeit der Glieder ist, sind sämmtlich durch dieses Alles aufsuchende Mittel heilbar, erfordern aber ein unermüdetes Ausharren während einiger Zeit, je nachdem das Uebel mehr oder minder tief eingewurzelt ist.

Zum Erstaunen Vieler hat jedoch der Schmerz in 8 bis 10 Tagen von seiner Kraft verloren, wobei man fest von einer

Besserung überzeugt und durch Ausharren der Heilung gewiß war, während Andere erst nach Verlauf eines Monats diesen ängstlich ersehnten Wechsel erfahren, da sie jedoch ihre nächtliche Ruhe durch einen gesunden Schlaf gesichert und ihren freien Appetit gut finden, so werden sie, hierdurch ermuthigt, mit Zuversicht bis zum endlichen Erfolg fortzufahren. Man nehme Anfangs fünf Pillen Nr. 1 und 2 abwechselnd Abends und Morgens zwei Stunden vor dem Frühstück ein, und vermehre diese Anzahl täglich mit ein oder zwei Pillen bis zu zehn Stück, wo der Patient seine Kur nach eignem Gutdünken einrichten kann; wobei stets zu bemerken, daß laufende Schmerzen günstig sind und anzeigen, daß verstärkte Dosen ihm stets Erleichterung verschaffen und die gehoffte Heilung befördern. Sollte ein oder zwei Tage Ruhe wünschenswerth seyn, so ist es in jedem Fall gut, die Dosen etliche Tage zuvor stufenweise zu vermindern, damit die Verrichtung der Gedärme nicht zu plötzlich gehemmt werde. Sind diese Ruhetage vorüber, dann schreite man wieder stufenweise zur vorigen Anzahl hinauf. Gewöhnlich glaubt sich der Patient eher geheilt, als er es wirklich ist; da er aber im Besitze der Arzenei ist, steht es in seiner Macht, einen neuen Angriff seines alten Uebels binnen vier und zwanzig Stunden durch eine starke Dosis, welche zu jeder Zeit des Tages eingenommen werden kann, abzuwenden. Ein anhaltendes Reiben der gelähmten Theile mit der Hautbürste, so wie ein gelegentliches warmes Seebad sind sehr fördernd.

11. Bräune, Drüsengeschwüre, geschwollene Hälse, Krampfbeschwerden, Engbrüstigkeit, Herzpochen oder innere Entzündungen erfordern starke Dosen von sechs Pillen Nr. 1 und 2 abwechselnd alle vier und zwanzig Stunden Abends oder Morgens. Sodann erhöhe man diese Dosis von acht zu acht bis auf zehn zu zehn Pillen beider Nummern täglich, bis die gewünschte Wirkung erfolgt ist; dann vermindere man die Dosen nach und nach bis zur völligen Heilung.

12. Bei allen Hautkrankheiten, Scharbock, skorbutischen Beschwerden, Entzündungen, Geschwulsten, Beulen, Frostbeulen, Krätze, laufenden Schwären, Geschwüren, Krebs, Rothlauf, Gliedschwamm, Skropheln, Kropf oder Flechten kann nur Zeit und Ausdauer eine Heilung zu Stande bringen. Ein anhaltender vierzehntägiger Gebrauch von fünf bis zehn Pillen wechselweise Nr. 1 und 2 wird wahrscheinlich das günstige Symptom des Zunehmens der Entzündung auf und um den leidenden Theil erzeugen; die noch wünschenswerthere Erschei-

nung von Ausbrüchen auf andern Theilen des Körpers aber beweist, daß die Arzenei die scharfen und verdorbenen Feuchtigkeiten entweder durch die Haut, oder in die Gedärme treibt, wo ein paar stärkere Dosen sie abführen und dadurch eine Radikalkur bewerkstelligen werden.

13. Die Lustseuche, so wie alle andere venerische Krankheiten werden sicherlich in kurzem ausgerottet, wenn man beständig sechs bis zehn Pillen Nr. 1 und 2 täglich und abwechselnd eine Woche lang einnimmt; dies wird dem Körper seine vollständige Gesundheit und Kraft wiedergeben. Sich dabei geistiger Getränke zu enthalten, ist zur schleunigen Heilung höchst wesentlich.

14. Was die Fieber betrifft, so verweiset man auf vorstehende Nr. 13.

Es steht zu hoffen, daß der barbarische Gebrauch, einen Theil des reinen Lebensstroms durch Aderlässe, Schröpfen oder Blutegelansetzen (ohne welche Hülfsmittel die Aerzte Entzündungen oder Fieber nicht heilen zu können scheinen) abzuzapfen, bald aufgegeben werden wird, da die hygeistische Praxis die Krankheit bei der Wurzel angreift und nur durch Purgiren abführt. Indem dieselbe auf solche Weise die bösen Feuchtigkeiten aus dem reinen Blute (dessen wir nicht einen einzigen Tropfen zu viel haben) absondert, befähigt sie diese Flüssigkeit, den Körper leicht und frei in allen seinen Theilen zu durchfließen, und demselben Gesundheit und Kraft mitzutheilen. Eben so hofft man, daß der Gebrauch des Opiums, Laudanums, Queckssilbers, versüßten Queckssilbers, und aller mineralischen Stoffe, welche der Natur und dem Körper des Menschen so verderblich sind, bald als nutzlos aufgegeben werden wird.

Schließlich wird denjenigen, die die Kräuterarzeneien gebrauchen, ernstlich gerathen, sich des Genusses gesalzenen Fleisches, gesalzener Fische und geistiger Getränke, der drei Quellen, aus welchen viele Krankheiten herfließen, zu enthalten.

Berichte über verschiedene Krankheitsgeschichten und Heilfälle, nebst mehreren freiwilligen Dankschreiben über bewirkte Heilungen.

Schreiben des Herrn Thomas Moat zu Devonport an Herrn Morison den Hygeisten zu London.

Exeter, Hill-Court Nr. 1. den 10. Juli 1828.

Hochzuverehrender Herr!

„Es ist" nach dem Ausspruche unsers unsterblichen Barden „eine beständige Ebbe und Fluth in den Angelegenheiten der Menschen, welche, wenn man den Zeitpunkt ihrer Höhe benutzt, zum Glücke führt." Jedermann wird eingestehen müssen, daß in manchem Abschnitte seines Lebens Ereignisse auf ihn Einfluß gehabt haben, die man nicht im geringsten voraussehen konnte, und daß nur eine übernatürliche Fügung von mancherlei Nebenumständen solche unvorhergesehene Wirkungen hervorgebracht haben konnte, so wie daß diese Wirkungen, wenn er sie gehörig beachtet und berücksichtiget hätte, ihn nicht zum Glück geführt sondern zum Glück getrieben haben würden. Meiner Meinung nach gibt es sehr wenig Menschen, die sich die Nichtbeachtung solcher göttlichen Schickungen nicht, wenigstens einmal im Leben, vorzuwerfen hätten; ich behaupte sogar, daß die Vorsehung Vielen dergleichen günstige Ereignisse auf eine ganz übernatürliche Weise darbot, gleichsam als ob sie es sich zum Gesetz gemacht habe, ihre Lieblinge bei der Hand ihrem Glück entgegenzuführen. Ich bin von dieser Wahrheit eben so durchdrungen, als sie durch Erfahrung bestätigt ist, indem man fast allgemein eingestehen wird, daß man aus eigner Unachtsamkeit und Geringschätzung manche günstige Gelegenheit hat entschlüpfen lassen; ja, ich werde selbst auf diese große Wahrheit geführt, wenn ich bedenke, welche Umstände mich mit Ihnen zusammenführten, nachdem ich mich sechzig Jahre lang auf müder Pilgerschaft nach Gesundheit und Körperkräften vergebens umgesehen hatte.

Ich theile mit dem größten Theil meiner Mitmenschen gleiches Loos. Von der frühesten Kindheit an hatte ich eine Anlage zur Kränklichkeit, welche entweder von meinen Eltern auf mich forterbte, oder aus Unachtsamkeit auf meinen Körper und aus unrechter Behandlung, oder, um mich richtiger auszudrücken, aus dem Zusammenwirken aller dieser Ursachen herrührte. Meine Natur war von Anfang an zehrend (und als solche erkannten sie auch alle diejenigen, die mich umgaben); man sagte mir, daß dieser Zustand nur durch die äußerste Sorgfalt auf meinen Körper und durch Enthaltung aller übermäßigen Genüsse und Vergnügen wohl auf eine Zeitlang hinausgeschoben, auf keinen Fall aber geheilt werden könnte. Durch die pünktlichste Befolgung alles dessen, was die äußere Nothwendigkeit gebot, ist es mir indessen gegen alls Erwarten gelungen, meine Tage zu einem für diesen Zustand wahrhaft hohen Alter zu bringen. Ich litt während dieses Zwischenraums nie an einer schweren Krankheit, aber der Verlust meiner sechs

Kinder, (die von neun bis zu einundzwanzig Jahren sämmtlich an der Auszehrung starben) ließ mich offenbar ein gleiches Schicksal erwarten. Da ich jedoch das Alter erreicht hatte, welches ein Auszehrender gewöhnlich nicht erlebt, so fand ich, daß das Uebel, womit seither meine Lungen behaftet waren, sich auf die Brust gesetzt hatte, indem eine Rauhigkeit der Stimme, ein trockener, den Schlund aufschärfender Husten und ein zehrendes Athemholen mir die Annäherung von Engbrüstigkeit verkündigte.

Damals litt ich gerade an einer heftigen Entzündung an der linken Hand und dem linken Arm, welche durch eine leichte Wunde am Zeigefinger veranlaßt worden war; ich hatte mir den Finger von einem Wundarzt schneiden lassen, denn aus meiner damaligen Unkenntniß mit der Einrichtung des menschlischen Körpers befürchtete ich ohne diese Operation einen Theil, wo nicht das ganze Glied zu verlieren, indem die Zusammenziehung aller Sehnen der Hand bis nach der Achselgrube, so wie die außerordentlichen Schmerzen in der linken Seite bis in die kurzen Rippen, die schlimmsten Folgen absehen ließen. Und gerade damals war es, wo die gütige Vorsehung durch zufällige Umstände mich mit Ihnen, hochverehrter Herr, bekannt werden ließ. Der hülflose Zustand, worin ich mich befand, zog Ihre Aufmerksamkeit auf sich; Ihre (mir bis dahin) noch neuen Ansichten über die Ursache der Krankheiten erfüllten mich mit Staunen, und Ihre Theorie, worin der Unreinigkeit des Bluts die Ursache aller Krankheiten zugeschrieben wird, bewog mich aus innerer Ueberzeugung dieses Satzes, dieselbe zu erproben und mich einer Kur mit Ihren Arzeneien zu unterziehen. Gleich bei der ersten Dosis von fünf Pillen No. 1 ließ die Zusammenziehung der Sehnen nach; die zweite Dosis, die ich in demselben Maße nahm, hob die Zusammenziehung völlig, und entfernte jedes Symptom der Seitenschmerzen, und nachdem ich die beiden Nr. 1 und 2 abwechselnd zehn Tage lang in Dosen von fünf bis zu zehn Pillen eingenommen hatte, war ich wieder im Stande, meinen Daumen und meine drei Finger zu gebrauchen; die täglich zunehmende Besserung meines bösen Zeigefingers lehrte mich zur Genüge, daß die nöthige Ausdauer bei den täglichen Dosen die endliche Heilung herbei führen müsse. Ich nahm mir daher vor, mich durch einen beständigen Gebrauch der Kräuterarzenei von der Wahrheit Ihres Satzes, daß ein unausgesetztes Purgiren nicht nur unschädlich sey, sondern sogar auch auf die inneren Häutchen der Eingeweide höchst wohlthätig wirke, zu überzeugen. Ich gebrauche Ihre Arzenei jetzt seit dreißig Tagen, und habe dabei die innige Ueberzeugung erlangt, daß sich Ihr Satz bei meinem eignen Krankheitsfall und durch meine Heilung trefflich bewahrheitet hat. Da ich bei meinem schwächlichen Körper, meinen zarten Gedärmen und meiner schlechten Verdauung noch beständig an der Galle, an Kopfweh, an Trübsinn und an einem harten und zähen Schleimauswurf litt, wobei mir wegen eines rauhen Hustens das Reden schwer fiel, mußte ich mich nach Anweisung meiner Aerzte stets des Genusses jener lieblichen Naturerzeugnisse enthalten, welche das Pflanzenreich so reichlich zur Nahrung des Menschen darbietet, und die sowohl zur Verdauung animalischer Speise, so wie zum regelmäßigen Ersatz des Blutes und zu dessen Reinigung so wesentlich und nothwendig sind. Meine unregelmäßige Verdauung erweckte in mir Lust an der einen und Ekel an der andern Speise, manchmal unmäßigen Hunger, ein andermal gänzlichen Mangel an Eßlust; während die steten Angriffe der scharfen Galle durch den beständigen Gebrauch von Magnesia, womit die Galle auf kurze Zeit in ein Mittelsalz verwandelt und unter kneipenden Schmerzen in die Gedärme abgeführt wurde, im

Schach gehalten wurden. So stand es um meinen Körper als ich Sie zum erstenmal sah. Jetzt — ich bezeuge es vor Gott und der Welt — bin ich frei von jedem Gefühl einer Krankheit im wahren Sinne des Worts. Ich athme frei; ich kann zwei Stunden unermüdet in einem fort laut lesen; genieße eines gesunden Schlafs und einer ruhigen Gemüthsstimmung, die selbst durch die Stürme dieses Lebens nicht getrübt werden kann. Mein früher bleiches und abgezehrtes Gesicht blüht jetzt vor Gesundheit; meine matten Augen haben ihren natürlichen Glanz wieder erlangt, und meine Sehkraft bedeutend zugenommen; dabei ist mir wieder zu einer gesunden Eßlust verholfen, d. h. ich habe weder einen übermäßigen Appetit, noch gelüstet mir nach irgend einer Speise besonders, denn ich bin überzeugt, daß Alles, was die Natur dem Menschen Eßbares gibt, zur Gesundheit das Seinige beiträgt. Rohe Pflanzenspeisen oder Salat mit Weinessig getränkt (welche Nahrung von den Vertheidigern des Systems der Schleimhäute bei einer Reinigungskur gänzlich verworfen wird) finde ich sehr nahrhaft, kurz ich fühle, daß ich ein neuer Mensch geworden bin, und fange erst jetzt an recht zu leben. Und wodurch bin ich so weit gekommen? Durch das Einnehmen von fünf bis zehn Pillen beim Schlafengehen, wonach ich eines gesunden sechsstündigen Schlafes genieße, in vollkommner Ruhe erwache, eine, bisweilen auch zwei starke Entleerungen des Tags ohne die geringste Beschwerde habe, mich zwei oder drei Stunden des Tags ausruhe, zum Frühstück Thee, Kaffee oder Schokolade mit Eiern, Fischen, Fleischsuppen oder Salat zu mir nehme, wobei zu bemerken, daß ich alle Speisen essen darf, da keine der Wirkung der Purganz widerstrebt. Ich mache mir Leibesbewegung und lebe meinem Berufe getreu; nehme zum Mittagessen welche Speise man mir vorsetzt; bin von dem Einflusse der Witterung, der Luft und der Kleidung frei; kenne keine Ermüdung nach starker Leibesübung. Wenn ich Abens meinen Thee zu mir genommen habe, fühle ich kein Bedürfniß nach einer andern Speise, und auf diese Weise bin ich durch das sichere Mittel zur Erlangung der Gesundheit in den Stand gesetzt, meine Tage in wahrem Lebensgenusse zu verleben.

Die Erfahrung, die ich in meinem eignen Krankheitsfall gemacht habe, hat mir die Ueberzeugung beigebracht, die ich hiermit öffentlich ausspreche, daß Ihre Theorie auf das allein wahre System, Gesundheit zu erlangen und Krankheit zu verhüten (welches letztere eigentlich noch vorzüglichrr ist als Heilen), gegründet ist; ferner, daß Reinigung des Bluts durch Kräuterpurganzen eine wahre Vernachlässigung der Arzeneikunde genannt werden kann, und daß die neuerdings aufgebrachte Lehre, als würden durch übermäßiges Purgiren die Schleimhäute der Därme zerstört, eine Irrlehre im wahren Sinn des Worts ist, denn wenn der rasche Durchgang einer fast ganz wässerigen Flüssigkeit dies bewirken könnte, um wieviel eher müßte dann erst ein harter und kranker Stoff, der sich durch die Gedärme gleichsam durchzwängen muß, diese Schleimhaut aufritzen und zerstören. Es ist noch nicht entschieden, ob diese Schleimhaut eine inwendige Bekleidung der Därme ist oder nicht, wie sich eine ähnliche im Mund, in der Augenhöhle ꝛc. vorfindet. Wenn man also annimmt, daß eine solche Schleimhaut wirklich besteht, welches wohl der Fall seyn muß, wenn nicht jener Theil unsers Körpers nach ganz anderen Grundsätzen gebildet seyn soll, als alle anderen Theile desselben; so muß diese Schleimhaut jene Dehnbarkeit und jene zusammenfallende Eigenschaft besitzen, welche nöthig ist, um die natürlichen Verrichtungen der Gedärme zu vollführen; und es ergibt sich hieraus, daß das, was am leichtesten, d. h. in einem mehr oder minder flüssigen Zustand durch dieselben geht, diese Schleimhautbedeckung

mehr oder minder zerstört. Soll dagegen diese innere Bedeckung des Darmes nicht verletzt werden; so muß sich ein flüssiger Stoff um diese Bedeckung herum befinden, der dieselbe gegen das Reiben durchgehender Stoffe schützt, wie solches bei der Flüssigkeit um den Augapfel, bei dem Speichel im Munde ꝛc. ꝛc. Statt findet. Die Gedärme können keineswegs durch die aus Kräuterpurganzen gezogenen Flüssigkeiten, wohl aber durch mineralische Arzeneien, geistige Getränke, oder trockene, harte, unverdaute Substanzen verletzt werden.

Hochverehrter Herr, hier haben Sie nun eine treue Schilderung meines Krankheitsfalles und der Ergebnisse meines ausdauernden Gebrauchs Ihrer unschätzbaren Arzenei, wodurch ich mir nicht nur die vollkommenste Gesundheit verschafft, sondern auch ein hohes Alter so zu sagen zugesichert habe. Um Ihnen diesen großen Dienst nur einigermaßen zu vergelten, gebe ich Ihnen hiermit zum Besten meiner Nebenmenschen die Erlaubniß, von meiner Namensunterschrift, wo und wie Sie nur wollen, Gebrauch zu machen, und dieses mein Dankschreiben ganz oder theilweise, wie Sie solches für gut halten, dem Publikum vorzulegen. Ferner mache ich es mir fortan zur Pflicht, die allgemeine Einführung Ihrer neuen Theorie und Praxis der Heilkunst nach Kräften zu befördern. Ich bin weit entfernt zu glauben, daß ich dadurch meine Schuld für die mir erwiesene Wohlthat abgetragen hätte. Ich habe Ihre sämmtlichen Werke mit großem Interesse durchlesen und kann nicht genug bewundern, mit welchen unbestreitbaren Beweisgründen Sie die ganze Wissenschaft der Aerzte widerlegt haben. Lange war man mit den Mitteln, die Krankheiten auszurotten, unbekannt, und unzählig war die Menge derer, die dieser unrühmlichen Unkunde vor dem bestimmten Lebensziele zum Opfer wurden. Deshalb werden auch zukünftige Geschlechter der Zeit segnend gedenken, wo Ein Morison sie zum neuen und wahren Lichte geführt hat.

Hochzuverehrender Herr,

Ihr dankbarer Diener

Thomas Moat.

Heilung von Nervenschwäche.

Herrn Morison Wohlgeboren.

Mein Herr!

Ich würde Ihnen und meinen eignen Gefühlen keine Gerechtigkeit widerfahren lassen, stattete ich Ihnen hiermit nicht meinen innigsten Dank für meine durch Ihre wahrhaft unschätzbare Arzeneien bewirkte Herstellung ab. Bereits seit acht Jahren litt ich an einer sehr starken Unverdaulichkeit mit allen ihren Folgen, als Beklemmung nach eingenommener Mahlzeit, Blähungen in der Brust, Kopfweh, sauern Rülpsen und allgemeine Erschlaffung, und letztere zwar in einem so hohen Grad, daß ich manche Stunden des Tags kaum aufrecht stehen konnte. Oft gebrauchte ich gelind öffnende Larirmittel, so wie verschiedene stärkende Mittel; ich war besonders auf meine Diät sehr aufmerksam, machte mir Leibesbewegnng und nahm lange Zeit kalte Bäder; aber alles ohne Erfolg. Endlich machte mich einer meiner Freunde auf Ihre Abhandlung über den „Ursprung des Lebens“ aufmerksam, welche mich nach

Durchlesung für Ihre Grundsätze einnahm. Ich griff daher zu der Universalkräuterarzenei und ein vierwöchentlicher Gebrauch derselben rottete mein Uebel auch in der That mit der Wurzel aus und schuf meinen Körper, so zu sagen, neu. Ich statte Ihnen hiermit öffentlich meinen Dank ab, denn Ihren großen Bemühungen und Verdiensten verdanke ich meine Wiederherstellung.

Ich verbleibe

Ihr ergebenster Diener,
Thomas Wadelton.

Devonport, den 21. Januar 1829.
George-Street Nr. 6.

Heilung von krampfhafter Engbrüstigkeit.

Sr. Wohlgeboren

Herrn Morison zu London.

Während beinahe eilf Jahren litt ich an einer starken kramphaften Engbrüstigkeit, die mich seit sieben Jahren zum Dienst in den königlichen Schiffswerften unfähig machte, so daß ich mit meiner Frau und sechs Kindern seit der Zeit brodlos war.

Während dieser langen Leidensperiode wurde mir bei mehrmaligen krampfhaften Anfällen in Allem vier und zwanzig Mal zur Ader gelassen, auch verschiedene Male mittelst eines Blasebalgs Luft in den Mund geblasen, durch welches Hülfsmittel ich aber nur auf kurze Zeit wieder frei athmen konnte. Jedesmal als man mir am Arm zur Ader ließ, wurden mir Zugpflaster auf die Brust gelegt; welche bisweilen drei Wochen lang unausgesetzt auf derselben bleiben mußten, welche aber eben so wenig als die Speichelkur und alles was mir die Aerzte verschreiben konnten, einen Erfolg hatten. Da mich nun die Aerzte für unheilbar erklärten, so blieb mir zur Rettung meines Lebens keine andere Wahl übrig, als zu Ihrer Arzenei meine Zuflucht zu nehmen und ich beschloß, mich an Herrn Moat, Ihren Hauptagenten allhier, zu wenden und mir Raths bei ihm zu erholen. Schon nach der ersten Woche des Einnehmens von fünf bis acht Pillen täglich trat zu meinem größten Erstaunen eine sichtbare Besserung ein; nach Verlauf von zehn Tagen hörte die schwere Beklemmung auf meiner Brust auf, mein starker Husten wurde durch einen Schleimauswurf gemildert, die Krämpfe wurden gestillt, die Eßlust nahm zu und meine Körperstärke wurde durch Ihr Reinigungssystem nicht im mindesten geschwächt. Durch die Ueberzeugung, endlich die einzige Arzenei gefunden zu haben, die mein Uebel auszurotten im Stande sey, ermuthigt, habe ich diese Medizin sechs Wochen lang unausgesetzt eingenommen und erkläre mich hiermit für vollkommen genesen und im Stande, für meine hülflose Familie Brod zu erwerben.

Ich kann Ihnen, mein Herr, für diesen merkwürdigen Wechsel meinen herzlichen Dank nicht besser bezeigen, als dadurch, daß ich Ihre unschätzbare Arzeneien auch anderen Leidenden empfehle, denn ich trage durch meinen eignen Heilfall die innere Ueberzeugung, daß alle dieje-

nigen, die mit Engbrüstigkeit behaftet sind, beim Gebrauche Ihrer Arzenei Linderung und endlich Heilung erfahren werden.

Ich verbleibe mit dem inngsten Dank

Ihr Ergebenster,
James Halse.

Devonport, den 12. Februar 1829.
Cornwall-Street Nr. 53.

Heilung von Zusammenziehung der Harnröhre.

Herrn Morison Wohlgeboren.

Ew. Wohlgeboren!

Seit den letztverflossenen drei Jahren litt ich an den martervollsten Schmerzen einer Zusammenziehung der Harnröhre, so daß ich nicht im Stande war, einen Tropfen Wasser zu lassen, ohne vor Schmerz laut aufzuschreien. Nachdem ich nun Ihre wirksame Kräuterarzenei dreißig Tage lang in Dosen von sechs bis zu zwölf Pillen täglich eingenommen hatte, kann ich mich gegenwärtig für vollkommeu gesund erklären, und daß mir aus dieser anhaltenden Reinigungskur nicht die geringste Verminderung meiner Kräfte erwachsen ist.

Ich verbleibe,

Ew. Wohlgeboren
gehorsamster Diener.
Robert Lane.

Plymouth den 12. März 1829.
Rotte-Street Nr. 33.

Heilung von Nervenschwäche nebst Harnbeschwerden.

Sr. Wohlgeboren

Herrn Morison in London.

Ich habe seit vielen Jahren an Unverdaulichkeit, Gallen-, Nerven- und Harnbeschwerden, so wie Hartleibigkeit gelitten. Vor einigen Jahren wurde ich in einem so hohen Grad mit Engbrüstigkeit befallen, daß ich nur mit der äußersten Anstrengung Luft schöpfen konnte. Nachdem alle Vorschriften der Aerzte an meinen Uebeln fehlgeschlagen waren, konnte ich nichts anders, als gefaßt meinen Tod erwarten. Meine Tochter, die Ihre Kräuterarzenei mit Erfolg gebraucht hatte, und die gerade damals von Devonport zurückkam, um mir entweder die Augen zuzudrücken oder meine Retterin zu seyn, gab mir unverzüglich acht Ihrer Pillen ein, die mir eine solche Linderung verschafften, daß ich

mich ermuthigt fühlte, diese Dosis drei Wochen lang einzunehmen.

Ich danke Ihnen daher hiermit öffentlich für meine Genesung. Indem ich Allen, die mit einem ähnlichen Uebel heimgesucht sind, Ihre Kräuterarzenei aufrichtig empfehlen kann, bin ich überdies bereit, jeder nähern Anfrage Genüge zu leisten, und verbleibe hochachtungsvoll

Ihre ergebene Dienerin,
Babet Putt.

Cornwall, den 30. März 1829.
Broad Trematon.

N. S. So eben ging auch ein großer Bandwurm von mir ab.

Heilung von der fallenden Sucht.

Herrn Morison Wohlgeboren zu London.

Mein Herr!

Zum Wohle der leidenden Menschheit habe ich mich entschlossen, Ihnen einen gedrängten Bericht über meinen Krankheits- und Heilfall zu geben.

Mein Uebel bestand in Folgendem: Ich bin jetzt zwanzig Jahr alt und seit zwölf Jahren bin ich mit epileptischen Anfällen behaftet gewesen, welche sich gewöhnlich alle Monate, oft jede Woche einmal, bisweilen ein paarmal die Woche und manchmal sogar zweimal des Tages einstellten. Bei diesen Anfällen wand und krümmte sich mein Körper fünfzehn, zuweilen auch fünfzig Minuten lang in Einem fort krampfhaft hin und her; sodann verfiel ich in Schlaf und Starrsucht und erwachte mit Schmerzen in allen Gliedern, als ob ich mit Stöcken geschlagen worden wäre, wobei noch zu bemerken, daß, neben einer merklichen Abnahme meiner Geisteskräfte, die ich bei diesem Erwachen verspürte, meine Gesichtszüge während des Paroxysmus auf der linken Seite zusammengezogen waren und daß sich der ganze Kopf nach der linken Schulter kehrte.

Da ich nur zu deutlich wahrgenommen hatte, daß mir die bei diesem Uebel gewöhnlichen Mittel weder Linderung noch Hülfe verschafften, so sah ich mich bewogen, eine regelmäßige Kur mit der Kräuterarzenei, welche, wie ich hörte, schon in so vielen für unheilbar gehaltenen Fällen mit gutem Erfolg gebraucht worden war, zu beginnen, und zu meiner größten Freude kann ich Ihnen bezeugen, daß durch den täglichen Gebrauch von sechs bis zwölf Pillen sieben Wochen lang, alle Symptome der epileptischen Anfälle verschwunden sind, daß mir ferner durch das Einnehmen dieser Arzenei keine einzige Stunde an meinem Geschäfte verloren gegangen ist, daß ich meine natürliche Seelenstimmung wieder erlangt, daß ich einer gesunden Eßlust genieße nnd an Körperstärke außerordentlich zugenommen habe. Kurz durch einen längern Gebrauch dieses Mittels bin ich gewiß, eine vollkommne Herstellung von meinem bösartigen Uebel zu erzielen.

Ich verbleibe dankbarlichst

Ihr ergebener Diener,
George Isaac Courney.

Devonport, den 2. April 1829.
Fore-Street Nr .95.

Heilung einer tief eingewurzelten krampfhaften Engbrüstigkeit.

Sr. Wohlgeboren

Herrn Morison in London.

Ew. Wohlgeboren!

Zur Steuer der Wahrheit fühle ich mich nach zwanzigjährigen engbrüstigen Leiden verpflichtet, meinen leidenden Nebenmenschen und der ganzen Welt meinen Krankheitsfall und meine durch Ihre unschätzbare Kräuterarzenei bewirkte Heilung offenkundig vorzulegen.

In meiner Kindheit war ich sehr häufig mit Drüsengeschwüren, Ausbrüchen hinter den Ohren und mit dem fürchterlichsten Kopfweh behaftet. Diese Uebel setzten sich vor zwanzig Jahren auf meine Brust, verursachten mir Beklemmung und schweren Athem so wie einen hohlen heisern Husten, und offenbarten sich endlich als krampfhafte Engbrüstigkeit. Seit der Zeit genoß ich keine Stunde lang Ruhe, wurde außer Stand gesetzt, mein Geschäft (das eines Bäckers) gehörig zu versehen, und seit fünfzehn Jahren erlaubten mir die starken Paroxysmen der nächtlichen Krämpfe durchaus nicht, ausgestreckt im Bette zu liegen. Ich erkläre jedoch hiermit feierlichst, daß, seitdem ich Ihre Arzenei einnahm, ein sichtbarer Wechsel in meinem ganzen Körperzustand eingetreten ist; denn kaum hatte ich täglich sechs Ihrer Kräuterpillen eine Woche lang eingenommen, als mein Athemschöpfen bedeutend erleichtert, mein Schleimauswurf gelößt wurde, und sodann leicht und frei von Statten ging. Nach einem fünfwöchentlichen Gebrauch dieser Arzenei von täglich sechs bis zwölf Pillen, erkläre ich mich hiermit für vollkommen genesen und im Stande, wieder an mein Geschäft zu gehen. Obschon es thöricht wäre, erwarten zu wollen, daß in meinem neun und vierzigsten Jahre und durch eine so kurze Kur mit Ihrer unschätzbaren Medizin ein so tief eingewurzeltes Uebel gänzlich ausgerottet seyn sollte, so darf ich doch zuversichtlich behaupten, daß ich durch ihre Kräuterarzenei jedem Rückfall meines alten Feindes durch eine starke Dosis binnen zwölf Stunden abwehren, und endlich die Krankheit von Grund aus vertilgen kann.

Mit der größten Bereitwilligkeit, jeder fernern Anfrage Genüge zu leisten, verbleibe ich,

Ew. Wohlgeboren

ergebenster Diener,
George Ware.

Ermouth, den 6. Juni 1829.

Merkwürdige Heilung vom St. Veitstanz.

Sr. Wohlgeboren Herrn Moat B. P. P. V.

Clarence-Row, New-Passage zu Devonport.

Ew. Wohlgeboren!

Als ich letztverflossenen Januar zu Biskeard war, ersuchte mich mein dortiger Neffe, Herr W. P. Walkom, Tuchhändler, und dessen Frau,

deren neunjährige Tochter, die am St. Veitstanz litt, mit mir in meinem Wagen nach St. Austell, ihrer Vaterstadt, fahren zu lassen, in der Hoffnung, der Wechsel der Luft, die Salzbäder ꝛc. ꝛc. möchten derselben zuträglich seyn. Ich willigte ein, und nachdem wir mehrere Aerzte zu Rathe gezogen hatten, ließen wir das Mädchen die Salzwasserkur gebrauchen, und schickten sie nach dem Hafen Pentowan um des größern Genusses der Seeluft willen; unsere Wirthin hielt das Kind für verloren, indem ihm aus den angewandten Mitteln kein Vortheil erwuchs. Das Uebel verschlimmerte sich von Tag zu Tag, und das Mädchen war der Gegenstand allgemeinen Mitleidens. Damals hörten wir, wie durch Gottes Fügung, von den Heilfällen, die die Kräuterarzeneien namentlich in Liskeard bewirkt hätten, und wir beschlossen nun auch, ihr diese Medizin zu geben, gerade zu einer Zeit, wo ihre Krankheit sich dermaßen verschlimmert hatte, daß uns wenig oder gar keine Hoffnung zur Heilung blieb, denn ihre Zunge war geschwollen, ihre Sprache angegriffen, ihre rechte Hand geschlossen und gebogen, und sie zuckte dann und wann unwillkührlich, kurz alle Theile ihres Körpers waren in einem leidenden Zustand, ihr Appetit dagegen war unmäßig zu nennen. Bei dem Essen konnte sie nur ihre linke Hand gebrauchen. In diesem kranken, zerrütteten Zustand gab ihr meine Frau das erstemal drei Pillen Nr. 1 früh Morgens und drei Nr. 2 den nächsten Morgen, und gebrauchte diese beiden Nummern abwechselnd, bis das Kind ohne die mindeste Einschränkung oder Beschwerde beinahe ein kleines Schächtelchen von jeder Gattung Pillen geleert hatte. Am Ende der Woche trat ein merklicher Wechsel zu Gunsten der Patientin ein; sie konnte nämlich wieder ihre rechte Hand gebrauchen, ihre Sprache hatte sich verbessert und die konvulsivischen Bewegungen hatten größtentheils aufgehört, und endlich nach vierzehntägigem Gebrauch der Universalkräuterarzenei war sie, zum größten Erstaunen aller derjenigen, die sie in der schlimmsten Periode ihrer Krankheit gesehen hatten, vollkommen hergestellt. Bald nachher schickte ich sie ihren Aeltern in vollständiger Gesundheit zurück, welche außer sich vor Freude waren, ihr Kind gerettet zu sehen.

Mit dem innigsten Danke gegen jenes erhabene Wesen, welches mir es einflößte, mit Ihren Pillen einen Versuch zu machen, muß ich zugleich den obigen durch die Kräuterarzeneien einzig und allein bewirkten Heilfall öffentlich bewahrheiten, und Herrn Morison oder Sie selbst ermächtigen, obigen Bericht zum Besten aller Leidenden öffentlich bekannt zu machen.

Ich verbleibe hochachtungsvoll,

Ew. Wohlgeboren

Walther Pomery.

St. Austell in der Grafschaft Cornwall,
den 10. August 1829.

Merkwürdige Heilung von Zehrung, Blutspeien ꝛc.

Sr. Wohlgeboren dem Herrn Moat, B. P. P. V.

Clarence-Row, New-Passage zu Devonport.

Wohlgeborner Herr!

Ich ermächtige Sie hiermit folgenden wichtigen Heilfall von einem heftigen Schnupfen, von Magerkeit, Blutspeien und Blutauswurf in

großer Menge, kranker Leber und Lunge, Auszehrung ꝛc. ꝛc. öffentlich bekannt zu machen.

Es gereicht mir zum großen Vergnügen, Ihnen die erstaunlichen Wirkungen der unschätzbaren Morison'schen Kräuterarzenei bei einem heftigen Anfall obiger Krankheiten melden zu können. Ehe ich zu dieser Medizin griff, hatte ich die Mittel der ersten Fakultätsärzte ohne allen Erfolg gebraucht. Als ich damals über meine Krankheit dem Herrn W. C. Poole von Redruth schrieb, rieth mir dieser Herr angelegentlichst, Ihre Arzenei zu gebrauchen (mir aber zuerst in Devonport Ihren gütigen Rath so wie Gebrauchsanweisung einzuholen) indem er mich einer augenblicklichen Linderung, und bei der gehörigen Ausdauer im Gebrauche einer vollkommnen Heilung versicherte. Ich folgte seinem Rathe, und ich muß feierlichst erklären, daß ich mich augenblicklich gelindert fühlte, denn über acht Monat lang mußte ich in aufrechter Stellung im Bette sitzen und durfte mich durchaus nicht niederlegen, wenn ich nicht Gefahr laufen wollte, durch die allzugroße Menge Blutes und verdorbener Materie, und durch einen schrecklichen Husten ꝛc. zu ersticken. Kaum aber hatte ich die Pillen drei Tage lang eingenommen, als, zu meinem größten Erstaunen, eine solche Menge Bluts und verdorbener, fauler Stoffe von mir abging, wie sich kaum denken läßt. Ich selbst konnte kaum glauben, daß der menschliche Körper dessen in solcher Menge enthalten und dabei leben könne. Und doch ward mir augenblicklich Linderung verschafft; das Blut wurde auf einem natürlichen Weg ausgeleert und dieser Blutabgang schwächte mich keineswegs, mein Husten hörte auf, meine Schmerzen verließen mich, meine Glieder fingen an ihre natürlichen Dienste wieder zu verrichten; ich stand von meinem Krankenlager auf, und war, zum größten Erstaunen meiner Familie, wieder im Stande die Treppe auf- und abzusteigen. Ich nahm die Pillen unausgesetzt vier Monate lang alle Tage ein; nehme täglich an Kräften zu, und fahre im Gebrauch von acht Pillen täglich fort, indem ich einer vollkommnen Heilung entgegensehe. Wie wohl that ich, daß ich den Rath meines Freundes, des Herrn Poole, befolgte. Diese Arzenei schwächt nicht, wie oft andere Arzeneien; im Gegentheil, sie setzt Alles, was zum Leben und zur Gesundheit nothwendig ist, in Thätigkeit.

Mit Dank gegen den Allmächtigen, der mir das hohe Glück der Wiedergenesung zu Theil werden ließ, erlaube ich Ihnen, obigen Bericht zur Steuer der Wahrheit und des Verdienstes dem Publikum vorzulegen.

Ich habe die Ehre zu unterzeichnen

Ergebenst

Richard Francis.

Redruth, den 1. Sept. 1829.

N. S. Sie können obigem Berichte ferner noch beifügen, daß nicht weniger als sieben Personen aus meiner eigenen Familie durch dieselbe Arzenei geheilt worden sind, nämlich meine Tochter von einem starken tief eingewurzelten Gliederfluß, hauptsächlich in beiden Armen, Schultern, Händen ꝛc. ꝛc.; ein Kind von Blattern und Entzündung im Munde, nachdem alles Andere erfolglos geblieben war; zwei Kinder vom Keichhusten; eines von den üblen Folgen von Masern, Würmern ꝛc ꝛc. Ein Mann wurde von Verstopfung der Gedärme, nachdem kein einges Mittel bei ihm Durchgang finden wollte, und nachdem er zehn Tage lang keinen Stuhlgang gehabt hatte, durch die erste Dosis Pillen augenblicklich hergestellt; und endlich ein Anderer von einem fürchterlichen schweren Fieber in etlichen Tagen geheilt. Alle diese Heilfälle können

auf Verlangen eidlich erhärtet werden. Auch kann man sich, der näheren Umstände wegen, an mich selbst wenden, wie schon Viele gethan und aus Ueberzeugung dasselbe Mittel gebraucht haben, dessen Wirkung stets mit dem besten Erfolg gekrönt war.

Erster Jahresbericht des Herrn T. Moat, B. P. P. V., Ehrenmitglieds des brittischen Gesundheitskollegiums, und Hauptagenten für die Grafschaften Devon, Cornwall und Somerset, und die Inseln Guernsey und Jersey.

Devonport, den 7. Sept. 1829.

Wohlgeborner, insonders Hochzuverehrender Herr!

Auf Ihr Ersuchen überschicke ich Ihnen hiermit meinen ersten Jahresbericht über die Maßregeln, die ich in der mir von Ihnen gütigst übertragenen Hauptagentur zur Verbreitung Ihrer unschätzbaren Kräuterarzenei in den Grafschaften Devon und Cornwall und in den Inseln Guernsey und Jersey genommen habe, so wie über den ausserordentlichen Erfolg, der den Gebrauch dieser Arzenei begleitet hat.

Durch die Fügung des Himmels zu diesem wichtigen Geschäfte berufen, und von der Wirksamkeit Ihrer für die leidende Menschheit so wohlthätigen Arzenei innigst durchdrungen, habe ich mein ganzes Leben einen so heilsamen Dienste gewidmet, und den festen Entschluß gefaßt, jene Unheilbaren, deren langwierige Leiden bloß die Folgen einer unrechten Behandlungsart sind, zu überzeugen, daß Ihre neue und einzige Theorie (die mit der Vernunft übereinstimmt, und dem Fassungsvermögen eines Jeden angemessen ist) vollkommen dasjenige darbietet, was zur Heilung aller Krankheiten insgesammt erforderlich ist.

Obgleich ich recht gut einsah, welchen schweren Kampf ich gegen eingerostete Vorurtheile und Schwächen zu bestehen hatte, trat ich dennoch entschlossen und furchtlos auf den Kampfplatz; und der Erfolg hat meinen Eifer nicht unbelohnt gelassen: Tausende, die früher alle Hoffnung auf Wiedergenesung aufgegeben hatten, wurden sichtbarlich wieder hergestellt.

Mitten unter einer so starken Bevölkerung wie die von Devonport, Plymouth, Stonehouse, Stoke und der Dörfer in der Umgegend, ist es gar nicht auffallend, daß wenigstens bei fünftausend Individuen während meiner zwölfmonatlichen Praxis allhier durch Ihre treffliche Arzenei von größeren oder kleineren Uebeln geheilt worden sind; darunter sind noch nicht diejenigen begriffen, die unter der Leitung meiner verschiedenen Unteragenten in den beiden anderen Grafschaften und den Inseln Guernsey und Jersey ihre Gesundheit wieder erlangt haben, und die ich füglich auf die doppelte Anzahl schätzen darf.

Man könnte die Frage aufwerfen, warum bei einer so allgemein wohlthätigen Arzenei so Wenige ihre Krankheits- und Heilfälle öffentlich bekannt gemacht haben? Und ich erwiedere hierauf, daß ich es mir zur festen Regel gemacht habe, niemals zu solchen Bekanntmachungen aufzufordern, sondern dieselben lediglich dem freien Willen der geheilten Individuen anheimzustellen, wobei ich jedoch jedesmal besonders auf ihre eigenhändige Unterschrift sehe. Uebrigens ist es wolhbekannt, wie sehr man im Allgemeinen einen Widerwillen hat, das, was unsern eige-

nen Körperzustand betrifft, öffentlich dem Publikum vorzulegen; den Einen hält der Stand, den Andern halten beschränkte Vermögensumstände zurück, und so tausend andere Rücksichten; bei den Meisten aber beurkundet es leider den Mangel an Gemeingeist. Wenn ich übrigens die freiwilligen Dankschreiben eines Pomery und Francis betrachte, — Leute, die mir gänzlich unbekannt waren — so kann ich mich über die glücklichen Ergebnisse meiner Agentur nur freuen. Letzterer, Francis nämlich, berichtet mir nicht nur die Genesung seiner selbst, sondern auch die von sieben Personen aus seiner Familie, welche alle an Krankheiten litten, die von einander so verschieden waren, daß sie nach der ärztlichen Methode eben so viele Behandlungsarten erfordert hätten. Ferner bezeugt er mir freiwillig die Genesung von wenigstens hundert anderen Personen, an deren Uebeln alle Mittel der Aerzte gescheitert waren.

Wollte ich überhaupt alle glücklichen Kuren herzählen, die meine Unternehmungen in diesem Jahre gekrönt haben, so würde ich mit meinem Bericht nie zu Ende kommen. Es genüge hier nur einen Fall von Auszehrung (wie es die Aerzte nannten) anzuführen. Eine junge Frau, deren Mutter mich zu ihr führte, und deren Füße und Hinterkopf man schon für abgestorben hielt, genaß durch den einfachen Umstand, daß man einige, den Blutumlauf hemmende Verstopfungen in den Eingeweiden aus dem Körper entfernte, nach zehn Tagen so, daß sie wieder ausgehen konnte. Was anders als eine irrige Behandlnng konnte diese Person in den Zustand versetzen, in welchem ich sie fand? Entzündungen innerlich oder äußerlich, so wie Fieber aller Art werden sicher gehoben, wenn die Patienten bei hinlänglich starken Dosen ausharren. Was Unverdaulichkeit, Gallen- und Nervenbeschwerden, Kopfweh, Verstopfung der Gedärme, Bauchgrimmen, Würmer, stete Seitenschmerzen, Herzpochen ꝛc. ꝛc. betrifft, so habe ich stets gefunden, daß die drei ersten Dosen die Patienten überzeugt hatten, daß durch Ausdauer eine sichere Heilung erzielt wird.

Daß die Einen nicht so schnell als die Andern geheilt werden können, ist wohl nicht zu verwundern, wenn man berücksichtigt, daß die Krankheiten der Menschen sich eben so wenig als ihre Gesichtszüge gleichen, und daß selbst die ersten Fakultätsärzte immer nur errathen müssen, wo der Sitz der Krankheit sich befindet, und daß selbst dann, wenn sie ihn errathen haben, sie dennoch nicht recht wissen, wie sie ein besonderes Arzeneimittel auf diesen Sitz der Krankheit wirken lassen können ohne den ganzen Körper zu verletzten oder das Uebel nicht in einen andern Theil des Körpers zu treiben. Die Erfahrung hat mich jedoch gelehrt, daß alle Krankheiten durch die Heilkraft Ihrer Arzenei in einer äußerst kurzen Frist geheilt worden sind. Die glücklichen Kuren, die ich mit dieser Arzenei in allen Fällen von Nervenbeschwerden bewirkt habe, haben derselben einen nie zu erschütternden Ruf erworben.

Auch das weibliche Geschlecht kann sich bei den beiden wichtigen Perioden seines Lebens, welche ihm die Gesetze der Natur auferlegen, zur Einführung dieses zuverlässigen Heilmittels Glück wünschen. Diejenigen Frauenzimmer, welche gern Mütter werden möchten, werden jetzt erfahren, wie segensreich eine Niederkunft ist. Schwangere dürfen sich bei sorgfältigem Einnehmen der Arzenei bis zum letzten Tag vor der Entbindung einer leichten Niederkunft versichert halten. Sie seyen dabei stets des einleuchtenden Grundsatzes eingedenk, daß wenn durch eine Kräuterarzenei das Innere des Körpers gereinigt und der freie Kreislauf des Blutes der Mutter, (welches der noch unentwickelten Leibesfrucht den einzigen Nährstoff abgibt) befördert ist, die Entbindung frei und leicht von Statten gehen wird.

Jenes Kopfweh, welches im Allgemeinen von Gallenbeschwerden

oder Verstopfung herrührt, wird augenblicklich durch die Kräuterarzenei geheilt; jenes dagegen, welches aus den harzichten oder verrindeten Feuchtigkeiten in den kleinen Gefäßen des Kopfes entsteht, erfordert schon eine längere Zeit zur Ausrottung, wird aber durch Ausdauer unfehlbar ebenfalls gänzlich gehoben. Ein Einwohner der Grafschaft Cornwall berichtet mir, daß seit vier Jahren sein Kopf, mit Ausnahme desjenigen Theils, welcher zum Aufnehmen der Nahrung in den Magen bestimmt ist, für alle ihm eigenen Verrichtungen gänzlich untauglich gewesen, und daß er durch einen sechswöchentlichen Gebrauch der Kräuterarzeneien wieder in den Besitz aller seiner Geisteskräfte gekommen ist. Ein Anderer schreibt mir, „sein Kopf, welcher ihm Jahre lang fast ganz seine Dienste versagt hätte, thue jetzt wieder seine Pflicht und es bessere sich täglich; er erstaune über die Menge eiweißähnlichen Schleimes, welcher von ihm gehe." Sodann fügt er hinzu: „Ich bin mir fast selbst ein Wunder. Ich habe mehr als dreitausend Pillen unausgesetzt eingenommen, und fahre fort die Wurzel aller Krankheit so reichlich wie früher abzusetzen." Ein hiesiger Patient, welcher nach Durchlesung Ihrer Werke und Erprobung Ihrer Arzenei nicht anders glaubt, als daß die Wurzel aller Krankheiten in den eiweißähnlichen Substanzen liege, welche die Eingeweide umgeben, hat sich vorgenommen, nicht nur jene bis auf die letzte Spur zu vertilgen, sondern auch die Feuchtigkeiten, die sich um sein Gehirn befinden, in die Gedärme zu ziehen, um sie von dort aus aus dem Körper wegzuschaffen. Auf diese Weise glaubt er, seinem Blute freien Umlauf zu verschaffen, und diesem Lebensstrome wieder zu seiner Kraft verhelfen zu können. Ich habe eine Patientin in Devonport, welche sieben Jahre lang die verschiedenartigsten Arzeneien, welche ihr die Aerzte verschrieben, ohne Erfolg gebraucht hat. Ihr Uebel war so verwickelt, daß man es sich nicht anders auslegen konnte, als daß es eine allgemeine Zerrüttung der Eingeweide und ein beständiges Entstehen und Bersten innerer Geschwüre sey, wobei die Patientin sichtbarlich eine schlechte Verdauung hatte. Diese schlechte Verdauung ließ sich schon daraus abnehmen, daß die Universalkräuterarzeneien, welche sie in Dosen von fünf bis zu zehn Stück täglich, zehn Tage hintereinander eingenommen hatte, allemal unverdaut in einem strangähnlichen Zustande wieder von ihr abgingen. Nachdem sie aber die Kur mit fünfzehn Pillen des Tags beharrlich fortgesetzt hatte, verschaffte sie sich eine regelmäßige Ausleerung von schleimiger, harzichter Materie in großer Quantität. Sie nimmt täglich an Kräften zu, hat nach und nach bei fünftausend Pillen eingenommen, und schreibt mir, daß sie, so zu sagen, von Pillen lebe, da ihr nichts Linderung verschaffen konnte, als diese Arznei, und da sie schon alle Hoffnung zur Genesung aufgegeben hatte. Man sieht hieraus, wie man in einigen chronischen und tief eingewurzelten Fällen die Pillen in einer außerordentlichen Menge genommen hat; und diese Beispiele mögen hinreichen, die Welt von deren Unschädlichkeit zu überzeugen.

In Heilung des Rothlaufs bin ich stets sehr glücklich gewesen, indem ich die Patienten vermochte, mit der nöthigen Ausdauer zu verfahren. Ich habe unter Anderen ein Fräulein von hoher Abkunft von einem Rothlauf in der Hüfte geheilt, welcher ihr durch langjährige unrechte Behandlungsart eine Zusammenziehung auf dem Knie zugezogen hatte, so daß sie an Krücken gehen mußte, und nicht im Stande war, allein aufzustehen oder sich niederzusetzen. Sie hat jetzt durch das Einnehmen der Kräuterarzenei den Gebrauch ihres Beines wieder erlangt, hat ihre Krücken weggeworfen und hat in bester Gesundheit eine kleine

Reise nach der Hauptstadt angetreten, um ihren jetzigen Zustand ihren dortigen Bekannten und Freunden zu verkünden.

Bei jener fürchterlichen Krankheit Engbrüstigkeit, wo die Feuchtigkeiten sich von früheren Jahren auf der Brust angehäuft und verrinder haben, und welche ein für allemal als unheilbar erklärt worden ist, sah ich die Heilkraft Ihrer Arzenei stets mit dem besten Erfolg gekrönt, welches als der deutlichste Beweis für die Richtigkeit ihrer allgemeinen Theorie gelten kann. Sollten die öffentlich bekannt gemachten Heilfälle bei diesem Uebel diese Thatsache nicht hinlänglich erläutern, so könnte ich noch wenigstens fünfzig eben so bekannte Personen jeden Alters von fünf bis zu vier und achtzig Jahren aufführen.

Für Hüftweh, Schmerzen im Rückgrath, Zusammenziehungen der Harnröhre, Stein- und Griesbeschwerden und Harnverstopfungen finde ich stets in starken Dosen Ihrer Arzenei das beste Heilmittel.

Außer der dem Publikum vorgelegten Heilung eines an Zusammenziehung der Harnröhre leidenden Patienten, bin ich bereit noch viele andere Heilfälle dieses Uebels aufzuweisen.

In Fällen von Lustseuche in allen ihren Graden, will ich jeden, der an diesem Uebel leidet, wenigstens in derselben Zeit mit der Kräuterarzenei heilen, binnen welcher die Aerzte diejenigen, die mit dieser Krankheit behaftet sind, mittelst des so schädlichen Queckssilbers herstellen wollen.

Der öffentlich bekannt gemachte Heilfall vom St. Veitstanz ist der einzige, der sich meines Wissens, während meines bisherigen Wirkens bei diesem Uebel ergeben hat. Dieser Heilfall muß indeß diejenigen, welche an dieser fürchterlichen Krankheit leiden (die auch meine älteste Tochter knrz vor ihrer Auszehrung und ihrem Ende befiel) mit dem sichern Mittel dagegen bekannt machen. Einen gleichen Erfolg hatte meine Praris in allen skorbutischen Hautausschlägen, Skropheln und laufenden Schwären.

Ich kenne einen Mann in Exeter, der an Krücken ging, um sich die Schmerzen von sieben und zwanzig laufenden Schwären, die seinen ganzen Körper bedeckten, erträglich zu machen; nachdem alle ärztlichen Vorschriften dagegen fehlgeschlagen hatten, wurden durch den Gebrauch von fünf kleinen Schächtelchen Pillen viele von diesen Schwären ganz geheilt, und der Patient geht jetzt zum Erstaunen Aller, die ihn kennen, ohne Krücken nach meiner Niederlage, um sich mit dem Heilmittel aufs Neue zu versehen. Er sieht seiner vollständigen Heilung entgegen und ist Willens, seinen Heilfall dem Publikum bekannt zu machen.

Dies, mein Herr, ist ein kurzer Inbegriff meines Wirkens in diesem ersten Jahr, wo ich auserwählt bin, durch Ihre Arzeneien der leileidenden Menschheit so viele Wohlthaten zu erweisen. Ich hoffe, die Vorsehung wird mir im nächsten denselben, wo nicht doppelten Erfolg zu Theil werden lassen. Sie mein Herr, haben meinen Wirknngskreis erweitert, indem Sie auch die Grafschaft Somerfet unter meine Agentur brachten; ich bin dabei völlig überzeugt, daß, je ausgedehnter meine Praris ist, desto eher unsere vereinigten Bemühungen das Ziel Ihrer neuen und allein richtigen Theorie, wodurch die Wurzel aller Krankheiten nach einem einfachen und allgemeinen Grundsatz ausgerottet wird, erreichen werden. Es steht nunmehr zu hoffen, daß der Gebrauch des Aderlassens und des Verabreichens merkurialischer und mineralischer Stoffe, welche auf den menschlichen Körper so verderblich wirken, bald als nutzlos wegfallen werden. Diese wünschenswerthe Umgestaltung in der Arzeneikunde so bald als möglich herbeizuführen, ist das stete Ziel meines zukünftigen Strebens. Ich trete daher dieses zweite Jahr meiner Agentur mit Ihrer für mich sehr schmeichelhaften

Billigung derselben, so wie mit dem völligsten Vertrauen fernerer guten Erfolge an.

Ich verbleibe,

Wohlgeborner,
Insonders Hochzuverehrender Herr,

Ihr Ergebenster,
Thomas Moat.

Bericht des Herrn John Abraham zu Liskeard, Ehrenmitglieds des brittischen Gesundheitskollegiums, an Herrn T. Moat.

Herrn Thomas Moat B. P. P. V.

Ew. Wohlgeboren!

In einem berühmten ärztlichen Werke finde ich folgende weissagende Bemerkung: Wenn einmal die Natur und die Ursachen der Krankheiten hinlänglich verstanden sind, dann wird die Heilmethode einfach und einleuchtend seyn."

Daß Herrn Morison's des Hygeisten unvergleichliche Entdeckungen vorstehende Bedingung erfüllen, wird wohl ein Jeder, der sein System einer nähern Prüfung unterwirft, einräumen müssen. Jeder, der sein kräftig wirkendes und stärkendes Heilmittel erprobt, wird ebenfalls einsehen, daß er die allein vernünftige Weise, seinen Körper von Krankheiten zu befreien, befolgt.

Wirklich finde ich Herrn Morison's Heilmittel bei allen Uebeln bewährt, und die nachstehenden, aus wenigstens vierhundert glücklich durchgeführten Heilfällen gesammelten Heilkuren, die sich, seitdem mir die Agentur für diesen Theil der Provinz übertragen wurde, sowohl in hiesiger Stadt als in der Umgegend ergeben haben, mögen dessen unbegrenzte Wirksamkeit an den Tag legen. Diese Heilkuren fanden Statt: bei einem Lungensichtigen — bei mehreren Personen, die an Engbrüstigkeit litten — bei heftigen Krämpfen, die mit hypochondrischen Anfällen begleitet waren — bei mehrjähriger Gicht — bei Verstopfung mittelst einer einzigen Dosis — bei Scharlachfieber, das mit Irrereden begleitet war, mittelst Dosen von acht bis zu zehn Pillen täglich, binnen einigen Tagen — bei Vorfall des Mastdarms, bei Hämorrhoiden, nach erfolgloser ärztlicher Behandlung — bei den schlimmen Folgen der Masernkrankheit — bei Unverdaulichkeit — bei Nerven- und Gallenbeschwerden — bei gänzlichem Mangel der Stimme durch etliche Dosen — ferner bei einer Körper- und Seelenkrankheit, der man eigentlich keinen Namen geben kann, und deren Eigenthümlichkeiten mit Nächstem im Drucke erscheinen werden ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Kurz, die Annalen der Heilkunde haben keine Erfindung aufzuweisen, die sich als so allgemein nützlich bewährt hat, wie die der Universalkräuterarzenei.

Ich habe die Ehre zu seyn

Ihr ergebenster Diener
John Abraham.

Liskeard, den 12. Oktober 1829.

Heilung von der Gicht.

(Von dem Vorigen eingesandt.)

Herrn A—'s Krankheit hat sich nach und nach gebessert, seitdem er an Herrn Morison schrieb. Er litt neun Jahre lang an regelmäßig eintreffenden alljährlichen Gichtanfällen, welche ihm manchmal zwei bis drei Monat lang zu schaffen machten.

Im Frühjahr, als diese Gichtanfälle wiederzukehren pflegten, begann dieser Herr eine Kur mit den Kräuterpillen und Kräuterpulvern, welche Arzenei deren Rückkehr so sehr verhütete, daß der Patient seit der Zeit kein einziges Symptom derselben verspürte. Er war gleichfalls viele Jahre lang sehr dick, litt daher an schwerem Athem, ging an einem Stocke spazieren, trug Gichtschuhe mit Korksohlen, und hatte mit einem Wort in jeder Rücksicht das Ansehen eines Schlagflüssigen.

Auch seine Beleibtheit ist gegenwärtig gehoben, sein Athemschöpfen geht frei von Statten; er geht ohne Stock und mit einer gewissen Gewandtheit spazieren, und befindet sich, nach seinen eignen Worten, in einem Zustand, den er seit zwanzig Jahren nicht kannte. Gründe, die er und seine Familie am Besten kennen, halten ihn ab, seine Heilung öffentlich zu bestätigen; nichtsdestoweniger wird er es sich angelegen seyn lassen, die Heilkräfte der Arzenei, die seine Genesung bewirkt hat, bei seinen vielseitigen Bekannten und Freunden bestens anzuempfehlen.

Er hat mich ermächtigt, jedem, der die näheren Umstände deshalb zu erfahren wünscht, Aufschluß darüber zu geben, und bin ich bereit gegen portofreie Briefe diesem seinem Wunsche nachzukommen.

John Abraham,
hygeistischer Agent.

Liskeard, den 12. Oktober 1829.

Außerordentliche Heilung eines jungen Mädchens vom Scharlachfieber, das von den Aerzten aufgegeben worden war.

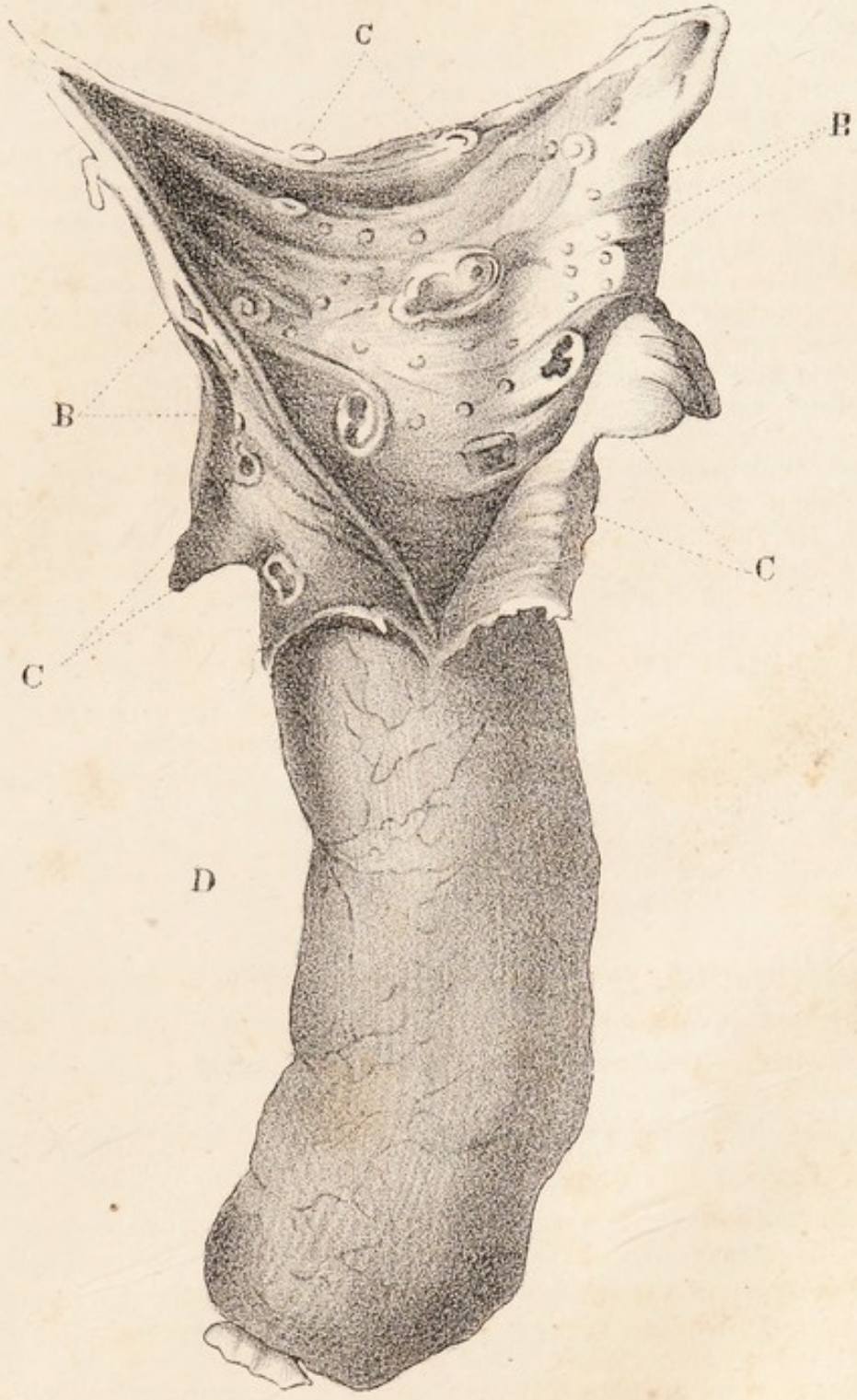
(Von einem Herrn auf dem Lande eingesandt.)

Sr. Wohlgeboren

Herrn Morison dem Hygeisten zu London.

Wohlgeborner Herr!

Vor Kurzem hat sich die Wirksamkeit Ihrer Pillen auf eine höchst wunderbare Weise an meinem Kind, das am Scharlachfieber krank daniederlag, trefflich bewährt. Als die Krankheit ausbrach, wurde der Familienarzt, ein berühmter Mann, gerufen, der nach der gewöhnlichen Methode sogleich Fieberpulver, und hierauf zusammenziehende Mittel verordnete. Natürlich wurde nun das Kind von Tag zu Tag schlimmer, so daß endlich der Arzt und die Aeltern an dessen Aufkommen verzweifelten. Das Leben war bei ihm fast ganz erloschen, und die Aeltern waren außer sich vor Schmerz, da sie sahen, daß ihr geliebtes Kind, ein wunderschönes Mädchen, dem Tode nahe war, und daß sich der Arzt weigerte, ihm ferner zu verschreiben. So stand es um den Zustand des Kindes, als dessen Oheim, der Ihre Pillen an sich selbst erprobt und deren wohl-


C
B
B
C
C
D

thätige Wirkungen ebenfalls an Anderen bemerkt hatte, die Mutter dahin brachte, der Kranken eine Dosis dieser Arzenei zu geben, welches sie endlich nach vielem Widerstreben that, mit dem Bemerken jedoch, daß, falls das Kind sterben sollte, er allein die Schuld an seinem Tode hätte. Dies war allerdings eine grausame Bedingung, indem bei dem damaligen Zustande der Patientin eher der Tod als die Wiedergenesung zu erwarten stand. Indessen war besagter Oheim nur froh, daß dem Kind die Pillen gegeben wu den, und fürchtete sich wenig vor der Schuld die ihm zur Last fiele, falls die Arzenei die gewohnte Wirkung verfehlte. Man verabreichte der Patientin fünf Pillen, die zur Folge hatten, daß dieselbe eine erstaunenswürdige Menge fauler, verdorbener Stoffe ausleerte. Man gab ihr nunmehr täglich fünf bis sechs Pillen, und das Endergebniß dieser Kur war die Vertreibung des Fiebers, das Zunehmen der Kräfte und die endliche Heilung der Patientin.

So wurde dieses Kind hergestellt. Der fast hoffnungslose Zustand, worin es sich vor dem Einnehmen der Pillen befand, wurde theils durch die Krankheit selbst, theils aber durch die ungeeigneten Mittel hervorgerufen.

Dieser Heilfall könnte manche Betrachtungen veranlassen, allein weder Raum noch Zeit gestatten mir, mich weiter darüber auszulassen.

Ich habe die Ehre zu verbleiben

Thomas Wadelton.

Organisches Zeichen der Wundärzte, als Folge der Krankheitslehre der Organe.

(Aus dem Cliniker vom 1. September.)

Siehe die Abbildung.

Erklärung.

Bruchstück des Darms eines am Typhusfieber verstorbenen Patienten.

Ein Theil des Krummdarms unweit der Blinddarmklappe aufgerissen.

Fig. A. Ein großes unregelmäßiges Entzündungsgeschwür mit erhöhten Ecken. Es hat die Schleimbedeckung des Darmes durchdrungen.

Fig. B. B. Brunner'sche Drüsen. Dieselben sind vergrößert.

Fig. C. C. C. Brunner'sche Drüsen. Dieselben sind in einem geschwürartigen Zustand.

Fig. D. Haarröhrchen auf dem Darmfell. Dieselben wurden eingespritzt.

Anmerkung des Hygeisten. Hier sehen wir die traurigen Folgen der organischen Krankheitslehre, zu der sich die Wundärzte bekennen, durch ein Beispiel belegt. Wollten sie bei den Leichenöffnungen und Zergliederungen, die sie anstellen, jeden Theil des Körpers genau untersuchen, so würden sich, namentlich bei Patienten, die an mancherlei Fieber gestorben sind, entweder im Kopf, oder in der Kehle, in der Brust oder im Unterleib gleiche Ergebnisse herausstellen. Sehen wir hier nicht deutlich, daß die brennenden, beißenden Feuchtigkeiten des Körpers, da man dieselben ~~nicht~~ abführte (indem die Aerzte und Wundärzte sich stets bemühen, das kranke Organ aufzufinden), sich auf diesen Darm angesetzt, und denselben entzündet,, zernagt und zerfressen haben? Man vergleiche den auf Seite 394 enthaltenen Bericht über die Heilung eines Mädchens, das am Scharlachfieber litt. Ohne Zweifel wurde dieses Kind gerade so behandelt, wie der in Rede stehende Patient, bis der Arzt es für unrettbar erklärt. Man gibt ihm eine Dosis Pillen; und was thun diese? Gehen sie, wie die Lanzette oder das Messer, in den Körper, das kranke Organ zu zerschneiden? Nein; aber sie bewirken theils von oben, theils von unten eine Entleerung stinkender, schwarzer, ätzender Feuchtigkeiten. Und was ergibt sich als Folge dieser Behandlung? Die alsbaldige Genesung des Kindes. Nennt Ihr dies die Krankheitslehre der Organe oder der Feuchtigkeiten? Sicherlich, wenn ein Wundarzt aus der Schule des Hrn. Lawrence den Patienten zu behandeln gehabt hätte, er würde ihm eine Salbe oder ein Geheimmittel auf den Darm selbst applizirt haben. Er hätte nicht bedacht, daß der Darm nur der leidende Theil war, und daß die bösen Feuchtigkeiten, welche sich auf denselben ansetzten, denselben zernagt und zerfressen hatten. Ist's diese Krankheitslehre der Feuchtigkeiten, die die Aerzte der Vergessenheit Preis gegeben wünschen? Dann ist die Welt von ihren wissenschaftlichen Rathgebern auf eine hohe Stufe der Erleuchtung geführt! Meines Erachtens kann aber nur das Wissenschaft genannt werden, was mit der Natur und Wahrheit übereinstimmt und mit derselben in innigster Verbindung steht.

Bemerkenswerthe Heilung bei einem eingewurzelten Röhrgeschwür.

(Eingesandt von Herrn T. Moat zu Devonport.)

Sr. Wohlgeboren
Herrn Moat zu Devonport.

Wohlgeborner Herr!

Zum Wohle der leidenden Menschheit habe ich die Ehre, Ihnen hiermit aus eignem Antrieb meinen Krankheitsfall und die durch Herrn Morison's Kräuterarzenei bewirkte Heilung von einem der schmerzlichsten Uebel, wie es je einen Menschen befallen kann, vorzulegen.

Vor dreiundzwanzig Jahren wurde ich zum erstenmale mit dem Güldenaderfluß behaftet, welcher sich bald in einem laufenden Röhrgeschwür am After offenbarte, und zu dessen Heilung ich mich vor ungefähr zwanzig Jahren einer Operation unterwarf, woraus mir jedoch nicht der geringste Vortheil erwuchs, da die Wunde nie zuheilen wollte. Ich ließ mich daher auf mehrseitiges Anrathen zum zweiten, dritten und vierten Male operiren. Statt daß mir aber dadurch Heilung von meinem Uebel zu Theil geworden wäre, wurden im Gegentheil meine Leiden und Qualen unsäglich vermehrt, und außer einem Kostenaufwand von mehr als hundert Pfund Sterling wurde ich zu meinem Geschäft unfähig gemacht und genöthigt, mein Leben in stetem Siegthum zuzubringen.

Die Vorsehung wollte, daß ich damals Herrn W. C. Poole, Ihren unermüdeten, einsichtsvollen Agenten für unsere Gegend, der sich um die leidende Menschheit hochverdient macht, kennen lernte. Nach mehreren Berathschlagungen mit diesem Herrn fühlte ich mich bewogen, zu Herrn Morison's Arzeneien, als der letzten Hoffnung, die mir noch übrig blieb, zu greifen; und ich erkläre mit dem innigsten Dank gegen Gott, gegen Herrn Morison und gegen alle diejenigen, die mit der Verbreitung dieses allgemeinen Segens beauftragt sind, auf das feierlichste und im Angesicht der ganzen Welt, und erforderlichenfalls unter Eideserhärtung, daß, nachdem ich nur zwei kleine Schächtelchen Pillen eingenommen hatte, dadurch unsägliche Massen verdorbener Materie entleert und die behafteten Theile gereinigt wurden, wodurch ich wieder im Stande war, meinen Seegeschäften nachzugehen. Jetzt, bei meiner Rückkunft zu Hause, und nachdem ich von meinem mitgenommenen Vorrath acht solcher Schächtelchen Pillen gebraucht habe, bin ich beinahe ganz gesund und lebe der festen Ueberzeugung, daß nur noch wenige Schächtelchen nöthig seyn werden, um in meinem drei und sechzigsten Jahr hergestellt zu seyn.

Jeden Seefahrer, er mag auch mit was immer für einer Krankheit behaftet seyn, oder nach Ländern segeln, wo besondere Krankheiten herrschen, empfehle ich an, einen Vorrath dieser Arzeneien bei sich zu führen; er wird nicht nur sein, sondern auch seiner Freunde Leben und Wohlseyn erhalten. Indem ich mich mit der größten Bereitwilligkeit erbiete, jeder Anfrage, die Herr Poole zu Regruth an mich thun könnte, zu genügen, verbleibe ich mit besonderm Dank gegen Sie, mein Herr, da sie die glückliche Veranlassung sind, daß dieser unschätzbare Segen auch über Cornwall gekommen ist,

Ihr stets dankbarer und ergebener Diener,
Thomas Keigwin.

Mouse-Hole, bei Penzance,
den 14. Oktober 1829.

Heilung einer tief eingewurzelten Harnverstopfung, so wie einer Flechte, bei zwei Individuen einer Familie.

(Eingesandt von Herrn T. Moat zu Devonport.)

Sr. Wohlgeboren dem Herrn Morison ꝛc.

Wohlgeborner Herr!

Seit den letzten dreißig Jahren litt ich an einer Nierenkrankheit, in Folge eines Falles, der mir eine Verstopfung in der Blase, dann und wann ein ungewöhnliches Uriniren ꝛc., große Mattigkeit, Unverdaulichkeit, Blähungen, und einen starken Nervenreiz mit Engbrüstigkeit, fürchterlichen Kopfschmerzen, Gesichtsstörung, Herzpochen und martervolle Schmerzen über den ganzen Körper zugezogen hatte. Es kann nicht mit Worten beschrieben werden, was ich im Laufe dieser langen Zeit manchmal auszustehen hatte. Ich wurde von den berühmtesten Aerzten behandelt, die alles aufboten, was in ihren Kräften stand, um mir Linderung zu verschaffen; allein alles umsonst. In dieser verzweiflungsvollen Lage, worin an eine Besserung nicht zu denken war, wurde ich durch den stets allgemeiner werdenden Ruf ihrer Kräuterarzenei auf dieses Heilmittel aufmerksam gemacht; und da ich zugleich vernahm, daß mein thätiger und würdiger Freund, Herr Poole zu Redruth, als Agent des Herru Moat zu Devonport, mit der Verbreitung dieses Volkssegens beauftragt war, vertraute ich mich seiner Fürsorge und Leitung an. Ich sage der Vorsehung Dank, daß sie mir in den Sinn gegeben hat, Ihrer Behandlungsart zu folgen. Meine Verdauung, Ruhe und Eßlust stellten sich wie durch Zauber alsogleich wieder her; die Schmerzen in meinen Gliedern verschwanden gänzlich; meine Sehkraft ist zurückgekehrt; die Schmerzen in meinen Rückkreuz haben aufgehört, und alles gestaltet sich wieder bei mir, wie es sich bei einem gesunden Menschen gestalten muß. Noch muß ich erinnern, daß während des Gebrauchs der Arzenei von meiuer Brust ein Ballen verdickter Masse in Gestalt eines Eies und beinahe so hart wie Stein, durch Stuhlgang von mir abging. und daß ich von der Zeit an nicht mehr den geringsten Druck oder Schmerz auf der Brust verspüre.

Auch habe ich Sie zu benachrichtigen, daß eines meiner Kinder, ein fünfjähriges Mädchen, seit den letztverflossenen zwei Jahren mit einer Flechte auf dem obersten Theil ihres rechten Fußes behaftet worden ist. Mit Dank und Freude kann ich Ihnen melden, daß auch dieses Kind durch den alleinigen Gebrauch der Kräuterarzeneien vollkommen hergestellt ist.

Ich kann diesen über meine vergangenen langwierigen Leiden und über meine in so kurzer Zeit erfolgte Herstellung in jeder Hinsicht nur schwachen Bericht nicht schließen, ohne zuvor dies unvergleichliche Heilmittel Aeltern, die ihre Kinder gesund erhalten wollen, ebenfalls anzurathen.

Ich habe die Ehre, mit dem innigsten Dank und den wärmsten, durch Worte nie zu erreichenden Gefühlen zu verharren,

Wohlgeborner Herr.

Ihre pflichtvollste Schuldnerin
Mary Elizabeth M. Pagan.

Penzance, den 16. Oktober 1829.
Queen-Street.

Hugh Curlyon
Grace Perram
} als Zeugen obenstehender Heilfälle und Unterschrift.

Bericht des Herrn T. Wadelton, Hauptagenten für die Grafschaft Warwick, über sein sechsmonatliches Wirken.

Birmingham, den 3. Nov. 1829.

Sr. Wohlgebaren Herrn Morison in London.

Hochzuverehrender Herr!

Da mir zur Kenntniß gekommen ist, daß Sie im Begriffe stehen, eine neue Ausgabe Ihrer sämmtlichen Werke, nebst Berichten, Heilfällen ꝛc. ꝛc. unter dem Titel „Morisoniana“ zu veranstalten, so beeile ich mich, Ihnen einige Thatsachen in Betreff der in Warwick Statt gehabten Heilfälle vorzulegen und die unzähligen Wohlthaten, welche in unserer volkreichen Grafschaft den Kranken durch Ihr unschätzbares Heilmittel zu Theil geworden sind, zu berichten.

Während meiner sechsmonatlichen ausgedehnten Praxis habe ich oft Gelegenheit gehabt zu beobachten, bei welchen Krankheiten und in welchen Dosen die Arzenei am besten wirkt. Ich stieß auf manche Patienten, die an Erschlaffung der Gedärme litten und die bei der Nachricht daß Ihre Arzenei eine kräftig abführende Purganz sey, ausriefen: „O die ist nichts für mich — ich bin schon zusehr geschwächt. Mein Arzt fürchtete sich mir öffnende Arzeneimittel zu verordnen.“ „Gut“, antwortete ich, „aber Sie sind nicht geheilt; uud werden sich, noch ehe Sie ein paar Schächtelchen dieser Arzenei bei sich in Anwendung gebracht haben, vollkommen überzeugen, daß Sie durch sie geheilt werdeu können.“ — Ich finde überhaupt, daß alle Krankheiten fortwährendem Gebrauch und starken Dosen weichen müssen. Viele Patienten, die stets an Erschlaffung der Gedärme litten, sind in so kurzer Frist geheilt worden, daß Alle, die sie kannten, in Erstaunen gesetzt wurden.

Ein höchst ausgezeichneter Heilfall hat sich vor kurzem bei einem Manne ergeben, der viele Jahre lang mit einer außerordentlich heftigen Gallenkrankheit behaftet war. Seine Gedärme waren äußerst erschlafft, sein Appetit so schwach, daß es mich wunderte, wie er von dem Wenigen, was er aß, leben konnte; seine Lebensgeister erlagen dem Druck seines Uebels und der Kranke war bisweilen so heftig angegriffen, daß seine Freunde nicht anders glaubten, als der Augenblick der Trennung sey nahe. Er hörte nun von den Wunderkuren, die Ihre Arzenei im ganzen Lande bewirkt hatte, und bat sich von mir zwei Schächtelchen aus, worauf ich ihm rieth, beim Schlafengehen fünf Pillen zu nehmen. Sey es nun, daß er meine Vorschrift unrecht verstand, oder daß er es besser zu wissen glaubte, genug, er nahm nicht nur des Abends, sondern auch des Morgens fünf Pillen; und da er so weit von mir entfernt wohnte, daß es mir unmöglich war, ihn zu besuchen, so gebrauchte er diese Dosen einige Tage hintereinander fort. Die Wirkung derselben war nun sehr kräftig; sie erzeugten starkes und häufiges Ausleeren und Erbrechen und seine Gesundheit kehrte so schnell zurück, daß ich es selbst nicht geglaubt hätte, wäre ich nicht Zeuge davon gewesen. Seine Eßlust kam wieder, und mit ihr stellten sich seine Kräfte und Lebensgeister wieder ein.

Ich habe bemerkt, daß viele Personen kein Gemüse essen konnten, ohne Schmerzen in den Gedärmen zu empfinden; allein ein paar Dosen Ihrer Arzenei reichten hin, um dieselben dazu zu befähigen. Wieder stieß ich auf Andere, deren Magen Käse nicht vertragen konnte, allein Ihre Arzeneien hoben diesen Uebelstand in kurzer Zeit, so daß diese Personen nunmehr Käse nach Herzenslust essen können, ohne daß dadurch

ihr Magen in seinen Verrichtungen, noch ihr Schlaf im mindesten gestört wird.

Bei Kindern habe ich stets die Wirkungen Ihrer Arzenei schnell und heilsam gefunden. Zwei bis drei Dosen reichten in den meisten Fällen hin, Ausschlag im Gesicht oder auf andern Theilen des Körpers von der Wurzel aus zu heilen. Bei Fiebern trat die Genesung in Fällen ein, wo dasselbe den höchsten Grad erreicht hatte und die kleinen Patienten am abgemattetsten waren, so wie auch in Fällen, wo alle ärztliche Kunst erfolglös blieb. Es sollte mich wundern, was Herr Wade, der „Wartdoktor" sagen würde, wenn er einen einzigen dieser plötzlichen Genesungsfälle als Zeuge mit ansähe, er, der behauptet hat, daß das Fieber „nothwendiger Weise mehrere Wochen dauern müsse." Gibt uns die Leichtigkeit, mit welcher Krankheiten bei Kindern durch diese Kräuterpurganzen geheilt werden können, nicht die lehrreichste Unterweisung? Lehrt sie uns nicht, wie leicht Krankheiten durch geeignete Mittel ausgerottet werden können, noch ehe sie Wurzel gefaßt haben? Und läßt sich hieraus nicht mit Gewißheit schließen, daß ein gelegentlicher Gebrauch der Kräuterarzenei den menschlichen Körper gegen Krankheiten unempfänglich machen wird?

Aber umsonst hält uns die Natur diese Lehre vor; sie wird durch vorgefaßte Meinungen der Menschen unwirksam gemacht.

Ich habe die Ehre zu unterzeichnen,

Hochzuverehrender Herr,

Hochachtungsvoll

Thomas Wadelton.

Oldbury bei Birmingham, Freeth-Street,
den 2. Nov. 1829.

Sr. Wohlgeboren dem Herrn Morison.

Geehrter Herr!

Mit dem größten Vergnügen entledige ich mich der angenehmen Pflicht, Ihnen die durch Ihre unschätzbare Arzenei sowohl an mir als an meinem Sohne bewirkte Heilung hiermit mit dem innigsten Dank anzuzeigen. Ich war nämlich während einiger Jahre zu verschiedenen Zeiten mit heftigen Kopfschmerzen und mit einer Magenzerrüttnng behaftet, welche mich mehrere Tage der Woche zu jeder Arbeit unfähig machte. Ich wandte mich an die Aerzte; diese verschafften mir zwar eine einstweilige Linderung; allein sobald ich wieder zu arbeiten begann, kehrten meine Schmerzen zurück, und das um so empfindlicher, als deren Einfluß mit meinem Geschäft in tödtendem Widerspruch stand. Ich bin nämlich ein Maler, und das Blei, dessen ich mich zu meinem Geschäft bediene, verursachte mir Verstopfung und kolikartige Beschwerden ꝛc. Da man mir aber mitunter verkalkte Magnesia und manchmal ein paar Pillen verabreichte, wurde die Krankheit im Schach gehalten, bis sie im September 1828 in Gedärmentzündung und Bleikolik, wie es die Aerzte nannten, ausbrach. Dabei trat während einiger Tage eine völlige Verstopfung ein. Man ließ mir zur Ader, zapfte mir eine große Menge Blut ab, legte mich in warme Bäder und gab mir Zugpflaster; dabei mußte ich sechs Wochen lang bis zum Hinsinken quecksilberhaltige Arzeneien einnehmen. Zuletzt verordnete mir mein Arzt einige Pillen und eine Zeitlosenmixtur, und auf diese Weise half mir meine gute Natur, mein Geschäft wieder anzufangen. Kaum war ich aber

eine Woche wieder an der Arbeit, als mich ein heftiges Kopfweh befiel. mein altes Uebel sich wieder einstellte, und mich regelmäßig jede Woche besuchte. Durch Zufall kam mir eine Bekanntmachung eines Ihrer Herren Agenten unter die Hände, woraus ich alsobald die Ursache der Krankheiten und die Art, wie solche zu heilen seyen, ersah. Ich ließ sogleich die Arzenei kommen, setzte mein ganzes Vertrauen in dieselbe, und nahm sie in starken Dosen; ein glänzender Erfolg krönte mein Bemühen. Meine Krankheit ist von Grund aus verschwunden, so daß ich nunmehr, ohne einen Rückfall zu befürchten, meine Geschäfte verrichte. Vielen meiner Bekannten ist dieselbe Wohlthat aus Ihrer vortrefflichen Arzenei erwachsen, und seit der Zeit, daß ich mich derselben bedient habe, bin ich stets wohlauf gewesen, und habe nie Besorgnisse wegen einer neuen Krankheit gehegt.

Am 29. October wurde mein Sohn von den Blattern ergriffen; ich verabreichte ihm Ihre Arzenei, und der Erfolg war so glänzend, daß er in fünf Tagen dermaßen genesen war, daß auch die geringste Pocke verschwunden ist. Viele meiner Kunstgenossen haben sich Ihrer Arzenei höchst erfolgreich bedient und dadurch verhütet, daß sich das Blei, dessen sie in ihren Arbeiten benöthigt sind, und welches so Viele tödtet, sich durch die Einsaugung nicht auf die Lunge setze; sowie ich denn auch hiermit erkläre, daß, wenn Ihre Arzenei nicht gewesen wäre, die Einsaugung des Bleies mich, wenn auch nicht getödtet, doch im glücklichsten Falle zeitlebens aufs Siegbett gestreckt haben würde, welches schlimmer als sterben ist. Die Universalkräuterarzeneien sind ein zuverlässiges und sicheres Mittel, und als solches darf ich sie jedem Maler so wie jedem andern Stand auf das gewissenhafteste anempfehlen. Ihnen aber, geehrter Herr, bin ich noch insbesondere für die Erhaltung meiner Gesundheit und meiner Familie verbunden, und es wird mir zum besondern Vergnügen gereichen, wenn man bei mir in Betreff dieses Gegenstandes nähere Erkundigungen einzieht, indem ich zum voraus die Versicherung gebe, daß ich auf das bereitwilligste die genügendste Auskunft ertheilen werde.

Genehmigen Sie die Versicherung meiner ausgezeichnetsten Hochachtung, mit welcher ich mich zu nennen die Ehre habe,

Geehrter Herr, Ihr ganz ergebener Diener,

James Kennedy.

Merkwürdige Heilung von Flechten.

Sr. Wohlgeboren, Den 1. Januar 1830.
Herrn Morison in London.

Mit innigstem Dank gegen Gott, der Sie in Betreff der menschlichen Krankheiten und der Art, wie man die einmal verlorne Gesundheit wieder erlangen kann, mit so tiefen Kenntnissen begabte, ergreife ich die Feder, um Ihnen den erfreulichen Bericht abzustatten, daß ich durch den alleinigen Gebrauch Ihrer Arzenei wieder zu meiner vollkommnen Gesnndheit gelangt bin. Seit drei Jahren war mein ganzer Körper mit laufenden Schwären behaftet; und als man mir rieth, mich an Ihren geschickten und menschenfreundlichen Agenten, Herrn Poole in Redruth, zu wenden, hatte ich nicht weniger als sieben der fürchterlichsten Blutgeschwüre, womit je ein Mensch heimgesucht werden kann! nämlich das eine (ein sehr großes) an meiner rechten Schläfe; ein an-

deres unter dem rechten Ohr; ein drittes unter dem linken; das vierte von einer unbeschreiblich fürchterlichen Art unter dem linken Arm, oberhalb dem Herzen, und so groß und tief, daß man eine Hand hineinlegen konnte; eines unter dem Kinn nahe an der Kehle, wobei der Mund so zusammengezogen war, daß man mir mittelst eines kleinen Loffels die Speise eingeben mußte; sodann ein sechstes und siebentes an beiden Seiten der Kehle; mein ganzer Hals aber bot den Anblick eines offnen, rohen, von Eiter triefenden, krebsartigen Schwärens dar.

Ich überlasse es jedem, sich meine fürchterlichen Leiden vorzustellen, wenn ich sage, daß, um meine Körpertheile zusammenzuhalten, mein Kopf, mein Gesicht und mein Hals nach allen Richtungen hin in Bruchbändern lagen, so daß man eigentlich sagen konnte, die Theile meines Kopfes mußten, um nicht abzufallen, zusammengebunden werden. Daß ich dabei die qualvollsten Tage und Nächte habe verleben müssen und so meinen Geschäften als Pachter nicht habe vorstehen können, brauche ich wohl nicht zu erinnern. Durch Gottes Hülfe und durch die Heilkraft Ihrer Arzenei, bin ich nunmehr so gesund als irgend jemand auf dem Erdenrunde, und bin seit vier Monaten fähig, alle meine Geschäfte zu versehen, indem meine Wunden geheilt sind, auch nicht das geringste Zeichen eines Rückfalls zu befürchten ist.

Diese erstaunliche Heilung, mein Herr, geschah binnen einem Monat und kostete mich nicht mehr als eilf Schillinge. Ich muß jedoch zu meiner eignen Schande gestehen, daß, hätte Herr Poole mir dieses Mittel nicht mit so vieler Wärme und Theilnahme angerathen, ich es wohl schwerlich fortgenommen, und so meine Genesung, die ich jetzt eine vollkommene nennen kann, nie wieder erlangt haben würde.

Ich verbleibe mit wahrer Hochachtung,

Wohlgeborner Herr!

Wegen Erhaltung des Lebens Ihr Schuldner
auf immer
William Martyn.

Auf dem Landgute Trelape, in der Pfarrei Kenwyn,
drei Meilen westlich von Truro.

Merkwürdige Entleerung eines Thieres.

Sr. Wohlgeboren,
dem Herrn Morison, London.

Ew. Wohlgeboren!

Der Ruf, welcher sich hier über die von einem fremden Doktor zu Devonport bei allen Krankheiten bewirkten erstaunlichen Heilfälle verbreitet, in welchem ich jedoch später den Herrn Moat, Ihren Hauptagenten für den Absatz Ihrer Kräuterarzeneien erkannte, so wie der wundervolle Heilfall, der an meinem Nachbar William Martyn, welcher in weniger als einem Monat eine Masse von verdorbenen Substanzen ausleerte, und dadurch zur vollkommenen Gesundheit gelangte, unter der Leitung des Herrn Poole, Unteragenten zu Redruth, bewirkt worden ist: alles dies hat mich vermocht, da meine Krankheit den höchsten Gipfel erreicht hatte und alle Hülfe verloren zu seyn schien, mich seinem Heilverfahren zu unterwerfen.

Meine Krankheitsgeschichte ist folgende Im März 1862 (ich war damals neun und dreißig Jahr alt) hatte ich als Bergmann einen Theil der unterirdischen Gänge, der lange unbearbeitet geblieben war, auszuhauen, und wir mußten uns durch eine Länge von hundert und vierzig Klafter eiskalten Wassers einen Weg bahnen, wobei ich mir dergestalt eine Erkältung zuzog, daß im Laufe der Zeit eine gänzliche Erstarrung meiner Glieder eintrat, welche den Grund zu allen meinen unbeschreiblichen Leiden legte. Ein fast gänzliches Stocken des Bluts fand in meinem Körper und zwar dermaßen Statt, daß, als die Aerzte es versuchten, mir Blut zu lassen, sie genöthigt waren, dasselbe aus der Ader herauszudrücken, wobei dasselbe geronnen gleich einem Klumpen Leber erschien. Ich versuchte jede Arzenei, um mich von meiner Qual zu befreien, die dem Anschein nach von einem großen und lebendigen Körper in mir herzurühren schien, der immer beschäftigt war, meine Eingeweide zu zernagen, dann und wann sich erhob und mich in der Gegend gerade unter dem Herzen biß, und, wenn dieses geschehen war, sich nach der andern Seite hinneigte, um mich gerade unter der rechten Brust zu beißen, und dann sich in einen Knaul zusammenzurollen und gleich einem schweren Gewicht auf den Boden des Bauchs niederzufallen, wo ich dann gewöhnlich eiskalt wurde und einem Todten ähnlich war.

In diesem elenden Zustande verlebte ich drei volle Jahre, und verlor an meinem Geschäft mehr als hundert Pfund Sterling, als im Mai 1829 meine Krankheit für unheilbar erklärt wurde. Ich hörte die Heilkraft Ihrer Arzenei allgemein rühmen, und die Wunderkuren, welche sie bewirkt hatte; ich wandte mich daher an Hrn. Poole, und unterwarf mich seiner Behandlung. Zu meinem größten Erstaunen empfand ich schon durch die Wirkung der ersten Dosis Ihrer Pillen einen so erquickenden Schlaf, als ich mich dessen noch nie während vielen Monaten zu erfreuen gehabt hatte. Mein Stuhlgang war lebhaft, und ich leerte ein Thier aus, das über sechs Fuß lang und zwei Zoll breit war, und von vielen Umstehenden für einen Bandwurm erklärt wurde. Von dieser Stunde an hörten meine Leiden auf, und in wenigen Tagen war ich zum Erstaunen aller derjenigen, die mich kannten, wieder im Stande, an meine Arbeit zu gehen.

Innigst wünschend, meine Familie wieder durch meine Händearbeit zu ernähren, um so mehr, als meine Krankheit mir in meinem Haushalt tiefe Wunden geschlagen hatte, fand ich leider nach glücklich erlangter Genesung, daß meine Armuth, wollte ich meine Familie nicht darben lassen, mich verhinderte, mit Ihrer höchst wohlthätigen Arzenei die Kur fortzusetzen. Dies war aber für mich um so trauriger, als ich nach ungefähr vier Monaten nach meiner Heilung spürte, daß der Kopf oder irgend ein anderer Theil des Thieres noch in meinem Körper zurückgeblieben seyn müsse, und mir so neue Qualen bereiten würde, wenn ich ferner auf die Wohlthat der Pillen Verzicht leisten müßte.

Ihr gefühlvoller Agent, Herr Poole, der eben von Devonport zurückgekehrt ist, wohin er sich begeben hatte, um meine Krankheitsgeschichte dem Herrn Moat vorzulegen, hatte die Güte, mir zum Neujahr ein reiches Geschenk mit Pillen zu machen, wodurch ich, wie ich fest überzeugt bin, meinen Feind völlig schlagen und mir gänzliche Gesundheit verschaffen werde. Als ein ihm und Ihnen und allen Vertretern Ihrer überaus gemeinnützigen und rühmlichen Sache zeitlebens zu Dank verpflichteter Schuldner, zeichne ich

Wohlgeborner Herr! Ihr ganz ergebenster Diener

Nicholas Trevoso.

Kenwyn bei Truro, den 8. Januar 1830.

Heilung von fünf Personen in einer Familie von skorbutischem Hautausschlag.

Sr. Wohlgeboren dem Herrn Morison.

Wohlgeborner Herr!

Da ich nunmehr zum zweitenmale mittelst Ihrer Universalarzenei von Krankheiten gerettet und zur völligen Gesundheit gelangt bin, so kann ich nicht umhin, meinem Gefühl zu willfahren, Ihnen meinen herzlichsten Dank abzustatten.

Während mehreren Jahren litt ich an einem starken skorbutischen Uebel, welches mit Magenbeschwerden, fürchterlichen Kopfschwerzen und Gallenunverdaulichkeit begleitet war. Mit Hülfe des Allmächtigen und Ihrer unvergleichlichen Arzenei bin ich nunmehr von allen meinen Leiden gänzlich befreit.

Die Freude über einen so glücklichen Erfolg wurde noch durch die Wiedergenesung eines meiner Kinder, eines schönen Knaben von zwei Jahren und vier Monaten, dessen Gesicht, Hals und Brust über und über mit einem bösartigen Hautausschlag bedeckt waren, vergrößert. Ihre Arzenei heilte ihn dermaßen, daß auch nicht die geringste Spur vom Uebel mehr zurückblieb.

Auch zwei andere meiner Kinder und mein Gatte haben insgesammt dieselbe Wohlthat und denselben Segen der Gesundheit aus Ihrer Arenei geerntet.

Außer den außerordentlichen Heilfällen in meiner eignen Familie bin ich ein Zeuge der Wiederherstellung Vieler, die durch den Gebrauch Ihrer Arznei zur Gesundheit gelangt sind, und die die Vorschriften Ihres Agenten, Herrn Poole zu Redruth, befolgt haben, wobei noch zu bemerken ist, daß sie sämmtlich mit Krankheiten behaftet waren, an denen alle ärztliche Kunst gescheitert war.

Hochachtungsvoll verharret mit innigstem Danke

Ihre Schuldnerin Zeitlebens
Elizabeth Williams,
Powell-Street, Devonshire-Place.

Swansea, den 12. April 1830.

Heilung von Nervenreiz und Fallsucht.

Sr. Wohlgeboren dem Herrn Morison.

Indem ich Ihnen hiermit meinen Dank für die Heilung einer der bösartigsten Gallenkrankheiten, die den Menschen befallen können, abstatte, halte ich es für eine Pflicht, welche ich der leidenden Menschheit schulde, Folgendes öffentlich bekannt zu machen. Während zehn Jahren litt ich an Unverdaulichkeit, an Neigung zum Erbrechen, und an stetem Erbrechen nach der geringsten Mahlzeit; dieser Zustand war begleitet mit einem fürchterlichen Nervenreiz und oft mit Fallsucht, die mich plötzlich zu überfallen pflegte Jede Hülfe, die mir sowohl in dieser Stadt, wie auch in London zu Theil wurde, blieb erfolglos, und ich war zuletzt genöthigt, mich der Krankheit auf Gnade oder Ungnade zu überlas-

sen. da mich die Aerzte aufzugeben schienen. So verlassen, griff ich zu den Universalkräuterarzeneien, welche mich zum Erstaunen aller meiner Bekannten nach den ersten paar Dosen befähigten, mein Bett, welches ich bereits drei Wochen lang stets gehütet hatte, zu verlassen. Nachdem ich sie nunmehr einen Monat lang unausgesetzt eingenommen habe, ist meine Gesundheit vollkommen hergestellt, und ich befinde mich so wohl, als ich es während den letzten zwanzig Jahren nicht gewesen bin. Dies bezeuge ich der Wahrheit gemäß, und bin bereit, durch Ihren Agenten, Hrn. Halse dahier, jeder Anfrage Genüge zu leisten.

Ich verbleibe mit dem innigsten Dankgefühl

Wohlgeborner Herr,

Ihr ergebenster Diener

J. J.—

Exeter, den 12. April 1830.

Heilung von Nerven- und Geisteszerrüttung.

Sr. Wohlgeboren dem Herrn Morison.

Mein Herr!

Durch Ihre unschätzbare Arzenei hat Hr. Poole, Ihr gewissenhafter Agent, mich aus einem Zustande der Verzweiflung in einen Zustand vollkommener Gesundheit und Glückseligkeit versetzt.

Seit vier Jahren litt ich an Nervenbeschwerden, an jener Krankheit die mit Recht eine fürchterliche genannt werden kann, und an welcher noch stets alle Wissenschaft der Heilkunde gescheitert ist.

Diese Krankheit hatte ich bis zum höchsten Grad, selbst bis zur Geisteszerrüttung, bis zum Tollwerden; dabei keine Ruhe Tag und Nacht, Magenschmerzen, Zittern am ganzen Körper nebst noch vielen andern Leiden, die mir das Leben zur wahren Marter machten. Aderlässe, Blutegel, Blasenpflaster, kurz alles wurde versucht, ohne etwas anders zu Stande zu bringen, als mich noch elender zu machen. Dem Himmel sei Dank! Ihre Arzenei brachte mir auf der Stelle Linderung, und ich bin jetzt vollkommen hergestellt, für welche Wohlthat ich nicht genug dankbar seyn kann; weswegen ich es für Pflicht halte, Sie zu ermächtigen, diesen wunderbaren Heifall, der sich binnen fünf Tagen ereignete, öffentlich bekannt zu machen.

Ich bin

Wohlgeborner Herr,

Ihre lebenslängliche Schuldnerin und ergebenste Dienerin

Margaret James.

St. John's Swansea,
den 13. April 1830.

Heilung von der Cholera Morbus.

Sr. Wohlgeboren Herrn Morison.

Mein Herr!

Mit dem Gefühl wahrhaften Dankes berichte ich einen außerordentlichen, durch den Gebrauch der Universalkräuterarzenei an mir bewirkten Heilfall.

Mein Uebel war Cholera Morbus, die mit den dieselbe kennbar machenden Zeichen, als Krampf, heftigem Erbrechen und übermäßigen Darmentleerungen begleitet war. Trotz aller Mittel, die man mir in diesem Zustande verordnete, wurde dem Uebel in nichts abgeholfen. Ich hörte von den glücklichen Kuren, welche Ihr Agent, Hr. Poole, mittelst der Universalkräuterarznei in jeder Krankheit bewirkte. Ich unterwarf mich seiner Behandlungsart und wurde alsbald durch sie vom Tode gerettet, so daß ich nach Verlauf von neun Stunden vollkommen geheilt war. Ich danke Ihnen, mein Herr, für diese meine Rettung aus dem Innersten meines Herzens, und indem ich Ihnen Vollmacht ertheile, diesen Zeilen alle mögliche Oeffentlichkeit zu geben, bin ich

Ihr ergebenster Diener,
J. Ungate.

Swansea, den 13. April 1830.
College-Street Nr. 31.

Heilung von epileptischen Anfällen, Stammeln und Sprachlosigkeit.

Herrn Morison, Wohlgeboren.

Mein Herr!

Eine so wunderbare Heilung wie die meinige, welche mir durch den Gebrauch Ihrer unschätzbaren Arzenei geworden ist, macht es mir zur Pflicht, meinen außerordentlichen Heilfall zum Wohl Anderer öffentlich mitzutheilen.

Mein Fall war folgender: Ohnmachten von der beunruhigendsten Art, von Zeit zu Zeit gänzliche Sprachlosigkeit, begleitet mit einer allgemeinen an Lähmung grenzenden Nervenschwäche über meinen ganzen Körper.

Alles was in den Kräften der Aerzte lag, wurde angewandt; allein leider! ohne Erfolg; endlich wurde ich von ihnen als unheilbar aufgegeben.

In dieser verzweifelnden Lage besuchte mich Ihr menschenfreundlicher Agent, Hr. Poole, in der Absicht, mich mit den vielen Heilkuren bekannt zu machen, die durch Ihre Arzenei bewirkt worden sind. Gedankt sey es Gott, daß ich Vertrauen dazu faßte. Ich nahm täglich zwanzig Pillen ein, und bin nun nach einer achttägigen Kur schon im Stande, mich für völlig geheilt zu erklären.

Ich weiß nichts mehr von Ohnmachten; die Geschwulst meines Gesichtes und Körpers sind gänzlich verschwunden; mein Kopf ist frei von allem Uebel und ich besitze den ganz ungehinderten Gebrauch der Sprache wieder. Kurz ich bin völlig hergestellt, und kann Ihnen, mein Herr, nicht genug danken.

Ehrfurchtsvoll unterzeichnet
Robert Williams.

Forhole bei Swansea,
den 20. April 1830.

Schwieriger Fall von Güldenaderfluß mit Aussatz.

Herrn Hall, P. H. S. zu Southsea,

Mein Herr!

Da einer meiner Freunde mir rieth, daß ich an meinem durch eine bösartige Krankheit zerrütteten Körper einen Versuch mit den Arzeneien des brittischen Gesundheitskollegiums anstellen solle, so fühlte ich mich dadurch bewogen, mir über meine Krankheit Ihren gütigen Rath zu erbitten, für den ich Ihnen hiermit pflichtschuldigst danke. Ich muß gestehen, daß ich nicht viel Vertrauen auf die Heilkraft dieser Arzenei setzte, da meinem siechen Körper seit dreißig Jahren durch die Menge der mannichfachsten Verordnungen von zwei Aerzten und mehreren Wundärzten mehr geschadet als genützt wurde.

Seit länger als dreißig Jahren litt ich an dem bösartigsten Güldenaderfluß, sowohl äußerlich als innerlich, wozu noch der Aussatz kam, indem mir in meinem vierzehnten Jahre die Blattern einer aussätzigen Person eingeimpft worden waren. Während der letzten zwei Jahre war ich in einem zehrenden, durchaus geschwächten Zustand, litt an Schmerzen in Kopf und Gliedern, an kalten Füßen, an Nahrungsekel und an nächtlichen Krämpfen in den Füßen, die mir kaum zu schlafen verstatteten; kurz meine Schwäche war so groß, daß man alle Hoffnung zu meiner Wiedergenesung aufgab. Um wie viel größer muß also jetzt nicht das Erstaunen meiner Freunde und Nachbarn seyn, mich von diesem leidenden hülflosen Zustand befreit zu sehen. Vergleichungsweise gesprochen bin ich in meinem sechs und fünfzigsten Jahre wieder Jüngling geworden; ich habe meine Stärke wieder erlangt, kann viele Meilen des Tags mit Lust zurücklegen, befinde mich in heiterer Gemüthsstimmung, kann mehrere Stunden nach einander ohne Mühe laut lesen, genieße eines regelmäßigen Appetits und gesunden Schlafs; alle Anzeichen des Aussatzes sind verschwunden; kurz, ich bin der menschlichen Gesellschaft wiedergegeben. Mit den wärmsten Dankgefühlen gegen Gott, für seine an mir erwiesene Güte ersuche ich Sie, Herrn Morison öffentlich meiner vollkommnen Hochachtung für seine unschätzbare Entdeckung zu versichern. Niemand kann seine neue und erhabene Theorie höher schätzen als ich, der ich sie an mir erprobte; ich habe seine Werke mit wahrem Vergnügen durchlesen, und mein innigster Wunsch ist der, daß noch recht vielen Leidenden durch seine Arzenei der Segen der Wiedergenesung zu Theil werden möge.

Ich verbleibe

Ihr Ergebenster
B. Braby Booker.

Portsea, den 6. Juli. 1830.
Trafalgar-Street, Halfway-Houses.

Entleerung eines ungeheuren Bandwurms.

Sr. Wohlgeboren dem Herrn Morison in London.

Erlauben Sie, mein Herr, daß ich Ihnen eine höchst wunderbare Heilung, welche die Universalkräuterarzenei an mir bewirkt hat, berichte

Während beinahe sechs Jahren litt ich an Brustschmerzen, Kopfschwindel, Gesichtsstörung und Herzklopfen. Bald fehlte es mir gänzlich an Eßlust, bald empfand ich Heißhunger; dabei hatte ich Schmerzen und Blähungen in den Gedärmen, Schmerzen im Rücken, in der Seite, in den Schultern; manchmal glaubte ich zu ersticken: ich war zum Hinsinken schwach und krank; meine Arme und Beine waren von Schwerfälligkeit wie zerschlagen, so daß ich oft zu jeder Arbeit unfähig war. Als ich Herrn W. C. Poole von Redruth mit meinem Fall bekannt machte, sagte dieser Herr mir gleich, daß meine Leiden von einem Bandwurm herrührten, und gab mir den gütigen Rath, Ihre Universalkräuterarzenei auf's baldigste zu gebrauchen. Die Richtigkeit, mit welcher er mein Uebel beurtheilt hatte, wurde bald durch den Gebrauch dieser Medizin bestätigt, denn nach ein paar Tagen ging ein zwei und zwanzig Ellen langer Bandwurm, der mehrere tausend Gelenke hatte, von mir ab. Von der Zeit an besserte sich meine Gesundheit so, daß ich jetzt öffentlich erklären muß, daß ich mich noch nie besser als gegenwärtig befunden habe. Ich ersuche Sie, mein Herr, zum Wohle anderer Leidenden, meinen Fall bekannt zu machen, damit sie erfahren mögen, wo sie Hülfe finden können.

Mit dem innigsten Dank gegen Sie und alle diejenigen, die sich mit der Austheilung Ihrer segensreichen Medizin befassen, verbleibe ich

Ihr Ergebenster,

Grampound, den 12. Aug. 1830. Matthew Griffing.

Heilung von entzündeten Augen, Unverdaulichkeit und allgemeiner Schwäche.

Herrn Morison, Wohlgeboren zu London.

Ew. Wohlgeboren!

Für die wohlthätigen Wirkungen, die mir durch das Einnehmen Ihrer unschätzbaren Universalkräuterarzenei zu Theil geworden sind, fühle ich mich verbunden, Ihnen öffentlich meinen Dank abzustatten.

Ich bin Besitzer eines hiesigen Kauffahrteischiffes. Seit Jahren litt ich an einer verwickelten Geistes- und Körperzerrüttung, die aus einer skorbutischen Feuchtigkeit entstand, welche (wie Ihre Theorie es lehrt) den freien Umlauf des Bluts hemmte. Meine Verdauung war so unvollkommen, daß die Speise, die ich zu mir nahm, weder nahrhaft für mich war, noch meine schwindenden Kräfte erneute. Monate lang brachte ich die Nächte schlaflos zu, oder, wenn ich schlief, wurde ich durch fürchterliche Träume erschreckt; kurz, mein Leiden war unermeßlich.

Ich wurde von den ersten Fakultätsärzten bedient, welche mir Schröpfen, Aderlässe, Blutegel, Zugpflaster und Speichelkur verordneten, allein vergebens; alle diese Mittel bezweckten nichts, und meine Krankheit wurzelte nur noch tiefer ein. In dieser verzweiflungsvollen Lage segelte ich im verflossenen April mit einer Ladung Kohlen nach Portsmouth; da ich aber durch eine fürchterliche Augenentzündung völlig erblindet war, konnte ich meine Geschäfte am Lande nicht besorgen. Mein Gefährte, dem der Ruf Ihrer Universalkräuterarzenei zu Ohren kam, ließ sich zwei Schachteln von Ihrem Agenten, Herrn Hall, kommen, und nachdem ich eine Dosis derselben eingenommen hatte, wurde mir

nach Verlauf von vier und zwanzig Stunden die Sehkraft wiedergegeben, und zu meinem größten Erstaunen fand ich, wie nach einem fünfwöchentlichen Gebrauch von sechs bis zu zehn Pillen täglich mein Uebel wie Wachs weggeschmolzen war und ich an Stärke täglich zunahm. Jetzt bin ich zum größten Erstaunen Aller, die mich kannten, vollkommen genesen.

Diese Wirkung Ihrer Arzenei auf meinen zerrütteten Körperzustand hat alle Gemüther in hiesiger Stadt und Umgegend zu Ihren Gunsten gestimmt. Es geschehen häufige und stark Anfragen nach Ihrer Arzenei

Mit schuldiger Hochachtung verharre ich,
Ew. Wohlgeboren!

Ergebenster Diener,
Michael Gardner.

Hendon, Bishop's Wearmouth,
Durham, den 16. Aug. 1830.

Zweiter Jahresbericht von Herrn T. Wadelton, Hauptagenten für die Grafschaft Warwick, an das brittische Gesundheitskollegium.

Sr. Wohlgeboren dem Herrn Morison in London.

Wohlgeborner Herr!

Es muß Ihnen höchst erfreulich seyn zu vernehmen, daß Tausende im Bereiche meiner Agentur gegenwärtig der besten Gesundheit genießen, von denen die Einen ohne Ihre Arzenei ein sieches Daseyn durchlebt, die Anderen aber (nach ihren eigenen Worten) diese Welt schon verlassen hätten.

Daß bei so bewandten Umständen die hygeistische Theorie in ihren Fortschritten durch nichts gehemmt werden kann, leuchtet von selbst ein. Was bisher den größten Männern verwickelt und schwierig war, das haben Sie einfach und verständlich dargelegt, und selbst die Aerzte müssen den neuen Pfad, den Sie eröffnet haben, betreten. Vor einigen Tagen sagte mir ein Herr, daß er während ungefähr drei Monaten diese Arzenei gebrauche. Er litt oft an Anfällen einer heftigen Magenzerrüttung, die ihn zuweilen nöthigte, auf ein paar Tage das Bett zu hüten; seitdem er sich aber Ihrer Arzenei bedient, haben diese Anfälle stufenweise abgenommen, und sind auch, wenn sie sich einstellen, nicht mehr so heftig. Eine oder zwei Dosen der Universalkräuterarzenei reichen dann gewöhnlich hin, sie zu heben, und nach dem Einnehmen derselben fühlt sich der Patient wieder ganz leicht. In zahlreichen Fällen von Nerven und Gallenbeschwerden so wie Unverdaulichkeit, von denen die Patienten nicht geheilt werden konnten, bis sie endlich durch Zufall mit Ihrer Arzenei bekannt wurden, hat dieselbe stets den besten Erfolg gehabt.

Ich kann auf so viele schätzbare Personen hinweisen, die an den letzterwähnten Krankheiten gelitten haben und durch Ihr Mittel davon geheilt worden sind, daß es unnothig wäre, Fälle der Art anzuführen. Ich begnüge mich daher nur mit der Erzählung eines einzigen, der deshalb merkwürdig ist, weil die Patientin dabei noch mit einem Bruch behaftet war. Ein Frauenzimmer, das sich in einem äußerst schwachen Zustand, als Folge der Unverdaulichkeit, befand, wandte sich, Ihrer Arzenei halber, an mich. Sie war sehr nervenkrank und trübsinnig; ihr Magen

war so schwach, daß er gar keine feste Speise vertragen konnte, so daß selbst nur ein wenig Thee ihr die fürchterlichsten Schmerzen verursachte. Auch litt sie seit acht Jahren an einem Bruch, der, wie sie glaubt, von ihrem schwachen Gesundheitszustand herrührte. Seit der Zeit wurde sie von mehreren Aerzten bedient, aber ohne allen Erfolg. Nachdem sie die Universalkräuterarzenei vier Tage lang eingenommen hatte, war sie schon überzeugt, daß sie ihren vielen Leiden vorgebeugt haben könnte, wenn sie diese Arzenei in einer frühern Periode ihres Uebels gehabt hätte. Als sie vier Dosen derselben eingenommen hatte, fand sie den folgenden Morgen bei ihrem Erwachen daß der Theil ihrer Gedärme, welcher bis dahin bei ihrem Erwachen, stets über die Oberfläche des Körpers hervorragte, wieder in seine gehörige Lage zurückgetreten war, und seitdem in derselben stets verblieben ist. Sie hofft in kurzem ihr Bruchband ablegen zu können, welches sie bei Tage tragen mußte. Ihr Magen kann nun jede feste Speise vertragen, und ihre Gemüthsstimmung ist eine völlig heitere.

Viele meiner Patienten haben an mancherlei Beschwerden gelitten; da aber ihre Hauptübel die schmerzlichsten und beschwerlichsten waren, so haben sie den kleineren Beschwerden wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Zu ihrem größten Erstaunen jedoch sind auch die kleineren Uebel mit den größeren durch eine Kur mittelst der Universalkräuterarzenei gehoben worden. Dies ist auch ganz natürlich und einleuchtend; denn diese Arzenei tödtet die Wurzel aller Krankheiten, und somit müssen alle Zweige absterben.

Unter den eben angeführten kleineren Uebeln verstehe ich unschmerzhafte, veraltete Geschwulste, steife Gelenke, Warzen an den Händen, Frostbeulen ꝛc. Ich will in dieser Hinsicht nur einen Fall anführen, der mir so eben einfällt.

Ein Herr, der in einem hohen Grad mit Engbrüstigkeit behaftet war, wandte sich an mich, um Beistand von mir zu erhalten; er hatte zugleich ein steifes Knie, welches von einem Sturz aus dem Wagen herrührte; seit jenem Zufall, welcher vor acht Jahren Statt gehabt hatte, war er stets lahm gewesen, und da ihm bis dahin nichts dieses Uebel heilen konnte, so hielt er es für unheilbar und dachte nicht im geringsten daran, als er die Arzenei wegen seiner Engbrüstigkeit einnahm, daß auch sein lahmes Bein dadurch wieder hergestellt werden würde. Nachdem er die Arzenei einige Tage gebraucht hatte, empfand er einen schneidenden Schmerz im Knie, den er sich nicht erklären konnte, indem er nichts weniger glaubte, als daß die Arzenei auch dahin wirken könnte. Zu seinem größten Erstaunen jedoch fand er das Gelenk in kurzem etwas biegsam, und durch Ausdauer im Gebrauch dieser Medizin wurde er gänzlich von seiner Lahmheit geheilt. Heute sah ich ein junges Frauenzimmer, welches mir erzählte, sie habe vierzehn Monate lang unter der Behandlung eines berühmten hiesigen Arztes gestanden; sie war zehrend und hatte beständige Schmerzen in ihrer linken Seite. Ihre Geduld während einer so langen Zeit beweiset, daß sie ein unbegrenztes Vertrauen auf die Geschicklichkeit ihres Arztes gesetzt haben muß. Allein ungeachtet dieses langen Zeitraums der Kur, und des günstigen Umstandes, daß die Patientin noch jung war, bewirkte der Arzt dennoch keine Besserung, und sie erklärte am Schlusse, daß sie sich nicht im mindesten besser gefunden hätte als im Anfange, daß aber „ein paar Dosen Ihrer Pillen sie von allen Schmerzen befreit und so fröhlich wie einen Vogel in der Luft gemacht hätten.“

Was Manchen fast unglaublich scheint, ist, daß viele bejahrte Personen von sechzig und siebenzig Jahren ihre Leibesbeschaffenheit durch einen paarmonatlichen Gebrauch der Arzenei so gestärkt und erneuert

und ihr Aussehen so verbessert haben, daß jeder, der sie kennt, darüber staunen muß. Die Erneuerung der Gesundheit und der Lebenskräfte in dieser Periode des Lebens ist gewiß etwas sehr Ungewöhnliches, und dieser Zweck wurde noch durch keine Arzenei erreichte. Dies allein schon könnte einem Jeden sattsam darthun, daß, wenn das Blut und die Feuchtigkeiten des Körpers in einem reinen Zustand erhalten werden, (welches durch eine Dosis Kräuterarzenei, die man dann und wann einzunehmen hat, leicht zu bewirken wäre) man zu einem höhern Alter gelangen kann, als es gewöhnlich der Fall ist. Wie selten geschieht es, daß der Mensch das ihm von der Natur bestimmte Alter erreicht; er wird manchmal schon in der Kindheit, manchmal in der kräftigen Blüthe des Mannesalters von einer bösartigen Krankheit überwältigt; und nicht selten sehen wir, wie eine Krankheit mit langsamen Schritten, aber mit gewissem Enderfolg den Körper zerrüttet, weil (vor Ihrer Entdeckung) keine Medizin erfunden worden ist, die den menschlichen Körger gegen deren Angriffe sicher stellen konnte. Jetzt wissen wir aber Alle, daß sämmtliche Krankheiten, so mannichfaltig auch ihre äußere Gestalt seyn mag, aus einer allgemeinen Ursache entspringen; ferner wissen wir, wie wir diese Ursache in Unterwüfigkeit halten können; und der uns hieraus erwachsende Vortheil verdunkelt alles, was uns andere neuere Entdeckungen bieten.

Ich bin mit Ihren vor kurzem dem Publikum vorgelegten Bemerkungen hinsichtlich animalischer Nahrung und des Gebrauchs der Hautbürste vollkommen einverstanden. Auch ich habe vor einiger Zeit meine Patienten auf diese Gegenstände aufmerksam gemacht; und ich habe wirklich gefunden, daß, wenn dieselben gehörig beachtet worden sind, die Heilung viel eher bewerkstelligt wurde, als wenn man sie unbeachtet gelassen hatte. Ich bin durch viele Beispiele überzeugt, daß Reiben der Haut von besonderer Wichtigkeit ist, und es steht sehr zu bedauern, daß Viele, denen man dessen heilsamen Einfluß auseinandersetzte, diesem natürlichen und wirksamen Mittel zur Beförderung des Blutumlaufs so wenig Aufmerksamkeit schenken. Auch hinsichtlich animalischer Nahrung wurden der Welt lange Zeit falsche Ansichten beigebracht. Oft wird ein starker Genuß derselben Leuten verordnet, deren Magen oder vielmehr deren Säfte nicht ohne große Schwierigkeit die leichteste Speise verdauen können. Ich weiß Beispiele, daß den Patienten, in der Absicht sie zu stärken Fleischspeisen vorgeschrieben wurden, daß dieselben aber statt gestärkt gerade geschwächt worden sind; welches sich durch die Befolgung einer ganz entgegengesetzten Diät auf's deutlichste erwies. Vor nicht sehr langer Zeit besuchte ich dann und wann einen Herrn, der an starker Unverdaulichkeit und Nervenreizbarkeit litt und dessen Körper überhaupt sich in einem sehr zerütteten Zustand befand. Sein Gemüth wurde durch die geringsten Vorfälle so in Verwirrung gebracht, daß es fast an Geisteszerrüttung grenzte. Als ich eines Abends bei ihm zusprach; fand ich ihn im Begriffe, geröstete Rindfleischnitten zu essen, die, wie er mir sagte, seine gewöhnliche Abendkost seyen. Ich stellte ihm vor, wie ungeeignet diese Speise für seinen schwachen Körperzustand sey. Er erwiederte mir, daß ihm mehrere Doktoren dieselbe angerathen hätten; Branntwein und Wasser war sein Getränk, welches, als ein Stärkungsmittel auf seinen Magen wirken sollte. Ich rieth ihm vom Genusse dieser beiden Speisen fernerhin abzustehen, indem ich ihm sagte daß weniger animalische Nahrung des Tags bessere Wirkung hervorbringen würde. Er befolgte meinen Plan und wurde durch den Gebrauch der Morison'schen Arznei hergestellt. Dieser Herr ist durch diese seine Heilung zu einem rüstigen Vertheidiger Ihres Systems geworden.

Auch in Ausrottung von Würmern haben sich Ihre Arzeneien aufs herrlichste bewiesen. Ich will hier unter anderen nur ein merkwürdiges Beispiel anführen. Ein Frauenzimmer zu Dudley, acht englische Meilen von Birmingham, nahm Ihre Pillen und siehe, es ging ein vier und fünfzig Fuß langer Wurm von ihr ab; kurz darauf wurde ein kleines Erbrechen durch die Arzenei hervorgebracht, wobei ein ein anderer sechs Fuß langer Wurm von ihr abgetrieben wurde.

Ich bin überhaupt nicht im Stande, Ihnen einen Begriff von dem vielen Guten zu machen das im Bezirk meiner Agentur durch Ihr Heilmittel zu Wege gebracht worden ist. So groß auch in diesem Jahre der Absatz gewesen, so bin ich doch fest überzeugt, daß dieser fast allgemeine Gebrauch Ihrer Areznei im nächsten Jahr noch bedeutend zunehmen wird. Auf diese Weise werden Sie endlich das gewünschte Ziel erreichen, und diese Umgestaltung wird für das Menschengeschlecht von unberechenbaren Nutzen seyn.

Ich verbleibe,

Wohlgeborner Herr,

Ihr Ergebenster,

Thomas Wadelton.

Heilung von Darmbeschwerden.

Sr. Wohlgeboren dem Herrn Walkom, hygeistischen Agenten.

Wohlgeborner Herr!

Ich halte mich für verpflichtet, den Leidenden in hiesiger Stadt die wunderbare Heilung, die durch die Morison'sche Universalkräuterarznei an mir bewirkt wurde, anzuzeigen. Mein Krankheitsfall war folgender:

Vor ungefähr fünf Jahren wurde ich mit einer Darmbeschwerde behaftet, die mir die qualvollsten Schmerzen verursachte. Es ging häufig Blut und verdorbene Stoffe, so wie Blut in Klumpen von mir ab; allein diese Entleerungen linderten mein Uebel nicht im mindesten. Bisweilen waren meine Schmerzen so groß daß ich mich im Todeskampf auf dem Boden wälzte. Meine Stärke verließ mich, meine Eßlust war ganz verschwunden; kurz ich war ein Gegenstand allgemeinen Bedauerns. Man rieth mir zwar mancherlei Mittel an; allein sie gaben mir bloß eine einstweilige Linderung. Da ich aber zu derselben Zeit von Morison's Universalarzenei hörte, faßte ich den Entschluß, eine Kur mit derselben zu beginnen, und durch deren Hülfe bin ich nunmehr wieder zur vollkommnen Gesundheit gelangt. Nie hätte ich mir vorgestellt, daß diese Arzenei in so kurzer Zeit so gute Wirkungen auf meinen siechen Körper habe hervorbringen können. Meine Eßlust hat sich wieder eingestellt und ich kann in Wahrheit sagen, daß ich, blaß und abgezehrt wie ich war, nun in einen vollen und blühenden Gesundheitszustand versetzt worden bin. Ich weiß nicht, wie ich Herrn Morison und Ihnen genug danken soll.

Ich verbleibe

Ihr Ergebenster,

James Carmichael.

Liverpool, den 21. Aug. 1830.
Bell-Street.

Heilung von Wassersucht und Blähungen; so wie Entleerung einer großen Menge Würmer, bei der wichtigen Periode des weiblichen Geschlechts.

Ihro Wohlgebornen den Herren Morison und Moat in London.

Ihnen, meine Herren, als den Einführern einer neuen, zuverlässigen und vernunftgemäßen Heilmethode. verdanke ich mittelst Ihrer unschätzbaren Erfindung meine Wiederherstellung von einer verwickelten Krankheit. In meinem zwei und fünfzigsten Lebensjahre hatte ich bereits drei Jahre lang an den schlimmen Folgen der zu der Zeit eingetretenen Periode gelitten. Damals hörte ich gleichsam wie durch Gottes Fügung, von Ihrer Universalkräuterarzenei, und ich wandte mich deshalb vorige Weihnachten an Ihren eifrigen Agenten, Herrn Pomery in St. Austell. Ich gebrauchte die Pillen seiner Vorschrift gemäß, und bald zeigten sich deren gute Wirkungen, denn ich entleerte eine solche Menge fauler Stoffe, daß ich vor Bestürzung vom fernern Gebrauch der Arzenei abstehen wollte, bis mein Mann mir die Ueberzeugung beibrachte, daß die Pillen diesen Unrath nicht in meinen Gedärmen erzeugten, sondern denselben vielmehr, als dort bereits vorhanden, heraustrieben. Ich setzte also die Kur, obgleich in sparsameren Dosen, einige Monate lang fort, während welcher Zeit ich zehn Würmer, jeden zwölf Zoll lang auf einmal, und späterhin noch eine beträchtliche Menge von derselben Größe, so wie mehrere hundert kleinere zu verschiedenen Malen entleerte. Auch zeigten sich bei mir alle Symptome der Wassersucht; ich schwoll am ganzen Leibe auf, und besonders behielt der Rücken meiner Hände, wenn man ihn drückte, die Spur des Druckes bei. Auch von diesen wassersüchtigen Symptomen wurde ich durch den Gebrauch der Morisonschen Arzenei befreit. Zugleich litt ich an einer Griesbeschwerde; die fast an Zusammenziehung der Harngefäße grenzte, so wie an äußersten Blähungen im Magen; von diesen beiden Uebeln bin ich gleichfalls durch obiges Mittel genesen. Am Anfange meiner Kräuterpillenkur betrachtete ich mich wie eine Masse verdorbener, fauler Stoffe; jetzt genieße ich mit Gottes Hülfe der vollkommensten Gesundheit. Ich kann in Wahrheit behaupten, daß ich, wäre ich mit Ihrer Universalkräuterarzenei unbekannt geblieben, nicht mehr unter den Lebenden seyn würde, indem mich zuvor vier der geschicktesten Fakultätsärzte erfolglos bedient hatten. Um die erheblichen Dienste, die mir Ihre Universalkräuterarzenei erwiesen hat, dankbar anzuerkennen, soll es mein eifrigstes Bestreben seyn, das Mittel, dem ich meine vollkommne Wiederherstellung verdanke, auch anderen Leidenden aufs angelegentlichste zu empfehlen.

Mit dem aufrichtigsten Wunsche für das fernere Gedeihen Ihrer guten Sache verbleibe ich,

Meine Herren,

Ihre ergebenste Dienerin,

Mary Angelly.

St. Stephens in Branwell,
den 10. Septbr. 1830.

Heilung von Engbrüstigkeit und Wassersucht.

Herrn Morison Wohlgeboren in London.

Zum Wohle des Gemeinwesens mache ich Sie hier mit meiner durch Ihre Pillen bewirkten Herstellung bekannt. Seit mehr als sechs Jahren litt ich an einer Art Engbrüstigkeit, die in der letzten Zeit sehr zunahm und mir das Athemholen erschwerte. Auch litt ich einige Zeit lang an einer wassersüchtigen Beschwerde, die mich so schwächte, daß ich nicht im Stande war, ein Gewicht, das ein Kind tragen kann, zu heben. Meine Uebel griffen täglich weiter um sich; bisweilen konnte ich kaum sprechen, wie solches die Nachtbarschaft zu Oakley Green bezeugen kann. In dieser traurigen Lage befand ich mich, als ich anfing Ihre Pillen zu nehmen, durch deren Hülfe ich mich in weniger als zwei Wochen einer vollkommnen Genesung erfreute. Meine Kräfte haben während der Zeit stets zugenommen, und obgleich meine Uebel so verwickelt waren, so bin ich doch jetzt von denselben gänzlich frei.

Ich habe die Ehre mich zu unterzeichnen,

Ihr zu Dank Verpflichteter;

C. Banbridge.

Oakley Green bei Colchester,
den 30. Sept. 1830.

Heilung von Blutbrechen.

Herrn Stifton, Wohlgeboren.

Verehrter Herr!

Da ich die Universalkräuterarzeneien mit dem besteu Erfolg gebraucht habe, so fühle ich mich verpflichtet, diese Heilung öffentlich zu bezeugen, zugleich aber auch Ihnen für Ihre gütigen Rathschläge zu danken. Ich war länger als ein Jahr mit heftigem Blutbrechen heimgesucht, so daß ich oft ein halbes Nößel des Tags von mir gab, was mich äußerst schwächte und zur Arbeit ganz unfähig machte. Ich war zweimal im Hospital, mußte jedoch dasselbe stets, ohne geheilt zu seyn, verlassen. Nachdem ich nunmehr eine Familienschachtel der Pillen eingenommen habe, bin ich so weit hergestellt, daß ich wieder arbeiten kann. Ich bin jedoch Willens, die Kur fortzusetzen.

Mit den dankbarsten Gefühlen verbleibe ich,

Ihr Gehorsamster

George Freemantle.

Otterbourne Hill, im Nov. 1830.

Herrn W. C. Poole's zweiter Bericht an das Gesundheitskollegium über seine Sendung Behufs des Beweises, daß die Kräuterarzeneien ein zuverlässiges Mittel gegen das Gift der Blatternfeuchtigkeit sind, und allein die Kraft besitzen, diese bisher zerstörende Krankheit (welche weiter nichts als eine durchaus unschädliche Austreibung der ersten Jugendbeschwerden ist) zur Grundlage zukünftiger Gesundheit zu machen.

Herrn Morison dem Hygeisten, so wie Präsidenten des brittischen Gesundheitskollegiums, und Herrn Moat, Vicepräsidenten besagten Kollegiums.

Hochzuverehrende Herren!

In Verbindung mit meinen eifrigen Bemühungen, die Menschen von ihren Leiden und Schmerzen zu befreien, habe ich es mir seit meiner ersten Berichterstattung vorzugsweise angelegen seyn lassen, zu beweisen, daß ihre unschätzbare Arzenei nach Ihrer einleuchtenden wahrheitsgemäßen Theorie, wie sie in der trefflichen Abhandlung über die Blattern entwickelt worden, zureichend ist, diese Krankheit auszurotten. Von dieser Ueberzeugung ausgehend, habe ich Ihre Vorschriften mit einer Begierde aufgefaßt, die mir außer Ihrem schmeichelhaften Beifall, noch die Segnungen von einigen hundert Familien erworben hat, bei denen der Gebrauch Ihrer Arzeneien die wohlthätigsten Folgen hatte.

Dürfte ich die Namen aller derer, die die Heilkraft und den Werth Ihrer Arzenei bei Verhütung, so wie bei Heilung des Blatterngiftes erprobt haben, öffentlich aufführen; so wäre dies eine endlose Aufgabe. Wie bekannt, herrscht unter allen Klassen der Gesellschaft eine gewisse unerklärbare Abneigung gegen das Ausstellen von Heilungsberichten ꝛc. Nichtsdestoweniger kann ich auf manche Personen vom ersten Range privatim hinweisen, die Ihre Arzenei mit Erfolg gebraucht haben. Bei mir findet nun freilich obiges Verhältniß durchaus nicht Statt, da ich von allen Nebenrücksichten frei, unläugbare Thatsachen aus meiner eignen Familie anführen kann, durch deren Vorenthaltung ich Ihnen, hochzuverehrende Herren, und Ihrem ganzen Kolleg großes Unrecht widerfahren ließe.

Es ist Ihnen bekannt, daß ich nach Manchester ging, um mich dort als ihr Hauptagent niederzulassen. Kaum hatte ich da einen Monat zugebracht, als mir ein Freund brieflich die Nachricht mittheilte, daß meine Frau und vier Kinder plötzlich erkrankt und in großer Gefahr seyen. Meine Frau und ihr Säugling, hieß es im Briefe, seyen vom Fieber dermaßen befallen, daß sie unrettbar verloren wären; die drei anderen Kinder aber seyen mit einer bösartigen Gattung Blattern behaftet, einer Krankheit, die während meiner kurzen Abwesenheit mehr als hundert Kinder in meiner Stadt weggerafft hatte. Meine Frau war zu krank, um ihren leidendenden Kindern die Arzenei verabreichen zu können. Ich reiste daher unverweilt ab und kam glücklicher Weise zur Rettung meiner Frau noch zeitig genug an. Das jüngste Kind, fünf Monat alt, war aber schon vor meiner Ankunft in Zuckungen gestorben. Mein drittes Kind, Johann Carl, drei und ein halbes Jahr alt, befand sich im letzten Stadium der Blattern und hatte dabei ein starkes, in Cornwall sogenanntes ruhrartiges Fieber, welches nach der alten gebräuchlichen Behandlungsmethode stets mit dem Tode endigt. Es zei-

gen sich dabei auf dem ganzen Körper Flecken von verschiedenen Farben und Gattungen, so wie auch Narben. Außerdem war aber eine Zusammenschnürung der Kehle dermaßen eingetreten, daß man dem Kinde die Arzenei nicht mehr hinunterbringen konnte, weßhalb es auch unter den größten Schmerzen verschied.

Meine Sorge war nun auf meine beiden übrig gebliebenen Kinder gerichtet, welche Beide vom Scheitel bis zur Fußsohle mit Pocken bedeckt, und überdies noch stockblind waren. Mein kleines Mädchen, dritthalb Jahr alt, hatte Pocken von der Größe eines englischen Viertelpfennigs; an diesem erwies sich die Heilkraft der Arzenei aufs anschaulichste. Da die Kehle frei war, so konnte ich ihm sechs Pillen täglich geben, welche die Blattern zu tausenden ausstießen. Viele Bekannte, die sie besuchten, waren von Erstaunen ergriffen, als sie sahen wie wohlthätig die Arzenei auf diese Patienten gewirkt hatte. Da der Blatternstoff bei ihr von einer sehr feinen Gattung war, so wollten sich Viele etwas davon mitnehmen; allein ich willfahrte ihrer Bitte nicht, da ich überzeugt war, daß Vieles von dem Uebel dieser Krankheit aus dem irrthümlichen Begriff entsteht, daß man durch eine allgemeine Einimpfung deren Gift allgemein verbreitet und so in Familien einschleppt, die nie damit behaftet worden wären. Die kleine Patientin befindet sich auf den Gebrauch Ihrer Arzenei höchst wohl, und wird jetzt, da sie von den mütterlichen Feuchtigkeiten (der Quelle dieser bösartigen Jugendkrankheit so wie aller späteren Uebel) gereinigt ist, blühend emporwachsen.

Meinem nächsten und ältesten Kinde Friedrich, siebenthalb Jahr alt, gab ich acht Pillen täglich, welche gleiche Wirkungen, wie bei seiner Schwester, hervorbrachten. Er hatte Pocken von der Größe eines Schillings, welche sich in zahlloser Menge auf einander häuften. Während der Kur gingen neun Würmer von sechszehn Zoll Länge und fünf Viertel Zoll Umfang von ihm ab, welche aber zu meinem größten Bedauern in der allgemeinen Verwirrung dieser traurigen Zeit nicht aufbewahrt wurden. Der Thatbestand kann indessen von Vielen die die Würmer mit Erstaunen angesehen haben, verbürgt werden. Der arme Kleine ware sieben Tage lang blnd, befindet sich aber jetzt im völligen Genuß seines Gesichts und hat ohne Zweifel den Grund zu seiner künftigen Gesundheit gelegt.

Diese treffenden Beweise hinsichtlich des Werths Ihrer Arzenei haben alle früheren Vorurtheile verbannt und Ihre Theorie als richtig, gründlich und unfehlbar erwiesen. Ich habe das Vergnügen, Ihnen melden zu können, daß ich das Glück hatte, allen denjenigen, die sich Ihrer Arznei bedienten, das Leben zu retten. Ich kann wenigstens dreißig vollkommne Heilfälle aufweisen, von denen Viele mit Nächstem öffentlich erscheinen werden.

Auch Schwangere, von der Richtigkeit Ihrer Theorie überzeugt, haben sich Ihrer heilbringenden Arznei bedient und erklären mir insgesammt, daß sie nie eine so leichte Niederkunft hatten und noch nie so schöne gesunde Kinder zur Welt brachten, so wie ferner, das keines ihrer Kinder, denen sie die Arznei verabreicht haben, von der Seuche angesteckt worden sind.

Ich kann allen Aeltern nicht genug anempfehlen, wie äußerst wichtig für sie diese neue Behandlungsart der Blattern ist; sie beruht auf unstreitigen Thatsachen und beweiset aufs Beste die Gründlichkeit der hygeistischen Theorie, welche sich so einfach, so unschädlich und so zuverlässig bewiesen hat. Mögen sie, wenn Ansteckung nahe ist, ihre Kinder durch eine vollständige Reinigung mittelst der Universalkräuterarznei vorbereiten, und ich bin überzeugt daß sie nicht angesteckt werden, oder,

wenn dies ja der Fall ist, daß das Uebel bei ihnen ausgerottet wird, ohne daß sie durch Blatternarben entstellt werden, und so der Grund zu ihrer zukünftigen Gesundheit gelegt wird. Sind ihre Kinder bereits angesteckt, sollen sie ihnen in jedem Stadium der Krankheit die Universalkräuterarzeneien in starken Dosen verabreichen, wozu die Kehle den Durchgang nicht verweigern wird; ihr Zutrauen auf dieses allein zuverlässige Mittel wird mit dem glücklichsten Erfolg belohnt werden.

Ihre zahlreichen Agenten, hochzuverehrende Herren, können der Wichtigkeit ihres erhabenen Berufs nie genug eingedenk seyn, da sie im Besitze eines so sichern und leichten Mittels sind, den grausamen Verwüstungen dieser bösartigen Krankheit ein Ziel zu setzen. Mögen sie daher alles aufbieten, die in diesen Blättern enthaltene frohe Nachricht allenthalben zu verbreiten; ich bin Bürge, daß unter fünfzig Kindern nicht ein einziges stirbt, sobald man es schleunig und vernünftig behandelt. Dann wird die hygeistische Theorie im ganzen Lande als der allgemeine Volkssegen, als der glückliche Vorbote eines bessern Gesundheitszustandes betrachtet werden.

Ich verharre,

Hochzuverehrende Herren,

Ihr ergebenster Diener.

Redruth, den 6. Nov. W. Clay Poole,
Agent.

Anmerkung des brittischen Gesundheitskollegs. Das Gesundheitskolleg hat bei vorstehendem Bericht zu bemerken, daß bei den darin erwähnten bösartigen Blatternfällen nicht werkthätig genug verfahren worden ist. Es hätten nämlich die Dosen von sechs oder acht Pillen verdoppelt oder zweimal des Tages gegeben werden sollen, wodurch entschiedenere Wirkungen hervorgebracht worden wären. Zugleich empfiehlt das Gesundheitskolleg (was bei obigen Fällen versäumt wurde) bei Zusammenschnürung der Kehle die Kräuterarzeneien flüssig zu machen, und dabei zugleich Klystiere von zehn bis zwanzig in Wasser aufgelößten Pillen zu verabreichen, da in allen solchen Fällen nur von starken Stuhlentleerungen Hülfe zu erwarten ist.

Abermaliger Beweis der Heilkraft der Kräuterarzenei bei den Blattern: Heilung eines jungen Frauenzimmers von siebenzehn Jahren, welcher acht Jahre vorher die Blattern so wie die Schutzblattern eingeimpft worden waren.

Sr. Wohlgeboren dem Herrn Morison in London.

Geehrter Herr!

Ich übersende Ihnen hiermit meine Krankheitsgeschichte und den Bericht meiner Heilung von den Blattern, von Hautausschlägen ꝛc. ꝛc.

Ich ersuche Sie denselben dem öffentlichen Drucke zu übergeben, damit man der darin bezeichneten Arzenei als einer solchen, die dieser zerstörenden Krankheit in jedem Stadium Einhalt zu thun vermag, sein völliges Vertrauen schenke.

Vor ungefähr fünf Wochen fühlte ich mich plötzlich sehr unwohl, hatte Fieber, Kopfweh, Magenweh, Erbrechen, außerordentlichen Durst, Herzpochen, Gesichtsstörung und fürchterliche Schmerzen im Rücken und in den Hüften, und zwar so, daß ich darüber sehr bestürzt wurde. Ich glaube fest, daß ich, ohne Ihre unschätzbare Arzenei, hätte unterliegen müssen.

Man gab mir den Rath, mich augenblicklich an Ihren Agenten, Hrn. W. C. Poole allhier, zu wenden, Sobald dieser Herr mich sah, hielt er dafür, meine Krankheit würde bald in nichts mehr und nichts weniger als in Blattern ausbrechen; wenn ich die Universalkräuterarzenei einnähme, würde ich in wenigen Stunden erfahren, ob seine Ansichten richtig oder falsch wären. Damals hielt ich es für unbedingte Unmöglichkeit, daß ich diese Krankheit haben solle, da man mir in meinem neunten Jahre die Blattern einmal und die Schutzblattern zweimal eingeimpft hatte. Indessen nahm ich die Arzenei, und binnen weniger als vier und zwanzig Stunden war ich über und über mit einem Hautausschlag bedeckt: an Hals, Gesicht und Armen erschienen Tausende von Pocken, welche die Blattern verriethen und sich durch einen fortdauernden Gebrauch der Arzenei anfüllten; sobald dieser Hautausschlag ausgetrieben war, wurde ich um Vieles erleichtert. Jetzt bin ich vollkommen hergestellt und befinde mich besser als jemals. Um Ihnen, werther Herr, so wie Herrn Poole und allen Theilnehmern an dieser großen Sache, einen kleinen Beweis meiner Erkenntlichkeit zu geben, ermächtige ich Sie diesen meinen Heilfall, wie und wo Sie wollen, zu veröffentlichen, damit dadurch Aeltern in den Stand gesetzt werden zu wissen, wo für diese bösartige Krankheit ein sicher wirkendes Mittel zu finden ist. Auch bin ich versichert, daß die Zeit nicht mehr fern ist, wo die verderbliche Praxis der Blattern- und Schutzblatterneinimpfung als nutzlos aufgegeben werden und wo Ihr neues und wahres Licht in seinem vollen Glanze strahlen wird.

Dankbarlich verbleibe ich,

Geehrter Herr,

Ihre ergebene Dienerin,

Redruth, den 16. Nov. 1830. Priscilla Moullin.

Heilung von einer heftigen Gallenbeschwerde, von Engbrüstigkeit und Blasengries.

Herrn Morison Wohlgeboren in London.

Mein Herr!

Mit den Gefühlen des Dankes bezeuge ich Ihnen hiermit die große und schleunige Heilung, die Ihre Universalkräuterarzenei bei mir bewirkt hat. Die Pflicht gebietet mir, meinen außerordentlichen Heilfall dem Publikum offenkundig vorzulegen, um die tiefen Vorurtheile derjenigen Kranken, die alle Hoffnung zur Genesung aufgegeben haben, zu beseitigen.

Folgendes sind die näheren Umstände meiner Krankheit: Ich litt an einer sehr heftigen Gallenbeschwerde mit beständigen Schmerzen im Kopf, Magen und am ganzen Körper, ferner an einer tief eingewurzelten Engbrüstigkeit nebst Blasengries. An diesen vereinigten Uebeln litt ich beiläufig sechs und zwanzig Jahre lang; doch jetzt, Dank der unermüdlichen Obsorge des Herrn S. T. Probett, Ihres hierortigen Agenten, stehe ich gegenwärtig im Genusse der vollkommensten Gesundheit. Während der sechs und zwanzig Leidensjahre sparte ich nichts, um mir Hülfe zu verschaffen, , und oft hieß es, ich werde die nächste Woche nicht überleben. Das viele Quecksilber, das ich eingenommen habe, brachte eine ganze Umwälzung in meiner Leibesbeschaffenheit hervor, so daß jeder neue Krankheitsanfall, wobei mir stets dieses schädliche Arzeneimittel verabreicht wurde, mich so entkräftete, daß ich nie regelmäßig mein Geschäft versehen konnte. Zu derselben Zeit wurde mir von mehreren Seiten Ihr Werk Morisoniana anempfohlen. Nachdem ich dasselbe durchlesen hatte, schwanden alle meine Vorurtheile, ich sah Ihr System deutlich ein, und wurde schnell zu demselben bekehrt. Ich nahm mir augenblicklich bei Hrn. Probett eine Familienschachtel der Universalkräuterarzenei; und nachdem ich dieselbe in starken Dosen von täglich fünfzehn bis zwanzig Pillen Nr. 1 und 2 abwechselnd nicht länger als einen Monat eingenommen hatte, ist das Quecksilber ausgerottet, mein Körper ganz umgeschaffen und meine Gesundheit völlig wiedergekehrt. Jeder nähern Aufrage stehe ich auf das bereitwilligste Rede. — Seit der Zeit hat auch meine Tochter, die länger als zwei Jahre krank gewesen und von den Aerzten aufgegeben war, die Arzenei mit demselben glücklichen Erfolg gebraucht. Bei solchen Beweisen in meiner eignen Familie und bei vielen Anderen in der Umgegend ist es gar nicht zu verwundern, daß ich ein eifriger Vertheidiger Ihres Systems und Ihrer Kräuterarzenei geworden bin

Genehmigen Sie die Versicherung meiner vollkommnen Hochachtung, womit ich die Ehre habe zu seyn

Ihr ganz Ergebener,

Nottingham, den 19. Nov. 1830. **Christopher Shephard.**

Drury-Hill.

Heilung von Bruch, Rothlauf. ꝛc.

Sr. Wohlgeboren dem Herrn Morison in London.

Hochzuverehrender Herr!

Mit dem innigsten Dankgefühl bezeuge ich hiermit die Heilung, welche Ihre unschätzbare Arzenei bei mir bewirkt hat. Als mir Ihr damaliger Agent für Nottingham Ihre Morisoniana lieh, litt es mein Vorurtheil nicht, der darin entwickelten Theorie gänzliches Vertrauen zu schenken; doch bei einer abermaligen Durchlesung derselben fühlte ich mich von der darin festgesetzten und gründlich behaupteten Wahrheit durchdrungen. Zu jener Zeit litt ich in einem so hohen Grade, daß mich die Meisten meiner Bekannten für verloren hielten. Obschon ich mich nicht vor dem Tod fürchtete, wünschte ich doch noch zu leben und war überzeugt, daß mir noch geholfen werden könne.

Zur Zeit, wo ich Ihren Agenten kennen lernte, litt ich an eine

verwickelten Krankheit, welche mich an meinem Geschäfte sehr hinderte. Es sind nunmehr neun Jahre, daß die Londner Fakultät mich für unheilbar erklärte, gerade zu der Zeit, als eine völlige Auszehrung, die in Wassersucht überging, mich gänzlich aufs Krankenlager warf. Einige Monate nachher verließ ich die Hauptstadt. Durch Diät und geeignete Purganzen wurde ich theilweise wiederhergestellt; allein obgleich ich von den Schmerzen in meinem Körper und vom Wasser befreit wurde, setzte sich dennoch der Unrath in jenem Theile fest, wo Sir A. Cooper und sein Neffe mir das Wasser abgezapft hatten. Die Folge davon war, daß das Faserngewebe, welches den Gedärmen zur Stütze dient, verstopft, der freie Umlauf des Bluts gehemmt, das Gewebe selbst aber so geschwächt wurde, daß meine Gedärme bei der geringsten außergewöhnlichen Bewegung vordrangen, und ich nicht anders dachte, als mich Zeitlebens in dieses mein Schicksal fügen zu müssen. Ueberdies hatte ich von Zeit zu Zeit Anfälle von Rothlauf, welcher vor zwei Jahren dadurch, daß ich mich plötzlich der kalten Luft aussetzte, in den Körper getrieben worden war, und sich seit der Zeit verheerend auf die zum Leben nothwendigen Theile warf, bis ich zuletzt ganz entkräftet war. Ich gab zwar alle Hoffnung zur Genesung auf, glaubte indessen doch immer noch einige Linderung von irgend einem Mittel erlangen zu können, und daher nahm ich Ihre Pillen ein. Bei den beiden ersten Schächtelchen derselben fühlte ich meine alte Leberbeschwerde mit allen ihren qualvollen Schmerzen zurückkehren. Kaum hatte ich aber stärkere Dosen eingenommen, als auch schon das Uebel auf immer verschwand. Einige Tage darauf fühlte ich Schmerzen in den Lenden und dem Rücken mit Gesichtsstörung, bis ich eines Nachmittags ganz blind war. Dies setzte mich, ich muß es gestehen, nicht wenig in Furcht. Als ich jedoch einen Blick auf meine frühere Krankheit warf, erinnerte ich mich derselben Beschwerde und wurde dadurch ermuthigt, die Dosen zu vergrößern. Jetzt hörten die Schmerzen auf und meine Sehkraft trat wieder ein. Sodann warf sich die Krankheit auf den Theil meines Körpers, wo sich der Bruch befand. Wie abweichend, mein Herr, ist Ihre Theorie der Brüche von derjenigen der Aerzte, welche Brüche mit Bruchbändern heilen wollen. Ihre unschätzbare Arzenei hat mich ohne dieses nutzlose Hülfsmittel hergestellt, indem sie die unreinen Feuchtigkeiten aus meinem Körper abtrieb, dem Blute freien Umlauf verschaffte, den hervorragenden Theil wieder in sein Behältniß zusammenzog und denselben so stärkte, daß er befähigt wurde, seinem ihm angewiesenen Ort einzunehmen. Nach diesen Ereignissen wurde ich jedoch ernstlich krank; beinahe vierzehn Tage lang hatte ich weder Appetit noch Schlaf. Ich bekämpfte das Uebel mit Dosen von vier und zwanzig Pillen Nr. 2. Der Rothlauf erschien wieder auf meiner Hand, aber seit der Zeit nahm ich an Kräften zu, indem dadurch die unreinen Feuchtigkeiten des Bluts aus meinem Körper ausgetrieben worden sind. Nunmehr kann ich in Wahrheit bezeugen, daß ich mich noch nie in meinem Leben so stark und gesund gefühlt habe, so wie ich es mir denn auch zur Pflicht halte, die Vortrefflichkeit der Arzenei, die in Nottingham solche Wunderkuren verrichtet, überall zu verbreiten. Mit dieser Versicherung unterzeichnet sich derjenige, der die Ehre hat zu seyn

Ihr Ergebenster,
S. T. Probett.

Nottingham, den 1. Nov. 1830.
Park-Street.

Heilung von einer von der Londner Hochschule für unheilbar erklärten Auszehrung.

Hrn. W. C. Poole zu Redruth, Wohlgeboren.

Geehrter Herr!

Ich fühle mich gedrungen, Ihnen die wohlthätigen Wirkungen anzuzeigen, welche die Universalkräuterarzenei, die ich von Ihren Freunden, den Herren Gebrüder J. Rashleigh zu Falmouth gekauft hatte, vor kurzem bei mir hervorbrachte. Wie Sie wissen, bestand mein Uebel in einer zehrenden Leibesbeschaffenheit, so wie in Blutspeien und Blutentleerung von oben. In diesem leidenden Zustand verblieb ich einige Zeit lang. Ich wurde von vielen Londner Aerzten bedient, und nahm die mannichfaltigsten Arzeneien ein, doch alles ohne den geringsten Erfolg. Auch das pantomimische Gaukelspiel, die Lungen mit einem Hörwerkzeug zu untersuchen, wurde an mir vollzogen, allein leider ohne daß man in der Heilmethode meines Uebels klüger geworden wäre. Mit einem Wort, ich war dermaßen auszehrend, daß ich als unheilbar aufgegeben wurde. In diesem Zustand trachtete ich nach Falmouth, meinem frühern Wohnorte, zu kommen. Da ich von den vielen Wunderkuren in Auszehrung, Blattern, kurz in jeder für unheilbar gehaltenen Krankheit, so wie von dem äußerst starken Absatz der Universalkräuterarzenei bei den Herren Rashleigh hörte, wurde mein Vertrauen auf die Heilkraft dieser Arzenei so rege, daß ich eine Kur mit derselben anfing, wodurch ich mein Leben von dem Tode, dem ich bereits anheimgefallen zu seyn schien, rettete. Nachdem ich mich dieser Arzenei ein Vierteljahr lang bedient habe, bin ich vollkommen wiederhergestellt worden.

Für diese so wunderbare und vollständige Heilung in einem Falle, an dem selbst die Geschicklichkeit der Fakultätsärzte gescheitert war, kann ich Ihnen nie genug meinen Dank ausdrücken.

Mit den aufrichtigsten Wünschen für das Gedeihen Ihres beglückenden Unternehmens zeichnet

Ihr ergebener Freund,
James Vercoe.

Falmouth, den 15. Dez. 1830.

Heilung vom Fieber.

Herrn Hall, P. H. S. zu Southsea.

Wohlgeborner Herr!

Es gereicht mir zum besondern Vergnügen, Ihnen folgende näheren Umstände hinsichtlich der Krankheit meines kleinen Knaben von drei und einem halben Jahr angeben zu können, da dessen Leben durch Hrn. Morison's Arzenei gerettet wurde. Im verflossenen September befand er sich nämlich bei seinem Bruder in Southampton, wo er sich stark erkältete, heiser wurde und ein paar Tage so das Fieber bekam, daß man, um seine Erhaltung besorgt, nach einem Wundarzt schickte, der ihn auch mehrere Male des Tages besuchte, da er sein Uebel für eine

Brustentzündung hielt. Dieser gab augenblicklich ein Brechmittel ein, setzte einen Blutegel an und gab nachher mehrere Tage lang noch verschiedene andere Arzeneimittel; allein das Fieber, zu dem sich noch Verstopfung gesellte, nahm sichtbar zu, so daß wir einen unglücklichen Ausgang befürchteten, da selbst unser Arzt erklärte, er befinde sich in einer bedenklichen Lage. Ich und meine Frau reisten schnell nach Southampton, und als wir dort ankamen, fanden wir unsere würdige Freundin, Frau Vallack, bei dem Patienten, welche uns die Universalkräuterarzenei anrieth, die ihre Tochter vor zwei Monaten vom St. Veitstanz gerettet hatte. Da ich auch selbst bei einem Freunde in Portsea Zeuge der guten Wirkungen dieser Arzenei gewesen war, beschlossen wir, die ärztlichen Verordnungen bei Seite zu setzen, ließen bei Ihrem Agenten Hrn. Booker in Southampton die Arzenei holen und verabreichten sie dem Kinde. Wir gaben ihm zwei Dosen, und einige Stunden später fing zu unserer größten Freude die Arzenei auf die Gedärme zu wirken an, wodurch das Kind sich äußerst gelindert fühlte Ich blieb mit ihm die ganze Nacht auf, gab ihm die Arzenei zu wiederholten Malen, und um zehn Uhr des andern Morgens war das Fieber verschwunden; der Patient konnte das Bett verlassen, hatte eine muntere Gemüthsstimmung und konnte Speise zu sich nehmen. Die Arzenei wirkte sodann so lange auf eine kräftige Art, bis die Entleerung ein gesundes Ansehen hatten. Die Schwäche verließ den Kranken nach und nach und binnen einer Woche befand er sich vollkommen hergestellt. Ich fühle mich zu schwach der Arzenei des Herrn Morison die ihr gebührende Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Ich habe das Werk Morisoniana durchlesen und bin durch dasselbe von der Richtigkeit der neuen Theorie der Krankheiten und der Mittel, Gesundheit wiederherzustellen, innigst überzeugt worden.

Ich ermächtige Sie, diesen Heilfall öffentlich bekannt zu machen.
Ergebenst zeichnet

Portsea, den 22. Dez. 1830. W. Chubb.
Union-Street Nr. 7 in der ehemaligen Post.

Heilung eines Kindes von Kropfbeschwerde.

An die Herren
Morison und Moat Wohlgeboren zu London.

Meine Herren!

Mein Kind, welches nunmehr vier Jahr neun Monat alt ist, wurde, als es neun Monat alt war und bereits die Blattern hatte, eingeimpft. Dies reichte aber in diesem Zustande, welcher damals für die Operation höchst günstig betrachtet wurde, gar nicht hin, da die Erfahrung, besonders aber Ihre lichtvolle Auseinandersetzung dieser bösartigen Krankheit mich auf das bestimmteste gelehrt hat, daß die Art, wie die Aerzte die Blattern heilen wollen, irrthümlich und schädlich ist; denn seit dieser Einimpfung befand sich mein Kind stets in einem kränkelnden Zustand, und vor drei Viertel Jahren fingen die hinterlistigsten Feuchtigkeiten, die man bei jener Gelegenheit in den Körper zurückgetrieben und in demselben befestigt hatte, an, eine harte äußerst tief eingewurzelte Geschwulst am Halse zu bilden, welche ohne Ihre vortreffliche Arze-

nei nach und nach sich über den ganzen Hals erstreckt haben würde. Nachdem ich bei meinem Kind alle Verschreibungen der hiesigen Aerzte erfolglos versucht hatte, vernahm ich den Ruf, welchen sich Ihre Universalarzenei durch ihre wundervollen Kuren unter der Leitung Ihres lobenswerthen Agenten, Herrn Poole zu Redruth, erworben hatte. Ich faßte daher den Entschluß, sie als das Einzige, was noch Rettung verschaffen könnte, zu versuchen, und bin nunmehr so glücklich, mit dem innigsten Dank sagen zu können, daß mein Kind nach einem fünfwöchentlichen unausgesetzten Einnehmen des Heilmittels vollkommen und ohne die geringste Narbe am Halse, hergestellt ist. Es besucht nunmehr in dem vollen Genusse der Gesundheit die Schule wieder.

Es würde hier zu viel Raum erfordern, meiner Tochter Leiden zu beschreiben. Jedem aber, der hinsichtlich dieser merkwürdigen Heilung nähere Auskunft zu erlangen wünscht, bin ich bereit, solche zu geben.

Es gereicht mir zur besondern Freude, die zahlreichen Zeugnisse über die mannichfachsten Kuren, durch Vorstehendes vermehren zu können. Wahrlich, es muß einem Jeden höchst erfreulich seyn, so von allen Seiten zu vernehmen, daß endlich das Mittel entdeckt ist, das Blatterngift, welches die Pest für unsere Kinder ist, auszurotten. Möchten Sie noch recht lange Zeuge des Segens seyn, den Sie durch Ihre treffliche Entdeckung unter den Menschen im Allgemeinen und unter Familien insbesondere verbreitet haben.

Ihr zu Dank verpflichteter Diener
John Oldham.

Portreath in der Grfscht. Cornwall,
den 3. Januar 1831.

Heilung von einem heftigen Anfall von Cholera Morbus.

Herren Morison und Moat, London.

Hochzuverehrende Herren!

Es würde ein falsches Zartgefühl von mir, Undankbarkeit gegen Sie und Mangel an edler Denkungsart gegen die Welt beurkunden, wenn ich der Oeffentlichkeit den Bericht über eine äußerst merkwürdige Heilung vorenthielte, die mir durch den Gebrauch Ihrer unschätzbaren Kräuterarzenei von der Cholera Morbus zu Theil wurde. Vor ungefähr vier Wochen wurde ich so plötzlich und so tödtlich krank, daß ich mit jeder Minute mein Ende erwartete; und dieses würde in der That eingetreten seyn, wäre Herr Poole dahier nicht gleich zu meiner Hülfe geeilt. Er gab mir unverzüglich Ihre Arzenei in starken und kräftigen Dosen und in flüssigem Zustand schnell nach einander ein, und nur Diesem allein verdanke ich meine Rettung, da kleinere Dosen meines Erachtens in einer so fürchterlichen Krankheit wenig Nutzen gebracht haben würden: denn meine Schmerzen waren so heftig, daß jeder Theil meines Körpers sich konvulsivisch verdrehte, dabei brach ich Blut in großer Menge; eine Todeskälte überzog mein Innerstes, während mein Körper äußerlich von einem heftigen Fieber geschüttelt wurde; meine Gedärme befanden sich in einem traurigen schlaffen Zustand, wobei noch Krämpfe, heftiges Erbrechen ꝛc. ꝛc. Nachdem man mir zu wiederholten Malen die Dosen eingegeben hatte, ließ das Fieber nach, das Erbrechen hörte auf, und in

Zeit von acht Tagen war ich von dieser fürchterlichen Krankheit gänzlich genesen. Doch blieb mir von der Heftigkeit des Fiebers ꝛc. ꝛc. noch viel Schwäche zurück, welche stets die Folge eines so heftigen Choleraanfalls seyn muß. Nachdem ich nunmehr vom Lande zurückgekehrt bin, wohin ich mich nach meiner Heilung begeben hatte, um meiner Gesundheit besser pflegen zu können, befinde ich mich nunmehr in dem Schooße meiner Familie und genieße eines Wohlseyns und einer Körperkraft, wie sie mir noch nie zu Theil geworden sind.

Die fast an Wunder grenzende Heilkraft dieser Arzenei beweiset ungeachtet jeden Widerspruchs, daß die hygeistische Theorie die größte Entdeckung ist, welche je in der Arzeneiwissenschaft gemacht worden ist.

Ich verbleibe

Hochzuverehrende Herren!

Ihre gehorsame Dienerin

Redruth, den 4. Januar 1831. Grace C. Poole.

Heilung von allgemeinen und heftigen rheumatischen Schmerzen.

An die Herren Morison und Moat,
Wohlgebornen, London.

Geehrteste Herren!

Ihnen und Ihrer unschätzbaren Arzenei verdanke ich die Wiederherstellung meiner Gesundheit, nachdem ich zwei Jahre lang an den heftigsten rheumatischen Schmerzen über meinen ganzen Körper gelitten habe. Meine Arme waren mir während einiger Monate so nutzlos, daß ich nie mehr hoffte, sie wieder gebrauchen zu können. Ich ließ nichts unversucht, und war zuletzt so glücklich, in der Universalkräuterarzenei, die mir Herr Poole zu Redruth zukommen ließ, mein endliches Genesungsmittel zu finden. Ich gebrauchte dieselbe nach Vorschrift, und nach alsbaldiger Linderung wurde mir zuletzt vollständige Heilung zu Theil. Noch nie brachte eine andere Arzenei so wunderbare Wirkung auf mich hervor, als die vorstehende, weshalb ich Ihnen, geehrteste Herren, nie genug danken kann.

Mit schuldiger Hochachtung verbleibe ich

Ihre ganz ergebene Dienerin,

Penzance, den 5. Januar 1831. Mary Warn.

Heilung von Auszehrung in ihrem letzten Grad.

Ihro Wohlgeboren
den Herren Morison und Moat in London.

Wohlgeborne Herren!

Ich nehme mir die Freiheit, Ihnen meinen innigsten Dank für die wundervolle Heilung abzustatten, deren ich durch den Gebrauch der Uni-

versalkräuterarzenei unter der sachkundigen Leitung des Herrn W. C. Poole zu Redruth, theilhaftig geworden bin.

Es sind nun ungefähr fünf Jahre, daß sich die Wurzel zu meinem nachfolgenden Leiden bildete. Die ersten Fakultätsärzte ließen nichts unversucht an mir, allein leider erfolglos, des großen Kostenaufwandes, der damit verknüpft war, nicht zu gedenken. Endlich wurde ich als eine Auszehrende, die den letzten Grad dieser Krankheit erreicht hat, als unausbleiblich verloren erklärt. Es war so weit mit mir gekommen, daß meine Freunde und Bekannten auf ewig von mir Abschied nahmen; die Vorsehung aber hatte es anders beschlossen. Sie führte mich auf ein Mittel, dem ich meine vollkommene Genesung verdanke. Der Ruf Ihrer kräftig wirkenden Arzenei hat die Aufmerksamkeit meiner Freunde auf sich gezogen; ein dem meinigen nicht unähnlicher Heilfall hat sich hier zugetragen. Mein Uebel bestand nämlich in kranker Leber, Zehrung, Hemmung der Brust- und Halsorgane. Alles was ich zu mir nahm, schien in einen unnatürlich hohlen Raum meines Körpers zu fallen, woraus meine Aerzte schlossen, ich müsse innerlich ein bösartiges Geschwür haben, welches zu heilen sie mir wenig Hoffnung machten. Ich fühlte mich durch die Heilung des obenerwähnten Patienten bewogen, auch die Arzenei zu versuchen, und schon die erste Unterredung, die ich mit Hrn. Poole hatte, flößte mir Hoffnung ein. Zu meinem und aller meiner Bekannten größten Erstaunen ließen die heftigen Schmerzen, unter denen ich Jahre lang geseufzt hatte, binnen einigen Tagen nach. Durch stetes Ausharren in der Kur bin ich nunmehr so vollkommen hergestellt, daß ich vor aller Welt öffentlich erkläre daß jeder, der eine umständlichere Beschreibung meiner Krankheit zu haben wünscht, sich an mich wenden kann, indem ich auf das bereitwilligste seinem Wunsche nachkommen werde.

Empfangen Sie, wohlgeborne Herren und Alle, die sich mit Verbreitung dieser, wahrhaftes Menschenglück befördernden Arzenei abgeben, meinen herzlichsten Dank, womit ich die Ehre habe, mich hochachtungsvoll zu nennen

Ihre ergebenste Dienerin

Pezance, den 6. Januar 1831. Catherine Hoskins.

Heilung von innerlichen unregelmäßigen Bewegungen, von Brustwassersucht und krampfhafter Engbrüstigkeit.

Herrn J. Elden, Agent für Cranbrook,
Grafschaft Kent.

Wohlgeborner Herr!

Da ich durch Ihre gefällige Mitwirkung mittelst der Universalkräuterarzenei auf eine höchst bewundernswürdige Weise von einer eben so schmerzhaften als verwickelten Krankheit geheilt worden bin, so bitte ich Sie, Herrn Morison dem Hygeisten, meinen innigsten Dank für diese Herstellung abzustatten. Mein Uebel war Folgendes:

Ich bin zwei und zwanzig Jahre alt, und wurde vor fünf Jahren, wie dies beim weiblichen Geschlecht in diesem Alter häufig der Fall ist, mit einer erstarrenden Stockung in der Magengrube befallen, die mit heftigen Mutterbeschwerungen und daraus entstehender Entkräftung der Lungen begleitet war. Dabei hatte ich auf meiner Brust ein Gefühl,

nicht anders als ob ein Vogel in derselben umherflatterte; und dies Gefühl war zu Zeiten so stark, daß, besonders wenn ich zu Bette lag der Athem auszugehen drohte; dann schien es, als rollte sich etwas, wie eine eiserne Kugel aus dem Magen nach der Gurgel zu. In diesem elenden Zustand, der mir nicht gestattete, ausgestreckt im Bette zu liegen, noch selbst bei der besten Bekleidung, warm zu werden, durchlebte ich einen großen Theil meiner mühevollen Pilgerbahn, ohne von den Aerzten in meinem Leiden gebessert zu werden; zuletzt, als alles erfolglos blieb, wurde ich für unheilbar erklärt. Auch verdient hier bemerkt zu werden, daß in der letzten Zeit mein Körper anfing zu schwellen, welches, wie mir meine Freunde beizubringen suchten, Fett seyn sollte. Meine eignen Gefühle jedoch sagten mir aufs deutlichste, daß es kein gesundes Fettwerden seyn konnte. Gerade zu dieser Zeit, als alle Hoffnung verschwunden war und als man mich für todt aufgegeben hatte, sprachen Sie, verehrter Herr, bei mir ein und foderten mich auf, die Heilkraft der Universalkräuterarzenei zu versuchen, welches ich auch alsogleich that. Ich kann Ihnen nunmehr mit den wärmsten Dankgefühlen berichten, daß, nachdem ich Morgens und Abends fünf Pillen und dann und wann auch die Pulver während einer Woche regelmäßig eingenommen hatte, ich vier Viertelmaß klares Wasser mit einer großen Masse Schleim ausleerte, von wo an ich große Erleichterung verspürte; und ich bin nunmehr so glücklich, mit augenscheinlicher Gewißheit sagen zu können, daß ich nach fernerm dreiwöchentlichem Gebrauch der Arzenei gänzlich genesen seyn werde. Ich habe alles, was man für Fett hielt, und was nichts anders als die Folge des Wassers war, verloren, meine Körperkräfte haben nicht nur nicht abgenommen, sondern sie haben sich vielmehr ansehnlich vrrmehrt; die scharfen Winde des jetzigen Winters haben keinen Einfluß auf meine Lungen, das Flattern und Rollen in meiner Brust ist verschwunden; ich athme frei und rein; meine Nerven haben ihre Stärke wieder erlangt; kurz ich habe einen neuen Menschen angezogen, und den alten weggeworfen.

Ich kann Herrn Morison und Allen, die sich mit Austheilung dieser vortrefflichen Arzenei abgeben, nie genug danken, und rufe jeden Leidenden auf, sich dieses untrüglichen Mittels zu bedienen.

Mit der schuldigen Hochachtung habe ich die Ehre zu verbleiben,

Ihre dankbare und gehorsame Dienerin

Beneden in der Grfscht. Kent, den 7. Januar 1831. Sarah Chasmon.

Außerordentliche Heilung von epileptischen Anfällen, welche von einem plötzlichen Schrecken herrührten und mit Wassersucht und Auszehrung begleitet waren.

An die Herren Morison und Moat, London.

Wohlgeborne Herren;

Ich beeile mich, Ihnen meine wahrhaft traurige Krankheitsgeschichte so wie die Beschreibung der an mir bewirkten Heilung vorzulegen; und es freut mich, die zahlreichen Zeugnisse, die Ihnen von allen Seiten zuströmen, auf eine würdige und gerechte Weise vermehren zu können.

Ohne Ihnen hier mit der Beschreibung meines frühern Körperzustandes beschwerlich fallen zu wollen, halte ich es für anschaulicher, mit dem Anfang meiner letzteren Leiden zu beginnen. Bei der Nachricht, daß mein Bruder sich durch einen unglücklichen Fall den Hals abgestürzt habe, wurde ich von einem so gewaltigen Schrecken ergriffen, daß ich augenblicklich die fürchterlichsten epileptischen Anfälle bekam, die so heftig waren, daß mehrere Personen mich halten mußten, damit ich mir nicht in den konvulsivischen Bewegungen meines Körpers den Kopf zerschmetterte. In diesem schrecklichen Zustand verlebte ich volle zehn Monate. Die Natur hörte auf zu wirken, Wassersucht und völlige Auszehrung traten ein. Nachdem ich alles gebraucht hatte, was die ersten Fakultätsärzte mir zu verordnen für rathsam hielten, wurde ich zuletzt für vollkommen unheilbar erklärt. In diesem hoffnungslosen Zustand, in welchem mit jedem Tage meine Anverwandten mein letztes Stündchen nahe glaubten, führte mir die Vorsehung eine Dame von St. Term zu, (deren Tochter durch Herrn Poole zu Redruth von epileptischen Anfällen geheilt worden war). Diese Dame bat auf das dringendste, man solle mich der Leitung dieses Herrn anvertrauen. Durch eine so glaubwürdige Empfehlung, so wie durch die vielen unläugbaren Heilfälle, die durch die Universalkräuterarzeneien bewirkt worden waren, aufgemuntert, brachte meine Mutter mit zwei Dienerinnen mich in einer Bettwanne nach Redruth. Die erste Unterredung, welche sie dort mit Hrn. Poole hatte, erfüllte sie mit Hoffnung. Ich wurde einer regelmäßigen Kur unterzogen und zum Erstaunen von Hunderten, welche meine früheren Leiden kannten, und welche wußten, daß in meinem oft drei Stunden langen Anfällen sechs starke Männer mich halten mußten, damit ich mir in meinem konvulsivischen Rasen nicht selbst den Tod gäbe, trat unmittelbare Besserung und bald darauf vollkommne Genesung ein. Meine Krankheit war verschwunden; meine Geistes- und Körperkräfte kehrten zurück; alles, was aus seiner rechten Lage verschoben war, nahm wieder seine natürliche Stelle ein; mein Gesicht, meine Sinne, mein Gehör, alles stellte sich wieder ein; die Geschwulst meines Leibes, meiner Lenden und meiner Beine, und folglich auch meine Wassersucht verschwand; auf meinem blassen und abgemagerten Gesicht spiegelte sich wieder das Gepräge der vollkommensten Gesundheit; jedes Symptom der Auszehrung wich — und dies alles geschah so von Grund aus, daß ich seit den drei Vierteljahren, daß ich geheilt bin, nicht den geringsten Rückfall verspürte. Lange schon wollte ich Ihnen, meine Herren, diesen meinen außerordentlichen Heilfall einsenden, damit Sie die Güte haben möchten, ihn öffentlich bekannt zu machen. Allein Herr Poole rieth mir davon ab, damit ich mich zuerst von der Vollkommenheit der Heilung überzeugen könne. Da diese sich nunmehr auf das bestimmteste bewährt hat, so bin ich jetzt aus eigner Erfahrung überzeugt, daß die Universalkräuterarzeneien, wenn sie schnell verabreicht und mit der gehörigen Ausdauer gebraucht werden, völlig die Kraft besitzen, die schwierigsten Krankheiten zu heilen.

Genehmigen Sie die Versicherung meiner vollkommnen Hochachtung, womit ich die Ehre habe zu verbleiben,

Wohlgeborne Herren,

Ihre ergebenste Dienerin,

Isabella Allen,
Schwester der Genesenen, als Zeuge.

Kitty Allen.

Probus bei Truro, den 8. Jan. 1831.

Heilung von martervollen Schmerzen in der Wange, mit Ausziehung eines Knochens aus derselben.

An die Herren Morison und Moat.

Wohlgeborne Herren!

Es sind jetzt ungefähr sieben Monate, daß ich anfing, ohne mich irgend einer Ursache dazu erinnern zu können, eine große Unruhe und heftige Schmerzen im Gesicht und Kopf besonders in der rechten Wange zu fühlen. Ich hatte alles, was mir dagegen verschrieben wurde, angewandt, ohne daß mir daraus Hülfe erwachsen wäre. Endlich versuchte ich auf Anrathen des Herrn Poole zu Redruth Herrn Morison's Pillen, welche alsbald auch ihre wundervollen Kräfte an mir offenbarten, indem sie die kranken Theile meines Körpers durchsuchten, und zu meinem größten Erstaunen binnen drei Wochen unter einer großen Masse von Materie einen Knochen aus meiner Wange absetzten, welcher an drei Seiten rechtwinklig und an der vierten zugespitzt und so scharf wie eine Nadel war. Von diesem Augenblick an hörten meine Schmerzen auf; die Wunde heilte zu, und ich befinde mich nun frisch und gesund. Genehmigen Sie die Versicherung meines innigsten Dankes für Ihre so unschätzbare Arzenei.

Hochachtungsvoll zeichnet

Portreath, Grafschaft Cornwall, den 10. Jan. 1831. Mary R. Davies.

N. S. Der in Rede stehende Knochen kann auf Verlangen bei Herrn John Davies zu Portreath in Augenschein genommen werden.

Heilung von Verstopfung.

Herrn Hall, P. H. S. zu Southsea.

Mit dem größten Vergnügen übersende Ich Ihnen einen ferneren Beweis von der Wirksamkeit der Morison'schen Universalkräuterarzenei, welche einen der Söhne des Herrn Whiller von Kingston Croß von einer achttägigen Verstopfung befreite. Er hatte zu wiederholten Malen Castoröl, Pillen und ein starkes Pulver, allein ohne den geringsten Erfolg eingenommen. Herr Whiller, sein Vater, wandte sich an mich, und gab seinem Sohne vorschriftsgemäß die Universalkräuterarzenei, welche die Verstopfung bald entfernte und, nach mehrmaligem Einnehmen, seinen Sohn vollkommen heilte.

Ergebenst verbleibe ich,

Portsea, den 15. Januar 1831. Joseph Clements.
Paradise-Row Nr. 10.

Heilung eines Krüppels.

An die Herren
Morison und Moat Wohlgebornen zu London.

Wohlgeborne Herren!

Ich ersuche Sie ergebenst, Nachstehendes veröffentlichen zu lassen. Ich bin gegenwärtig vier und sechzig Jahr alt. Im November 1825 wurde ich nach London als Zeuge bei dem großen Crinnis'schen Rechtsfall bei Strafe zu erscheinen vorgeladen. Während eines beständigen Regenwetters fuhr ich außen auf einer öffentlichen Postkutsche von Plymouth nach der Hauptstadt. Ungefähr eine Station westlich von Salisbury mußten wir bei Nacht einen Berg hinabfahren; da der Weg schlüpfrig war, stürzte das Vorderpferd und das Hinterpferd stolperte über dasselbe hinaus, und blieb gleichfalls liegen. In dieser gefährlichen Lage wollte ich Hülfe leisten und versuchte daher, vom Wagen abzusteigen. Da es aber finster war, glitt ich aus und fiel auf die rechte Seite, wobei ich mir sehr wehe that. Indessen setzten wir mit zwei Pferden die Reise bis zur nächsten Poststation fort und kamen endlich in Ladlane im Gasthaus zum Schwanen an, wo ich mich von Nasse und Kälte so abgemattet fühlte, daß ich in einen außergewöhnlichen Schlaf versank und beim Erwachen heftige Schmerzen empfand. In diesem Zustand weiter zu reisen, war mir unmöglich; ich trat daher die Rückfahrt nach Hause an. Dort angekommen, mußte ich mich zu Bette legen, denn ich hatte mich dermaßen beschädigt, daß ich kaum an Krücken gehen konnte; die unteren Theile meines Körpers befanden sich in einem erstarrten unthätigen Zustand, und mein rechter Arm war beim Falle so verletzt worden, daß es mir selbst bei der äußersten Kraftanstrengung unmöglich war, ihn in die Höhe zu heben. Ich ließ einen Wundarzt kommen, welcher mir zu einer schnellen Heilung Hoffnung gab, worin ich mich aber leider getäuscht fand, obgleich ich eine Quecksilberkur, welche Speichelfluß hervorbrachte, mit allen ihren Qualen aushielt. Hierauf wurde ich von einem andern Wundarzt bedient; allein auch dieser vermochte nichts auszurichten, so daß es schien, als wenn ich stets ein Krüppel bleiben sollte. Dies war meine Lage, als mir Herrn Drew's Heilfall zu Ohren kam. Ich ging zu diesem Herrn, und er gab mir den Rath, es mit den Pillen zu versuchen. Obschon diese Arzenei nun eine so gute Wirkung auf mich hervorbrachte, daß ich zum Erstauuen aller, die mich als Krüppel gesehen hatten, im Stande war, meine Krücke wegzuwerfen und an einem Stock zu gehen, so erlaubten mir dennoch meine beschränkten Vermögensumstände nicht, zur Vollendung der Heilung fernere Anschaffung zu machen, was für mich um so trauriger war, als mein rechtes Bein vom Schenkel bis zum Knöchel fortfuhr, mir Schmerzen zu verursachen. In diesem Zustand brachte ich einige Zeit zu, bis im verflossenen Juni (meine traurigen Vermögensumstände mochten bekannt geworden seyn) Herr Pomery, Ihr hiesiger Agent, mir im Namen eines Freundes sagen ließ, daß wenn ich jeden Morgen um sieben Uhr zu ihm kommen und seiner Anweisung nach die Arzenei gebrauchen wolle, solche mir unentgeltlich zu Dienste stände. Ich ging den Vorschlag mit Freuden ein und nahm in Gegenwart Ihres Agenten in ungefähr zwei Monaten sechshundert Pillen ein. Zu bemerken ist, daß ich während dieser Kur an Fleisch zunahm und stark wurde, welches jeder, der mich kennt, als wahr bezeugen kann. Uebrigens glaube ich, daß wenn ich jenes Gift, Queckſilber, nicht eingenommen hätte, wohl der vierte Theil der Universalkräuterarzenei zu meiner Heilung hingereicht haben würde.

Mit dem warmsten Dank gegen Gott und Sie, wohlgeborne Herren, so wie gegen ihren hiesigen Agenten, Herrn Pomery verbleibe ich

Ehrfurchtsvoll

St. Austell, den 11. Januar 1831. John Tregoning,
Zimmermann und Glaser.

Heilung vom Hüftweh und Ausschlag, von Masern und Abzehrung.

An die Herren
Morison und Moat, Wohlgebornen.

Hochzuverehrende Herren!

Wenn es Pflicht ist, gegen empfangene Wohlthaten dankbar zu seyn, so wäre es im höchsten Grad unverzeihlich, wenn ich nicht Ihnen, als den Spender einer Arzenei, die sich nicht nur an mir, sondern auch an meiner Familie als ein ächter Segen erwiesen hat, aus vollem Herzen meinen Dank zollte. Im Januar 1830 wurden wir zuerst mit der Universalkräuterarzenei zu Dartmouth, und zwar durch unsern schätzbaren Freund Herrn John Pears, bekannt. Zu dieser Zeit zehrte ein bösartiger Hautausschlag, der sich über den ganzen Körper unserer sechszehn Monat alten Tochter verbreitet hatte, am Leben dieses Kindes; ihre Augen fielen ein; sie hatte keinen Appetit und war kaum im Stande, sich auf den Füßen zu halten, obgleich sie mit eilf Monaten schon viel besser stehen konnte als zu der Zeit, wovon ich sprechen. Herr Pears drang in uns, dem Kinde Ihre Arzenei zu verabreichen, wenn wir es retten wollten, und versicherte uns eines glücklichen Erfolgs. Wir lasen die Morisoniana und gelangten zu folgendem Schluß: Wenn Herrn Morisons Heilmittel der Gründlichkeit der Schlüsse entspricht, die er aus seiner der Welt vorgelegten Theorie gezogen hat, dann muß allerdings seine Art, Krankheiten zu behandeln, nicht nur die wirksamste, sondern auch zugleich die vernünftigste von allen seyn, die je bestanden haben. Und dieser Schluß brachte uns dahin, dem Kinde die Arzenei zu verabreichen. Kaum hatte es vierzehn Tage damit angehalten, als es auch schon von allen Hautfeuchtigkeiten befreit war, eine Menge großer Würmer absetzte und von drei tiefen Wunden, welche das Gift des Ausschlags in sein Fleisch eingefressen hatte, geheilt, und so wieder zu Kraft und Gesundheit gelangt war. Früher und damals als der Ausschlag noch nicht einen sehr hohen Grad erreicht hatte, wurde das Kind von zwei der ersten Fakultätsärzte bedient. Diese verschrieben queckſilberhaltige Salben, womit es gleich einem Krätzigen vom Kopf bis zu den Füßen bestrichen werden mußte. Ich überlasse es Ihnen, die Folgen dieser Behandlung zu beurtheilen. Hierauf bekam es die Masern, welche durch eine Erkältung in den Körper zurückgetrieben wurden, sich auf die Lungen warfen und das Kind zu ersticken drohten; doch nachdem wir der Patientin ein warmes Bad und Ihre Arzenei gegeben hatten, fühlte sie auf der Stelle Linderung. Die Masern zeigten sich zum zweiten Male, allein in einigen Tagen war sie vollkommen hergestellt und befindet sich nun in bester Gesundheit.

Gegen Ende Januar 1830 wurde meine Frau mit einem heftigen rheumatischen Schmerz in der linken Hüfte (oder wie man es zu nennen

pflegt mit Hüftweh) befallen, wobei sie die martervollsten Schmerzen litt und den Gebrauch ihres Beines gänzlich verlor; sie mußte das Bett hüten und war nicht im Stande, sich ohne Beistand zu bewegen. In dieser hülflosen und bedauernswürdigen Lage wollte sie die Universalkräuterarzenei versuchen, da sie die heilsame Wirkung derselben an unserm Kinde wahrgenommen und erprobt hatte; demnach fing sie eine Kur damit an, und ließ sich mit der Hautbürste die Hüfte abwärts nach dem Fuße zu reiben. Geschäfte riefen mich von Haus ab, und eine Woche darauf schrieb sie mir mit äußerster Kraftanstrengung, wie man mit ihr umgegangen sey, und daß sich ihr Zustand, von einer Besserung weit entfernt, sich vielmehr seit Anfang der Kur verschlimmert habe, weswegen sie befürchte Zeitlebens ein Krüppel zu bleiben. Hieraus schloß ich, daß die verbrannten kranken Feuchtigkeiten überwunden wären, und daß von nun an erst Heilung zu erwarten stände. Ich antwortete ihr, daß sie unter keinen Umständen aussetzen, vielmehr dem Uebel mit vergrößerten Dosen von Nr. 2 zusetzen solle, Sie sammelte ihre ganze Standhaftigkeit und folgte mir, und hatte nach ein paar Tagen die unaussprechliche Freude, zu fühlen, daß der Schmerz aufhörte; und obschon während einiger Wochen eine große Schwäche und ein empfindliches Gefühl in dem fleischigen Theil des Beins zurückblieb, ist sie doch jetzt vollkommen hergestellt und befindet sich nach zehn Monaten ihrer Genesung im Genuß der besten Gesundheit, ohne das geringste Zeichen eines Rückfalls ihrer früheren Schmerzen mehr zu spüren.

Diese kleine Skizze, als Beweis der Heilkraft der Universalkräuterarzenei nicht nur in so verschiedenen Krankheiten, wie die vorliegenden sondern auch in unzähligen mir bekannten Fällen, reicht hin, mich von der Richtigkeit Ihrer neuen Theorie und dem daraus zuziehenden Schluß zu überzeugen, daß nämlich jede Krankheit, und wäre sie auch von der Fakultät für unheilbar erklärt worden, der Wirksamkeit Ihrer unschädlichen Arzenei weichen muß, sobald man sie mit Ausdauer und in hinreichend starken Dosen, die nie zu oft verabreicht werden können und stets sicher und unschuldig wirken, einnimmt.

Ich ersuche Sie, hochzuverehrende Herren, Gegenwärtiges seinem ganzen Inhalt nach gefälligst bekannt machen zu lassen, damit Andere in ihren Leiden nach denselben Grundsätzen handeln und dieselben heilsamen Früchte ernten mögen.

Mit Hochachtung zeichnet,

ganz Ergebenster,
George Cotton.

Newton-Bushel, Grafschaft Devon,
den 22. Jan. 1831.

Heilung von Schwindsucht mit heftigen innerlichen Schmerzen.

Dem Herrn Morison und Moat.

Wohlgeborne Herren!

Ich litt über fünf und zwanzig Jahre an fürchterlichen Schmerzen im Magen, die oft mit den heftigsten Krämpfen begleitet waren, und die mich, ich darf es in Wahrheit behaupten, während dieser langen Leidensperiode nie verließen und mich zuletzt zu einem Gerippe abzehrten.

Jedes Mittel wurde sowohl von den hiesigen als auswärtigen Aerzten des Landes ergriffen, allein ohne Nutzen; Blasen, die man auf eine qualvolle Art an mir ziehen ließ, und Blutlassen, welches mich bis zum Hinsinken schwächte, hatten keinen bessern Erfolg. Meine Leiden herzuzählen, würde vergebliche Mühe seyn, da mein ganzes Leben so zu sagen ein steter Kampf zwischen Leben und Tod war. Nicht eine einzige Nacht im Jahr habe ich Ruhe gehabt, sechs Monate hindurch durfte ich weder animalische noch vegetabilische Nahrung, auch nicht das geringste Obst, welches doch so erfrischend für unsere Natur ist, zu mir nehmen, wollte ich nicht vor Blähungen zerplatzen. Da ich nun an jeder Hülfe verzweifelte und alles gebraucht hatte, was nur gegen meine Krankheit gebraucht werden konnte, blieben mir noch die Universalkräuterarzeneien zu versuchen übrig, und ich entschloß mich, auch zu diesem Mittel zu greifen. Ich nahm daher 5—12 Pillen von Nr. 1 und 2 abwechselnd während vierzehn Tagen ein, und diese kurze Zeit war hinreichend, um mir wieder zu meiner völligen Gesundheit mit allen Genüssen des Appetits, des Schlafs und der Körperkräfte zu verhelfen.

Hochachtungsvoll zeichnet

Wohlgeborne Herren,

Dankbarlichst ergebenst,

E. Rickinson.

Devonport, Clarence-Place, New-Passage,
den 29. Jan. 1831.

Heilung von Pulsaderkropf und Zehrung.

Den Herrn Morison und Moat.

Hochzuverehrende Herren!

Mit dem innigsten Vergnügen und herzlichsten Dank nehme ich mir die Freiheit, Ihnen einen außerordentlichen Heilfall, welchen die Universalkräuterarzeneien an mir bewirkt haben, zur Kenntniß zu bringen. Während sechzehn Jahren litt ich an einer furchtbaren Krankheit, nämlich an einer Pulsadergeschwulst, verknüpft mit beständigem Herzklopfen und mit Nervenschwäche bis zum Rasendwerden; keine Ruhe weder bei Tage noch bei Nacht, stets Krämpfe, schwaches Gesicht, Blähungen mit martervollen Schmerzen und Zittern am ganzen Körper, die fürchterlichsten Kopfschmerzen, manchmal bis zu völliger Betäubung. Acht Doktoren und Aerzte bedienten mich mit der größten Aufmerksamkeit; keine Kosten wurden gescheut, doch alles umsonst, bis ich zuletzt als der Auszehrung gänzlich verfallen, für unheilbar aufgegeben wurde. In dieser hoffnungslosen Lage sprach ein Freund bei mir ein und rieth mir Hrn. Poole dahier mit meinem Umstand bekannt zu machen, da dieser Herr schon manchen von dieser hartnäckigen Krankheit geheilt habe. Demzufolge wandte ich mich an ihn, er gab mir alle Hoffnung zu einer baldigen Genesung, wenn ich seine Verordnungen einhielte und die Universalkräuterarzenei mit Ausharrung gebrauchte. Diesen Rath befolgte ich auf das Pünktlichste, und, Dank dem Himmel, ich bin durch seine Vermittlung jetzt vollkommen hergestellt. Mein Gesicht ist so klar und so gut wie je, die Krämpfe haben mich verlassen, meine Geisteskräfte sind vollkommen, meine Schmerzen und alle Nervenbeschwerden verschwunden, und mein Herz verrichtet wieder mit neuer Belebung und

Regelmäßigkeit seinen Dienst. Dieser große Segen, dessen ich theilhaftig geworden bin, fordert mich auf, meine besondere Krankheit und ausserordentliche Heilung der Welt bekannt zu machen, in der angenehmen Hoffnung, meinen leidenden Mitmenschen einen Dienst dadurch zu erweisen.

Es fehlt mir an Worten, um meinen Dank würdig auszudrücken; alles was ich sagen kann, ist, daß jeder Tag meines Lebens die Verbindlichkeit, die ich Ihnen schuldig bin, vergrößern muß.

Ich habe die Ehre mich zu nennen,

Hochzuverehrende Herren!

Ihr ergebenster Diener,

Redruth, den 29. Jan. 1831. William Hodge.

An das Publikum und insbesondere an die Leidenden in der Grafschaft Dorset.

Da ich es für meine Pflicht gehalten habe, mich mit der Verbreitung eines wohlfeilen, sichern und untrüglichen Mittels gegen alle Krankheiten, denen der Mensch ausgesetzt ist, zu befassen, so glaube ich Ihnen den Beweggrund angeben zu müssen, der mich hierin leitete.

Während zehn Jahren litt ich an schlechter Verdauung und ihren Folgen; bald fehlte es mir gänzlich an Appetit, bald grenzte derselbe an Gefräßigkeit; dabei hatte ich einen zerrütteten Magen, fühlte Müdigkeit in allen Gliedern, war unruhig und niedergeschlagen; mein Gesicht war stets mit Röthe überzogen, ich hatte warme Hände und eiskalte Füße, einen äußerst schwachen Körper und außerordentlichen Nervenreiz. In diesem traurigen Zustand schleppte ich mein armseliges Leben mit mir herum, griff nach jedem Schein von Hoffnung, der sich in der Ferne sehen ließ durch Versuche aller Art, machte aber die höchst traurige Erfahrung, daß meine Krankheit sich um nichts gebessert, wohl aber um vieles verschlimmert hatte, so daß ich zuletzt an aller Genesung verzweifelte. Jetzt wurden mir die Morison'schen Universalkräuterarzeneien als ein erprobtes Mittel in allen Krankheiten anempfohlen; ich bediente mich ihrer, fing täglich mit fünf Pillen von Nr 1 und 2 abwechselnd an, dann vergrößerte ich die Dosis bis zu fünfzehn Pillen täglich und nahm dabei fleißig die Pulver ein. Die erste Woche der Kur überzeugte mich, daß ich auf dem rechten Wege sey, und ich wurde ermuthigt, mit dem Mittel bis zur endlichen Heilung fortzufahren, die auch binnen vier Monaten wirklich erfolgte. Durch diese meine Wiedergeburt fand ich mich aufgefordert, zur Verbreitung dieser Leben und Gesundheit erweckenden Arzenei mitzuwirken. Um meinen innigsten Dank über meine Wiedergenesung dem brittischen Gesundheitskollegium auf eine würdige Weise auszudrücken, reisete ich nach London zu Herrn Morison, dem Hygeisten und Präsidenten und Herrn Moat, Vicepräsidenten besagten Kollegiums, und dieselben hatten die Güte, mir die Hauptagentur für die Grafschaft Dorset zu übertragen.

Unter diesen günstigen und ehrenvollen Auspicien leiste ich den Leidende in der Grafschaft Dorset meine willigsten Dienste. Gestützt auf unumstößliche Zeugnisse der Richtigkeit dieser neuen Theorie und die unläug-

barsten Thatsachen durch eine höchst erfolgreiche Praxis, darf jeder von diesem unschätzbaren Mittel baldige Abhülfe in seinen Leiden erwarten.

J. Beanham,
wohnhaft bei Herrn Mepham zu Dorchester,
Back South-Street.

Heilung von Gallen- und Leberkrankheit.

Herrn Morison, Wohlgeboren.

Mein Herr!

Ich halte es für meine Pflicht, Ihnen meinen innigsten Dank für die große Wohlthat, welche mir aus dem Gebrauche Ihrer unvergleichlichen Arzenei geworden ist, öffentlich abzustatten. Während der letzten zehn Jahre litt ich an vorbenannter Krankheit; ich versuchte alles, was mir verschrieben wurde, allein mein Uebel verschlimmerte sich von Tag zu Tag. Meine Diät war äußerst streng; ich mußte mehrere Monate mit bloßem Haferschleim mein Leben fristen, wobei mir überdies anempfohlen wurde, nie Fleisch zu essen und das Bier gänzlich auf Seite zu setzen; denn mein letzter Arzt behauptete, daß mein Magen alle Speisen in Galle verwandle. Zuletzt mußte ich zu quecksilberhaltigen Pillen meine Zuflucht nehmen; aber auch diese bewirkten nichts anders, als daß es mit mir schlimmer wurde. Ich war so hinfällig, daß ich manchmal unfähig war, die Treppen hinauf zu steigen, bis ich endlich den festen Entschluß faßte, Doktor und Apotheke aufzugeben. Zu dieser Zeit, es war im Monat Juni, besuchte mich einer meiner Freunde, und drang in mich, des Herrn Morison's Pillen, — die Universalkräuterarzenei — von welchen ich schon früher gehört hatte, zu gebrauchen. Da er sie mir als ein ganz unschuldiges Mittel empfahl, willigte ich ein, und ließ mir davon kommen. Nachdem ich solche eingenommen hatte, fühlte ich mich um vieles besser, und wurde dadurch ermuthigt fortzufahren. Ich nahm zehn Wochen lang vier bis zehn Pillen täglich ein; ehe ich aber die Pillen einen Monat lang gebraucht hatte, konnte ich täglich wieder sechzehn (engliche) Meilen gehen, da ich früher nicht eine Meile ohne die größten Schmerzen zurücklegen konnte. Auch fand ich, wie meine Geistes- und Körperkräfte allmählig zurückkehrten, so daß ich meinem Geschäft wieder vorzustehen im Stande war. Jetzt bin ich vollkommen hergestellt, und halte es für meine Pflicht, diesen meinen Heilfall der Welt bekannt zu machen, damit alle die, welche an Krankheit leiden, wissen mögen, wo Trost und Hülfe zu finden ist.

Ich bin mit aller Hochachtung,
Mein Herr,
Ihr ganz ergebenster Diener,
Horsham, in der Grafschaft Sussex. William Laaker.

Heilung von Gelbsucht.

Herrn Hall, P. H. S. zu Southsea.

Mein Herr!

Wenn ich mir die Freiheit nehme, Ihnen bei den vielen Zeugnissen, welche Sie bereits über die Vorzüglichkeit der Morison'schen Universalkräuterarzeneien in Heilung der Krankheiten erhalten haben, durch die Einsendung des meinigen noch beschwerlich zu fallen, so geschieht es bloß um meinem Dankgefühle Genüge zu leisten und öffentlich anzuerkennen, was sich an mir in Heilung meiner Krankheit als unübertrefflich erwiesen hat. Dieses unschätzbare Mittel ist es, das mich von der Gelbsucht, die ich im höchsten Grad hatte, vollkommen herstellte, ohne daß ich seitdem weder den geringsten Rückfall noch das mindeste Symptom dieser Krankheit weiter verspürt hätte. Ich bin

Ihre ergebenste Dienerin,
Mary Ann Meech.

Portsea, den 17. Februar 1831.
Orange-Street Nr. 38.

Außerordentliche Heilung von einem mit Geschwüren entzündeten und kontrakten Bein.

Dem Herrn Probett, P. H. S.

Wohlgeborner Herr!

Vor einiger Zeit hatte ich das Unglück, mich im Gehen am Knöchel des linken Fußes zu stoßen. Anfangs war das dadurch sich ergebende Geschwür sehr gering, aber nach Verlauf von drei mal vier und zwanzig Stunden war der Schenkel so sehr davon angegriffen und nahm an Geschwulst dermaßen zu, daß ich nach einer Woche genöthigt war, das Bett zu hüten. Hierauf folgte nun ein heftiges Typhusfieber. Es wurde sogleich nach einem Arzt geschickt, welcher zwar das Fieber stillte, das Bein aber bei weitem schlimmer machte als es zuvor war, indem es nunmehr an mehreren Stellen in verschiedenen großen Wunden, die mit wildem Fleisch angefüllt waren, aufbrach und unaufhörlich eine beträchtliche Menge Materie ausschwitzte.

Die Wunden wurden oft ausgeschnitten und durchstochen, allein ohne den geringsten Erfolg, so daß ich nach fünfzehn Wochen nutzloser Operationen von dieser mir die größten Schmerzen verursachenden und an sich selbst unsichern Behandlung abstand, weil sie meinen unglücklichen Zustand nur verschlimmert hatte. Ich vertraute mich nunmehr einem Manne an, der im Heilen derartiger Fälle sehr berühmt war, allein auch bei ihm ging es mir nicht besser als bei meinem ersten Arzte.

Ich befand mich jetzt in einem sehr traurigen Zustand. Meine Wunden, die sich bis zu eilf vermehrt hatten, bedeckten Bein und Schenkel dergestalt, daß sie ein einziges Geschwür zu bilden schienen; einige derselben gingen bis auf den Knochen, während das Bein so zusammengezogen war, daß die Ferse den Schenkel berührte. Während acht und

zwanzig Wochen, daß ich mit diesem Uebel behaftet war, hatte ich nur einen einzigen Tag außer dem Bette zubringen können. Die gütige Vorsehung wollte, daß mir von dem unermüdeten Eifer ihres Agenten, Hrn. Buckle, gesprochen wurde. Ich ließ ihn zu mir bitten, und bei meiner ersten Unterredung mit ihm erklärte er mir des Herrn Morison's Theorie über Krankheiten und ihre Behandlung nach hygeistischem System, und zwar mit solchen überzeugenden Gründen, daß ich nicht umhin konnte, eine Pillenkur zu beginnen.

Während der ersten drei Wochen nahm der Schmerz und das Auslaufen der Wunden zu; da jedoch Herr Buckle unermüdlich war, mir Linderung zu verschaffen, und mir rieth, stärkere Dosen zu nehmen, stieg ich von zwanzig bis auf fünf und zwanzig von Nr. 1 und 2 täglich, indem ich dabei beständig die Universalsalbe auf die Wunden legte. In der fünften Woche konnte ich bereits zum ersten Male mein Bett verlassen. Obschon mir nun so viele Wohlthat aus dem Mittel geworden war, muß ich doch offenherzig gestehen, daß, wenn Herr Buckle mich nicht fort und fort zum fernern Gebrauch ermuntert hätte, ich es ohne Zweifel würde aufgegeben haben. Genaue Beachtung der Vorschriften brachte jene Folgen hervor, die nicht nur mich selbst, sondern auch alle, die mich umgaben, in Erstaunen setzten, denn das wilde Fleisch war verschwunden, das Auslaufen der Wunden hörte auf, die Zusammenziehung ließ nach, so daß, wenn ich stand, mein Fuß wieder den Boden berühren konnte; und bald darauf war ich wieder im Stande, umherzugehen. Die Wunden sind zugeheilt Das Bein, welches bis zum Knochen zusammengeschrumpft war, nahm mit täglicher Zunahme des Fleisches wieder eine gesunde Gestalt an; ich aber, Dank sey Gott dem Allmächtigen, habe wieder meine völlige Gesundheit erlangt und verdanke dieselbe einzig und allein der unvergleichlichen Heilkraft der Morison'schen Universalkräuterarzenei. Dies, mein Herr, ist das Resultat der an mir bewirkten Kur; einer Kur, die mir, die Allen, welche mich kannten, ein Wunder schien, und uns mit innigem Dank gegen den unermüdeten, nur für Menschenwohl besorgten hochherzigen Erfinder dieses unschätzbaren Heilmittels erfüllt hat.

Ich verbleibe mit wahrer Verehrung

Ihr Ergebenster,

Gainsborough den 19. Febr. 1831. Thomas Pearson.

Merkwürdige Heilung von äußerster Hirnwuth.

Den Herren Morison und Moat, Wohlgebornen.

Meine Herren!

Die große und außerordentliche Hülfe, welche mir in meiner fürchterlichen Krankheit, der Hirnwuth, Ihre unschätzbare Arzenei gebracht hat, fordert mich auf, Ihnen die besonderen Umstände dieser an mir bewirkten merkwürdigen Kur zu berichten, mit der Bitte, solche öffentlich bekannt machen zu lassen.

Während einiger Zeit fühlte ich eine Beklemmung auf der Brust, die an Engbrüstigkeit grenzte. Da im Jahre des Winters 1829 mein Schiff zu Hamburg auf der Elbe eingefroren war und ich, um an's Land zu kommen über's Eis gehen mußte, brach dasselbe unter mir ein,

und ich erreichte mit Lebensgefahr und mit einer starken Erkältung das nahgelegene Ufer. Da ich aber dieselbe unbeachtet ließ, fühlte ich auf meiner Seefahrt nach New-York im Frühjahr 1830, daß meine Engbrüstigkeit zugenommen hatte. Bei meiner Rückfahrt über Quebeck und Glouceſter verſchlimmerte ſich mein Uebel von Tag zu Tag, und ehe ich noch London erreicht hatte, befand ich mich in einem äußerſt elenden Zuſtande, der bei meiner Ankunft in Hirnwuth ausbrach. Meine Freunde ließen mich ins dortige Irrenhaus bringen, da meine Geiſteszerrüttung den höchſten Grad erreicht hatte. Die Behandlungsart, die man mir hier angedeihen ließ, um mich zu heilen, half meinem Uebel nicht im geringſten ab. Meine Freunde und Verwandte, welche nicht einmal Linderung bei mir hervorgebracht ſahen, geſchweige Heilung, ſtellten an die Anſtalt das Geſuch, mich nach Haus nehmen zu dürfen, und nur mit Mühe brachte man mich an Bord meines nach Sunderland ſegelnden Schiffes. Unter der Aufſicht von acht Männern, die mit mir beſtändig zu thun hatten, und alle ihre Kräfte anwenden mußten, damit ich mir den Kopf nicht zerſchellte; mit Wunden an meinem Geſäß, welche ich mir durch die gegen meine Bändiger angewandte Kraftanſtrengung zugezogen hatte, und mit Fauſtgelenken, deren Feſſeln bis auf die Knochen durchgedrungen waren; an den Armen ſo feſtgeknebelt, daß die Stricke bis tief ins Fleiſch einſchnitten: in dieſem traurigen Zuſtand, in welchem ich weder Ruhe noch Schlaf, noch in vierzehn Tagen Stuhlgang gehabt hatte, kam ich endlich nach neuntägiger Seefahrt zu Sunderland an. Noch zwei Tage ſpäter, ſo ſagen wenigſtens meine Freunde, und es wäre um mein elendes Leben geſchehen geweſen. Dank ſey der alles regierenden Vorſehung, daß ſie mich in einem ſo kritiſchen Moment meines Lebens an einen Ort führte, wo die wundervollen Heilkräfte der Univerſalkräuterarzenei von einem durch Erfahrung überzeugten Publikum nach Verdienſt geſchätzt, und dieſe Medizin von meinem alten Freund, dem Kapitän Gardener, Ihrem unermüdlichen Agenten, deſſen ſchnelle Hülfe und Dienſtfertigkeit um mein Leben ich ſtets mit dankbarem Herzen anerkennen werde, verabreicht wurden. Man mußte mir den Mund aufbrechen, um mir mittelſt eines Trichters die Arzenei in einem aufgelöſten Zuſtand beizubringen, was ſehr mühſam war, da ſich meine Gurgel in einem hohen Grad von Entzündung befand. Auf dieſe Art wurden mir täglich zweimal acht Löffel voll beigebracht, ohne daß mir daraus in den erſten vierzehn Tagen weſentlicher Nutzen erwachſen wäre; da jedoch zuletzt Stuhlgang eintrat, dem etwas Ruhe und Schlaf folgte, ſo ſammelte ſich, nachdem man mir drei Flaſchen Arzenei eingeſchüttet hatte, allmählig mein Bewußtſeyn wieder; und ich ſah, in welchem ſchrecklichen Zuſtand die Krankheit mich verſetzt hatte. Jetzt griff ich ſelbſt zu den Pillen, und nahm jeden Morgen und Abend Doſen von 15—20 Stück ein. Und ſiehe den Erfolg! Ich bin und erkläre mich vor Gott und im Angeſicht der ganzen Welt, ſo wie ſolches viele Hunderte bezeugen können, nach einem Gebrauch der Univerſalkräuterarzenei von nur ſechs Wochen für vollkommen geſund an Körper und Seele; meine Wunden ſind alle geheilt, und noch nie fühlte ich mich ſo ſtark und ſo fähig, den Befehl über mein Schiff wieder zu übernehmen, als jetzt. Seyen Sie, meine Herren verſichert, daß ich, in welchem Theile der Welt ich mich auch vermöge meines Berufes befinden mag, nie aufhören werde, Ihren Ruhm zu verkündigen, und Ihre vortreffliche Arzenei allenthalben zu empfehlen.

Genehmigen Sie, meine Herren, die Verſicherung meiner ausgezeichnetſten Hochachtung, womit ich die Ehre habe zu ſeyn

Ihr gehorſamſt ergebener Diener,

Watſon Granſton.

Sunderland, New Gray-Street,
den 7. März 1831.

Heilung von einer durch einen Stoß verursachten Quetschung in den Eingeweiden.

Herrn Gempton, Wohlgeboren.

Mein Herr!

Mit innigem Danke für die große Wohlthat, welche mir aus dem Gebrauche der Universalkräuterarzenei geworden ist, habe ich die Ehre und mit ihr das große Vergnügen, Ihnen die vollkommne Heilung meiner Ihnen bereits bekannten Krankheit zu berichten, und wenn ich dieselbe hier wiederhole, so geschieht dies bloß, um auch das Publikum mit derselben bekannt zu machen. Sie bestand in einer Quetschung in den Eingeweiden, welche ich mir in der Dunkelheit der Nacht auf meinem Heimwege aus der Kirche meines Sprengels durch das Anrennen gegen einen Pfosten zugezogen hatte, wodurch sich irgendwo in meinem Innern eine Entzündung gebildet hatte, die mir die fürchterlichsten Schmerzen verursachte, und meinem Körper in einen aufgeschwollenen Zustand versetzte; dabei fehlte es mir gänzlich an Appetit, so daß mein Zustand einer natürlichen Hungerkur glich. Der Ruf der Universalkräuterarzenei drang wie ein Engel der Rettung an mein Krankenlager. Sie, mein Herr, reichten mir dieselbe dar, und der heilsamen Kraft dieser in der That unvergleichlichen Arzenei und Ihrem gütigen Rath verdanke ich binnen einer Woche der Kur die Erhaltung meines Lebens und meine vollkommne Genesung. Nie kann ich dem Allmächtigen genug danken, daß er aus Liebe zu dem so lange unter qualvollen Leiden tief gebeugten Menschengeschlecht seinen göttlichen Geist abermals herabgesandt, und einem in seinem rühmlichen Forschen unermüdeten Manne das wahre Mittel, Krankheiten zu verhüten und zu heilen, entdecken half.

Ich verbleibe mit Achtung

Ihre ergebenste Dienerin,

Frithestock, bei Torrington in der Grafschaft Devon, den 9. März 1831. Sarah Taylor.

Heilung von Gicht.

Herrn George, Wohlgeboren.

Mein Herr!

Da es viele Menschen gibt, die mit dieser Krankheit behaftet sind und die glauben, daß sie unheilbar sey, weil kein Arzt sie bisher noch hat vollkommen heilen können, so halte ich es für eine meiner heiligsten Pflichten, meine an diesem qualvollen Uebel leidenden Mitmenschen zu benachrichtigen, daß mich die durch Ihre Vermittlung mir gewordenen Universalkräuterarzeneien von dieser Krankheit, mit welcher ich während siebenzehn Jahren in einem so hohen Grad behaftet war, daß ich kaum meine Glieder bewegen konnte, vollkommen geheilt haben. Meine Glieder sind nunmehr gänzlich frei; meine Beine bewegen sich mit Lust und ich kann nun wieder mit voller Lebenskraft und im wahren Sinne des Wortes meinem Geschäfte vorstehen. Ueberzeugt, daß diese Arzenei die

Kraft hat, diese qualvolle Krankheit gänzlich auszurotten, empfehle ich sie als ein leichtes, sicheres, unschuldiges und stets wirksames Mittel jedem, der mit derselben behaftet ist, auf das dringendste an. Mit diesen Gefühlen der auf Erfahrung sich gründenden Ueberzeugung verharret,

Mein Herr,

Ihr ergebenster Diener,
John Griffiths.

Prendergast bei Haverfordwest,
den 8. Merz 1831.

Heilung von Keichhusten.

Herrn R. Hall, P. H. S., zu Southsea.

Wohlgeborner Herr!

Es gereicht mir zum besonderen Vergnügen, Ihnen folgenden Heilfall zu einer Zeit einzuschicken, wo der Keichhusten in unserer Gegend und besonders in den Städten dieser Provinz so außerordentlich wüthet. Madam Kingsell, wohnhaft in der Charlottenstraße zu Landport litt mit ihren drei Kindern vor zwei Monaten an einem schrecklichen Keichhusten, der ihnen bei Tag und Nacht keine Ruhe ließ und gegen welchen alle Mittel umsonst gebraucht wurden. In diesem Zustand nun befand sich die Familie, als einer ihrer Freunde sie besuchte und nebenbei fand, daß das eine der Kinder oft Nasen- und Ohrenbluten hatte. Er drang augenblicklich in die Mutter und brachte sie dahin, gleich zu den Universalkräuterarzeneien zu greifen. Nachdem er ihnen drei starke Dosen verabreicht hatte, hörte die Heftigkeit des Keichhustens auf, und sie nähern sich mit raschen Schritten ihrer vollkommnen Geuesung. Kurz um mich der Worte der Mutter zu bedienen „die Heilkraft der Medizin wirkte wie durch Zauber auf die Kinder.“

Ich kann nicht umhin, Ihnen, mein Herr, ferneres Zeugniß über den durch die Arzenei vollkommen bewirkten Heilfall, welcher bei drei anderen mit derselben Krankheit behafteten Kindern binnen drei Tagen Statt gehabt hat, zu geben, und fühle mich dabei höchst glücklich, allen Aeltern deren Kinder an dieser traurigen Krankheit leiden, zu empfehlen, dieses unvergleichliche Mittel nicht unbeachtet zu lassen, indem ich nunmehr von der Ueberzeugung durchdrungen bin, daß es denselben augenblicklich Linderung und alsbaldige Genesung bringen wird.

Ich verbleibe mit Achtung,

Wohlgeborner Herr,

Ihr ergebenster Diener,
Jos. Clements.

Landport, den 7. Merz 1831.
Paradise-Row Nr. 10.

Heilfall von Wind in der Luftröhre.

Herrn Hall, P. H. S., Southsea.

Mein Herr!

Gewiß nehmen Sie Theil an der Freude, welche ich über die durch die Morison'schen Arzeneien an mir unter der Leitung Ihres geschickten

Agenten, Herrn Booker, bewirkte Heilung empfinde: eine Heilung, die um so merkwürdiger ist, als alle meine Nachbarn und ich selbst sie wie eine Auferstehung von den Todten betrachten.

Im September jüngsthin wandte sich mein Oheim für mich an Hrn. Booker zu Southampton. Nachdem derselbe sich meine Krankheit hatte beschreiben lassen, zog er daraus den Schluß, daß, wenn die Krankheit eine heilbare wäre, sie gewiß durch die Universalkräuterarzenei geheilt werden müsse. Ich hatte aber seit kurzem meinem Vater, meine Mutter und meine beiden Schwestern an dieser Krankheit verloren, und meine Freunde gaben daher auch für mich alle Hoffnung auf. Allein Gott hatte es anders beschlossen. Er führte mich der Universalkräuterarzenei zu, und ihr verdanke ich mein Leben und vollkommne Gesundheit.

Hr. Booker hielt es für höchst nöthig, daß ich mich einer regelmäßigen Kur unterwürfe. Demnach wurde ich unter der Aufsicht eines würdigen Freundes nach Southampton gebracht, wo Hr. Booker nachdem er mich untersucht hatte, mir alle Hoffnung zu meiner Genesung gab, weil, wie er sagte, die Arzenei bald die meine Krankheit verursachenden bösen Feuchtigkeiten fortgeschafft haben würde. Diesem nach ging er mit mir zu Werk und heilte von der Wurzel aus eine Krankheit, deren Heilung ich nunmehr die Ehre habe, Ihnen zu gefälliger Veröffentlichung einzureichen.

Während drei Jahren litt ich an einem Uebel, welches die Aerzte „Wind in der Luftröhre" nennen; sey es nun, was es wolle, es peinigte mich auf das schrecklichste und krümmte mich wie einen Wurm zusammen. Die einzige Linderung, die ich in dieser erbarmungswürdigen Lage mir verschaffen konnte, war, daß ich mit den Händen meinen Bauch drückte. Ich nahm Ihre Arzeneien vier Monate lang regelmäßig ein, und meine Wiedergenesung setzt Alle, die mich kennen, in Erstaunen.

Versichern Sie gefälligst Herrn Morison meines innigsten Dankes für seine nicht genug zu lobende Entdeckung; dem Hrn. Booker aber danke ich insbesondere für die mir mit so vielem Diensteifer geschenkte sachkundige Aufmerksamkeit, mit welcher er seine Kranken bis zu ihrer vollkommnen Genesung unermüdlich behandelt.

Genehmigen Sie die Versicherung meiner Hochachtung, mit welcher ich bin,

Mein Herr,

Ihr ergebenster Diener.

South Stoneham, den 2. März 1831. John Duffin.

Heilung von einem Zufall am Bein, wofür die Aerzte Abnehmen des Glieds für nothwendig erachteten.

Herrn Hall, P. H S., zu Southsea.

Mein Herr!

Ich bin Ihnen die höchst erfreuliche Nachricht der Genesung meiner Frau von einem gefährlichen Falle zu geben pflichtmäßig verbunden.

Vor ungefähr vier Monaten wurde sie gefährlich krank, und verletzte sich unglücklicher Weise das Bein. Das Aussehen desselben und die stets zunehmenden Schmerzen bewogen mich, Aerzte kommen zu lassen. Es wurde nichts verabsäumt; man versuchte Aetzmittel ꝛc. ꝛc.

allein das Uebel vrschlimmerte sich zusehends, und nachdem die Kranke drei Wochen lang das Bett gehütet hatte, war jeder Anschein vorhanden, daß der kalte Brand eintrete, so daß einer der Aerzte mir bedeutete, daß, wenn kein Wechsel eintrete, das Bein abgenommen werden müsse. Man kann leicht denken, wie sehr mich diese traurige Aussicht in Bestürzung versetzte. Wie durch Schickung kam damals einer meiner Freunde zu mir, und ersuchte mich aufs angelegentlichste, mit Morison's Arzeneien einen Versuch anzustellen, indem er beifügte, daß er dieselbe mit außerordentlichem Erfolg gebraucht habe. Ich wandte mich an Ihren Newporter Agenten, Herrn Holland, der mir alle nöthigen Vorschriften zum Eingeben der Arzenei gab, durch deren Hülfe es wirklich gelungen ist, bei so gefährlichen Umständen das kranke Bein zu heilen und meine Frau zu voller Gesundheit zu bringen.

Ich kann nicht schließen, ohne auch Herrn Holland den ihm gebührenden Dank zu zollen.

Ergebenst verbleibe ich

West Cowes auf der Insel Wight, den 7. März 1831.

J. Denham.

Heilung von Auszehrung und Blutspeien ꝛc., welche Krankheiten der Patient sich durch Baden zugezogen hatte.

Herrn R. Hall, P. H. S. zu Southsea.

Mein Herr!

Im Sommer des Jahres 1830 hatte ich die Gewohnheit, mich beständig zu baden, und da ich von gesunder Leibesbeschaffenheit war, kümmerte ich mich wenig um die Folgen, und badete mich selbst wenn ich noch so stark schwitzte; nachdem ich aber einige Zeit damit angehalten hatte, indem mir Baden gleichsam zur Sucht geworden war, fühlte ich daß ich mir eine starke Erkältung zugezogen hatte, die sicher mit meinem Tod geendigt haben würde, wenn ich nicht glücklicher Weise von der Morison'schen Universalkräuterarzenei gehört hätte. Auf diese Erkältung folgte, wie Ihnen bekannt ist, Blutspeien, welches meinen Körper dermaßen schwächte, daß meine Freunde und selbst die Aerzte alle Hoffnung zu meiner Rettung aufgaben. Meine Freunde drangen nun in mich, die Universalkräuterarzenei zu gebrauchen, und nachdem ich dieselbe eingenommen hatte, empfand ich sogleich Linderung, und nicht lange darauf vollkommne Herstellung meiner Gesundheit. Bei solchen Kuren kann die Arzenei nicht anders als die Palme des Sieges davon tragen.

Mit dem innigsten Dankgefühl verharret

ganz ergebenst,

Newport, auf der Insel Wight, den 8. März 1831.

Rowland Leigh.

Heilung von Keichhusten.

An den Herrn Präsidenten ꝛc.
des brittischen Gesundheitskollegiums.

Mein Herr!

Während der letzten zwei Monate herrschte in dieser Gegend der Keichhusten sehr stark, und es freut mich nicht wenig, Ihnen mittheilen zu können, daß überall, wo die Universalkräuterarzeneien gebraucht wurden, vollkommne Heilung eingetreten ist. In meiner eigenen Familie wüthete das Uebel auf eine Furcht einflößende Weise; allein die Kraft Ihres unschätzbaren Mittels hatte bald jede Angst in Freude verwandelt und allenthalben Gesundheit verbreitet. Alles Fortsetzung der Heilfälle, welche mittelst der Universalkräuterarzenei auch in anderen Krankheiten Statt gefunden haben, habe ich die Ehre mehrere Zeugnisse einzuschicken.

Genehmigen Sie die Versicherung meiner vollkommensten Hachachtung und innigsten Verehrung, mit welcher ich bin,

Mein Herr,

Ihr ergebenster Diener,

Portsmouth, den 9. März 1831. R. Hall.

Schluß.

Durch eine außerordentliche Menge von Heilfällen ist die unbegrenzte Wirksamkeit der in Rede stehenden Arzenei jetzt hinreichend erwiesen, und die hygeistische Theorie auf einen Felsen gebaut, den keine menschliche Macht erschüttern noch untergraben kann. Die in diesem Werke aufgeführten Heilfälle bilden nur einen sehr kleinen Theil derjenigen, die aus mannichfachen Beweggründen nie öffentlich im Druck erscheinen werden, auf die man aber jedermann privatim hinweisen kann.

Es wird jetzt niemanden mehr befremden, daß ein einziges, einfaches und unschuldiges Reinigungsmittel die Wurzel aller Krankheiten insgesammt trifft. Die Erfahrung, welche die beste Lehrmeisterin ist, hat dargethan, daß alle Krankheiten aus einer Quelle entspringen, nämlich aus einem verhärteten Ansatz kranker Feuchtigkeiten, die das Blut in seinem nothwendigen freien Umlauf hemmen; aus dieser einzigen Quelle entstehen alle Uebel, denen die menschliche Natur unterworfen ist, und denen die Aerzte Namen beigelegt haben, welche deren örtliche Symptome bezeichnen. Es wird fernerhin niemanden unglaublich vorkommen, daß die Kräuterarzenei, da sie den Lebensstrom von diesen kranken Feuchtigkeiten befreit, das allgemeine Genesungsmittel für alle unsere Beschwerden ist.

Daß aber die hygeistische Theorie in jeder Hinsicht richtig und gründlich ist, wird durch den allbekannten Thatbestand erwiesen, daß alle Krankheiten, wie sehr auch ihre äußere Form von einander abweicht, und wie verschiedenartig die Aerzte sie auch behandeln, dennoch mit gleicher Zuverlässigkeit durch dieses alleinige einfache Heilmittel gehoben werden.

Hieraus ersehen wir zugleich, daß keine einzige unserer Krankheiten in einem Organe liegt (wie die Aerzte durch die organische Krankheitslehre zu behaupten suchen), sondern daß sie lediglich in den Feuchtigkeiten des Körpers ihren Sitz haben, wodurch wir gleichfalls zu dem natürlichen Schlusse kommen, daß, wenn wir die Feuchtigkeiten oder Säfte des menschlichen Körpers von den Unreinigkeiten, die sie verstopfen, befreien, und so der Natur ihre volle Wirkungskraft zur Erhaltung des Lebens verschaffen, wir die Wundarzeneikunst, bis auf Beinbrüche, Verstauchungen und einige andere Zufälle, füglich entbehren können.

Die hygeistische Theorie, in ihren Grundsätzen durch die unzweifelhafteste Praxis bewährt gefunden, steht nunmehr fest und unerschütterlich da. In der Hauptstadt des Reichs ist ein Kollegium errichtet, dessen Anhänger sich täglich vermehren und deren Anzahl sich bereits auf viele tausende beläuft, die alle durch die Kräuterarzenei von den verschiedenartigsten Krankheiten geheilt worden sind und daher dieses System als das allein wahre zur Heilung der Krankheiten anerkennen und vertheidigen.

Ich fordere einen Jeden auf, den Gegenstand ernstlich zu erwägen und demgemäß zu entscheiden. Die hygeistische Theorie ist entweder richtig, oder sie ist falsch. Ist sie richtig, so ist man sich selbst, seinen Kindern, seinen Mitmenschen und seinen Nachkommen schuldig, sie zu unterstützen: ist sie falsch, so ist es nicht minder Pflicht eines Jeden, das Falsche daran zu entdecken und zu offenbaren.

Eine Kenntniß des besten Mittels zur Erhaltung und Wiederherstellung der Gesundheit ist die wichtigste aller menschlichen Nachforschungen; diese Kenntniß kann nur durch eine treue Befolgung der Natur erlangt werden. Die wahre Krankheitslehre ist einfach und jedermann verständlich; sie besteht in folgenden Sätzen:

1. Alle thierische Körper bestehen aus flüssigen und aus festen Theilen.

2. Alle Thiere im Zustand der noch unentwickelten Frucht im Mutterleibe bestehen durchaus aus flüssigen Theilen.

3. Die festen Theile werden durch die flüssigen Theile und aus denselben gebildet.

4. Die flüssigen Theile im menschlichen Körper wiegen viermal so viel als die festen.

5. Der vornehmste unter den flüssigen Theilen ist das Blut, aus welchem alle andere hergeleitet werden.

6. Das Blut stellt nicht nur jeden kranken Theil des menschlichen Körpers wieder her, sondern es führt auch den Auswurf oder die abgestorbenen Theile in die Gedärme, ehe sie von dort mit dem Darmunrath entleert werden.

7. Das Blut ist das Leben, das allbewegende Agens, und aus ihm leitet alles Andere seinen Ursprung her.

8. Die Gesundheit hängt von der Reinheit des Bluts ab.

9. Die Reinheit des Bluts hängt davon ab, daß demselben nicht die freien Ausflüsse zur Absetzung seiner Unreinigkeiten verstopft werden.

10. Krankheiten werden durch Verstopfung dieser Ausflüsse in den Gedärmen, durch eine Anhäufung eiweißähnlichen Schleims auf der innern Fläche der Eingeweide ꝛc. herbeigeführt.

11. Diese Anhäufung wird durch etwas, was den Umlauf des Bluts schwächt oder die Verdauung beeinträchtigt, hauptsächlich aber durch giftige Arzeneimittel und schlechte Behandlung verursacht.

12. Die Unreinigkeiten, welche so im Blute zurückbleiben, erzeugen jede Gattung von Krankheit ohne Ausnahme, je nach der Eigenschaft der Feuchtigkeit oder der besondern Beschaffenheit des Ortes, worauf diese sich angesetzt hat.

13. Alle Krankheiten entspringen aus einer Quelle, daher können sie auch durch eine Arzenei geheilt werden.

14. Diese Arzenei muß ein Reinigungsmittel seyn, das, an und für sich unschädlich, dennoch kräftig

genug ist, den ganzen Körperbau zu durchdringen, den oben erwähnten Schleim abzutreiben und das Blut zu reinigen.

15. Die Reinigungsmittel, die bisher gebraucht worden sind, sind für diese Aufgabe unzulänglich und manche davon überdies für die Natur des Kranken verderblich.

16. Die Entdeckung einer Kräutermischung, die sich verdauen läßt und mit dem Blute sich verähnlicht, so daß sie demselben jene innere Kraft verleiht, welche nöthig ist, um den Körper von allen überflüssigen Feuchtigkeiten zu befreien, eine solche Entdeckung ward bisher allgemein vermißt.

17. Diese Entdeckung hat der Hygeist in der Kräuterarzenei gemacht, einem Mittel, welches, wie die Erfahrung allgemein gelehrt hat, die Entleerung überflüssiger Stoffe aus dem Körper durch dessen sieben Abführungswege, nämlich erstens und hauptsächlich durch die Gedärme, sodann aber durch die Nieren, die Haut, die Kehle, die Nase, die Augen und die Ohren bewerkstelligt.

Und diese Entdeckung bietet der Hygeist hiermit jedem Leidenden in der Kräuterarzenei unter der Versicherung an, daß er bei Ausdauer im Gebrauche seine Genesung unfehlbar damit bewirken wird.

Wenn Familienväter berücksichtigen, wie ihnen das hygeistische System nun um ein Weniges Gesundheit zusichert, so muß dies allein schon den Wunsch bei ihnen erregen, diesen neuen Behandlungsplan zu versuchen, der sich noch in keinem Falle, wo man die Vorschriften gehörig beobachtete, unwirksam erwiesen hat.

Hygeistische Theorie der Krankheiten und Heilmethode, nebst Berichten über bewirkte Heilungen.

Sammlung verschiedener Abhandlungen, Aufsätze, Briefe ꝛc. aus England, Frankreich und Deutschland.

Vorlesung des Herrn Dr. Lynch.*)

London, den 23. Januar 1836.

Gestern Abend hielt Dr. Lynch in einem der Säle von Exeter Hall eine Vorlesung über die Grundsätze und die Praxis des Hygeismus. Der gelehrte Doktor eröffnete seine Rede, indem er seine Zuhörer um ein aufmerksames und unparteiisches Gehör bat; dann verweilte er sich bei den Schwierigkeiten, welche jeder Verbreiter der Wahrheit zu bekämpfen hat, indem Vorurtheil und Interesse sich vereinigen, um das Bestehende zu vertheidigen und aufrecht zu erhalten. Der Redner setzte dann den Unterschied fest zwischen dem Hygeismus und der gewöhnlichen Art die Medizin auszuüben, welcher darin bestände, daß ersterer alle Uebel, die ererbten sowohl als die contagiösen und persönlichen, einer im Blut, dieser großen Quelle des Lebensprincips, existirenden Ursache zuschreibt, und dieser Theorie zufolge gegen eine einzige Krankheit nur ein Mittel anwendet; während letztere, der Aesculapianismus, eine Mannichfaltigkeit von Ursachen annimmt, und nicht nur gegen verschiedene Krankheiten, verschiedene Heilmittel, sondern noch manche Combinationen entgegengesetzter und nicht zusammenpassender Mittel gegen das nämliche Uebel anwendet. Er schloß seine Rede mit einer Einladung an das Publikum, den Hygeismus ohne Partheilichkeit seine Proben bestehen zu lassen, und dem jüngern Theil des ärztlichen Publikums zu empfehlen, für ihr eigenes und für der Menschheit Wohl die einfache, gefahrlose und sichere Methode der Hygeisten anzunehmen.

Mehrmals spielte der Redner höhnisch auf die Geringschätzung an, mit welcher die Männer der medizinischen Praxis auf den Hygeismus herabzusehen, sich das Ansehen geben, und auf den Mißkredit, in welchen sie die neue Lehre zu bringen sich bestreben, von welcher er versicherte, sie sey in Wahrheit begründet, übereinstimmend mit der Natur und folge

*) Aus dem Morning Advertisser.

der Vernunft als Führerin. Er wurde oft durch die mehrmals sogar betäubenden Beifallsbezeugungen seiner Zuhörer unterbrochen.

Schreiben des Herrn Dr. Lynch.*)

Folgende Mittheilung des Dr. Lynch wird von allen Freunden des Hygeismus mit Wohlgefallen aufgenommen werden. Derselbe erklärt auf eine edle und männliche Weise vor aller Welt, daß er seine Grundsätze geändert habe, und ein treuer Anhänger unserer Lehre geworden sey; er fürchte den Vorwurf der Unbeständigkeit und des Wankelmuths nicht. Veränderlichkeit ist eines der hervorstechendsten Merkmale des menschlichen Geistes, und nur Lob verdient derjenige, der sich von seinen Irrthümern losmacht, und ein System annimmt, dessen Wahrheit er sonst bezweifelt, jetzt aber anerkannt hat. Wir wünschen von Herzen unsern hygeistischen Freunden Glück zu dem neuen kräftigen Zuwachs, der ihnen durch den Beitritt Dr. Lynch's geworden ist, der in London als ein Arzt von großem Talent bekannt ist, und dessen Vorlesungen über die Anatomie in Krankheitszuständen voriges Jahr von zahlreichen Zuhörern besucht, und bei den tiefen und scharfsinnigen Untersuchungen, die sie darboten, mit ungetheiltem Interesse aufgenommen wurden.

Abschrift.

Herrn J. Morison, Esq.
im brittischen Gesundheitskolleg.

London, den 12. Januar 1836.

Mein Herr! Für eine organisch rein gebildete Seele kann es keine größere Befriedigung geben, als der leidenden Menschheit schnelle und sichere Hülfe zu bringen.

Dieses Ziel zu erreichen ist unsere Absicht bei unsern medizinischen Studien; die Thätigkeit der Mediziner in eine sichere, geregelte Ordnung zu bringen, bestehen Gesetze. In neuerer Zeit strebte man die Wissenschaft mit philosophischen Grundsätzen in Einklang zu bringen, zu gleicher Zeit aber, man kann es nicht läugnen, ist der geheimnißvolle Schleier, mit dem sie

*) Aus dem Atlas vom 24. Januar 1836.

umhüllt ist, noch düsterer und undurchdringlicher geworden, als er vorher war.

Indessen sind die wirklichen Fortschritte der reinen Wissenschaft und die unserer Zeit eigenthümliche Denkungsart so beschaffen, daß die Nationen schnell dahin geleitet werden, jenes wahrhafte und wissenschaftliche Licht zu erkennen und zu befolgen, welches die Natur zu ihrem Lehrer, Vernunft und Erfahrung zu ihren Führern nimmt, indem sie sich auf eine gesunde Philosophie stützen, welche sie in den Tempel der Gesundheit und des Glücks führen wird.

Von der Ueberzeugung durchdrungen, daß es eines jeden Menschen Pflicht ist, in physischer Hinsicht sowohl wie in moralischer sich selbst so gut als möglich kennen zu lernen, und mit den einfachsten Regeln der Gesundheitslehre bekannt zu werden, und indem ich in dieser Beziehung ununterbrochen meine Studien und Forschungen fortsetzte, sah ich mich auch veranlaßt, die hygeistische Theorie und Behandlung der Krankheiten zu untersuchen und zu prüfen, welche in dem kurzen Satze ausgedrückt werden, daß alle Krankheiten von einer Unreinigkeit des Blutes und der Flüssigkeiten herrühren, und daß die Heilung aller Krankheiten davon abhienge: daß Purgiren und folglich Reinigen wirklich bewirkt würden. Die mir vor Augen gelegte zahllose Menge von Heilungsberichten, und die Fälle, die ich selbst gesehen und in meiner eignen Praxis erlebte, hatten in mir eine feste und unerschütterliche Ueberzeugung von der Vortrefflichkeit der hygeistischen Theorie begründet, und mich zu dem Entschluß gebracht, alle Fesseln von Systemen und medizinischen Regeln abzustreifen, und diese Theorie, durch welche ich mit meinen pathologischen Kenntnissen die einfachste Heilmittellehre verbinden würde, zugleich anzunehmen und auszuüben.

Vielleicht dürfte es angemessen scheinen, daß ich, um die Strenge der Kritik zu entwaffnen, eine umständliche Rechtfertigung dieses Schrittes ausarbeiten, und die Kühnheit zu entschuldigen suchte, mit welcher ich mich von den mystischen Formen frei mache, in welche graduirte Aerzte sich hüllen, und so durch eine dargebrachte Opfergabe die feindlichen Gesinnungen unserer Gegner zu beschwichtigen strebte.

Doch scheint mir das Entschuldigen von Handlungen, welche ihren Grund in dem Wunsch haben, bei dem größten aller Werke ein Mitarbeiter zu werden, einen überflüssigen Grad von Bescheidenheit zu verrathen. Auch existiren die Gründe, welche einem angehenden Arzt, bei der Menge seiner Concurrenten, oder einem Candidaten der Landesrepräsentation, bei seinem ersten Auftreten, wünschenswerth machen

die Gunst für sich zu haben, nicht für mich. Wäre ich durch Eitelkeit getrieben, so hätte ich eher nach dem glänzenden, wenn auch bisweilen nur momentanen Erfolg gestrebt, welcher literarische Erzeugnisse erwartet; suchte ich mich zu bereichern, so stand mir das Feld der merkantilischen Spekulationen offen.

Ich werde daher, indem ich von dem Wege, den ich bisher befolgte, abgehe, alles langweilige und selbstsüchtige Gerede vermeiden, und von dem Interesse, welches der Gegenstand des Hygeismus erweckt, allein die Gunst erwarten, welche in unserm erleuchteten Lande stets denen zu Theil wird, welche zur Beförderung des öffentlichen Wohles mitzuwirken sich bestreben.

Schließlich erlaube ich mir Ihnen meinen Dank für die Bereitwilligkeit auszudrücken, mit welcher Sie mir die Mittel an die Hand gaben, mich von der Richtigkeit der hygeistischen Theorie zu überzeugen, so wie die Ueberzeugung in der ich lebe, daß Sie am Abend Ihres Lebens des größten menschlichen Glückes genießen werden, welches das Bewußtsein verschafft, so viel zur Linderung menschlicher Leiden gethan zu haben.

Rob. Lynch,
M. D. Somerset-Street, Nr. 15.

Hygeistische Theorie und Heilmethode.*)

Jeder verständige Mensch weiß, daß das Fleisch und die Knochen nicht nur aus dem Blute entstehen, sondern noch, daß das Blut ihre gemeinschaftliche und beständige Nahrung abgibt. Der Hygeist (mit diesem Namen bezeichnen wir denjenigen, der von keinen andern Arzeneimitteln als von vegetabilischen Gebrauch macht) behauptet, daß wenn das Blut, als der Ernährer des Körpers, in reinem, gesunden Zustande ist, der Körper stark und gesund ist, und daß Krankheiten und Schwäche Folge des entgegengesetzten Zustandes sind.

Es ist ebenfalls eine wohlbekannte Sache, daß die funktionirenden oder wirkenden Kräfte der verschiedenen Theile des Körpers durch das Blut erzeugt werden; hieraus folgt ganz natürlich, daß die Regelmäßigkeit oder Unregelmäßigkeit ihrer Verrichtungen bloß dem Zustande des Blutes zugeschrieben

*) Aus dem Weekly Chronicle vom 20. Nov. 1836.

werden können. In dem Blute allein haben die organischen Gesetze ihren Sitz, welche die Einrichtung (Maschinerie) des Körpers und die Bewegung desselben bestimmen.

Dieses sind die zwei Grundsätze des Hygeisten, welche so fest stehen als die Pfeiler der Natur, und welche keine menschliche Kraft zu erschüttern vermag.

Das Blut ist das Leben; und wie die Gesundheit bloß durch sein Lebensprincip oder seine Lebenskraft hervorgebracht werden kann, so auch die Krankheit. Das Blut ist das Leben des Fleisches. Getrennt von dem Blute ist das Fleisch todt, und kann im Körper weder Gutes noch Uebels hervorbringen. Dem lebenden oder aktiven Princip muß jeder Zustand der Nerven, des Fleisches und der Knochen zugeschrieben werden. Diese Theile sind von dem Blute völlig abhängig und ihm unterworfen, und durch das Blut wird ihre Art zu seyn bestimmt; an und für sich besitzen sie durchaus keine selbstthätige, selbstschützende oder selbstzerstörende Kraft. Es ist nicht schwer zu begreifen, daß, da die festen Theile und ihre wirkende Kraft bloß dem Blute ihr Entstehen verdanken, sie nur als Wirkungen einer gemeinschaftlichen Ursache betrachtet werden können; diese Ursache ist das Blut des Lebens. Der Hygeist erklärt also Wirkungen durch Ursachen, nachtheilige Wirkungen durch nachtheilige Ursachen. Mit andern Wortern: zu allen Erscheinungen in Fleisch und Knochen, im gesunden oder kranken Zustande, sucht er den Schlüssel in ihrer schöpferischen und beherrschenden Ursache, in dem Blute. Ist das nicht Wahrheit und gesunde Philosophie, so wissen wir nicht, was man so nennen soll.

Das Blut wird unrein durch schlechte Luft, schlechtes Wasser, schlechte Nahrung; durch Mangel an Bewegung und Unreinlichkeit; durch Unmäßigkeit und unterbrochene Ausdünstung; durch Ansteckung und durch Vererbung; mineralisches und vegetabilisches Gift. Aus diesen wenigen Sätzen folgt unbestreitbar der hochwichtige Schluß, daß alle Krankheiten nur einen gemeinschaftlichen Ursprung, nämlich die Unreinigkeit des Blutes haben, und daß die als Krankheit hervorgebrachte Wirkung durch die Art der Unreinigkeit und die Stelle des Körpers, wo sie erscheint, bestimmt wird. Verwerfen wir also ein für alle Mal die unsinnigen, sich widersprechenden und verworrenen Theorien, welche tausend Krankheiten annehmen, mit eben so viel Ursachen und Heilmitteln!! Es sind nicht verschiedene Krankheiten, sondern verwandte Wirkungen einer einzigen Ursache, der Unreinigkeit des Blutes, der Urquelle aller Krankheiten. Das Blut reinigen, heißt also: alle Krankheiten in ihrer Wurzel zerstören. Mit der

Ursache fallen auch die Wirkungen weg. Wer weiß nicht, daß Purganzen unmittelbar auf Reinigung des Blutes wirken? Und wer kann läugnen, daß in diesem Falle Purganzen bei allen Krankheiten oder vielmehr bei allen Formen jener einzigen Krankheit, der Unreinigkeit des Blutes, allgemein anwendbar sind? Lassen wir unwissende Zweifler und kaltherzige Spötter über unser Universalmittel ihr Gift ausschütten; ihre Anstrengungen werden an der schönen Einfachheit, Vernunftmäßigkeit und Harmonie dieser wahren Theorie der Krankheiten scheitern. Sie mögen ihre Vorurtheile ablegen, dann werden sie die erhabenen Wahrheiten einsehen, deren Kenntniß und Verbreitung der ganzen Menschheit so große Wohlthaten bringen wird. Unter dem Ausdruck Universalmittel meinen wir nichts anders als daß geeignete Purganzen eine natürliche und mächtige Kraft besitzen, die Unreinigkeiten aus dem Blute zu treiben, und daß sie dadurch die Gesundheit wiederherstellen; aber man merke sich wohl, daß nicht in jedem Falle Unfehlbarkeit mit ihrer Anwendung verbunden ist. Die Kraft des Mittels hat sich in tausend von Fällen bewährt, welche die Aerzte für unheilbar erklärt hatten, und zwar in Krankheiten aller Art; indessen war der Erfolg nicht immer glücklich (dieses zu verlangen wäre Wahnsinn). Doch läßt sich hieraus nicht folgern, daß das Mittel nicht bei jedem Falle anwendbar sey, sondern nur, daß es Fälle gibt, in welchen das Uebel sich so hartnäckig zeigt, besonders wenn es veraltet ist, daß keine Heilung mehr möglich ist, und daß der Urheber des Lebens oft ohne Rücksicht auf die Wünsche der Menschen dessen Ende beschließt.

Die Morison'schen Universalkräuterarzeneien sind nun in der ganzen civilisirten Welt als ein im höchsten Grade unschädliches und heilsames Mittel bekannt. Diese Thatsache beweisen die häufig versuchten Nachahmungen dieses Mittels und dessen immer zunehmende Verbreitung, welche Anfeindungen und Bedrückungen aller Art nicht zu hindern vermögen, sondern nur dienen dessen reellen Werth und hohe Vorzüglichkeit darzuthun. Der Leser verweile bei der Betrachtung der hinreißenden Schönheit und Einfachheit, Wahrheit und Faßlichkeit der hygeistischen Theorie: — Alle Krankheiten haben ihren Ursprung in einer Unreinigkeit des Blutes; — der Urheber der Natur hat vegetabilische Substanzen mit der mächtig berechneten Kraft versehen, die Unreinigkeiten aus dem Blute auszutreiben; — frei seyn von aller Unreinigkeit ist das Alles in Allem der Gesundheit. Theorie und Praxis greifen da überall in ein-

ander; ihre Einheit und Harmonie sind der unwiderlegbarste Beweis ihrer Wahrheit.

Die Grundsätze des Hygeismus sind, mit Anführung einer Menge von Heilfällen aller Art, in Büchern, Flugschriften und Abhandlungen auseinandergesetzt. Die angeführten Heilfälle liefern den sichersten Beweis der Unschädlichkeit und Kraft des Heilmittels, nämlich den Beweis der Erfahrung. Die thörichte Anmaßung derjenigen, welche die Morison'sche Heilmethode ohne Rücksicht auf diese Erfahrung aus theoretischen Gründen verdammen wollen, verdient nur Mitleiden. Daß Fanatiker gegen ihre Wahrheiten blind sind, ist eher ein Beweis für als gegen sie. Wer ist thöricht genug um zu glauben, daß es keine andere Arzeneien gibt, als die bis jetzt gepriesenen? Warum sollte man sich weigern eine ausgemachte große Entdeckung in der Medizin anzuerkennen, aus dem einzigen Grunde, weil sie nicht aus den medizinischen Schulen ausgegangen ist? Warum nicht jede Sache für sich prüfen und diejenige festhalten, welche die Probe besteht?

Ueber die Behandlung der hitzigen und chronischen Krankheiten vermittelst der von J. Morison, Präsidenten des brittischen Gesundheitskollegs zu London erfundenen vegetabilischen Pillen und Pulver, von Dr. Duroni in Paris, der solche in Frankreich eingeführt.

So verschieden auch die medizinischen Systeme seyn mögen, so gibt es eine Thatsache, deren überwiegende Wichtigkeit keines derselben in Abrede stellen kann, und diese ist, die hohe Bedeutung der Flüssigkeiten, hauptsächlich des Blutes, in den Erscheinungen des thierischen Lebens. In allen Krankheiten, hauptsächlich aber in solchen, die aus einem Ueberreiz im System der Gefäße herrühren, drängt sich Einem mächtig der Gedanke eines verdorbenen Zustandes des Blutes auf. Wird das Blut nicht aus den durch die Verdauungsorgane verarbeiteten verschiedenartigen Bestandtheilen gebildet? und folgt nicht daraus, daß es selbst in seinen Bestandtheilen höchst verschiedenartig und wandelbar seyn muß?

Ist nicht das Blut die Quelle aller Absonderungen? Sind nicht diese, so wie das Blut selbst, unter dem Einfluß der verschiedenen Krankheitszustande mannichfachen Veränderungen unterworfen? Woher kommt es, daß bei einem entzündlichen Fieber der Urin trüb ist und einen ziegelrothen Niederschlag

absetzt? Woher der farbige Ueberzug, das den Aerzten wohlbekannte Zeichen der Entzündung, womit das bei einer solchen Krankheit abgelassene Blut sich ausnahmsweise bedeckt? Sind diese Thatsachen nicht unwiderlegliche Beweise, daß in den Krankheiten das Blut sich in einem widernatürlichen, verdorbenen Zustande befindet? Man vergleiche mit dem Blute eines gesunden Menschen, das eines skrophulösen, skorbutischen, mit einem schleichenden oder bösartigen Fieber u. s. w. Behafteten, und es wird unser Satz als eine unumstößliche Wahrheit anerkannt werden müssen, welche nie am Krankenbett außer Acht gelassen werden darf.

Diesen Grundsatz, auf welchem die ausleerende und reinigende Methode Morison's beruht, und den die meisten Aerzte in fremden Landern angenommen, habe auch ich schon seit meinen ersten Schritten in der medizinischen Praxis befolgt. Als ich daher von dem Morison'schen Heilmittel hörte, unterließ ich es nicht, diesem eine besondere Aufmerksamkeit zu widmen, und habe es seitdem in allen seinen Wirkungen sorgfältig beobachtet. Es ist allgemein bekannt, daß man suchen muß ein zu dickes Blut zu verdünnen, ein verdorbenes Blut von seinen fehlerhaften Theilen zu befreien; doch richten die meisten Aerzte auf diesen Gegenstand nicht die Aufmerksamkeit, die er nach meiner Meinung verdient. Die Erfahrung und meine Beobachtungen haben mich zur Ueberzeugung geführt, daß ausleerende Präparate in einer Menge von Fällen, besonders aber in den chronischen, die vortrefflichsten Dienste leisten, was auch die Aufnahme beweist, welche die Frank'schen und Anderson'schen Pillen gefunden haben.

Indessen hatte ich erkannt, daß diese letztern Mittel, obschon unter allen andern dieser Art die empfehlungswürdigsten, oft mangelhaft und täuschend waren, und ich forschte nach einer arzeneilichen Substanz, welche in eben dieser Form sicherer und wirksamer sich zeigte und bei allen Krankheiten mit Erfolg angewendet werden könnte. Auf einer Reise in England hatte ich unlängst Gelegenheit, mich von den vorzüglicheren Eigenschaften des Morison'schen Heilmittels zu überzeugen. Dieses Mittel wird nun in England allgemein angewendet, um den Krankheiten, welche, wie ich sagte, durch die Veränderungen oder durch die zu große Thätigkeit des Blutes entstehen, entweder vorzubeugen, oder um sie zu heilen.

Dieses Mittel, welches zu empfehlen und anzuwenden, ich als einen Akt philantropischer Wohlthätigkeit unternommen habe, ist kein solches Arkanum, dessen Ruf erst erworben werden müßte, und dessen Einfluß auf den menschlichen Organismus nicht zu ergründen wäre, sondern ein Mittel, dessen heilsame

Wirkungen durch unzählige glückliche Kuren auf das Glänzendste erprobt worden sind.

Also nur nachdem ich durch wahrhaft außerordentliche Thatsachen von der Wirksamkeit des Morison'schen Heilmittels überzeugt worden bin, habe ich als Arzt das rein philanthropische Amt übernommen, es dem Publikum anzuempfehlen.

Ich könnte hier alle Krankheiten herzählen, gegen welche die Morison'schen Pillen mit Erfolg angewendet worden sind, und alle Heilfälle anführen, welche in den Schriften und periodischen Blättern des brittischen Gesundheitskollegs als authentisch niedergelegt sind; doch müßte ich ganze Bände füllen, und niemand wird von mir verlangen, daß ich so weit ins Einzelne gehe. Nur von den auffallendsten und interessantesten Fällen werde ich einige hier aufnehmen, und die Hauptfälle kurz angeben, auf welche die ausleerende und reinigende Methode sich anwenden läßt, und in welchen die Morison'schen Pillen über veraltete und tief eingewurzelte therapeutische Irrthümer den Sieg davon getragen haben.

Krankheiten, gegen welche die Morison'schen Pillen besonders wirksam sind.

Kinderkrankheiten.

Würmer, Wasser im Kopf, Zahnen, Konvulsionen (Gichte), Bräune, Keuchhusten, Skropheln, u. s. w.

Krankheiten der Frauenzimmer.

Unordnungen der monatlichen Reinigung, weißer Fluß, Blutfluß, Nervenkrankheiten, hauptsächlich Hysterie, Krämpfe, Herzklopfen, St. Veitstanz u. s. w.

Krankheiten beider Geschlechter.

Hitzige und chronische Krankheiten des Blutumlaufssystems, des lymphatischen und des Nervensystems, des Absonderungs- und des Einsaugungssystems. Engbrüstigkeit, übermäßige Schleimabsonderung, Bauch- und Brustwassersucht, Magenschmerzen, Blähungen, Neigung zum Brechen, Magenbeschwerden, Unverdaulichkeit, Gicht und Rheumatismus, eingewurzelter Schleimfluß, Samenfluß u. s. w.

Wollte man alle Fälle aufzählen, in welchen die Morison'schen Pillen wirksam gewesen sind, so dürfte man in der That fast nichts anders thun, als das Verzeichniß aller Krankheiten abdrucken.

Obwohl ich die Morison'schen Pillen nicht als ein allgemein durchgreifendes Mittel gegen die Hautkrankheiten betrachte, so sind sie doch nach meiner Ueberzeugung bei der Behandlung dieser Krankheiten von wesentlichem Nutzen. Im Anfang und am Schluß solcher Krankheiten habe ich sie mit großem Vortheil angewendet. Sehr nützlich sind sie im Scharlach- und Nesselfieber; bei dem Friesel, und in den chronischen Hautkrankheiten, als die Krätze, das Jucken, die Milchbocke, das Schälen und die verschiedenen Arten der Hautausschläge, wirkten sie heroisch. Auch die hartnäckigsten Flechten werden durch die Morison'schen Pillen vertrieben.

Gegen die Kinderskropheln zeigen sie sich als eine Art spezifisches Mittel, und ich glaube sie gegen dieses Uebel nicht genug empfehlen zu können.

Das tiefberechnete Präparat Morison's paßt nicht nur bei ausgebildeten Krankheiten; auch in einer Menge von Fällen, wo die Gesundheit bedroht ist, dient es ganz vorzüglich. So bei träger Verdauung, bei Blähungen, übermäßiger Gallabsonderung, bei Verschleimungen u. s. w.

Natur des Mittels.

Das Morison'sche Heilmittel besteht nur aus Vegetabilien und medizinischen Kräutern, und ich kann mich dafür verbürgen, das von mineralischen Substanzen oder von chemischen Produkten auch nicht das Geringste sich darin befindet. Dem zartesten Alter so wie für die schwächste Verdauungskraft ist es gleich angemessen und unschädlich. Es wirkt sanft und wohlthätig, und bildet dennoch eines der bis jetzt bekannten mächtigsten Heilmittel.

Dessen wunderbare Wirkungen werden vermittelst mäßiger, schmerzloser, nicht schwächender Stuhlgänge hervorgebracht, wodurch eine Ableitung oder ein kräftiger und wohlthätiger Gegenreiz entsteht, welcher das innere Treiben der Krankheit hemmt und vernichtet.

Behandlung.

Das Mittel besteht aus drei Präparaten, wovon zwei in Gestalt von Pillen mit den Nummern 1 und 2 bezeichnet, und eines in Gestalt von erfrischenden und beruhigenden

Pulvern. Die Art und Weise wie das Purgiren mit diesen Pillen bewirkt wird, hängt ab: 1. von der Stärke der Gabe; 2. von der Empfänglichkeit der Organe; 3. von der Menge der Säfte.

Die Pillen Nr. 1 sind milder als die Pillen Nr. 2, und müssen in leichteren Fällen gebraucht werden, besonders bei Convalescenten, und wenn es sich darum handelt, eine schwankende Gesundheit zu befestigen.

Die Gaben richten sich nach dem Temperament der Kranken, nach der Stärke oder Schwäche ihrer Natur. Für Kinder von einem halben Jahre bis 2 Jahren besteht die Gabe aus einer oder 2 Pillen;

für Kinder zwischen 3 und 6 Jahren aus 4 Pillen;

für Kinder zwischen 6 und 12 Jahren aus 6 Pillen;

für Personen beiderlei Geschlechts zwischen 12 und 18 Jahren, aus 8 Pillen;

für Frauenzimmer, bei welchen leichte Purganzen wirken, aus 8 Pillen;

für Frauenzimmer, bei welchen nur starke Purganzen wirken, aus 10 und selbst aus 15 Pillen;

für erwachsene, starke und schwer zu purgirende Männer aus 12 bis 15 Pillen. Sollte diese Zahl nicht hinreichend seyn, so kann man ohne Bedenken und Gefahr bis auf 18 und 20 steigen.

In schweren Fällen habe ich die Gabe bis auf 40 Pillen gesteigert, ohne daß der Kranke sich dadurch angegriffen fühlte.

Die Pillen nimmt man ein in gekochtem oder eingemachtem Obst, in Honig, Fleischbrühe, Wasser, Thee u. s. w.

Die Pillen lassen sich auch zerreiben, was bei kleinen Kindern sogar nothwendig ist.

Das vegetabilische und abführende Pulver oder die beruhigende Limonade ist ein kühlender, säuerlicher, sehr angenehmer Trank; es bildet eine nothwendige Beihülfe in der Behandlung durch die Pillen Nr. 1 und 2. Die Kranken nehmen von diesem Pulver zwei Mal des Tages drei oder vier Theelöffel voll in einem Glas lauwarmem Wasser oder in Thee.

Sollte Erbrechen eintreten, so erschrecke man nicht darüber; es wird durch einen leichten Aufguß von Thee, Lindenblüthen, Pomeranzenblätter oder eine leichte Limonade augenblicklich gestillt.

Man nimmt die Pillen ohne weitere Vorbereitung des Morgens beim Aufstehen nüchtern; eine oder zwei Stunden darauf kann man Fleischbrühe oder eine Wassersuppe nehmen.

Die Pillen drücken nicht im Magen, sie lösen sich leicht auf, und werden eben so leicht verdaut.

Wer an Verstopfung leidet, muß den Gebrauch dieser Pillen eine Zeitlang fortsetzen, ehe ihre heilsamen Wirkungen eintreten.

Wünscht man, daß das Purgiren langsam von Statten gehe, und ohne Störung in der gewohnten Lebensweise, so wird man am Besten thun, des Abends vor Schlafengehen 5 bis 10 Pillen zu nehmen; diese werden in der Nacht ohne Schwierigkeit verdaut, und bewirken des Morgens beim Aufstehen zwei oder drei Stuhlgänge, ohne weitere Belästigung im Verlauf des Tages.

Eine leichte Unpäßlichkeit, Neigung zum Brechen mit Fieber, Unverdaulichkeiten in Folge von Unmäßigkeit, können durch eine einzige Gabe dieser Pillen, wenn ihre Stärke richtig berechnet worden ist, gehoben werden; dagegen erfordern schwere und langwierige Leiden, syphilitische Uebel, Skropheln, der weiße Fluß, Unordnungen in der monatlichen Reinigung eine lang fortgesetzte Behandlung, und daß mit Nr. 1 und 2 abgewechselt werde, wenn vollkommene Heilung erzielt werden soll. *).

Das hygeistische System.

Paris, den 8. September 1836.

Es muß für den Hygeisten ein höchst belohnendes und erfreuliches Gefühl seyn, daß die vor zwölf Jahren von ihm aufgestellte und seitdem mit so großem Eifer verbreitete Lehre in dem größten Theil von Europa immer mehr Anhänger gewinnt, und daß ausgezeichnete Aerzte, sonst eifrige Verfechter des Vitalismus und Solidismus, nachdem sie durch ihn veranlaßt worden, die herrschenden Theorien in Zweifel zu ziehen, nun öffentlich ihre Ueberzeugung aussprechen, daß die Wahrheit des hygeistischen Systems zugleich durch Erfahrung und folgerechte Vernunftschlüsse dargethan und ins allerhellste Licht gestellt ist. Herr Donné, Vorsteher des Klinikums zu Paris, hat in einem kürzlich gehaltenen öffentlichen Vortrag die hygeistischen Grundsätze vor allen gepriesen, wobei er zuletzt auf der Nothwen-

*) Da die Morison'schen Pillen sich leicht transportiren lassen, sind sie für Reisende sehr bequem; sie lassen sich mehrere Jahre unter allen Himmelsstrichen aufbewahren, wenn man sie an einem trocknen Orte hält.

digkeit verweilte, die während einer Krankheit ausgeschiedenen oder ausgeworfenen Feuchtigkeiten zu untersuchen. Die Herren Velpean und Majendin haben ihrerseits zur Befestigung der hygeistischen Theorie beigetragen, indem sie die Beobachtung veröffentlichten, daß, abgesehen von der Einbringung fremder Materien von außen, sich im Blute selbst erzeugte Veränderungen einstellten. Professor Roston, an dem Pitié Hospital angestellt, stimmt mit den Hygeisten darin überein, daß er behauptet, es müsse, um eine Krankheit zu erzeugen, eine eiterartige Veränderung des Blutes Statt finden, und daß alsdann die umlaufende Flüssigkeit eine Materie mit sich herumtriebe. Zu weiterer Begründung obiger Bemerkungen mehrerer der berühmtesten Aerzte auf dem Continent, sollen hier einige Zeilen aus einem kurzen Versuche folgen, den der Hygeist über das mit allen Krankheiten verbundene Fieber verfaßte.

„Das Blut, sagt er, strebt die Krankheit zu entfernen, das heißt, den Körper von den schlechten Säften zu befreien, die ihn verunreinigen: das Fieber ist die natürliche Folge eines vernachlässigten Zustandes des Körpers. Es ist der Kampf des Blutes, um durch die klebrigen, schleimigen Säfte durchzudringen, welche gewöhnlich in der Gegend des Herzens und des Magens ihren Sitz haben; ganz besonders aber wird das Fieber durch die Anhäufung verdorbener Säfte an einem Theile des Körpers erzeugt, wie es bei Schwären und Rothlauf der Fall ist.“

Wir erinnern daran, daß dieses vor zwölf Jahren von dem Hygeisten öffentlich ausgesprochen wurde, und nun sprechen viele französische Professoren der Medizin in eben diesem Sinn: Fieber sind die großen Ausgänge für das menschliche Leben. Man kann das Fieber eine Krankheit des ganzen Systems nennen; es zeigt sich in jedem Organ unsers Körpers und afficirt jeden Nerv und jede Fiber in uns; die Systeme der zur Aufsaugung, Absonderung und Circulation mitwirkenden Gefäße werden alle durch dasselbe berührt; das Fieber besteht in den festen Theilen, weil es in allen verschiedenen Flüssigkeiten besteht, welche den Abgang der festen Theile zu ersetzen bestimmt sind; es ist allgegenwärtig; es äußerst sich nicht durch ein einziges Symptom, sondern durch ein Zusammentreffen von Symptomen, uud diese erscheinen in den verschiedenen Formen, welche das Fieber annimmt, unter verschiedenen Zusammensetzungen, welche von der Beschaffenheit des Körpers abhängen. Aus diesem Zustande des Circulationssystems und der Verderbtheit der Flüssigkeiten, ist nun ersichtlich, daß wenn die in denselben eingetretenen krankhaften Veränderungen nicht durch eine dem System selbst inwoh-

nende heilsame Kraft, oder durch die Einwirkung der Kunst, bekämpft werden, diese Ursachen des Fiebers zunehmen, und somit das Fieber so lange fortdauern muß, bis das Lebensprinzip selbst ganz erschöpft ist. Der Hauptzweck, den die Kunst sich zur Hebung des Fiebers vornehmen muß, ist die krankhafte Empfindlichkeit und die Neigung zur Fäulniß in den umlaufenden Flüssigkeiten zu vermindern, und dieser Zweck wird durch reichliche Purganzen vollkommen erreicht. Die Universalkräuterarzeneien verfehlen nie die Fortschritte des Fiebers zu hemmen, indem das Blut und die Flüssigkeiten durch reichlichen Gebrauch dieses mächtigen Mittels gereinigt und in ihren Normalzustand zurückgebracht werden. Die wunderähnliche Heilung der Lady Sophia Grey, welche kürzlich in den öffentlichen Blättern bekannt gemacht wurde, liefert zu diesen Angaben den schlagendsten Beweis. Von 1790 bis 1834 litt diese Dame an fortwährenden, gefährlichen Fiebern; sie hatte seit Jahren keines gesunden und erfrischenden Schlafes genossen; sie war nie ohne Schmerz; Zugpflaster, Blutegel, alle mögliche Arten von Arzeneien, waren ohne Erfolg angewendet worden. Ihre Wiederherstellung hielt man für eine Unmöglichkeit. Unter solchen Umständen fiel eine der hygeistischen Schriften in ihre Hände. Die Theorie, welche darin auf eine faßliche Weise entwickelt wurde, erhielt zum Glück ihren Beifall, und nach dreißigjährigen Leiden entschloß sie sich, einen Versuch mit den empfohlenen Arzeneimitteln zu machen. Lady Grey sagt, und wir wiederholen ihre eigenen Worte: — „Ich kann diesen Brief nicht schließen, ohne des edlen und uneigennützigen Benehmens unseres Hauschirurgen zu erwähnen, der, nachdem ich ihm von meinem Wunsche gesagt hatte, mit den Morison'schen Pillen einen Versuch zu machen, zwar, wie natürlich, in Betracht meines bedenklichen Zustandes Besorgnisse äußerte, doch, nachdem das Mittel wohlthätige Wirkungen hervorgebracht hatte, mir zurieth, damit fortzufahren, indem er sagte, er könne nur mit Freude jedem Verfahren seinen Beifall geben, welches dazu diente, mein Leben zu verlängern." — Hiernach kann ich wohl mit dem besten Grunde behaupten, daß ein fieberhafter Zustand des Körpers, der schon dreißig Jahre gedauert hatte, durch einen reichlichen Gebrauch der Universalkräuterarzeneien schnell gehoben wurde. Ich könnte noch tausend ähnliche, in den Zeitungen veröffentlichte, Fälle anführen, von unheilbar geglaubten Krankheiten, welche dem Gebrauch der Morison'schen Pillen weichen mußten. Ein merkwürdiger Fall ist mir unter andern bekannt, von einem Gentleman, der ebenfalls sein ganzes Leben hindurch an dem Fieber gelitten hatte. Vor zehn Jahren

gewann er es über sich, die Universalkräuterarzeneien in bedeutender Menge zu nehmen; in wenigen Wochen war er vollkommen hergestellt, und hat nun ein Alter von 67 Jahren erreicht; den Gebrauch der Pillen setzt er regelmäßig fort, weil er überzeugt ist, daß er dadurch sein Blut und seine Flüssigkeiten von jeder Schärfe frei erhält. Gewöhnlich hält man ein hohes Alter und Abgelebtheit für gleichbedeutende Ausdrücke. Die Verlängerung des Lebens wird nur für eine Ausdehnung einer Periode voll Leiden und Gebrechlichkeiten gehalten. Doch obschon man nicht verhindern kann, daß die Jahre zunehmen, so kann man wenigstens den Körper in einem schmerzlosen Zustand erhalten und das letzte Ziel des Lebens verschieben. Diese so wünschenswerthe Wirkung hervorzubringen, muß ein Jeder sorgen, daß sein Blut und seine Flüssigkeiten in einem Zustande der völligsten Reinheit erhalten werden.

Paris, den 11. November 1836.

Kürzlich erhielt ich von Edinburg die Nachricht, von dem Ableben des Dr. James Hamilton, Verfassers eines geschätzten Werkes über die Anwendung der Purganzen in Fiebern und in vielen Krankheiten, in welchen man wegen vorhandener Schwäche diese Heilmittel anzuwenden bisher Anstand genommen hatte. Er pflegte seine Meinungen in dem königlichen Hospital vorzutragen, und war als ausübender Arzt in seinen Kuren überaus glücklich. Als Hygeist glaube ich dieses Todesfalles erwähnen und den Verlust eines Mannes beklagen zu müssen, der so manches Menschenleben rettete, welches andere Aerzte aufgegeben hatten. Die Bleichsucht, den St. Veitstanz, die chronischen Uebel, das Blutspeien, den Marasmus, das Scharlachfieber, den Typhus und andere Fieber behandelte er immer mit Purganzen und zwar immer mit Erfolg. Die Mittel, die er gewöhnlich verschrieb, waren Jalape, Süßholzsaft, Senesblätter, Weinsteinrahm und Aloe, und es erfolgten immer auf ihren Gebrauch wahrhaft wunderbare Heilungen. Eine äußerst bedenkliche Krankheit, den St. Veitstanz, heilte er immer mit starken und wiederholten Purganzen. Unter der Behandlung anderer Aerzte nehmen ähnliche Krankheiten gewöhnlich einen unglücklichen Ausgang. Es begegnete indessen mehrmals dem Dr. Hamilton, daß sein Kranker in Fällen starb, wo die Gefahr nicht dringend zu seyn schien: er gesteht offen, daß der Tod durch eine Anhäufung

von Materien herbeigeführt wurde, welche sich in dem Grimm- und Blinddarm gesetzt, und dort eine Verstopfung verursacht hatten, wobei er den Fehler beging, mit der Anwendung kräftiger und wiederholter Purganzen nicht fortzufahren. In dem Verfahren dieses ausgezeichneten Arztes zeigt sich eine große Aehnlichkeit mit dem der Hygeisten; wenn er andere übertraf, so geschah es offenbar nur, weil er auf Ausleerung hinarbeitete. Gäbe es eine Möglichkeit die Fälle näher zu untersuchen, in welchen er nicht glücklich war, so würde man höchst wahrscheinlich den Grund darin finden, daß er Quecksilber-Präparate angewendet oder seine Purganzen aus der Reihe der mineralischen gewählt hatte, oder auch, wenn die Arzenei aus dem Pflanzenreich genommen war, daß der Fehler in der Mischung und Zubereitung derselben lag. In solchen Fällen hatte Hamilton die hygeistischen Grundsätze nicht befolgt. Wir verwerfen den Merkur und alle mineralische Purganzen aus dem Grunde, weil sie der menschlichen Natur im höchsten Grad entgegen sind, und folglich, wenn sie in Verbindung mit Kräuterextracten verabreicht werden, dem Kranken entweder schaden, oder wenigstens seine Genesung verzögern. Worin besteht nun aber der wesentliche Unterschied zwischen Dr. Hamilton's Verfahren und dem der Hygeisten? Dieser Unterschied besteht in drei Hauptpunkten. Erstens nehmen die Hygeisten ihre Purganzen nur aus dem Pflanzenreich; zweitens, lassen sie bei den Mischungsverhältnissen der Ingredienzen niemals den Zufall walten; drittens, lassen sie nur solche Pflanzenstoffe zu, welche auch in größter Menge gereicht, niemals schädlich wirken. Diese von ihnen gewählten Pflanzenstoffe nennen die Hygeisten mit Recht Universalkräuterarzeneien, da eine zwölfjährige Erfahrung unumstößlich bewiesen hat, daß sie jedem Alter und jedem Temperament angemessen, und für alle Krankheiten heilsam sind. Sollte Dr. Hamilton die Ueberzeugung der Hygeisten, daß alle Krankheiten aus einer Unreinigkeit des Blutes und der Flüssigkeiten entspringen, nicht getheilt haben, ein Umstand, über welchen wir uns indessen keine Gewißheit verschaffen können, so handelte er inkonsequent; denn wenn er die Ursachen aller Krankheiten in den festen Theilen suchte, so mußte er andere Mittel dagegen anwenden als Kräuterpurganzen. Doch ist es mehr als wahrscheinlich, daß Dr. Hamilton ein Hygeist war, ohne jedoch den Muth zu besitzen, sich offen zu dieser Lehre zu bekennen. Hierzu wäre der unbeugsame Charakter des Gründers des Hygeismus nöthig gewesen, der blind gegen alle Rücksichten, gegen jeden Vorwurf oder Tadel taub, allen Angriffen und ungerechten Verfolgungen kühn widerstand, und so

lange kämpfte, bis der Erfolg seine Anstrengungen krönte. Daß Morison seine Lehre in allen Theilen der Erde verbreitet sieht, und seine Gegner nun zu seinen Anhängern werden, ist ein gerechter Lohn für seine Menschenliebe und seine Ausdauer. Auszehrung, Cholera, Typhus und andere als tödtlich bezeichnete Fieber, kurz alle Krankheiten, denen das Fleisch unterworfen ist, sind durch das hygeistische Verfahren geheilt worden. Wohl mag der Hygeist ausrufen, daß er für Alles, was er erdulden mußte, vollkommenen Ersatz erntet! Sein Sieg über die Krankheiten ist nicht ein Werk des Zufalles, sondern ein Triumph ächter Grundsätze. Kürzlich erhielt ich aus Amerika, aus Ost- und Westindien, aus den südlichen Theilen Europas Briefe von mehreren Professoren des Hygeismus; diese Briefe enthalten die erfreulichsten Berichte über die Fortschritte dieser Lehre und über eine Menge bedeutender Heilungen. Insbesondere konnte ich daraus unwiderlegliche Beweise entnehmen, daß die heftigen Krankheiten, denen die menschliche Natur unter den Wendekreisen ausgesetzt ist, durch die Universalkräuterarzeneien unfehlbar geheilt werden. Ich kann denjenigen meiner Leser, welche im Begriff sind, sich in die heiße Zone zu begeben, und sich der entnervenden Wirkung eines brennenden Klimas auszusetzen, Personen die in der Kraft des Lebens nach Gegenden wandern, in welchen die Organe der Verdauung ganz besonders ergriffen werden, — ich kann, sage ich, solchen Personen nicht genug empfehlen, die einfachen Grundsätze der Hygeisten zur Richtschnur ihrer Lebensart zu nehmen, das heißt, ihr Blut und ihre Flüssigkeiten durch häufigen Gebrauch der Universalkräuterarzeneien zu reinigen. Sie werden alsdann den Verheerungen der Krankheiten, besonders der Leber, nicht ausgesetzt seyn, welche in allen Gegenden unter dem Wendekreise herrschen, und jährlich mehrere tausend brittischer Unterthanen wegraffen.

Viator.

Paris, den 20. Mai 1837.

Nachdem ich in verschiedenen Krankheitsfällen die Morison'schen Pillen des brittischen Gesundheitskollegs in London angewendet habe, bin ich zu der Ueberzeugung gelangt, daß sie in vielen Krankheiten die beste Wirkung hervorbringen; besonders ist ihre Purgirkraft von solcher Art, daß sie den Kranken nicht reizen und belästigen. Als einer der ältesten praktischen Aerzte in Paris halte ich mich für berechtigt, diese

meine Meinung öffentlich anszusprechen, und die Morison'schen Pillen allen Kranken und allen meinen Amtskollegen zu empfehlen. Ich betrachte dieses System der Therapeutik als eine wahre Wohlthat für die Menschheit.

Elie Lapouge, Dr. M.

Rue du Tourniquet,
No. 6, à Paris.

Das Morison'sche System. Feuchtigkeiten des Körpers im Zustande der Gesundheit und der Krankheit.

Um sich einen richtigen Begriff von dem Morison'schen System zu bilden, und die vortheilhaften Resultate zu begreifen, welche dieses System in einer Menge von Fällen erlangt hat, in welchen der Kunst nichts mehr zu thun übrig schien, muß man sich zuerst erinnern, daß der menschliche Körper aus vielen Flüssigkeiten besteht, welche nicht weniger als die festen Theile in Unordnung kommen können, und daß die in den Darmkanal eingelassenen Purganzen die geeignetsten Mittel sind, welche man tief eingewurzelten Uebeln entgegensetzen kann. Bedenkt man ferner, daß der Hauptzweck der Purganzen dahin geht, auf die Absonderungen in den Verdauungswerkzeugen zu wirken, das heißt, auf die Flüssigkeiten selbst, welche das Resultat der Verdauung sind, und aus denen nachher alle andere Flüssigkeiten des Körpers gebildet werden, so wird man leicht einsehen, daß eine kluge Combination dieser Mittel ihre Wirksamkeit auf alle Flüssigkeiten des Körpers erstrecken, und folglich in dem ganzen System, sowohl in Ansehung der Gesundheit als der Krankheit, bedeutende Veränderungen hervor bringen muß. Eine kurzgedrängte physiologische Auseinandersetzung wird hier nicht überflüssig seyn.

Es ist bekannt, daß die Nahrungsmittel, während ihres Durchzuges durch die verschiedenen Theile der Nahrungswege, mehrere Umwandlungen erleiden. Die hauptsächlichsten sind die in den ersten oder gröberen Milchsaft [chymus] und in den zweiten oder feineren [chylus], aus welchen das Blut selbst den Stoff zieht, durch den es ergänzt und gereinigt wird. Es ist schon einleuchtend, daß wenn jene zwei Hauptflüssigkeiten durch ein Arzeneimittel gereinigt werden, das Blut, welches von ihnen abhängt, auch gereinigt wird, und eben so alle Theile des Körpers, welche ihre Nahrung von dem Blute erhalten. Die Humoralmedizin kann also, wie alle andere Systeme sich auf physiologische Thatsachen stützen, und wir sind der Meinung, daß die moderne Schule mit Unrecht

die nützlichen und praktischen Anweisungen geschwächt hat, welche diese Humoralmedizin uns überliefert, und welche wir nun anerkennen. Denn die Flüssigkeiten bilden einen wichtigen Theil des menschlichen Organismus, und müssen folglich in Krankheiten eine Hauptrolle spielen. Einige, als das Blut, der Milchsaft, u. s. w. wirken direkt auf die substantiellen Theile des Körpers, und erscheinen als die immerwährenden thätigen Agenten der Lebenskraft; während andere, die unmerkliche Ausdünstung mit einbegriffen, dahin wirken, das System von aufgelößten Stoffen zu befreien, indem sie die ausgesogenen festen Theile auswerfen. In dieser doppelten Beziehung ist der Nutzen und die ungeheure Wirksamkeit der Flüssigkeiten unbestreitbar. Die Wirksamkeit ist so wichtig, daß man sie als die Grundsubstanz der Lebensorgane betrachten kann, und nichts ist ungereimter als in der Physiologie ein System absolut fester Theile, wie es jetzt gelehrt wird, annehmen zu wollen. Wir dürfen uns daher nicht wundern, daß alle Schulen früherer Zeiten die Wirksamkeit dieser Flüssigkeiten in dem Lebensmechanismus so hoch anschlugen. Einige haben die Behauptung aufgestellt, daß die Flüssigkeiten mit einer besonderen Lebensfähigkeit begabt wären, und andere diese bestritten, indem sie zum Beweis die Schnelligkeit anführten, mit welcher sie sich zerstören, sobald sie von dem lebenden Körper getrennt sind. Man machte darauf aufmerksam, daß der Chemiker, der sie analysiren will, nachdem sie aus dem Körper ausgeworfen worden sind, nichts als chemische Stoffe findet, wie der Anatom in einem todten Körper nur physische Wirkungen wahrnimmt. Ferner hat man behauptet, jede Flüssigkeit sey mit einer besonderen Kraft begabt, wodurch sie ihre eigenthümliche Natur fortbehielte und ihre Mängel verbesserte. Andere Physiologen, besonders die aus der Schule von Montpellier, haben gesagt, die Flüssigkeiten seyen mit Empfindung begabt, so wie die festen Theile des Körpers, und sie urtheilen auf folgende Weise, was die Aerzte, wenn sie einen Rückblick auf vergangene Zeiträume der Wissenschaft thun wollen, nicht weniger verständig finden werden, als die jetzt en vogue stehenden Lehren.

Ein nicht zu erklärender Instinkt lehrt uns, daß das Leben im Blut ist; die Hauptthätigkeit des Lebens hat zum Ziel die Bildung dieser Flüssigkeit. Sie ist nicht nur die ersetzende Substanz der Organe, sondern noch das immerwährende Reizmittel (Stimulus), welches sie belebt, und ohne welches der Tod sogleich eintreten würde. Warum sollte die Hypothese eines Nervenfluidums, durch welches man die Thätigkeit der Nerven bei der Empfindung und bei der willkühr-

lichen oder unwillkührlichen Bewegung erklärt, zur Ungereimtheit werden, wenn man sie auf die Empfindungsfähigkeit der Flüssigkeiten bei dem Hervorbringen der Lebenserscheinungen anwendet.

Wir kennen mehr als einen talentvollen Physiologen, der in große Verlegenheit geriethe, wenn er über solche Lehrsätze zu entscheiden berufen würde; doch fahren wir fort. Gewisse Substanzen verbessern das Blut augenblicklich, weil sie auf dessen Lebensfähigkeit (Vitalität) wirken. So erzählen Boerhaave und Van Swieten, daß ein wenig Scammonium ein plötzliches Gerinnen des Blutes bewirkte; daß Fontana, nachdem er das Gift einer Natter in die Adern eines lebendigen Thieres eingespritzt hatte, dieses auf der Stelle sterben, und dessen Blut gerinnen sah, daß aber bei einem ähnlichen Versuch auf ein todtes Thier dieselben Wirkungen nicht eintraten. Eine Menge Thatsachen, welche genau anzuführen wir uns hier nicht einlassen können, lehren uns, daß schon die Leidenschaften bedeutende Umwandlungen der Säfte bewirken. Barthez sah, daß in Folge eines Verdrusses die Milch einer Säugamme in solchem Grade gerann, daß das Kind, welches sie stillte, epileptisch wurde. Kann eine solche Störung der Flüssigkeiten wohl einer andern Ursache zugeschrieben werden, als einer solchen, welche unmittelbar auf ihre Vitalität wirkt? Zeigt uns nicht die tägliche Beobachtung, daß das Blut selbst im Scharbock, in Entzündungen und in tausend andern Krankheiten eine Menge verschiedener Gestalten annimmt? Wir glauben daher, daß die medizinische Wissenschaft schlecht begriffen worden ist, da man den Zustand der Säfte verlassen hat, um eine Theorie auf organischen Krankheiten anzunehmen, und daß die Bemühungen derjenigen, welche das ärztliche Publikum zu einer richtigern Schätzung der Physiologie zu bringen suchen, nicht ermangeln können zum öffentlichen Nutzen zu gereichen, selbst in den Augen derjenigen, welche solchen Untersuchungen am meisten entgegengesetzt sind. Unter diesem Gesichtspunkte betrachtet, kann die Theorie Morison's welche sich hauptsächlich auf die Wirksamkeit der Purgirmittel in allen Krankheiten gründet, als ein praktisches Resultat betrachtet werden, welches an sich eine alle Berücksichtigung verdienende Thatsache bildet, zugleich aber zu neuen oder in Vergessenheit gerathenen physiologischen Grundsätzen leitet.

Diese ersten Bemerkungen erhalten aber einen Charakter ernster Bedeutsamkeit, wenn man bedenkt, daß die Säfte, die Flüssigkeiten selbst, in manchen Fällen der Sitz reeller noch wenig bekannter Störungen sind, und daß die Chemie und Naturphilosophie sich zur Zeit nur in sehr geringem Grade

mit diesem wichtigen Gegenstande beschäftigen. Daß manche Substanzen tödtlicher und schädlicher Natur sich in den Säften befinden, mit ihnen circuliren und ihnen eine unheilvolle Beschaffenheit mittheilen, ist schon beobachtet und anerkannt worden; hiervon führen wir ein schlagendes Beispiel an, welches statt aller andern dienen soll, — nämlich sieht man nicht in gewissen Leberkrankheiten, wie die Galle sich in das Blut mischt, mit in den Strom des Umlaufes fortgerissen wird, und allen Theilen des Körpers eine besondere Farbe mittheilt? Die Thatsache, die sich bei dieser Erscheinung ereignet, beweiset unstreitig, daß die Säfte verändert und verschlimmert werden können, daß sie so gut als die festen Theile Unordnungen unterworfen sind, daß aber unsere Eitelkeit uns verhindert, dieses anzuerkennen, aus dem Grunde, weil es alsdann nöthig seyn würde, diese Erscheinungen, Veränderungen und Unordnungen zu studiren, und weil es leichter ist zu läugnen, als zu untersuchen und die Wahrheit zu erforschen.

S. Pinel, Dr. Med.

Paris, den 12. März 1837.

Hygeistische Heilanstalt zu Exeter*).

Unter dem Schutze von: James Morison, dem Hygeisten. General Farquhar, zu Perth. Lady Sophia Grey, zu Ashtonhayes, Chestershire. Mistriß Charles Gordon, zu Wiscombe Park, Devonshire.

Wir können den Freunden und Gönnern der hygeistischen Sache Glück wünschen zu den großen Resultaten, welche in dem hygeistischen Krankenhaus zu Exeter erzielt worden sind, seitdem dasselbe zur Aufnahme und Erleichterung armer Kranken eröffnet wurde. Obschon seitdem nur zwei Jahre verflossen sind, wurden in dieser Anstalt in den letzten 12 Monaten durch den Wundarzt derselben, Herrn Tothill, nahe an drei hundert Kranke behandelt. Es kann in Wahrheit versichert werden, daß jeder der Aufgenommenen durch den Gebrauch der Morison'schen Pillen sehr erleichtert wurde; aber nicht weniger als 72 Personen, mit den verschiedensten Krankheiten behaftet, wurden vollkommen geheilt, welche andere milde Anstal-

*) Aus dem Weekly Chronicle vom 11. Februar 1838.

ten ohne Besserung verlassen hatten, oder gar als unheilbar aus diesen entlassen worden waren durch Ausspruch der ausgezeichnetsten Aerzte. Die Einzelnheiten dieser Heilfälle hier zu wiederholen, wäre überflüssig, da sie in den Londner und Provinzialblättern bereits veröffentlicht worden sind. Den Gönnern und Gönnerinnen dieser Anstalt danken wir hiermit bestens für ihre reichlichen jährlichen Beiträge; die in derselben behandelten Armen werden sie gewiß nie vergessen, und wir hoffen, daß diejenigen, denen durch die Morison'schen Pillen so große Wohlthaten geworden sind, sich ebenfalls dankbar gegen den Hygeismus und freigebig gegen unsere Anstalt zeigen werden.

Brittisches Gesundheitskolleg zu London.

Bells New Wkleey Messenger, vom 11. März 1838.

An den Herausgeber.

Mein Herr! — Durch gegenwärtiges Schreiben, welches ich durch Vermittelung Ihrer Spalten an das Publikum richte, ist es meine Absicht die hygeistischen medizinischen Grundsätze aus einander zu setzen, eine Verkettung von unwiderlegbaren Beweisen und Schlüssen zusammen zu stellen, und dies auf bestimmte, klare und unläugbare Thatsachen zu gründen.

Indem ich diese Aufgabe zu lösen mich bestrebe, dürfte es nicht unpassend seyn, darauf aufmerksam zu machen, daß, indem ich in meiner Eigenschaft als Arzt vor das Publikum zur Vertheidigung des Hygeismus trete, ich nicht außer Acht lassen kann, daß ich eben so hoch gestellt bin, als diejenigen, welche sich unberufen berechtigt glauben, ihren höhnischen Tadel über uns zu ergießen.

Die ersten Grundsätze des Hygeismus sind, daß das Blut, als Träger der Lebenskraft, einen überlegenen Einfluß auf alle Theile des Körpers ausübt, denen es die Lebensfähigkeit zuführt, und in welchen es diese erhält; daß, da jede Krankheit ursprünglich einer größeren oder minderen Verletzung der Lebenskraft ihre Entstehung verdankt, eben so die Krankheit in einer Verdorbenheit des Blutes, oder in einer Abweichung desselben von seinem gesunden Zustande, ihren Ursprung haben muß, da das Blut der große Träger und Erhalter des Le-

tensprinzipes ist. Diese Behauptungen zu unterstützen, könnte ich eine Menge medizinischer Schriftsteller anführen, bei dem beschränkten Raume dieses Briefes aber werde ich mich begnügen nur einige zu nennen, wie z. B. Boerhaave, Bichat, der in hohem Grade ein Humoral-Pathолog war, und Ardral, alle Pathologen des ersten Ranges. Weiter schreitend, setzt der Hygeist fest, daß um eine Krankheit aus irgend einem Theile des Körpers zu entfernen, diese zuerst aus dem Blute entfernt werden muß, in welchem sie sich befinden muß, wenn sie irgend einen Theil des Körpers affiziren soll, und daß, wenn das Blut einmal gereinigt ist, es seine heilende Wirksamkeit sogleich auf den angegriffenen Theil ausüben wird, wo in Folge seiner früheren Verdorbenheit jetzt seine heilende Kraft als nöthig erscheinen wird.

Das Blut, als eine zur Lebensfähigkeit nöthige Flüssigkeit, findet sich in allen gesunden Körpern in einer dem Bedürfniß der Organe, die es belebt, nöthigen Menge. Da es sich nach diesem Bedürfnisse nöthigenfalls muß vermehren können, so enthält es allein in sich und übt allein an sich die zu diesem Ende nöthige erzeugende Kraft.

Diese erzeugende Kraft des Blutes ist allen Einflüssen, denen das Blut unterworfen ist, in gleichem Verhältniß unterworfen, so daß wenn die Gesundheit des Blutes gelitten hat, seine erzeugende Kraft in eben dem Grade leidet. Die Gegner meiner Meinung und Andere, die meiner Meinung gerade nicht entgegen sind, jedoch darüber noch nicht in's Klare kommen konnten, sind geneigt die Gesetze einer vernünftigen Pathologie in den festen Theilen des Körpers zu suchen. Wenn ich sie jedoch fragte, aus was diese festen Theile entstehen, so müssen sie wohl das Blut nennen. Zersetzen wir aber das Blut und die festen Theile, so entdecken wir in beiden die nämlichen gleichartigen Stoffe; weshalb Lorden, ein berühmter französischer Patholog sagte: Le Sang est de la chair coulante, das Blut ist flüssiges Fleisch. So kann in der dreifachen Rücksicht der Lebenserscheinungen, der inneren Gestaltung und der chemischen Bestandtheile zwischen dem Blut nnd den festen Theilen keine genaue und bestimmte Unterscheidungslinie gezogen werden. Nach gesunden physiologischen Ansichten läßt es sich nicht denken, daß einer von diesen zwei Theilen des nämlichen Dinges eine Veränderung erleiden könne, ohne daß diese zugleich auch den anderen träfe. Da das Blut die festen Theile ernährt, und diese ohne seine Gegenwart nicht leben können, so muß ihr Zustand nothwendig durch den des Blutes bedingt seyn. Das Gegentheil behaupten, wäre so unvernünftig, als wenn ein Chemiker sagen wollte, die Natur

eines Körpers hienge nicht von der Natur der Körper ab, aus welchen er zusammengesetzt ist. Die Physiologie also führt uns zu dem Schluß, daß jede Veränderung des Blutes auch eine Veränderung der festen Theile nothwendig zur Folge haben wird. Betrachtet man die Sache unter diesem Gesichtspunkte, so verliert der Streit zwischen den Solidisten und den Humoristen alle Bedeutung; das System des Körpers erscheint als ein großes Ganzes, welches in dem Zustand der Krankheit sowohl als in dem der Gesundheit unzertheilbar ist. Die Eintheilung des Körpers in flüssige und feste Theile hat nur noch wenig Werth, und ist nicht einmal immer richtig, seitdem dieser Unterschied in der inneren Gestaltung der Organe verschwindet, in welchen die großen Phänomene des Lebens Statt finden, und in welchen auch jene Veränderungen eintreten, welche den Krankheitszustand ausmachen. Nachdem nun die innige und nothwendige Abhängigkeit der festen Theile von den flüssigen erwiesen ist, welches Verfahren müssen wir befolgen? Wir müssen sorgfältig die Thatsachen der Veränderungen im Blute beobachten, so wie ihre Wirkungen, und uns die Erscheinungen merken, indem wir daraus solche Schlüsse ziehen, für deren Richtigkeit uns diese Thatsachen bürgen.

Indem ich behaupte, daß das Blut, welches durch den Körper seinen Umlauf hat, das belebende Prinzip desselben ist, und folglich die Quelle aller Krankheiten seyn muß, da diese nothwendig aus einem Leiden des Lebensprinzipes entstehen, so folgt nach meiner Ueberzeugung daraus, daß die verschiedenartigen Flüssigkeiten des menschlichen Körpers, welche Ausscheidungen des Blutes sind, da sie in Gemeinschaft mit dem Blute inficirt werden, wie das Blut, mehr oder weniger Erzeuger von Krankheiten sind. Diese Flüssigkeiten sind in der That sekundäre Kräfte oder Agentien, die das Blut erschaffen hat, ihm bei der Vertheilung oder vielmehr Erhaltung des Lebens zu helfen, und nach Umständen die Reproduktion desselben zu bewirken. Diese Flüssigkeiten sind demnach den nämlichen verschiedenartigen Veränderungen wie das Blut selbst unterworfen; sie bringen nach Verhältniß ihrer Kraft und Eigenthümlichkeit die mit solchen Veränderungen verbundenen Wirkungen hervor, und sie theilen dem neuen durch ihre Mitwirkung im Körper erzeugten Blute ihre Natur und Art der Wirksamkeit mit. Wie könnte man demnach leugnen, daß das Blut in Krankheiten der Agent und zwar der einzige Agent ist. Welchen Werth darf man den gegentheiligen Behauptungen mancher Aerzte beilegen, sollten sie auch in ihrem Fache den höchsten Rang einnehmen?

Verringertes Blut, wässeriges Blut, blasses Blut. Bei mancher Person ist das aus einer geöffneten Ader fließende Blut auffallend dunkel gefärbt, bei andern sehr blaß und zuweilen von seiner gewöhnlichen Farbe und Consistenz so abweichend, daß man meinen sollte, der menschliche Körper sey fähig in der thierischen Stufenleiter eine niedrigere Stelle einzunehmen, und sein Blut fähig eben so farbenlos zu werden, wie das Blut gewisser Thiere. — Dann will ich hier an die wohlbekannte Operation erinnern, durch welche auf eine unschädliche Weise das Blut eines Thieres in die Adern eines andern übergeleitet wird. Es befinde sich nun das Thier, von welchem das Blut hergenommen wurde, in einem krankhaften Zustande, so wird wohl zu bemerken die Wirkung seyn, daß das zuvor gesunde Thier, in dessen Körper das Blut des kranken übergeleitet worden ist, unmittelbar darauf Krankheitssymptome zeigt. Beispiele dieser Art liefern uns Herr Tendrin in seinem Werke über das Fieber und in seiner Geschichte der Entzündungen (histoire des inflammations), die Werke der Herren Duping und Leuret, dann des berühmten Dahamel, und eine Unzahl englischer Schriftsteller, welche Experimente über das Blut bekannt gemacht haben. Hat ein Individuum eine mit tödtlichen Miasmen geschwängerte Luft eingeathmet, oder ungesunde Speisen genossen, und es äußert sich nun eine Krankheit, so wird uns eine gesunde Physiologie gewiß zu dem Schluß führen, daß das Blut dem in der Luft oder in dem Blute befindlichen Krankheitsstoffe zum Vehikel gedient hat. Wenn durch eine schlechte Diät schlechter Milchsaft bereitet wird, so können wir vernunftgemäß schließen, daß das daraus gebildete Blut schlecht beschaffen seyn wird.

Dieses zum Beweis, daß in dem verschiedenartigen Zustande des Blutes der Grund zu verschiedenartigen Krankheiten liegt. Die vorhergehende verschiedenartige Schwäche und Mangelhaftigkeit des Blutes in einzelnen Individualitäten wird den Grund zu den mannichfaltigen Formen abgeben, unter welchen sich die Krankheiten äußern, und auf diese Weise sich die verschiedenen Symptome und Erscheinungen gestalten, die wir am Krankenbette wahrnehmen, unter mehreren Personen, die der nämlichen Gelegenheitsursache ausgesetzt gewesen sind. Welche Behandlungsart wird nun unter solchen Umständen die zweckmäßigste seyn? Die Hygeisten sind der Meinung, daß die Substanzen, durch welche das Blut und die Flüssigkeiten verdorben werden, innerlich und an sich nachtheilig und gefährlich sind. Sie glauben auch daß die Gegenwart und der Einfluß solcher Verderbniß führender Agenten schon in uralten Zeiten zu finden, und folglich das Uebel erblich seyn kann. Ferner

können diese Substanzeu mitgetheilt seyn, wo dann Ansteckung Statt findet; oder sie sind aus eigenen Ursachen im Körper entstanden, wie die erblichen Uebel ursprünglich bei denen, die sie zuerst befielen, und sind dann original. Noch sind die Hygeisten überzeugt, daß die nämliche Ursache, die in dem einen Fall eine Krankheit entstehen macht, unter andern Umständen diese schon vorhandene Krankheit steigern wird, und daß die nämliche völlige Vernachlässigung oder vollständige und strenge Entziehung oder sonstige Ursache, die ein Originalübel hervorzubringen vermag, in gleichem Grade genommen, in einem andern Fall die Vermehrung der schon bestehenden Krankheit herbeiführen wird. Zum Beweis mögen uns die Skropheln dienen mit ihren Anhängseln, und andere bekannte Uebel, welche hier genau zu bezeichnen, der beschränkte Raum uns nicht erlaubt. Da ich nun als ein Anhänger des Hygeismus überzeugt bin von der Möglichkeit der Ueberlieferung einer Unreinigkeit im Blute von der Mutter zu dem Kinde, und von dem Fortbestehen derselben von den Kindesjahren bis in das späteste Alter; da ich auch glaube, daß diese Unreinigkeit, sey es durch Ererbung oder durch Mittheilung und Ansteckung oder durch selbsteigene Entstehung, bloß in dem Blute und in seinen Absonderungen seinen Sitz hat, und daß hierin die Ursachen und der Grund aller Krankheiten des menschlichen Körpers zu suchen sind: so bin ich auch überzeugt und ich handle nach dieser Ueberzeugung), daß jede Krankheit nur zum Theil aus dem Körper entfernt werden kann so lange die Unreinigkeit, ihre ursprüngliche Ursache, darin geduldet wird; — und so lebe ich auch, aus dem gleichen Grunde, der festen Ueberzeugung, daß alle Krankheiten, oder vielmehr Formen der Krankheit, durch die vollständige Entfernung dieser Unreinigkeit oder ursprünglichen Ursache vollkommen geheilt werden können. Nun wird auch der schwächste Geist einsehen müssen, daß wenn unsere Behandlungsart eine völlige Reinigung des Blutes bewirkt, dieses dann seine eigenthümliche heilende Kraft im Körper ausüben und so die Wiederherstellung der Gesundheit eintreten wird. Nun wird man auch einsehen, wie unverständig das Verfahren derjenigen ist, welche dem Kranken Arzeneimittel reichen, deren Verschmelzung mit dem Blute und den Flüssigkeiten unmöglich ist, da eine Reinigung des Blutes durch ihre Hülfe nicht bewirkt werden kann. Werden nicht vielmehr solche Mittel, im Verhältniß zu ihrer Menge, die Unreinigkeit vermehren? Wer hiervon Beweise verlangt, den verweise ich auf die Sterblichkeitslisten, auf die Tabellen in unseren Hospitälern, bei all ihren Vorzügen, auf die Erscheinungen in den Straßen unserer Städte; sehen sie hier

nicht in schrecklicher Menge die Beweise der Verheerungen schlecht gewählter Arzeneimittel, so muß ich freilich verzweifeln, ihnen jemals eine Ueberzeugung beizubringen.

Ich frage nun, ob man mit einigem Grunde den Aderlaß als ein Heilmittel betrachten kann? In wie fern kann eine Entleerung reinigen? Nimmt sie nicht die Kraft weg und hinterläßt als Resultat die Schwäche? Vermindert sie also nicht in so weit sie angewendet wird, die Wiederherstellungskraft der Natur? Was kann also vortheilhafter seyn, solche zwecklose Heilmittel, wie die sind, auf welche ich eben gedeutet habe, welche augenblickliche Vortheile gewähren, und das nicht immer, anzuwenden, oder ein kräftiges Mittel, welches, das Uebel in der Wurzel zerstörend, alle dergleichen Palliative unnöthig macht.

Was auf eine solche Frage die Antwort jedes vernunftbegabten Wesens seyn wird, läßt sich leicht erwarten. Nachdem ich nun versucht habe, die Natur, den Einfluß und die Empfänglichkeit der Flüssigkeiten im menschlichen Körper nach den Begriffen der Hygeisten darzuthun, will ich nun den Zusammenhang dieser Flüssigkeiten mit der Verbreitung, dem Anfange und der Heilung der Krankheit im menschlichen Körper berühren.

Die mannichfaltigen Schmerzen, Erscheinungen und anderen Wirkungen, welche mit den verschiedenen Darstellungsformen der Krankheit verbunden sind, entstehen nach meiner Ansicht nicht aus irgend einem Grundunterschiede zwischen diesen Formen, sondern sind bloß Folge der Verschiedenheit in der Lage, dem Bau, und der Prädisposition des angegriffenen Theiles; sie sind also abhängig von der Ausübung gewisser Verrichtungen oder von der Wirksamkeit gewisser Organe, verbunden mit dem Nervenconsens, und so kann man sich erklären, wie aus einer ihrem Ursprunge nach einzigen Krankheit verschiedene Formen derselben entstehen können; so äußern sich die wohlbekannten sympathetischen Schmerzen, welche den Leberhusten begleiten, auf eine den Lungenkrankheiten ähnliche Weise, mit Schmerz in der rechten Schulter und Nichtabsonderung der Galle, wodurch die Fortschritte des Ernährungsprozesses gehemmt sind.

Aus solchen Thatsachen ersieht man wie es möglich wird, sich in der wirklichen unmittelbaren Ursache gewisser Beschwerden zu täuschen, und Heilmittel anzuwenden, welche anstatt zu helfen, im höchsten Grade nachtheilig wirken, ferner erkennt man aber daraus die Ueberlegenheit des hygeistischen Verfahrens, welches auf dem Grundsatze beruhend, daß alle Krankheiten aus einer Unreinigkeit des Blutes entspringen,

vegetabilische Heilmittel anwendet, welche sich im Körper assimiliren lassen, und durch fortgesetztes Purgiren das Blut vollständig reinigen.

Doch, wird man mir entgegnen, Purganzen bewirken nur eine Verbesserung der Verdauung und was sie Wohlthätiges bringen, ist nur Folge dieser Verbesserung. Allerdings findet diese Verbesserung Statt, allein so wichtig sie ist, ist sie nicht die einzige Wirkung des Purgirens; dieses stellt nicht nur die Verdauung wieder her, sondern nach Maßgabe der Ausdehnung, in welcher es angewendet worden ist, und der verderblichen Einflüsse, die es auszurotten hat, verhindert es die Wiederkehr der Unverdaulichkeit, und setzt den Magen, jenes große Laboratorium des Körpers, in Stand mit Energie seine Verrichtungen zu versehen, und unsere Nahrungsmittel in einen gesunden und vollkommenen Milchsaft zu verwandeln, und dessen Vermischung mit dem Blute gehörig vorzubereiten, welches durch die Mitwirkung der Arterien oder Gefäße, je nachdem es nun beschaffen ist, in den ganzen Körper bald Gesundheit bald Krankheit verbreitet.

Ich hoffe nun, mein Herr, so weit die Grenzen dieses Briefes es erlaubten, die Lehre des Gründers des Hygeismus in den Hauptpunkten dargestellt zu haben. Ich habe die Quellen der Krankheiten gezeigt, wie sie sich entwickeln, und wie man sie bekämpfen muß. Wenn durch meine Darstellung, die Gewißheit, Wirksamkeit und Zweckmäßigkeit des Heilverfahrens jedem Unbefangenen klar geworden ist, und ich hoffe, auch der Nichtgelehrte wird sie fassen können, dann darf ich erwarten, daß die Vernunft und der gesunde Menschenverstand das ihrige thun werden, die morschen Schranken veralteter und ungerechter Vorurtheile zu durchbrechen; und so dürfen wir uns der Hoffnung hingeben, daß diese Heilmethode, welche zu ihrem vollständigen Siege nichts bedarf als der Oeffentlichkeit, der Wahrheit, in ihrem Werthe anerkannt, gründlich, ohne Haß und Vorurtheil untersucht und zum Besten der Menschheit in unbeschränkter Ausdehnung angewendet werden wird.

Ich verbleibe, mein Herr, Ihr gehorsamster

London. Robert Lynch. D. M.

Ueber die Behandlung aller akuten sowohl als chronischen Krankheiten nach der neuen Heilmethode von J. Morison, Präsidenten des brittischen Gesundheitskollegs zu London, in Frankreich verbreitet durch Elie Lapouge, Dr. M. Paris, 1838.

(Auszüge aus dieser Schrift.)

Meine Beobachtungen über die in allen akuten und chronischen Krankheiten schnelle und sichere Wirksamkeit des in England, Deutschland, Italien nnd in allen brittischen Besitzungen bekannten Heilmittels des Herrn J. Morison, haben mich überzeugt, daß dieses Mittel allem, was die Heilkunst bis jetzt geboten, um Vieles vorzuziehen ist.

Indem ich diese Behauptuug aufstelle, setze ich mich vielleicht dem Vorwurf zu großer Verwegenheit aus; doch darf ich hier bemerken, daß meine lange medizinische Laufbahn mich in den Stand gesetzt hat, über die Wirkungen aller Mittel, die die Kunst anwendet, zu urtheilen, und daß ich dadurch zu der Ueberzeugung gelangt bin, daß keines dieser Mittel mit demjenigen verglichen werden kann, dessen heilsame Kräfte ich nun zu preisen mich getrieben fühle.

Die Schnelligkeit, mit welcher das Morison'sche Heilmittel wirkt, war Ursache, daß Menschen ihre Gesundheit wieder erlangt haben, deren Tod man als gewiß betrachtet hatte; ich, ein alter Praktiker, bin dadurch zur höchsten Bewunderung hingerissen worden. Damit das Publikum sich überzeugen könne, wie wahr ich spreche, werde ich in gegenwärtiger Schrift solche Thatsachen aufnehmen, wie sie allein in der medizinischen Welt Glauben verdienen: dadurch wird ein Jeder in Stand gesetzt werden, ein richtiges Urtheil in der Sache zu fällen. Ich glaube also meinem Vaterlande durch die Verbreitung der neuen Morison'schen Heilmethode einen wesentlichen Dienst zu leisten Nur bedauere ich tief, nicht schon vor einigen Jahren dieses kostbare Heilmittel gekannt zu haben.

Ehe ich meinen Kranken das Mittel reichte, wollte ich mich von dessen Wirksamkeit überzeugen, und machte zuerst Gebrauch davon. Ich litt damals in solchem Grade an rheumatischen Uebeln, daß ich unfähig war, meine Geschäfte zu besorgen, und durch unerträgliche Schmerzen in meinem Bette zurückgehalten wurde. Ich fing mit einer geringen Dosis an, und fand mich des andern Tages schon erleichtert: ich vermehrte darauf allmählig die Gabe, und befand mich nach eini-

gen Tagen vollkommen wohl. Seit dieser Zeit mache ich häufigen Gebrauch von diesem kostbaren Heilmittel und habe in meinem Alter an keiner Art Gebrechlichkeit zu leiden. Durch einen solchen Erfolg wurde ich ermuthigt, den Gebrauch des Morison'schen Mittels noch mehr auszudehnen. Von nun an behandelte ich meine Kranken nach der neuen Heilmethode. Da ich vor Allem die Wahrheit liebe, so führe ich hier mehrere der Heilungen an, die ich erzielte.*)

Erste Beobachtung. Heilung einer geschwürartigen Flechte. Zweite Beobachtung. Derselbe Fall. Dritte Beobachtung. Krebsartige Drüsengeschwulste bei einem Frauenzimmer. Bei dieser Gelegenheit bemerke ich, daß der Krebs an der Brust, an der Nase, an der Gebärmutter, u. s. w. nur durch die schlechten Säfte erzeugt wird, die sich an einer solchen Stelle anhäufen und immer mehr verderben. In England haben die Morison'schen Pillen bei diesen Krankheiten Wunder bewirkt. Vierte Beobachtung. Heilung vom schwarzen Staar. Fünfte Beobachtung. Marasmus und rachitische Beingeschwulst bei einem Kinde. Sechste Beobachtung. Lähmung eines Armes und der unteren Gliedmaßen in Folge einer Hirnentzündung. Siebente Beobachtung. Bösartige Geschwüre im Halse.

Wird man läugnen, daß so verschiedenartige Heilfälle das System der Hygeisten, oder die Heilmethode durch Purgiren, mächtig unterstützen? Eine Pariser Gelehrtengesellschaft hat die ungeheuere Wichtigkeit der Purganzen wohl eingesehen, da sie folgende Preisfrage aufstellte: „Den Werth der Purgirmittel in der Behandlung akuter Krankheiten bestimmen; die Art ihrer Wirksamkeit auseinandersetzen; mit Hülfe der Beobachtung am Krankenbette die Angemessenheit und Ausdehnung ihrer Anwendung bestimmen."

Die achte Beobachtung betrifft die Heilung einer schon im zweiten Stadium befindlichen Lungenschwindsucht.

Offenbar ist der Erfolg dieser Behandlungen nur den Morison'schen Pillen zuzuschreiben. Sollte man mich nun fragen, ob ich glaube, daß in allen ähnlichen Fällen diese Pillen eben so helfen werden, so könnte ich allerdings dieses nicht fest behaupten, denn ich müßte eine viel größere Anzahl solcher Fälle erfahren und beobachtet haben; doch kann ich so viel sagen, daß wenn solche Fälle sich je wieder in meiner Praxis mir darböten, ich nur nach den nämlichen Ansichten verfahren würde. Ich könnte noch viele andere Beobachtungen hier anführen, allein die wenigen Heilfälle, deren ich erwähnt

*) Die ausführliche Beschreibung dieser Heilfälle ist, als zu weitläufig, hier weggelassen worden.

habe, werden, da sie alle nur an vermeintlich unheilbaren Kranken Statt fanden, hinlänglich den Beweis liefern, wie sehr das Morison'sche Heilmittel allen andern vorzuziehen ist.

Einige Danksagungsschreiben, welche ich ebenfalls hier anführen zu müssen glaube, werden beweisen in welchem Grade das Morison'sche Heilmittel solchen Personen die Gesundheit wieder bringt, welche sie auf immer verloren zu haben wähnten. (Aus dem ersten Briefwechsel ersieht man, daß ein Mann, der an Verdauungsbeschwerden litt, und in einen solchen Zustand der Schwäche verfallen war, daß er immer liegen oder sitzen mußte, völlig wieder hergestellt wurde. Ein anderes Danksagungsschreiben ist von einem Manne, der an epileptischen Anfällen litt, die sich zweimal des Monats wiederholten, in den Zwischenräumen aber an rheumatischem Fieber, wobei sich Entzündungen verschiedener Art an allen Theilen des Körpers bildeten, und seine völlige Genesung meldet.)

Aus obigen Briefen und Thatsachen ersieht man, daß ich das Morison'sche Heilmittel beinahe in allen Krankheiten, entzündlichen oder ererbten oder eigenthümlich gebildeten, anwende. Ich verschreibe es in allen Perioden der Krankheit, und seine Wirksamkeit ist immer sicher.

Die Aerzte haben versucht, die Humoraltheorie in Verruf zu bringen; immer führt sie die Beobachtung, ihr einziger Leitstern, dahin zurück. Jetzt sind wir mehr als je Anhänger derselben, und die Freunde der Wissenschaft widmen sich mit dem größten Eifer dem Studium der Krankheiten der Flüssigkeiten. Mit Hülfe des Vergrößerungsglases hat man das Daseyn des Eiters in dem Blute entdeckt; sollte man nicht diesen Eiter mit Recht als in das Blut eingedrungene Säfte betrachten, die durch ihre Vermischung mit diesem mächtigsten Träger des Lebens die größten Verheerungen im Organismus anrichten, und unzähligen Personen den Tod bringen?

Die Hospitalärzte bemerken oft Sterbfälle, deren Ursache sie nicht im Stande sind anzugeben. Vergebens wird zur Section geschritten, sie zeigt nichts, ohne Zweifel weil die Krankheit nicht in den festen Theilen sondern in den flüssigen sich befindet, und hier könnte das Vergrößerungsglas allein ein sicheres Untersuchungsmittel abgeben. Zuerst in dem Blute sollte nachgeforscht werden; denn das Blut ist die erste Flüssigkeit im Körper und erzeugt alle andern. Wir bleiben daher der Wissenschaft treu, wenn wir behaupten, daß in den angeführten Fällen die Flüssigkeiten sich in einem hohen Zustande der Verdorbenheit befanden, und daß die Personen, deren Todesursache ein Räthsel blieb, in Folge einer allgemeinen Infizi-

rung der Flüssigkeiten verschieden waren. Unsere täglichen Beobachtungen bestätigen diese meine Behauptung, und wenn mir der enge Raum der gegenwärtigen Schrift dieses gestattete, so könnte ich hier bei einigen neueren Arbeiten verweilen, durch welche diese Ansicht mächtig unterstützt würde.

Im Allgemeinen ist man mit Purganzen zu sparsam; gewisse Gaben müssen wiederholt und sogar allmählig vermehrt werden. So können bei schweren Krankheiten, wie Lähmung, Wassersucht, und dergleichen, die täglichen Gaben der Morison'schen Pillen bis auf fünfzig Stück gesteigert werden, und der Kranke sich ganz vortrefflich dabei befinden. (Hier wird der Fall eines Kranken erzählt, der an den unteren Gliedmaßen gelähmt seit zwei Jahren unter unerträglichen Schmerzen das Bett hüten mußte, die Gaben der Morison'schen Pillen nach und nach von fünf bis auf fünfzig Stück täglich steigerte, und sich jetzt auf Spaziergängen seiner vollständigen Wiederherstellung erfreut.)

Im Frühjahr erzeugt das Uebermaß der Säfte Schwerfälligkeit, grausame Uebel überfallen uns; heftige Entzündungen bringen Rheumatismen, Gicht, Magen- und Unterleibskrankheiten, Augenübel, Hirnfieber, u. s. w. hervor. Diesen Entzündungen, welche eine Menge Menschen mit unbegreiflicher Schnelligkeit dahin raffen, könnte vorgebeugt werden, wenn der weise Grundsatz, sich durch die unteren Wege zu purgiren, mehr verbreitet wäre. Besonders in den Monaten März und April, da die Sonne die Erde erwärmt und sich ein Uebermaß von Flüssigkeiten im Körper bildet, welches Krankheiten zu erzeugen droht, dann besonders ist es angemessen, Purgirmittel zu gebrauchen. Diese Ansicht wurde von den Alten, die uns in der Kunst zu beobachten weit übertrafen, mit Recht gepriesen. Bekanntlich hatten sie die Krankheiten in Frühjahrs- und Herbstkrankheiten eingetheilt. Im Frühjahr entwickelten sich die akuten Krankheiten, im Herbste die schleichenden Krankheiten, die bösartigen Fieber. In beiden Jahreszeiten wandten sie die Purganzen mit großem Erfolge an; sie heilten dadurch viele Krankheiten oder kamen ihnen zuvor. Wir können daher diese Verfahrungsart nicht genug preisen und verbreiten, denn von ihr lassen sich die meisten Vortheile in der Heilkunst erwarten.

Wenn es wahr ist, daß die Arzeneiwissenschaft keine andere Grundlage hat, als Erfahrung und Beobachtung, so verdient kein anderer Gegenstand die Aufmerksamkeit der Gelehrten in dem Grade wie der den ich hier behandle. Durch die Beobachtung wurde auch Herr Morison zu der hygeistischen Lehre geführt; als er sie aber anwendete, fand er, daß unsere

gewöhnlichen Purgirmittel nicht energisch genug wirkten. Hierdurch wurde er veranlaßt Pulver aus offizinellen Pflanzen zusammenzusetzen, und seine Mischung vereinigt die wesentlichsten Eigenschaften, da sie beinahe alle Krankheiten heilt.

Eine große Wirksamkeit äußern die Morison'schen Pillen in der Behandlung der Krankheiten, welche die jetzigen Pathologen in ihrer Neuerungssucht typhoidische Leiden nennen, und welche die Nosographen (Krankheitenbeschreiber) meiner Zeit viel passender adynamische (durch Schwäche entstehende) Faulfieber nannten. Diese Faulfieber und dergleichen Krankheiten lassen sich weit eher bei dem armen, jedem Mangel preisgegebenen, Arbeitsmann beobachten, als bei dem Reichen, dessen Bedürfnisse alle befriedigt werden; und da meine ärztliche Praxis mich viel öfter zu den Armen als zu den Reichen führt, hat mir die Gelegenheit nicht gefehlt, die hygeistische Methode bei der Behandlung dieser Art von Krankheiten anzuwenden, so daß ich mich überzeugen konnte, daß diese Heilmethode die des Laroque weit übertrifft, aus dem Grunde, weil die Morison'schen Pillen ganz andere Heilkräfte besitzen als das Sedlitzer Bitterwasser, mit welchem jener diese Krankheiten jetzt kurirt.

Die königliche Akademie der Medizinalwissenschaften ist bekanntlich in zwei Partheien getheilt. Die eine betrachtet die Typhusfieber als eine heftige Entzündung der Eingeweide mit einer Schwärung der Peyer'schen Drüsenbläschen, welche durch schnell auf einander folgende Aderlässe bekämpft werden müßte. Diese Methode ist unter dem Namen der Bouilland'schen bekannt. Die andern sehen die Ursache der Typhusfieber in einer beträchtlichen Anhäufung fauler Exkremente in den Eingeweiden, durch welche die ganze Blutmasse inficirt wird, was verschiedene Erscheinungen bei dem Kranken hervorbringt, wie der eigenthümliche Geruch der Sekretionen, die allgemeine Schwäche, und dergleichen. Nur durch tägliches Entleeren des Darmkanals könne man die Heilung hoffen. Diese zweite Art der Behandlung ist die von Laroque.

Zwei dergestalt entgegengesetzte Meinungen mußten nothwendig die Aufmerksamkeit der Akademie erregen. Nach einer langwierigen Erörterung, an welcher Männer von Talent Theil nahmen, hat diese gelehrte Gesellschaft eine Komission ernannt, mit dem Auftrage beide Methoden auf dem Wege der Erfahrung zu prüfen. Die nöthigen Experimente wurden unter andern durch Herrn Andral vorgenommen, einen Mann, dessen redlicher Sinn allgemein bekannt ist, und der sich seiner schweren Aufgabe mit dem vollkommensten Erfolge entledigte.

Der Bericht der Komission, der mit Ungeduld erwartet

worden war, wurde vergangenen Sommer vorgelesen, und mit allgemeiner Aufmerksamkeit angehört. Alle Schlüsse in diesem Bericht waren zu Gunsten der Behandlung durch Purganzen, einer Methode, welche unstreitig jeder andern vorzuziehen, nicht nur bei Typhusfiebern sondern noch bei allen Krankheiten, denen die Menschheit unterworfen ist.

Mir persönlich mußte der Ausspruch der Komission, inmitten einer Versammlung ausgezeichneter Männer vorgetragen, die lebhafteste Freude verursachen. Die Beobachtungen der Komission sind den meinigen gleich gewesen, mit dem Unterschiede jedoch, daß ich bei meinen Typhuskranken viel glücklicher war als sie, aus dem Grunde, weil ich das hygeistische Verfahren angewendet hatte.

Die Zeit wird wohl kommen, ich wünsche es von ganzer Seele, wo die Akademie sich berufen fühlen wird, die Morison'sche Heilmethode zu prüfen. Dann wird man sich über ihre Resultate wundern. Unterdessen werde ich meinen Kranken die vegetabilischen Pillen fort reichen, indem ich des glücklichen Erfolges beinahe gewiß bin.

Ueber die Heilmethode J. Morison's, Präsidenten des Gesundheitskollegs zu London; von einem Doktor der Medizin der Pariser Fakultät, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede. Paris, 1839.

Schon vor einigen Jahren machte Herr Morison seine sinnreiche medizinische Theorie in England bekannt. Ich finde darin die höchste Wahrheit. Meinerseits hatte ich schon längst die Behauptung aufgestellt, daß die Quelle aller unserer Krankheiten im Blut zu suchen sey, daß die darin enthaltenen Feuchtigkeiten und verschiedenen Absonderungsstoffe die meisten Krankheiten erzeugen könnten. Indessen fanden meine Ideen als ich sie aussprach nicht viel Anhänger.

Der Solidismus und die pathologische Anatomie, so erfolglos sie auch waren, verdrängten damals alles andere; in den Schulen hatte man für nichts Gedanken als für ein mit dem nichtssagenden Namen Entzündung belegtes höchstes Wesen (Hirngespinnst); was aber diese sogenannte Entzündung hervorbringen, was sie heilen konnte, darum bekümmerte man sich wenig.

Endlich aber hat die Wahrheit sich Gehör verschafft, und jetzt wird in allen Schulen gelehrt, daß die Krankheiten aus der Verderbniß des Blutes und der andern mit dem Blute umlaufenden Feuchtigkeiten entstehen. Jetzt wird in den Fakultäten als Lehrsatz aufgestellt, daß das Blut ohne allen Zweifel ein die Krankheiten erzeugendes Prinzip mit sich führe.

Dieses Prinzip der Krankheiten kann also nichts anderes seyn als eine Feuchtigkeit, welche sich in dem Blute festsetzt, darin verweilt und in Fäulniß übergeht, während das Blut, seine Gefäße schnell durchlaufend, einen Theil oder das Ganze dieser Feuchtigkeit aufnimmt und mit sich fortführt, und damit in irgend einem Theil des Organismus eine bedeutende Störung verursacht.

Hat Herr Magendie, in seinem Lehrbuche der Physiologie, welches man mit vollem Recht ein Lehrbuch der pathologischen Physiologie nennen kann, nicht unbestreitbar bewiesen, daß die Veränderungen des Blutes alle Arten pathologischer Störungen veranlassen könnten? Hat man nicht mit Hülfe des Mikroskopes, welches nun als ein kostbares Instrument zu Zergliederungen dient, in dem Blute und sogar in einer der Herzhöhlen Eiter entdeckt? Ohne hier wie mehrere Pathologen es versuchten, die Weise zu untersuchen, auf welche dieser Eiter entstanden ist, begnügen wir uns, diese unläugbare Thatsache festzustellen, und bemerken, daß dieser Eiter die schwersten Uebel verursachen kann.

Mit Recht also behauptet Herr Morison daß alle Krankheiten aus verdorbenen Feuchtigkeiten entstehen; — daß das reine, im Körper frei umlaufende Blut dem klaren Bache gleicht, dessen Wasser Aecker und Wiesen fruchtbar macht.

Ein sinnreiches Gleichniß, dessen Bedeutung ist, daß, wenn das Blut aller Feuchtigkeiten, welche es verunreinigen können, ledig ist, es dem Körper mehr Leichtigkeit und Gewandheit bringt, und eine größere Entwickelung der geistigen Kräfte veranlaßt.

Ihren Anfang nimmt die Krankheit, wenn der Blutumlauf gehemmt ist, und wenn die Gefäße durch scharfe und verdorbene Feuchtigkeiten gehemmt sind, so daß das Blut nicht bis an das äußerste Ende der Haargefäße gelangen kann. Bei dieser Stelle in dem Werke Herrn Morisons ist uns die Richtigkeit seiner Ansichten recht aufgefallen, über welche nun kein Zweifel mehr obwolten kann, seitdem einer unserer berühmtesten Aerzte, Herr Magendie, durch unwiderlegliche Thatsachen bewiesen hat, daß gewisse Substanzen, wenn sie in das Blut eingespritzt werden, seinen Lauf hemmen und sein freies Durch-

dringen bis in die Haargefäße verhindern. Diese künstlichen Veränderungen in der Beschaffenheit des Blutes bringen verschiedene Krankheiten hervor. Allein mit der Lösung der complizirten Aufgabe die Ursache der Krankheiten zu entdecken, war noch nichts gethan, es mußte noch ein zweites Problem gelöst werden, nämlich das des zweckmäßigsten Heilverfahrens einer jeden Krankheit. Auch hierin war Herr Morison entschieden glücklich. Seine Schlußfolge war: Wenn alle Krankheiten in der Verdorbenheit des Blutes und anderer in dem Blute befindlichen Feuchtigkeiten ihren Ursprung haben, so besteht das beste Mittel sie zu heilen offenbar in der Anwendung der Purganzen. Nach dieser Theorie richtete er sein praktisches Verfahren ein, und es dauerte nicht lange so hatten schon zahlreiche Heilungen bis jetzt für unheilbar erachteten Krankheiten die Wahrheit derselben bethätigt, und das von ihm vorgeschlagene, aus dem Pflanzenreich gezogene, Heilmittel sich als das nützlichste Purgirmittel bewährt.

Indessen, wird man bemerken, schon vor Herrn Morison hatten mehrere medizinische Schulen ihr Verfahren auf die Anwendung der Purgirmittel gegründet. Allerdings; was aber die Alten nicht entdeckt hatten, war erstens ein so wirksames Heilmittel als das des Herrn Morison ist, zweitens ein Gesetz, nach welchem ein solches Mittel anzuwenden wäre. Als ein solches Gesetz schreibt der ehrenwerthe Präsident des Londoner Gesundheitskollegiums vor, daß bei schweren Krankheiten die Purgirmittel wiederholt nach einander gereicht werden müßten, d. h. man müsse täglich eine und zuweilen zwei Purganzen einnehmen. Zu dem Ende hat er zweierlei Pillen, die mit Nr. 1 und die mit Nr. 2 bezeichneten.

Die Pillen Nr. 1 wirken weniger heftig als die Pillen Nr. 2 und besonders auf solche Feuchtigkeiten, die gallartig sind; Nr. 2 wirkt stärker und besonders auf solche scharfen und verdorbenen Säfte, die an die Wände der Gefäße, an die Muskelfibern, an die Nerven sich ansetzen. Herr Morison hat seinem Heilmittel den Namen einer *vegetabilischen Universalarzenei* beigelegt; ein Name, der zwar bei dem ersten Anblick als höchst anspruchsvoll erscheint, indessen auf die genaueste Kenntniß der Ursache aller Krankheiten und ihrer Heilung sich stützt. Wir behalten uns vor, dem Leser, der sich vielleicht wundert, daß ein einziges Mittel alle Krankheiten heilen könne, eine solche Erklärung dieses Heilverfahrens und Heilmittels zu geben, daß er von der Richtigkeit und Wirksamkeit derselben vollkommen überzeugt werden wird. Wie Herr Morison sind wir der Meinung, daß diese große Heilmethode durch Purgirmittel der ausgedehntesten Anwendung

fähig ist, und daß in den meisten Krankheiten der größte Erfolg daraus zu erwarten steht. In unsern Augen unterliegt es nicht dem geringsten Zweifel, daß in den chronischen Krankheiten die Purgirmittel die Heilung bewirken. Dieses wird z. B. in der chronischen Magenentzündung (gastritis) der Fall seyn, welche Krankheit so schrecklicher Art ist, daß sie dem Patienten nicht einen Augenblick Ruhe läßt, ihn so verstimmt, daß seine Laune für ihn selbst wie für Andere unerträglich ist, ihn mit einem Wort in einem solchen Zustand der Hypochondrie versetzt, daß er manchmal an sich selbst zum Mörder wird. Auch in solchen Krankheiten wird die Heilung nicht ausbleiben, denen, wie meistens in der eben berührten, eine hartnäckige Verstopfung zum Grunde liegt. Folgenden Fall, der sich unter unseren Augen ereignet hat, können wir uns nicht enthalten unter mehreren andern herauszuheben; er beweist auf das Deutlichste von welchem ausgedehnten Nutzen das Morison'sche Heilmittel in der Praxis seyn kann.

Herr Laverde, ein reicher Kaufmann aus Bogota, kam vergangenes Jahr nach Paris, um dort mit Hülfe der Aerzte seine äußerst zerrüttete Gesundheit wieder herstellen zu lassen. Der Arzt, dem er sich anvertraute, war Herr Biet, Direktor des Hospitals zu Saint-Louis, dessen Ruf in Paris wohl begründet ist. Außer ziemlich heftigen Schmerzen in der Gegend der Leber, litt Herr Laverde an einer chronischen Magenentzündung, deren oben angedeutete Symptome bei ihm sich im höchsten Grade zeigten. Vergebens hatte Herr Biet das rationellste Verfahren angewendet, es erfolgte keine Linderung, und Herr Laverde stand auf dem Punkt ohne die geringste Linderung seines Zustandes nach Bogota zurückkehren zu müssen, als ihm gerathen wurde, eine Kur mit den Morison'schen Pillen anzufangen. Er folgte diesem Rath und ging sofort ans Werk.

Die Wirkungen des Morison'schen Heilmittels zeigten sich in kurzer Zeit. Zwar wurde Herr Laverde nicht unmittelbar von seinem grausamen Uebel befreit; indessen so oft er eine Dosis Pillen nahm, verschwanden auf einige Tage die Erscheinungen, die gewöhnlich seine tiefe Traurigkeit erzeugten. In solchen Zwischenräumen hielt er sich sogar für gänzlich geheilt, weil seine Schmerzen aufhörten und seine Verdauung viel besser von Statten ging; Heiterkeit mahlte sich dann auf seinem so trüben Gesicht. Weil aber Herr Laverde nicht, wie ihm vorgeschrieben, mit Einnehmen der Pillen regelmäßig fortfuhr, dauerte dieser Zustand immer nur einige Tage; griff er aber wieder zu den Pillen, so trat sogleich wieder die Besserung hervor. Nachdem er sich endlich überzeugt hatte, daß er nur

diesem Mittel die bisher empfundenen vortheilhaften Veränderungen beimessen könne, entschloß er sich die Kur mit der ganzen vorgeschriebenen Genauigkeit und Strenge durchzuführen.

Dringende Geschäfte nöthigten ihn nach Bogota zurückzukehren; ich zweifle indessen nicht, daß er zur Stunde vollkommen wieder hergestellt ist.

Was sich in diesem Falle zugetragen hat, ist nicht schwer zu erklären.

Wie schon oben erwähnt, hat Herr Magendie durch bestimmte Erfahrungen bewiesen, daß das Blut, wenn es nicht ungehindert bis ans Ende der Haargefäße gelangt, verschiedene Krankheiten, besonders in den mit solchen Haargefäßen reichlich versehenen Organen, erzeugen könne; nun ist aber der Magen ein solches Organ, und es wird also offenbar die chronische Magenentzündung durch eine Verdorbenheit des Blutes hervorgebracht.

Indem das Morison'sche Heilmittel in den Magen aufgenommen wurde, ist es verdaut, aufgesogen und in den Strom des umlaufenden Blutes gebracht worden, hat das Krankheitsprinzip, welches das Blut verunreinigte, daraus vertrieben, und dieser Krankheitsstoff auf den Mastdarm geleitet, ist schnell daraus entfernt worden. Da nun das Krankheitsprinzip nicht mehr im Blut existirte, mußten nothwendig die von Herrn Laverde empfundenen Besserungszustände erfolgen; als jedoch die Pillen nicht tagtäglich eingenommen wurden, bildete sich wahrscheinlich das Krankheitsprinzip von Neuem, und es erschienen neue Symptome der Gastritis. Ohne Zweifel hat Herr Laverde dann durch den täglichen Gebrauch der Pillen die ganze Masse der im Körper enthaltenen Flüssigkeiten erneuert und die Ursache der Krankheit zerstört.

Nachdem wir einer so auffallenden Thatsache und einiger andern, deren wir weiter unten erwähnen wollen, Zeuge geworden, haben wir nicht einen Augenblik angestanden, die Morison'sche Heilmethode anzunehmen, und einer ihrer eifrigsten Fürsprecher zu werden. Die allerdings zu große Heftigkeit, mit welcher Herr Morison gegen uns Aerzte seine Galle ergießt, hat mich nicht abgehalten, seinem Heilverfahren Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Denn ein Arzt, der mit den Fortschritten seiner Kunst gleichen Schritt halten will, muß auf alles Neue ein aufmerksames Auge richten, und was er für die Heilung der Krankheiten zweckmäßig erachtet, in Anwendung bringen. Da ich nun fand, daß die Morison'sche Methode mehr als jede andere geeignet wäre, die Krankheiten zu bekämpfen, habe ich sie ohne Weiteres angenommen und mir zu eigen gemacht.

Morison erlaubt den Kranken jede Art von Speisen, doch mäßig genossen. Auch wir waren immer der Meinung entgegen, man müsse in Krankheiten die strengste Diät beobachten. Der Mangel an Nahrung hat einer Menge Patienten den Tod gebracht, und ich zweifle nicht, daß bei Vielen Irrereden, Beängstigungen, Schlagflüsse sogar, nur durch zu großen Mangel an Nahrung hervorgebracht wurden.

Herr Andral, einer unserer berühmtesten Pathologen, der so wie wir eine übermäßige Diät tadelt, erzählt unter andern ähnlichen Thatsachen, den Fall eines ehemaligen Militärs, bei dem sich Symptome von Congestionen nach dem Gehirn und sogar von Nervenschlag zeigten. Alle in solchen Gelegenheiten gebräuchlichen Mittel waren angewendet worden, besonders die Blutentziehungen und auch Entziehung von Nahrungsmitteln, damit der Magen nicht zu sehr gereizt würde. Bei allen diesen Vorsichtsmaßregeln verminderten sich die Anzeichen eines nahe bevorstehenden Nervenschlages keinesweges und der Kranke schleppte einen siechen Körper dahin, als Herr Andral ihn zu behandeln berufen wurde. Dieser suchte die Ursache des Uebels in einem geschwächten, verringerten Blut, welches durch seine Wirksamkeit auf das Nervensystem die vorhandenen Zufälle hervorbringen möchte. Er dachte, die bisherige Ernährungsweise müßte im entgegengesetzten Sinn abgeändert, und Milchspeisen, in Wasser abgekochtes Gemüse und dergleichen durch nahrhaftere Lebensmittel ersetzt werden. Doch ließ er diese Veränderung nur allmählig eintreten, und zuerst wurde dem Kranken die Fleischbrühe nur Löffelweise gereicht. Nach und nach verstärkte man die Gaben, und als der Kranke eine nahrhafte Kost genossen hatte, verschwanden bald alle früheren bedenklichen Erscheinungen. Noch andere ärztliche Beobachtungen haben unsere Behauptungen auf das Entschiedenste bestätigt.

Ohne Zweifel wird man sich wundern, daß Herr Morison nicht die Blutentziehungen verschreibe. Nicht nur empfiehlt er sie nicht, sondern er spricht noch seine Ueberzeugung aus, daß ihre Anwendung in Krankheiten mehr Schaden als Nutzen bringt.

Dadurch, sagt er, daß man den Kranken Blut nimmt, wird man sie nicht heilen. Nicht direkt muß auf das Blut gewirkt werden, sondern indirekt und auf die Säfte, welche es verunreinigen können und welche die Krankheiten erzeugen; diese Säfte zu entfernen wird kein Aderlaß vermögen. Nur Purgirmittel besitzen diese Kraft. In der That sieht man, daß diese Arzeneimittel und besonders das Morison'sche auf

alle Säfte zugleich wirken, sie flüssig machen und von allen Unreinigkeiten säubern.

Mit den Purgirmitteln verbindet Herr Morison bei seinem praktischen Verfahren trockene und aromatische Reibungen, warme und russische Bäder, das Kneten der Gliedmaßen, eine substanziöse Nahrung und mäßige Spaziergänge, wenn der Zustand des Kranken es gestattet.

Das Morison'sche Heilmittel besteht aus Vegetabilien, welche in ihrer Verbindung die Kraft besitzen das Blut und die Säfte zu reinigen.

Was die mineralischen Purgirmittel, besonders die Merkurialsalze betrifft, so betrachtet sie Herr Morison als höchst schädlich und verwirft sie gänzlich. Sind die Merkurialsalze, sagt er, in gewissen Gaben gereicht, ein heftiges Gift, so ist es eben so wahr, daß sie in geringen Gaben die Hautgebilde langsam zerstören müssen. Eben so wenig ist Herr Morison ein Freund narkotischer Mittel; nach seiner Ueberzeugung hemmen sie den Blutumlauf und anstatt die Organe zu heilen, verhindern sie ihre Verrichtungen.

Da wir hier über eine Heilmethode nur berichten, so wird der Leser einsehen, daß es uns nicht möglich ist in das Einzelne einzugehen; indessen wollen wir doch noch zum Schluß Beobachtungen mittheilen, die wir selbst gemacht, und die sich unter unsern Augen zugetragen haben. (Aus den nun folgenden Berichten wollen wir hier nur einige anführen, da für den aufmerksamen Leser in diesem Werke schon eine hinreichende Anzahl Heilfälle enthalten sind.)

Der folgende Fall hat sich zugetragen während einer Reise, die ich vergangenen Herbst im Département de l'Oise machte. In einem Dorfe in der Gegend von Montdidier, Dpt. der Somme, hatte ein Kind einen ziemlich hohen Baum erstiegen, um Obst zu brechen. Der Ast, auf den es sich stützte, brach, und es fiel so hart, daß es in Folge einer Hirnerschütterung sogleich alles Bewußtseyn verlor. Nachdem das Kind zu seinen Aeltern gebracht worden, wurden zwei Aerzte gerufen, die aber erklärten, daß, nach einem so harten Sturze, man nicht mehr auf die Erhaltung des Kindes rechnen dürfte. Herr * * *, ein Pole, dem die merkwürdige Wirksamkeit der Morison'schen Pillen bekannt war, durch den Ausspruch der Aerzte im höchsten Grad betrübt, beschwor die Aeltern dieses Mittel anzuwenden, und ihrem Kinde von Zeit zu Zeit starke Gaben von Morison'schen Pillen in Wasser aufgelöst einzugeben. Die Aeltern entschlossen sich nur mit großer Ueberwindung dazu. Die erste Gabe brachte keine Wirkung hervor; nach einer zweiten verstärkten aber, stellten sich ungewöhnlich starke Ausleerungen

nach oben und nach unten ein. Alles Obst, was das Kind gegessen hatte, wurde theils durch mehrmaliges Erbrechen ausgeworfen, theils in Stuhlgängen mit vielen Würmern vermischt ausgeführt. Allmählig kam das Kind wieder zu sich und fühlte sich erleichtert.

Es wurde nun mit den Pillen fortgefahren und einige Tage nach diesem Vorfall spielte das Kind wieder mit andern.

Wie ist dieser Fall zu erklären? Für diejenigen, die gewohnt sind, die mächtigen Wirkungen des Morison'schen Heilmittels zu beobachten, ist es ein Leichtes. Alle Flüssigkeiten, und besonders das Blut, verlangsamen bei einer Hirnerschütterung ihren Lauf, der so zu sagen gehemmt wird. Da dem Gehirne keine Flüssigkeiten zuströmten, waren seine Verrichtungen beinahe vernichtet, und eben so diejenigen des Nervensystems, dessen Lähmung weiter auf das Lebensprinzip wirkte. Um den Flüssigkeiten einen neuen Impuls zu geben, bedurfte es einer Kraft, und diese war in dem Morison'schen Heilmittel enthalten, welche den Säften eine neue Bewegung mittheilend, sie von allem, was ihren Lauf hemmte, entledigt; durch das Lebensprinzip unterstützt, haben bald die frei gewordenen Flüssigkeiten überall ein neues Leben verbreitet.

Frau Pibis, wohnhaft an der Barrière Courcelles, deren unerwartete Herstellung in jener Stadtgegend als ein Wunder betrachtet wird, litt seit ungefähr drei Jahren an den heftigsten Kolikschmerzen; sie konnte nicht mehr gehen, verließ nie ihr Bett, und erwartete mit Geduld den ihr angekündigten Tod. Ein Theelöffelchen voll Wasser reichte hin um ihre Kolikanfälle hervorzubringen und bis zum höchsten Grad zu steigern. Seit einem Jahr genoß sie nichts mehr als ein wenig Zucker, so daß sie bis zum Skelet abgezehrt war. In diesem Zustande wurden ihr die Morison'schen Pillen von einem Bekannten angerathen, der ihnen selbst die Wiederherstellung seiner Gesundheit verdankte. Frau Pibis entschloß sich zu der vorgeschlagenen Kur. Schon nach den ersten Gaben fühlt sie sich besser, sie fährt fort und die Besserung nimmt zu. Endlich steigt sie aus dem Bette und fängt wieder an, ihre Geschäfte zu besorgen. Sie hatte drei volle Jahre in ihrem Bett zugebracht.

Viktorie Prevost, 31 Jahr alt, wohnhaft zu Catenoy, im Département de l'Oise, war seit ungefähr 14 Jahren krank. Als Ursache ihrer Krankheit wurde eine Milchversetzung angegeben. (Bekanntlich sind Krankheiten dieser Art bei Frauen sehr häufig.) Bei ihr war hauptsächlich der Magen krank; das Uebel nannte man eine chronische Magenentzündung, und es zeigten sich alle Symptome dieser Krankheit, als heftige Schmerzen in der Herzgrube, die sich durch den ganzen Un-

terleib verbreiteten, schwere Verdauungen, beinahe gänzlicher Mangel an Schlaf, u. d. gl. Außerdem wurde die Kranke noch von einem heftigen Schmerz am rechten Bein gequält. Seit ungefähr zehn Jahren hatte sie sich einer strengen Kur unterworfen; doch so rationell diese auch seyn mochte, war dadurch in ihrem Zustande nichts gebessert worden. Mehrere Schächtelchen Morison'scher Pillen haben der Kranken Gesundheit und Kraft wieder gebracht.

Zum Schluß glauben wir noch, unserm Versprechen gemäß, bei den Gründen, die Herrn Morison bewogen haben, seiner Erfindung die Benennung: Universal-Kräuterarzenei beizulegen, länger verweilen zu müssen.

Daß Viele über diesen Namen ihre Verwunderung ausgedrückt haben, ist uns wohl bekannt. „Wie kann man uns zumuthen zu glauben, daß mit einer einzigen Arzenei alle Krankheiten geheilt werden können! Die Wissenschaft in solchem Grade vereinfachen zu wollen, das heißt die Leute zum Besten haben."

Allein Herr Morison geht mit allem Ernst zu Werk, und denkt nicht daran, mit seinen Mitmenschen, denen er so wichtige Dienste geleistet hat und noch täglich leistet, sein Spiel zu treiben. Mit einiger Aufmerksamkeit wird man sich gewiß überzeugen, daß die besprochene Benennung richtig ist.

Die von Herrn Morison angenommene Benennung „Vegetabilische Arzenei" ist eine natürliche Folge seiner Theorie über die Natur der Krankheiten und ihre Behandlung. Da alle Krankheiten durch eine nachtheilige Veränderung des Blutes und der Säfte in der Qualität sowohl als in der Quantität entstehen, und die Purganzen, wie wir gezeigt haben, die besten Mittel sind, eine schnelle und sichere Heilung der Krankheiten zu bewirken, und einer Entwickelung derselben zuvorzukommen; und da die Morison'sche Arzenei die allerbesten Eigenschaften solcher Heilmittel vereinigt: so ist die Benennung Universalmittel hier eine ganz geeignete. Sagten wir nicht überdieß, daß das Morison'sche Heilmittel verdaut und aufgesaugt würde und ins Blut überginge, um dieses von den Krankheiten erzeugenden Stoffen zu befreien? Sagten wir nicht, daß dieses Heilmittel durch Ableiten wirke, indem es alle in den Flüssigkeiten enthaltenen Unreinigkeiten nach den dicken Gedärmen hinunter zöge? Ist das medizinische Heilverfahren nicht ganz und gar ein ableitendes? Was thut der Arzt, wenn er eine Lungenentzündung zu behandeln berufen ist? Er verordnet starke Blutentleerungen, strenge Diät und auflösende Getränke. Was will der Arzt damit, besonders mit dem Aderlaß? Er will den zu starken Andrang

des Blutes nach der Lunge verhindern*) und eine günstige Ableitung bewirken. Wie behandelt er eine heftige Darmentzündung? Ist das Fieber stark, so läßt er dem Kranken zur Ader; sind die Schmerzen im Unterleib heftig, so setzt er nach Umständen 25, 30, 50, 60 Blutegel an; er befiehlt auch noch Diät und auflösende Mittel. Wie könnte man diese Heilmethode nennen? Die ableitende. Denn das Aderlassen ist ableitend, die Blutegel sind ableitend; die auflösenden Getränke sollen dem Blut die verlorne Flüssigkeit wieder geben, die Diät die neue Blutbereitung, so lange sie fehlerhaft ist, verändern. Wie verfährt noch der Arzt bei einem Hirnfieber? Er läßt dem Kranken wieder zur Ader, er läßt wieder Blutegel hinter den Ohren, an den Schläfen, u. s. w. ansetzen, und ist die Krankheit nach Anwendung dieser Ableitungsmittel noch nicht gehoben, so greift er nach energischeren, wie Purgirmittel in Klystieren beigebracht, Senf- und Zugpflaster auf den Waden, den Schenkeln, u. d. gl.

Nur von wenigen Arzeneimitteln ist die Wirkungsart auf unsere Organe gänzlich unbekannt, solche sind China und Chinin in Wechselfiebern, die Merkurialsalze in syphilitischen Krankheiten, das Opium in Nervenkrankheiten; und diese gerühmten Heilmittel sind vielleicht ebenfalls nur Ableiter der Wechselfieber, der Syphilis, der Nervenkrankheiten. Wenn es nun in der Heilkunst nach unserer Ueberzeugung nichts anderes gibt als Ableitungsmittel, wozu die Mannichfaltigkeit von Arzeneien? Und warum sollte man nicht unter diesen Arzeneien die beste, die Morison'sche, herauswählen und überall anwenden? Die von Morison für sein Heilmittel gewählte Benennung ist also höchst rationell, und steht in vollkommener Uebereinstimmung mit den über die Natur der Krankheiten von ihm aufgestellten Grundsätzen.

Vermag die Heilkunst nur durch Ableitungsmittel gegen die Krankheiten zu wirken, und ist es erwiesen daß die Morison'schen Pillen unter allen solchen Mitteln das wirksamste sind, warum sollten nicht alle Kranken es anwenden?

Ja, es ist unsere Ueberzeugung, daß das Morison'sche Heilsystem das rationellste ist, daß seine Ansichten über die Natur und die Behandlung der Krankheiten die richtigsten sind;

*) Nach meiner Ueberzeugung werden die Lungenentzündungen durch eine Verdickung des Blutes veranlaßt, welche die mit demselben vermischten Säfte hervorbringen, indem diese Säfte verhindern, daß das Blut bis in die letzten Verzweigungen der Haargefäße dringe. Der berühmte Magendie hat durch Einspritzung gewisser das Blut verdickender Stoffe in die Adern lebender Thiere zu jeder Zeit Lungenentzündungen hervorgebracht.

und wenn noch jetzt seine Theorie und sein praktisches Verfahren bei all ihrer Klarheit sich nur langsam unter uns verbreiten, so verdanken wir es nur den unheilvollen Lehren, welche während zwanzig Jahren in Frankreich geherrscht haben, von allen richtig denkenden Köpfen aber schon längst aufgegeben worden sind. Ist nicht öffentlich ausgesprochen worden, daß die Anwendung der Purgirmittel in Krankheiten gefährlich sey, weil sie eine heftige Darmentzündung zur Folge haben müßten? Offenbar haben die Anatomo-Pathologen und diejenigen, die den Sitz der Krankheiten in einzelnen Organen des Körpers suchen, der Schleimhaut in den Verdauungswerkzeugen eine viel zu wichtige Rolle zugeschrieben.

„Man hüte sich, sprachen sie, eine Entzündung dieser Schleimhaut hervorzurufen. Ist die Zunge belegt, so reichet nicht den Brechweinstein; es möchte sich sonst eine heftige Magenentzündung entwickeln, die tödtlich werden könnte. Meidet alle Purgir- und reizende Mittel, wie Chinawein, Enzianwein, es könnte eine Darmentzündung daraus entstehen, die Euch viel zu schaffen machte. Handelt als Aerzte gerade wie die Wundärzte. Die Entzündung der inneren Theile der Verdauungswege oder jedes andern Hauptorgans ist wie die Entzündung einer Wunde; sie muß mit erweichenden örtlichen Mitteln behandelt werden, wie wenn die Wundärzte auf eine Wunde einen Umschlag legen.“

Der Schluß war allerdings logisch richtig; er führte seinen Urheber auf eine Heilmethode, die so viel Enthusiasmus erregte, daß man eine Zeit lang von nichts hörte als von Magenentzündungen, von Magen-Darmentzündungen, von Kopf- Magen- Darmentzündungen, u. s. w. Als Heilmittel verdrängten die Blutegel, das Gummiwasser, die Klystiere und die Breiumschläge alles Andere. Indessen hatten doch die Aerzte im Alterthum durch Purgirmittel Krankheiten geheilt. Pinel heilte und Laroque heilt gegenwärtig die Typhusfieber mit Sedlitzer Wasser.

Wenn es wahr wäre, daß die Purgir- und Brechmittel eine Entzündung der Verdauungsorgane hervorbringen, so hätten die Magen- und Darmentzündungen von jeher die Welt verheeren müssen. Dieses aber sollte, wunderbarerweise, nur in Frankreich Statt finden; denn in England, in Rußland, in Deutschland, in Süd- und Nord-Amerika, in Ostindien, werden Purgirmittel, besonders das Morison'sche häufig und zwar mit dem besten Erfolg angewendet. Gewiß sollte das ärztliche Publikum, dessen Wissenschaft ja nur auf Thatsachen und Beobachtungen gegründet ist, eine solche Thatsache nicht unbeachtet lassen; denn die Beobachtung derselben hat Herrn Morison zu seiner Theorie geführt, und er hat vollkommen

die Wahrheit des Satzes eingesehen, daß die Verdauungswege einen ganz eigenthümlichen Lebenscharakter besitzen, und daß man, um Herr der Krankheiten zu werden, auf sie so kräftig wie möglich einwirken muß: ein Lehrsatz, der durch zahllose Erfahrungen bestätigt worden ist.

Berichte über Krankheiten, bei welchen die Morison'sche Kräuter-Arzenei angewendet worden ist.

Nach brieflichen Mittheilungen, mit Weglassung aller nicht zur Sache gehörigen Titulaturen ꝛc. ꝛc.

W....., den 10. September 1835.

Meine Frau, welche der Liebling ihrer Eltern, folglich verzärtelt und seit ihrer Jugend schwächlich war, hatte während 15 Jahren mit vielerlei Leiden zu kämpfen. Vor 3 Jahren wurde sie nach Ostern, auf einem Spaziergange, plötzlich am rechten Beine lahm. Die Aerzte erschöpften ihre ganze Kunst mit innerlichen bis zu den allerheftigsten äußerlichen Mitteln. Kaum kam sie so weit, daß sie das Bett verlassen und an einem Stock mit großen Schmerzen gehen konnte. Sie wurde nach Wiesbaden geschickt, um den großen Schenkelnerven wieder in seinen vorigen gesunden Zustand zu bringen, aber auch hier halfen zwei und vierzig Douchbäder, nebst den kräftigsten Salben fast nichts, sie mußte noch lange am Stock gehen, bis sie sich gewöhnt hatte, auch ohne denselben unter immerwährenden, bald größeren, bald geringeren Schmerzen fortzukommen.

Gegen den Herbst 1833 wurde das Uebel immer weniger und verlor sich ohne weiteren Gebrauch von andern Mitteln, als öfterer Anwendung der Hautbürste, fast ganz. Dagegen klagte sie um Weihnachten des nämlichen Jahres, eines Morgens nach genossenem Frühstück plötzlich über heftige Schmerzen im Unterleib in der rechten Seite. Der Arzt wurde sogleich zu Rathe gezogen und von ihm eine gute Anzahl Blutegel auf die schmerzhafte Stelle gesetzt, nebst innerlichen Gaben schmerzstillender Medizin. Sofort wurden nach dem Aufhören der Blutung blasenziehende Einreibungen angewendet, worauf die Schmerzen etwas nachließen — indessen zeigten sich krampfhafte Zuckungen, jedoch waren sie in den ersten paar Tagen nicht

bedeutend. Nachdem die Blasen geheilt waren, verbreiteten sich die innerlichen Schmerzen von einer Seite zur andern, unter der Magengegend und veranlaßten Anfangs alle 12 und später alle 6 Stunden die heftigsten Krämpfe (der Puls ging sehr schnell), welche in den ersten Tagen kaum 10 Minuten währten, und so zunahmen bis auf mehrere Stunden; in welcher Zeit sie nicht im Stande war, weder zu gehen, zu sitzen, zu liegen noch zu stehen — wobei sie mit heißen Tüchern beständig erwärmt werden mußte. Hierauf sank sie ermattet nieder nnd erwachte aus einer schlafartigen Ruhe zu neuen Krämpfen. Der Arzt, ein sehr geschickter Mann, gab sich alle Mühe dem Uebel seine Macht zu nehmen, aber vergeblich. Was innerlich und äußerlich gegen dergleichen Uebel nur verordnet werden konnte, als: die Tincturen von Asa fœtida, Castoreum, Valeriana ꝛc. in Pillen und Tropfen, nebst öfteren verschiedenen Abführungsmitteln und täglichen Klystieren der besten Art — Alles, Alles war vergeblich! Dabei konnte sie in den letzten anderthalb Monaten außer ganz schlechter Wassersuppe oder dünner Kalbfleischbrühe durchaus nichts mehr vertragen — und wenn diese nicht im Augenblicke da war, so wie sie dieselbe verlangte, so traten plötzlich die Krämpfe ein. Oefters wurden diese, wenn sie eine geraume Zeit gewährt hatten, durch eine Tasse schwachen Kamillenthee beruhigt — in dem Anfang derselben machte aber jedes Gegenmittel diese Krämpfe heftiger.

So währte dieser Zustand bis in die Hälfte des Monats März, wo keine Hoffnung mehr blieb, denselben auf irgend eine Weise zu bessern. Die Leidende war sehr abgemagert und entkräftet. Nun widerstand sie meinen Bitten nicht mehr die Morison'schen Pillen zu nehmen — jedoch entschloß sie sich erst als wieder Krämpfe eingetreten waren. Ich gab ihr 5 Stück Nr. 2, — nach 2 Stunden hörten die Krämpfe auf, der dabei immer stark aufgetriebene Leib fiel zusammen und die Patientin schlief ein. Nach 6 Stunden wirkten die Pillen, und die Krankheit war gehoben. Einige Tage wurde der Gebrauch vorschriftsmäßig fortgesetzt — da nun das Uebel scheinbar gehoben war, so setzte sie die Pillen aus. Kurze Zeit darauf stellten sich aber die Krämpfe wieder ein; es wurde nun sogleich diese herrliche Medizin wieder angewendet und der Erfolg war ganz befriedigend. Nach deren Gebrauch von 3 Monaten fühlte sie wieder die alten Schmerzen im Schenkelnerven, die von Tag zu Tag zunahmen; es wurden nun Soolenbäder von der Saline zu Orb angewendet, so wie auch die Bürste gehörig gebraucht, nebst erweichenden Deckpflastern (nachdem sich erst eine Erhöhung gezeigt hatte), und siehe da, ein kleines Bläschen zeigte von einem vorhandenen sehr

tief zwischen der Kugel der Hüfte liegenden Geschwür. Eine kleine Wunde, wie ein Stecknadelstich, öffnete sich, diese wurde nun alsbald mittelst Preßschwamm erweitert, worauf eine große Masse Eiter und Blut herausfloß. Ein geschickter Chirurg untersuchte diese Wunde, welche 5 Zoll tief war und mehrere Gänge hatte. Diese Wunde wurde nun chirurgisch behandelt und die Pillen dabei öfters mehrere Wochen lang ausgesetzt, weil nun die Leidende wieder alle Speisen ohne Ausnahme und ohne Beschwerden fürchten zu müssen, genießen durfte. Doch bemerkte ich, daß die Wunde nur dann besser aussahe, wenn sie Pillen nahm. Es wurde also wieder einige Monate täglich mit 4 bis 5 Stück der Gebrauch fortgesetzt, bis die Wunde völlig zugeheilt und vernarbt war. Jetzt ist meine Frau wieder heiter und gesund, und kann an allen gesellschaftlichen Genüssen und Beschwerden wieder Theil nehmen, wie in ihrer Jugend. Dieses haben wir nächst Gott — dem hochverehrten Herrn Morison zu danken!

Fr. G.....

Auf vorigem Bogen habe ich Ihnen gesagt was die Morison'sche Kräutermedizin meiner Frau nützte; nun noch einige wichtige Fälle, wo die Gegner des Herrn Morison ebenfalls nichts ausrichten konnten. Bei meiner Wenigkeit will ich anfangen.

Ich litte seit 25 Jahren und wohl noch länger an Hämorrhoidalbeschwerden, welche mir viele Leiden und große Kosten verursachten. Ich war genöthigt seit 1810 mit kurzen Unterbrechungen fast immerwährend abführende Medizin zu gebrauchen. Der berühmte Geheimerath L... in W..... war, außer fünf andern, viele Jahre mein Arzt — in Folge von dessen Anordnungen mußte ich auch jährlich baden, und alle mögliche Mineralwasser trinken, worunter mir die von Weilbach, Wiesbaden, Selters und Geilnau auch wohl bekamen. Viele Sorten Pillen mit giftigen Extracten (Cicuta, Chelidonium etc.) versetzt, verschafften mir, außer anderen drastischen Mitteln, oft Linderung aber keine Heilung.

Als ich nun im Herbste 1833 das erstemal von den Morison'schen Pillen hörte, entschloß ich mich alsbald nach so unzähligen anderen gepriesenen Mitteln, auch dieses noch anzuwenden, weil sie mir doch wohl nicht schlechter machen konnten, wie mir es ohnehin schon war. Ich ließ sie kommen, verzögerte aber deren Anwendung von Tag zu Tag, nahm

bald Lehrische Pillen mit Asa fœdita, bald die, welche der Herr Herzog Heinrich zu Würtemberg im „Allgemeinen Anzeiger“ bekannt gemacht hatte, bald Kaiserpillen oder Rhabarbara mit Weinstein u. dgl. m. — bis meine Frau um Weihnachten krank wurde (siehe oben). Als ich sah, daß dieser die vom Arzt verordnete Medizin nichts nützte, nahm ich, den Versuch anzustellen, die Kräutermedizin mit 5 Stück anfangend — ich gestehe es, nicht ohne Besorgniß. Aber wie glücklich fühlte ich mich, als ich eine Wirkung wahrnahm, die ich noch von keiner Medizin erfahren hatte. Ich konnte nun meiner Frau, aus eigener Erfahrung, die außerordentliche wohlthätige Wirksamkeit dieser Arzenei empfehlen und mit gewissenhafter Ueberzeugung sagen, daß sie bei mir die wohlthätigsten Folgen gehabt, und ihr auch zuverlässig dienlicher seyn würde, als alle bisherige heftige Mittel, welche die Aerzte verordnet hatten.

Ich bin, Gott sey Dank! seit deren Gebrauch, wozu ich 4 Mittelschachteln nöthig hatte, gesünder als (unberufen) seit 20 Jahren. Ich nehme indessen, so wie auch meine Frau, um die sich allenfalls anhäufenden scharfen Stoffe wegzuschaffen, alle 2 bis 3 Monate einige Tage von diesen Pillen, wodurch die natürliche Verschleimung der Eingeweide wieder hergestellt wird. Wie unschädlich aber diese Arzeneien sind, beweiset sich an einer sehr schwächlichen Frau dahier, nämlich der Frau Pfarrer C. Diese leidet seit 30 Jahren an Verstopfung, welche ihr oft 6—8 Tage lang die schrecklichsten Leiden verursachte. Jetzt nimmt sie schon seit anderthalb Jahren mit sehr kurzen Unterbrechungen diese Pillen und steigt öfters bis zu 18 Stück. Sie versichert, ohne diese Pillen glaube sie nicht mehr leben zu können! —

Ein Bürger Namens F. von hier, litt seit vielen Jahren an Hämorrhoiden; er war so weit gekommen, daß alle Medizin, welche ihm die Aerzte verordneten, keine Wirkung mehr that und er in Folge seiner Krankheit nur bei sehr schönen Tagen auf kurze Zeit ins Freie gehen konnte und sich auf einen Stock stützen mußte. Jedermann glaubte, daß sein Ende sehr nahe sey, und er die Auszehrung habe. Dieser ließ sich die Pillen kommen und in kurzer Zeit war er völlig hergestellt, so daß er jetzt wieder allen seinen Geschäften nachgehen und wie er früher gewohnt war, arbeiten kann.

Der Amtsdiener H. dahier, versicherte mich in 8 Jahren keine natürliche Oeffnung gehabt zu haben. Er ließ es an ärztlicher Hülfe nicht fehlen — aber er wurde dabei immer elender und jedermann sagte: „er hat die Auszehrung.“ Jetzt ist er völlig gesund. Dieser war der erste, welcher hier die Morison'schen Arzeneimittel gebrauchte.

Der erste Prediger dahier, Herr Pfarrer H., litt viele Jahre an einem Halsübel und konnte lange Zeit nicht predigen. Er nahm die Pillen und wurde gesund. Er versäumte nichts um sich heilen zu lassen. Er gebrauchte die Bäder und Wasser von Kissingen, Pyrmont und mehrere andere, auch Jahrelang ließ er sich mit Homöopathie quälen — aber Alles dies konnte ihm nicht helfen; nur allein die Morison'sche Kräuterarzenei. Seine Stimme ist jetzt klar und sein Geist nicht mehr düster, wie in seinem kränklichen Zustand. Er erbauet uns wieder mit seinen schönen Predigten.

Der zweite Pfarrer, Herr E., litt ebenfalls an Schwäche im Hals. Auch dieser nahm die Pillen und erlangte dadurch eine reinere, stärkere und gesundere Stimme, als er früher hatte. Jetzt ist's ihm wohl.

Eine Frau in U., 2 Stunden von hier, die Wirthin H., war seit mehreren Jahren krank. Sie ist vermögend, in den besten Jahren, lebt gerne — sparte also nichts an Aerzten und Medizin — aber sie wurde immer kränker und die Aerzte erklärten, sie habe wahrscheinlich die Wassersucht. Ihr Mann, der Wirth H., brachte ihr endlich in diesem Frühjahre die Pillen nnd zwang sie zum Einnehmen. Der Erfolg konnte nicht erwünschter seyn: 2 Mittelschachteln hatten ihr geholfen. Jetzt ist sie gesund und freuet sich ihres Lebens.

Es stehet Ihnen frei, von diesen Mittheilungen einen jeden beliebigen Gebrauch zu machen — denn was ich Ihnen hier von meiner Frau und mir sagte, habe ich schon vielfältig erzählt.

Wenn die Wirkungen der Pillen Sie interessiren, so kann ich Ihnen sagen, daß ihr, obschon nur zeitweiser Gebrauch, nicht allein mich und meine Frau, von langjährigen Leiden, meist schon befreit sondern auch an meiner alten siebzigjährigen Mutter, nach zehnwöchentlichem anhaltendem Gebrauche, bewundernswerthe Wirkungen hervorgebracht hat, und bei derselben dreißigjährige sehr complicirte Leiden, als Brust-, Lungen-, Rückenschmerzen in sehr hohem Grade, wie heftigen Magenkrampf, in zehnfach größerem Umfange, als eine dreißigjährige, allerdings immer unterbrochene ärztliche Hülfe, beseitigte.

M....., den 10. Jan. 1836. von H.....

Ich halte es für meine Pflicht, und fühle, daß ich meinen Dank zu Gott, der mir durch seine unendliche Vatergüte ein neues Leben geschenkt hat, und gegen Hrn. Morison, der durch seine Mittheilungen der Menschheit einen so wichtigen und großen Dienst erwiesen hat, auf keine andere Art ausdrücken kann, als daß ich meine merkwürdige Krankheits- und Genesungs-Umstände öffentlich bekannt mache. Seit meinem 11. Jahre (jetzt bin ich 46 Jahr alt) war ich krank; und man behandelte mich immer an der Leber und an dem Magen; wo ich 19mal im Spital lag, und mir der Herr Direktor ..... und Hr. Medizinalrath ....., welche mich zu behandeln hatten, für unheilbar erklärten. Dieses Uebel verschlimmerte sich immer heftiger, je mehr ich an den Jahren vorrückte, und nachdem oben genannte Hrn. Doktors mit Tod abgegangen waren, und mir meine letzte Hoffnung mit ins Grab nahmen, suchte ich Schutz und Hülfe bei andern Hrn. Sachverständigen, welche mir das nämliche bedeuteten, mir sey nicht mehr zu helfen, wir können nur flicken. So schleppte ich diese ganze Zeit mein elendes Leben dahin, mein nahes Ende sah ich mehrmalen vor Augen, ohne es erreichen zu können. Jede Beschreibung meiner Leiden ist zu schwach! 90 mal ließ man mir Ader, und unzählige Blutegel setzte man mir auf die Leber. Seit 16 Jahren hatte ich keinen Schlaf mehr, und konnte fast nichts, als höchstens Suppe genießen. Ein schwankend dem Tode ähnliches Gerippe, braungelb von Gesichtsfarbe, war ich oft dem Tode nahe, und man reichte mir viermal die heiligen Sterbesakramente. Wenn mich der Magenkrampf befiel (was in der letzten Zeit alle 6 höchstens 8 Tage geschah) schwoll mir die Leber ganz so sehr auf und hatte so heftige Schmerzen, daß ich oft dem Ersticken nahe war. — Da, wer kann es mir verdenken, faßte ich mit schwacher Hoffnung, zu den Morison'schen Pillen, von denen ich öfters erzählen hörte, hatte aber nicht das Herz; denn die vielen abschreckenden Geschichten in den täglichen Blättern hielten mich ab; auch die Erschwerung für Unbemittelte, daß man selbe erst muß kommen lassen.

Da ich eine zarte Natur habe, und man nie wagte, mir früher ein Laxirmittel zu geben, nahm ich verzagt 5 Pillen Nr. 1; als ich aber meinen bösen Brust- und Magenkrampf spürte, nahm ich schnell 7 Stück Nr. 2, ehe ich das Bewußtsein verlor. Die Wirkung war fast übernatürlich und mehr als wunderbar; denn diese 7 Stück griffen mich so an, daß mein ganzer Körper in Aufruhr kam. Der Krampf blieb aus, ein schreckliches Erbrechen erfolgte, und zwar so, daß mir der Sand zum Mund und Nase herauslief, ein großer Stein ging

durch den Urin, und verfaulte unerklärbare Gegenstände gingen durch den Stuhlgang ab.

Ein heftiges Fieber schüttelte mich herum, und dennoch ersah ich mit Staunen, daß es das erste seit langen Jahren war, was mich angriff, und ich faßte schnell Vertrauen. Ich hatte nur einige siebzig Pillen, und theilte sie sorgfältig ein; denn von Stunde zu Stunde ging es mir besser, weder diese, noch die heftige Unterleibs-Krankheit kehrten wieder. Schlaf, Appetit (Gott welche Wohlthat nach so langer Entbehrung!) kommen wieder, mit ihnen Kräfte und besseres Aussehen. Ich kann jetzt Alles essen, und bin jetzt (Gott Lob und Dank) ein anderer Mensch. Ich kann meinem Geschäfte wieder vorstehen, kann Gott nicht genug preisen, daß er mich für meine Familie so wunderbar erhielt.

Wer mich früher gesehen hat und jetzt, sieht mich mit Staunen an, und mir selbst ist Alles, wie ein bloßer Traum; ich betrachte jedes Pillchen wie einen Edelstein, mit andächtiger Begrüßung.

M....., den 3. März 1836. A. P.....

E....., den 28. März 1836.

Nebst Gott danke ich Hrn. Morison tausendmal, daß mir dieses vortreffliche Heilmittel zu Theil geworden ist. Nach meinen vieljährigen Leiden thun diese Pillen die wünschenswertheste Wirkung bei mir. Ich gebrauche selbige erst einen Monat, höre aber damit nicht auf, bis meine Gesundheit völlig hergestellt ist; denn ich habe zuviel gelitten in meinem Leben, und so viel Medizin schlucken müssen, daß sie mir ganz zum Ekel geworden war. Aber bei diesen Morison'schen Pillen wird mir die Zeit lang, ehe die Viertelstunde kommt, wo ich wieder einnehmen muß. Ich bin Gott sey Dank schon viel kräftiger als vorher. Ich war stets nervenschwach, mit einem aufgetriebenen Leib, Schmerzen in der linken Seite und in der Milzgegend, Gliederreißen, unaussprechliches Reißen im Kopfe, im Gesicht und Zähnen, so daß ich durch die großen Schmerzen beinahe alle meine Backenzähne verloren habe, und hatte nie richtige Leibesöffnung. Gott sey Dank diese Schmerzen sind vorüber und ich kann nun wieder ruhig schlafen! Ich muß gestehen, ich habe noch nicht gewußt, wie einem gesunden Menschen zu Muthe ist. Allen leidenden Menschen will ich diese Pillen anrathen.

Witwe R.....

Z....., den 30. Juli 1836.

Damit Sie doch einmal erfahren, wovon die Morison'schen Kräuterarzeneien mich zu heilen kräftig fortfahren, so erlaube ich mir, über meinen frühern Krankheitszustand Folgendes zu berichten.

Vor allen Dingen war meine Verdauung so schlecht, daß sie nur durch künstliche Mittel einigermaßen aufrecht, und doch immer noch unvollkommen genug, erhalten werden konnte. In Folge derselben verschleimte sich bedeutend die Luftröhre, so daß schon die Luftröhrenschwindsucht sich zu zeigen begann. Denn hatte ich etwa 10 Minuten gesprochen, so war ich dermaßen heiser, daß ich mir entweder durch Auswerfen oder fortwährendes Trinken kalten Wassers einige Erleichterung verschaffen mußte. Nach abgehaltenen Schulstunden sank ich ermattet, kraftlos auf den Stuhl, und dachte dem Gedanken nach: bald mußt du, trotz aller menschlichen Kunst, in eine andre Welt. Dieser Zustand hatte sich so verschlimmert, daß ich eben alle Hoffnung zum Fortleben verloren hatte, Aerzte und Mitmenschen mich aufgaben. Vier Wochen langes Einnehmen von Morison'schen Kräuterarzeneien befreite mich von aller Heiserkeit, die nur 2 mal in sehr geringem Grade und nur auf sehr kurze Zeit wiederkehrte, so daß ich jetzt so lange, so viel sprechen und predigen kann als ich will, und ich mich im Vergleich mit jener Zeit wie in einer andern Welt befinde. Wie viel gelbe Zähigkeiten ich habe ausbrechen müssen, kann ich Ihnen nicht sagen, so daß ich nicht begreife, wie diese im Halse und auf der Brust haben Raum finden können, und noch sind nicht alle herausgeschafft, da ihr hohes Alter sie außerordentlich erhärtet hat. Die Verdauung war so schlecht, daß alles sich in Blähungen auflößte, und ich nur selten deshalb Gesellschaften besuchen konnte. Auch dieser Zustand hat sich sehr bedeutend verändert, und nur wenn ich blähende Speisen esse, merke ich etwas davon. Auch die Leber litt bedeutend, habe aber jetzt selten Empfindungen in ihr, so daß ich auch diese bald als geheilt ansehen muß. Jetzt sind die Pillen mit dem Zerstören der Hämorrhoidalknoten und Entfernung der Brustkrämpfe beschäftigt, welche beide Uebel bisher wie es schien ordentlich von den Pillen vernachlässigt wurden. Doch sie reißen kräftig darnieder, Feuchtigkeiten, die in Menge abfließen, Blutabgang und Welkwerden der Hämorrhoidalknotenhaut geben mir die Gewißheit, daß es auch hier vorwärts geht. Hieraus nun können Sie entnehmen, wie kein Theil meines Körpers mehr gesund war, wie aber alle wieder zu genesen herrlich fortfahren. C. A. L. M.....

F....., den 2. September 1836.

Meine 44jährige Frau hatte achtzehn volle Jahre einen offenen Fuß und litt, ungeachtet der vielseitig angewandten ärztlichen und häuslichen Mittel, sowohl innerlich als äußerlich, Tag und Nacht, unbeschreibliche Schmerzen; solcher wurde durch unausgesetzten 25 Wochen langen Gebrauch der unschätzbaren Morison'schen Pillen, Gott sey Dank und Herrn Morison Ehre! schon über drei Viertel Jahr ganz zugeheilt — und wie? Sie fühlt weder auf der Brust, noch an einem andern Theil des Körpers die geringste Unbequemlichkeit!

F. J. S.....

D....., den 12. Oktober 1836.

Um Ihnen einen Beweis zu liefern, was Morison's Kräuterarzeneien auch bei den hartnäckigsten Krankheiten durch unausgesetzten beharrlichen Gebrauch zu wirken vermögen, theile ich Ihnen folgenden Fall zur Veröffentlichung ganz der Wahrheit gemäß mit; damit auch andere Leidende, die an ähnlichen Uebeln leiden, aufgemuntert werden, in den Gebrauch der Morison'schen Kräuterarzenei Gesundheit und neues Leben zu suchen.

T—a F—ch, ledige Tochter der Witwe F—ch aus dem Städtchen M—g ward von Kindheit an mit Schärfen geplagt, die ihr die Haut hinter den Ohren und am Kopfe durchfraßen. Kaum waren die Ausbrüche durch heilende Salben zugeheilt, als solche auch schon wieder aufs neue und mit mehr Heftigkeit ausbrachen. Der Hals geschwoll, Drüsen zeigten sich geschwollen, verhärtet, brachen endlich auf. Waren diese durch heilende Salben zu, dann brach der Kopf auf. Es bildete sich auf demselben eine Kruste, gleich der Rinde an einer alten Eiche, nur häßlicher. Auch dies Uebel wurde durch Einschmieren wieder geheilt, und so ging es Jahr aus Jahr ein. Gegen das 18. Jahr verschlimmerte sich der Zustand dieser Jungfer auf das Heilen ihres gräßlich aufgebrochenen Kopfes so sehr, daß sie es vor reißenden Schmerzen in ihrem ganzen Körper kaum auszustehen vermochte. Es wurde ein Arzt gebraucht; es wurden Hausmittel und die trefflichsten Salben gegen die schon vorhandenen Ausbrüche an Hals, Ohren, Augen ꝛc. angewendet, aber ganz ohne Erfolg. Endlich brach die rechte Rumpfseite auf, woraus fortan Wasser mit Blut vermischt floß. Hierauf hörte das Reißen in den Gliedern

auf. Die Schärfe fraß trotz allen von den Aerzten gebrauchten Gegenmitteln schnell um sich, so daß in einiger Zeit die Oberschenkel, der Rumpf, der Hals und Kopf ganz ohne Haut waren. Die Person sah aus wie ein abgezogener Hase. Es fielen an mehreren Stellen tiefe Löcher in den Seiten ein. Der Rumpf und andere kranke Theile des blutigen Körpers schwollen hoch auf. Der durch den scharfen Ausfluß hervorgebrachte Schmerz wurde unausstehlich heftig. Das Brennen und Beißen Tag und Nacht nahm der Person alle Besinnung und machte sie ganz rasend. In Schmerz und Verzweiflung von ihrem Elende kein Ende zu sehen, war die Person mehrmal entschlossen, ihrem Leben durch Selbstmord ein Ende zu machen, hätten sie die Grundsätze der Religion und die Zusprüche der Mutter nicht zurückgehalten. Man nahm in diesem traurigen Zustande die Zuflucht wieder zu andern Aerzten, aber alles umsonst. Einer nach dem andern gab zu merken, daß hier nichts anschlage ꝛc. Am Kopf wüthete die Feuchtigkeit so sehr, daß derselbe so kahl war, als das innere einer flachen Hand. Die Augen waren so krank, daß sie vor Schmerz in denselben, weder das Licht der Sonne am Tag noch das Licht bei Nacht in der Stube ertragen konnte.

Sobald Letzteres angezündet wurde, mußte sie sich hinter den Bettvorhang verbergen. Das Gesicht wurde nach und noch so schwach, daß sie befürchtete ganz blind zu werden. Der Hals war voll hochgeschwollener Drüsen ꝛc. In diesem bedaurungswürdigen Zustand kämpfte sie vom Jahr 1827 bis Pfingsttag 1835, wo ich dieselbe noch ärger zugerichtet fand, als mir möglich wäre hier zu beschreiben. Man mag sich vielleicht einen Begriff davon machen, wenn ich noch bemerke, daß sie alle 24 Stunden 4—6 Hemden wechseln mußte, welche durch die beständig ausfließende wässerige und mit Blut vermischte Flüssigkeit ganz steif waren — ja wenn man in Erwägung bringt, daß diese Person im Verlauf der 2 letzten Jahre 40 Hemden ganz aufgenützt hat, daß man solche nicht einmal dem Lumpensammler für die Papier-Fabrik abgeben kann. Sie konnte bei Abwesenheit der Mutter nicht einmal eine Suppe kochen; weil sie nicht im Stand war sich zu bücken, um ein Stückchen Holz auf dem Boden aufzuheben. Wohin sich diese Person in ihrem martervollen Zustand auch wendete — nirgends fand sie Abhülfe. Ein von ihr gebrauchter Arzt sagte ihr: sie solle gar nichts mehr gebrauchen, das Uebel verändere sich vielleicht in einiger Zeit in eine andere Krankheit, wo dann leichter geholfen werden könne. Hierin fand die Person aber gar keinen Trost, da kurz vorher ein

Mädchen in ihrem Alter an der nämlichen Krankheit gestorben war.

Alles dieses erzählten mir die kranke Tochter und ihre Mutter, die eine Schwester meiner Mutter ist, und ich überzeugte mich von allem was ich hier geschrieben habe am Pfingstmontag 1835. Ich machte sie mit den vielfältig gelungenen Heilfällen der Morison'schen Kräuterarzenei bekannt. Es wurde noch denselben Abend eine Dosis von 8 Stück Nr. 2 eingenommen, den andern Morgen 8 Stück Nr. 1 und unter Tags zu beliebiger Zeit eine oder zwei Dosen Pulver. Ich gab zu dieser Kur die einfache Vorschrift, welche leider zu wenig bei den Patienten beobachtet wird: Wenn die 8 Pillen Nr. 2 nicht wenigstens 4—5 Ausleerungen bewirken, so müssen 9—10 Stück eingenommen und damit fortgefahren werden. Die Person befolgte meinen Plan, und stieg nach und nach auf 15 Stück Nr. 1 und 2 abwechselnd Morgens und Abends. In den ersten Tagen wurde ihr Zustand ärger als vorher, die Schärfe floß häufiger durch die aufgefressene Haut. Das Brennen war wie glühende Kohlen. Bald aber ließ dies nach. Die Haut wurde immer trockener und fieng an verschiedenen Stellen an zu heilen. In 3 Monaten war der ganze Körper bis auf einige kleine Stellen geheilt und der Person sehr wohl. Um mir, als ihrem Vetter, der die Kurkosten übernommen, keine unnöthige Ausgaben zu verursachen, wurde die Kur aufgegeben. Nach Verlauf von 14 Tagen half sie der Mutter waschen und wurde rückfällig. Die Kur wurde von neuem begonnen und mit allem Fleiß durchgeführet. Ich nöthigte sie mit 15 Stück Nr. 1 und 2 Morgens und Abends abwechselnd fortzumachen, alle paar Tage zu steigen und brachte sie auf 30—32 Stück per Dosis. Sie wurde bei diesen großen Dosen mehreremal ohnmächtig. Sie bekam endlich das sogenannte Gesundheits-Fieber und war nach 2 Monaten bis auf eine kleine Stelle am Nabel und unterm rechten Arm geheilt. Sie hat mich am Pfingstmontag 1836 besucht und also einen Weg von 4 Stunden zu Fuße gemacht. Ich rieth ihr die Kur nicht aufzugeben und auch nach gänzlicher Heilung noch Dosen von 10—12 Stück fortzunehmen. Im August 1836 als ich sie besuchte, war sie nun von ihren außerordentlichen Flechten vollkommen geheilt. Ich ließ ihr aber doch 2 große Schachteln mit Pulver, damit sie alle 8 Tage davon nehmen kann. Mutter und Tochter können Gott und Morison nicht genug danken und preisen. J. M.....*)

*) Derselbe Hr. M. berichtet nebenbei mehrere Heilversuche, die mit dieser Kräuterarzenei an kranken Hausthieren gemacht worden sind, und welche sämmtlich den allerbesten Erfolg hatten.

N. S. Die Person ist während dieser Kur nie bettlägerig krank geworden, hie und da einen halben Tag ausgenommen. Sie hat verflossenen Winter Tag für Tag ein Pfund Garn gesponnen. 2 Pfund gaben 7 Ellen Leinwand. Den Sommer über hat sie alle Feld- und Hausgeschäfte mitgemacht. Sie ist sehr dick und stark geworden. Wir haben in unserm ganzen Dorfe kein so dickes Mädchen. Ihre Haare sind gewachsen, daß sie einen Zopf ½ Elle lang machen kann. J. M.

E....., den 3. Februar 1837.

Mit dem innigsten Dankgefühl ergreife ich die Feder, die große Wohlthat, welche Sie durch eine so schätzbare Kräuterarzenei der Welt entdeckt haben, zu rühmen; Worte kann ich nicht finden um meinen Dank gegen Sie, nächst Gott, auszusprechen! Ich bin nun 45 Jahr alt und unverheirathet und bin seit meinem dreißigsten Jahre kränklich. Früher war ich gesünder, ausgenommen, daß ich oft Husten und Schnupfen bekam, und in der frühern Kindheit habe ich vom fünften bis zum siebenten Jahre sehr an bösen Augen gelitten. Später hatte ich oft einen heftigen Schmerz in der linken Seite, in der Gegend wo die Milz liegt, welcher sich aber dann verlor, als die weibliche Periode sich einstellte. Etwa im dreißigsten Jahr bekam ich zuerst heftige Schmerzen im Kopfe, welches gewöhnlich gegen das Frühjahr anfing und mehrere Monate dauerte, und so wiederholte es sich drei Jahr. Alle ärztliche Mittel schlugen fehl, bis sich endlich dieses Uebel in Brustkrampf, Herzklopfen, große Nervenschwäche und Verstopfung verwandelte, wo ich jedesmal 18 bis 20 Wochen das Bette hüten mußte, bis im Mai und Juni, wo ich Stahlbäder verordnet bekam, und ich mich dann so nach und nach wieder erholte. Dieses Uebel wiederholte aber wohl acht Jahr, wo sich dann wieder heftige Hämorrhoidalbeschwerden einstellten, und mir gerathen wurde Blutegel an den Mastdarm legen zu lassen, was ich aber nicht zugab. Nun verlor sich nach und nach meine Periode, der Arzt meinte, es wäre zu bald, und es wurden deswegen Mittel angewendet, aber ohne Erfolg. Ich fühlte mich nun ganz unglücklich, da ich keine Hülfe sah. Ich konnte nämlich bei meiner Kränklichkeit durchaus nichts arbeiten, nicht einmal stricken durfte ich, was mich nun am meisten kränkte, da ich von Jugend auf an Thätigkeit gewöhnt war und ich es auch nöthig hatte, und nun oft sogar den Vorwurf bekam, es wäre Einbildung von mir. Ich klagte es daher nur Gott, und dieser wußte es, daß ich wirklich lei-

bend war, und schickte mir Hülfe durch dieses schätzbare Mittel. Ich bekam 1835 die Morison'sche Kräuterarzenei in meine Hände. Nachdem ich erst die Grundlehre in der Morisoniana gelesen und verstanden hatte, fing ich im April 1835 mit den Pillen an, mit dem Vorsatz, dieses sollte das letzte Mittel seyn, und bat Gott um seinen Segen, welches ich noch jedesmal thue, wenn ich einnehme. Ich fühlte gleich eine auffallende Veränderung in meinem Körper nachdem ich bis auf 9 Stück stieg. Ich hörte dann auf bis in den Herbst, wo meine alten Leiden sich wieder einstellten, und ich nan wieder zu den Pillen griff, aber immer nur in kleinen Dosen, bis im Januar 1836 die Leiden heftiger wurden, wo ich dann bis auf 14 Stück stieg während drei Monaten. Da ging nun eine Masse häßlicher Unrath, große Stücke Schleim, wie gehacktes Ei, und endlich drei große Ringel, wie dicht in einander sitzende Materie, von mir, und ich fühlte mich auf einmal wie neugeboren und konnte nur durch Thränen meinen Dank gegen Gott aussprechen.

Ich glaubte mich nun gesund, aber später zeigten sich doch zuweilen wieder Spuren, und ich nahm nun wieder in kleinen Portionen ein. Im Januar 1837 bekam ich mit einem Mal heftige Schmerzen im Kopfe und im ganzen Körper, der Appetit war weg, heftigen Durst und heftige Krämpfe. Ich fing mit 12 Stück Pillen wieder an, und stieg schnell bis auf 18 Stück, wo dann eines Morgens heftiges Erbrechen erfolgte, und wohl ein Nößel wie Seifenwasser von mir kam, und nun stellte sich meine Periode wieder ein. Früher litt ich auch beständig an kalten Füßen, und in der größten Sommerhitze konnte ich nicht ohne warme Kopfbedeckung gehen, welches aber vorigen Sommer schon nicht mehr so nöthig war, und ich daher nun überzeugt bin, daß wenn ich noch eine Zeit lang fortfahren kann, das Uebel vollständig gehoben wird; denn es ist bei mir fest vorgenommen, nie ein anderes Mittel mehr zu ergreifen als dieses.

M.... C.....

W....., den 19. Februar 1837.

Schon längst hatte ich mir vorgenommen, Ihnen von dem Befinden meiner Schwägerin, der Frau H. in W., Nachricht zu geben, welche so schwer an der Wassersucht darniederlag, und in Folge der genau befolgten Anweisung des hochgepriesenen Herrn Morison gesund geworden ist, und bald

darauf auch noch ein Frauenzimmer in D., Fräulein P. Unter vielen dankbaren Aeußerungen über die Vortrefflichkeit dieser Morison'schen Arzenei, schrieb sie mir am 18. Dezember v. J. Folgendes: „Ich hoffe, daß Du nun wieder wohl bist (ich hatte mir durch Erkältung eine Unpäßlichkeit zugezogen), und dir die Morison'schen Pillen gute Dienste geleistet haben ꝛc. Mein armer Körper spürt noch immer zu sehr die traurigen Krankheiten, erst das Katarrhalfieber und dann die Wassersucht darauf, doch muß ich froh seyn, daß ich wieder so gesund bin. Viele Leute wundern sich mich wieder zu sehen, da sie glaubten, ich sey längst todt!" Vor einigen Tagen schrieb sie meiner Frau, daß sie hieher kommen wolle, sobald der Winter vorüber sey. Niemand würde dieses vor einem Jahre für möglich gehalten haben.

In B., zwei Stunden von hier, ist ein junger Mann durch den Gebrauch dieser Arzenei vollkommen gesund geworden, allem Anschein nach hatte er die Auszehrung. Er heißt S.

Mehrere Leute in meinem Hause hatten die Grippe. Ich gab jedem sogleich eine geringe Dosis Pillen Nr. 2 (5 bis 9 Stück), nachher einige Tassen schweißtreibenden Thee, und noch ein bis zwei Tage Nr. 1 und 2 Pillen, worauf sie wieder vollständig gesund wurden.

F. G.....

G....., den 3. April 1837.

Zu meiner nicht geringen Freude kann ich Ihnen nunmehr die Nachricht mittheilen, daß ich so gut als völlig hergestellt zu seyn glaube. Anhaltender Gebrauch und beharrliche Ausdauer seit acht Monaten haben die Morison'sche Medizin von neuem mit Ruhm gekrönt. Die starken Verschleimungen ums Herz und Brust sind abgeführt. Ich fühle mich kräftig, mein Athem ist leicht, daß ich bergauf gehen kann, so schnell als der gesündeste Mensch. Herrn Morison und Allen, welche diese Heillehre befördern, tausend Dank und himmlischen Segen!

F.....

Im April 1836 wurde meine 16jährige Tochter auf's schrecklichste vergiftet, indem ihr zur Heilung einer offenen Kopfwunde eine Salbe eingerieben wurde, in welcher sich durch

Mißgriff Fliegenstein befand. Sie schwoll sogleich fürchterlich auf. Der herbeigerufene Arzt verordnete Einreibung der Glieder mit starkem Branntwein (Vorschuß). Auf dieses gab sich zwar die Geschwulst, allein alle Sehnen und Muskeln zogen sich außerordentlich zusammen, so daß die Aermste den Gebrauch ihrer Glieder gänzlich verlor und eine allgemeine Contraktion eintrat. Die Gestalt und der Zustand dieses sonst so blühenden Mädchens waren erschrecklich anzusehen. Die Hände waren so einwärts gebogen, daß die Finger auf der innern Fläche des Armes lagen, die Kniee beinahe an der Brust; zudem trat eine solche Abmagerung ein, daß nur mehr eine welke Haut die verkrüppelten Glieder bedeckte und die Unglückliche einem Todtengerippe ähnlicher sah, als einem lebenden Menschen. Der Arzt, ihre Unheilbarkeit vielleicht erkennend, besuchte sie nicht mehr. Ein Arzt in R., von dessen Geschicklichkeit vielleicht einige Hülfe zu hoffen gewesen wäre, hatte nicht Zeit, ihre Heilung zu übernehmen, da mein Wohnort 5 Stunden von R. entfernt ist. In dieser Noth wurden mir im Monat Juli 1836 von einem Freunde die Pillen des Hrn. Morison gegeben, jedoch mit dem Beisatze, daß die Kranke die Heilung wohl nicht erleben werde, weil, allem Anscheine nach, schon eine Abzehrung eingetreten sey. Doch von einem wunderbaren Vertrauen beseelt, gab ich meiner Tochter nun diese Pillen, anfangs 10 Stück, später 18 Stück des Tages und bemerkte bald zu meinem größten Erstaunen, daß sie trotz des häufigen Erbrechens und Abführens etwas an Fleisch zunahm, daß die gelbe Bläße sich allmählig verlor und ein feines Roth ihre Wangen wieder färbte. Aber an ihrem übrigen Zustande änderte sich nicht das Geringste. Endlich nach vier Monaten ununterbrochenen Gebrauchs der Pillen zeigte sich eine kleine Biegsamkeit der linken Hand. Wer vermöchte unsere Freude zu schildern! Nun war unser Glaube an die Heilkraft dieser Pillen unerschütterlich, und wirklich, beinahe jeder Tag brachte ein kleines Fortschreiten in der Besserung der Kranken. Aber nun war der Vorrath meines Freundes zu Ende und mir gebrach es an Mitteln, diese Pillen selbst zu kaufen, und mein armes Kind hätte, schon an der Pforte der Genesung, wieder zurückkehren müssen in das Elend einer lebenslänglichen Krüppelhaftigkeit, wenn nicht durch Vermittelung meines so edlen Freundes der unentgeltliche Gebrauch der Pillen bis zu der Unglücklichen gänzlichen Genesung gütigst zugesichert worden wäre. Und Gott hat diese menschenfreundliche Hülfe wunderbar gesegnet, denn heute am 15. Juni 1837, wo ich dieses mit dem innigsten Dankgefühle niederschreibe, geht meine Tochter — zwar noch schwach und nicht

ohne Stock — über Treppen und Straßen und ich hoffe, daß durch den Gebrauch der Schwefelbäder die Glieder auch die frühere Kraft wieder erhalten werden. Die Hände, früher so verzogen, daß sie dem Munde nicht einmal die nöthige Nahrung zuführen konnten, sondern ihr die Speisen gereicht werden mußten, wie einem neugebornen Kinde, verfertigen wieder kleine Arbeiten (wovon ich mir eine kleine Probe beizulegen erlaube), und ihr Aussehen ist wieder frisch und gesund, wie vor dieser entsetzlichen Krankheit. — Dieses alles gebietet mir die Pflicht aufs Feierlichste zu bezeugen. Meinen Dank aber muß ich dem Allmächtigen übertragen, nur Er vermag die Verpflichtung zu lösen, die ich und mein Kind jenen edlen Männern schulden, welche, ohne uns je gesehen oder gekannt zu haben, uneigennützig mit ihrer Hülfe eintraten.

Hrn. Morison's Pillen mögen, ich zweifle nicht, schon viele und große Heilungen bewirkt haben; eine solche wunderbare aber noch kaum. Jedermann, der früher meine Kranke gesehen, staunt sie als ein Mirakel an. — Der Himmel aber segne den Mann, dessen Kunst und Wissen so viel Jammer von meinem Hause nahm und der meinem Kinde ein rettender Engel wurde.

R. R.....

B....., den 15. Juni 1837.

B...., den 15. August 1837

Durch die Morison'schen Pillen sind auch hier schon zwei sehr merkwürdige Heilungen erfolgt, beide an Frauenzimmern. Die eine mit Nervenzufällen und seit langer Zeit mit einem schwindsüchtigen Husten geplagt, war schon nach vierzehn Tagen wiederhergestellt, nachdem sie abwechselnd 5 Pillen von Nr. 1 Abends, und 5 Pillen von Nr. 2 Morgens genommen hatte. Die Zweite seit einem Jahre so schwach, daß sie völlig abgezehrt von einem Bette ins andere getragen werden mußte, und welche drei Aerzte völlig aufgegeben hatten, ist jetzt so ziemlich wiederhergestellt, kann Essen und Trinken wieder vertragen, und ist auch so weit zu Kräften gekommen, daß sie ohne fremde Hülfe aus dem Bette kommen und auf dem Stuhle sitzen kann. Sie hat bis jetzt nur eine Familenschachtel verbraucht.

G. C.....

M....., den 16. August 1837.

Ein Kind von dritthalb Jahren bekam in der Nacht furchtbare Krämpfe, wogegen sogleich ärztliche Hülfe angewendet wurde. Das Kind wurde aber an Händen und Füßen eiskalt und steif, und die Aerzte gaben es am Ende verloren. Der Vater gab nun seinem Kinde Nachts 12 Uhr 6 Stück aufgelöfete Pillen Nr. 2, worauf die Hände, die ganz verdreht waren, nach Verlauf einer halben Stunde, wieder in ihre alte Richtung kamen. In 6 Stunden wurden noch 6 Stück aufgelöfete Pillen Nr. 2 eingegeben, worauf in 3 Stunden auf eine dreitägige Verstopfung fünf starke gelbe schleimige Ausleerungen erfolgten. Es wurde nun alle zwölf Stunden mit Nr. 1 und 2 von 3 bis 5 Stück abgewechselt, und in acht Tagen war das Kind gänzlich hergestellt und zwar zu Jedermanns Erstaunen.

Ein junger Mann von 20 Jahren wurde durch diese Pillen in zehn Tagen von den schwarzen Blattern geheilt. Er nahm von 5 bis auf 18 Stück abwechselnd Nr. 1 und 2 alle zwölf Stunden. Es kamen nur zehn große kohlschwarze Blattern am ganzen Körper zum Vorschein, aber der schwarze häßliche Unrath, der durch Stuhlgang fortging, ist nicht zu beschreiben.

S. B.....*)

Mit den Gefühlen der innigsten Dankbarkeit gegen Herrn Morison und dessen unübertrefflichen Kräuterarzeneien erlaube ich mir auch öffentlich diesen meinen Dank auszusprechen, und halte es für Pflicht zum Wohle leidender Mitbrüder, die Erfahrung, welche ich mit dem Gebrauch dieser einzigen vortrefflichen Kräuter-Medizin gemacht habe, hierdurch kürzlich mitzutheilen. Es sind nun 18 Jahre vergangen, seitdem ich von einer Reise unwohl zurückkehrte, und meinen Arzt um Hülfe und Beistand bat, welcher mir erklärte, daß mein Uebel eine Leberentzündung sey. Ich brachte 4 Tage im Zimmer und größtentheils im Bette zu. Am vierten Tage stieg der Schmerz so hoch, daß ich mich dem Tode nahe fühlte. Ich ließ eiligst den Arzt, wie auch den Wundarzt zu mir bitten; und beide waren der Meinung, daß ich sehr krank sey. Es wurde nun zu Aderlaß, Blutegeln und Klystieren geschritten, Bilsenkrautöl

*) Derselbe meldet auch einen wohlgelungenen Versuch mit diesen Pillen an einem kranken Pferde.

zum Einreiben und Calomel zum innern Gebrauch verordnet. Von dem Gebrauch des Calomel waren am andern Morgen die untere Reihe meiner Zähne aufgestiegen, worauf diese Arzenei auf die Seite geworfen wurde. Leider sind aber meine Zähne nie wieder fest geworden, und ich verlor dieselben, wie ich später erzählen werde, im Jahr 1834 während ich die Grippe hatte, bis auf einen Zahn gänzlich. Mit Hülfe meiner guten Natur wurde ich von dieser Leberentzündung wieder hergestellt; allein ganz gesund bin ich seit dieser Krankheit nie gewesen. Ich litt bald an rheumathischem Katarrh, Kopfweh, Verstopfungen, aufgetriebenem Leib, nahm aber an Körperfülle zu, wurde träge und faul und hatte wenig Appetit zum Essen, aber immerwährenden Durst, so daß ich oft 16 Maß Wasser, ungerechnet die andern Flüssigkeiten, als Kaffee, Wein und Bier zu mir nehmen mußte. Es wurden im Jahr 3—4 mal Aderlässe, Schröpfen und Blutegel nach einander verordnet und gebraucht, wodurch mein Uebel auf 2—3 Tage bloß etwas gemildert wurde. So brachte ich bis zum Jahr 1833 zu, in welchem ich, von mehrern Herren Aerzten aufgemuntert, in das Bad Kissingen mich begab. Ehe ich dahin abging, hielt es mein Arzt für gut mir die Blattern zu impfen (was ich früher mehrmals verweigert hatte). Ich folgte der ärztlichen Anordnung und bekam auf jeden Arm, wie der Arzt sich ausdrückte, schöne Blattern, welche mir viel Schmerzen verursachten. Nachdem diese abgeheilt waren, mußte ich, als Vorbereitung zum Bade, noch einmal zur Ader lassen und reisete nach 4 Tagen mit großer Hoffnung ab. Von meinem hiesigen Arzt an den Badearzt in Kissingen mit einer genauen Beschreibung meines Uebels und meiner Leiden versehen, traf ich in Kissingen ein, trank nach Anordnung des dasigen Badearztes Ragozzi, badete täglich und befand mich bis zum 9. Tag meines Aufenthaltes leidlich. Am 10. Tag wurde mir unwohl im Bade; nach dem Bade bekam ich Sausen im Kopf, Schwindel, heftiges Aufstoßen, heimliche Angst und ich glaubte jeden Augenblick ohnmächtig oder vom Schlage getroffen zu werden. Der Badearzt, dem ich es klagte, nöthigte mich mehr Ragozzi zu trinken und fortzufahren mit dem Baden. Obschon ich mich nun von Tag zu Tag übler fühlte, setzte ich, den ärztlichen Verordnungen Folge leistend, das Trinken wie das Baden fort, bis ich bei dem 13. Bad in einen todähnlichen Zustand versetzt wurde. Ich wurde nämlich, als ich mich kaum in das Bad begeben, wie ohnmächtig, und konnte nur mit Mühe das Bett erreichen, wo ich regungslos lag und erst nach zwei Stunden die Sprache wieder erhielt. Ich theilte alles dem Herrn Arzte mit, welcher mir nun sagte ich möchte das Baden einstellen, aber mit dem Ragozzi-

Trinken fortfahren und guten Muthes seyn, denn mein Uebel würde mich bald verlassen, da er nun mit Gewißheit sehe, daß meine Uebel bloß Hämorrhoidalleiden seyen. Ich folgte seinem Rath und trank noch 16 Tage Ragozzi. Meine Leiden nahmen zu, ich reisete ab, und nahm, nach der ärztlichen Vorschrift, noch Ragozzi mit, um noch 14 Tage das Trinken dieses Wassers zu Hause fortzusetzen. Mein hiesiger Arzt genehmigte diese Vorschrift, Trotz dem, daß meine Uebel und namentlich Congestionen nach dem Kopfe, Aussetzen des Pulses, immerwährendes Pulsiren im linken Ohr, Schlaflosigkeit, heftiges ununterbrochenes Aufstoßen, wobei ich oft zu ersticken glaubte, Schwindel, aufgetriebener Leib, Mangel des Appetits und immerwährender Durst mich quälten. Endlich wurde der Ragozzi bei Seite gesetzt und zur Apotheke die Zuflucht genommen. Es wurden Pillen, Pulver, Mixturen aller Art gebraucht. Mein Uebel wurde zuweilen in etwas gemildert, nahm auch öfters zu, bis ich endlich von ängstlichen Visionen des Nachts geplagt wurde. Ich sah den Teufel, und der Himmel weiß es was noch, mit offenen Augen. Mein Arzt, dem ich nichts verschwieg, wendete alle Mittel an mir zu helfen, es gelang aber nur periodisch. Es wurden kalte Wasserklystiere vor Schlafengehen, Glaubersalz Abends und früh, Pillen 32 Stück täglich zum Einnehmen, Spiritus zum Einreiben des Unterleibes verordnet, mit Pulver und Mixturen gewechselt, worauf sich die Visionen zwar verloren, die oben genannten Uebel aber so zunahmen, daß ich Gott von Herzen anflehte mich zu sich zu nehmen. Im Jahr 1834 im Sommer, bekam ich zu den obigen Leiden noch die Grippe, wurde bettlägerig und sah meiner Auflösung mit Freuden entgegen. Mehrere Tage konnte ich nur mit Mühe Luft schöpfen. Am 4. Tag endlich kam ich zum Niesen, wo ich beim Niesen 8 Zähne ohne allen Schmerz verlor. Von dieser Krankheit erholte ich mich zwar etwas wieder; allein die alten Uebel verließen mich nicht, und meine Sehnsucht nach dem Tode wurde immer größer. Ich wurde des Lebens täglich überdrüßiger. Mein Arzt munterte meine Freunde noch auf, mir auf meine Klagen harte Worte entgegen zu setzen, worauf ich es über mich gewann, meine großen Leiden für mich im Stillen zu tragen. Im Monat April 1835 gesellte sich noch ein rheumatisches Fieber zu meinen Leiden, wobei ich abermals zwei Backenzähne ohne allen Schmerz verlor (alles Folgen von genommenem Calomel). Zugleich bekam ich einen heftigen rheumatischen Schmerz in der linken Schulter und dem Achselgelenke. Meine Dienstverhältnisse machten mir es wünschenswerth auszugehen um meinen Dienst ersehen zu können. Um nun diesen rheumatischen Schmerz

aus der Schulter bald zu verlieren, schlug ich meinem Arzte selbst vor, ob nicht Gichtpapier oder Wachstaffent mir den Schmerz vertreiben würde? Der Arzt genehmigte meinen Vorschlag, und ich legte Gichtpapier auf, worauf in der Nacht mein Arm heftig aufschwoll, und tausende von Blasen denselben bedeckten. Ich wurde bettlägerig und litt unsägliche Schmerzen. Hier war es, wo mir ein Freund die Ankündigung der Morison'schen Kräuterpillen zu lesen gab. Je mehr ich las, desto mehr wurde meine Hoffnung auf Besserwerden angefacht. Ich ließ mir die Pillen und Pulver kommen, fing hinter dem Rücken meines Arztes an, sie nach Vorschrift zu gebrauchen, und bemerkte schon nach 3 Tagen eine große Besserung meines Leidens. Nun theilte ich es meinem Arzte mit, welcher ruhig sagte: wenn Ihnen die Pillen gut thun, so fahren Sie mit denselben fort, ich kenne die Pillen nicht und weiß nicht woraus solche bestehen; mit diesen Worten verließ mich mein Arzt. Nun fing ich mit den Pillen zu steigen an, indem ich täglich eine mehr nahm, bis ich die Zahl 15 erreicht hatte. Ich leerte täglich eine abscheulich riechende Masse von Schleim aus, mein Urin war dick und roth und hatte das Ansehen von kleinen zerschnittenen Darmsaiten, und hier und da bekam ich Blutbeulen; 80 solche Blutbeulen hatten sich über meinen Körper verbreitet. Trotz dessen wurde mir täglich besser; ich wurde heiter, schlief, erhielt Appetit und bewegte mich leicht und freier. Wein und Fleisch wie auch Kaffee ekelten mich an, Gemüße, welche ich seit 12 Jahren nicht versucht, geschweige gegessen hatte, weil ich solche durchaus nicht vertragen konnte, genoß ich in doppelten Portionen, ohne alle Beschwerde, und es bekam und bekömmt mir noch sehr gut. Je mehr ich in der Besserung fortschritt, jemehr wurden meine Freunde für mich besorgt und riethen mir, von dem Gebrauch der Pillen doch ja abzustehen, da in den Pillen Gift und andere nachtheilige Substanzen enthalten seyen. Gottlob! ich ließ mich nicht irre machen und fuhr im Gebrauch derselben fort und wurde täglich besser. Im vergangenen Winter bekam ich die Grippe wieder, welche mich heftig angriff. Ich begegnete derselben mit täglich 26 Pillen und war in 6 Tagen wieder hergestellt und versah meinen Dienst als wäre ich nicht krank gewesen. Ich nehme gegen einen noch bis jetzt habenden kleinen Ausschlag an der Stirne die Pillen noch fort (nur einen Tag habe ich in dieser Zeit keine Pillen genommen, die Wirkung der Pillen ist sich gleich geblieben, und noch geht täglich eine Masse von Schleim von mir ab). Ich habe seit dem 23. April 1835 bis heute 5260 Pillen genommen, bin heiter und froh, esse mit Appetit, schlafe sehr gut, versehe meinen Dienst

mit Freuden, gehe 3—4 Stunden ohne zu ermüden spazieren, nehme an allen Naturfreuden von Herzen Theil, und hoffe mit Gott, durch die Pillen die Freuden des Lebens noch länger zu genießen. Wer mich vor 2 Jahren sah, ist erstaunt über die Veränderung die mit mir vorgegangen ist. (Früher war ich sehr dick und aufgeschwemmt, jetzt bin ich wieder mager, wie vor 20 Jahren). Selbst mein ehemaliger Arzt hat mir seine Verwunderung zu erkennen gegeben, und mir gesagt, Ihnen haben die Pillen in Wahrheit gut gethan, während er aber noch immer glaube daß sie Andern Schaden bringen könnten? — worauf ich nur mit Lachen erwiedern konnte, daß ich hier noch mehrere Beispiele (die ich ohne Namen zu nennen noch mittheilen werde) anführen könne, denen die Pillen, wie mir, geholfen haben. Nächst Gott verdanke ich mein Wohlbefinden Herrn Morison und seiner vortrefflichen Kräuterarzenei, dies bekenne ich hierdurch aus freiem Antrieb, und statte dadurch Herrn Morison öffentlich nochmals meinen wärmsten Dank ab.

B. H. G. S.....

C...., den 25. September 1837.

Daß alles dieses der Wahrheit gemäß ist, bezeuget:

von M..... H.....

Desgleichen: von S.....

Desgleichen: L..., H. S. M. Rath.

Desgleichen: C. J. H.....

Noch halte ich es für Pflicht folgende glückliche Kuren mitzutheilen: Ein H. M. Rath Herr L., einige 60 Jahre alt, bekam eine Geschwulst am Bein, er hörte von den Morison'schen Pillen, ließ sie kommen, nahm sie der Vorschrift gemäß, verlor seine Geschulst und befindet sich wohl. Dessen Tochter, welche als Kind von 3 Jahren vom Schlage getroffen und der eine Arm davon ganz gelähmt wurde, und welche im 13. Jahr noch epileptische Zufälle bekam, nahm die Pillen im Jahr 1834 und hat von dieser Zeit die epileptischen Zufälle ganz verloren, und kann ihren gelähmten Arm zwar noch nicht thätig gebrauchen, aber doch ganz frei bewegen. Dieser Herr L. war hier der Erste, welcher die Pillen genommen hat. — Ein Herr v. S., 50 Jahre alt, welcher, wie ich, viele Jahre leidend war, gebrauchte die Pillen, bekam heftiges Erbrechen darauf, (ja man kann es wohl sagen, daß derselbe oft halbe Pferdeeimer voll schwarzen gelben und weißen Schleim ausbrach) und nach dieser heftigen Entleerung von Oben jedesmal besser und gesünder wurde und jetzt sich einer zwar noch immer nicht festen und ganz guten Gesundheit zu er-

freuen hat, aber doch tausendmal besser sich befindet, als vor dem Gebrauch der Pillen, indem derselbe, ohne zu ermüden, den ganzen Tag thätig im Freien, wie auch am Arbeitstisch, zubringen kann, ohne von seinen frühern Leiden heimgesucht zu werden. Auch er sagt, ohne diese Pillen lebte ich schon längst nicht mehr. Die Gemalin dieses Herrn brauchte sie ebenfalls und verlor das Uebel, gegen welches sie angeordnet wurden, dabei noch Frostballen und Hühneraugen. — Der zweite Sohn (von 18 Jahren) litt an Blutspeien, nahm die Pillen und wurde gesund. Derselbe bekam im vergangenen Winter die Grippe, erneute das Einnehmen der Pillen und wurde vollkommen hergestellt. Der jüngste Sohn bekam eine Art von Flechten, er nahm die Pillen, wurde davon befreit und ist gesund und wohl. In dieser Familie dürfen die Pillen niemals ausgehen.

Ein anderer hochgestellter Herr, Herr von M., litt schon viele Jahre und brauchte die vorzüglichsten Aerzte, steht im 65. Jahr, nahm die Pillen, ließ alle andere Medizin bei Seite, wurde von seinen Leiden frei und befand sich wohler als lange Zeit.

Ein Herr R. R. A. litt an Hypochondrie, er nahm die Pillen, wurde gesund und verlor dabei noch seinen dicken aufgeschwollenen Hals.

Eine wohlhabende Frau litt an heftigen Krämpfen, sie nimmt die Morison'schen Pillen von Zeit zu Zeit, und weiß nichts mehr von Krämpfen und Kranksein.

Ein Herr Hr. v. K. litt an Unterleibsbeschwerden, er probirte die Pillen, braucht sie nur dann und wann, befindet sich sehr wohl und führt selbige auf seinen vielen Reisen stets bei sich.

Ein ehemaliger Forst- und Jagdmann, 67 Jahre alt, litt mehrere Jahre an Gicht und andern Zufällen (dessen Arzt behandelte ihn sogar auf Wassersucht), er nahm die Pillen in der größten Schwäche, wurde gesund und geht täglich 3—4 Stunden mit Leichtigkeit.

Ein alter Mann von einigen 70 Jahren, der seit 30 Jahren täglich Rhabarbara genommen hatte, und seine Leiden nicht los werden konnte, nimmt die Pillen und befindet sich wohl, und läßt die Pillen nicht mehr ausgehen.

So könnte ich noch mehrere Beispiele anführen von der guten Wirkung der Pillen, aber nicht eines dagegen, wodurch ihr wohlthätiger Einfluß in das klarste Licht gestellt werden dürfte. Vor allen möchte ich denjenigen, welche die Pillen gebrauchen wollen, rathen, sich das von Herrn Morison heraus-

gegebene Buch »Morisoniana« als ganz vortrefflichen Rathgeber und Leitfaden anzuschaffen.

B. H. G. S.....

Ich freue mich über die glücklichen Kuren zweier für unrettbar gehaltenen Patienten, wovon der eine, ein junger Bursche, der an Schwindsucht und Wassersucht leidet, und kaum den Herbst zu erleben hoffen konnte, so weit hergestellt ist, daß er sehr munter und kräftig sich fühlt, einen täglichen kurzen Ausgang machen zu können. Die andere ist eine Frau, die schon seit achtzehn Jahren an Magen- und Nervenschwäche und in Folge dessen an Schwermuth leidet. Sie hat schon große Kosten durch das Mediziniren gehabt, ohne daß dadurch ihr Uebel im Mindesten erleichtert worden ist. Dieselbe ist nun schon so weit genesen, daß sie zu großem Erstaunen Aller, die sie früher kannten, schon im Hause auf und abgeht, und manche häusliche Anordnungen trifft.

B.....

B....., am 8. Oktober 1837.

R.....den 3. März 1838.

Es gereicht mir zum besonderen Vergnügen, Ihnen die guten Wirkungen Ihrer unschätzbaren Universalkräuterarzenei melden zu können. Doch ehe ich das Ergebniß meines ausdauernden Gebrauchs der Pillen gebe, glaube ich Ihnen eine treue Schilderung meiner Krankheit geben zu müssen.

Ich bin 41 Jahr alt, und es sind bereits 20 Jahre, daß ich mir durch eine Reise eine geringe Erkältung zuzog, die ich aber so wenig achtete, daß ich an keine weitern Folgen derselben dachte. Doch dieselben blieben nicht aus und zeigten sich schon nach einigen Jahren. Ich trage nun seit 13—14 Jahren ein kränkelndes Daseyn, ein körperliches Elend und Leiden in mir herum. Der Ursprung meiner Leiden ist Stockung des Bluts (welches ich damals nicht kannte) und Folge dessen sind alle meine übrigen Leiden, deren es viele sind, daraus entsprungen, als: unvollkommene Circulation des Bluts, Verstopfung, Blähungen, Magenschmerz, Unverdaulichkeit, Mangel an Eßlust, Kopf- und Zahnschmerz, Schwermuth, Nervenschwäche, Schlaflosigkeit, Rheumatismus, Hämorrhoiden ꝛc. Diese Uebel zeigten sich mit den Jahren in einem hohen Grade. Ich ließ es nicht an ärztlicher Hülfe fehlen; es wurden alle möglichen Mittel angewandt, sie blie-

ben aber erfolglos und mein Zustand wurde von Jahr zu Jahr schlimmer. (Innerhalb dieser Zeit lag ich auch zweimal an der Lungenentzündung darnieder.) Zur Herstellung meiner Gesundheit verordnete nun der Arzt das Seebad, welches ich auch zweimal gebrauchte; dasselbe gab mir aber nur auf kurze Zeit Linderung. Die Uebel kamen bald wieder und besonders der Rheumatismus, welcher sich zugleich größer als vorher zeigte. Da nun das Seebad nicht half, so wurde das russische Dampfbad angerathen und ich gebrauchte dasselbe 3 Jahre hinter einander. Es linderte etwas den Rheumatismus aber es heilte ihn nicht und er kam nach einigen Jahren wieder. Ich nahm abermals den Arzt an, seine angewandten Mittel (die ich aber nicht angeben kann) blieben nicht nur erfolglos, sondern mein Zustand wurde immer schlimmer und meine Natur mußte unterliegen. Der Magen und die Gedärme waren jetzt sehr angegriffen, ersterer vertrug nichts mehr und letztere erschlafften. Nun stellten sich die Unterleibsbeschwerden ein. Es entstanden Verstopfung, Blähungen, Magenschmerz, Hämorrhoiden (blinde) und alle damit verbundene Uebel. In den Speisen mußte ich eine Auswahl treffen, starke und erhitzende Getränke, als starker Kaffee und Bier, sagten mir nicht mehr zu und mußte dergleichen meiden. Nichts erleichterte meine Uebel als nur gelinde Abführungsmittel. Es wurden Frühlingskuren angerathen und gebraucht, nach diesen Bitterbrunnen getrunken, aber alles blieb erfolglos; dabei nahmen aber meine Kräfte sichtbar ab und es trat eine allgemeine Schwäche ein. Jetzt gab ich alles auf, suchte Hausmittel anzuwenden, lebte dabei sehr mäßig und mein Zustand wurde erträglicher; aber vor Unmäßigkeit und vor Erkältung mußte ich mich sehr in Acht nehmen. Und so fristete ich mein sieches, elendes Leben von einem Jahre zum andern. Allein das Maß meiner Leiden war noch nicht voll. Vor 3 Jahren zog ich mir im Februar, durch die in dieser Jahreszeit eingetretene ungünstige Witterung, eine Erkältung zu und wurde noch in derselben Nacht sehr krank. Hitze und Frost wechselten gegenseitig ab, ein heftiger Husten stellte sich ein und der herbeigerufene Arzt fürchtete die Schwindsucht. In diesem Zustand lag ich vier Tage. Am fünften nahm es leider eine andere Wendung und die Krankheit nahm eine der schrecklichsten Gestalten an, die mich je treffen konnte — ich wurde vom Schlage gerührt. Die rechte Seite wurde getroffen und ganz gelähmt; ich konnte kein Glied bewegen, selbst die Zunge auf dieser Seite war davon berührt und verlor dadurch noch meine Sprache. Mit jedem Tage sahe ich nun meiner Auflösung entgegen und nach einigen Tagen stand ich am Rande des Grabes. Indeß

die Stunde meines Dahinscheidens war noch nicht gekommen; zwei Moschuspulver riefen mich wieder zurück. Grenzenlos war nun mein Elend. Sämmtliche Uebel stellten sich jetzt in größerer Gestalt ein, der Magenschmerz wurde heftiger, Schlaflosigkeit trat ein so wie Mangel an Eßlust, die Hemmung des Bluts wurde stärker, so daß ich fortwährend ein Kälten in den Armen und Füßen hatte; die Hämorrhoiden verließen mich nicht mehr, sie traten aus und verursachten mir große Angst und Schmerzen, die Verstopfung nahm überhand, so daß ich nur durch starke Abführungsmittel Ausleerungen, mit großer Anstrengung und Schmerzen verbunden, bekam; mein Unterleib war gleich einem Trommelfelle angespannt und alles lag in denselben schwer wie ein Stein; die Verdauungswerkzeuge waren unthätig, kurz ich war ein Gegenstand allgemeinen Bedauerns. Man gab mir zwar mancherlei Mittel diese Uebel zu vertreiben, leider gaben sie mir keine Linderung, viel weniger Heilung. Nun war man auf die Beseitigung der Lähmung bedacht und man glaubte das Übrige würde sich dann schon von selbst verlieren. Man legte mir drei große Spanischefliegenpflaster, auf die Brust, in die gelähmte Seite und den ganzen Rückgrath entlang. Diese Wunden waren noch nicht ganz heil, so wurden 30 Stück Blutegel in diese Seite auf die Wunde angesetzt, Senfpflaster angebracht und an den kranken Arm und Fuß heiße Sandsäcke gelegt, um wieder Leben in diese Seite zu bringen. Nach 6 Wochen konnte ich erst die Finger und den Fuß ein wenig bewegen. Nun wurden Kräuter- und Ameisenbäder verordnet. Ich nahm deren 68, und kam dadurch so weit, daß ich schwerfällig umhergehen konnte. Da aber dieselben die Lähmung nicht schnell genug heben wollten, reisete ich in das Polziner-Bad, um die Glieder und den Unterleib zu stärken. Ich nahm daselbst auch noch 30 Bäder, aber sie wirkten wenig auf meinen Zustand. Nun sollte noch Maria-Kreuz-Brunnen und darnach Schwefelbäder gebraucht werden. Gerade in dieser Zeit bekam ich Morison's vortreffliche Schriften in die Hände. Bis dahin waren mir die Ansichten über die Ursachen der Krankheiten unbekannt und die Theorie, worin der Unreinigkeit des Bluts die Ursache aller Krankheiten zugeschrieben wird, bewog mich diese Medizin zu erproben. Ich verschrieb sogleich die Pillen und die Pulver, setzte alles Übrige aus und machte Gebrauch davon. Den 24. Mai 1836 fing ich damit an, nahm sie nach Vorschrift ein und stieg täglich mit 1 Pille bis ich die Zahl 15 erreicht hatte. Ich erstaunte aber über die Menge der faulen, verdorbenen Stoffe und des Schleims, der von mir abging und bewunderte, daß der menschliche Körper dessen in solcher Menge

enthalten und dabei leben könnte. Da diese Arzenei mir sehr gut bekam, stieg ich bald bis 20 und zuletzt bis 24 Stück hinauf, nahm aber der Pillen von Nr. 2 zwei Tage hinter einander, indem bei meinem Zustande das Blut sehr verschleimt schien. Mitte Oktobers hielt ich für die Winter-Monate damit an, und ging täglich 1 Pille herunter. Im Februar 1837 setzte ich die Kur wieder fort und habe bis heute keinen Tag die Pillen ausgesetzt. Seit dem 24. Mai 1836 bis Ende Februar d. J. habe ich die Pillen 17 Monate gebraucht und 7400 Stück eingenommen. Die Wirkungen der Pillen sind sich immer gleich geblieben und noch täglich geht eine Maße von Schleim und böser Feuchtigkeiten von mir ab, ohne mich geschwächt zu fühlen.

Obgleich durch den Gebrauch der Pillen in diesem Zeitraume und in dieser Anzahl die Lähmung noch nicht gehoben und meine volle Gesundheit erfolgt ist, so liegt dies nicht an den Pillen, denn diese thun ihre Schuldigkeit, sondern an der allzugroßen Menge der vorhandenen Unreinigkeit von Schleim und böser Feuchtigkeiten, womit mein Körper behaftet ist, und diese müssen erst entfernt werden. Das, was Morison's Schriften über die Pillen und deren Wirkungen sagen, finde ich auch bestätigt und dies bestärkt in mir den Glauben, daß nur durch einen langen und anhaltenden Gebrauch derselben ich meine völlige Gesundheit wieder erhalten werde. Auf der andern Seite bürgen auch die Folgen, die ich verspüre, dafür. Manche Uebel sind schon verschwunden, andere sind im Abmarsch. Im Unterleibe habe ich schon große Erleichterung; ich kann mich leichter und freier bewegen, die Schwere in der gelähmten Seite verschwindet allmählig; der Rheumatismus ist so gut als verschwunden, nur einen dumpfen Druck empfinde ich noch bisweilen; die Witterung macht wenig Einfluß auf meinen Körper; der Kopf fühlt sich freier; die Anspannung und Aufgetriebenheit des Unterleibes verliert sich immer mehr und mit dieser verschwindet auch das Schwermüthige; ich habe einen 6—7 stündigen gesunden und erquickenden Schlaf; einen guten Appetit; der Magenschmerz ist weg; ich kann jede Speise genießen und sie auch vertragen und besonders sagen mir Obst und Gemüse gut zu. Merkwürdig ist es, daß ich jetzt gerade diejenigen Speisen gern und am liebsten esse, die ich früher ganz meiden mußte. Ich habe während des Einnehmens Obst, Salat, süße und dicke Milch, Buttermilch und alle sauren Speisen genossen, ohne den geringsten Nachtheil zu empfinden. Meine Kräfte nehmen allmählig zu, meine Sprache findet sich mehr und wird stärker; die rechte Hand kann ich schon besser gebrauchen und damit wieder schreiben (die-

ses Schreiben ist meine eigenhändige Schrift); ich gehe täglich ein auch zweimal spazieren, jedesmal 1 Stunde, ohne zu ermüden und kann jetzt mein Amt ziemlich wieder versehen. Nur drei Uebel, nämlich die Hämorrhoiden, Blähungen und die Verstopfung, die mir noch viele Schmerzen verursachen, wollen noch nicht weichen; indeß haben sich erstere auch schon vermindert und gedenke sie noch los zu werden. Und so lebe ich der guten Hoffnung, daß mit der Zeit alles Uebel verschwinden wird und ich mich noch einer guten Gesundheit erfreuen werde.

Indem ich Ihnen meinen Krankheitszustand geschildert und das Ergebniß von dem Gebrauche dieser unschätzbaren Kräuterarzenei, aus freiem Antriebe, gegeben habe, bekenne ich zugleich, daß ich nächst Gott bloß dieser vortrefflichen Arzenei mein weit besseres Wohlbefinden verdanke und statte deswegen öffentlich hiermit meinen innigsten Dank ab. Zugleich gebe Ich Ihnen zum Besten meiner Nebenmenschen die Erlaubniß, dieses ganz oder theilweise, wie Sie solches für gut halten, dem Publikum vorzulegen. Da aber Zeit und Umstände es noch nicht gestatten, meinen Namen und den Ort zu veröffentlichen, so bitte ich denselben nicht zu nennen oder ihn nur mit den Anfangsbuchstaben anzudeuten. Mit der innigsten Dankbarkeit und mit der größten Hochachtung unterzeichne ich mich ꝛc.

M.....

T....., den 14. April 1838.

Ich halte mich verpflichtet Ihnen mitzutheilen, daß die Morison'sche Medizin bei uns täglich mehr Kredit gewinnt, wozu ich das Meinige beizutragen nicht unterlasse. Der würdige General von D. war im verflossenen Monate so krank, daß ihm das Leben abgesprochen wurde. Seine Füße waren dermaßen geschwollen, daß er weder Schuhe noch Strümpfe anziehen konnte. Die Schwäche steigerte jede Sekunde, Engbrüstigkeit befiel ihn und er sah seinem Ende entgegen. Auf das Zureden seines Schwiegersohnes beseitigte man die bisherige Medizin und griff zu Morison's Pillen mit günstigem Erfolge. Der hochgeschätzte General befindet sich nun ganz wohl. Dieser Tage ließ er mich zu sich bitten, erzählte mir selbst seine ausgestandenen Leiden und seine völlige Genesung.

B....

T...., am 5. Mai 1838.

Es hat sich in unserer Gegend außer der bewährten Kurart dieser Kräuter-Arzenei ein merkwürdiger Fall der Heilung ereignet, den ich Ihnen zur weitern Bekanntmachung an das Brittische Gesundheits-Kolleg mitzutheilen mir erlaube.

Die Frau des Mühlenbesitzers B.... aus der R. hatte mit 5 Kindern, deren Frucht beinahe ausgewachsen war, abordirt. Bei der sechsten Schwangerschaft sah sie sich genöthigt, auf Rath ihrer Freunde, sich von einem der hiesigen geschicktesten Aerzte behandeln zu lassen. Dieser erkannte, daß ihre Vollblütigkeit allein Schuld an allen Abordirungen sey, daß dadurch die Frucht im Blut ersticke, und verordnete alle 14 Tage während der ganzen Schwangerschaft einen Aderlaß. Das Kind wurde zwar geboren, aber sehr schwach, und mit Ausschlag wie überschüttet und lebte nur 14 Tage.

Bei der siebenten Schwangerschaft gebrauchte sie, vom Anfange bis am Ende derselben, die Kräuter-Arzenei, und hat ohne vorherigen Aderlaß, den 1. März c. ein gesundes Töchterchen geboren; es lebt und ist noch gesund. Voll Freude und des innigsten Dankes beider Aeltern gegen Herrn Morison, haben dieselben mich beauftragt, Ihnen dieses mitzutheilen mit der ergebenen Bitte, diesen Thatumstand dem Brittischen Gesundheits-Kolleg zu London zur weitern Veröffentlichung mitzutheilen.

D....

S....., am 17. Juli 1838.

Es sind nun volle vier Wochen, daß mich meine Frau mit einem Mädchen beschenkt hat, an welchem sich noch keine von all den Teufeleien verhunzten Körperbestehens, die da heißen Mutterpech, Gelbsucht ꝛc. gezeigt hat. Die Mutter hatte nämlich, nachdem sie sich vorher durch die Pillen vom Magenkrampf befreit hatte, um dieses Uebels willen davon fortgenommen, und so auch, als sie nach den ersten Tagen der Geburt Verhärtung hatte, dagegen genommen und (statt anderer gewöhnlichen Mittel bei nöthigen Fällen) dem Kinde von den Pillen eingegeben, und beide befinden sich nun kräftig und äußerst wohl.

S.....

Dieses unschätzbare Heilmittel wird in hiesiger Gegend immer berühmter und bewährt seine außerordentlichen Heilkräfte bei den verschiedenartigsten Krankheiten von Tag zu Tage. Ein Landmann, eine Viertel Meile von hier, der seit längerer Zeit einen äußerst gefährlichen, in Eiterung übergegangenen Fuß hatte, an welchem jedes Mittel bisher gescheitert ist, sieht sich jetzt durch den Gebrauch der Pillen auf dem Wege der Besserung. Ein junges Mädchen, die Tochter des Kantors B., die an der Brustwassersucht litt, zu deren Heilung die Aeltern alle Kräfte, aber leider vergebens angewandt hatten, findet schnelle Hülfe, indem sie kaum 2 Schachteln von den Pillen gebraucht hat.

Auch der Magenkrampf ist bei meiner Mutter und der andern erwähnten Frau glücklich bis jetzt weggeblieben. So viel über die Vortrefflichkeit des Heilmittels.

J. S.....

M....., den 19. Juli 1838.

Z....., den 29. August 1838.

Der Ruf der Morison'schen Arzenei ist nunmehr auch hier nach ihrer wundervollen Wirkung durch Thatsachen bekannt geworden. Auch ich gehörte zu den Unglücklichen, an welchen seit fünfzehn Jahren alle Mittel scheiterten, weshalb ich für inkurabel erklärt wurde. Ein vierzehntägiger Gebrauch dieser Medikamente hat mich fast ganz hergestellt, meine Brust- und Unterleibsbeschwerden, die mich oft beinahe zur Verzweiflung brachten, sind gehoben. Es sind nun mehr als vierzehn Tage verflossen, wo mir die Pillen ausgegangen sind, und dennoch befinde ich mich ganz wohl. Diese unbegreiflich schnelle Genesung hat meine Leidensbrüder in großes Erstaunen gesetzt, und das ganz natürlich, da mancher Entferntere mich auf dem Kirchhofe wissen wollte. Möge es mir nicht übel gedeutet werden, daß ich hier Vorstehendes niedergeschrieben, mögen diese Zeilen jedem rechtlichen Manne als Beweis der untrüglichen Wirkung der Morison'schen Pillen dienen.

von S.....

Ich erlaube mir nachstehende, durch die Morison'sche Kräuter-Arzenei bewirkten Heilfälle, mit der ergebensten Bitte, dieselben zur Veröffentlichung zu bringen, einzusenden.

Fräulein K., 65 Jahre alt, litt viele Jahre an Verstopfungen und Hämorrhoidal-Beschwerden, brauchte viele Aerzte ohne Hülfe, ihre Leiden nahmen mehr zu, die Hämorrhoidalknoten traten beim Stehen und Gehen aus dem Körper hervor, die Leidende mußte mit den Händen die Knoten wieder zurückdrücken und sich zu Bette legen. Die Verstopfungen wurden immer ärger, so daß oft 6—8 Tage keine Ausleerung erfolgte; der Zustand dieser Kranken war unerträglich, und die Angehörigen sahen der Auflösung dieser Leidenden täglich entgegen; als letztes Mittel wurde zu Morison's Kräuter-Arzeneien gegriffen, und siehe, die erste Dosis brachte Schlaf und Erleichterung, die Besserung nahm von Tag zu Tage zu, und nach Gebrauch von 3 Schachteln Nr. 1 wie von Nr. 2 ist die Leidende so weit hergestellt, daß sie trotz dem hohen Alter die höchsten Berge besteigt; jetzt nimmt sie Morison's Pillen nur dann und wann, um wie sie sagt, ihre alten Uebel nicht wieder Wurzel fassen zu lassen.

Fräulein K., 33 Jahre alt, hatte eine schwächliche stets kranke Mutter, und sie selbst war von ihrer frühsten Jugend an krank, und schon als Kind bekam sie einen dicken Hals; mit dem Heranwachsen nahm auch der Hals an Dicke zu, so daß ein wirklicher Kropf sich nach und nach gebildet hatte; mit ihrer Mannbarkeit stellte sich der weiße Fluß, Verstopfung und übelriechender Schweiß ein, an den Schenkeln zeigten sich dunkelblaue große Flecken, wie durch einen heftigen Stoß hervorgebracht, die Adern an den Beinen waren schwarzblau, und wieder mehrere Adern ganz weiß anzusehen, die Lippen des Mundes brannten ihr und waren stets aufgesprungen, dabei war die Gesichtsfarbe blühend und gesund anzusehen. Die Kranke nahm schon längere Zeit keine Medizin mehr, da sie glaubte, sie würde, wie ihre Mutter, bald an der Wassersucht sterben; doch machte dieselbe auf Zureden einen Versuch mit den Morison'schen Kräuterpillen, und der Erfolg konnte nicht besser seyn; der Kropf ist mehr wie zwei Drittheil kleiner geworden, der übelriechende Schweiß hat nachgelassen, die blauen Flecken und Adern sind verschwunden, der weiße Fluß hat sich beinahe ganz verloren, und die Kranke hegt die Ueberzeugung, daß sie beim Fortgebrauch der Morison'schen Kräuterpillen von ihrem Uebel ganz befreit werden wird. Heftiges Erbrechen hat ihr stets wohlgethan, sie versichert, kleine Adern mit weggebrochen zu haben; der erbrochene Schleim war stets leimartig und zäh. Auch diese Kranke dankt Gott und Herrn Morison herzlich.

Madame B. wurde vor einem Jahre, als sie eben in das Theater gehen wollte, von einem heftigen Schmerz in der

Seite plötzlich befallen, welcher so zunahm, daß sie nur mit Mühe sich in ihre Wohnung begeben konnte. Es wurde sogleich zum Arzt gesendet, welcher kam und erklärte, es sey dieser Schmerz ein rheumatisches Uebel, welches sich auf die Leber geworfen habe. Es wurden Blutegel, Blasenzüge angeordnet, die Leidende, welche ihre Periode schon einige Tage verloren hatte, bekam nach obiger Anordnung dieselbe wieder, der Schmerz blieb und es gesellte sich noch ein trockner Husten dazu. Es wurden verschiedene Medikamente verordnet und gebraucht, mehrmaliges Schröpfen angeordnet ohne Hülfe, die Patientin wurde täglich leidender und konnte das Bett nicht mehr verlassen, und sah ihrem Tod entgegen. Jeder, der sie sah, war überzeugt, sie werde an der Schwindsucht sterben. Der Mann dieser Frau klagte den Zustand seiner Frau einem Freunde, welcher die Morison'sche Kräuter-Arzenei mit großem Erfolge gegen Blasenkrämpfe genommen hatte, und dieser rieth ihm, doch einen Versuch mit der Kräuter-Arzenei zu machen; der Mann beredete seine sehr schwache Frau zu dem Gebrauch dieser Morisons-Pillen. Die Leidende nahm mit großer Hoffnung die Pillen, und ihre Hoffnung trügte sie auch nicht, obschon ihr von Anfang sehr übel und weh wurde, viele und häufige Schleimausleerungen sie sehr incommodirten, so konnte sie doch nach 6 Tagen das Bette wieder verlassen, der Husten ließ nach und der Schmerz in der Seite war verschwunden, und nach Gebrauch von 4 Schachteln Morisons-Pillen ist sie vollkommen hergestellt, und verneigt sich ehrerbietigst, wenn sie den Namen des Herrn Morison nennt. Die Genesene bemerkt mir noch, daß sie mehrere Beulen am Hintern während dem Gebrauch der Pillen bekommen habe, welche aber wieder vertrocknet und vergangen seyen. — Herr B., der Mann dieser Frau, hatte schon seit einem Jahr einen Bruch, nnd an einem Bein sehr arge Flechten; als dieser Mann die Wirkung der Morisons-Pillen an seiner Frau sah, nahm er sich vor einen Versuch damit zu machen, um zu sehen, ob er nicht seinen Bruch verlieren würde. Herr B nahm ie Morisons-Pillen 14 Tage und entleerte sich einer Menge Schleims und andern Unraths; er selbst konnte kaum glauben, daß er diesen Unrath alle bei sich gehabt haben sollte, was denn doch so war. Den fünfzehnten Tag bekam Herr B. ein sehr heftiges Fieber; er blieb im Bette und trank Lindenblüthenthee; nach 6 Stunden war das Fieber vorüber und mit demselben, Bruch und Flechten verschwunden. Die Freude und der Dank gegen Gott sind groß, eben so dankbar sind die beiden Ehegatten gegen Herrn Morison.

Madame S. litt mehrere Jahre an Gicht; ihre Periode war nicht in der Ordnung (sie ist 43 Jahre alt), Kopfweh, Schwindel und Nervenschäche quälten sie oft wochenlang, der rechte Arm war taub und pelzig, und oft fühlte sie heftige Stiche darinnen, sie konnte oft den Arm gar nicht gebrauchen; noch litt sie an Verstopfungen; sie gebrauchte gegen diese Uebel Allopathie und Homöopathie vergebens, ihre Leiden blieben. Ihr Mann beredete sie, Morisons Kräuterpillen zu nehmen; sie that es, und nach Gebrauch von 2 Schachteln Nr. 1 wie von Nr. 2 ist sie gesund und freut sich ihres Lebens, und bittet mich ihren Heilfall öffentlich nebst ihrem Dank gegen Herrn Morison auszusprechen.

Die Frau M. litt viele Jahre an Stickhusten, kurzem Athem und Gicht in beiden Händen; sie hatte von Aerzten Pillen und andere Medizin genommen, ihre Leiden blieben dieselben; sie hörte von den Morisons-Pillen und nahm sich vor, einen Versuch damit zu machen, sie nahm die Pillen und wurde nach achttägigem Gebrauch sehr krank; ihre Hände schwollen auf und wurden glühend heiß und roth, die Gichtknoten an den Fingern entzündeten sich, der Appetit verließ sie gänzlich, die Kranke wurde täglich schwächer und mußte zu Bette liegen, ihre Augen entzündeten sich und das Weiße im Auge wurde roth, die Augen trieften und brannten ihr wie Feuer. Ihr Mann und ihre Kinder wurden stündlich besorgter um sie, allein die Kranke nahm eine größere Dosis Pillen gerade zu einer Zeit, wo sie glaubte verdursten zu müssen. Kaum eine Viertelstunde hatte sie die größere Dosis Pillen genommen, als ihr sehr übel wurde und sie sich heftig erbrechen mußte; nach diesem Erbrechen trat Besserung ein, (ihre Hände hatte sie mit der von Herrn Morison empfohlenen Salbe, aus Oel und gelbem Wachs bestehend, belegt, was ihren Schmerz erleichterte und die Hitze abkühlte); sie nahm die Pillen noch fort und fort, und schon nach einigen Tagen fand sich der Appetit wieder ein, die geschwollenen und entzündeten Hände fielen zusammen, die Hände schälten sich und von den gehabten Uebeln war keine Spur mehr da. Jetzt ist die Frau M. gesünder als wie sie es seit 20 Jahren nicht war. Die Frau M. ist 64 Jahre alt, und preiset und ist voll von Dank für Herrn Morison.

Die ledige Dorothea E., 57 Jahre alt, früher Magd und später Lohnwäscherin, war viele Jahre leidend an Magenkrampf, Einschlafen der Arme und Beine; sie hatte keinen Schlaf und fast gar keinen Appetit mehr und wurde täglich schwächer. Es gab ihr jemand die Morisons-Pillen zum Gebrauch, und nachdem sie vier Schachteln genommen hatte, ist sie wie neu ge-

boren, ihre Leiden sammt und sonders haben sie verlassen, und sie arbeitet jetzo mit dem robustesten Landmädchen um die Wette.

Der Bediente K. hat ein Söhnchen von 5 Jahren, welches die englische Krankheit und alle mit dieser Krankheit verbundenen Uebel hat: dicken Kopf, herabhängenden Bauch, schiefe und krumme Beine. Der Vater gab dem Kleinen täglich 4 Morisons-Pillen, das Kind leerte eine Menge garstigen Schleim aus, bekam während der Kur die Masern, ohne besonders krank zu seyn; es nimmt dieses Kind schon $^3/_4$ Jahre mit dem besten Erfolg die Pillen, das Kind ist blühend und schön geworden und befindet sich wohl, die Symptome der englischen Krankheit sind verschwunden. Die Aeltern dieses Kindes wissen Herrn Morison nicht genug zu danken, haben mich ersucht, dies in ihrem Namen öffentlich zu thun, was ich hiermit thue. Leid thut es mir, daß ich die erstern Personen, deren Dank ich hier ausspreche, nicht nennen darf; jedoch sind dieselben bereit, auf mein Verlangen ihren Namen und ihre Zustimmung zu obigem auf anderes Verlangen schriftlich mitzutheilen, was sie, wegen gewissen Verhältnissen, nicht wohl öffentlich thun können.

S.....

C....., den 29. Aug. 1838.

W....., den 10. Okt. 1838.

Ich halte es für meine Pflicht, Ihnen folgende Mittheilung zu machen:

1) J. W., 22 Jahre alt, von hier, litt schon Jahrelang an verschiedenen Zufällen, so daß man glaubte er habe die Auszehrung. Er konnte lange Zeit das Bett nicht verlassen, hatte sehr stark geschwollene Beine, und konnte nur wenig Speisen vertragen. In ungefähr 6 Wochen war er durch mehrere Schachteln so weit hergestellt, daß er wieder im Stand ist, sein Brod auf dem Taglohn zu verdienen.

2) Der Sohn von Jacob W., circa 25 Jahr alt, von hier, war lange krank an offenen Füßen, in deren Folge er im Landkrankenhaus zu Hanau sich eine geraume Zeit bis zu seiner Heilung aufhalten mußte. Die alten Wunden brachen aber im letzten Winter wieder auf; auch dieser erhielte Pillen, welche so gute Dienste leisteten, daß die Wunden heilten und er wieder die schwersten Arbeiten verrichten konnte.

3) Lorenz L., von W., hiesigen Amts, litte über 2 Jahre an einem offenen Bein, wovon drei große Wunden am Schien-

bein waren; diesem verschafften alle Mittel nicht die mindeste Hülfe, zwei Schachteln Pillen Nr. 2 aber machten ihn gesund, daß er wieder auf seinem Handwerk als Töpfer arbeiten kann.

4) W. H. von hier, hatte die sonderbare Krankheit seit länger denn 25 Jahren, daß er sich sehr häufig oft mehrere Tage hinter einander erbrechen muß, und nur die wenigsten Speisen vertragen kann. Ich gab ihm eine Schachtel, welche die besten Dienste that und ihn von seinem Uebel bis jetzt befreit hat.

5) Liese N. von A., litt in Folge liederlichen (?) Lebens an einer chronischen Beingeschwulst, welche endlich in Eiterung überging und große Wunden erzeugte. Bei Gelegenheit wo sie um Almosen bat, sagte ich ihr sie solle zum Doktor gehen, der sie unentgeldlich behandeln müsse, auch die Arzenei sie nichts koste, worauf sie antwortete, der Doktor gäbe ihr nichts mehr, denn sie müsse nach Würzburg, wo das Bein abgenommen werden solle. Ich gab ihr mehrere Monate Pillen; endlich kam sie nicht wieder, aber sagte meinen Leuten, „daß sie jetzt nicht mehr zu betteln nöthig habe, sondern wieder gesund sey und ihr Brod im Taglohn verdienen könne.“ Ich sah die Wunden am kranken Bein, welche vom Knie bis an die Knöchel an vielen Stellen offen waren und sehr ekelig aussahen. Nach den ersten 4 Wochen, wo sie Pillen nahm, hatte sich die Geschwulst verloren und nur noch eine Wunde von der Größe eines kupfernen Kreuzers war vorhanden.

6) Margaretha S. von H., 10 Jahr alt, hatte einen sogenannten Grindkopf; die Mutter ist arm, konnte nur wenig auf ihr Kind verwenden, alle Heilversuche mißglückten — bis ihr endlich eine Salbe gegeben wurde, welche eingerieben wurde und alsbald die Wunden heilte. Somit wurde aber das Kind von Tag zu Tag elender, hatte dabei sehr entzündete Augen, daß die Mutter in ihrer Noth zu mir kam und mir den Vorfall erzählte. Ich gab ihr einige Dosen Pillen, um zu versuchen wie sie wirkten. Schon nach der ersten Gabe öffneten sich alle Wunden am Kopfe wieder; — nun wurde mit deren Gebrauch fortgefahren. Das Kind sieht gut aus, die Augen sind frei von Entzündung, und der Kopf beinahe geheilt, und ich zweifle nicht, daß sie 1 bis 2 Schachteln Pillen völlig gesund machen.

Kleinere Uebel, die alle geheilt wurden, mit 2 bis 4 Dosen, könnte ich Ihnen noch viele sagen — doch sie nützen weniger. Nur ein Mädchen in H., M. B., das an einer Kniegeschwulst leidet, hat keine Linderung bekommen und scheint

unheilbar zu seyn. Diese war auch in Wiesbaden im Hospitalbad — auch ohne Erfolg.

F. G.

M....., den 26. Oktober 1838.

Was die Heilkraft der Morison'schen Kräuterarzenei betrifft, so bedürfen wir dahier keiner weitern Beweise der Güte derselben, denn es gibt deren dahier und der Umgegend schon so ziemlich viele, und die gebildeten Menschen halten mehr auf die Morison'schen Grundsätze als auf Erzählungen von Personen, die sie nicht kennen. Auch mich hat nicht das Register der aufgezählten Heilfälle, sondern die Morison'sche Theorie zur Anwendung erwähnter Kräuterarzenei veranlaßt, und da ich nunmehr aus eigner Erfahrung die Güte derselben erprobt habe, so scheue ich mich auch nicht mehr, die an meinen Kindern gemachten Kuren bei jeder Gelegenheit zu erzählen. Zu mir und den Meinigen würde nur bei chirurgischen Fällen ein Arzt gerufen werden, da ich so ganz mit Leib und Seele an den hygeistischen Grundsätzen und der Morison'schen Kräuterarzenei hänge.

Auch mein jüngstes Kind ist nun mit den Morison'schen Pillen von Gichten, Gesichtszuckungen ꝛc. ꝛc. ganz kurirt worden, worüber sich alle Leute, welche mein Kind früher kanten, höchlich wundern. Die Kur dieses Kindes habe ich am 21. August beendigt, nachdem dasselbe 602 Pillen genommen hatte. Ich glaube, daß ehe zehn Jahre vergehen, die Morison'sche Kräuterarzenei allgemein gebraucht werden wird.

B.....

L....., am 5. November 1838.

Ich gebrauche jetzt seit sechs Wochen die Morison'schen Pillen, und zwar in den letzten 3 Wochen bloß von Nr. 1, fühle daß meine Gesundheit täglich zunimmt, und danke somit nächst Gott der von Herrn Morison erfundenen Kräuterarzenei mein Leben. Nachdem ich nämlich ein Vierteljahr an der Bauchwassersucht gelitten, welche in Folge einer entzündlichen Unterleibskrankheit entstanden war, und nachdem die mich behandelnden Aerzte mich verloren gegeben hatten, machte ich auf Anrathen mehrerer Freunde von Morison's Pillen Gebrauch. Nach achttägigem Gebrauche fielen schon Leib und Beine allmählig

bei, das Wasser erlangte seinen natürlichen Ausfluß wieder, und das Abzapfen, welches schon viermal bei mir erfolglos geschehen war, war nicht mehr nöthig. Dieses als abermaliger Beweis für die gute Wirkung gedachter Pillen.

G. D.....

D....., den 19. Nov. 1838.

Ich kann Ihnen einen besonders merkwürdigen Heilfall nicht länger vorenthalten. Ich habe einen Sohn, der als Säugling immer eiterige und entzündete Augen hatte, die sich nach und nach verloren; kaum wich dies Uebel, als sich schon ein weit bedenklicheres einstellte. Beide Ohren wurden fließend. Der Ausfluß war ähnlich dem, der bei Kindern aus der Nase kommt. Herr Physikus und Dr. S..... in D..... ein sehr braver Arzt, dem ich das Kind mit diesem Uebel vorstellte, rieth mir die Sache gehen zu lassen, es hätte nichts zu bedeuten, und würde gewiß aufhören, wenn sich das Kind einmal recht ausschneizen ließe, oder dies selbst thun könne.

Ich konnte mich hiermit nicht recht vereinigen, allein, was sollte ich anfangen? — In diesem ekelhaften Zustand wurde das Kind nahe an 4 Jahre alt, und was ich immer befürchtete, traf ein, das arme Kind wurde nach und nach, trotz aller meiner Mühe ihm täglich 2 bis 3 mal die Ohren zu reinigen, (wegen dem ungeheuren Gestank, den der Ausfluß der Ohren verbreitete, niemand konnte bei ihm am Tische sitzen, oder neben ihm im Bette schlafen) stocktaub. Schon riefen ihm seine kleine Kameraden im Verdruß nie anders als: Tauber!! — Als ich daher im Jahre 1833 mit der Morison'schen Kräuter-Arzenei bekannt wurde, fing ich ernstlich die Kur mit diesem vierjährigen Knaben an, setzte mehrere Monate nicht aus, und derselbe erlangte glücklich das Gehör wieder, nun hatte ich gute und sichere Hoffnung, daß das Ausfließen der Ohren bald erfolgen würde, allein es wollte nicht und wollte nicht, so sehr ich dem Knaben auch zusetzte. Ich stieg nach und nach bis 15 Pillen, und gab Nr. 2 zwei Tage nach einander, dann erst wieder Nr. 1; täglich 2—3 mal Pulver und jeden Abend vor Schlafengehen ein Dampf-Bad von kochendem Wasser an den Kopf.

Endlich wurde ich überdrüßig und hielt das Uebel für unheilbar, gab dem Knaben, nachdem ich nach und nach wieder auf 5 Pillen herabgestiegen war, alle 8 bis 10 Tage 5 bis 6 Pillen Nr. 2 als Abführungsmittel. Nach einiger Zeit

hörte ein Ohr auf auszulaufen, dann floß dies wieder und das andere hörte auf zu fließen.

Bei diesem Wechsel fing ich meine Kur wieder an, nnd so oft ich den Knaben erblickte, packte ich seine Nase zum Schneizen, er strengte sich an, daß es in den Ohren klopfte, und bald hatte ich die Freude zu sehen, wie seine Nase auffallend flüssig wurde. Dies schien mir ein gutes Zeichen. Die Kur wurde wieder ernstlich begonnen und beharrlich fortgesetzt, wie folgt: Jeden Abend bekam der Knabe Pillen, jeden Morgen zuerst Pulver, eine Stunde darauf Thee aus Kräutern und Nachmittag wieder Pulver, und aß mit uns was wir hatten, nur kein Schweinefleisch und sehr wenig Wein. Eine Woche lang mußte er jeden Abend 6 Pillen nehmen, in der zweiten Woche jeden Abend 7 Pillen, in der dritten Woche jeden Abend 8 Pillen, in der vierten Woche 9 Pillen, in der 5 Woche 10 Pillen, in der sechsten Woche 11 Pillen, in der siebenten Woche 12 Pillen und in der letzten Woche jeden Abend 22 Pillen, und hätte sich das Uebel noch nicht gegeben, so wäre ich noch immer höher gegangen. Aber Gott sey Dank und Morison Ehre zu allen Zeiten! Es war und ist gelungen das Uebel zu besiegen. Seit ungefähr drei viertel Jahren zeigt sich keine Spur mehr davon. Der Knabe ist sehr gesund und stark und hört so fein als andere Menschen. Es ereigneten sich aber bei dieser merkwürdigen Kur Zufälle, die Viele, ja sogar meine Frau wankend machten. Mir war auch nicht ganz wohl bei der Sache, das gestehe ich — aber ich wollte mich im Vertrauen auf des großen Morison's Wahrheiten nicht irre leiten lassen. Der Knabe bekam schon in der dritten Woche der Kur einen heisern Husten, der hier und da so sonderbar klang als das Bellen der Hunde — es ließ wieder nach, bald darauf wurde der Knabe mager und wie abzehrend, die Heiserkeit stellte sich wieder ein — sein Zustand war ganz ähnlich der sogenannten Bräune — er schnappte nach Luft, schrie laut auf: ich ersticke! — ich will Pillen, worauf ihm auch augenblicklich 8 — 10 Stück Nr. 2 gegeben wurden.

J. M.....

D....., den 5. Dezember 1838.

Mein zweiter Sohn bekam in dieser Zeit die Masern, welche in unserer Gegend beinahe in allen Häusern wüthen. Im Verlauf von acht Tagen war er davon befreit, ohne daß

wir die geringste Mühe und Besorgniß mit ihm hatten. Er bekam täglich 5 Pillen, abwechselnd Nr. 1 und 2, aß von unserer gewöhnlichen Kost was er mochte, trank während der Zeit meistens Pulverwasser doch gaben wir ihm zur Abwechslung auch reines Wasser und süße warme Milch zu trinken, denn sein Durst schien sehr groß zu seyn. Drei Tage waren die Masern sichtbar, während welcher Zeit der Knabe wenig aß, aber desto mehr trank. Am zehnten Tage besuchte er die öffentliche Schule wieder, und ging wohin er wollte, ohne daß ihm hierdurch seitdem ein Nachtheil hieraus erwachsen wäre. Andere Kinder, die nach dieser Krankheit so bald in die freie Luft gehen, schwollen meistens auf, bekamen den Husten und Engigkeit zum Ersticken und sind oft ohne Rettung des Todes.

Meinem dritten Sohne August gab ich noch ehe er sich unwohl zeigte, gleich 4 Pillen Nr. 2 zwei Tage hinter einander, welche ihn tüchtig abführten, aber nicht gegen die Krankheit schützten, was ich auch nicht erwartet hatte. Er bekam einige Tage nachher die Masern, welche Krankheit ohne Gefahr vorüber ging, er ist heute auf und spielt sehr munter mit seinen Brüdern in der Stube, wurde gerade so behandelt wie mein zweiter Sohn. Es dauerte einige Tage länger und die Masern waren fünf Tage sichtbar, auch hatte er mehr Fieber, mehr Durst und viel weniger Eßlust als sein Bruder, wovon ich die Ursache sehr wohl begreife, und abermals eine Wahrheit des großen Morison bestätigt finde, nämlich die: Je mehr Unreinlichkeit im Körper, desto heftiger müß' eine Krankheit ausbrechen. —

Auch meinen vierten Sohn, ein Kind von siebzehn Monat, wollte ich auf diese Krankheit vorbereiten, aber es war unmöglich ihm die Pillen einzubringen, ich mochte sie geben in was ich wollte, er spie sie ungeschluckt aus, ich war genöthigt sie zu Pulver zu zerreiben, und ihm solche einzuschütten: wobei ihm Hände, Kopf und Füße gehalten werden mußten, ich mußte ihm den Mund mit den Fingern aufbrechen, um den Löffel hineinzubringen, wobei er schrie als wenn er abgeschlachtet werden sollte. Auf diese Weise ging die halbe Dosis verloren und die andere Hälfte wurde zu früh ausgebrochen, so daß keine Wirkung nach unten erfolgen konnte. — Ueber das marternde Eingeben überdrüssig, ließ ich das Kind gehen. — Fast zu gleicher Zeit mit meinem dritten Sohne, wurde der vierte auch unwohl. Ich versuchte gleich auf alle erdenkliche Weise, ihm Pillen ganz oder zerrieben beizubringen, aber es wollte nicht gehen, nur Pulverwasser nahm er an, wodurch Stuhlgang erfolgte. Ich verstärkte dasselbe, in der Hoffnuug meinen Zweck hierdurch zu erreichen, ich fand mich

aber schon am dritten Tage betrogen, das Kind wurde sehr krank. Wer es sah prophezeihte ihm den Tod in wenigen Stunden. Es röchelte schon, was bei dieser Krankheit ein sicheres Zeichen des Todes seyn soll. Es fing oft an zu schreien. Wenn ich mich ihm auch freundlich redend nahte, es schlug nach mir. Wir bereuten unsere Nachgiebigkeit. Furcht und Hoffnung kämpften in uns, die Gefahr war groß! Ich sagte daher meiner Frau: Das Kind war bisher kräftig und gesund, der Krankheitsstoff kann in diesen Tagen keines seiner Lebensorgane zerstört haben, so gefährlich es auch aussieht und dieselben bedroht sind. Ich sehe wohl ein, daß sich das arme Kind zu todt schnaufen muß, oder im Schleim ersticken (das Kind athmete so heftig als ein gehetzter Jagdhund bei großer Sommerhitze), wenn wir den Krankheitsstoff recht schnell von der Lunge wegbrächten, so wäre unser Kind gerettet. Morison räth in bedenklichen Fällen Dosen von Nr. 2 alle 12 auch 6 Stunden zu geben, also weg mit allem Mitleid, das Kind muß alle 6 Stunden 3 Pillen Nr. 2 zerstoßen eingeschüttet haben, bis Besserung erfolgt!

Es wurde augenblicklich zur Ausführung dieses Plans geschritten, obschon sich das halbtodte Kind noch wie früher widersetzte. Die ersten 24 Stunden sahen wir wenig Linderung, aber die Masern kamen jetzt zum Vorschein, was uns ein sehr tröstliches Zeichen war. Wir fuhren in unserm Plane fort und sahen bald augenscheinliche Linderung. Die Masern kamen vollkommen schön, wie Scharlach, der Athem war langsamer, dem Kinde besser. Wir gaben am dritten Tage alle 12 Stunden und jetzt alle 24 Stunden Pillen.

Wir haben mit Gott im Vertrauen auf die Grundsätze des großen Morison und dessen Kräuterarzenei gesiegt. Unser Kind ißt seit zwei Tagen wieder an unserm Tische, was wir haben und was es davon mag. Da ich die drei Fälle meiner Kinder ganz der Wahrheit gemäß dergestellt habe, wie Sie zuversichtlich von mir erwarten dürfen, so habe ich nichts entgegen, wenn Sie solche veröffentlichen wollen.

J. M.....

Ungeachtet ich erst 34 Jahr alt bin, habe ich bereits seit 14 Jahren an Hämorrhoidal- und Brustbeschwerden mit fortwährendem Husten und Auswurf gelitten, wozu sich in den letzten Jahren Engbrüstigkeit gesellt hatte, die mir besonders viel zusetzte. Seit dem 3. September dieses Jahres gebrauche ich die Kräuterarzeneien des Hrn. Morison ununterbrochen,

nehme täglich 12 Stück Pillen Nr. 1 und 2 abwechselnd ein, und fühle jetzt eine so bedeutende Besserung meines Gesundheitszustandes, ja fast gänzliche Genesung, daß ich von der Richtigkeit der Morison'schen Theorie vollkommen überzeugt bin, und die feste Hoffnung habe, bei fortgesetztem Gebrauche der Pillen von meinen Leiden gänzlich befreit zu werden.

F.....

G....., den 15. Dezember 1838.

M....., den 18. Januar 1839.

Diesmal will ich mich in das Gebiet der Medizin versteigen, und dem Baronet Morison, dem Hygeisten, einen Panegyrikus halten für seine erfolgreichen Pillenkuren in M—r, Denen gewiß nicht recht, die ein Zetergeschrei darüber erhoben haben. Ohne medizinisch-kritische Demonstrationen, die mir als Laien gewiß nicht glücken würden, will ich mich auf Thatsachen beschränken, und vorzugsweise einen Fall, die Leidensgeschichte eines wahrheitsliebenden Freundes, in schlichter Weise, umständlich erzählen. Doch lasse ich lieber meinen Freund selbst vortragen: „Ich war (sagte er mir im vorigen Jahre) in meinen Gesundheitsumständen so herunter gekommen, daß ich im eigentlichsten Sinne des Worts zu meinen Berufsgeschäften unbrauchbar und mit der ganzen Welt zerfallen war. Das kleinste Geschäft war mir eine Last; auf die geringste Anstrengung folgte eine unerträgliche Abspannung; die Glieder hingen schwer wie Blei am Rumpfe, die Beine schlotterten; unter den kurzen Rippen, bald der einen, bald der andern Seite, empfand ich eine lästige Spannung, in der Lebergegend Druck und flüchtige Stiche; der Kopf war mir eingenommen, die Denkkraft gewichen, selbst die Lungen schienen angegriffen zu seyn; ich hatte Ekel vor Speisen, keinen Schlaf oder einen sehr unruhigen; Vergnügungen, besonders geräuschvolle, waren mir ein Gräuel; die Natur, die ich sonst mit ganzer Seele umfaßte, war mir jetzt mehr als gleichgültig; meine besten Freunde waren mir zuwider; meine arme Familie mußte stets meine üble Laune empfinden; ein Feind der Menschheit, suchte ich die Einsamkeit in meinen vier Pfählen; kurz ich war ein unglücklicher Mensch! Kein Mittel wollte helfen. — In dieser totalen Verstimmung fiel mir durch Zufall ein gedrucktes Blatt über Morison's Pillen in die Hände. Ich schenkte dieser Schrift meine ganze Aufmerksamkeit; las mit Begierde die Fälle, worin sich diese Pillen wirksam erwie-

sen, und glaubte an der Wahrheit um so weniger zweifeln zu dürfen, als 2000 Atteste dafür Gewähr leisteten. — Natürlich war von nun an mein ganzes Dichten und Trachten auf diese Panacee gerichtet, und da sie bei uns nicht zu haben war, so besorgte mir solche ein Freund aus dem Auslande. Nun hatte ich diese Fremdlinge vor mir, und beschaute sie von allen Seiten gern; aber als ich sie einnehmen wollte, da regte sich in mir ein gewisses Mißtrauen, das stärker war, als mein Vorsatz. Ich verschob also die Kur noch einige Tage und überlegte. Würde — raisonnirte ich bei mir, unentschlossen — dies Medikament nicht auch längst bei uns Eingang gefunden haben, wenn es wirklich so nützlich wäre, wie es ausgeschrieen ist? — Würden nicht längst schon seine Bestandtheile herausgegrübelt seyn? — Würde man so öffentlich gegen dasselbe zu Felde ziehen und ihm gehässige Namen beilegen? — — Doch, fiel mir wieder ein, wenn diese Pillen sich nicht so hülfreich erwiesen hätten, wie würde denn das Gegentheil durch 2000 Zeugnisse bestätigt werden können? — Wie würde ihr Ruf sich so schnell über den ganzen zivilisirten Erdkreis verbreitet haben und der Erfinder mit Ehren und Würden belohnt worden seyn? — Unmöglich! — Zudem kam noch bei mir ein gewisses Mißtrauen gegen die sorgfältige Untersuchung der Bestandtheile und ihrer Mischungsverhältnisse, bei dem heutigen noch so unvollkommnen Stande der analytischen Chemie. — Auch kam mir der Gedanke an menschliche Schwächen — Vorurtheil, Egoismus, Eigensinn, Intoleranz, Eigennutz u. s. w. in den Sinn, die möglicherweise der Verbreitung dieser Medizin bei uns hinderlich gewesen seyn möchten. Kurz ich fand viele stark überredende Gründe für den Gebrauch auf, und entschloß mich damit den Anfang zu machen. — An einem Sommerabende des vorigen Jahres schritt ich, die Gebrauchskarte in der Hand, an's Werk, nahm von der mildern Sorte Nr. 1 zwei Pillen ein, die denn um Mitternacht auch ihre Wirkung nicht verfehlten. Den zweiten Abend nahm ich zwei Pillen von Nr. 2, den stärker wirkenden; den dritten Abend drei Pillen von Nr. 1; den vierten Abend drei Pillen von Nr. 2, und so stieg ich, jeden Abend eine Pille zulegend, bis auf 6 Pillen von jeder Sorte. Da ich bei dieser Dosis aber eine Neigung zum Erbrechen verspürte (was übrigens ein gutes Zeichen seyn soll), so blieb ich einige Tage bei diesem Satze stehen, und schritt dann in eben der Ordnung, eine Pille täglich weniger, rückwärts bis auf zwei Pillen herab, womit mein Vorrath verbraucht und meine Kur für dieses Jahr beendigt war. Die auflösende Wirkung der Pillen Nr. 1, wie die abführende der Nr. 2 war allerdings drastisch; al-

lein so wenig unbequem für mich, daß ich während der ganzen Kur meine Geschäfte ungestört verrichten konnte. Die 3 bis 4 Leibesöffnungen nach jeder Dosis erfolgten des Nachts, und am Tage aß und trank ich, was mir schmeckte; nur vermied ich geistige Getränke, die ich ohnehin nicht liebe. Jeder neue Tag war ein Tag neuer Kräftigung, neuer Lebensfreude. Ein frischer Lebensstrom durchfloß meine Adern, die Fibern gewannen an Spannkraft, die Nerventhätigkeit wurde lebendiger und heiterer mein Geist, und ich konnte mit dem gemüthvollen Tiedge singen: Mir auch war ein Leben aufgegangen! — denn ich befand mich bis zum Mai dieses Jahres frisch und gesund. Um diese Zeit schien es mir aber, als ginge es mit meiner Gesundheit wieder rückwärts, darum wiederholte ich die Kur in derselben Art, wie im vorigen Jahre, und erfreue mich seit dieser Zeit bis heute, wo mich ein Katarrh genirt, des besten Wohlseins, ich will hoffen für die Dauer. Meine Wiederherstellung durch Morison's Pillen ist aber eine Thatsache, von der ich so fest überzeugt bin, wie von meiner eigenen Existenz! — Freilich glaube ich wohl, daß in Fällen, wo Verletzungen edler Theile des Körpers, wie Lunge und Leber, oder tödtliche Erschütterungen des ganzen Organismus statt finden, die Morisoniana eben so wenig etwas helfen werde, als irgend ein anderes Medikament. Wo aber bloß Störungen zu beseitigen sind, wo das Blut eine schädliche Beschaffenheit angenommen hat, die Eingeweide verschleimt sind, und ein schwarzgallichter Zustand die Lebensfreuden verkümmert, also in allen Fällen, wo auflösende Mineralbrunnen empfohlen werden, da wird die Morison-Pille Wunder thun; doch ne quid nimis! — Man wende mir nicht ein, daß es für diese Fälle bekannte Mittel genug gäbe. Freilich Mittel genug, sie helfen aber nichts, dies habe ich leider an mir erfahren müssen. Ich habe alle nur denkbaren Medikamente nach ärztlicher Verordnung in Massen verschlungen, habe mich bei peinlicher Diät abkasteit, und bin dennoch krank geblieben, und so ist's auch Andern gegangen, die mehr als ich in die Suppe zu brocken und kostspielige Bäder und Brunnen jahrelang versucht haben; sie waren und blieben elend. Diejenigen aber, die mit mir sich dem Hygeisten anvertraut, und deren sind jetzt hier nicht wenige, segnen den englischen Aeskulap ob seiner Panacee! — Ganze Kisten Morison'scher Pillen werden aus dem Auslande und von Personen verschrieben, die zu den Sicherheits-Commissarien gezählt werden; aber sie sehen täglich die Wunderkraft des Medikaments und jeder Zweifel schwindet. — Ein hiesiger junger Arzt, der übrigens kein Antimorisonianer ist, will Präparate von Sennesblättern,

Aloe und Jalappenwurzel in diesen Pillen gefunden haben. Mag seyn, aber in welchem wohlthätigen Verhältnisse sind diese an sich in einem hohen Grade angreifenden Produkte hier zusammengesetzt, daß sie gerade so und nicht anders wirken? — Kann nicht noch eine beigemischte uns unbekannte Substanz sie dazu disponiren? — Wer will das ausmachen? Wenn Andre meinen: was man nicht kennt, das soll man nicht loben, so heißt dies allerdings sicher gegangen; aber man sey denn auch nicht entschieden dagegen, und verdamme nicht das, was man nicht kennt; nenne es nicht Charlatanerie, und verachte nicht diejenigen, die auch Erfindungen fremder Nationen ehren! — Soll es denn in der Medizin kein Arkanum geben? — Die wenigen Sterbefälle unter den Morisonianern sind sicherlich nicht dem Medikamente zur Last zu legen. Der Lebensfunke war fast verglüht, als sie angewendet wurden; gegen das rechte Maß wurde nach eignem Geständnisse schwer gesündigt. Wie konnten sie denn helfen? — Wo sie aber am rechten Orte und mit Vernunft gebraucht wurden, da haben sich diese Pillen auch bewährt. Daher dem Verdienste seine Kronen! dem Baronet Morison auch die seinige. Er hat sich durch seine menschenbeglückende Erfindung ein unvergängliches Denkmal gesetzt! Alle Nationen werden ihm lobsingen!"
So weit mein Freund und ich mit ihm. Sapienti sat! —

X.

Ich kann nicht unterlassen, Ihnen abermals einen merkwürdigen Heilfall durch die Morison'schen Kräuterpillen mitzutheilen, und überlasse Ihnen, diesen Heilfall öffentlich, zur Aufmunterung leidender Brüder, bekannt zu machen. Fräulein B., einige 20 Jahr alt, bekam vor einigen Jahren, einen Knoten in der Brust, der ihr die qualvollsten Schmerzen verursachte, sie verhinderte zu singen, ja selbst das Sprechen sehr erschwerte; die Kranke befragte und gebrauchte die besten Aerzte in N—g und B—g, aber leider ohne Hülfe, endlich kamen die Aerzte dahin, den Knoten aus der Brust zu schneiden, was aber die Leidende nicht gestattete, und lieber dem Zureden des Vaters und der Mutter nachgab, und die Morison'schen Kräuterpillen als letztes Mittel anwendete. Sie gebrauchte mehrere Schachteln sowohl von Nr. 1 als von Nr. 2, und warf eine Menge Schleim sowohl aus dem Munde als aus der Nase aus, fühlte sich dabei oft sehr angegriffen und matt, allein sie nahm die Pillen doch fort und fort, und der Knoten in der Brust wurde täglich kleiner, und ist anjetzo gänzlich verschwunden, die Stimme ist wieder da, und reiner und wohl-

tönender als vorher, auch kann die Genesende, welche Gott und Herrn Morison herzlich dankt, Stundenlang wieder singen und lesen.

S.....

C....., den 19. April 1839.

S....., den 3. Mai 1839.

Gott Lob und Herrn Morison Dank! daß ich nun bis auf ein unbedeutendes Hämorrhoidal-Rückbleibsel von so mancherlei Körperleiden zu einer guten Gesundheit zurückgeführt bin, nachdem ich nämlich über 12000 Stück Pillen eingenommen habe; von Flußbädern und noch einigen Monaten Gebrauch der Kräuterarzenei hoffe ich auch die Wegschaffung jenes Restes der Hämorrhoidalleiden.

S.....

O....., den 6. Juni 1839.

Ich bin bereits 66 Jahr alt, und bekam im vorigen Jahr, gegen den Herbst, ein Urinverhalten, so daß mir der Doktor den Katheter ansetzen und den Urin abzapfen mußte. Dieses und die Medizin, nebst äußerlichen Bähungen wollten aber nicht helfen. Ich habe mir dann selbst das Instrument wenigstens 15 Mal beigebracht, um mich vor dem Zerplatzen der Blase zu sichern. Ein Mann rieth mir Morison's Pillen, diese gebrauchte ich, nebst Bädern, und ich wurde von meinem Uebel befreit. Das erste Bad bereitete ich so. Ich ließ mir einen Topf voll siedend heißes Wasser in den Nachtstuhl stellen, nahm einen Bienenkorb, schnitt ihn in der Hälfte durch, stellte den einen Theil auf die Oeffnung des Nachtstuhls und setzte mich darauf. Dieses geschah deswegen, daß ich der Hitze nicht zu nahe kam, und damit ich mich nicht verbrannte. Ich nahm das Bad so heiß, als ich es aushalten konnte, und es brachte die erwünschte Wirkung hervor. Nachher nahm ich nur gewöhnliche Bäder von Wasser, aber doch so heiß, als ich es vertragen konnte. Ich setzte mich nämlich in ein ziemlich warmes Bad, und goß nachher so viel heißes Wasser hinzu, bis es zu dem erwünschten Grade erhitzt war. In einem solchen Bade kam das Uriniren 3 bis 4 Mal.

A. G.....

R....., den 15. September 1839.

Die Morison'schen Pillen haben in meiner Familie und bei Allen, die sie gebrauchten, vortrefflich gewirkt. Der Kürze wegen berühre ich nur, daß ich meinem eigenen Kinde, zwei und ein halbes Jahr alt, welches so zu sagen nichts mehr sahe, weil die Augäpfel voller Flecken waren, die Augen gerettet habe, und, wo ich wirklich im Stillen Stolz darauf bin, ich habe einem hiesigen Arzte, der kein Freund dieser Pillen war, damit das Leben gerettet, nnd er weiß nun diese besser zu schätzen.

H.....

Ich erlaube mir Ihnen Folgendes mitzutheilen, und bitte solches öffentlich bekannt zu machen. Auch ich bin einer der Glücklichen, der sagen kann, an mir haben die Morison'schen Kräuterarzeneien auch ihre Wunderkraft bewiesen, und spreche ich hiermit den innigsten und herzlichsten Dank gegen den Herrn Präsident Morison aus. Auf einer Reise, am 15. November 1826, hatte ich mich erkältet, von dieser Zeit an brauchte ich ärztliche Hülfe. Meine Beschwerden waren, daß ich kaum athmen konnte, bei jedem Athemzuge beständiges Pfeifen; sprach ich eine Zeit lang, so bekam ich Kitzeln im Halse und mußte sehr viel husten, aber der Schleim saß fest. Dies war mir so zur Last, daß ich den Doktor bat, doch den Schleim fortzuschaffen, er erwiederte meine Lunge sey an einer Seite sehr krank, welches er vermittelst eines Instrumentes, das er mir auf die Brust gesetzt und ans Ohr gelegt, wollte gehört haben, die Brust war, als wäre sie in einen Schraubstock gespannt; alle Speisen ohne Ausnahme konnte ich nicht vertragen, sie machten mir das Athmen immer schwerer, so daß ich aus Furcht oft mehrere Tage hinbrachte ohne zu essen, denn hatten sich die Speisen gesammelt, dann wurde ich von Blähungen ganz aufgeblasen und die Beschwerden wurden so groß, daß ich befürchtete zu ersticken. Mehr als wohl hundertmal habe ich mit dem Tode gekämpft, ich mußte mich mit dem Leibe auf den Tisch legen, mit den Händen zu beiden Seiten des Tisches anfassen, und alle Kraft anwenden, um nur athmen zu können, von den Füßen bis an den Hals wurde ich eiskalt, und vom Kopfe strömte das Wasser, als wäre ich begossen. Diese traurigen Zufälle bekam ich fast immer des Nachts, und mehrere Aerzte haben diesem schrecklichen Kampfe beigewohnt. Man ließ mir zur Ader, ich bekam viele Mixturen, krampf-

stillende Tropfen, Pillen, Pulver, brauchte Brunnen, allerlei Thee, Einreibungen, Haarseil auf der Brust, gewiß 600 Schröpfköpfe, einige 30 Spanischefliegenpflaster, Senfpflaster ꝛc. ꝛc. So behandelten mich mehrere Aerzte ohne Erfolg. Auch andere Mittel halfen mir nichts. Da wandte ich mich wieder an einen andern Doktor, der glaubte ich hätte asthmatische Beschwerden, und, weil ich bald hier bald dort Schmerzen im ganzen Körper hatte, sagte, wir müssen suchen die Hämorrhoiden hervorzubringen, dann erfolgt die Gesundheit. Auch dies wurde versucht, aber ebenfalls ohne Erfolg. Am Ende wurde ich so ausgemergelt, daß ich mehrere Jahre nur auf einem Stuhl sitzend schlafen konnte, da verlor ich das Zutrauen zur Allopathie und gebrauchte ein Jahr lang die Homöopathie, aber auch die half nichts! Da ich gern gesund seyn wollte, so wandte ich mich aufs neue an einen allopathischen Doktor, der erklärt mir aber, ich hätte einen organischen Herzfehler und sey unheilbar, denn ich hätte ja schon Alles gebraucht.

Aber Gott sey tausend Dank, noch immer erhielt mich die Hoffnung. Ich gebrauchte zwei Jahre die Wasserkur, lebte sehr diät und wurde besser, aber den Morison'schen Kräuterarzeneien, die ich nun nahm, kommt nichts gleich von allem was ich gebraucht habe. Jetzt kann ich jede Speise essen in ziemlich starken Portionen, schlafe sehr gut und freue mich meines Wohlseyns. Ich habe vier Familienschachteln Morison'scher Kräuterarzeneien gebraucht, will aber noch fortbrauchen, um sicher zu gehen daß alles Schlechte ausgerottet werde.

G. S.....

W....., den 19. Januar 1840.

Vor ungefähr vier Wochen erhielt ich von einem Freunde aus B..... eine kleine Quantität der Morison'schen Kräuterarzeneien geschickt, um damit in meiner schon sechsjährigen Krankheit zu deren Heilung einen Versuch anzustellen. Das Resultat dieses Versuchs ist ganz seinem Zwecke entsprechend ausgefallen, so daß ich nach einem dreiwöchentlichen Gebrauche derselben, wobei ich zuletzt 15 Pillen täglich eingenommen, von meinen vielen Uebeln beinahe befreit bin. Ich habe seit sechs Jahren schmerzliche Leiden, welche ich mir in meinen Dienstgeschäften durch eine starke doppelte Erkältung zugezogen, erdulden müssen; ich leide nämlich an sehr schwerem Uriniren, fortwährender starker Verstopfung, Magendrücken und Geschwulst um die Herzgrube dabei Herzschlagen, einer sehr starken Verschleimung und einer nassen Flechte im linken Kniegelenke,

welche, Gott sey Dank, schon nach sechstägigem Gebrauche dieser Arzenei vertrocknete und jetzt völlig geheilt ist. Was die andern Uebel meiner vieljährigen Leiden betrifft, so bin ich hierbei auf dem Wege der Besserung. Mit Erstaunen muß ich bewundern, welche Wirkung der kurze Gebrauch dieser Arzenei bei mir hervorgebracht hat, welche Wirkung alle in den sechs Jahren angewandten vielen ärztlichen Mittel nicht haben hervorbringen können; der Schleimabgang von mir ist aber unermeßlich. Großen Dank dafür dem edlen Menschenfreunde Morison. Sobald ich wieder im Besitze der Medizin bin, die mir gegenwärtig ausgegangen ist, werde ich die Kur vollends beendigen, denn ich zweifle nun nicht im Geringsten daran, meine Gesundheit dadurch vollständig wieder zu erlangen.

W.....

P....., den 20. Januar 1840.

Register.

Ein * bei einer Seitenzahl zeigt an, daß der dazu gehörige Gegenstand auf dieser Seite keine eigene Ueberschrift hat, sondern nur in einem andern Artikel oder in einem Briefe mit vorkommt.

Abführungswege, sieben, des Körpers Seite 445*.
Abzehrung, siehe Auszehrende Krankheiten.
Aderlässe 35, 51*, 92*, 313*, 472*, 484*.
Alter 111, 410*, 460*.
Aeltern 111.
Animalische Speisen 72*, 411*.
Ansteckung 99.
Appetit, gesunder 75*.
Athem, übelriechender 88.
Atmosphäre 81*, 173.
Auflösende Mittel 21.
Augenkrankheiten 82, 217, 230*, 408, 499*, 534*.
Ausdünstung 65.
Aushungerungssystem 129.
Aussatz 407.
Ausschlag 430, 509*.
Aussterben der Familien 99.
Auszehrende Krankheiten (Abzehrung, Schwindsucht) 40, 67, 290, 301, 374*, 387, 390*, 421, 424, 426, 430, 431, 432, 441, 503*, 512*, 534*.
Bäder 31, 135, 485*.
Bandwurm 403*, 407.
Bauchfluß 187*.
Bauchgrimmen 39.
Beinbruch 369.
Beulen 46, 364, 377*, 520*.
Blähungen 27, 413, 497*, 512*, 534*.
Blasengries 22*, 418.
Blasenkrämpfe 520*.
Blasenziehen 53*.
Blattern 91, 316, 401*, 415, 417; schwarze 506*.
Blatterneinimpfung 240*, 317*, 417.
Bleikolik 400*.
Blindheit 82.
Blödigkeit 83.

Blut 2*, 13*, 18*, 52*, 151, 261*, 270*, 444*, 458*, 464*, 468*, 480*.
Blutbeulen 509*.
Blutbrechen 414.
Blutegel 35.
Blutfluß 189.
Blutgeschwüre 401.
Blutspeien 387, 441, 511*.
Brand, kalter 367.
Bräune 30, 330, 377*.
Brechlust 374*.
Brechmittel 36*.
Brüche 60, 410*, 419, 520*.
Brustbeschwerden 518*, 528*, 532*.
Brustkrämpfe 495*, 501*.
Brustwarzen, böse, 365.
Brustwassersucht 23, 425, 518*.
Byron's, Lord, Krankheit, 97, 247*.
Calomel, s. Queckſilbermittel.
Charakter, Mangel an 104.
Chinarinde 20, 157*.
Cholera Morbus 39*, 178*, 190, 376*, 405, 423.
Darmbeschwerden 186, 412.
Darmbruch 375*.
Darmgicht 39*, 289*.
Darrsucht 293*.
Diät 73, 378*, 484*.
Dreistigkeit 84*.
Drüsenbeschwerden 103*, 319.
Drüsengeschwüre 377*, 498*.
Durchfall 64*, 102*.
Durst 29, 33*, 55*, 507*.
Einschlafen der Arme und Beine 521*.
Eiter im Blute 458*, 476*, 480*.
Engbrüstigkeit 30, 290, 303*, 375*, 377*, 383, 386, 392*, 414, 418, 425, 516*, 528*, 534*.
Englische Krankheit 522*.
Entkräftung 158, 289*.
Entzündungen 3*, 92, 187*, 188*, 231*, 278*, 377*, 482*.
Epilepsie 94, 376*, 385, 404, 406, 426, 510*.
Erbrechen 153, 197*, 238*, 374*, 523*.
Erkältungen 24, 512*, 535*.
Erziehung, vernünftige 131*; übereilte 175.
Eßlust 75.
Essen 77.

Fallsucht, s. Epilepsie.
Fasten 76, 254*.
Faustkämpfer 139.
Feuchtigkeiten, verdorbene, im menschlichen Körper 9*, 14*, 22*, 29*, 40*, 42*, 44*, 56*, 62*, 77*, 81*, 105*, 115*, 124*, 151*, 155*, 161*, 165*, 184*, 202*, 218*, 320*, 324*, 476*, 480*.
Fieber 57*, 86, 156, 183*, 306, 314, 376*, 378*, 400*, 421, 458*, 478*.
Fieberrinde, s. Chinarinde.
Finnen im Gesichte 65.
Fisteln 289*, 375*.
Flechten 75, 377*, 398, 401, 500*, 511*, 520*, 535*.
Flüssigkeiten im menschlichen Körper 13*, 60*, 261*, 444*, 452*, 463*, 465*, 469*, 476*.
Frostbeulen 28, 148*, 377*, 511*.
Galle 3*, 200*, 466*.
Gallenkrankheiten 39*, 374*, 399*, 418, 434.
Geburtswehen 69*.
Gedärme 17, 27*, 154*, 270*, 399*, 487*; Bedeckungen derselben 179*, 257*, 262*, 391*.
Gedärmentzündung 400*, 489*.
Gehirn 4*.
Geist 5*.
Geisteszerrüttung 133, 405.
Gelbes Fieber 178*, 181.
Gelbsucht 66, 375*.
Gelenke, kranke 322, 364, 376*.
Gemüthszustand 94*, 164*.
Genie 97.
Gesang 85.
Geschwulst 322, 377*, 510*, 516*, 523*.
Geschwüre 46, 103*, 301*, 318, 364, 377*, 435.
Gesichtsfarbe 89.
Gesichtszucken 133, 141, 524*.
Gesundheit 16, 33*, 106, 155, 445*, 451*.
Gesundheitsfieber 57*, 87*, 239*, 308*, 315*, 500*.
Gicht 69, 141, 239, 260, 375*, 394, 438, 511*, 521*.
Giftwunden 366.
Gliederfluß 69, 141, 375*, 498*.
Gliederlähmung 93, 376*, 504*, 510*.
Gliederzucken 133.
Gliedschwamm 133, 322, 366, 377*.
Goldne Ader, s. Hämorrhoiden.
Grämlichkeit 164.

Griesbeschwerden 270.
Grindkopf 523*.
Grippe 503*, 508*, 511*.
Haare 166.
Halsbeschwerden 23, 290, 377*, 494*, 498*.
Halssucht 303*.
Hämorrhoiden 50*, 89, 289*, 375*, 407, 492*, 493*, 497*, 501*, 512*, 519*, 528*.
Harnbeschwerden 64, 103*, 256*, 375*, 384*, 398, 533*, 535*.
Hartleibigkeit 375*.
Hautkrankheiten 134, 377*, 404, 455*.
Heiserkeit 94, 297*, 497*, 526*.
Hektische Fieber, s. Auszehrende Krankheiten.
Henry's, Admiral, Krankheiten und Heilmittel 141.
Herzpochen 377*, 501*, 535*.
Hiebwunden 362.
Hirnwuth 436.
Hüftweh 132, 375*, 430.
Hühneraugen 148*, 366, 511*.
Humoralmedizin 463*, 468*, 476*.
Hunger 33*.
Husten 26, 165, 505*, 520*, 521*, 528*.
Hygeistische Heilanstalt 466.
Hygeistisches System 2*, 443*, 446*, 449*, 452*, 457, 463*, 467*, 474*, 479*.
Hypochondrische und hysterische Zufälle 71, 511*, 529*.
Jugend 109.
Junge Leute, welche im Schlafe reden 65.
Kalte Füße 188, 502*.
Katarrhalfieber 503*.
Keichhusten 44, 439, 442.
Kinderkrankheiten 112*, 373*, 454, 517*,
Kinder, neugeborne 3*, 14*, 76*.
Klima 81*, 104*.
Klystiere 88.
Kolik 39*, 187*.
Kopfschmerzen 67, 374*, 390*, 507*, 512*, 521*, 529*.
Körper, dessen Bildung 2*, und Einrichtung 13, 218*, 262*,
Körperbau, dessen Einfachheit 115.
Körperliche Verunstaltungen 75, 368.
Krämpfe 141, 377*, 491*, 502*, 506*, 511*.
Krankheiten, ihre Ursachen 4*, 9*, 14, 34*, 115*, 269*, 444*, 450*, 461*, 471*, 480*; akute oder hitzige 183, 452; chronische oder langwierige 181*, 334*, 452; entgegengesetzte

101; ansteckende 177, 181; weibliche 68, 374*, 454*; organische 170, 396*, 443*, 465*, 489*; örtliche 361*.
Krätze 377*.
Kräuterarzeneien 43*, 52*, 54, 101*, 110*, 152, 179*, 181, 266*, 324*, 334*, 371, 445*, 455*, 474*, 481*; die Kräuterpulver insbesondere 182*, 184, 371*, 372*, 456*.
Krebsschäden 318, 364, 377*.
Kropfbeschwerden 319, 370, 377*, 422, 519*.
Kühltränke 59.
Kummer 103.
Leben, Lebenskraft 1, 450*, 464*, 467*.
Lebensverlängerung 167.
Leberkrankheiten 375*, 434, 462*, 506*, 529*.
Leibesübung 74, 254*.
Leibschmerzen 187*.
Leichenöffnungen, s. Zergliederung des Körpers.
Lendenweh 132.
Luft 2*, 8*, 81*, 130*, 173.
Luftröhrenschwindsucht 497*.
Lungensucht, s. Auszehrende Krankheiten.
Lustseuche 92, 367, 378*, 457*.
Magen 17, 27*, 29*, 154*; dessen Ueberfüllung 26*, 128.
Magenkrampf 494*, 495*, 517*, 518*, 521*.
Magenkrankheiten 433*, 512*, 535*.
Magnesia 194*, 268*.
Mangel des Appetits 508*, 512*, 521*, 529*.
Mannsalter 109.
Masern 91, 430, 527*.
Merkurialmittel, s. Queckſilbermittel.
Militärs 104.
Milzsucht 84.
Mineralische Substanzen 18, 371*, 378*, 455*, 461*.
Monatliche Reinigung 457*, 502*, 521*.
Morison's Krankheit 116, 185*, 324*.
Mundkrankheiten 81.
Mundsperre 305.
Muskelkraft 162.
Nägel 273*.
Nahrungsekel 374*.
Nahrungsmittel 71.
Naturen, menschliche 61.
Nervenkrankheiten 41, 320, 374*, 375*, 382, 404, 405, 411*, 496*, 501*, 505, 512*, 521*, 529*.
Niedergeschlagenheit 94.
Nierengries 64.

Nierenkrankheiten 39*, 289*.
Obst 79, 187*.
Ohnmacht 43, 71*.
Ohrenkrankheiten 83, 525*.
Opium-Extract 19.
Organische Krankheiten, s. unter Krankheiten.
Pest 178*, 181.
Puls 87, 102*.
Pulsadergeschwulst 365, 432.
Purganzen, Purgiren 17*, 36*, 50, 58*, 100, 160*, 200*, 215*, 380*, 473*, 475*, 481*.
Quecksilbermittel (Merkurialmittel) 18, 27*, 50*, 216*, 228*, 461*, 485*, 507*.
Quetschungen 363, 438.
Rauchen 163.
Reiben des Körpers 113, 141*, 239*, 265*, 411*, 485*, 567*
Reinigung des Körpers 17*, 50*, 58*, 451*, 471*.
Reizbarkeit 320.
Reizmittel 314*, 322*.
Reizung 217*.
Rheumatismus 3*, 69*, 146, 424, 507*, 508*, 512*.
Ringer 139.
Röhrgeschwür 397.
Rothlauf 90, 377*, 391*, 419.
Rothe Ruhr 63.
Rückgrathskrankheiten 172, 369.
Salbe ꝛc. 148*, 363*, 364*, 366*, 521*.
Salze, purgirende 53.
St. Veitstanz 139, 386, 460*.
Säure im Magen 28*.
Schädellehre 176.
Schärfen 28, 498*.
Schärfeverzehrende Mittel 21.
Scharbock 64, 377*.
Scharlachfieber 394.
Schlaflosigkeit 508*, 512*, 521*.
Schlagfluß 93, 204, 376*, 510*, 513*.
Schlagen und Reiben der Glieder 113, 144*, 485*.
Schleimhäute 323, 381*, 489*.
Schmerz ist der Anfang einer Krankheit 14*, 70*.
Schmerzen in den Knochen und Gelenken 75.
Schmerzstillende Mittel 19.
Schnupfen 24.
Schröpfen 35.
Schußwunden 362.

Schwäche 137, 158, 408, 511*, 513*, 516*.
Schwangerschaft 69, 390*, 416*, 517*.
Schwären 46, 327*, 364, 377*, 401*.
Schweiß, übelriechender 88, 519*.
Schweißtreibende Mittel 65, 368*.
Schwermuth 84, 512*.
Schwielen 366.
Schwindel 508*, 521*.
Schwindsucht, s. Auszehrende Krankheiten.
Seebäder, s. Bäder.
Seele 4*.
Seeleute 104.
Sehnen, zusammengezogene 364.
Selbstmord 84.
Sittlichkeit 96.
Sitzende Lebensart 104.
Skorbut 377*.
Skropheln 319, 377*, 454*.
Speichelkur 174.
Splitterwunden 362.
Sprachlosigkeit 406.
Sprachmängel 370.
Staar, grauer 147.
Stärke 137.
Stammeln 370, 406.
Steife Hälse 75.
Stein 22*, 375*.
Stimme 85, 297*.
Stottern 370.
Studirende 104.
Stuhlzwang 187*.
Sympathetische Uebel 3*, 259*.
Syphilitische Krankheiten, s. Lustseuche.
Tabakrauchen 163.
Talent 97.
Taubheit 83.
Tod 91, 95.
Trägheit des Körpers 66.
Trinken 77.
Trunkenheit 98.
Typhusfieber 337, 348, 354, 478*.
Ueberbeine 370.
Ueble Laune 164, 529*.
Unreinigkeit des Blutes 3*, 9*, 444*, 450*, 453*, 467*, 480*.
Unterleibsbeschwerden 511*, 513*, 518*.

Unverdaulichkeit 26, 374*, 408, 410*, 411*, 433*, 497*, 512*.
Urin 256*, 452*.
Vegetabilische Nahrung 73*.
Venerische Krankheiten, s. Lustseuche.
Verbrechen 97.
Verbrennungen 188*, 365*.
Verbrühungen 188*, 365.
Verdauung 6*, 13*, 78*.
Vergiftungen 134, 370, 503*.
Verknöcherung des Herzens 44.
Verletzungen 188, 365, 369.
Verrenkungen 75, 369.
Verschleimungen 497*, 503*, 534*, 535*.
Verstauchungen 363.
Verstopfung des Leibes 47, 102*, 187*, 428, 501*, 506*, 507*, 512*, 519*, 535*.
Verunstaltungen des Körpers 172, 368.
Visionen 508*.
Vorwitz 84*.
Wahnsinn 133.
Wangenschmerzen 428.
Wasserscheu 134, 290, 303, 366.
Wassersucht 22, 375*, 413, 414, 426, 502*, 512*, 524*.
Weißer Fluß 457*, 519*.
Westindien 165, 462*.
Widerwärtigkeiten 103.
Wind in der Luftröhre 439.
Winde, s. Blähungen.
Witterung 80.
Wundarzeneikunst 138; hygeistische 361.
Wunden 60, 362, 498*, 518*, 522*, 523*.
Würmer 67, 412*, 413*, 416*.
Zahnen 45.
Zähne 81.
Zahnfleisch, blutendes 64.
Zahnschmerz 512*.
Zehrung, s. Auszehrende Krankheiten.
Zergliederung des Körpers 95, 138, 171*, 208*, 284*.
Zittern des Kopfes und der Hände 172.
Zucken der Glieder, besonders Zucken des Gesichts, s. Gesichtszucken und Gliederzucken.
Zugpflaster 53, 266*.
Zusammenziehungen der Harnröhre 270, 287, 375*, 384.

